1570 Bibl. Mont.

(7

~~1608~~

<36605326700014

<36605326700014

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu
Göttingen.

Siebenter Band.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeſchichte.

Fortſetzung des ſiebenten Buches von der Geſchichte Griechenlandes.

Neuntes Hauptſtück.

Geſchichte der griechiſchen Staaten im kleinern Aſien; nämlich von Jonien, Aeolien und Doris. a)

Die Grenzen von Jonien.

Jonien empfieng ſeinen Namen von ſeinen Einwohnern, den Joniern. Es ward gegen Mitternacht von Aeolien, gegen Abend von dem ägäiſchen Meere, gegen Mittag

 von

a) Dieſes ganze Hauptſtück iſt noch weit entfernet, den Namen einer Geſchichte zu verdienen. Doch die Abfaſſung und Ausarbeitung davon wäre das Werk

von Carien, und gegen Morgen von Lydien und einem Theile Cariens umgrenzt. Es liegt zwiſchen dem 37ſten und 40ſten Grade nordlicher Breite. Seine Länge aber läßt ſich nicht beſtimmen, weil die Schriftſteller wegen der Grenzen, die es mitten im Lande hatte, nicht unter ſich einig ſind.

Städte in Jonien. Phocäa.

Unter den vornehmſten joniſchen Städten war Phocäa, an der Seeküſte zwiſchen Cuma und Smyrna nicht weit von dem Hermus gelegen. Sie war in vorigen Zeiten eine

Werk eines Gelehrten, der ſich dieſer Arbeit ganz beſonders widmen, und theils aus alten und neuen Schriftſtellern, theils aus Münzen und andern Denkmälern alles hieher gehörige ſammeln und verbinden wollte. Aus einer ſolchen Arbeit ließe ſich alsdenn ein fruchtbarer und dem Verhältniſſe zum Ganzen gemäßer Auszug abfaſſen. In einer allgemeinen Weltgeſchichte können die Theile und Hauptſtücke nicht erſt neu entworfen und angeleget, der Stoff kann nicht erſt zuſammengetragen werden. Indeß kann jungen Leſern ein Dienſt darunter geleiſtet werden, wenn man ihnen die Felder zeiget, welche noch unbearbeitet ſind. Außerdem leiſten wir ſo viel, als nur verlangt werden kann, wenn wir die hier befindlichen allgemeinen Nachrichten berichtigen, und brauchbar machen.

eine der reichſten und mächtigſten Städte in ganz Aſien; itzt aber iſt ſie ein elendes Dorf voll Bettler, wiewohl daſelbſt ein Biſchof ſeinen Sitz hat. Die Phocäer waren, wie uns Herodotus unterrichtet, b) geſchickte Seeleute, und unter den Griechen die erſten, welche lange Reiſen unternahmen, und in Galeeren von 50 Rudern vollbrachten. Sie ſollen frühzeitig verſchiedne Städte auf den europäiſchen Küſten und Inſeln angelegt haben; nämlich Velia in Italien, Alalia oder vielmehr Aleria in Corſica, c) Marſeilles in Frankreich, u. ſ. w. Sie waren auch mit Spanien nicht unbekannt, wo einige derſelben, die zur Zeit Cyrus des großen dahin kamen, von Arganthonius, Könige des Landes um Cadix, ſehr freundlich aufgenommen, und eingeladen wurden, ſich in ſeinem Lande niederzulaſſen.

Als nicht lange darauf des Cyrus Feldherr, Harpagus, ihre Stadt belagerte, und ſie in große Bedrängniß brachte, ſchaften ſie ihre Weiber, Kinder und ſchätzbarſten Güter zu Schiffe, und führten ſie ſicher nach

b) Herodot. I, 163.

c) Herodot. ibid. c. 165. Vergl. Weſſeling. ib. et ad Diodor. V, 13. Cluver. Sicil. ant. p. 507.

der Inſel Chios. Ihre Abſicht war, den Chiern die önesſiſchen d) Inſeln abzukaufen. Da aber jene ſie nicht zu Nachbarn haben wollten, damit ſie nicht die ganze Handlung an ſich zögen, giengen ſie wieder zu Schiffe, nahmen Phocäa durch Uiberfall weg, und hieben alle Perſer, die ſie darinne fanden, nieder.

Die Phocäer begeben ſich nach Corſica. Von da nach Rhegium.

Da ſie erwarteten, die Perſer würden dergleichen unmenſchliches Verfahren ahnden, giengen ſie eilig wieder zu Schiffe, ſtießen ſchreckliche Verwünſchungen wider diejenigen aus, welche zurückbleiben würden, verbanden ſich durch einen feierlichen Eid, niemals wiederzukommen, e) und giengen nach Corſica. Doch als die Perſer denen, welche an dem Blutvergießen Antheil gehabt hatten, allgemeine Begnadigung anboten, f) ſo brach mehr als die Hälfte der Flotte ihren Eid, und kehrte nach Phocäa zurück.

Die

d) önuſſiſchen.

e) Horat. Epod. XVI, 18. f.

f) Von dieſem Umſtande gedenkt Herodot kein Wort.

Die übrigen ließen ſich zu Corſica nieder, trieben in den benachbarten Meeren Seeräuberei, und verheerten einige Jahre über die Küſten von Italien, Gallien und Carthago. Die Carthaginienſer und Tyrrhenier beſchloſſen zwar, ſie mit einer vereinigten Flotte von 120 Segeln aus Corſica zu vertreiben; allein die Phocäer griffen ſie im ſardiniſchen Meere an, und ſchlugen ſie in die Flucht. Da ſie ihren Sieg hatten theuer erkaufen müſſen, indem 40 Schiffe geſunken, und die übrigen durchaus beſchädigt waren, verließen ſie die Inſel, und begaben ſich mit ihren Weibern und Kindern nach Rhegium. Bald darauf verließen ſie auch dieſen Ort, und nahmen ihren Aufenthalt auf Oenotria, itzt Ponza, einer kleinen Inſel im tyrrheniſchen Meere, Velia gegenüber. g) Die, welche zurückkehrten, waren entweder den Perſern oder ihren eignen Tyrannen unterworfen.

 Man-

g) Nicht auf der önotriſchen Inſel, ſondern auf dem feſten Lande, welches von den Oenotriern, die dem Urſprunge nach Arcadier waren, bewohnt ward, und den Namen Oenotria führte, ſ. Cluver. Ital. ant. lib. IV. p. 1327 und wo ſie eben Elea oder Velia anlegten, ſ. Herodot. I, 167. Strabo VI. pr.

Mancherlei Schickſale von Phocäa.

Zu der Römer Zeiten hielt es die Stadt Phocäa mit Antiochus dem großen. Sie ward daher von dem römiſchen Feldherrn belagert, eingenommen und geplündert; doch ward ihr vergönnt, nach ihren eignen Geſetzen zu leben. Sie ſtand auch dem Ariſtonicus, des Attalus Bruder, wider die Römer bei; welches den Senat ſo erbitterte, daß er befahl, die Stadt ſollte geſchleift, und das ganze Volk der Phocäer ausgerottet werden. Da ſich aber die Marſilier, eine phocäiſche Kolonie, ins Mittel ſchlugen, beſänftigten ſie nur mit großer Mühe den Zorn des Senats. Pompejus erklärte Phocäa für eine freie Stadt, und gab den Einwohnern alle die Freiheiten wieder, deren ſie nur jemals genoſſen hatten; daher ſie denn unter den erſten Kaiſern für eine der blühendſten Städte im ganzen kleinen Aſien gehalten ward. h)

Smyr=

h) Strabo. *VI.* pr. Pauſan. X, 8. Mela *I*, 17. 34. Plin. H. N. V. 29. Herodot. I, 162-167. (dies iſt die Hauptſtelle;) Marcellin. XV. c. 9. Juſtin. XXXVII, 1. XLIII, 3. 20. Livius XXXV*II*, 8. 32. XXXV*III*, 39.

Smyrna, von den Türken Iſmyr genannt, liegt auf der Erdenge der joniſchen Halbinſel, am Ende einer Bai, welcher es den Namen giebt, und iſt itzt eine der größten und reichſten Städte in der Levante. Smyrna trat mit Verlauf der Zeit, auf Vermittelung der Epheſer, in den berühmten joniſchen Bund. i) Herodotus und Vellejus Paterculus k) rechnen ſie unter die äoliſchen Städte. Als ſie nachgehends von den Joniern war zerſtört worden, hätten dieſe den Boden, worauf ſie geſtanden hatte, , und das ganze benachbarte Land, ſich zugeeignet. l) Sie muß in kurzem wieder erbaut worden ſeyn; denn es wird geſagt, ſie ſey zu Homers Zeiten ein berühmter Handelsplatz geweſen, wo ſich von allen Seiten her Kaufleute eingefunden hätten. Als die Lydier die Stadt zerſtört hatten, wohnten die Smyrnäer ungefähr 400 Jahre lang in Dörfern. Endlich fieng Antigonus wieder

 an,

i) Strabo *XIV*. p. 939. B. Herodot. *I*, 149.
k) Herodot. ibid. Vellej. *I*, 4, 4.
l) Dies iſt eine Verwirrung verſchiedener Geſchichten. Wir müſſen der Kürze wegen auf den Strabo verweiſen *XIV*. p. 940. B. C. Vergl. Herodot. I, 150. Pauſan. *VII*, 5.

an, die Stadt zu erbauen, und Lyſimachus legte die letzte Hand an das Werk. m) Dieſe neue Stadt, die, nach dem Strabo, n) ungefähr zwanzig Stadien weit von dem Orte, wo die alte geſtanden hatte, aufgeführt wurde, ward in kurzer Zeit eine der vermögendſten und volkreichſten in ganz Aſien, wie aus verſchiednen Aufſchriften erhellt, worinne ſie die Hauptſtadt, die erſte und vornehmſte Stadt in Aſien, die Zierde von Jonien, u. ſ. w. genannt wird.

Es ſind noch itzt viele Spuren der alten Größe von Smyrna zu ſehen, nämlich von einem marmornen Schauplatze, der für den ſchönſten in Aſien gehalten ward, von einem Rennplatze, von Bädern, Tempeln, u. ſ. f. Eine Beſchreibung davon werden unſre Leſer im le Brün, o) Tournefort, Spon, und andern neuern Reiſenden finden. Die Mauren von Smyrna werden von dem Meles, einem anſehnlichen Fluſſe, beſpült; denn Homer ſoll nicht weit von ſeinen Ufern geboren worden ſeyn, daher er Meleſigena ge-

m) Strabo XIV. *p.* 956. A. B.

n) ibid. B.

o) Le Bruyn Voyage au Levant T. *I.* chap. 6. Tournefort Voyage au Levant Lettre *XXII.* p. 195. ſqq. Spon Voyage du Levant T. I. p. 302. ſqq.

genannt wird. Smyrna war auf dem Gipfel der Größe unter den römiſchen Kaiſern, welche es mehr als alle Städte in Aſien, blos Epheſus ausgenommen, mit Titeln, Vorrechten und Befreiungen von Abgaben beehrten. Auf der andern Seite blieben die Smyrnäer den Römern beſtändig getreu; und ſie ſollen die erſten in Aſien geweſen ſeyn, die Rom unter dem Namen die Göttin Rom mit einem Tempel, mit Prieſtern und Opfern, ſelbſt zu der Zeit ehrten, da Carthago auf dem Gipfel ſeiner Größe ſtand.

Ob Smyrna gleich mehrmals durch Erdbeben zerſtört worden iſt, ſo iſt es doch noch heutiges Tages eine der begütertſten und volkreichſten Städte im Morgenlande. Seine Lage und ſein bequemer Hafen haben es vor demjenigen Schickſale gerettet, das die meiſten berühmten Städte in Aſien betroffen hat. Es war eine der ſieben Kirchen, deren die Offenbarung gedenkt; und iſt die einzige, die noch in einigem Anſehen ſteht.

Smyrna gehörte zuerſt, wie wir bereits geſagt haben, den Aeoliern, ward ihnen aber durch die Jonier auf folgende Art abgenommen. Indem die Smyrnäer außerhalb der Mauern einige gottesdienſtliche Gebräuche zu Ehren des Bacchus abwarteten,

ſchloſ-

ſchloſſen einige Flüchtlinge aus Colophon, einer joniſchen Stadt, die von ihnen gütig waren aufgenommen worden, die Thore zu, und bemächtigten ſich der Stadt. Die Aeolier wurden ſogleich in Waffen gebracht, und eilten herbei, ihren Landsleuten zu Hilfe zu kommen. Da aber die Colophonier von den andern joniſchen Städten unterſtützt wurden, gieng man einen Vergleich ein, worinnen ausgemacht ward, die Jonier ſollten den Smyrnäern alle ihre Güter zurückgeben, und die Aeolier dagegen ſollten ihren Anſpruch auf die Stadt abtreten, welche von nun an unter die zwölf joniſchen Städte gerechnet ward, indem man die Smyrnäer unter die eilf andern p) vertheilte, und ihnen gleiche Freiheit mit den Joniern verlieh. Nachgehends ward ſie von Alyattes, Könige in Lydien, eingenommen; und Harpagus, einer von des Cyrus Feldherren, brachte ſie und die andern joniſchen Städte unter das perſiſche Joch. Die Smyrnäer ſollen ihrem Vergnügen nachgehangen, und in großer Uippigkeit gelebt ha-

p) äoliſchen Städte, ſ. Herodot. I, 150.

haben; waren aber, was ſelten zutrift, zu gleicher Zeit tapfer und herzhaft. q)

Clazomenä.

Clazomenä, itzt Bourla, wie man gemeiniglich glaubt, war eine der joniſchen Städte, und ſtand zu den blühenden Zeiten Griechenlandes in großem Anſehen. Die alte Stadt, wie Pauſanias uns unterrichtet, r) ſtand auf dem feſten Lande. Nachdem aber Cröſus geſchlagen, und Sardes übergegangen war, geriethen die Einwohner in ſolche Furcht, daß ſie ſie verließen, und ſich mit allen ihren Gütern auf eine der benachbarten Inſeln wandten, welche Alexander der groſſe durch einen 250 Schritte langen Damm mit dem feſten Lande vereinigte. Die Römer begegneten allzeit den Einwohnern ſehr freundlich, und hatten oft ihrentwegen mit den aſiatiſchen Fürſten Streitigkeiten. Auguſt wird auf einigen Münzen der Stifter von Clazomenä genannt, weil er die Stadt wieder verbeſſerte, und verſchönerte. Ihre er-

q) Strabo, XIV. p.914. 956. Herod. I, 14. 16. Velſlej. Paterc. I, 4. 4. Plin. H. N. V. 29. Pauſan. VII, 5. Ariſtides in Smyrnae encomio, paſſim.

r) Pauſan. VII, 3. p. 529.

erſte Anlage aber war unſtreitig den Joniern zuzuſchreiben. Die Clazomener hielten ſich wider die Lydier, die ſie bezwingen wollten, wurden aber zur Zeit des Darius Hyſtaſpis den Perſern unterwürfig. Alexander ſetzte ſie wieder in ihre alte Freiheiten und Vorrechte ein, welche die Römer noch erweiterten, denen ſie dafür bei allen Vorfällen mit großer Treue beiſtanden.

Erythrä.

Erythrä, eine der zwölf joniſchen Städte, lag, nach dem Strabo, s) auf einer Halbinſel, denjenigen Inſeln gegenüber, welche die Alten Hippi nannten. Es hatte einen geraumen Hafen, Cyſſus genannt, und einen Tempel des Hercules, der für eins der prächtigſten Gebäude in Aſien gehalten ward.

Teos.

Eine andre der zwölf Städte war Teos, welches an der Mittagsſeite der joniſchen Halbinſel lag. Es war die Geburtsſtadt des Dichters Anacreons, und des Geſchicht-ſchrei-

s) Strabo XIV. p. 953. C.

ſchreibers Hecatäus. Die Einwohner, als ſie ſehr von den Perſern gedrückt wurden, wichen aus ihrem Vaterlande, und lieſſen ſich in der Stadt Abdera in Thrazien nieder, welche Timeſius von Clazomenä angelegt hatte. t) Einige darunter kehrten nachgehends nach ihrem alten Wohnplatze zurück; denn zu der Römer Zeiten war die Stadt Teos in einigem Anſehen, und wohl bevölkert. Die Teier hatten ein großes Gebiete, daß ſich von ihrer Stadt bis in die Nachbarſchaft von Lebedus erſtreckte. u)

Lebedus.

Lebedus, eine andre der beträchtlichen Städte, ſtand auf der Erdenge v) der joniſchen Halbinſel, Smyrna gegenüber. Lyſimachus zerſtörte die Stadt gänzlich, und verſetzte die Einwohner nach Epheſus. Nach ſeinem Tode aber kehrten ſie zurück, und erbauten vom neuen ihre Stadt, die jedoch nachgehends niemals wieder zu einigem Anſehen gelangte.

Co=

t) Herodot. I, 168.
u) Strabo XIV. p. 953.
v) vielmehr an der Erdenge. Die hier gedachte joniſche Halbinſel hat überhaupt in der neuern Charte vom Herrn von Anville ein ungleich ſchmälers Anſehen.

Colophon.

Colophon, itzt Altoboſco, oder wie andre wollen, Belvedere, war eine der vornehmſten Städte im joniſchen Bunde, und lag an der Küſte. Lyſimachus zerſtörte ſie; nach ſeinem Tode aber ward ſie in einer bequemern Lage wieder aufgeführt. Sie war eine der ſieben Städte, die auf die Ehre der Geburt Homers Anſpruch machten, der ſich daſelbſt einige Zeit aufhielt. Die kleine Stadt Notium, deren Livius ſo oft gedenkt, gehörte den Colophoniern, und die Römer ſprachen ihr gleiche Freiheiten mit Colophon ſelbſt zu. w)

Epheſus.

Epheſus, das die gegenwärtigen Einwohner Aiaſalone x) nennen, war in ehemaligen Zeiten die Hauptſtadt in ganz Aſien. Plinius nennt es die Zierde von Aſien, und Strabo den größten Handelsplatz in dieſem Welttheile, der am häufigſten beſucht würde. Itzt aber iſt es blos ein elendes Dorf, das

w) Nahe bei Colophon ſtand der Hain und Tempel des Apollo Clarius.

x) Ajaſolouc nach Spon.

das 30 bis 40 griechiſche Familien bewohnen. Die alte Stadt ſtand ungefähr 50 Meilen ſüdwärts von Smyrna, unfern von der Mündung des Fluſſes Cayſter. In alten Zeiten führte es die Namen Alope, Ortygia, Morges, Smyrna, Trachea, Samornion und Ptelea. y) Den Namen Epheſus hatte es, nach dem Heraclid, z) von dem griechiſchen Worte Epheſis, die Vergünſtigung; weil Hercules, wie er ſagt, den Amazonen vergönnt hatte, an dieſem Ort zu wohnen, und eine Stadt zu erbauen. Was wir gewiſſes wiſſen, iſt, daß die Stadt, die zu der Römer Zeiten die Hauptſtadt in ganz Aſien a) war, den Lyſimachus für ihren Stifter erkannte. Denn dieſer Fürſt ließ die alte Stadt niederreißen, und erbaute mit großem Aufwande an einem bequemern Platze eine neue. Unter der Regierung Tibers litt das neue Epheſus groſſen Schaden durch Erdbeben, ward aber von dieſem Kaiſer ausgebeſſert, und mit vielen trefflichen Gebäuden geſchmückt. Der Cayſter

y) Plin. V, 29. Vergl. Stephan. Byz. in Εφεσος und Αλοπη. S. daſ. die Ausleger.

z) fragm. de Politiis T. VI. Theſ. Gronov. p. 2832. F.

a) Kleinaſien.

ſter war ehedem ſchiffbar, und verſchaffte den Schiffen einen ſichern Stand; itzt aber iſt er faſt ganz von Sande verſchlemmt.

Der Tempel der Diana. Die Diana der Epheſer.

Die vornehmſte Zierde von Epheſus war der berühmte Dianentempel, der auf gemeinſchaftliche Koſten aller aſiatiſchen Staaten erbaut war, und wegen ſeiner Bauart, Größe und Ausſchmückung für eins von den Wundern der Welt galt. Dieſes große Gebäude ſtand am Fuß eines Berges, und am Anfang eines Moraſts. Philo von Byzanz ſagt uns, b) zu Ableitung des Waſſers, das den Hügel herunter floß, hätten ſie Abzüge oder Gewölber gemacht, wozu man eine ſolche Menge Steine verbraucht hätte, daß faſt alle Steingruben im ganzen Lande leer geworden wären. Uiber dieſen Gängen oder Schleußen war der Tempel erbaut. Den Grund deſto mehr zu befeſtigen, legte man Schichten von Kohlen, wohl geſtampft, und darüber andre von Wolle. Zweihundert und zwanzig Jahre, oder nach dem

b) de ſeptem orbis mirac. p. 2681. in Theſ. Gronov. T. VIII.

dem Plinius c) vierhundert, wurden zugebracht, indem ganz Aſien dieſen wunderbaren Tempel erbaute. Er war an Länge 425 Fuß, und 220 an Breite. Ihn unterſtützten 127 marmorne Säulen, 70 Fuß hoch; 27 darunter waren ſehr artig mit Schnitzwerke verziert, die übrigen aber glatt. Die Säulen waren die Werke ſo vieler Könige, d) und die berühmteſten Baukünſtler und Bildſchnitzer des Alterthums wurden bei dem Baue angeſtellt. Der Tempel hatte das Vorrecht einer Freiſtatt, die ſich erſt auf ein Feldweges weit erſtreckte, nachgehends aber verdoppelt ward. Tiber aber, um den vielen Mißbräuchen und Unordnungen zu ſteuern, von welchen Freiheiten dieſer Art begleitet werden, hob ſie alle auf, und befahl, es ſollte niemand, der eine gottloſe oder unehrliche That begangen hätte, der Gerechtigkeit entgehen, wenn er auch ſeine Zuflucht zum Altare ſelbſt genommen hätte. Die Prieſter, die in dieſem Tempel Dienſte thaten, ſtanden in großer Achtung, und ihnen ward, doch eher nicht bis ſie Verſchnittne geworden waren, die Aufſicht über

 die

c) Plin. XXXVI, 14. Dieſer giebt aber die erſt Zahl an, zweihundert und zwanzig.
d) Dies iſt ein fabelhafter Umſtand.

die heiligen Jungfrauen, oder Prieſterinnen, anvertraut. Alle Jonier giengen jährlich mit Weibern und Kindern nach Epheſus, feierten das Feſt der Diane mit großer Pracht, und brachten bei dieſer Gelegenheit der Göttin und ihren Prieſtern reichliche Opfergaben. Die große Diane der Epheſer, wie ſie ihre blinden Anbeter nannten, war, nach dem Plinius, e) eine kleine Bildſäule von Ebenholz, von einer Frauensperſon, Canitia, verfertigt; wiewohl man gemeiniglich glaubte, Jupiter hätte ſie vom Himmel herab geſchickt. f) Dieſe Bildſäule war in eine Blende geſtellt, die, wie man ſagte, die Amazonen in dem Stamm einer Ulme hatten aushöhlen laſſen. Der erſte Tempel ward durch den Heroſtratus, an dem nämlichen Tage, da Alexander geboren wurde, angeſteckt. Der zweite ſoll, wie man vermuthet, vermöge eines Befehls Conſtantins des großen zerſtört worden ſeyn. g)

Ty=

e) H. N. XVI, 40. ſ. 79. wo aber die ganze Canitia, der Verbeſſerung des Harduin zu folge, verſchwindet.

f) διοπετης.

g) Schon der ſel. Baumgarten hat bemerkt, daß der Tempel bereits unter dem Gallien von den Gothen verwüſtet worden iſt. J. Chr. 262. S. Trebell. Pollio in Gallien. Vit. c. 6.

Tyrannen von Epheſus.

Die Jonier ließen ſich zuerſt unter Anführung des Androclus zu Epheſus nieder, nachdem ſie vorher die alten Einwohner h) vertrieben hatten. Epheſus ward anfangs durch Androclus i) und ſeine Abkömmlinge regiert, welche den Titel als Könige annahmen, und über die neue Kolonie eine königliche Macht ausübten. Es wurden daher ſeine Nachkommen, ſelbſt zu des Strabo k) Zeiten, Könige genannt, ihnen war erlaubt, einen Purpurrock zu tragen, und einen Szepter zu führen. Wenn das königliche Regiment in eine Ariſtokratie verwandelt worden ſey, das läßt ſich nicht gewiß beſtimmen. Die letzte Regierungsform aber dauerte bis auf die Zeit des Pythagoras, der vor Cyrus dem großen lebte, und ein ſehr grauſamer und unmenſchlicher Tyrann war. Nachdem er den Senat vertrieben, und die königliche Macht ſich angemaßt hatte, erfüllte er die Stadt mit Blutvergießen, und verſchonte ſogar diejenigen nicht, die in dem Tempel der Diane Zuflucht geſucht hat-

h) Carier und Leleger.
i) des Codrus, letzten Königs zu Athen, Sohn.
k) Strabo XIV. pr. p. 938. B.

ten. l) Der lydiſche König Cröſus bemächtigte ſich der Stadt während der Herrſchaft ſeines Nachfolgers, Pindarus, der ein Neffe von Cröſus war. Aber aus Achtung für die Göttin begegnete er den Epheſern ſehr gütig, und gab ihnen ihre vorige Freiheit wieder. m) Die andern Tyrannen von Epheſus, deren in der Geſchichte gedacht wird, ſind Athenagoras, Comas, Ariſtarch und Hegeſias, welcher letzte von Alexandern vertrieben ward. In dem Kriege zwiſchen Mithridat und den Römern hielten es die Epheſer mit dem erſten, und hieben alle Römer nieder, die ſich in ihrer Stadt aufhielten. Dafür wurden ſie von Sylla ſtrenge beſtraft, der ihnen jedoch nachgehends freundlich begegnete, und ſie nach ihren eigenen Geſetzen leben ließ. Sie waren dem Aberglauben, der Zauberei, und den neugierigen Künſten, wie ſie die Schrift nennt, n) ſehr ergeben; daher das Sprichwort entſtand, epheſiſche Buchſtaben, welche alle Arten

l) S. Suidas in Πυϑαγορας, der allein ſein Andenken erhalten hat.

m) Aelian. V. H. III, 26. Polyaen. VI, 50. Herodot. I, 26.

n) Ap. Geſch. XIX, 19.

ten von Zügen oder Zaubercharakteren bezeichneten. o)

Priene.

Priene war eine von den alten joniſchen Städten, p) und der Geburtsort des Bias eines von den ſieben Weiſen. Sie wird von allen Erdbeſchreibern, den Ptolemäus ausgenommen, eine Seeſtadt genannt.

Milet. Die Mileſier legen viele Kolonien an.

Milet, itzt Palataſchia, q) war ehemals eine Stadt von großem Anſehen, und ſtand an der Mittagsſeite des Fluſſes Mäander, unfern von der Seeküſte. Plinius gedenkt des alten und neuen Milets. r) Das erſte ward von den Bewohnern von Creta erbaut; das letzte, nach dem Strabo, s) von Neleus, des atheniensiſchen Königs Codrus Sohne. Die Mileſier legten ſich frühzeitig

o) Suidas in Εφεσια γραμματα.
p) S. Pauſan. VII. p. 526.
q) Palatſcha.
r) In dieſem finden wir nichts davon; ſondern im Strabo XIV. p. 941. C.
s) Strabo XIV. p. 938. B. Pauſan. VII, 2. Aelian. V. H. VIII, 5.

auf die Schiffahrt, und ſtifteten in verſchiednen Welttheilen nach dem Plinius t) 80, nach dem Seneca 75 Kolonien. u) Die Stadt war wegen eines Tempels und Orakels des Apollo, der den Beinamen Didymäus führte, berühmt. v) Als dieſer Tempel von Xerxes in Brand geſteckt worden war, erbauten ihn die Mileſier vom neuen in ſolcher Größe, daß er für einen der größten in der Welt geachtet ward, und, wie Strabo bezeugt, an Umfange ſo groß als ein Dorf war. Er ward aus dieſem Grunde unbedeckt gelaſſen, war aber mit einem dicken Walde umgeben, worinne die Prieſter wohnten, die im Tempel Dienſte verrichteten. w) Von dem Tempel ſind noch große Trümmern zu ſehen; die Stadt aber

iſt

t) Plin. V, 29. allein die Handſchriften ſtimmen in der Zahl nicht überein.

u) Seneca Conſolat. ad Helv. c. 6. Die Verf. hatten dem Verf. der allg. Welth. nachgeſchrieben 380 Kolonien. Strabo beſtimmt keine Zahl libr. XIV. p. 941. C.

v) In dem Gebiete der Stadt lag Didyma, und die Beſorgung und Aufſicht des darinnen gelegnen Tempels war den Abkömmlingen des Branchus, welcher noch vor der Ionier Ankunft den Tempel inne gehabt hatte, zuſtändig. Daher heiß er immer: το μαντειον το εν Διδυμαις, το εν Βραγχιδαις.

w) Strabo XIV. p. 941. B.

iſt blos in einige Schäferhütten verwandelt worden.

Einheimiſche Unruhen in Milet.

Zu des Darius Hyſtaſpis Zeit ward Milet für die Zierde in Jonien angeſehen, wiewohl es bereits zwei Geſchlechtsalter hindurch ſehr durch innerliche Unruhen mitgenommen war. Die ſtreitenden Parteien wählten die Parier zu Schiedsrichtern. Dieſe beſahen das ganze Land der Mileſier, das großentheils unangebaut lag, und verzeichneten die Namen der wenigen, deren Felder gut bearbeitet waren. Darauf beruften ſie eine Verſammlung der Mileſier, und übergaben das Regiment denen, deren Aecker ſie in gutem Stande gefunden hatten; indem ſie dafür hielten, ſie würden den öffentlichen Angelegenheiten mit gleicher Sorgfalt vorſtehen, mit welcher ſie die häuslichen verwaltet hatten. x)

Milet wird von den Perſern zerſtört. Es wird wieder erbaut.

Zur Zeit des Königs in Aegypten, Pſammitichus, legten die Mileſier eine Kolonie

x) Herodot. V, 28. 29.

in dieſem Lande an. y) Milets blühender Zuſtand zu dieſen Zeiten läſſet ſich aus der Mileſier langwierigen und koſtbaren Kriegen wider die lydiſchen Könige Gyges, Ardyes, Sadyattes und Alyattes, abnehmen, wobei ſie von den Joniern, ausgenommen die Chier, keine Hilfe erhielten. Nach des Cröſus Niederlage nahm Cyrus der große die Mileſier allein unter allen Joniern in ein Bündniß, auf die Bedingungen ihres vorigen Vertrags mit den Lydiern, auf. Vermittelſt dieſer Gnade gelangte Milet zu größerm Wohlſtande, als alle die joniſchen Städte, bis daß es in die Hände des Hiſtiäus und Ariſtagoras gerieth, die durch ihre Empörung nicht nur ihr eigenes Vaterland ſondern auch ganz Jonien in den Untergang ſtürzten. z) Denn die Perſer legten Milet in die Aſche, und verſetzten die Einwohner zuerſt nach Suſa, alsdenn nach Ampe, einer Stadt an der Mündung des Tigris. a) Das um die zerſtörte Stadt her gelegne Land eigneten die Perſer ſich zu,

y) zwiſchen der bolbitiſchen und ſebennytiſchen Mündung; nach der Zeit legten ſie auch die Stadt Naucratis an. Strabo XVII, p. 1153. C.

z) S. oben IV. B. S. 547. f.

a) S. Herodot. VI, 19. 20. u. daſ. Weſſel.

zu, die Hügel aber und weniger fruchtbare Gegenden räumten ſie den Cariern von Pedaſa ein. b) Zwar erlaubte man nachgehends den Mileſiern, zurückzukehren, und ihre Stadt vom neuen zu erbauen; aber zu ihrer vorigen Macht kam ſie niemals wieder. Acht Jahre vor dem peloponneſiſchen Kriege hatten die Mileſier einen Streit mit den Samiern wegen der Oberherrſchaft über Priene, und erhielten Beiſtand von den Atheniensern. c) Aus Dankbarkeit dafür erklärten ſie ſich im peloponneſiſchen Kriege für Athen, bis daß Alcibiades, der damals verwieſen war, ſie überredete, den Lacedämoniern beizutreten.

Als Cyrus der jüngere ſich wider ſeinen Bruder Artaxerxes auflehnte, erklärten ſie ſich für den jungen Prinzen. Allein Tiſſaphern, der Statthalter über dieſe Provinz, hatte beizeiten von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten, und verſetzte ihre Stadt in einen elenden Stand der Sklaverei. d) Alexander, obſchon die Mileſier ſich eher nicht an ihn ergaben, bis daß ſie auf das Aeuſſer-

b) ebendaſ. c. 20.

c) Thucyd. I, 115.

d) Xenoph. de exped. Cyri gleich am Anf. mit etwas veränderten Umſtänden.

ſerſte getrieben waren, gab ihnen dennoch ihre alte Freiheit wieder. e) Die Römer begegneten ihnen ſehr freundlich, und lieſſen ſie, vornämlich unter den Kaiſern, im Genuſſe ihrer Freiheit.

Tyrannen zu Milet.

Gleich den andern joniſchen Staaten wurden die Mileſſer oft durch einheimiſche Tyrannen in mühſelige Knechtſchaft gebracht. Thoas und Damaſenor, die ſich zuerſt dieſer Macht über ihre Mitbürger anmaßten, erfüllten die Stadt mit Blutvergießen. Ihr Nachfolger Thraſybul war von keiner tyranniſchen Gemüthsart, und gelangte wegen ſeiner Klugheit in Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten zu ſo hohem Rufe, daß die meiſten der kleinen Tyrannen in Griechenland ſich um ſeine Freundſchaft bewarben, und nach ſeinem Rathe regierten. Nach Thraſybuls Tode warfen ſich verſchiedne andere Tyrannen auf, darunter die vornehmſten Hiſtiäus und Ariſtagoras waren. f) Zur Zeit des ſyriſchen Königs, Antiochus des zweiten,

e) Arrian. I, 20.
f) die aber unter perſiſcher Hoheit ſtanden.

ten, leſen wir von einem Timarch, der zu Milet herrſchte, und an den Bürgern groſſe Grauſamkeit verübte, bis daß er von dieſem Fürſten vertrieben ward, den die Mileſier deshalb mit dem Namen Theos oder Gott beehrten. g)

Die Grenzen von Aeolien.

Nordwärts gegen Jonien lag Aeolien, das von den Aeoliern alſo genannt ward, die ſich in dieſer Gegend von Aſien niedergelaſſen hatten. Nach dem Strabo h) erſtreckte ſich dieſes Land von dem Vorgebirge Lectus an bis an den Fluß Hermus, und enthielt folgende Städte: Cyme, Lariſſa, Neontichus, Temnus, Cilla, Notium, Aegiroeſſo, Pitane, Aegäa, Myrina, und in ältern Zeiten Smyrna. Cyme ſtand an der Seeküſte, und war die letzte von den äoliſchen Seeſtädten gegen Jonien zu. Lariſſa, das Strabo zwiſchen Achäum und Colone ſetzt, i) gehörte eigentlich zu Troas, wel-

g) Appian. Syriac. p. 210. Steph.

h) Strabo XIII. p. 873-877. D.

i) Strabo XIII. p. 901. A. Ein anderes Lariſſa, das auch zu Aeolis gehörte, lag zwiſchen Cyme und Phocäa.

welche Provinz in vorigen Zeiten unter Aeolien begriffen ward. Neontichus lag unfern von der Seeküſte, unter denjenigen Aeoliern, welche Apodoti genannt wurden. Tenus oder Temnos wird von allen Erdbeſchreibern, den Plinius ausgenommen, k) in die inländiſchen Theile von Aeolien verſetzt. Cilla war eine Kolonie der Aeolier an der Seeküſte von Myſien. Notium ſtand an der Seeſeite, ungefähr zwo Meilen von Colophon. Pitane ſtand an der Mündung des Fluſſes Caicus. Aegäa war eine im Lande gelegne Stadt. Myrina, die älteſte Stadt von ganz Aeolien, ſtand an der Seeküſte, und hatte einen ſehr ſichern und geraumen Hafen. Plinius, Strabo und Mela ſetzen noch zu dieſen Grynium, l) das wegen eines dem Apoll geheiligten Tempels und Waldes berühmt war, und Eläa, welches der Hafen von Pergamus, und der Geburtsort des Weltweiſen Zeno war.

Be-

k) Dieſer redet aber von einem in Jonien gelegenen Temnos V, 29. S. Cellar. Geogr. ant. T. II. p. 58.

l) auch Herodotus I, 149. Die Stadt ſelbſt hieß Grynea.

Beſchreibung von Doris.

Das eigentlich ſo genannte Doris war das Vorgebirge in Carien, welches ſich der Inſel Telos gegenüber bis in die See erſtreckte. Die Hauptſtadt dieſes Landes war Halicarnaß, m) wegen des prächtigen Grabma'es berühmt, das Artemiſia ihrem Gemahle Mauſolus zu Ehren errichtete, imgleichen wegen der Geburt der berühmten Geſchichtſchreiber Herodotus und Dionys, und der Dichter Heraclitus und Callimachus. n) Sie ward für eine der feſteſten Städte in Aſien gehalten, iſt aber itzt ein Haufe von Trümmern. Cnidus, Lindus, Jalyſus und Camirus o) waren ebenfalls Städte der Dorier. p)

Die erſte Wanderung der Griechen in dieſe aſiatiſchen Provinzen ſoll, nach der Ausſage aller Chronologen, ausgenommen den

m) S. IV. B. S. 320.

n) des Heraclitus, eines guten Freundes von Callimachus, ſagt Strabo XIV. *p.* 970. A. Er war ein elegiſcher Dichter, Diog. Laert. IX. ſegm. 17. und iſt uns blos noch aus einem Epigramm bekannt, das Callimachus auf ſeinen Tod gemacht hat. Epigr. II.

o) Letztere drei ſind Städte in der Inſel Rhodus.

p) Herodot. I, 144.

den Euſebius, 140 Jahre nach der Einnahme von Troja erfolgt ſeyn. Die äoliſche Wanderung gieng vor der joniſchen 52 Jahre vorher, und die doriſche geſchah um 70 Jahre ſpäter als die joniſche.

Anmerkung des deutſchen Uiberſetzers.

Die Aeolier, oder die Abkömmlinge vom Aeolus, Hellens Sohne, welche nach und nach von Theſſalien aus verſchiedne Pflanzvölker nach dem Peloponnes geſchickt, und ſich hier gar ſehr ausgebreitet hatten, ſind die erſten geweſen, welche nach Aſien übergegangen ſind. Die erſten Veranſtaltungen dazu ſoll Oreſt von Lacedämon ausgemacht haben, a) und zwar mit Beihilfe des Piſanders, eines Spartaners. b) Er ſelbſt aber ſtarb in Arcadien auf dem Zuge, und erſt ſeine Söhne brachten die Unternehmung zu Stande. Denn nach ſeinem Tode übernahm ſein Sohn Penthilus die Anführung, und rückte bis in Thrazien vor. Den fernern Zug hat deſſen Sohn Archelaus fortgeſetzt, iſt endlich über den Helleſpont gegangen, und hat ſich in der Gegend des nachherigen Cyzicus niedergelaſſen. Der Sohn

a) Strabo XIII. p. 872. C. (582.)

b) Pindar. Nem. XI. 43-45. wo der Scholiaſt den Hellanicus von äoliſchen Geſchichten anführt.

Sohn von dieſem, Grais, rückte bis an den Granicus, ſetzte ſich in eine beſſere Verfaſſung, ſchiffte nach Lesbus über, und ſetzte ſich daſelbſt feſt. Mittlerweile hatten andre Abkömmlinge von Agamemnon, Cleves und Malaus, einen andern Haufen zuſammengebracht; ſie verweilten ſich aber einige Zeit an der Küſte von Locris an dem phriciſchen Gebirge. Endlich ſchifften ſie nach Aſien hinüber, erbauten Cyme mit dem Beinamen Phriconis, welchen auch die ganze Gegend erhielt. c) Die Zeit, in welcher dies geſchehen iſt, giebt Strabo d) folgender Geſtalt an: man erzählt, die äoliſche Wanderung ſoll vier Menſchenalter früher erfolgt ſeyn, als die joniſche; und bald darauf wird geſagt, des Penthilus Zug ſey 60 Jahr nach dem trojaniſchen Kriege, eben um die Zeit der Rückkehr der Heracliden in den Peloponnes, geſchehen, welche wahrſcheinlicherweiſe dieſe ganze Wanderung veranlaßt hat; dieſe Rückkehr wird zwar

c) Strabo XIII. p. 872. C. 873. A. B. Pauſanias B. III. Kap. 2. und Vellejus B. I. Kap. 2. §. 7. I, 4, 4. gehen in einigen Umſtänden ab. Doch darinnen kommen ſie und alle überein, daß Lesbus die älteſte Pflanzſtadt der Aeolier in Aſien iſt. Vergl. Diodor. V, 81.

d) lib. 13. p. 872. C.

zwar mit einer wahrſcheinlichern Richtigkeit in das achzigſte Jahr nach dem trojaniſchen Krieg geſetzt, v. Chr. Geb. 1104. J. d. W. 2900. und 328 Jahre vor der erſten Olympiade; allein das erſtere, die 60 Jahre nach Zerſtörung von Troja, kommen mit den Nachrichten anderer überein. Selbſt Strabo erzählt an einem andern Orte, e) die Böotier hätten Arne in Theſſalien um eben die Zeit verlaſſen, und wären nach Böotien zurückgekehrt, als der äoliſche Zug, den die Söhne Oreſts veranſtalteten, zu Aulis in Böotien im Werke geweſen wäre. Viele von den Böotiern haben auch die Aeolier auf ihrem Zug begleitet. f) Erſterer Vorfall gehört aber in v. Chr. G. 1124. J. d. W. 2880. und Thucydides ſagt ausdrücklich, g) ſechzig Jahre nach der Einnahme von Troja wären die Böotier aus Arne vertrieben worden. Eine Verſchiedenheit in der Zeitrechnung dürfte uns außerdem nicht wundern, wenn wir die vorher angeführte Verzögerung der Anſtalten ſowohl als des Zuges ſelbſt bedenken. Man kann

e) Strabo 9. *p*. 616. A.

f) Strabo 9. p. 617. B.

g) Thucyd. I, 12. ſ. 5. B. S. 277. am Ende.

kann indeſſen ganz ſicher das letzt angegebene Jahr v. Chr. G. 1124. welches das achtzigſte vor der joniſchen Wanderung iſt, hierbei zum Grunde legen. h)

Als nach des Königs Codrus Tode für ſein Vaterland, die Athenienſer die königliche Würde abgeſchaft, und die Würde der Archonten eingeführt, dieſe aber, der Mitwerbung ſeines Bruders Neleus ungeachtet, dem Medon ertheilt hatten, ſo übernahm es entweder Neleus aus Verdruß, oder er erhielt vom Staate Auftrag, nebſt ſeinen andern Brüdern ein Pflanzvolk nach Aſien zu führen. Einige Zeit vorher hatten die aus Achaja im Peloponnes vertriebenen Jonier in das athenienſiſche Gebiete geflüchtet. i) An der Spitze von dieſen, zu denen ſich aus dem Peloponnes und andern Orten noch viel mehrere geſellten, gieng Neleus nach der Küſte von Aſien über, und landete zuerſt zu Milet. k) Die Jo-

 nier

h) Wenn dem Verfaſſer des Lebens des Homers Glauben beizumeſſen iſt, ſo iſt Cyme oder Cume 150 Jahre nach Zerſtörung Troja v. Chr. G. 1034. J. d. W. 2970. angelegt worden.

i) S. 5. B. S. 186. zu Königs Melanthus Zeiten S. 271. Vom folgenden ſ. Pauſan. 7. 2. u. Strabo 14. princ.

k) Pauſan. l, 1. Aelian. V. H. 8, 6.

nier verjagten hierauf die Carier und Leleger, Völker von pelasgiſcher Herkunft, und breiteten ſich längſt der Küſte und auf den Inſeln aus. Auch legten ſie zwölf Hauptſtädte an, wie die Aeolier, und errichteten unter ſich eine Art von gemeinem Weſen, zu deſſen Befeſtigung gewiſſe Opfer und Feierlichkeiten, Panionia, feſtgeſtellt waren, und eine Verſammlung zu Panionium beim Vorgebirge Mycale. l) Auch von dieſer Wanderung wird die Zeit verſchieden angegeben; vermuthlich weil ſie mehrere Jahre Zeit erfodert hat. Gemeiniglich wird ſie im 127. Jahre nach der Zerſtörung von Troja, v. Chr. Geb. 1057. J. d. W. 2947. geſetzt. Doch des Eratoſthenes Anſehen m) ſcheint wichtiger zu ſeyn, dem zu folge ſeit der Zerſtörung von Troja 140 Jahre verfloſſen waren. Folglich ſetzen wir ſie ſichrer in v. Chr. Geb. 1044. J. d. W. 2960. vor der erſten Olympiade 268 Jahre; ohngefähr zu den Zeiten des Königs Davids.

Der

l) S. Herodot. I, 142-148.

m) beim Clem. Alex. lib. I. Strom p. 336. B. Aus dem arundelianiſchen Marmor Epoch. 28. lin. 41-43. läßt ſich nichts erweiſen, da die Stelle ſehr verſtümmelt iſt.

Der Dorier Uibergang nach Aſien iſt nur nach und nach, und wie Strabo n) aus dem Stillſchweigen Homers ſchließt, der keine Erwähnung von Halicarnaß und Cnidus thut, erſt nach Homers Zeiten geſchehen. Von den Doriern, welche Megara erbaut hatten, gieng nach Codrus Tode ein Theil zu Schiffe, und geſellten ſich zu der Pflanzſtadt, welche Althämenes aus Argos in Creta anlegte. Von da aus haben ſie ſich nach und nach auf Rhodus, und auf das feſte Land ausgebreitet, und gleichfalls ſechs Hauptſtädte angelegt, von welchen doch nachher Halicarnaß ausgeſchloſſen ward. o)

Regierungsart der aſiatiſchen Griechen.

Die Jonier, Aeolier und Dorier wurden zuerſt r) durch Könige beherrſcht, und waren in viele kleine Königreiche vertheilt. Allein die Handlungen und ſelbſt die Namen ihrer Könige ſind in Vergeſſenheit begraben. Die Monarchie wich der republikaniſchen Regierungsform, welche faſt in allen griechi-

n) Strabo 14. p. 965. C. (1653)

o) Herodot. 1, 144. Pentapolis Dorica cf. Raſan. 2, 30.

r) in einigen Städten.

ſchen Städten in Kleinaſien eingeführt ward, indem jede derſelben von den andern unabhängig war, und blos nach ihren eignen Geſetzen regiert wurde. Doch ſchwangen ſich in den meiſten dieſer Städte Privatleute durch Rotten, Verrätherei und Gewaltthätigkeit zur höchſten Macht auf, und opferten ihrer eigenen Sicherheit alle die auf, welche nur Verdienſt, Rang, oder Eifer für die allgemeine Freiheit ihnen verdächtig machte. Da die Jonier, als ſie noch den Peloponnes bewohnten, in zwölf Bezirke abgetheilet geweſen waren, behielten ſie noch die vorige Abtheilung, als ſie noch Aſien kamen. s) Zu ihren Städten, die wir bereits angeführt haben, ſetzt noch Thucydides die Städte auf den Inſeln Lemnos und Imbros, und Vellejus die von Delos, Paros, Andros und Tenos, welche, wie er ſagt, alle von Joniern bevölkert waren. Da ſie keine Weiber mit ſich aus Griechenland gebracht hatten, entführten ſie die cariſchen ihren Aeltern zwangweiſe, und machten diejenigen von ihren Verwandten nieder, die ſich ihnen widerſetzten. Zur Rächung dieſer Grauſamkeit verbanden ſich die

s) Herodot. I. c. 145.

die cariſchen Frauen mit einem Eide, den ſie ihren Töchtern als heilig hinterließen, daß ſie niemals mit ihren Männern eſſen, noch ſie bei ihren Namen rufen wollten. t) Nachdem ſich die Jonier in Aſien niedergelaſſen hatten, kamen bald noch andere Griechen zu ihnen, die auf Abenteuer ausgezogen waren. Die Abanten kamen aus Euböa dahin; die Minyer aus Orchomenus, Cadmäer, Dryoper und Moloſſer, nebſt den Pelasgern aus Arcadien, den Doriern, Epidauriern, und verſchiednen andern, waren, wie uns Herodotus unterrichtet, u) mit den Athenienſern vermiſcht, welche die Rathsverſammlung der Prytanen v) dahin geſchickt hatte.

Als die Dorier in Aſien anlangten, theilten ſie ſich in ſechs unabhängige Staaten, die innerhalb der engen Grenzen der ſechs folgenden Städte enthalten waren: Lindus, Jalyſus, Camirus, (in der Inſel Rhodus),

 Cos,

t) Herodot. I. c. 146.

u) ebendaſ.

v) An dieſe war zu der Zeit in Athen noch nicht zu denken. Der Zug einer Pflanzſtadt geſchah vom Prytaneum aus, von da aus ſie das geheiligte Feuer mit ſich nahmen. S. Valeſ. ad Exc. Polyb. p. 348. ed. *Polyb.* Gronov. T. III.

Cos, (in der Inſel dieſes Namens), Cnidus und Halicarnaß. Es gab in ihrem Gebiete noch andre Städte. Aber blos die Einwohner dieſer, als ächte Dorier von Abkunft, wurden in ihrem Tempel zu Triope w) zugelaſſen, wo ſie dem Apollo Triopius zu Ehren feierliche Spiele anſtellten.

Der äoliſche Bund beſtand ebenfalls aus verſchiedenen kleinen Städten oder Bezirken. Sie beſaßen zuerſt zwölf Städte; Smyrna aber ward ihnen, wie wir bereits erzählt haben, durch die Jonier abgenommen. Die Aeolier beſaßen außer den Städten, die ihnen auf dem feſten Lande gehörten, fünf auf der Inſel Lesbos, eine auf Tenedos, und eine auf den 100 Inſeln. x)

Ihre Religion, Geſetze, u. ſ. w.

Die Religion und die Geſetze der griechiſchen Kolonien in Aſien waren mit denen in Grie-

w) Triopium hieß auch der Diſtrikt, ſowohl als der Tempel und das Vorgebirge, an dem er lag.

x) Zwiſchen Lesbos und dem feſten Lande liegt eine Anzahl kleiner Inſeln, welche Hecatonneſi hieſſen, wie es Herodot I. 151. und Diodor XIII. 77. verſtanden zu haben ſcheinen, von ihrer groſſen Anzahl, oder nach dem Strabo XIII. p. 919. B. vom Apollo Hecatus.

Griechenland völlig ebendieſelben. Ihre vornehmſten Gottheiten waren Ceres, Apollo Diane und Neptun. Die Jonier, welche aus Athen kamen, feierten alle fünf Jahre die Geheimniſſe der eleuſiniſchen Ceres, und die Mileſier verehrten den Apollo Didymäus als ihren Schutzgott. Von den Joniern ward ein jährliches Feſt zu Ehren der Diana Triclaria begangen; und um ihren Zorn wegen einer in ihrem Tempel verübten Blutſchande zu beſänftigen, pflegten Männer und Frauen barfuß dahin zu gehen y)

Ihre Handlung. Ihre Gemüthsart.

Die Handlung der aſiatiſchen Griechen war unſtreitig ſehr weit ausgebreitet, weil ſie eine ſichre Küſte und bequeme Häfen hatten, und ihr Land viel nutzbare Waaren und alle Bedürfniſſe des Lebens im Uiberfluſſe hervorbrachte. Wir wiſſen, daß ſie ſehr mächtig zur See waren, große Flotten hielten, und nicht nur auf den benachbarten Inſeln, ſondern auch in Gallien, und jenſeit der Säulen des Hercules, Kolonien anlegten.

y) So viel wir wiſſen, gehört dies Feſt nach Achaja. S. Pauſan. VII, 19.

Sie arteten in kurzem von der Tapferkeit ihrer Vorfahren aus, und wurden ein ſehr abergläubiſches, weibiſches und wollüſtiges Volk. Sie ſollen die erſten geweſen ſeyn, welche bei Gaſtmalen den Gebrauch des Räuchwerks und der Kränze, imgleichen des Nachtiſches oder Zuckerwerks eingeführt haben. Die Aeolier und Dorier, die in einem weniger fruchtbaren Lande wohnten, waren nicht ſo üppig, als die Jonier, und wurden den europäiſchen Griechen nicht nachgeſetzt, bis daß ſie die Perſer überwanden, da ſie ſich denn der Trägheit ergaben, und nicht weniger weibiſch als die andern Aſiaten wurden.

Ihre Geſchichte. Sie unterwerfen ſich dem Cröſus. Sie werden von Cyrus beſiegt

Die griechiſchen Kolonien in Aſien wurden zuerſt von dem lydiſchen Könige Cröſus überwunden, z) dem ſie einen jährlichen Tribut erlegten, und ihn zu Kriegszeiten, wenn er es verlangte, mit Schiffen, Seeleuten und Landtruppen verſorgten. Da ſie unter ſeiner gelinden Regierung einer völ-

kis

z) Herodot. I. c. 6. et 28.

ſigen Ruhe genoſſen hatten, ſchlugen ſie die vortheilhaften Anträge, aus, die ihnen Cyrus, als er zuerſt in Lydien einfiel, that. Nachdem aber Cröſus geſchlagen, und Sarden eingenommen war, ſchickten ſie Geſandte an Cyrus, mit dem Erbieten, ſich auf die Bedingungen, die ſie unter Cröſus erhalten hatten, an ihn zu ergeben. Cyrus antwortete ihnen durch folgende Fabel. „Ein Pfeifer ſah in der See eine Menge „Fiſche, und in der Meinung, er könnte „ſie durch ſeine Muſik an das Ufer locken, „fieng er an zu pfeifen; da er aber ſeine „Hoffnung vergeblich fand, warf er ſein „Netz in das Waſſer, und zog einen groſ„ſen Haufen derſelben auf das Land. Als „er nun die Fiſche auf der Erde ſpringen „ſah, ſprach er: weil ihr vorher nicht „wolltet nach meiner Pfeiſe tanzen, ſollet „ihr nunmehr gar nicht tanzen.“ a) Als die Geſandten mit dieſer Antwort zurückkehrten, beſſerten die Griechen ſogleich die Befeſtigungswerke ihrer Städte aus, und hielten bei den Lacedämoniern um Beiſtand an. Dieſe wollten ſich nicht dazu verſtehen,

a) ſo könnt ihr das Tanzen auch nun bleiben laſſen. S. Herodot. *I*, 141.

hen, ſondern ſchickten einige ihrer vornehmſten Männer nach Aſien, um ihre Vermittelung bei Cyrus anzuwenden. Als der vornehmſte bei dieſer Geſandtſchaft zu Sarden erſchien, ſagte er dem Cyrus, wofern er einige Feindſeligkeiten wider die griechiſchen Städte verübte, würde ſie die Republik Lacedämon ſo ahnden, als ob ſie ihr ſelbſt geſchehen wären. Cyrus fragte bei den Umſtehenden nach, wer denn die Lacedämonier wären, und wie viel Volk ſie in das Feld ſtellen könnten, und gab den Abgeordneten dieſe Antwort: er fürchtete ſich nicht vor einem Volke, das mitten in ſeinen Städten einen öffentlichen Platz hätte, (er meinte den Markt) wo ſie zuſammenkämen, einander wechſelsweiſe zu betrügen; und wenn ihm die Götter das Leben friſteten, ſollten ſie Urſache genug bekommen, wegen ihrer eignen Noth beſorgt zu ſeyn, anſtatt ſich um der Aſiaten ihre zu bekümmern. b) Kurz darauf gieng er nach Perſien zurück, und trug dem Mazares, einem ſeiner Unterbefehlshaber, die Eroberung von Aeolien, Dorien und Jonien auf. Mazares ſtarb, nachdem er einige Oerter erobert hatte; und

b) Herodot. I, 141. 152. 153.

und ihm folgte in der Befehlshaberſtelle Harpagus, der die Aeolier, Dorier und Jonier zur Unterwürfigkeit nöthigte. Die Phocäer und Teier entſchloſſen ſich lieber, ihr Vaterland zu verlaſſen; und die Mileſier erhielten durch freiwillige Unterwürfigkeit vom Cyrus ebendieſelben Bedingungen, die ihnen ehedem Cröſus zugeſtanden hatte. Die Griechen auf den aſiatiſchen Inſeln, durch die Geſchwindigkeit der perſiſchen Eroberungen erſchreckt, ergaben ſich alle freiwillig, und wurden zu größrer Abhängigkeit und Unterwürfigkeit gebracht, als ſie jemals vorher erfahren hatten. c) Unter des Darius Hiſtaſpis Herrſchaft thaten ſie einen Verſuch, ihre alte Freiheit wieder zu erlangen, wurden aber nach ſechs Jahren wieder unter das Joch gebracht, und ſtrenge beſtraft. d)

Sie thun mit Xerxes den Zug wider Griechenland.

Als Xerxes in Griechenland einbrach, ſtanden ihm die Jonier mit 100 Schiffen bei. Themiſtocles aber, der athenienſiſche Befehlshaber, urtheilte, daß die Jonier dieſen

c) Herodot. I, 153. 157. ſqq.

d) S. IV. B. S. 545 f.

ſen Feldzug wider ihren Willen thäten, und ließ daher an den Ufern von Euböa Aufſchriften folgenden Inhalts an dem Felſen zurück: „Männer aus Ionien! Ihr werdet „eines heilloſen Verbrechens ſchuldig, in„dem ihr wider eure Väter fechtet. Ent„ſchließet euch daher, auf unſre Seite zu „treten: oder, wenn ihr das nicht thun „könnet, ziehet eure Truppen vom Feinde „zurück; iſt euch aber beides unmöglich, „ſo begünſtiget uns wenigſtens, wenn wir „zum Gefechte kommen.„ Die Ionier laſſen dieſe Aufſchriften, und wurden Sinnes, ihnen Folge zu leiſten. e) Als demnach beide Flotten bei Salamis fochten, wandten ſie ſich, anſtatt die Athenienſer anzufallen, herum, und ſtachen in die See, welches nicht wenig zur Niederlage der Perſer beitrug. Gleicher Kriegsliſt bediente ſich der Anführer der griechiſchen Flotte, Leotychides, vor der Schlacht bei Mycale, und gewann dadurch einen entſcheidenden Sieg über die Perſer, die in der Hitze des Treffens von ihren griechiſchen Hilfsvölkern verlaſſen, und ſogar angegriffen wurden. f)

Sie

e) Herodot. VIII. c. 22. ſ. S. IV. B. S. 591.
f) Herodot. IX, 98. 99. 103. S. IV. B. S. 599.

Sie empören ſich wider die Perſer.

Nachdem ſolchergeſtalt die aſiatiſchen Griechen zum zweiten male ſich öffentlich wider die Perſer aufgelehnt hatten, wollten ſie die Lacedämonier aus Aſien nach Griechenland verſetzen, und ſie ſelbſt ſchienen dazu geneigt, weil ſie wohl wußten, daß die Perſer ihr Verfahren nicht leicht verzeihen würden. Doch die Athenienſer überredeten ſie, in Aſien zu bleiben, und verſprachen, ihnen getreulich bei jeder Gelegenheit nach äuſſerſten Kräften beizuſtehen. g) Verſchiedne Jahre darauf (v. Chr. G. 449. J. d. W. 3555. Olymp. 82, 4.) als zwiſchen den Griechen und Perſern Friede geſchloſſen wurde, war ein von beiden Theilen beſchworner Artikel dieſer, daß alle griechiſchen Staaten in Aſien für frei erklärt werden ſollten. h)

Die Athenienſer gehen mit ihnen als einem überwundnen Volke um. Ihr mannichfaltiges Schickſal in fernern Zeiten.

Darauf traten die Jonier in ein Bündniß mit den Athenienſern, die ſich nach und

g] Herodot. IX. 106.
h] S. IV. B. S. 616. V. B. S. 562.

und nach die Freiheit anmaßten ſie als Unterthanen und nicht als Bundsgenoſſen zu behandeln, und ſie nöthigten, zu allen Koſten des peloponneſiſchen Kriegs Beitrag zu thun. Unter der Regierung Artaxerxes Mnemons finden wir abermals, daß ſie den Perſern unterworfen waren, und den Tiſſaphern zum Statthalter hatten, ſich aber empörten, und zu Cyrus dem jüngern übertraten. Als Cyrus in der Schlacht bei Cunaxa geblieben war, und Tiſſaphern in ſeine Statthalterſchaft zurückkehren wollte, hielten ſie bei den Lacedämoniern um Beiſtand und Schutz an, die denn dieſe Gelegenheit ergriffen, mit den Perſern zu brechen, und zuerſt den Thimbro, nach ihm den Dercyllidas, zuletzt ihren König Ageſilaus abſchickten, um die perſiſchen Provinzen in Aſien anzugreifen. i) Da Darius den Waffen der Lacedämonier in Aſien nicht gewachſen war, entzündete er vom neuen den Krieg in Griechenland, welches die Spartaner nöthigte, ihren König zurückzurufen, und mit den Perſern einen Frieden einzugehen, der dem griechiſchen Namen in gleichem Grade nachtheilig als ſchimpf-

lich

i] S. IV. B. S. 642. f. V. B. S. 673. Anmerk. 13 VI. B. S. 127. f.

lich war; denn alle griechiſchen Städte in Aſien nebſt den Inſeln Cypern und Clazomenä wurden für perſiſche Unterthanen erklärt. k)

Nach Alexanders Tode geriethen ſie in die Macht der Könige in Syrien, und blieben ihnen unterwürfig, bis die Römer Antiochus den großen nöthigten, (v. Chr. G. 189. J. d. W. 3816.) den aſiatiſchen Griechen dieſelbe Freiheit zu verwilligen, die ſie den griechiſchen Staaten in Europa verſchafft hatten. Als ſie nach einigen Jahren fanden, daß die Römer ſehr beſchwerliche und bedruckende Freunde wären, verbanden ſie ſich wider ſie mit Mithridat, Könige in Pontus, und machten (v. Chr. G. 88. J. d. W. 3916.) auf ſein Verlangen alle Römer und Italiäner nieder, die ſich in ihrem Lande befanden. Da ſie ſeiner tyranniſchen Regierungsart bald müde wurden, erklärten ſie bei des Sylla Ankunft ſich faſt alle für die Römer, worauf der König, um einen allgemeinen Abfall zu verhüten, ſie alle für frei erklärte, und ſogar den Sklaven Freiheit zugeſtand. Nachdem Sylla in kurzem das ganze kleinere Aſien erobert hatte, räch=

k] S. IV. B. S. 653. V. B. S. 680. VI. B. S. 146. f.

rächte er an den Aſiaten den Tod ſo vieler tauſend Römer, die ſie unmenſchlicherweiſe ermordet hatten. Er beraubte ſie ihrer Freiheit, und nöthigte ſie, eine Geldſtrafe von nicht weniger als 3,875,000 Pfund Sterling zu erlegen. Um dieſe aufzubringen, waren ſie genöthigt, nicht nur ihre Güter, ſondern auch einen großen Theil ihrer Grundſtücke zu veräußern. l) Nach dieſem gelangten die aſiatiſchen Griechen niemals wieder zu ihrem alten Anſehen, ungeachtet ihnen viele Kaiſer große Gewogenheit erzeigten.

l) Appian. in Mithridaticis p. 211-213. ed. Steph. Plutarch. in Sylla p. 467. F.

Anhang zur griechiſchen Geſchichte.

Bericht von dem berufnen Rückzuge der zehntauſend Griechen, unter Anführung des großen Xenophons. a]

Die Griechen nehmen ſich vor nach Jonien zurückzuziehen. v. Chr. G. 401. J. d. W. 3603. Olymp. 94, 4. Die Perſer widerſetzen ſich ihnen. Tiſſaphern ſchließt mit ihnen einen Vergleich. Sie werfen Verdacht auf ſeine Treue.

Den Tag nach der Schlacht bei Cunaxa, unfern von Babylon, hörten die griechiſchen Hilfstruppen, die unter dem Cyrus dahin gezogen waren, daß er im Treffen geblieben wäre, und ſchickten Abgeordnete an Ariäus, den Feldherrn der Bar-

 barn,

a] Xenophon de Expedit. Cyri. Diodor. XIV. 19. ſqq.

barn, um, als Sieger, die perſiſche Krone an des Cyrus Stelle ihm anzutragen. Als Ariäus ihr Anerbieten ausſchlug, und ſich erklärte, er wäre geſonnen, ſogleich nach Jonien zurückzugehen, ſtießen die Griechen unter Anführung Clearchs zu ihm, und beſchworen mit ihm ein Bünduiß, wobei er verſprach, die Armee ohne Betrug anzuführen. Ariäus befand es nicht für rathſam, auf der Straße, die ſie gekommen waren, zurückzukehren, weil ſie die letzten ſiebzehn Tage ihres Zugs keine Nahrungsmittel gefunden hatten, und folglich viel mehr würden haben ausſtehen müſſen, wenn ſie ebendieſen Weg rückwärts genommen hätten. Nachdem er ſie ermahnt hatte, im Anfange lange Züge zu thun, um dem Nachſetzen des Königs zu entgehen, trat er den Rückzug an. Gegen Abend aber, als ſie Halte machen wollten, kam ihnen der Feind zu Geſichte. Den Morgen darauf bei Tages Anbruche ſtellten ſich die Griechen in Schlachtordnung, um den Perſern die Spitze zu bieten, die, durch ihren furchtbaren Anblick geſchreckt, Herolde an ſie ſchickten, um ihnen Friede und einen Vergleich anzutragen. Clearch ließ erſt die Herolde einige Zeit warten, kam darauf mit den anſehnlichſten von ſeinen Befehlshabern auf ſie zu, und

und nachdem er ihre Vorſchläge angehört hatte, gab er zur Antwort, ſie müßten einander erſt ein Treffen liefern; denn die Armee hätten keine Zeit zu verlieren, weil ſie an Lebensmitteln Mangel litte. Die Herolde kamen in kurzem zurück, und ſagten ihnen, ſie hätten Befehl, ſeine Truppen in Dörfer zu bringen, wo ſie Mundvorrath im Uiberfluſſe finden würden; und führten ſie alſo dahin. Mittlerweile kam Tiſſaphern in Begleitung verſchiedner Satrapen in das Lager, und ſagte den Feldherren, er habe bei dem Könige um Erlaubniß angehalten, ſie nach ihrem Lande zurückzuführen; in der Uiberzeugung, daß weder ſie noch ihre Städte jemals dieſe Gnade vergeſſen würden. Den dritten Tag darauf kam er wieder in das Lager, ſagte ihnen, er hätte zuletzt beim König ihre Begnadigung ausgewirkt, und ſchloß mit ihnen einen Vergleich auf folgende Bedingungen: „die Griechen ſollten bei „ihrem Rückzuge keine Hinderniß finden, „und mit Lebensmitteln verſorgt werden, „oder Erlaubniß haben, ſie zu kaufen; ſie „ſollten auf ihrem Zuge gute Ordnung „halten, und weiter nichts nehmen, als „was ihnen zur Nothdurft gebührte.“ Darauf begab er ſich weg, ſeine Geſchäffte zu beſorgen, und verſprach, ſobald als

möglich wiederzukommen. Die Griechen warteten auf ihn über drei Wochen; und da Ariäus, der mittlerweile von ſeinen Verwandten häufige Beſuche erhielt, in ſeiner Neigung gegen die griechiſchen Befehlshaber kaltſinniger ward, ſo wurden ſie unruhig, und drangen in Clearch, er ſollte ungeſäumt den Abzug antreten. Clearch gab zur Antwort, wenn ſie abzögen, ohne den König darum zu begrüßen, das wäre ſo viel, als wollten ſie mit ihm brechen, und ihm durch Uiberſchreitung des Vergleichs Krieg ankündigen. Sie würden alsdenn von Ariäus verlaſſen werden, und ſich ohne Führer in einem fremden Lande befinden, wo kein Menſch ſie mit Lebensmitteln verſorgen würde.

Sie ziehen unter Anführung Tiſſapherns durch die mediſche Mauer.

Doch als zuletzt Tiſſaphern mit einigen Truppen ankam, traten ſie ihren Rückweg an. Ariäus lagerte ſich mit ſeinen Barbarn allezeit in einiger Entfernung von den Griechen; welches beſtändiges Mißtrauen zwiſchen ihnen verurſachte. Nach einem Zuge von drei Tagen kamen ſie an die mediſche Mauer, welche 100 Fuß hoch, 20 breit,

und 20 Meilen b) im Umfange war, durchaus von Ziegelſteinen erbaut, die mit Harz verkittet waren. Als ſie dadurch gegangen waren, legten ſie in zween Tagen acht Meilen zurück, giengen über zween Kanäle des Tigris, die zur Wäſſerung des Landes abgeleitet waren, und ſetzten, unfern von Sittace, einer großen und volkreichen Stadt, über dieſen Fluß auf einer Brücke von 27 Schiffen. Nachdem ſie vier Tage gezogen waren, kamen ſie zu einer andern ſehr mächtigen Stadt, Opis. Von da giengen ſie durch die mediſche Wüſte, und kamen, nach einem ſechstägigen Zuge, in eine Gegend, die das Land der Paryſatis hieß, deren Einkünfte dieſe Prinzeſſin hob. Tiſſaphern ließ, um daß Gedächtniß ihres Sohns Cyrus zu beſchimpfen, die Dörfer von den Griechen plün-

b) Paraſangen hier und im folgenden. Ein Paraſange wird vom Herodotus *II*, 6. V, 53. zu 30 Stadien gerechnet; etwas weniger als eine deutſche Meile. Doch fand ſich hierinnen eine Verſchiedenheit bei andern Schriftſtellern, deren einige vierzig, andere ſechzig Stadien in einen Paraſangen rechneten, ſ. Strabo XI. p. 788. B. und die Anmerk. Arbuthnot berechnet ihn zu 4 engl. Meilen und 153 Schritt. Die perſiſche Meile iſt heut zu Tage noch dem Maß beim Herodot ziemlich nahe.

plündern. Darauf ſetzten ſie ihren Zug längshin an der Morgenſeite des Tigris durch die Wüſte fort, und kamen nach Cänä, einer ſehr großen und reichen Stadt; von da giengen ſie weiter nach dem Fluſſe Zabatus.

Eine Eiferſucht zwiſchen beiden Lagern. Die griechen Feldherren werden von Tiſſaphern verrätheriſch niedergemacht.

Da ſich die Veranlaſſungen zum Mißtrauen zwiſchen den Griechen und Barbarn täglich vermehrten, hielt es Clearch für ſeine Pflicht, einmal für allemal zu einer deutlichen Erklärung mit Tiſſaphern zu kommen, der auf die aufrichtigſte Art geneigt ſchien, ihn zu befriedigen, und ſich erklärte, wenn er ſeine Befehlshaber in ſein Lager brächte, wollte er ihm diejenigen anzeigen, welche die Anſtifter des Mißvergnügens geweſen waren. Als Clearch mit Tiſſaphern zu Abend geſpeiſt hatte, ſchlug er den Tag darauf der Verſammlung vor, er wollte ihm mit ſeinen Offizieren aufwarten. Einige wandten zwar ein, es wäre nicht der Klugheit gemäß, ſich blindlings auf die Betheuerungen eines Barbarn zu verlaſſen. Als aber Clearch auf ſeinem Vorſchlage beſtand, ward

man

man einig, daß er nebſt vier Feldherren und zwanzig Hauptleuten in das perſiſche Lager gehen ſollte, und daß 200 Soldaten, unter dem Vorwande, Lebensmittel einzukaufen, ſie begleiten ſollten. Als die fünf Feldherren vor Tiſſapherns Zelt kamen, ließ man ſie hinein; die Haupleute aber blieben hauſſen, und wurden, auf ein gegebnes Zeichen, niederhauen. Die Feldherren im Zelte wurden gefangen genommen, und an den König geſchickt, der ihnen die Köpfe abſchlagen ließ.

Die Armee wird durch Xenophon aufgemuntert. Er wird nebſt vier andern zum Feldherrn ernannt.

Als die griechiſchen Truppen von der Treuloſigkeit der Perſer hörten, die, außer der niederträchtigen Ermordung ihrer Befehlshaber, noch einige von ihnen, die von der Armee entfernt waren, aufgefangen und umgebracht hatten, geriethen ſie in äußerſte Beſtürzung. Sie ſahen ſich ohne Feldherrn, fünf bis ſechs hundert Meilen weit von Griechenland, mit Feinden und großen Flüſſen umgeben, und ohn einigen Vorrath an Lebensmitteln. In dieſer äüßerſten Noth flößte Xenophon durch ſeine ſonderbare Beredſamkeit nicht nur den verzagten Griechen

friſchen Muth ein, ſondern überredete ſie auch zu dem Entſchluſſe, ſich den Rückweg mit Gewalt zu bahnen. Was noch ſein Verdienſt bei dieſer Gelegenheit vermehrt, iſt, daß er bis daher blos als Freiwilliger, ohne Offizier- oder Befehlhaberſtelle, gedienet hatte, und, wie man gemeiniglich vermuthet, noch nicht 30 Jahre alt war. Nachdem er die Offiziere genöthigt hatte, ſogleich neue Feldherren zu ernennen, ward er nebſt vier andern zu dieſer Würde erhoben.

Sie beſchließen, den Rückzug mit Gewalt zu verſuchen.

Dieſe neuen Feldherren verſammelten die Armee vor Tages Anbruche, und hielten Reden, um die Truppen aufzumuntern. Unter andern ſagte Xenophon: „Kammeraden! der Verluſt ſo vieler tapfern Leute durch niedrige Verrätherei iſt ſehr zu bedauern. Allein wir müſſen nicht unter unſerm Unglücke zu Boden ſinken; und wenn wir nicht ſiegen können, laßt uns lieber mit Ruhm ſterben, als in die Hände der Barbarn fallen! Erinnert euch der neulichen Schlacht bei Cunaxa, der ruhmvollen Siege bei Platäa, Marathon, Sa-

„ lamis, und vieler andern, die unſre Vor„ fahren über zahlreiche Heere von Perſern „ gewonnen haben. Die Götter, die Rä„ cher der Untreue, und Zeugen der Bund„ brüchigkeit des Feindes, werden uns gün„ ſtig ſeyn. Laßt uns überlegen, auf wel„ che Art wir unſern Zug mit größter Si„ cherheit einrichten, und benöthigten Falls „ mit größtem Vortheile fechten können. „ Zuvörderſt, glaube ich, iſt es nöthig, „ alle unſer unnützes Gepäcke zu verbren„ nen, und blos das zu behalten, was „ uns auf dem Wege unentbehrlich iſt. Ein „ einziger glücklicher Sieg wird uns ſchad„ los halten; denn alsdenn ſind ſowohl die „ Beſiegten als ihre Güter unſer. Zu Er„ ſetzung des Verluſts unſerer geſchickten „ Feldherren wird es ſchlechterdings nöthig „ ſeyn, daß die gegenwärtigen Befehlsha„ ber behutſamer und wachſamer, und die „ Soldaten gehorſamer ſeyn, und daß ihr „ allerſeits den Befehlshabern beiſtehet, die „ Hartnäckigen und Ungehorſamen zu be„ ſtrafen.“ Als die Soldaten ihre Hände in die Höhe hoben, zum Zeichen, daß ſie allem, was er geſagt hätte, beifielen, beſchloß er ſeine Rede mit Einrichtung der Ordnung ihres Zugs.

Nachdem die Soldaten ihre Wagen, Gezelte, und das überflüßige Gepäcke verbrannt hatten, ſetzten ſie ſich, noch vor Antretung ihres Zugs, zum Eſſen nieder. Mittlerweile kam Mithridat, der unter des Cyrus Armee gedient hatte, aus dem perſiſchen Lager, ſtellte ſich ſehr freundlich gegen die Griechen, fragte nach ihrem Vorhaben, und ſagte, wofern ſie ein heilſames Mittel ergriffen hätten, wollte er mit allen ſeinen Leuten zu ihnen ſtoßen. Als er hörte, daß ſie auf den Rückzug in ihr Vaterland dächten, ſuchte er ſie zu überreden, ein ſolches Unternehmen würde in der Ausführung unmöglich ſeyn. Da aber ſeine Vorſtellungen nichts verfiengen, begab er ſich weg, nachdem er zuvor einen arcadiſchen Hauptmann nebſt zwanzig von ſeinen Leuten überredet hatte, zu den Perſern überzugehen. Die Griechen beſchloſſen demnach, ſie wollten ſich niemals wieder zu einem Vergleiche oder Geſpräche mit den Perſern verſtehen, bis daß ſie aus ihrem Gebiete heraus wären. Nachdem ſie geſpeiſt hatten, traten ſie ihren Zug an, der in Geſtalt eines großen holen Vierecks geordnet war, und das Gepäcke in der Mitte führte. Cheiriſophus, der Lacedämonier, führte den Vortrab; die beiden älteſten Feldherren waren auf der rechten und lin=

linken Seite; dem Timaſion und Xenophon, als den jüngſten Befehlshabern, ward der Nachtrab untergeben.

Sie werden von den Perſern angegriffen. Xenophon ſchlägt ſie zurück.

Am erſten Tage ihres Zugs ſetzte ihnen der Feind ſo ſehr zu, daß ſie nur 25 Stadien c) zurücklegten. Da die griechiſchen Bogen nicht ſo weit giengen, als der Perſer ihre, welche den Angriff thaten, ſo that Xenophon einen Ausfall von der Hauptarmee, worauf ſie ſich zurückzogen. Als ſie Halte machten, nahm ſich Cheiriſophus die Freiheit, ihm einen Verweis zu geben, daß er es gewagt hatte, die Hauptarmee zu verlaſſen. Xenophon räumte ein, er hätte unbedachtſam gehandelt, ſetzte aber hinzu, ſie hätten Urſache, den Göttern zu danken, daß der Feind, anſtatt ihnen zu ſchaden, ihnen blos gezeigt hätte, was ihnen noch mangelte, um ihren Rückzug zu ſichern. Darauf ſchlug er vor, einige Pferde von dem Gepäcke wegzunehmen, um eine Schaar von Reuterei aufzurichten, und die Rhodier, die ſich unter ihnen befanden, nebſt einigen an-

c) dreiviertel Meilen.

andern, mit Schleudern zu bewafnen. Es gaben ſich demnach 200 zu Schleuderern an, 50 davon wurden beritten gemacht, und mit Harniſchen verſehen; ſo daß den andern Tag, als Mithridat an der Spitze von 1000 Reutern und 400 Schützen ihren Nachtrab zu beunruhigen ſuchte, die Feinde unverſehens angegriffen und in die Flucht geſchlagen wurden. Im Nachſetzen verloren die Perſer viele von ihrem Fußvolke und 18 Reuter; und die Griechen, um dem Feinde deſto größers Schrecken einzujagen, verſtümmelten die Körper der Geblienen.

Die Perſer fahren fort ihnen nachzuſetzen.

Nachdem ſie ſolchergeſtalt den Feind in die Flucht geſchlagen hatten, ſetzten ſie ihren Zug fort, und kamen des Abends an die Ufer des Tigris, wo eine große unbewohnte Stadt, Lariſſa, ſtand, die zwo Meilen im Umfange hielt. Den Tag darauf, nach einem Zuge von ſechs Meilen, kamen ſie zu einer alten unbewohnten Feſtung, nicht weit von der Stadt Meſpila, die ehmals die Meder bewohnt hatten. Den folgenden Tag zogen ſie vier perſiſche Meilen, wobei Mithridat an der Spitze ſeiner Reuterei nebſt einer großen Anzahl anderer

Trup-

Truppen erſchien, deren einige er wider den Nachtrab der Griechen, andere wider ihre Seiten ſtellte. Da dieſe Truppen es blos dabei bewenden ließen, ihre Wurfſpieße und Pfeile abzuſchießen, gaben ihnen die Rhodier und Cretenſer, die ſich auf ihre Bögen und Schleudern weit beſſer verſtanden, ganze Lagen mit ſolchem Erfolge, daß die Perſer froh waren, wenn ſie ſich weit genug außerhalb des Pfeilſchuſſes ziehen konnten, und ſie ihren Zug ungehindert fortſetzen ließen. Nachdem die Griechen zween Tage Halt gemacht hatten, um ſich mit Lebensmitteln, Blei und Sehnen zu verſorgen, welches alles ſie glücklicherweiſe in den Dörfern, worein ſie ſich verlegt hatten, fanden, ſetzten ſie am dritten ihren Zug fort. Da ſie aber eingeſehen hatten, daß wegen des unebnen Bodens, der Zäune, und andrer Hinderniſſe, der Zug in Geſtalt eines holen Vierecks im Angeſichte des Feindes viele Ungemächlichkeit bei ſich führte, ſo änderten ſie ihre Stellung, und hoben eine große Anzahl Truppen aus, die hinter der Hauptarmee in Form einer Säule zogen. d)

Im

d] Dies Manoeuvre ſ. beim Xenophon lib. III. c. 4. §. 11 - 14.

In dieſer Ordnung thaten ſie vier Züge, ohne einen merkwürdigen Zufall. Am fünften Tage aber, als ſie über verſchiedne Hügel ſtiegen, ſetzten ihnen die Schützen und Schleuderer des Feindes heftig zu, da indeſſen die ihrigen, weil ſie keinen Raum hatten, ſich auszubreiten, wenig ausrichten konnten. Die perſiſchen Satrapen trieben, nach der bei ihnen gewöhnlichen Kriegszucht, ihre Truppen gegen den Feind an; giengen denn die Griechen auf ſie los, ſo zögen ſie ſich zurück, daß ſie nicht eingeholt werden konnten; ſobald aber dieſe wieder zur Hauptarmee geſtoßen waren, thaten jene einen neuen Angriff. Nachdem die Griechen drei Hügel überſtiegen hatten, lagerten ſie ſich in einem Dorfe, wo der Statthalter der Provinz ſeine Vorräthe zu verwahren pflegte. Hier lagen ſie drei Tage ſtill, nicht nur, um ſich mit Mundbedürfniſſen zu verſehen, ſondern auch, für ihre Verwundeten zu ſorgen, deren viele ſo verſtümmelt waren, daß ſie nicht gehen konnten, ſondern von ihren Kammeraden getragen werden mußten. Am vierten Tage, da ſie in die nächſte Ebene herab kamen, und von Tiſſaphern eingeholt wurden, lagerten ſie ſich in dem erſten Dorfe, zu dem ſie kommen konnten, und trieben ſchleunig die Perſer ab, welche ſich nicht

ge-

getrauten, ſie in ihrem Poſten anzugreifen, ſondern ſich zurück zogen, und ihren Stand, gewöhnlicherweiſe, 60 Stadien weit von ihrem Lager nahmen, damit ſie nicht in der tiefſten Nacht von ihnen überfallen würden.

Xenophon vertreibt die Perſer aus einem ſtarken Poſten.

Vier Tage darauf erſchienen die Perſer abermals auf einer Anhöhe, von da aus man die Straße beſtreichen konnte, durch welche die Griechen mußten. Xenophon trat an die Fronte, und da er ſah, daß ein Weg auf einen Hügel führte, der höher als der feindliche Poſten war, erbot er ſich gegen Cheiriſophus, er wollte ſelbſt hingehen, und ſie verjagen. Nachdem er einen Haufen Soldaten mit leichten Schilden zuſammengebracht hatte, ſuchte er mit ſolcher Geſchwindigkeit den Hügel zu erſteigen, daß beide Armeen ein großes Geſchrei erhoben, und jede bemüht war, den Gipfel noch vor der andern einzubekommen. Indem Xenophon ſeine Leute anfriſchte, ſagte ein Sicyonier mürriſcherweiſe, er hätte gut Reden, weil er zu Pferde ſäße, da hingegen er durch Tragung des Schildes ganz von Kräften gekommen wäre. Sogleich ſprang Xenophon

von ſeinem Pferde, nahm den Schild in die Hand, und ſtieg mit verdoppelter Geſchwindigkeit den Hügel hinauf. Dies erbitterte die andern Soldaten ſo ſehr wider den Sicyonier, daß ſie ihm die übelſten Reden gaben, und ihn nöthigten, ſeinen Schild wieder zu ergreifen. Sobald die Griechen den Gipfel erſtiegen hatten, ſahen ſie, daß Tiſſaphern und Ariäus ſich feigherzigerweiſe wandten, und in größter Eil abzogen. Zugleich führte Cheiriſophus ſeine Armee in die Ebene herunter, und fand daſelbſt einen Uiberfluß an allen Dingen. Doch da ſich einige ſeiner Truppen im Plündern zu weit wagten, wurden ſie von den Perſern erlegt.

Die Griechen ſind ungewiß, wohin ſie ihren Weg nehmen ſollen. Sie ſchlagen ſich auf die Straße nach Norden zu.

Endlich kamen die Griechen an den Tigris, und giengen zu rathe, ob es ſich thun ließe, über den Fluß zu ſetzen. Da ſie im kurzem überzeugt wurden, es würde unmöglich ſeyn, dieſen Anſchlag auszuführen, beſchloſſen ſie, einen Weg zu ziehen, der von dem, durch den ſie gekommen waren, ganz verſchieden war, e) und alle Dörfer, die ſie hin-

e) Die Worte Xenophons ſind ein wenig undeutlich, lib. III. c. 5. §. 8.

hinter ſich ließen, anzuſtecken, damit ſie den Feind vom Nachſetzen abſchrecken möchten. Die Gefangnen, die von ihnen ausgefragt wurden, ſagten ihnen, der ſüdliche Weg, durch den ſie gekommen wären, gienge nach Medien und Babylon; der öſtliche führte nach Suſa und Ecbatana; der weſtliche, jenſeit des Tigris, nach Lydien und Jonien; und der nördliche, der über hohe Berge gienge, führte in das Land der Carducher, eines kriegeriſchen und unbeſiegten Volks, das ehemals eine perſiſche Armee von 120,000 Mann geſchlagen hätte. Die Gefangnen ſetzten hinzu, wenn ſie durch dieſe wilden Länder gegangen wären, würden ſie in Armenien kommen, und dort könnten ſie entweder den Tigris durchwaten, oder um ſeine Quelle herumziehen, und nachgehends den Weg nehmen, der ihnen gut dünkte. Sie wurden ſchlüſſig, den letztern Weg zu wählen; und damit ſie ſich der benachbarten Berge bemächtigen könnten, noch ehe die Feinde ſie beſetzten, ſo traten ſie ihren Zug des Nachts an, und Xenophon führte den Nachtrab mit den ſchwer bewafneten nach, weil damals von dieſer Seite wenige Gefahr war.

Die Carducher fliehen vor ihnen. Die Griechen werden von ihnen beunruhigt.

Sobald die Carducher die Griechen inne wurden, ergriffen ſie die Flucht, und gaben ihnen eine ſchöne Gelegenheit, ſich mit Vorrathe zu verſorgen. Die Griechen, welche ſich ſchmeichelten, ſie würden, weil ſie doch beiderſeits Feinde der Perſer waren, in der Güte einen Durchzug durch ihr Land erhalten, ruften ihnen nach, und ſuchten ſie durch Gebärden und den Laut ihrer Stimme zu einer freundſchaftlichen Unterredung zu bewegen. Da ſie ſie aber taub gegen alle ihre Einladungen und Bewegungen fanden, lagerten ſie ſich in einigen ihrer Dörfer, nahmen aber daraus blos das Unentbehrliche. Gegen Abend fiengen einige herumſtrebſende Rotten Carducher an, ihren Nachtrar anzugreifen, der, nachdem er einigen Ve luſt erlitten hatte, im Lager anlangte. Rund um ſie her machten die Carducher auf den Bergen Wachfeuer, und beide Theile brachten die Nacht damit zu, einander zu beobachten.

Xenophons Nachtrab leidet von ihnen Schaden. Die Griechen kommen in eine ſchöne Ebene. Sie rücken in Armenien ein.

Da die Befehlshaber der Griechen einſahen, welch ein gefährliches Unternehmen es ſeyn würde, ſich durch ein ſo unebnes bergichtes Land, und ein ſo trotziges ſtreitbares Volk den Weg mit Gewalt zu öffnen, beſchloſſen ſie in einem Kriegsrathe, alle ihr überflüſſiges Gepäcke, ihre Pferde, Sklaven und Gefangne, welche nur zu Verzögerung ihres Zugs dienten, zurückzulaſſen. Dieſe Anſtalt ward ungeſäumt ausgeführt, und bei der Fortſetzung ihres Zugs mußten ſie zuweilen fechten, zuweilen ſtille halten. Die Carducher übertrafen eben ſo ſehr die Griechen in dem Gebrauch und der Stärke ihrer Bögen, als dieſe die Perſer. Da ſie die Zugänge des Landes kannten, und kein Schild wider ihre Pfeile ſtark genug war, thaten ſie den Griechen großen Abbruch, beſonders dem Nachtrab unter Xenophon, der einmal von dem Cheiriſophus im Stiche gelaſſen ward, und zween ſeiner tapferſten Befehlshaber einbüßte. Da es nöthig war, eine ſteile Anhöhe, welche der Feind inne hatte, zu erobern, erboten ſich dazu 2000 Freiwillige; ſie wurden durch einen Gefangnen geführt, überfielen die Feinde, und trie-

 ben

ben ſie die Abgründe herab. Als ſie darauf ihren Freunden ein Zeichen gegeben hatten, rückten die leicht bewafneten nach ihnen auf verſchiednen Wegen zu, deren einige ſo ſteil und felſicht waren, daß die, welche oben ſtanden, die andern mit ihren Spießen nach ſich ziehen mußten. Xenophon mußte mit ſeinem ſchwer bewafneten Nachtrab und den Laſtpferden, einen weitern Umweg nehmen, und war dabei ſehr den Feinden ausgeſetzt, welche große Steine auf ſie herabwälzten. Den Tag darauf eroberten die Griechen mit vieler Schwierigkeit drei andre Anhöhen, welche von den Barbarn verlaſſen wurden, die nunmehr ſich vornahmen, ihren Nachtrab zu beunruhigen. Bei dem darauf erfolgenden Angriffe büßten viele tapfere griechiſche Befehlshaber bei Vertheidigung ihres Poſtens das Leben ein, und nachdem ſich die Feinde auf eine Anhöhe gegenüber geſtellt hatten, trat Xenophon durch einen Dollmetſcher mit ihnen in Unterhandlung, und forderte von ihnen ſeine Todten zurück; ſie willigten darein mit der Bedingung, daß er ihre Dörfer nicht anſtecken ſollte. Entlich kamen die Griechen nach einem ermüdenden und gefährlichen Zuge von ſieben Tagen, der durch fürchterliche Felſen, Hügel und Thäler gegangen war, und nach vie-

vieler dieſe Zeit über vom Feind erlittenen Beunruhigung, in eine angenehme Ebne, wo ſie viele ſchöne Häuſer zum Aufenthalte, und eine ſo große Menge von Lebensmitteln, beſonders von Wein fanden, daß die Einwohner ihre Brunnen damit angefüllt hatten. Ob ſie gleich nun die armeniſchen Ebnen im Geſichte hatten, ward doch ihr Zug dahin durch den Fluß Centrites durchſchnitten, der 200 Fuß breit iſt, und in einen See von großem Umfange fällt. Als ſie an ſeine Ufer kamen, machten ſie Halte, um ſich zu erholen, und glaubten, ihre Gefahr wäre zu Ende. Allein den andern Morgen geriethen ſie in Beſtürzung bei Erblickung einer Armee zu Pferde und zu Fuß, welche auf der andern Seite des Fluſſes aufgeſtellt war, um ihnen das Überſetzen zu wehren. Dem ungeachtet verſuchten ſie den Fluß zu durchwaten, fanden es aber unmöglich, indem viele von ihnen durch den Strom fortgeriſſen wurden. Als die Truppen abermals den Muth ſinken ließen, ermunterte ſie Xenophon durch Auslegung eines Traums, den er noch die Nacht vorher gehabt hatte. Zu gleicher Zeit kamen zween junge Soldaten mit der Nachricht zu ihm, indem ſie ſich ein wenig entfernt hätten, um Holz zur Feuerung zu holen, hätten ſie es gewagt,

die Tiefe des Fluſſes zu verſuchen, und wären durchgewatet, wobei ihnen das Waſſer nicht höher als an den Gürtel gegangen wäre. Die Armee ſetzte demnach durch dieſen Furt über den Fluß, wo die Ufer der feindlichen Reuterei unzugänglich waren. Die Carducher thaten einen Verſuch, den Nachtrab unter dem Xenophon abzuſchneiden, als aber einige der Truppen, die bereits durchgeſetzt hatten, wieder in den Fluß giengen, und ihnen eine ſtarke Lage von Pfeilen und Bleikugeln gaben, zogen ſie ſich zurück. Nachdem die Griechen über den Fluß gegangen waren, zogen ſie fünf perſiſche Meilen, f) oder etwas über vier engliſche, und machten Halte bei einer Stadt, worinnen ein trefflicher Pallaſt ſtand, der einem Satrapen gehörte, und wo die meiſten andern Häuſer mit Thürmchen geziert waren. Darauf legten ſie in fünf Tagen 25 perſiſche Meilen zurück, ließen die Quelle des Tigris hinter ſich, und kamen an den Fluß Teleboas, der zwar nicht breit war, aber viele ſchöne Dörfer an ſeinen Ufern hatte, wo ſie Lebensmittel in Menge fanden. Dieſes Land hieß

f) Leagues nicht Miles. ſ. kurz vorher von Paraſange. S. 55.

hieß das weſtliche Armenien, und ward vom Tiribaz regiert, einem Satrapen, der beim Könige in ſolcher Gnade ſtand, daß, wenn er ſich zugegen befand, niemand als er ihm beim Aufſteigen auf das Pferd die Hand reichen durfte. Er erbot ſich, der Armee den Durchzug zu geſtatten, und die Soldaten alles nehmen zu laſſen, was ſie nöthig hätten, mit der Bedingung, daß ſie nicht plündern ſollten. Dieſer Vorſchlag ward angenommen, und von beiden Theilen feierlich beſchworen.

Ein tiefer Schnee fällt ihnen hinderlich. Es erfrieren Menſchen und Thiere.

Nachdem ſie in den drei folgenden Tagen 15 perſiſche Meilen zurückgelegt hatten, fiel ein ſehr tiefer Schnee, und ſie erhielten Nachricht, Tiribaz und die Perſer wären Willens, ſie bei einem gewiſſen Paſſe auf dem Gebirge anzugreifen. Dieſer Zeitung zufolge beſchloſſen ſie, ſich ganz enge beiſammen zu lagern. Allein es war die Nacht über eine große Menge Schnee gefallen, und die Soldaten und Laſtpferde waren ſo erfroren, daß ſie kaum auf die Füſſe kommen konnten. Xenophon nahm eine Axt, ihm folgten die übrigen, und hieben große

Aeſte von den Bäumen, wovon ſie viele Feuer machten, und ſich dabei mit ſolchen Oelen und Salben beſtrichen, als nur zu haben waren. Nachdem ſie ihre Stärke wieder hergeſtellt hatten, rückten ſie gegen die Perſer an, welche den Paß behaupten wollten, ſchlugen ſie, und giengen über das Gebirge durch ſehr tiefen Schnee, der nicht wenig ihren Zug hinderte. Nachdem ſie durch die engen Wege gekommen waren, zogen ſie drei Tage durch eine Wüſte, und kamen an die Quelle des Euphrats, den ſie mit leichter Mühe durchwateten. Darauf legten ſie 15 perſiſche Meilen durch tiefen Schnee zurück. Während dieſes Zugs hatten ſie viel von einem Nordwinde auszuſtehen, der ihnen in das Geſicht blies, und das Athemholen hinderte; ſo daß man für dienlich befand, dem Nordwinde zu opfern, worauf er denn nachzulaſſen ſchien. Da ſie eine Klafter g) tief im Schnee giengen, und der Froſt überaus heftig war, ſtarben viele von ihren Sklaven und Pferden, auſſer 30 Soldaten, und vielen andern, die aus Kraftloſigkeit und Mangel an Geiſtern auf die Erde fielen, aber durch Xenophons Vor-

g) Orgyia, 6 engl. Fuß.

Vorſorge, der ihnen Stärkungsmittel brachte, ſich wieder erholten. Indem Cheiriſophus, der den Vortrab führte, ſeine Truppen in ein Dorf verlegte, war Xenophon, der ihm nicht nachkommen konnte, genöthigt, ſich in freier Luft zu lagern, ohne Feuer oder Lebensmittel zu haben; ſo daß viele von ſeinen Leuten vor Hunger und Kälte umkamen, und die übrigen ganz entkräftet und ermattet waren. Einige davon verloren ihr Geſicht durch den Glanz des Schnees, andre durch den Froſt deſſelben Hände und Füſſe. Das größte aber von ihren Uibeln war, daß ſie ganz den Muth ſinken ließen, ſo daß viele derſelben ſich an einem Brunnen, wo der Schnee rund umher geſchmolzen war, auf die Erde warfen, und betheuerten, ſie wollten nicht einen Fuß weiter ſetzen, ſondern dort ſterben. Xenophon redete ihnen ernſtlich zu, der Armee zu folgen, und ſagte ihnen, die Feinde wären nicht weit, und ein Haufe derſelben hätte bereits von ihren Pferden und ihrem Gepäcke etwas weggenommen. Alles aber, was ſie antworteten, war, ihr Leben ſtünde in ſeiner Macht, und er möchte es ihnen nehmen wenn er wollte; denn ſie wären nicht im Stande, weiter zu gehen.

Die

Die Armee iſt in großer Bedrängniß. Sie findet zuletzt Erleichterung Es erhebt ſich ein Streit zwiſchen Cheiriſophus und Xenophon.

Nachdem er die Barbarn glücklich weggeſchlagen hatte, kehrte er wieder zu den Kranken zurück, und verſprach, ihnen den folgenden Morgen Hilfe zu verſchaffen. Noch ehe er eine halbe Meile weiter gekommen war, fand er andre Kranke in ebendem erbärmlichen Zuſtande, die von Kälte und Hunger mitgenommen auf dem Schnee lagen, und keine Wache bei ſich hatten. Er leiſtete dieſen Beiſtand; und da der Vortrab nicht weiter rückte, ſchickte er den folgenden Tag von da einige Truppen, welche die Kranken, die damals ſehr zahlreich waren, herbei holten, und ſolchergeſtalt die ganze Armee zuſammenbrachten. Bald darauf kamen ſie in verſchiedne Dörfer, wo ſie einen Uiberfluß an allen Arten von Lebensmitteln fanden, und brachten eine Woche in ſolchem Wohlleben und Vergnügen zu, das, ihren Gedanken nach, alle ihre ausgeſtandne Ermüdung und Beſchwerlichkeit reichlich vergütete. Die Häuſer waren unter der Erde gebaut, und hatten eine Oeffnung an der Spitze gleich einem Brunnen. Man ſtieg darein auf einer Leiter; für das Vieh aber

war

war ein andrer Eingang. Sie fanden in dieſen Dörfern Schafe, Ziegen, Kühe, Federvieh, Weizen, Gerſte und Hülſenfrüchte. Zum Getränke hatten ſie Bier, das ſehr ſtark war, wenn es nicht mit Waſſer gemiſcht ward. Da ſich Xenophon durch ſeine ſonderbare Mäßigung und Großmuth bei dem Amtmanne des einen Dorfs beliebt gemacht hatte, entdeckte ihm dieſer nicht nur einen großen Vorrath Wein unter der Erde, ſondern beſchenkte auch einige ſeiner Befehlshaber mit ſeinen Pferden, und verſprach, ihr Wegweiſer zu ſeyn, bis daß ſie zu einem andern Volke kommen würden. Nachdem er ſie drei Tage durch eine unbewohnte Ebene geführt hatte, ſchlug ihn Cheiriſophus, weil er ſie nicht zu Dörfern brächte; worauf er noch dieſelbe Nacht die Flucht ergriff. Dieſe dem Amtmann angethane üble Begegnung verurſachte einen großen Streit zwiſchen Cheiriſophus und Xenophon; wiewohl vermuthlich den einzigen, der während ihres ganzen Zugs vorfiel. Ihr voriger Wegweiſer hatte ihnen gelehrt, Hürden an die Füſſe ihrer Pferde zu befeſtigen, damit ſie nicht in den Schnee einbrächen, in den ſie zuvor bei jedem Schritte faſt bis an den Gürtel geſunken waren.

Nach

Nach einem Wege von einer Woche, während deren ſie 35 perſiſche Meilen zogen, ſetzten ſie durch den Phaſis, den man gemeiniglich für den Araxes hält, rückten zehn perſiſche Meilen weiter, und ſahen vor ſich ein hohes Gebirge, darüber den Zugang durch Truppen beſetzt war, die wie ſie nachgehends fanden, Chalybier, Taochier und Phaſier waren. Es ward Kriegsrath gehalten, und darinne, auf Xenophons Gutachten, beſchloſſen, man wollte nicht den Feind mit Gewalt zu vertreiben ſuchen, ſondern in der Stille einen ſchleunigen Zug thun, und ſich bemühen, an einem andern Orte über das Gebirge zu kommen. Es bemächtigte ſich demnach ein abgeſchickter Haufe von ihren Truppen einer Anhöhe über dem Orte, wo der Feind ſtand. Da er aber dem ungeachtet beſchloß, ſich den Griechen zu widerſetzen, kam es zu einem Gefechte, worinne die Barbarn geſchlagen wurden.

Die Griechen rücken in das Land der Taochier ein.

Nach überſtiegnem Gebirge kamen die Griechen in das Land der Taochier, die, zur Vertheidigung, ſich mit ihren Gütern auf Felſen und ſteilen Höhen begaben. Einer

ner davon bemächtigten ſich die Griechen nur mit großer Mühe. Die Barbarn ſtürzten ſich darauf mit ſolcher Wut in die Abgründe hinab, daß ein Grieche, Aeneas, der ſich vor dem ſchrecklichen Anblicke entſetzte, und einen von dieſen unſinnigen Leuten abzuhalten ſuchte, daß er nicht den andern nachfolgen möchte, von ihm mit in den Abgrund hinunter gezogen, und dort zerſchmettert ward. Nachdem die Griechen eine große Anzahl Schafe, Rinder und Eſel weggeführt hatten, kamen ſie in das Land der Chalybier, und legten in einer Woche über 47 Meilen zurück. Dieſes Volk war das unbändigſte und kriegeriſchſte unter allen den Barbarn; und da es den Griechen ſowohl auf Ebnen als Bergen gewachſen war, ſetzte es ihnen auf dem Fuſſe nach, und that ihnen bei ihrem Zuge großen Schaden. Nach Verlauf dieſer Woche ſetzten die Truppen über den Fluß Harpagus, der 400 Fuß breit war; und kamen vier Tage darauf zu einigen Dörfern, wo ſie etwas Nahrungsmittel erhielten. Einige Tage darauf erreichten ſie eine große und wohl bevölkerte Stadt, Gymnias, und wurden von da von dem Statthalter des Landes durch das Gebiete ſeiner Feinde geführt, das ſie auf ſein Verlangen mit Feuer und Schwert verheerten.

Sie bekommen die See zu Geſichte. Sie kommen an das colchiſche Gebirge.

Am fünften Tage kamen ſie zu einem hohen Berge, Teches genannt. Sobald der Vortrab deſſen Spitze erreicht, und die See vor ſich erblickt hatte, ſtieß er ein ſolches Geſchrei aus, daß Xenophon und ſein Nachtrab daraus ſchloß, er wäre vom Feinde angegriffen worden. Indem Xenophon und ſeine Truppen in der Abſicht anrückten, ihnen zu Hilfe zu kommen, hörten ſie ſie vernehmlich ausrufen: die See! die See! wodurch unter ihnen die größte Freude entſtand. Als ſie auf den Gipfel kamen, hörte man nichts als ein verwirrtes Geräuſch von der ganzen Armee, welche zuſammen ausruften: die See! die See! Zugleich konnten ſie ſich nicht enthalten, Thränen zu vergießen, und ihre Feldherren und Befehlshaber zu umarmen. Darauf trugen ſie, ohne auf Befehl zu warten, einen großen Haufen Steine zuſammen, und errichteten ein Siegszeichen von zerbrochnen Schilden und andern Waffen. Nachdem ſie ihren Wegweiſer mit beträchlichen Geſchenken zurückgeſchickt hatten, kamen ſie in das Land der Macronier, welche ſich bewegen ließen, mit ihnen einen Vertrag zu errichten, und ſie innerhalb drei Tagen zu dem colchiſchen Ge-

Gebirge führten. Die Colchier hatten ſich auf einem Berg geſtellt, um ſich den Griechen zu widerſetzen. Dieſe aber griffen ſie herzhaft an, vertrieben ſie von ihrem Poſten, und zerſtreuten ſie. Dadurch bekamen die Truppen Gelegenheit, ſich in verſchiedenen Dörfern zu lagern, die voll von allen Arten von Nahrungsmitteln waren.

Seltſame Wirkung des Honigs. Sie kommen zu Trapezunt an. v. Chr. G. 400.

Hier begegnete der Armee ein ſonderbarer Zufall, der ſie in großes Schrecken ſetzte. Die Soldaten fanden eine Menge Honig, deſſen Farbe und Geſchmack auserleſen war, und nahmen ihn ſo häufig zu ſich, daß ſie alle mit einem ſeltſamen Schwindel behaftet wurden. Einige, die nur wenig genoſſen hatten, taumelten gleich Betrunknen herum; andre dagegen, die reichlich davon gegeſſen hatten, wurden von einer Art von Wahnſinn ergriffen; ſo daß der Boden um das Lager herum einem Schlachtfelde ähnlich ſah, das mit Sterbenden bedeckt wäre, und jedes Symptom denen, die ſie anſahen, tödtlich vorkam. Doch in ungefähr 24 Stunden gelangten wieder zu ihren Sinnen die gefährlichenZeichen verloren ſich durch

Erbrechen und Bauchfluß; welches ſie aber ſo ſehr mitnahm, daß ſie verſchiedene Tage über kaum auf die Füße treten konnten. Endlich, da ſie ihre Stärke wieder erlangt hatten, kamen ſie, nach einem Zuge von drei Tagen, zu Trapezunt, an der ſüdlichen Küſte des euxiniſchen Meers, an, und fanden ſich zuletzt nach einem langen und ruhmvollen Zuge, an einem Orte der Sicherheit. Hier machten es die Oberhäupter der Griechen zu einer ihrer vornehmſten Sorgen, ihre Dankſagungen und Gelübden den Göttern abzuſtatten, denen ſie alle ihr erſtaunliches Glück zuſchrieben. Zugleich vermehrten die gymniſchen Spiele, die auf ihre Opfer folgten, die Freude und Pracht der Feierlichkeit.

Sie ſind Willens, ihren Weg zu Waſſer fortzuſetzen.

Nachdem die Luſtbarkeiten und Feſte vorüber waren, beruften die Oberhäupter eine allgemeine Verſammlung, um auszumachen, welchen Weg ſie zunächſt nehmen ſollten. Es trat ein alter Soldat auf, und ſagte ihnen, er wünſchte ernſtlich, ſich die See zu Nutze zu machen, und nach Hauſe zu ſegeln. Als dieſer Vorſchlag durchgängig gebilligt war, erbot ſich Cheiriſophus, zu ſei-

ſeinem Freunde Anaxibius, dem ſpartani-ſchen Admirale, zu gehen, und ihn dahin zu bringen, daß er ihn mit einer genugſamen Anzahl Transportſchiffe zurückſchickte. Sie gaben ihm ſämmtlich Beifall, und nahmen ſein Erbieten an. Als Cheiriſophus abgereiſt war, thaten ſie, auf Xenophons Einrathen, verſchiedene Streifereien in die benachbarten Länder, um die Armee bis zu ſeiner Rückkunft mit dem Nothwendigen zu verſehen. Xenophon ordnete an, wie dieſe Streifereien vorzunehmen wären, und rieth ihnen auch, ſich aller zu Trapezunt anlangenden Schiffe zu bemächtigen, damit, wenn die Transportſchiffe, die Cheiriſophus mitbringen würde, nicht hinlänglich ſeyn ſollten, ſie dafür mit andern verſorgt ſeyn möchten. Zugleich ſchickte er Befehl an die Seeſtädte an der ſüdlichen Küſte, und ließ ihnen ſagen, die griechiſche Armee würde in kurzem durch ihre Gebiete ziehen; und wenn die Wege gut wären, würde ſie deſto eher ihr Land verlaſſen. Dieſe Vorſicht gebrauchte er zu dem Ende, daß nicht die Armee zuletzt genöthigt ſeyn möchte, zu Lande zurückzukehren. Bald darauf zog die Hälfte der Armee unter Xenophons Anführung wider die Drilier aus. Dieſe Streiferei aber gerieth ſehr unglücklich. Denn ob ſich ſchon

die Griechen mit groſser Mühe einer ihrer vornehmſten Städte bemächtigten, fanden ſie doch dabei eine unüberwindliche Zitadelle, waren genöthigt, ſich zurückzuziehen, wurden auf dem Rückwege vom Feinde ſehr beunruhigt, und kamen mit geringer Beute und einigem Verluſt an Leuten in ihr Lager zurück.

Sie theilen ihre Armee.

Da Cheiriſophus nicht zurück kam, und die in Beſchlag genommenen Schiffe nicht zulangten, ſie überzuführen, brachten ſie alle Weiber nebſt den kranken und verwundeten Soldaten zu Schiffe; die übrigen aber nahmen ihre Zug längſthin an der Seeküſte. Nach drei Tagen kamen ſie zu Ceraſunt, einer Kolonie der Sinopier, an, verkauften daſelbſt ihre Sklaven, und theilten das Geld unter die Soldaten; nachdem ſie zuvor den zehnten Theil, zu Opfern für den delphiſchen Apoll und die epheſiſche Diane, abgezogen hatten. Da auch ihre kleine Flotte hier ſtill lag, muſterten ſie die noch übrige Armee, und fanden, daſs nach allen den zugeſtoſsnen Unfällen und ausgeſtandnen Beſchwerlichkeiten von zehn bis eilftauſend Mann; woraus ſie beſtand, als ſie den

Cy-

Cyrus begleitete, noch immer 8000 übrig waren.

Sie langen zu Cotyora an.

Nach einem zehntägigen Stillager giengen ſie weiter, der eine Theil zu Lande, der andre zur See. Als endlich die Armee an die Grenze der Moſynöcier, eines ſehr herzhaften und kriegeriſchen Volks, kam, ſchloß ſie mit ihnen einen Vergleich; und da ſie eben damals mit einigen ihrer Nachbarn Krieg führten, ſtand ſie ihnen bei, dem Feinde eine feſte Stadt abzunehmen, worinne ſich großer Uiberfluß an Lebensmitteln fand. Nachdem ſie ſich reichlich erholt hatten, übergaben ſie die Stadt den Moſynöciern, ſetzten ihren Zug fort, und fanden die meiſten andern Städte entweder verlaſſen, oder zur Uibergabe bereit. Dieſe ſtanden ungefähr zwo Meilen weit von einander; das Land aber war ſo hol und bergicht, daß man aus der einen in die andere hinüber rufen konnte, und verſtanden wurde. Nach einem achttägigen Zuge durch dieſes Land, deſſen Einwohner ſehr roh und wild waren, kamen die Griechen in das Gebiete der Chalybier. Von da giengen ſie quer durch das Land der Tibarenier, die ihnen

zum Zeichen der Gaſtfreundſchaft mit Geſchenken entgegen kamen, und langten in der Stadt Cotyora an, wo ſie nicht weniger als vierzig Tage blieben. Sie hatten nunmehr in ungefähr acht Monaten bei ihrem Rückzuge vom Schlachtfelde bei Cunaxa bis zu dieſer Stadt in 122 Zügen 620 perſiſchen Meilen oder 1800 Stadien h) zurückgelegt.

Die Sinopier führen Beſchwerden wider ſie. Sie ſöhnen ſich mit ihnen aus.

Die Cotyorer weigerten ſich anfangs, ihre Kranken aufzunehmen, oder ihre Armee mit Lebensmitteln zu verſorgen. Doch die Griechen bemächtigten ſich des einen Thores, führten ihre Kranken in die Stadt, und trugen kein Bedenken, ihr Gebiete zu verheeren. Dieſes veranlaßte eine zornige Geſandſchaft von den Sinopiern, welche das ihrer Pflanzſtadt zu Cotyora angethane Unrecht

h) So ſtehet auch bei den engliſchen Verfaſſern der Univerſal Hiſtory Vol. VII. p. 492. mit Bemerkung einer hierunter vorwaltenden Unrichtigkeit Xenophons. Bei dieſem ſtehen gleichwohl ausdrücklich V, 5, 4. 18,020 Stadien; welches, 30 Stadien auf einen Paraſangen gerechnet, 600 Paraſangen macht; an deutſchen Meilen 563 3/4.

recht zu ahnden drohten. Als aber Xenophon Vorſtellung that, die Cotyorer hätten durch ihren Mangel an Gaſtfreiheit ſich die Feindſeligkeiten ſelbſt zugezogen, und ihnen zeigte, daß es gar wohl in ſeiner Macht ſtünde, ſelbſt den Sinopiern zu ſchaden, wenn er ſich nur zu ihren Feinden, den Paphlagoniern, ſchlagen wollte, ſo redeten die Geſandten aus einem andern Tone, und traten mit ihm in Bündniß. Bald darauf verſprachen ſie, auf ſein Erſuchen, die Armee mit Schiffen zu verſorgen, daß ſie von Heraclea aus zur See überſetzen könnte.

Während der Abweſenheit der Abgeordneten, die mit dieſem Antrage nach Sinope geſchickt wurden, faßte Xenophon den Vorſatz, eine Kolonie von ſeinen leichtbewaffneten Schützen und Schleuderern an der euxiniſchen Küſte anzulegen. Er befahl zuvörderſt dem Wahrſager Silan, die Götter wegen ſeines Vorhabens um Rath zu fragen. Dieſer aber, der mit ſeinem Amte ein gewinnſüchtiges Handwerk trieb, und gern bald mit ſeinem erworbnen Reichthume nach Griechenland zurückkehren wollte, verrieth, anſtatt die Götter zu rathe zu ziehen, das ganze Geheimniß der griechiſchen Armee. Dieſe Entdeckung verurſachte unter den Truppen nicht geringe Zerrüttung.

Doch Xenophon rechtfertigte ſich vermittelſt ſeiner Beredſamkeit und ſeiner Vorſtellungen, und ſtellte wieder unter ihnen die Eintracht her.

Nicht lange hernach kamen die verſprochnen Schiffe von Heraclea und Sinope an, die Truppen begaben ſich darauf, und ſegelten mit günſtigem Winde aus. Den Tag darauf warfen ſie Anker zu Harmene, unfern von Sinope, empfiengen von den Einwohnern ein Geſchenk an Wein, und 3000 Maß feines Mehl, und verbanden ſich mit Cheiriſophus, der nur einige wenige Galeeren mit ſich brachte.

Mißhälligkeiten unter der Armee.

Da ſich nunmehr die Soldaten nicht weit von Griechenland befanden, wünſchten ſie mit größrer Beute als ſie bei ſich hatten, nach Hauſe zu kehren. In dieſer Abſicht beſchloſſen ſie, einen Feldherrn mit völliger Gewalt zu ernennen. Sie trugen dieſe Würde dem Xenophon an. Er aber, welcher beſorgte, es könnte etwas vorfallen, das allen ſeinen vorigen Ruhm verdunkelte, ſchlug ſie beſcheiden aus, und rieth ihnen, einen Lacedämonier zum Feldherrn zu wählen, damit der ſpartaniſche Staat, der damals

in Griechenland herrſchte, geneigt ſeyn möchte, ſie zu unterſtützen. Dieſer Grund fand keinen Beifall; und ſie nöthigten ihn abermals, den Oberbefehl anzunehmen. Er war darauf genöthigt, ihnen zu ſagen, er hätte die Götter wegen ihres Antrags befragt, und es ſchiene, als ob ſie ihre Wahl nicht billigten. Darauf ſchritten ſie weiter zur Wahl des Cheiriſophus, der die Würde willig annahm. Nachdem ſie abermals unter Segel gegangen waren, ſchifften ſie bei den Mündungen der Flüſſe Thermodon, Halys, Parthenius, u. ſ. w. vorbei, und landeten auf der Halbinſel Acheruſia, unfern von der Stadt Heraclea. Da ſie nunmehr begierig nach Beute, und zugleich ſehr halsſtarrig und unlenkbar waren, ſchickten ſie wider alle Vorſtellungen des Cheiriſophus vier Unterbefehlshaber ab, um 10,000 Stück cyzicenischer Münze, oder gegen 9000 Pfund Sterling, von den Heracleern zu fordern. Dieſe aber überliſteten die Abgeordneten, und ſetzten ſogleich ihre Stadt in Vertheidigungsſtand. Als die vier Unterbefehlshaber zurückkehrten, war die Armee voll Murren und Auflauf, und ſchimpfte auf das bitterſte auf alle ihre Befehlshaber, beſonders auf Xenophon, als ob ſie am meiſten ihrem Reichthum und Ruhm entgegen wären.

Die Achäer und Arcadier gehen ab. Sie werden ſehr vom Feinde beunruhigt, und Xenophon errettet.

Sogleich darauf verließen die Achäer und Arcadier den Cheiriſophus, wählten 10 Oberhäupter aus ihrem eignen Volke, und giengen allein zu Schiffe; an der Zahl 4500 Mann. Sie landeten zu Calpe, zwiſchen Heraclea und Byzanz, und fiengen an das aſiatiſche Thrazien zu plündern. Die Thrazier verſammelten ſich ſogleich in großer Menge, ſchloſſen ſie auf allen Seiten ein, und hieben in häufigen Scharmützeln viele von ihnen nieder, ſo daß die übrigen genöthigt waren, um einen Vergleich anzuhalten, der ihnen aber abgeſchlagen ward. Die übrige Armee hatte ſich ebenfalls getrennt. Ein Theil davon zog mit Cheiriſophus zu Lande, der andre gieng mit Xenophon zu Schiffe. Dieſer landete an der thraziſchen Grenze, und vernahm von einigen Gefangnen den bedrängten Zuſtand der Arcadier. Er zog ihnen ſogleich zu Hilfe. Ehe er aber noch an dem Orte ankam, wo ſie belagert waren, hatten die Thrazier, die ſeine Annäherung erfuhren, die Flucht ergriffen, und die Arcadeer waren gegen Calpe zurückgekehrt. Xenophon rückte ſogleich dahin, und kam kurz nach ihnen dort an;

nicht

nicht lange darauf ſtieß auch Cheiriſophus mit 2000 Mann zu ihm. Da ſolchergeſtalt die Armee glücklich wieder vereinigt war, hörte man eine gute Zeit auf allen Seiten nichts als die herzlichſten Glückwünſche; und den andern Tag ward einhällig beſchloſſen, wer künftig den Vorſchlag thun würde, die Armee zu trennen, der ſollte hingerichtet werden. Als Cheiriſophus an einem Arzneimittel ſtarb, daß er in einem Fieber eingenommen hatte, ward Neon von Aſime zu ſeinem Nachfolger erwählt.

Neue Zwietracht unter den Truppen. Sie werden von den Phrygiern und Perſern angegriffen.

Bald darauf erhoben ſich abermals unter den Truppen Zwiſtigkeiten. Der eine Theil ſchlug, wiewohl der Warnung der Wahrſager zuwider, vor, man ſollte Streifereien vornehmen, um Lebensmittel aufzuſuchen; der andre dagegen behauptete eifrig, man müſſe den Warnungen der Götter gehorchen. Der neue Feldherr Neon war auf der erſtern Seite, und ließ ausrufen, die, welche dazu Luſt hätten, könnten ausziehen, um Mundbedürfniſſe zu holen. Es zogen demnach 2000 Mann mit einem Wegweiſer aus dem Lager; als aber der Statthalter von Phrygien, Pharnabaz, eine Schaar

Reu-

Reuterei wider ſie ausſchickte, wurden 500 von ihnen erlegt, und die übrigen auf einen Hügel getrieben. Als Xenophon ihren Unfall vernahm, zog er ihnen zu Hilfe, und hatte das gute Glück, ſie in das Lager zurückzubringen, welches des Nachts von den Bithyniern beunruhigt ward, die verſchiedne der Vorpoſten erlegten. Den folgenden Tag bezogen die Griechen ein anders Lager, daß ſie mit Palliſaden und Laufgräben befeſtigten; und zween Tage darauf zog Xenophon faſt mit allen Truppen wider den Feind aus, den er, wiewohl er ſehr zahlreich, und eine Schaar perſiſcher Reuterei zu ihm geſtoßen war, ſchlug und zerſtreute. Nachdem die Griechen die, welche wenige Tage vorher geblieben waren, begraben hatten, errichteten ſie ein Siegszeichen, und kehrten in ihr Lager zurück, das ungefähr neun Meilen davon ſtand.

Neue Unruhen.

Da es nun die Barbarn nicht ferner wagten, ſich ihnen zu widerſetzen, plünderten die Griechen das Land, und brachten unermeßliche Beute und eine Menge an Lebensmitteln in das Lager zurück. Da ſie Nachricht hatten, der lacedämoniſche Befehlshaber

ber von Byzanz, Cleander, hätte verſprochen, mit einer Flotte zu kommen, um ſie wegzuführen, ſo warteten ſie ungeduldig auf ſeine Ankunft. Als er aber kam, waren ſie ſehr in ihrer Hoffnung betrogen; denn er brachte blos zwo Galeeren mit, und hatte in ſeiner Geſellſchaft den Dexipp, einen öffentlichen Seeräuber, der ſeit kurzem vor Trapezunt eine Galeere von 50 Rudern weggenommen hatte. Cleander übergab die Beute ſeiner Aufſicht, welches in kurzem neue Unruhen unter der Armee erregte; ſo daß zuletzt die Soldaten ihren Zorn an Dexipp ausließen, nach ihm mit Steinen warfen, und ihm viele ſchimpfliche Namen gaben. Xenophon that ſein äußerſtes, den Auflauf zu ſtillen. Da er aber die übeln Folgen vorherſah, Cleandern zu erzürnen, der, als Befehlshaber von Byzanz, die Unterſuchung der ganzen Sache über ſich nahm, berufte er die Armee zuſammen, und ſtellte ihr in einer Rede die Gefahr vor, ihn im Zorn abreiſen zu laſſen, da ſie ſähen, daß die Lacedämonier, die itzt Herren von Griechenland wären, es in ihrer Macht hätten, alle griechiſche Städte vor ihnen zu verſchließen. Es giengen demnach Agaſias und einige andre, die an der Beleidigung Dexipps Antheil gehabt hatten, hin, und unter-

ter-

terwarfen ſich der Entſcheidung Cleanders, der zuerſt eine zornige Mine annahm, hernach aber, auf Xenophons Vorbitte, ſie losſprach, für die glückliche Rückkunft der Armee nach Griechenland Opfer brachte, und ihnen verſicherte, wenn ſie nach Byzanz kämen, wollte er ſie mit größter Gaſtfreiheit aufnehmen. Nach ſeiner Abreiſe kam die Armee in wenig Tagen zu Chryſopolis, einer kleinen Stadt an der Oſtſeite des thraziſchen Bosporus, an, wo ſie ſieben Tage verzog, um die in Bithynien gemachte Beute zu verkaufen.

Sie langen zu Byzanz an. Die Byzanzier ſchließen ſie aus ihrer Stadt aus.

Nachdem ſie über den Bosporus gegangen waren, wurden ſie nur mit Mühe zu Byzanz eingelaſſen, weil Pharnabaz vor ihrer Ankunft die Lacedämonier wider ſie eingenommen, und ihnen zugeredet hatte, ſie gerades Weges fort nach Griechenland zu ſchicken. Die Lacedämonier hatten ſogar verſprochen, ſie in Sold zu nehmen. Allein ſie überredeten ſie unter dem Vorwande, ſie zu muſtern, aus der Stadt zu ziehen, ſchloſſen hernach die Thore vor ihnen zu, und rie-

riethen ihnen, nach Griechenland zu gehen. Die Armee ahndete ſogleich dieſe Beleidigung, drang wieder mit Gewalt in die Stadt, und ſetzte die Einwohner in das gröſzte Schrecken, weil ſie erwarteten, man würde ihnen als Feinde begegnen. Xenophon, der die Folge davon fürchtete, wenn ſie dieſe Hauptſtadt plünderten, rufte die Soldaten in gröſzter Eil zuſammen, und brachte ſie durch eine zierliche und nachdruckvolle Rede dahin, von ihrem Vorhaben abzuſtehen. Auf ſeinen Rath fertigten ſie geſchickte Befehls-haber an den ſpartaniſchen Admiral ab, um ſich zu erklären, ſie begehrten keine Feind-ſeligkeiten auszuüben, ſondern erwarteten blos die Erfüllung ſeiner Verſprechungen. Er antwortete, ſie ſollten nicht Urſache haben, ſich ihre Unterwerfung gereuen zu laſſen; und nachdem die Sache verglichen war, zogen ſie aus Byzanz ab; wobei Anaxibius ausrufen ließ, derjenige Soldat, der noch in der Stadt zurückbleiben würde, ſollte als ein Sklave verkauft werden.

Die Armee trennt ſich, und Xenophon tritt in den Dienſt des Königs in Thrazien. Seine Armuth.

Kurz nach ihrem Abzuge von Byzanz gieng die Armee aus einander, indem einige ſich

auf

auf Kauffahrteiſchiffe ſetzten, und ſicher in ihrer Heimath anlangten, andre aber in fremde Dienſte traten. Unter den letztern befand ſich Xenophon, der mit ſo vielen von ſeinen Leuten, als ihm nur folgen wollten, bei dem thraziſchen Könige Seuthes Dienſte nahm. Dieſer Fürſt, anſtatt ſeine ihm gethanen Verſprechungen zu erfüllen, ſuchte ſogar ihn und ſeine Truppen aller der Beute zu berauben, die ſie aus Perſien mitgebracht hatten. Xenophon rückte ihm hitzig ſeine Treuloſigkeit auf, gieng mit ſeinen Truppen, deren Anzahl ſich beinah auf 6000 Mann belief, hinüber nach Lampſacus, und ſtieß zu Thimbro dem Lacedämonier, der wider Tiſſaphern und Pharnabaz ausgeſchickt war. Bei ſeiner Ankunft zu Lampſacus wünſchte der phliaſiſche Prieſter Euclid dem Xenophon Glück zu ſeiner ſichern Rückkehr, und nahm ſich die Freiheit, ihn zu fragen, wie viel Gold er mit ſich gebracht hätte? Xenophon betheuerte ſogleich mit einem Eide, er hätte nicht genug übrig, um nach Hauſe zu kommen, wenn er nicht ſein Pferd und Gepäcke verkaufen wollte. Bald darauf war er wirklich genöthigt, ſein Pferd für 50 Darics zu verkaufen.

Er wendet ſich zum Privatleben.

Von Lampſacus zogen die Truppen nach Pergamus, einer Stadt in Myſien, und von da nach Parthenium, wo Xenophon mit einem Haufen von 600 Mann einen reichen perſiſchen Satrapen nebſt ſeiner Gemahlin, ſeinen Kindern, Pferden und allen Reichthümern gefangen nahm. Durch dieſe Beute bereicherte er nicht nur ſich, ſondern auch ſeine Truppen; und da bald darauf Thimbro anlangte, verließ er die Armee, in der Abſicht, ſein übriges Leben im Privatſtande und in Einſamkeit zuzubringen. Da ihn die Stadt Athen, wegen ſeiner unter dem Cyrus genommenen Dienſte, verwieſen hatte, ſo folgte er einige Zeit dem berühmten ſpartaniſchen Könige Ageſilaus, der ihm mit allen Merkmalen der Hochachtung und Freundſchaft begegnete. Nachdem er einige Feldzüge unter ihm gethan hatte, begab er ſich in die Stadt Scillus, i) und ſchrieb daſelbſt ſeine Geſchichte und ſeine philoſophiſchen Werke. Alſo endigte ſich dieſer berühmte Zug, den unſer Autor mit

fol-

i) ein Ort in Elis.

Bayerische Staatsbibliothek München

folgenden Worten beſchließt: „der ganze
„ Weg, ſowohl im Hinzuge als Rückzuge,
„ beſtand aus 215 Tagereiſen, aus 1155
„ perſiſchen Meilen, und 34,650 Stadien;
„ und die Zeit, die darauf gewandt wurde,
„ waren fünf Vierteljahre." k)

k) S. Hutchinſon. in Diſſ. geograph. præfixa ejus Edit. Xenoph Expedit. Cyri nach deſſen Verbeſſerung auch hier die Summen angegeben ſind. Spelman. not. in Xenophont.

All-

Bayerische Staatsbibliothek München

Allgemeine Weltgeſchichte.

Achtes Buch.

Geſchichte von Sicilien.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte der Inſel Sicilien, bis daß ſie von den Römern erobert ward.

Der Name Siciliens

Dieſe große und fruchtbare Inſel hieß vor Alters Sicanien und Sicilien, von den Sicanern und Siculern; und Trinacria oder Triquetra, von ihrer dreieckichten Geſtalt, die aus den drei berühmten Vorgebirgen Pelorum, Pachynum und Lily-

bäum entſpringt. a) Das erſte, das itzt die Einwohner Capo di Faro nennen, ſteht Italien gegenüber, und wird davon durch die Enge von Meſſina getrennt. Dieſe Meerenge beträgt, nach dem Plinius, Strabo und andern Erdbeſchreibern, an dem breiteſten Orte 12 bis 15 Meilen, an dem ſchmalſten ungefähr anderthalb Meilen. b) Aus dieſem ſchmalen Abſtande haben die Alten geſchloſſen, Sicilien wäre urſprünglicherweiſe an das feſte Land von Italien durch eine

a) Zur alten Erdbeſchreibung von Sicilien ſind die bekannten Quellen Fazellus de reb. Siculis die erſten zehn Bücher, Cluverii Sicilia ant. der die Stelle aller der übrigen vertrit. Cl. Marii Aretii Chorographia Siciliæ. Dominici Marii Nigri Siciliæ Deſcriptio in T. I. Theſ. Sicil. Vieles wird verbeſſert in d' Orville Siculis. In Ermanglung andrer iſt ſchon Cellarii Geograph. ant. hinlänglich. Zur Städtebeſchreibung würde noch ein ſehr reichlicher Vorrath zu ſchöpfen ſeyn aus Phil. Parutæ Sicilia numiſmatica, cum Leonardi Auguſtini addit. welche nebſt dem Auszug aus dem Golzius und des Ge. Gualtheri Tabulis (Aufſchriften Siciliæ antiquæ, mit Erläuterungen von Sigeb. Haverkamp im T. VI. VII. VIII. Theſaur. Sicil. zu finden ſind. Von verſchiedenen Städten, deren Namen hier nicht einmal angeführt ſind, ſtehen ebendaſ. Abhandlungen, Vol. XI. XII.

b) 12000 Schritte und 1500 Schritte. Cluver. Sicil. ant. I. 5. extr. Thucydides VI, I. 20 Stadien, noch nicht 3/4 deutſche Meilen.

eine Erdenge verbunden geweſen, die mit Verlauf der Zeit durch die Gewalt der Wellen und Heftigkeit der Erdbeben wäre durchbrochen worden; wiewohl andre dieſen Bericht für eine fabelhafte Sage halten. c) Die berühmte Scylla und Charybdis, von denen die Dichter ſo viel zu ſagen wiſſen, befinden ſich am nordlichen Eingange der Meerenge. Die erſte iſt ein Fels an der Küſte von Italien, und der letzte ein Strudel an der Seite von Sicilien. d) In alten Zeiten war der Durchgang zwiſchen beiden ſehr gefährlich, wegen der reißenden Flut, die ſehr unregelmäßig, und zuweilen ſo gewaltſam iſt, daß ſelbſt Schiffe, die vor Anker liegen, in Gefahr ſind. Das Vorgebirge Pachynum, das itzt unter dem Namen Capo Paſſaro bekannt iſt, ſteht Griechenland gegenüber; und Lilybäum, itzt Capo

c) Mela I, 2, Strabo VI. *p.* 396. *Plin.* H. N. IV. 6. Eine ganze Abhandl. iſt hiervon in Pancrazi Antichità Siciliane T. I. die aber keinen Naturkundigen verräth.

d) gleich vor dem Hafen von Meſſina; eigentlich ein ſtarker Zufluß der Seeſtröme, ſ. d' Orville Sicula p. 7. ſqq. p. 13.

po di Marſella, oder Capo di Boco, e) liegt Africa gegenüber. Aelian, Plinius, Solin und Valerius Maximus berichten, ein gewiſſer Strabo hätte ein ſo ungewöhnlich ſcharfes Geſicht gehabt, daß er von einem Wachthurme auf Lilybäum hätte ſehen können, wenn eine Flotte aus dem Hafen zu Carthago auslief, und die Größe und Anzahl der Schiffe bemerkt hätte; wiewohl Carthago von der ſiciliſchen Küſte 180 Meilen f) weit entfernt iſt:

Deſſen Lage.

Sicilien erſtreckt ſich vom 35 Grade 40 Minuten bis zum 38 Grade 30 Minuten nördlicher Breite. Seine größte Länge iſt 200 Meilen, und ſeine größte Breite 180. Es iſt allezeit wegen ſeiner Fruchtbarkeit ſehr berühmt geweſen, und ward vor Alters der Kornboden Roms genannt.

Deſ-

e) nicht Bono oder Boro, wie es unſre Erdbeſchreiber nennen.

f) 125,000 Schritte, 1500 Stadien, faſt 47 deutſche Meilen. Von dieſer Erzählung, welche hier hätte wegbleiben können, ſiehe *Cluver.* Sic. ant. lib, *II.* c. 1.

Deſſen Städte, Meſſana.

Eine der merkwürdigſten Städte in der öſtlichen Küſte iſt Meſſana, das an der Meerenge liegt. Sein alter Name hieß Zancle; es ſoll 530 Jahre vor der Belagerung von Troja, und 964 von der Grundlegung Roms durch den Romulus, erbaut worden ſeyn. g) Als ſich nachgehends die Meſſenier aus dem Peloponnes in dieſer Stadt niedergelaſſen hatten, h) verwandelten ſie ihren Namen in Meſſene oder Meſſana. Nach dem Strabo und Thucydides kamen dieſe Meſſenier den Zancleern zu Hilfe, und wurden von ihnen als Freunde aufgenommen; nach dem Pauſanias aber nahmen ſie, in Verbindung mit den Einwohnern von Rhegium, die Stadt mit Gewalt ein. i) Nachgehends bemächtigten ſich derſelben die Mamertiner, und machten ſie zu ihrer Hauptſtadt; k) da ſie denn ſehr reich und mächtig ward. l)

g) Eine ſolche Lüge ſollte nicht wiederholt werden aus Hieronymi Chronic. Euſeb. ad h. a.

h] VI. B. S. 66.

i) Strabo VI. *p.* 410. Thucyd. VI, 5. Pauſan. IV, 23 f. Cluver. I. c. 6.

k) zu ihrem Wohnplatze. S. unten gegen v. Chr. S. 279.

l) Joſ. Bonfilii et Conſtantii Meſſanae deſcriptio in Theſaur. Sicil. T. IX. *P*lacidi Reyna Urbis Meſ-

Tauromínium.

Ungefähr 35 engliſche Meilen ſüdwärts von Meſſana ſtand Taurominium, von dem Fluſſe Taurominius alſo genannt, der die Stadt wäſſerte. Itzt heißt ſie Taormina, und iſt noch immer einigermaßen beträchtlich. m)

Catana.

Weiter ſüdwärts ſtand Catana, n) am Meerbuſen der joniſchen See. Es ward von den Einwohnern von Chalcis o) erbaut und bevölkert, und blieb viele Jahrhunderte in großem Anſehen. Zuletzt aber hatte es daſſelbige Schickſal mit den meiſten Städten am Berge Aetna, indem es größtentheils durch die Ausbrüche deſſelben verzehrt ward. (v. Chr. G. 476.) Gegen die 76. Olympiade ward

Meſſanae Notitia hiſtorica ibid. C. Dom. Gallo Annali della città di Meſſina 2 Vol.

m) Die herrlichen Uiberbleibſel eines Theaters ſ. D' Orville Sicula p. 256.

n) S. D' Orville Sicula p. 208. ſqq.

o) aus Euböa, aber erſt von Naxus aus, welches ſie angelegt hatten. Strabo VI. p. 410. B. Thucyd. VI, 3.

ward es, nach dem Strabo, p) wieder von Hiero erbaut, der die alten Einwohner vertrieb, und den Ort Aetna nannte. Nach ſeinem Tode aber nahmen die Vertriebnen wieder davon Beſitz. q)

Leontini.

Leontini ſtand ungefähr 5 engliſche Meilen vom Ufer, 10 von Catana, und 20 von Syracus. Es ward von den Chalcidiern, unter Anführung Theocles des Athenienſers, im erſten Jahre der dreizehnten Olympiade, erbaut. r) In einer kleinen Entfernung von dieſer Stadt war ein See, ungefähr 20 Meilen im Umfange, der einen Uiberfluß an Fiſchen hatte. Die Luft ward für ungeſund gehalten, wegen der aus den Moräſten, in welche der See auszutreten pflegte, aufſteigen-

p) *lib.* VI. p. 411. C. allein die Zeit fügt er nicht bei, ſondern Diodor. lib. XI. ad h. a.

q) S. Cluver. *I*, 9. p. 116. ſqq. P. Carrarae Monumenta Urbis Catanae T. X. Theſ. Sicil. ein abgeſchmackter Schriftſteller. Joh. Bapt. Guarnerii Diſſertationes Cataneuſes: von denen Diſſ. I. und II. den alten Zuſtand betreffen. Vid. M. Amico et Statella Catana illuſtrata, Catanae 1740. 4 Vol. fol.

r) Thucyd. *VI*, 3.

den Dünſte. Die Felder aber waren ſo fruchtbar, daß ſie, nach dem Plinius, hundertfach trugen; und den Wein, der hier erzeugt ward, hielt man für den wohlſchmeckendſten auf der ganzen Inſel. s)

Megaris oder Megara, oder Hybla.

Die Sicaner bauten Hybla, wurden aber durch eine Kolonie Griechen aus Megara vertrieben, welche dem Orte den Namen ihrer Vaterſtadt gaben. Weiter landeinwärts ſtanden in Sicilien noch zwo andre Städte, die den Namen Hybla führten.

Syracus.

Ungefähr zwanzig engliſche Meilen südwärts von Hybla ſtand Syracus, ehedem die Hauptſtadt von ganz Sicilien, und ein ſehr blühender Staat. Sie ward, nach dem Thucydides und Strabo, von Archias, einem der Heracliden, erbaut, der im zweiten Jahre (v. Chr. G. 735. J. d. W. 3269.) der eilften Olympiade nach Sicilien kam. t) Ih-

s) D'Orville Sicula p. 169. ſqq.

t) Die arundeliſche Inſchrift ſetzt dieſe Erbauung weit höher hinauf, nämlich in das 21ſte Jahr des

Ihre Mauern hielten 18 Meilen im Umfange, und ſchloſſen in ſich vier beträchtliche Städte, die zuſammen vereinigt waren; Acradina, Tyche, Neapolis, und die Inſel Ortygia. In Acradina, der größten unter den vieren, ſtanden ein weiter viereckichter Platz, mit bedeckten Gängen umgeben, ein prächtiger Tempel, der dem olympiſchen Jupiter geweiht war, und viele andre Gebäude, die für Meiſterſtücke der Baukunſt geſchätzt wurden. Als die vornehmſten Zierden von Tyche wurden eine ſchöne und geraume Fechtſchule, und verſchiedne Tempel, beſonders der Glücksgöttin ihrer, welche die Griechen Tyche nannten, wegen ihrer unnachahmlichen Bauart ſehr bewundert. Das dritte Viertheil, die Inſel genannt, u) war an Acradina, Tyche und Neapolis durch eine Brücke verbunden; es ſtand darinne der Pallaſt des Hiero nebſt zween prächtigen Tempeln. Die vornehmſten Merkwürdigkeiten in Neapolis, oder Neu-

des Archon Aeſchylus, 494. der Aera Attica, d. i. Olymp. 5, 2. v. Chr. Geb. 759. Allein dies kömmt von den 28 Jahren her, um welche die Aera Attica früher anfängt. S. V. B. S. 254 *)

u) Naſos.

Neuſtadt, waren ein geraumes Amphitheater, zween ſchöne Tempel, und eine Bildſäule des Apollo Temnites, die nachgehends nach Rom abgeführt ward.

Von dieſen vier Städten ſteht allein noch Ortygia. Die von den drei andern überbliebnen Trümmern hat Fazellus nach der Länge beſchrieben. v) Nahe an der Stadt ſtand ein ſteiler Hügel, Epipolä genannt, auf dem ſich das berufne Gefängniß, Latomiä, oder die Steingrube, befand. Dieſes fürchterliche Gefängniß war ein Höle, 125 Schritt lang, 20 Fuß breit, die in erſtaunlicher Tiefe aus dem Felſen gehauen war. Sie war ein Werk des Tyrannen Dionys, der darein diejenigen ſperren ließ, welche das Unglück gehabt hatten, ſich ſein Mißfallen zuzuziehen. w) Die ganze Stadt war

v) Th. Fazellus de rebus Siculis libro quarto. Giac. Bonanni e Colonna Siracuſe illuſtrate. Mirabella ed Alagona Dichiarazione della pianta dell' antiche Siracuſe. Dieſe ſind auch in den Theſaurum Siciliae T. XI. XII. eingerückt, und nebſt noch einigen Excerptis. Syracus betreffend, unterm Titel delle antiche Siracuſe zu Palermo 1717. Fol. 2 Vol. zuſammengedruckt. D'Orville Sicula p. 176. ſqq.

w) Cic. Verr. V, 27. et 55. ſ. D' Orville Sicula p. 180 ſqq.

war mit einer dreifachen Mauer umgeben, die in gehörigem Abſtande von Thürmen und Schlöſſern ſo wohl bedeckt war, daß man ſie für unbezwingbar hielt. Sie hatte zween Hafen, die blos durch die Inſel getrennt waren. Der große Hafen hatte über 3000 Schritte im Umfange, und ſein Eingang war 500 Schritte weit. Dionys der jüngere, der dieſe Stadt beherrſchte, hielt beſtändig 100,000 Fußgänger und 10,000 Reuter in Solde, und überdies eine Flotte von 400 Segeln. Es iſt noch itzt ein beträchtlicher und wohl bevölkerter Ort.

Camarina.

Camarina, an der ſüdlichen Küſte, war eine andre beträchtliche Stadt von Sicilien, wiewohl nichts mehr davon übrig iſt, als einige Trümmern.

Gela.

Unfern von Camarina ſtand Gela, eine ehemals, anſehnliche Stadt, die, wie Thucydides ſagt, x) eine Schaar Rhodier ange-

x) Thucyd. VI, 4.

gelegt hatte, welche nachgehends von einigen Cretenſern vertrieben wurden. Man glaubt gemeiniglich, dieſe Stadt habe an der Mündung des Gela geſtanden, wo itzt Terra Nova ſteht. y)

Agrigent.

Agirgent, oder Acragas, itzt Girgenti, war vormals eine ſehr treffliche Stadt, und wegen ihrer Gebäude nicht weniger berühmt, als Syracus ſelbſt. Sie ſtand zwiſchen den Flüſſen Acragas und Hypſa, und ſoll, nach Thucydides Ausſage, z) von den Einwohnern von Gela gegen die 50 Olympiade erbaut worden ſeyn. Ihre Mauern, wie uns Polybius ſagt, a) waren auf einem unzugänglichen Felſen aufgeführt; ſie ward von beiden Seiten durch zween Flüſſe gedeckt, und gegen Morgen durch eine Feſtung vertheidigt, die auf einer ſteilen Höhe erbaut war. Unter andern merkwürdigen Gebäuden ſtanden darinne drei Tempel, die von den Alten ſehr gerühmt werden. b)

Hera-

y) D'Orville Sicula p. 125. ſqq.
z) Thucyd. VI, 4.
a) Polyb. Exc. Lib. IX, 21.
b) Vergl. Diodor. XIII, 81-84. Die Alterthümer

Heraclea Minoa.

Ungefähr zwanzig Meilen von Agrigent ſtand Heraclea Minoa, das, nach dem Diodor, darum alſo genannt wurde, weil es der König in Creta, Minos, erbaut hatte. Einige erzählen, die Stadt hätte ſchon geſtanden, ehe noch die Cretenſer in Sicilien ankamen, und wäre Macara genannt worden. Die Cretenſer wurden von den Selinuntiern, und dieſe von einer Kolonie Lacedämonier, unter Anführung eines der Heracliden, von dem es den Namen Heraclea empfieng, vertrieben.

Selinus.

Selinus wird von den Alten unter die vornehmſten ſiciliſchen Städte geſetzt. Strabo c) ſagt uns, ſie wäre von den Einwohnern von Megara in Sicilien, ungefähr 100 Jahre vor der Gründung ihrer eignen Stadt,

mer von Agrigent machen den größten Theil von des Pancrazi Antichità Siciliane aus T. I. P. II. T. II. P. II. mit mehr Einſicht und Geſchmack im D'Or*ville* Sicu*la* *p*. 88. ſqq.

c) nicht Strabo, ſondern Thucydides *VI*, 4.

Stadt d) erbaut worden. Den Namen erhielt ſie von dem Fluſſe Selinus, und der Fluß von der großen Menge Eppich, das an ſeinen Ufern wuchs, und auf Griechiſch Selinon heißt. e)

Lilybäum.

Die erſte Stadt an der Italien gegenüber liegenden f) Seite war Lilybäum, welche dem Vorgebirge den Namen gab, und, nach dem Cicero, eine der feſteſten und beträchtlichſten Städte in Sicilien war. Ob ſie gleich noch zu des Strabo Zeiten ſtand, iſt doch itzt davon nichts übrig, als die Trümmern einiger Waſſerleitungen und Tempel. Die Stadt Marſella, daher das Vorgebirge Capo die Marſella heißt, ſoll, wie man vermuthet, aus ihren Trümmern erbaut worden ſeyn.

Dre-

d) Dies klingt ſehr ſeltſam. Das Griechiſche muß verſtanden werden, wie es auch die Sache giebt: hundert Jahr nach ihrer Niederlaſſung.

e) S. D' Orville Sicula p. 64. ſqq. wo Zeichnungen von den Trümmern alter Tempel dieſer Stadt ſtehen.

f) nordweſtlichen.

Drepanum.

Drepanum, itzt Trapani, erhielt den Namen von dem griechiſchen Worte Drepanos, eine Sichel; weil dieſes die Geſtalt des Ufers war, worauf es ſtand. Es war vor alters ein berühmter Handelsplatz, mit einem ſichern Hafen, und ward von Hannibals Vater, Hamilcar, befeſtigt, der von da aus den Krieg wider die Römer führte.

Erix.

Eryx ſtand auf der Spitze eines Hügels gleichen Namens, in einer kleinen Entfernung von der See, und hatte einen allgemeinen Ruf wegen eines berühmten Tempels der Venus, deren Sohn Eryx daſelbſt durch den Hercules umgebracht worden ſeyn ſoll.

Segeſta.

Nicht weit von dem Berge Eryx ſtand Segeſta, g) das auch Egeſta, und bisweilen Aceſta genannt wird. Nach einer alten Sage war es von Aeneas angelegt worden, als

g) D' Orville Sicula p. 53.

als ihn ein Sturm an die ſiciliſche Küſte verſchlagen hatte. Einige ſagen, es ſey von Egeſtus, oder, wie ihn Virgil nennt, Aceſtes, erbaut worden, noch ehe Aeneas nach Italien gekommen wäre; andre ſind der Meinung, ein Trojaner Elymus habe den Grund dazu gelegt. Es ward von zween Flüſſen gewäſſert, denen die Trojaner die Namen Scamander und Simois, zum Andenken derer in ihrem Vaterlande, beilegten.

Panormus.

Panormus, itzt Palermo, die gegenwärtige Hauptſtadt in Sicilien, war von den Phöniciern einige Zeit erbaut, ehe noch ein Grieche auf die Inſel kam. h) In der Nachbarſchaft dieſer Stadt ſtand vor Alters eine ſtarke Feſtung, Ercta; welchen Namen auch der Hügel führte, der itzt Monte Pelegrino heißt.

Hi-

h) Mariani *Valguarnera dell'* Origine ed Antichità di Palermo, welches doch mehr die allgemeine Geſchichte von Sicilien angehet. August. Inveges Panormus antiqua ſteht auch im Theſ. Sicil. T. XIV. hierzu D'Orville *Sicula* c. 5.

Himera.

Ungefähr 20 Meilen oſtwärts von Panormus ſtand Himera, das die Einwohner von Meſſina angelegt hatten, und das durch die Carthaginienſer von Grund aus zerſtört ward. Nachgehends erbauten es die Römer vom neuen; und Cicero redet davon als von einer der beträchtlichſten Städte in Sicilien. Unter der Regierung Auguſts ward es, wie aus verſchiednen Münzen erhellt, eine römiſche Kolonie. i)

Aläſa und Agathyrna.

Weiter oſtwärts hin an dieſer Küſte ſtanden Aläſa, oder Haleſa, und Agathyrna; beides beträchtliche Städte, die aber itzt zerſtört ſind. Die erſte ſoll, wie vermuthet wird, unfern von der gegenwärtigen Stadt Caronia, am Fluſſe Aläſus, und die andre in einer kleinen Entfernung von dem Vorgebirge, das die Sicilianer Capo d' Orlando nennen, geſtanden haben.

i) D' Orville Sicula c. 4.

Adranum oder Hadranum.

Unter den mitten im Lande gelegnen Städten ſind die merkwürdigſten folgende. Adranum, itzt Aderno, am Fuſſe des Bergs Aetna, das, nach dem Diodor, k) Dionys der ältere erbaut haben ſoll. Es war berühmt wegen des Tempels des Adranus, des Schutzgottes der Siculer, wohin zu geſetzten Zeiten des Jahrs die Einwohner der Inſel und die Ausländer ſchaarweiſe kamen, um ihre Opfer zu bringen. Aelian ſagt uns, l) es wären dort ſtets 1000 große Hunde gehalten worden, welche denen, die Geſchenke in den Tempel brachten, geliebkoſet, und trunkne Leute des Nachts heimgeführt, die Diebe aber wütend angefallen, und in Stücke zerriſſen hätten.

Enna.

Enna m) ſtand auf einer Anhöhe mitten in Sicilien, und ward daher der Nabel von Sicilien genannt. Es war einer der feſteſten Oerter auf der Inſel, und wegen ſeiner

k] Diodor. XIV, 37.

l] Hiſt. Anim. XI, 20. Weſſel. ad Diodor. l. l.

m) S. D' Orville Sicula p. 143.

ner ſchönen Ebnen, ſeines fruchtbaren Bodens, und der vielen Seen und Quellen, die ſeine Gegend wäſſerten, merkwürdig. Ceres ſoll, wie geſagt wird, in dieſem Bezirke geboren worden ſeyn, und die Einwohner von Enna in der Kunſt des Feldbaues unterwieſen haben. Die Entführung der Proſerpine durch den Pluto ſoll ebenfalls, wie Diodor ſagt, n) unweit von Enna vorgegangen ſeyn, als die junge Göttin auf den Wieſen Blumen pflückte. Da dieſe Meinung unter den Ennäern ſehr feſt geglaubt wurde, ſo zeigten ſie eine große Höle, die ihrer Meinung nach, ſich geöffnet hätte, um dem Gott einen Weg zu ſeinem unterirdiſchen Reiche zu bahnen. Die Siculer beteten aus dieſem Grunde dieſe zwo Gottheiten an, und Gelon errichtete der Ceres in dieſer Stadt einen prächtigen Tempel

Engyum.

Engyum oder Engyium war, nach dem Cicero, eine der anſehnlichſten Städte in Sicilien. Sie ſtand nahe an dem Berge Maurus, o) itzt Mandonia, ward von den

n) S. Diodor. V, 1-5.
o) Maro.

Cretenſern angelegt, und war wegen eines der Ceres geweihten Tempels berühmt, in welchem Wurfſpieße und eherne Helme verwahrt wurden, welche Meriones und Ulyß gewiſſen Göttinnen, die man Mütter nannte, und die von Zeit zu Zeit erſchienen seyn ſollen, geweiht hatten. p)

Berge. Der Aetna.

Der merkwürdigſte Berg in Sicilien iſt der Aetna, itzt Mongibello. q) Er iſt der höchſte in Sicilien, und wegen ſeiner häufigen und fürchterlichen Ausbrüche berüchtigt, die oft das Land in einer großen Weite verwüſtet haben. Seine untere Gegend iſt ſehr fruchtbar, die mittlere iſt mit Wäldern beſchattet, und der Gipfel iſt, ungeachtet der Flammen und brennenden Aſche, die er häufig auswirft, einen großen Theil des Jahrs über mit Schnee bedeckt. Die Alten nahmen an, dieſer Berg wäre das Gefängniß der Rieſen, die ſich wider Jupitern aufgelehnt hatten; und Vulcan nebſt den Cyclopen wäre darinne beſchäftigt, Donner-

p) Diodor. IV, 79. v. Weſſel. Cluver. II, 11. p. 367.
q) D'Orville Sicula p. 223. ſqq.

nerkeile zu ſchmieden. Aus dieſem Grunde errichteten ſie auf demſelben dem Vulcan einen Tempel, darinne, wie Aelian meldet, ein beſtändiges Feuer unterhalten ward. Der nächſte nach dem Aetna an Höhe und Umfange iſt der Berg Eryx.

Flüſſe.

Die vornehmſten Flüſſe waren der Terias, itzt la Tavetta; r) der Himera, itzt Salſo, wegen des ſcharfen Geſchmacks ſeines Waſſers; der Halycus, itzt il Platara; s) u. ſ. w.

Die äoliſchen Inſeln.

Ungefähr vierzig Meilen von der nordlichen Küſte Siciliens lagen die äoliſchen Inſeln, von dem Aeolus alſo genannt, der, der Meinung nach, dort regierte. Sie hießen auch die vulcaniſchen Inſeln, t) und bei den Griechen die Hephäſtiaden, weil ſie,

 gleich

r) vermuthlich Jaretta; doch dies iſt der Symäthus. Terias iſt itzt di S. Leonardo; iſt aber ein unbeträchtlicher Strom.

s) Platani.

t) auch die lipariſchen; itzt Iſole di Lipari.

gleich dem Aetna, Flammen auswarfen. u) Die Alten zählen derſelben ſieben; Lipara, Hiera, Strongyle, Evonymus, Didyme, Ericuſa und Phönicuſa. v) Lipara itzt Lipari, die größte darunter, hält 18 engliſche Meilen im Umfange, und iſt am beſtem bevölkert. Sie hat einen Uiberfluß an Alaun, Schwefel und Harz, hat einen fruchtbaren Boden, und viele heilſame Bäder, die vor alters häufig beſucht wurden. Strongyle, itzt Stromboli, iſt ungefähr im Umfange 10 Meilen groß, und ſehr fruchtbar, wird aber oft durch die Flammen eines feuerſpeienden Bergs verwüſtet. Die andern Inſeln ſind keinesweges beträchtlich, die meiſten davon ſind unbewohnt, und bloße Felſen.

Die Inſeln Aegates.

Die Inſeln, welche Aegates oder Aegades w) heißen, liegen nordwärts von dem Vor-

u) S. D'Orville Sicula c. 3.

v) Auch dieſe oder wenigſtens einige davon ſind aus der See empor geſtiegen. S. die leswürdige Abh. Herrn Raſpens Specimen hiſt nat. globi terraquei p. 86. ſqq. und eine Abh. von Salv. Fel. Stagno ſopra il Naſcimento dell' Iſola di Vulcano in den Opuſcoli di Autori Sicil. T. II.

w) Letztere Schreibart iſt fehlerhaft ſelbſt in der Ausſprache.

Vorgebirge Lilybäum; und ſind ihrer drei an der Zahl, Phorbantia oder Buccina, Aeguſa oder Capraria, und Hiera oder Maritima. Ihre neuern Namen ſind Levenzo, x) Favigano y) und Maretano.

Die verſchiednen Einwohner der Inſel.

z) Die erſten Bewohner Siciliens a) ſollen die Cyclopen und Läſtrygonen geweſen

x) Levanſo.

y) Favignana.

z) Hier haben ſowohl unſre Verfaſſer als die von der allgem. Welthiſt. eine große Lücke gelaſſen. Nach ihren Plan ſollten hier die natürliche Geſchichte, die Kunſtwerke und Seltenheiten, die Religion, Sitten und Gebräuche von Sicilien eingerückt werden. Kein Land konnte auch für die natürliche Geſchichte mehr Stoff an die Hand geben. Wie viele herrliche Uiberbleibſel von Gebäuden ſind nicht noch vorhanden! Dieſes zu erſetzen darf man nur einen Auszug aus folgenden Büchern machen: Antonino Mongitore della Sicilia ricercata. II Tomi. Palermo 1742. 4. welcher ohnedem einen Auszug verdiente von dem wenigen vernünftigen, das ſich darin befindet. Zur natürlichen Geſchichte gehören die beſondern Lufterſcheinungen im Faro di Meſſina, von Schlöſſern, Wäldern, Gärten, Theatern ꝛc. S. Diſcorſo ſopra la Fata Morgana di Meſſina, del P. Dom. Giardina in den Opuſcoli di Autori Siciliani T. I. Ferner die Rieſenknochen und Rieſengräber, von dieſen ſ. D'Orville Sicula c. 8. ſelbſt

ſen ſeyn; woher ſie aber gekommen ſind, das iſt ungewiß. b) Nach den Dichtern c) waren es ungeheure Rieſen, die ſich von Men=

ſelbſt die Scylla und Charybdis ſ. oben. Zur Geſchichte vom Aetna ſtehen die beiden Werke des de Homodeis und des P. Carrera im IX. B. des Theſ. Siciliae. Von den Trümmern alter Gebäude längſt der Küſte ſteht ein Verzeichniß vom Dom. Schiabo in ebendieſen Opuſcoli T. IV. p. 111. D'Orville Sicula fallen jedem von ſelbſt ein. Von den Sitten, Gebräuchen, u. ſ. w. würde ſich einiges in Cajetani Iſagoge ad: hiſt. ſacram Siculam in den erſten Kapiteln finden.

a) Von der älteſten Geſchichte Siciliens ſ. Fazellus de rebus Siculis Dec. II. lib. I-V. ein vortrefflicher Schriftſteller! Marian. Valguarnera dell' Origine ed Antichità di Palermo, welches lateiniſch im T. XIII. des Theſ. Sicil. ſteht; ein ſehr gelehrtes Werk! In Pancrazi Antichità Siciliane T. I. P. I. cap. 2-4. u. T. II. P. I. ſind Träumereien zum widerlegen. Gio. Balt. Caruſo Memorie iſtoriche di quanto è accaduto in Sicilia dal tempo de'ſuoi primi Abitanti ſino a, Normanni, Palermo 1718. iſt ein Hauptbuch. Franc. Maurolyci Sicanicarum rerum compendium, das erſte und zweite Buch; iſt aber wenig zu brauchen. Hub. Golzii Sicilia ex ant. numis illuſtrata ich auch eingerückt im Theſ. Sicil. T. VI. ſqq. de Burigny Hiſt. gen. de Sicile. Die erſten Bücher laſſen ſich wenigſtens erträglich leſen.

b) Thucyd. VI, 2.

c) Homer. Odyſſ. I, 166. ſqq. K, 81. ſqq.

Menſchenfleiſche nährten; und einige Neuere haben ihre große Geſtalt aus den Uiberbleibſeln einiger todten Körper von rieſenmäßiger Länge, die in verſchiednen Gegenden dieſer Inſel gefunden worden ſind, erweiſen wollen. d)

Die älteſten Einwohner nach den Cyclopen waren die Sicaner, die verſchiednen alten Schriftſtellern zu folge, aus einem Lande in Spanien kamen, das der Fluß Sican be-

d) Es iſt längſt erwieſen, daß dies Knochen von Land- und Seethieren ſind. Was aber gedachte beide Völker anlangt, ſo iſt offenbar, daß ſie Wilde geweſen ſind, und daß die Cyclopen noch in Hölen gewohnt haben nach Art andrer Völker, welche noch zu keiner menſchlichen Kultur gelangt ſind. Man glaubt gemeiniglich, die Cyclopen ſollen die Gegend um den Aetna, die Läſtrygoner die Gegend um Lentini oder Leontini bewohnet haben. Doch, wenn Ulyß von der Küſte von Afrika herüber gekommen iſt, und es iſt wahrſcheinlich, daß die kleine Inſel Meninx, itzt le Gerbe, an der Küſte von Tunis, ohnweit der kleinen Syrte, das Land der Lotophagen iſt, aus welchem Ulyß abſchiffte, ſo ſollte er wohl eher an die ſüdliche Küſte von Sicilien gelandet ſeyn; und ſo wird es wahrſcheinlich, daß die Cyclopen ſich an der öſtlichen Küſte herunter verbreitet haben mögen. Vergl. Cluver. Sicil. ant. p. 17.

beſpült. e) f) Diodor behauptet auf das Zeugniß des Timäus, der die Geſchichte Siciliens von den früheſten Zeiten an beſchrieben hat, die Sicaner wären urſprüngliche Bewohner von Sicilien. g) Zu Thucydi,

e) Der Fluß Sican iſt der nachherige Sicoris itzt Segre, der von den Pyrenäen her ſich in den Ebro ergießt, und ehemals die Grenzen zwiſchen den Ilargeten und Lacetanern machte. Die Sicanier, urſprünglich ein iberiſches Volk, wurden von den Ligyern aus dieſem Wohnſitze vertrieben. Thucyd. VI, 2. Dionyſ. Halic. I, 22. Diodor. V, 6. aus dem Philiſtus. Silius Italic. XIV, 34. 35. Etwas ähnliches muß auch Hecatäus aufgezeichnet haben, wie ſich aus dem Stephanus von Byzanz in Σικανη ſchließen läßt. Auch Ephorus hatte die Iberer als erſte Anbauer Siciliens angeſehen. Strabo VI. p. 414. C. Dieſe Ligyer oder Ligurer, ein ſehr altes rauhes Volk, hatte ſich von den Alpen her längſt der ſüdlichen Küſte ausgebreitet, vornämlich weſtwärts; in der Gegend von Maſſilia (Marſeille) hatten ſie den eigentlichen Namen der Salyer. Strabo IV. p. 311. (203) Dionyſ. Halic. I, 10.

f) Thucyd. VI, 2. Dion. Halic. I. c. 22. Diodor. V, 2. u. 6. Solin. c. 10. Silius Italic. XIV, 33. ſqq.

g) Auch Thucydides VI, 2. führt dies Vorgeben an; allein dieſe Verſicherung gilt nie in der alten Geſchichte; ſo wenig, als wenn ein Volk alle übrige von ſich ableiten will. Sie kömmt bald aus Unwiſſenheit, bald aus Stolz her. Im erſten Falle zeigt ſie blos an, daß ein Volk ſchon ſehr lang ein Land bewohnt habe.

cydides Zeiten bewohnten ſie noch immer die weſtlichen Theile der Inſel; h) es hatten ſich unter ihnen einige Trojaner i) niedergelaſſen, und die Städte Eryx und Egeſta erbaut; zu dieſen geſellten ſich einige Phocier nach ihrer Rückkehr von der Belagerung von Troja. k) Das Volk, das den Namen Siculer führte, kam lange nach ihnen von Auſonien in Italien herüber, l) und

h) Thucyd. VI, 2. lin. 25. Dem Stephan von Byzanz nach behielt die Gegend um Agrigent, alſo an der ſüdlichen Küſte, den Namen Sicania von ihnen. Die Sicaner ſind ein noch ziemlich rohes Volk geweſen, das hin und her auf den höchſten und feſteſten Orten des Landes Flecken und Warten angelegt, ſonſt aber hin und her im Lande zerſtreuet, ohne eine gewiſſe bürgerliche Verfaſſung gelebet, und an einigen Orten Ackerbau getrieben hat; etwan wie itzt noch einige Horden der Tatarn leben. Zu ihrer Zeit fieng der Aetna mit ſeinen Feuerausbrüchen an; die Verwüſtung eines großen Strichs Landes und der Schrecken bewogen ſie endlich, den ganzen öſtlichen Theil der Inſel zu verlaſſen, und ſich nach dem weſtlichen zu begeben, und eben die von ihnen verlaßnen Gegenden nahmen die Siculer zuerſt in Beſitz. Diodor. V, 6.

i) Die Elymi auch an der weſtlichen Küſte, Thucyd. VI, 2. unter der Anführung eines Elymus. ſ. Dionyſ. I, 52.

k) Thucyd. ibid.

l) Dionyſ. I, 22. Thucyd. ibid. ihm nach flohen ſie vor den Opikern, Diodor. V, 2. u. 6.

und ließ ſich in derjenigen Gegend der Jnſel nieder, welche die Sicaner wegen der Ausbrüche des Berges Aetna verlaſſen hatten. Sie fiengen in kurzem an Eingriffe in das Gebiete ihrer Nachbarn zu thun, ſchlugen die Sicaner in einem Treffen, m) und

m) Diodor. V, 6. auch Thucyd. ibid. Und zu ſeiner Zeit noch waren ſie im Beſitze von dem innern und dem nördlichen Theile. Er ſetzt den Einfall der Siculer 300 Jahre vor der Ankunft der Griechen auf der Jnſel. Dieſe fällt, wie wir anderwärts ſehen, in v. Chr. Geb. 736. J. d. W. 3268. das Jahr vor der Kolonie des Archias nach Syracus. ſ. oben. n. Zerſt. Troja 448. Die Siculer wären alſo nach Sicilien gekommen v. Chr. Geb. 1036. J. d. W. 2968. Dionys von Halicarnaß führt I. B. 22. Kap. dieſe Nachricht im Gegenſatz mit einer andern aus dem Philiſtus von Syracus an, der die Uiberſchiffung aus Jtalien in das 80. Jahr vor dem trojaniſchen Kriege ſetzt, aber faſt von einer ganz andern Bevölkerung zu reden ſcheinet. Denn ihm zu folge waren es Ligurer, die unter Anführung eines Siculus, eines Sohns des Jtalus, nach der Jnſel überſchifften, weil ſie von den Umbrern und Pelasgern verdrängt wurden. *) Antiochus von Syracus hatte keine Zeit angegeben, aber auch er war inſofern mit der gemeinen Erzählung einſtimmig, daß es Siculer geweſen, welche nach Sicilien nach Ernennung eines Anfüh-

*) Dieſe Meinung hat Silius Jtalicus angenommen am angef. Orte, und Conſtantinus Porphyrog. de Themat. Orient. II, 101.

führers übergegangen waren. Ihm nach wichen dieſe, die er anderwärts für ſeinen Zweig der Oenotrer angab, (ſ. Dionyſ. I, 12,) vor den Oenotrern und Opikern. (Dieſe Opiker waren ein Zweig von den Auſonern, und die Stammväter von den Sabinern. Auch ſie gehören unter die älteſten Völker. Die Römer ſprachen ſie nachher Oſier aus.) Hellanicus aus Lesbus hatte den Uibergang der Siculer in das dritte Menſchenalter, und alſo etwan 90 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, und in das 26. Jahr des Prieſterthums der Alcyone zu Argos geſetzt; dies ſtimmte faſt mit dem Philiſtus überein. Allein er geht in andern Umſtänden gar ſehr ab. Er macht die Elymer zu einer italiſchen Nazion, und ſetzt zwo Uiberſchiffungen feſt; die eine von dieſen Elymern, welche von den Oenotrern vertrieben wurden, die andre ſechs Jahre darauf, als die Auſoner, von den Japygern verdrungen, unter ihrem König Siculus nach Sicilien übergiengen. *) So viel iſt aber bei allen dieſen Verſchiedenheiten offenbar, daß die Siculer aus Italien herüber, und daß ſie ſpäter als die Sicaner dahin gekommen ſind; viele Menſchenalter hernach, ſagt Diodor V, 6. Das Syſtem, welches Dionys von Halicarnaß ſelbſt (dieſer vortreffliche Schriftſteller, deſſen erſtes Buch über den Urſprung der weſtlichen Völker vortreffliche Nachrichten enthält, und deſſen verlorne Bücher wir gern mit dem ganzen Livius erkaufen wollten,) annimmt, iſt folgendes. Wo die Siculer hergekommen, wer vor ihnen im Lande geweſen iſt, weiß man nicht; genug, ſie haben Italien inne gehabt. Auf den Gebirgen (den apen-

*) Ebendieſe Stelle hatte Stephanus von Byzanz ehemals in ſein Werk eingerücket, von dem wir nur den Auszug haben. Der Artikel ſteht zum theil beim Conſtantin. Porphyrog. de Themat. Orient. lib. II, n. 10.

apenniniſchen) wohnten die Aboriginer; von denen die beiden geſündeſten Meinungen dieſe ſind, daß ſie entweder von den Ligurern, die in der Nachbarſchaft der Umbrer wohnten, Abkömmlinge, oder, wie Cato und C. Sempronius aufgezeichnet hatten, griechiſcher Herkunft aus Achaja geweſen ſind; und der letztern Meinung zu folge müſſen ſie Arcadier, und folglich pelasgiſcher Abkunft geweſen ſeyn. Denn von dieſen waren die Pflanzvölker, welche von Griechenland aus zu drei verſchiednen malen, und zwar zuerſt unter einem Oenotrus, nach Italien gegangen ſind. Vergl. V. B. S. 178. Der größten Wahrſcheinlichkeit nach gehörten ſie alſo zu den Oenotrern, und hatten die Gebirge zu ihrem Wohnplatze gewählt. Dieſe Aboriginer wurden ſehr volkreich, und da ſie von der Kultur des Landes noch wenig Begriffe gehabt haben mögen, ſahen ſie ſich bald genöthigt, ihre junge Mannſchaft in das Gebiet der Nachbarn zu ſchicken, und ihnen die Ländereien abzunehmen, um Wohnplätze für ſich daraus zu machen. Sie vertrieben auf dieſe Weiſe die Umbrer aus vielen Plätzen, imgleichen auch die Siculer, meiſt in der Gegend des nachherigen Latium und Sabinergebietes; denn von dieſen Gegenden ſind die Siculer die erſten Einwohner, die uns bekannt ſind, geweſen; hieraus entſtand ein langwieriger Krieg zwiſchen den Siculern und Aboriginern. Als die Hellenen die Pelasger aus ganz Griechenland ausgerottet hatten, kam von der epiriſchen Küſte ein Haufe flüchtiger Pelasger in Italien an der Mündung des Po an. Mit dieſen vereinigten ſich die Aboriginer, und auch dies giebt der Vermuthung von einem gemeinſchaftlichen Urſprunge beider ein Gewicht. Nun unterlagen die Siculer, und endlich entſchloſſen ſie ſich, aus dem ganzen Lande zu weichen, das zwiſchen der Tiber und dem Liris lag. Sie ſuchten anfangs anderwärts feſten Fuß zu faſſen, doch wo ſie hin kamen, wurden

ſie

und ſchränkten ſie auf einen Winkel der Inſel ein. n) Dionys von Halicarnaß ſagt auf des Philiſtus Zeugniß, die Siculer wären ihrer Herkunft Ligurier, welche Hercules bei ſeiner Rückkehr aus Spanien überwunden, ſie ſeiner Armee einverleibt, und von ihnen eine Pflanzſtadt in Sicilien angelegt

ſie zurückgetrieben. So zogen dieſe Flüchtige längſt dem ganzen apenniniſchen Gebirge von Unteritalien hin, *) bis ſie endlich an der Küſte kleine Fahrzeuge erbauten, und mit der Flut ſich nach der Küſte von Sicilien treiben ließen. Sowohl die Wichtigkeit und Gründlichkeit dieſer Nachrichten des Dionys, als der wenige Gebrauch, der davon gemacht wird, und die Undeutlichkeit ſowohl als Unrichtigkeit, mit der man ſie hin und her anführt, machen dieſe Anmerkung nicht ganz unbeträchtlich.

n) Sie machten beide unter einander einen Vergleich über die Grenzen, ſ. Diodor. V, 6. Dem Menippus zu folge beim Conſtantinus de Themat. Orient. II, 12. ſchränkten ſie die Sicaner auf die ſüdlichen und weſtlichen Gegenden ein. Nach Ankunft der griechiſchen Pflanzſtädte nahmen ſie nach und nach die griechiſchen Sitten und die griechiſche Sprache an, und endlich vermiſchten ſie ſich ganz mit den Griechen, ſo daß ſie alle zuſammen als eine griechiſche Nazion angeſehen wurden. Diodor. ibid.

*) Von dieſer Zeit ſcheint es anzunehmen zu ſeyn, wenn Strabo VI. p. 395 F. aus dem Antiochus von Syracus anführet, daß die ganze Gegend bis Rhegium von Siculern bewohnt geweſen ſey.

legt hätte. Die Phönicier ſtifteten eben= falls zur Bequemlichkeit ihres Handels, auf der Inſel einige Kolonien. o)

Ungefähr 300 Jahre nach Ankunft der Siculer ward die Inſel den Griechen be= kannt, die, wie bereits gedacht worden iſt, auf ihren Küſten Pflanzſtädte errichteten. p) Wiewohl nach dem Diodor hatte ſich lange vor den Griechen eine Kolonie Cretenſer hier niedergelaſſen. q) Strabo erzählt, die Ge= gend der Inſel bei Morgantium r) wäre von den Morgeten bevölkert worden, die von den Oenotriern aus Italien vertrieben waren. s) Die Campaner, die ſich den Namen Mamertiner, das iſt, unüberwind= liche

o) längſt der Küſte, Thucyd. VI, 2.

p) Thucyd. ibid. c. 3. Cluver. Sic. ant. p. 37. ſqq.

q) die im Heer des Minos dahin gekommen waren, Diodor. IV, 77-79. ſ. weiter unten.

r) oder Murgentium, an der öſtlichen Seite längſt dem Symäthus.

s) Strabo VI. p. 396. A. Aus Vergleichung einer Stelle im Dionyſ. Italic. I, 12. erhellt nach dem Antioch von Syracus, daß dieſe Morgeten, die auch Italer hießen, blos ein Zweig von den Oe= notrern geweſen ſind, daß ein Siculus, d. i. in Mann von der Nazion der Siculer, wie ſie noch Latium bewohnten, der zu ihrem König Morges kam, einen Theil ſeines Volks abſpen= ſtig gemacht, und unter ſeinen Fahnen vereinigt hat, die daher auch Siculer genennt worden.

ſiſche Kriegsleute, gaben, t) und die Carthaginienſer, die ſich frühzeitig in Sicilien niederließen, kann man ebenfalls unter die alten Bewohner der Inſel zählen.

Geſchichte der Sicaner und Siculer.

Da die Werke der Originalſkribenten, welche Beſchreibungen von Sicilien aufgeſetzt hatten, nicht bis auf unſre Zeiten gekommen ſind, ſo iſt die ſiciliſche Geſchichte ſehr dunkel und unvollſtändig. u) Von den Läſtrygonen und Cyclopen weiß man nichts als die fabelhaften Erzählungen der Dichter. Indeſſen ſind einige, nicht ohne Grund, auf die Meinung gekommen, die Läſtrygonen und Sicaner wären einerlei Volk. v) Die Sicaner hatten anfangs eben ſo viele

t) S. weiter unten.

u) Dieſe Schriftſteller waren Timäus, Philiſtus, Antiochus von Syracus, Hipys und Theopomp; und ihre Werke werden vom Diodor und Thucydides häufig angeführt. D. Verf. Auch ein Silen ſ. D'Orville Sicula p. 246. 247. ein Phanias. p. 166. Noch andre in Mongitore Biblioth. Sicula.

v) Reinecc. hiſt. Jul. V, 2. eine Meinung, die bei den Einſichten, die wir itzt in die älteſte Geſchichte haben können, keiner Anführung werth war.

Könige als Städte; wurden aber mit Verlauf der Zeit einem Fürſten unterwürfig gemacht. w) Von allen ihren Königen finden wir blos zween in der Geſchichte erwähnt; den Cocalus und Teutus. Unter des Cocalus Regierung fiel Minos, König in Creta, auf der Inſel ein, und wollte vom Könige den Dädalus ausgeliefert haben, der dahin geflüchtet hatte. Cocalus ſtellte ſich, als wollte er ſeine Forderung eingehen, lud den Minos in ſeinen Pallaſt ein, und ließ ihn im warmen Bade erſticken. x) Unter des Teutus Regierung y) waren die Sicaner unter ſich ſelbſt uneinig, und wurden von Phalaris, Tyrannen zu Agrigent, überwunden, der ihren König zum Gefangnen machte. z) Zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges hielten es die Sicaner mit den La-

w) Ob letzteres gegründet ſey, wiſſen wir nicht. Es könnte nicht eher, als da ſie von den Siculern bezwungen waren, geſchehen ſeyn.

x) S. weitläuftig Diodor. IV, 76. ſqq. Herodot, VII, 170

y) in ungleich ſpätern Zeiten. Denn obgleich das eigentliche Jahr, wenn Phalaris ſich der Oberherrſchaft in Agrigent bemächtigt hat, ſtreitig iſt, ſo iſt es doch nicht eher als in der 52. oder 54. Olymp. geſchehen. Dodwells und Bentleys Abhandlungen hierüber ſind bekannt.

z) S. richtiger den Polyaen. Strateg. V, 1, 4.

Lacedämoniern, a) und verbanden ſich nachgehends mit Dionys, dem Tyrannen zu Syracus, wider die Carthaginienſer, b) wurden aber endlich von den letztern völlig unter das Joch gebracht. Nach Endigung des erſten puniſchen Kriegs wurden ſie gewiſſermaßen den Römern unterwürfig.

Nach dem Diodor c) und Juſtin war Aeolus der erſte König über die ſämtlichen Siculer; und ſeine Nachfolger waren Butes und Eryx. d) Der berühmteſte von ihren Fürſten war Ducetius, der mit groſſer Weisheit regierte. Er baute die Stadt Palicon, e) von einem Tempel alſo genannt, der den Göttern Palici geweiht war, und für ſehr heilig gehalten wurde, indem, wie man ſagte, die Uiberſchreitung der hier ab-

a) Aus Diodor. XIII, 8. ſieht man blos, daß Gylipp ſie gezwungen, Völker bei ſeiner Armee zu ſtellen. Im Frieden zwiſchen Dionys und den Carthaginenſern Olymp. 93, 4. wurden ſie den letztern überlaſſen. Diodor. XIII, 113.

b) Diodor. XIV, 55. iſt nachzuſehen. Genug ſie waren allezeit der Raub derer, welche in Sicilien die Obergewalt hatten.

c) Diodor. V. c. 7. 8.

d) Auf dieſe Erzählung iſt nicht zu achten; ſie iſt allem Anſehen nach aus einem einheimiſchen Dichter excerpirt.

e) Durchgängig heißt ſie Palica.

gelegten Eidſchwüre allemal mit plötzlicher und exemplariſcher Strafe geahndet ward. f) Nachdem er alle Siculer, ausgenommen die Bewohner von Hybla, in einen Staat vereinigt hatte, ließ er ſich in einen Krieg wider die Syracuſer ein, und erfochte über ſie verſchiedne Siege. Als er aber zuletzt (v. Chr. G. 451. J. d. W. 3553. Olymp. 82, 2.) geſchlagen, und von ſeinen Truppen feigherzigerweiſe verlaſſen ward, gieng er ſelbſt und ergab ſich an die Syracuſer, welche ihn beim Leben ließen, und nach ihrer Vaterſtadt Korinth verbannten. g) Nach ſeiner Abreiſe h) eroberten die Syracuſer das ganze Land der Siculer, ausgenommen nur die Hauptſtadt Trinacria. i) Da jedoch zuletzt die Trinacrier faſt alle im Treffen blieben, bemächtigten ſich die Syracuſer ihrer Stadt, ſchleiften ſie auf den Grund, verkauften Männer und Frauen zu Sklaven, und ſchickten zur Dankſagung, die Beute in den

f) S. Diodor. XI, 88. 89. Cluver. p. 341. 345. ſqq.

g) Diodor. XI. extr.

h) erſt nach ſeinem Tode. Er kam wider Treu und Glauben nach Sicilien zurück, erwarb ſich wieder einige Macht. Diodor. XII, 8. und 29. und ſtarb Olymp. 85, 1. v. Chr. Geb. 440.

i) Trinacia, iſt ſonſt unbekannt.

den Tempel Apolls zu Delphi. k) Die Siculer blieben nicht lange den Syracuſern unterwürfig. Denn in dem Kriege der zwiſchen ihnen und den Athenienſern ausbrach, ſtanden ſie den letztern bei; und bald hernach, als die Carthaginienſer wider Syracus Krieg erklärten, ſtieſʒen ſie mit 28,000 Mann zu ihnen. Doch da die Carthaginienſer mit ihnen zu gebietriſch verfuhren, kamen ſie nachgehends Dionys dem ältern wider ſie zu Hilfe. Als er aber genöthigt ward, ſich zu ergeben, l) brachten die Carthaginienſer in kurzem wieder die Siculer unter ihre

k) S. Diodor. XII, 29.

l) Dies verſtehen wir nicht. Im Frieden der Carthaginenſer mit dem Dionys Olymp. 93, 4. wurden alle Siculer frei und unabhängig erklärt. Diodor. XIII, 113. Dionys bekriegte und bezwang ſie, Olymp. 94, 2. Diodor. XIV. 14. ſqq. Ein Theil beſetzte die Anhöhe Taurus, und legte die Stadt Tauromenium an, Olymp. 96, 1. Diodor. XIV, 59. Dieſe belagerte Dionys vergeblich, Olymp. 96, 3. Diodor. XIV, 87. Allein bald darauf im Friedensvergleiche mit den Carthaginenſern Olymp. 97, 1. wurden die Siculer ihm unterwürfig gemacht, und Tauromenium überlaſſen. XIV. 96. Doch ſind ſie nachher wieder unter carthaginenſiſche Botmäſſigkeit gekommen, der ſie ſich auf das neue entriſſen, als Timoleon die Oberhand in Sicilien über die Carthaginenſer erhielt, Olymp. 109, 3. Diodor. XVI, 73.

Gewalt; wiewohl ſie zuletzt genöthigt wurden, die Inſel zu verlaſſen.

Geſchichte von Syracus.

Wir wollen nunmehr einen kurzen Bericht von Syracus, der vornehmſten griechiſchen Pflanzſtadt auf der Inſel, geben. Da Athenäus m) und Aelian n) einen gewiſſen Polis erwähnen, der in den früheſten Zeiten in Syracus geherrſcht hätte, ſo haben daraus einige geſchloſſen, die Stadt wäre zuerſt durch Könige regiert worden. o) Daß aber dem ungeachtet die Demokratie frühzeitig die Oberhand gewonnen habe, erhellt aus dem Ariſtoteles, Diodor und Juſtin p) Die

m) lib. I, 24. p. 31. B.

n) V. H. XII, 31. v. Perizon.

o) Vielmehr muß bis zu Gelons Zeiten eine Ariſtokratie zu Syracus geweſen ſeyn. Die Reichen hießen Gamoroi. Kurz vorher waren ſie vom gemeinen Volke vertrieben worden, ſ. Herodot. VII, 155.

p) Ariſtot. Politic. V. Diodor. XX. Juſtin. XXII. Schon dieſe drei Schriftſtellen können unſern Leſern einen Unwillen gegen die Anführungen im gemeinen Haufen der Schriftſteller beibringen. Ariſtoteles de Rep. V, 4 redet erſt von Unruhen in Syracus, die in ältern Zeiten durch zween Brüder, welche obrigkeitliche Stellen bekleideten, ſeyn erreget worden, und die eine Veränderung des Staates nach ſich gezogen ha-

Die Begebenheiten der Republik 200 Jahre hindurch ſind in Vergeſſenheit begraben; ſeitdem aber Syracus einer einzelnen Perſon unterworfen ward, gelangten die Syracuſer zu großem Anſehen.

Gelon, erſter Tyrann zu Syracus. Seit Olymp. 70, 3.

Gelon, der für ihren erſten Tyrannen gehalten wird, war aus der Stadt Gela ge-

 bür-

haben. Weiter herunter führt er an, daß nach den Vortheilen, welche die Syracuſaner über die Athenienſer erhalten hatten, (alſo erſt Olymp. 91.) das Volk ſich das ganze Verdienſt davon angemaßt, und eine Veränderung der bisherigen geſetzmäßigen Verfaſſung in eine Demokratie veranlaßt habe. Dies iſt die berühmte Geſetzgebung des Diocles Olymp. 92, 1. von welcher Diodor XIII, 33-35. nachzuſehen iſt. Die Stelle im Diodor XX. ſoll die aus den Excerpt. Valeſ. p. 558. T. II. Weſſ. ed. Diod. ſeyn, wo zur Zeit des Hippocrates, Tyrannens von Gela (auf welchen Gelon in der Olymp. 72, 2. gefolgt iſt) diejenigen angeführt werden, welche zu Syracus der Staatsverwaltung vorſtunden. Die Stelle im Juſtin XXII. ſoll vermuthlich c. 2. ſeyn, wo der Prätur des Agathocles gedacht wird, welche eine republikaniſche Verfaſſung vorausſetzt. Dies gehört aber in Olymp. 115, 4. und bis dahin waren bereits eine Menge andrer Staatsveränderungen vorgegangen. S. beim Diodor XIX, 3. et Weſſel.

bürtig, und that ſich in den Kriegen hervor, welche der Tyrann zu Gela, Hippocrates, wider die benachbarten Staaten führte. Nach Hippocrates Tode (v. Chr G. 497. Olymp. 72, 2.*) v. Chr. G. 491. J. d. W. 3513.) ergriff Gelon, unter dem Vorwande, des Tyrannen Kinder bei ihrem Rechte zu ſchützen, die Waffen wider ſeine eignen Mitbürger, überwand ſie in einer Schlacht, und bemächtigte ſich ſelbſt der Oberherrſchaft. Bald darauf (um Olymp. 74, 1. v. Chr. G. 484. J. d. W. 3520.) gelangte er vermittelſt einer Partei Syracuſer, die er unterſtützt hatte, zum Beſitze von Syracus; da er denn die Herrſchaft über Gela ſeinem Bruder Hiero abtrat, und alle ſeine Gedanken darauf richtete, Syracus zu verſchönern, und die Grenzen dieſes Staats auszubreiten. Seine erſte Sorge war, es wohl zu bevölkern. Als er demnach die Stadt Camarina und der Megarenſer Städte q) zerſtört hatte, verſetzte er 1000 von den bemittelten, Einwohnern nach Syracus,

*) oder Olymp. 74, 1. wenn ſeine Regierung nur 7 Jahr gedauert hat. S. Dodwell. Annal. Thucyd. h. a u. Weſſel. ad Diodor. XI, 38. n. 46.

q) τὰς Μεγαρεῖς, die Einwohner von Megara, ehmals Hybla, auf der öſtlichen Seite der Inſel.

cus, das gemeine Volk aber verkaufte er als Sklaven, und nöthigte die Käufer, ſie aus Sicilien wegzuſchaffen, denn es wäre, ſagte er, leichter, 1000 vermögende Leute zu beherrſchen, als einen, der nichts zu verlieren hätte. r)

Die benachbarten Staaten ſuchen mit ihm in Bündniß zu treten. Olymp. 74, 4. v. Chr. G. 481. J. d. W. 3523.

Als Gelon durch dieſe Eroberungen ſeine Macht ſehr vermehrt hatte, bewarben ſich die Staaten Athen und Lacedämon um ſeine Freundſchaft, und luden ihn ein, mit ihnen ein Bündniß wider den perſiſchen König Xerxes zu ſchließen. Obſchon dieſe Staaten ehemals dem Gelon ihren Beiſtand wider die Carthaginienſer verweigert hatten, ſagte er doch ihren Abgeſandten, er wäre ſo entfernt, ein ſo unedelmüthiges, Verfahren mit gleichem zu vergelten, das er vielmehr bereit wäre, ihnen 200 Galeeren, 20,000 Mann völlig gerüſtet, 2000 Reuter, 2000 Schützen, 2000 Schleuderer, und 2000 leichte Reuter, zu Hilfe zu ſchicken, und die ſämt-

r) S. Herodot. VII, 154-156. Vergl. Dionyſ. VII. pr.

ſämtliche griechiſche Armee den ganzen Krieg über mit Getraide zu verſorgen, wofern ſie ihn zum Oberbefehlshaber über alle ihre Truppen ernennen wollten. Als die Geſandten dieſen Vorſchlag mit Unwillen verwarfen, erbot ſich Gelon, damit zufrieden zu ſeyn, wenn er entweder über die Flotte oder über die Armee geſetzt würde; da jedoch dieſes abermals abgeſchlagen ward, befahl er ihnen, ſich wegzubegeben. s)

Bald darauf hörte Gelon, daß Xerxes über den Helleſpont gegangen wäre, und ſchickte einen ſeiner Getreuen, Cadmus, mit reichlichen Geſchenken nach Delphi, mit dem Befehle, den Ausgang einer Schlacht abzuwarten, und im Falle, daß ſie Xerxes gewönne, ihm den Schatz zu überreichen, und in ſeinem Namen zu huldigen, wofern aber die Griechen über die Barbarn ſiegen ſollten, die Geſchenke nach Sicilien zurückzubringen. Doch haben einige ſiciliſche Schriftſteller, wie uns Herodotus unterrichtet erzählt, Gelon wäre nachgehends geneigt geweſen, den Lacedämoniern beizuſtehen, wäre aber daran verhindert worden, weil er wider den Einfall der Carthaginienſer auf ſeiner

s) Herodot. VII, 157-162.

ner Hut ſeyn mußte; denn nach der Abreiſe der griechiſchen Geſandten hatte er erfahren, daß die Carthaginienſer mit Xerxes ein Bündniß geſchloſſen hatten, die Griechen in Sicilien und Italien anzugreifen, um ſie zu verhindern, daß ſie nicht ihrem Vaterlande zu Hilfe kämen. t)

Die Carthaginienſer fallen in Sicilien ein. Sie werden von Gelon auf das Haupt geſchlagen, den 20 Oktober am Tage des Treffens bei Salamin. *)

Dieſem Bündniſſe zu folge machten die Carthaginienſer drei Jahre über große Anſtalten, und brachten nicht weniger als 300,000 Mann nebſt 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Transportſchiffen zuſammen. Mit dieſer furchtbaren Armee ſegelte (v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Olymp. 75, 1.) Hamilcar von Carthago aus, landete ohne Widerſtand zu Panormus, und belagerte Himera, das damals der Tyrann von Agrigent, Theron, beherrſchte, deſſen Tochter Gelon zur Gemahlin hatte. Da Himera ein ſehr feſter Ort war, hatte Hamilcar zwei große Lager wohl

t) Herodot. VII, 163-165.

*) Herodot. VII, 166. ubi v. Weſſel.

wohl befeſtigen laſſen; in das eine ſetzte er die Landmacht, in das andere die Seeſoldaten mit den Schiffen, die er hatte ans Ufer ziehen laſſen. Gelon zog eine Armee von 50,000 Mann zu Fuße und 5000 Reutern zuſammen, und eilte ſo viel er konnte ſeinem Schwiegervater zu Hilfe. Als er nahe an Himera kam, fieng er einen Brief auf, woraus er ſah, daß den Tag darauf eine Schar Reuterei von Selinus zu Hamilcarn ſtoßen ſollte, der denſelben Morgen dem Neptun im Lager der Seeſoldaten ein feierliches Opfer bringen würde. Auf dieſe Nachricht befahl er einer gleich ſtarken Anzahl von ſeinen eignen Reutern, in das feindliche Lager zu rücken, als ob ſie die Selinuntier wären. Als dieſe ohne einigen Verdacht eingelaſſen wurden, begaben ſie ſich ſogleich zu Hamilcarn, und tödteten ihn, hieben darauf die meiſten Seeſoldaten nieder, die ihn ohne Waffen begleiteten, und ſteckten die Schiffe in Brand. Mittlerweile griff Gelon das andre Lager an, das, da es den Tod ſeines Feldherrn vernahm, und ſeine Flotte in Flammen ſtehen ſah, eilfertig die Flucht ergriff, in welcher nicht weniger als 150,000 Mann niedergemacht wurden. Die übrigen waren bald darauf aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt, ſich auf

Willkühr zu ergeben, ſo daß von dieſer gewaltigen Armee, der gröſten, die jemals in jenen abendländiſchen Gegenden aufgebracht worden war, kein einziger Mann davon kam. u)

Doch dieſer Sieg wird von Pindar, in ſeiner Ode an Hiero, offenbar als ein Sieg zur See vorgeſtellt. Dieſer Bericht ſcheint in großer maße durch Pindars Scholiaſten beſtätigt zu werden, der eine Stelle aus dem Ephorus, einem ſiciliſchen Geſchichtſchreiber, anführt, die folgendes in ſich hält: „Gelon hätte mit einer Flotte von 200 „Schiffen die Carthaginienſer überwunden, „und durch dieſen Sieg nicht nur Sicilien ſondern auch ganz Griechenland gerettet.“ Nach dem Pauſanias ſollte es ſcheinen, das Gelon zugleich zu Waſſer und Lande einen Sieg erfochten hätte. v)

Nach der gänzlichen Niederlage des Feindes belohnte Gelon reichlich alle die ſich im Gefechte hervorgethan hatten, beſonders die Schaar Reuterei, der er vornämlich den Sieg verdanken mußte. Nachdem er den gröſ-

u) Herodot. VII, 165-167. Diodor. XI, 20-24.

v) Pindar. Pyth. I. 137. ſqq. Pauſan. VI. c. 19. p. 499. ſ. Univ. Hiſt. Vol. VII. p. 541. (Ω)

größten Theil der Beute, die von unermeßlichem Werthe war, den Göttern zum Opfer geweiht hatte, theilte er die Gefangnen mit ſeinen Bundsgenoſſen, die ſie zu öffentlichen Arbeiten zum gemeinen Beſten gebrauchten. Es waren der Gefangnen ſo viele, daß, wie unſer Schriftſteller ſagt, ganz Africa nach Sicilien verſetzt worden zu ſeyn ſchien. Einige Bürger von Agrigent, die ſich vor den übrigen tapfer bezeigt hatten, bekamen der Mann 500 ſolcher Gefangnen. Die Agrigentiner bauten bei dieſer Gelegenheit ihren berühmten Tempel, w) und legten die Waſſerleitungen an, die von den Alten ſo ſehr bewundert wurden. Von der ganzen carthaginienſiſchen Flotte entkamen aus Sicilien blos 80 Schiffe; ehe ſie aber Carthago erreichten, giengen ſie alle durch Sturm unter, und blos einige wenige Leute retteten ſich in einem kleinen Boote.

Carthago geräth in groſses Schrecken. Es bittet Gelon um Friede.

Als die Carthaginienſer den Untergang ihrer ganzen Flotte und Armee vernahmen, ge=

w) Diodor redet nicht von einem, ſondern von den größten unter ihren Tempeln.

geriethen ſie in die größte Beſtürzung und Verzweiflung, und ſchickten ſogleich Geſandte ab, um mit Gelon Friede zu machen. Er ließ ſich durch ihr Anhalten bewegen, einen Frieden auf folgende Bedingungen einzugehen: ſie ſollten 2000 Talente an Silber erlegen, ſollten zween Tempel aufbauen, worinne die Friedensartikel niedergelegt und als heilig verwahrt würden, und ſollten in Zukunft die Menſchenopfer abſtellen. Die Carthaginienſer nahmen ſehr gern dieſen Frieden an, und ſchickten Gelons Gemahlin, der Demarata, die für ſie Vorſpruch eingelegt hatte, eine goldne Krone, die auf 100 Talente Goldes geſchätzt ward. x)

Gelon beſchließt, den Griechen wider Xerxes beizuſtehen.

Gelon faßte nunmehr den Vorſatz, hinüber nach Griechenland zu ſchiffen, und ſich mit ſeinen Landsleuten wider die Perſer zu verbinden. Als er aber eben zu Schiffe gehen wollte, brachte ein Abgefertigter von Korinth die erfreuliche Nachricht von der Niederlage der perſiſchen Flotte bei Salamis, und

x) Diodor. XI, 25. 26.

und des Xerxes eilfertigem Rückzuge. Er ließ darauf die Armee aus einander gehen, nachdem er den Soldaten Zeichen ſeines Wohlwollens ausgetheilt hatte, erlaubte ſeinen Bundsgenoſſen, nach Hauſe zu kehren, und verlegte ſeine Miethtruppen in ſolche Oerter, die etwas von Syracus abgelegen waren.

Das Volk nöthigt ihn zu Annehmung des königlichen Titels.

Darauf ließ er die Syracuſer gerüſtet zuſammenkommen, gieng ohne Waffen oder Leibwache mitten unter ſie, gab ihnen Rechenſchaft von ſeinem ganzen Verhalten, und erklärte ſich, er hätte nie etwas anders zur Abſicht gehabt, als das allgemeine Beſte; hätte er aber unrecht gehandelt, ſo ſtünde es itzt in ihrer Macht, ihn zu beſtrafen. Die zahlreiche Verſammlung, von dem Vertrauen gerührt, das er auf ſie ſetzte, antwortete blos durch lauten Zuruf, nannte ihn ihren großen Wohlthäter, ihren Befreier, ihren König; und nöthigte ihn nicht nur, dieſen Titel anzunehmen, ſondern beſtätigte auch, vermittelſt einer Verordnung, nach ſeinem Tode die Krone ſeinen zween Brüdern, Hiero und Thraſybul. Zum An-

den-

denken ſeines edelmüthigen Vertrauens gegen ſie, errichteten ſie ihm eine Bildſäule, die ihn blos in der Kleidung eines gemeinen Bürgers vorſtellte. y) Viele Jahre darauf, als die Bildſäulen aller ihrer Tyrannen förmlich vor Gerichte gezogen und verurtheilt wurden; ſprachen ſie gleichwohl dieſe einzige los. z)

Er befleißigt ſich auf die Glückſeligkeit ſeines Volks.

Gelon war, nach dem Diodor, der erſte Menſch, der durch ſeine Erhebung auf den Thron noch tugendhafter ward. Ehe noch ſeine Macht befeſtigt war, ſah er ſich, ſeiner natürlichen Neigung zuwider, genöthigt, einige Strenge anzuwenden. Nachdem aber die oberſte Gewalt vermöge allgemeiner Bewilligung in ſeine Hände gekommen war, machte er es zu ſeiner vornehmſten Bemühung, allen gefällig zu ſeyn, und dem gemeinen Weſen nach äußerſter Macht zu dienen. Den Anfang machte er damit, daß er 10,000 Ausländern, die unter ihm gedient

y) Diodor. XI, 26. Aelian. var. hiſt. XIII, 37. VI, 11. Polyaen. I, 27.

z) Plutarch. in Timol. p. 247. E.

dient hatten, alle Rechte und Freiheiten der Syracuſer verlieh. Dadurch vermehrte er zugleich die Macht des Staats, und belohnte; auch die Dienſte ſo vieler tapf.rn Leute.

Er bringt den Ankerbau in Aufnehmen.

Er war berühmt wegen ſeiner Redlichkeit, Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit. Man ſagt, er habe niemals mit Willen dem geringſten von ſeinen Unterthanen Unrecht gethan, und niemals etwas verſprochen, das er nicht gehalten hätte. Eines der vornehmſten Stücke, worauf er ſeine Aufmerkſamkeit richtete, war die Beförderung des Feldbaues. Er munterte die Landleute durch ſeine Gegenwart auf, und fand ein Vergnügen daran, in ſeinen müßigen Stunden mit ihnen im Felde zu arbeiten. Seine Abſicht dabei war nicht nur, den Boden fruchtbar zu machen, ſondern auch, ſeine Unterthanen zur Arbeit und geſchäfftigen mühſamen Lebensart abzuhärten; indem er ſelbſt ein abgeſagter Feind von aller Uippigkeit, Pracht und Pralerei war. Gelon nahm ſich keines Stücks der königlichen Würde an, ohne nur ihrer Sorgen und Arbeiten, und des Vergnügens, welches für ein tugendhaftes Gemü-

müthe das größte unter allen iſt, andern Glückſeligkeit mitzutheilen. Er ſagte oft, die Syracuſer könnten, als ſie ihm die Krone aufgeſetzt hätten, keine andre Abſicht gehabt haben, als ihn durch eine ſo vorzügliche Gunſt anzutreiben, daß er den Staat vertheidigte, in allen Dingen Ordnung erhielte, Unſchuld und Gerechtigkeit ſchützte, und durch ſeine einfältige, ſittſame, ſparſame und ordentliche Lebensart ein Muſter aller bürgerlichen Tugenden gäbe. Dieſer Abſicht that er mehr als irgendein Fürſt, der nur vor ihm geweſen war, Genüge; denn ſein ganzes Leben ward unter Beförderung des Dienſtes der Götter, der Beobachtungen der Geſetze und der Wohlfahrt ſeiner Unterthanen zugebracht.

Sein Tod.

Jedoch ſeine Regierung dauerte nur kurz. Er ſtarb an einer Waſſerſucht im dritten oder angehenden vierten Jahre, (v. Chr. G. 478. J. d. W. 3526. Olymp. 75, 3.) nachdem ihn die Syracuſer mit der oberſten Gewalt bekleidet hatten. Der Kummer ſeiner Unterthanen um ſeinen Tod war eben ſo groß als die Liebe und Hochachtung, die ſie allezeit für ihn gehegt hatten. Die ganze Stadt be-

gleitete die Leiche ihres geliebten Königs an den Ort der Begräbniß, wiewohl er von Syracus zwanzig Meilen weit war. Als man den Scheiterhaufen anſteckte, ſtürzte ſich, wie Plinius ſagt, ein bei ihm beliebt geweſener Hund ſelbſt in die Flammen, und ward in Aſche verwandelt. An dem Orte, wo Gelon beerdigt ward, errichtete das Volk, zum Zeichen ſeiner Dankbarkeit und Neigung für ihn, ein prächtiges Grabmal, mit neun Thürmen von erſtaunlicher Höhe umgeben, und verordnete, man ſollte ihm diejenige Ehre anthun, die damals den Halbgöttern oder Helden erzeigt ward. a)

Hiero. Ein Krieg zwiſchen den Tyrannen von Syracus und Agrigent.

Dem Gelon folgte ſein älterer Bruder, Hiero, der im Anfange der ſechs und ſiebzigſten Olympiade zur Krone gelangte. b) Aelian lobt ihn als einen vortrefflichen Fürſten. c) Diodor hingegen bildet ihn als einen

a) Diodor. XI, 38. Plin. H. N. VI, 4. Plutarch. de his qui ſero a num. pun. p. 551. F. Apophth. p. 175. A.

b) Olymp. 75, 3.

c) S. kurz. vorher und Diod. XI, 38. V. H. IX, 1.

nen geizigen, halsſtarrigen und grauſamen Tyrannen ab. d) Da er Verdacht hatte, ſein Bruder Polyzelus, der bei den Bürgern ſehr wohl ſtand, gienge darauf um, ihm vom Throne zu vertreiben, ſo ließ er keinen Syracuſer in ſeinen Pallaſt, ſondern gab ihm blos Fremde und in Sold genommene Leute zur Bedienung. Um ſich von dem Polyzelus loszumachen, beſchloß er, ihn mit einer Armee nach Italien zu ſchicken. Als aber ſein Bruder die Feldherrnſtelle ausſchlug, ward der Tyrann ſo erbittert, daß er ihn hingerichtet haben würde, wenn er nicht noch zu rechter Zeit in das Gebiete Therons, des Tyrannen zu Agrigent, der mit ſeiner Tochter vermählt war, geflüchtet hätte. Weil Theron ſich weigerte, ihn auszuliefern, brach zwiſchen ihm und Hiero ein Krieg aus, der verſchiedne Jahre dauerte, und ſich folgendergeſtalt endigte. Die Einwohner von Himera, die von Thraſydäus, Therons Sohne, gedrückt wurden, erboten ſich heimlich, ihre Stadt dem Hiero zu überliefern. Er aber, der vor ihrer Verrätherei Abſcheu trug, entdeckte ihren Anſchlag dem Theron, welcher aus Dank-

d) Diodor. XI, 48.

barkeit einen Frieden mit ihm auf ſehr vortheilhafte Bedingungen für die Syracuſer ſchloß. Theron gab dem Hiero ſeine Schweſter zur Gemahlin, und vermochte ihn dahin, ſich mit ſeinem Bruder Polyzelus wieder auszuſöhnen. e)

Hiero vertreibt die Einwohner von Catana und Naxus.

Nach dieſem Friedensſchluſſe vertrieb Hiero die Einwohner von Catana und Naxus aus ihrem Vaterlande, und legte an ihrer Stelle eine Pflanzſtadt von Syracuſern und Peloponneſern an, die Cataneer aber und Naxier verſetzte er unter die Leontiner. f) In dem nämlichen Jahre erhielt er einen Sieg zur See über die Hetrurier aus Tyrrhenien, die ſeit langer Zeit die ſiciliſche Küſte unſicher gemacht hatten. g)

Er führt vom neuen Krieg wider die Agrigentiner. Er ſtirbt.

Mittlerweile folgte Thraſydäus ſeinem Vater auf den Throne von Agrigent, und kün-

e) Diodor. XI, 48.
f) nach Leontini. So hieß die Stadt ſelbſt.
g) ebendaſ. c. 49.

kündigte dem Hiero Krieg an, weil er ſich unterfangen hatte, ihm den Rath zu geben, er möchte ſeine Unterthanen nicht drücken, ſondern ihnen leutſelig begegnen. Nachdem er auf feindſ lige Art in das ſyracuſiſche Gebiete eingedrungen war, zog Hiero gegen ihn aus, und ſchlug ihn nach einem blutigen Gefechte auf das Haupt. Als er darauf aus Verzweiflung die Herrſchaft niedergelegt, und ſich zu Megara entleibt hatte, ſchloſſen die Agrigentiner mit Hiero ein Bündniß. Nicht lange darauf (v. Chr. G. 467. J. d. W. 3537. Olymp. 78, 2.) verſtarb Hiero zu Catana, und ward dort mit groſſer Pracht beerdigt. Die Schriftſteller ſind nicht einig, ob er zehn, eilf oder zwölf Jahre regiert habe. h) Er fiel vor ſeinem Tode in eine abzehrende Krankheit, worinne ſein einziges Vergnügen war, mit gelehrten Männern umzugehen, die er von allen Orten an ſeinen Hof einlud, und für ihren lehrreichen und angenehmen Umgang reichlich belohnte. Unter dieſen befanden ſich Simonides, Pindar, Aeſchylus, Bachy-

h) Dieſe Verſchiedenheit ſieht nicht ſo gefährlich aus. Diodor ſetzt XI, 66. die runde Zahl 11 Jahr, und c. 38. 11 Jahr und 8 Monate. Ariſtoteles de Rep. V, 12 giebt 10 Jahre an.

chylides und Epicharmus, die größten Welt-weiſen und Dichter ihrer Zeit. Beſonders galt Simonides viel bei dem Könige, der ſich oft mit ihm von philoſophiſchen Materien beſprach, und bei einer von dieſen Unterredungen ihn um ſeine Meinung von dem Weſen und den Eigenſchaften Gottes befragte. Simonides bedung ſich einen Tag zu Uiberlegung der Sache aus; darauf forderte er zween Tage, und darauf immer mehrere nach Verhältniſſe. Als ihn Hiero nöthigte, die Urſache dieſes Verſchubs anzugeben, geſtand er, die Materie gienge über ſeinen Verſtand, und je länger er darüber nachdächte, deſto unbegreiflicher würde ſie ihm. i) Diodor, wie wir bereits bemerkt haben, macht von Hiero einen ſchlimmen Abriß. Aber Aelians Lobrede auf ihn ſcheint von Pindarn k) beſtätigt zu werden, der ihn in ſeinen Oden nicht nur wegen des in den olympiſchen Spielen erhaltnen Sieges, ſondern auch wegen ſeiner vorzüglichen Tugenden rühmt, und einen Fürſten nennt, in welchem alle große und ächte fürſtliche Eigen-

i) Cicero N. D. I, 22.

k) in der erſten olympiſchen und erſten pythiſchen Ode.

genſchaften vereinigt geweſen wären. Das iſt gewiß, daß ſein Hof ein angenehmer Aufenthalt für alle Gelehrte und ſchöne Geiſter war, und daß er ſie durch ſeine Freundlichkeit, gütige Begegnung und Freigebigkeit dahin lockte.

Ihm folgt Thraſybul. Er regiert tyranniſch. Er wird von den Syracuſern vertrieben. v. Chr. G. 466. J. d. W. 3538. Olymp. 78, 3.

Nach dem Hiero regierte ſein Bruder Thraſybul, ein wilder und blutdürſtiger Tyrann, der an ſeinen Unterthanen alle Arten von Grauſamkeit verübte. Alle, die ihm im geringſten mißfielen, wurden gewalthätigerweiſe ermordet. Dieſes reizte zuletzt die Syracuſer, die Waffen wider ihn zu ergreifen, und ihn für ein Feind ſeines Vaterlandes zu erklären. Der Tyrann, ob er gleich 15,000 Mann Miethtruppen hielt, ſuchte gleichwohl anfangs den Auflauf durch gütliches Zureden zu ſtillen. Als er aber fand, daß die erbitterten Bürger ſich nicht wollten betrügen laſſen, bemächtigte er ſich zweier Viertheile der Stadt, und ſchritt zu Feindſeligkeiten gegen ſie. Die Syracuſer ſuchten um Beiſtand bei den Städten Gela, Agrigent, Selinus, Himera, und andern,

dern, an, und erhielten von ihnen Hilfsvölker, die ſie in den Stand ſetzten, ein allgemeines Treffen zu wagen. Der Tyrann ward geſchlagen, und genöthigt, ſeine Herrſchaft aufzugeben, und ſich aus Sicilien zu entfernen. Er begab ſich alſo nach Locri in Italien, wo er, nach einer kurzen Regierung von 10 Monaten, ein Privatleben führte. l)

Die demokratiſche Regierungsart wird zu Syracus eingeführt.

Da ſolchergeſtalt die Syracuſer wieder zu ihrer vorigen Freiheit gekommen waren, m) beſchloſſen ſie einhällig in einer allgemeinen Verſammlung, es ſollte Jupitern dem Befreier eine Bildſäule von koloſſiſcher Größe errichtet, und alle Jahre ſollten an dem glücklichen Tage der Wiedererlangung ihrer Freiheit feierliche Spiele angeſtellt, und den Göttern 450 Rinder n) zu Dankopfern gebracht werden. Vermittelſt einer andern Ver-

l) Diodor. XI, 67. 68. Ariſtot. de Rep. V, 12.

m) die ſie faſt 60 Jahre behielten, bis Olymp. 93, 3. Diodor. XI, 68.

n) Der Grund von der Anzahl läßt ſich nicht angeben.

Verordnung ward ausgemacht, die obrigkeitlichen Perſonen ſollten aus den vornehmſten o) Bürgern gewählt werden; die Fremdlinge aber, denen Gelon das Bürgerrecht ertheilt hatte, wurden von allen Staatsämtern ausgeſchloſſen. Nachdem die Fremden ſich einige Zeit lang vergebens über dieſe Härte beſchwert hatten, verbanden ſie ſich zuletzt mit einander, an der Zahl 7000, beſetzten (v. Chr G. 463. J. d. W. 3542. Olymp. 79, 1.) Achradina und die Inſel, und thaten von da aus den andern Viertheilen der Stadt Abbruch. Nach einem hartnäckigen Widerſtande wurden ſie (v. Chr. G. 461. J. d. W. 3544. Olymp. 79, 4.) meiſtentheils niedergehauen, wiewohl nicht ohne großes Blutvergießen auf Seiten der Syracuſer. Alle die andern griechiſchen Städte in Sicilien ſchloſſen, nach dem Beiſpiele der Syracuſer, ein Bündniß wider die Ausländer und Söldner, vertrieben ſie aus ihren Gütern, und gaben ſie den alten Eigenthümern wieder. p)

Der

o) aus den alten.

p) Diodor. XI, 72. 73. 76.

Der Petalismus wird zu Syracus eingeführt.

Ungeachtet dieſer allgemeinen Vertreibung der Tyrannen und ihrer Anhänger blieben doch noch verſchiedne heimliche Gönner der willkührlichen Regierungsform übrig, welche oft den öffentlichen Frieden ſtörten. Zu Syracus machte Tyndarides einen Verſuch, die oberſte Macht an ſich zu ziehen; aber ſowohl er als ſeine Mitſchuldigen wurden hingerichtet. Da inzwiſchen ihre Beſtrafung andre bemittelte Perſonen nicht von einem ähnlichen Verſuche abſchreckte, machten zuletzt (v. Chr. G. 454. J. d. W. 3550. Olymp. 81, 3. die Syracuſer ein Geſetz, das dem athenienſiſchen Oſtracismus nicht unähnlich war. Vermittelſt deſſelben, welches Petalismus von dem griechiſchen Worte Petalon hieß, wurden die Namen derer, von welchen beſorgt ward, ſie wären mächtig genug, um die Oberherrſchaft an ſich zu reißen, von den Bürgern auf Baumblätter geſchrieben; und wenn man die Blätter zuſammenzählte, wurde der, welcher die meiſten Stimmen wider ſich hatte, auf fünf Jahre verwieſen. Doch die ſchlimmen Wirkungen dieſes Geſetzes wurden bald von ihnen empfunden. Denn die, welche am meiſten fähig waren, den Staat zu beherrſchen, wür-

würden vertrieben, und die Staatsverwaltung ward dem gemeinſten Volke anvertraut. Andre, welche im Stande waren, ihrem Vaterlande große Dienſte zu leiſten, entfernten ſich freiwillig aus der Stadt; und die Republik war ihrem Untergange nahe. Dieſes nöthigte ſie in kurzem, das Geſetz zu widerrufen, und das Regiment wieder denen zu übergeben, die zu deſſen Verwaltung geſchickt waren. q)

Ein Krieg zwiſchen den Syracuſern und Siculern.

Da mittlerweile Ducetius, der Fürſt der Siculer, welcher die inländiſchen Theile der Inſel bewohnte, die Stadt Enna mit Sturm weggenommen hatte, rückte er (v. Chr. G. 451. J. d. W. 3553. Olymp. 82, 2.) vor Agrigent, in der Abſicht, die Griechen aus allen den Städten zu vertreiben, welche vormals ſeine Landsleute beſeſſen hatten. Als die Agrigentiner in einem Treffen geſchlagen worden, und mit einer Belagerung bedroht waren, erhielten ſie eine anſehnliche Verſtärkung von den Syracuſern, und wurden dadurch bewogen, vom neuen in das Feld

q] Diodor. XI, 86. 87.

Feld zu rücken, da ſie denn abermals den kürzern zogen. Der ſyracuſiſche Feldherr, der faſt alle ſeine Truppen eingebüßt hatte, und überführt ward, daß er ein Verſtändniß mit dem Feinde, unterhielte, ward nach ſeiner Rückkunft hingerichtet. An deſſen Stelle erwählte man einen neuen, der alle Städte der Siculer einahm, und den Ducetius nöthigte, ſich an die Syracuſer zu ergeben. r)

Die Athenienſer ſtehen den Leontinern wider die Syracuſer bei. v. Chr. G. 427. J. d. W. 3577. Olymp. 88, 2.

Nachdem die Siculer bezwungen waren, ſchrieben die Syracuſer gewißermaßen der ganzen Inſel Geſetze vor, und die griechiſchen Städte erkannten ſie für ihre Oberhäupter und Beſchützer. Doch mit der Ehre eines Beſchützers nicht zufrieden, maßten ſie ſich nach und nach ein oberherrliches Anſehen über Städte an, die nicht weniger frei als ſie ſelbſt waren. Dadurch ward die Ruhe der Inſel in kurzem geſtört. Die Syra-

r] Diodor. XI, 91. 92. S. oben S. 134. und die hier fehlenden Begebenheiten Diodor. XII, 8. 29. 30.

racuſer griffen die Leontiner, man weiß nicht aus welchem Grunde, an, und dieſe ſuchten Hilfe bei den Athenienſern, von denen ſie urſprünglich abſtammten. s) Ihr Geſandter Gorgias war der berühmteſte Redner ſeiner Zeit, und ſoll, wie geſagt wird, der erſte geweſen ſeyn, der an Regeln der Redekunſt gedacht hat. Die Athenienſer, welche lange ſchon auf die Eroberung Siciliens umgegangen waren, wiewohl Pericles ihre ehrgeizigen Anſchläge klüglich zurückgehalten hatte, wären um dieſe Zeit Herren zur See, und überall glücklich, hatten viele Bundsverwandte, eine zahlreiche Armee, erfahrne Befehlshaber, und über 10,000 Talente an baarem Gelde. Sie waren völlig überzeugt, ſie würden im Stande ſeyn, die Lacedämonier, mit denen ſie damals Krieg führten, zu überwinden, und zugleich die Inſel Sicilien zu erobern. Sie nahmen ſich daher ohne Bedenken der unterdrückten Leontiner an, und ſchickten 100 Segel wohl bemannt unter Anführung des Laches und Chabrias wider Syracus aus. Als dieſe zu Rh-

s] Theocles, ein Athenienſer, hatte Chalcidenſer aus Euböa dahin geführt. Thucyd. VI, 3.

Rhegium anlangten, ſtießen zu ihnen 100 andre Schiffe von den athenienſiſchen Kolonien. Mit dieſer Verſtärkung verheerten ſie die äoliſchen Inſeln, ſchlugen die Einwohner von Mylä, nahmen ihre Stadt weg, und richteten in des Feindes Lande große Verwüſtung an. Die Athenienſer, durch das Glück ihrer Flotte aufgemuntert, ſchickten noch 40 andre Schiffe nach Sicilien. Die Leontiner aber, die ihre ehrgeizigen Abſichten einſahen, ſchloſſen für ſich ſelbſt (v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Olymp 88, 4. pelop. Krieg 8.) mit den Syracuſern Friede, und erhielten ſämtlich das Bürgerrecht zu Syracus. Da dieſer Friede der Athenienſer Hoffnung vereitelte, ließen ſie ihren Zorn an den Feldherren in dieſem Kriegszuge aus. t)

Die Athenienſer thun einen zweiten Verſuch, Sicilien zu erobern. Nicias räth ihnen davon ab.

Ungefähr zehn Jahre darauf brach der merkwürdigſte Krieg aus, der nur jemals bis auf dieſe Zeit in Sicilien war unternom-

t] Diodor. XII, 53. 54. Thucyd. III, 86. ubi v. Duck. *III*, 90. 103. 115. IV, 1. 24. 25. 46. 48. 58-65. Vergl. S. V. B. S. 604.

nommen worden, und den eine Grenzſtreitigkeit zwiſchen den Einwohnern von Egeſta und Selinus veranlaßte. Als (v. Chr. G. 416. J. d. W. 3588. Olymp. 91, 1. pelop. Krieg 16.) die Egeſtäer u) von den Selinuntiern waren geſchlagen worden, hielten ſie zu Agrigent, Syracus und Carthago vergebens um Beiſtand an. Darauf ſuchten ſie ihn bei den Athenienſern, die ſehr willig die Gelegenheit ergriffen, ſich in die ſiciliſchen Händel zu mengen, und Geſandte abfertigten, um den Zuſtand dieſer Inſel zu unterſuchen. Als ſie ankamen, borgten die Egeſtäer von ihnen Nachbarn eine Menge goldner und ſilberner Gefäße auf, die ſie ſehr ſorgfältig zur Schau ausſtellten, und ſich dabei vernehmen ließen, ſie beſäßen Reichthum genug zu Tragung aller Kriegskoſten. Als die Athenienſer bei der Rückkunft ihrer Geſandten den großen Reichthum der Egeſtäer vernahmen, welche ſich anheiſchig gemacht hatten, die Hilfsvölker in ihren Sold zu nehmen, giengen ſie ſogleich (v. Chr. G. 415. J. d. W. 3589. Olymp. 91, 2. pelop. Krieg 17.) wegen des ſiciliſchen Kriegszugs zu rathe. Obſchon Nicias, ein Mann von

 nicht

u] nicht Egeſtiner; eher noch Egeſtaner.

nicht geringem Anſehen unter dem Volke, mit großer Klugheit wider den Krieg Einwendungen machte, und unter andern darthat, es wäre unmöglich, mit den Lacedämoniern zu fechten, und zugleich eine ſo ſtarke Macht, als erfordert würde, nach Sicilien abzuſchicken, behielt doch in der Verſammlung die gegenſeitige Meinung, welche Alcibiades unterſtützte, vermittelſt einer großen Mehrheit der Stimmen die Oberhand. Es wurden demnach Alcibiades, Nicias und Lamachus zu Anführern der Flotte ernannt, mit völliger Gewalt, die ſiciliſchen Angelegenheiten alſo einzurichten, wie ſie es dem Vortheile der Republik am zuträglichſten achteten.

Nicias, der nicht länger das Herz hatte, ſich einem Kriegszuge öffentlich zu widerſetzen, welchen ganz Athen ſo eifrig wünſchte, hinderte ihn unter der Hand, indem er viele Schwierigkeiten wegen des großen Aufwandes, den dieſer Krieg verurſachen würde, vorſtellig machte. Alles aber, was er anführen konnte, diente blos, die Hitze des Volks ſtärker anzufeuern, welches ihm völlige Macht zuſprach, ſo viele Truppen als er wollte, und ſo viele Schiffe, als ihm nöthig dünkten, auszurüſten. Da die Athenienſer nicht im geringſten zweifelten, ſie wür-

würden die Inſel erobern, ſo ward in einer Unterredung zwiſchen den Feldherren und dem Senate beſchloſſen, die Syracuſer und ihre Bundsgenoſſen, die Selinuntier, ſollten als Sklaven verkauft, die übrigen aber genöthigt werden, einen jährlichen Tribut zu erlegen, und nach atheniensiſchen Geſetzen zu leben. v)

Ihre Flotte ſegelt aus.

Den Tag darauf zog die Armee, welche aus 7000 auserlesnen Leuten beſtand, nach dem Piräeus; es wurden feierliche Gebete für den glücklichen Erfolg des Feldzugs angeſtellt, und die ganze Armee, Befehlshaber und Gemeine, tranken einander, wie gewöhnlich, auf gut Glück zu. Nachdem die Flotte vor Corcyra angelangt war, ſtießen die Bundsgenoſſen und ihre Transportſchiffe zu ihr, und ſie ſegelte von da nach Italien. Nach ihrer Ankunft zu Rhegium ſuchten ſie, jedoch vergeblich, die Rhegier zu überreden, daß ſie ſich für die Leontiner erklären möchten. Während ihres Aufenthalts

v) Thucyd. VI, 6 - 29. Diodor. XII, 82-84. XIII, 2. Aus letzterm iſt die gemeine Erzählung auch von unſern Verfaſſern genommen.

halts daſelbſt ſchickten ſie einige Schif-
fe ab, den Zuſtand der Egeſtäer zu un-
terſuchen, dieſe berichteten bei ihrer Rück-
kunft den Feldherren, die Egeſtäer hätten
die Athenienſer betrogen; ſie wären ein ar-
mes Volk, das blos 30 Talente in ſeinem
Schatze hätte. Es ward ſogleich Kriegs-
rath gehalten, worinne Nicias den Vor-
ſchlag that, man wollte gradeswegs nach
Selinus ſegeln, und, wo möglich, die Se-
linuntier und Egeſtäer zu einem gütlichen
Vergleiche zu bringen ſuchen, alsdenn aber
nach Athen zurückkehren. Alcibiades wand-
te dagegen ein, es würde unanſtändig laſ-
ſen, zurückzugehen, ohne Eroberungen ge-
macht zu haben, und ſchlug vor, man
wollte die ſiciliſchen Städte zu einem Bünd-
niſſe wider die Syracuſer und Selinuntier
zu bringen ſuchen. Lamachus that den Vor-
ſchlag, ſogleich Syracus anzugreifen, ehe
noch die Einwohner Zeit hätten, ſich zur
Gegenwehr gefaßt zu machen. w) Die Sy-
racuſer wollten anfangs dem Gerüchte von
dem Einfalle der Athenienſer nicht Glauben
zuſtellen. Da aber zuletzt die Annäherung
ihrer Flotte beſtätigt ward, beſetzten ſie alle
fe-

w] Thucyd. VI, 30. 42-50.

feſte Oerter im Lande, muſterten ihre Truppen, und machten mit einem Worte ſolche Anſtalten, als ob der Feind bereits mitten in ihr Land eingedrungen wäre. x)

Sie landen in Sicilien. Olymp. 91, 2. Die Syracuſer werden von Nicias in die Flucht geſchlagen.

Die Athenienſer indeſſen folgten Alcibiades Rathe, ſetzten ihre Truppen bei Catana aus, und nahmen dieſe Stadt durch Uiberfall weg. Bald darauf ergab ſich Naxus. Hyccara, eine Stadt der Sicaner, ward mit Sturm eingenommen, und ihre Einwohner wurden als Sklaven verkauft. Da Alcibiades, um wegen der Anklage der Gotteslaͤſterung verhoͤrt zu werden, nach Hauſe gerufen ward, und der Winter heran kam, beſchloſſen die zween andern Feldherren, ihre Quartiere nahe bei Syracus zu nehmen, damit ſie in Bereitſchaft ſeyn moͤchten, die Belagerung dieſer Stadt ſogleich mit angehendem Fruͤhjahre anzufangen. Sie hintergiengen die Syracuſer, und uͤberredeten ſie durch faͤlſchlich ausgeſtreute Nachrichten, die Catanaͤer waͤren Willens, ihr Lager zu ſtuͤrmen; worauf denn die Sy-

x] Thucyd, VI, 31-41.

racuſer mit dem Kern ihrer Truppen ausgezogen, um den Catanäern bei dem Sturme beizuſtehen. Da die Athenienſer ſahen, daß ihre Liſt gelungen war, ſchifften ſie ihre Truppen und Kriegsbedürfniſſe ein, ſegelten nach Syracus, und bemächtigten ſich ohne Widerſtand einer ſtarken Feſtung, Olympium, die im Angeſichte der Stadtmauer lag. Den Tag darauf kamen die Syracuſer zurück, boten den Athenienſern ein Treffen an, wurden geſchlagen, und genöthigt, ſich in die Stadt zurückzuziehen. y)

Er erhält neue Verſtärkung von Athen.

Nach dieſer Schlacht giengen die Athenienſer wieder mit ihrer Flotte und Armee nach Naxus und Catana zurück, wo ſie überwinterten, und von ihren ſiciliſchen Bundsgenoſſen, die ihre Armee mit Lebensmitteln verſorgten, einige Verſtärkung an Reuterei erhielten. Es kamen auch von Athen einige Truppen Reuterei nebſt 300 Talenten an Gelde. Die Syracuſer mittlerweile bewarben ſich bei den Lacedämoniern um Beiſtand, und Alcibiades, der nach Sparta geflüchtet hat-

y] Diodor. XIII, 4-6. Thucyd. VI, 50-71.

hatte, unterſtützte ihre Forderung mit allem ſeinem Anſehen und ſeiner Beredſamkeit; ſo daß die Spartaner den Schluß faßten, ihnen einige Truppen unter dem Gylipp zu Hilfe zu ſchicken.

Er belagert Syracus.

Ehe noch dieſe Hilfsvölker ankamen, ſetzte Nicias unvermutheterweiſe (v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590. Olym. 91, 3. pelop. Kr. 18.) ſeine Armee des Nachts zu Syracus aus, und bemächtigte ſich des wichtigen Poſtens Epipolä, einer ſehr ſteilen Anhöhe, welche die Ausſicht über die Stadt hatte. Nachdem er die Syracuſer, die ihn von dort zu vertreiben ſuchten, zurückgeſchlagen hatte, fieng er an eine Mauer rund um die Stadt zu führen, und brachte ſie, ungeachtet der äußerſten Bemühungen der Belagerten, ihn zu hindern, in großer Eil zu Stande. Bei einem ihrer Ausfälle war die Beſatzung ſo glücklich, die Athenienſer mit großem Blutvergießen zurückzutreiben, einen Theil ihrer Werke zu ſchleifen, und den Lamachus, einen der zween Feldherren, nebſt vielen andern angeſehenen Befehlshabern zu erlegen. Dem ungeachtet ſetzte Nicias die Belagerung fort, durchſtach die Kanäle,

welche die Stadt mit Waſſer verſahen, und trieb die Belagerten ſo ſehr in die Enge, daß ſie bereits auf die Übergabe zu denken begonnten.

Die Syracuſer erhalten Hilfe von Lacedämon.

Indem ſie über die Vergleichpunkte ſich berathſchlagten, erhielten ſie die erfreuliche Nachricht von der Annäherung Gylipps, der kurz darauf mit 3000 Mann zu Fuße und 200 Reutern in die Stadt rückte, nachdem er ſich durch die feindlichen Linien durchgeſchlagen hatte. Wenig Tage nach ſeiner Ankunft ſuchte er mit ſeinen Truppen und der ſyracuſiſchen Beſatzung die Werke der Belagerer zu vernichten; ward aber nach einem ſcharfen Gefechte mit Verluſte zurückgetrieben. Gylipp gab ſein Unglück ſich ſelbſt ſchuld, und that Tages darauf einen andern Ausfall, wobei er den Feind ſchlug.

Bald darauf kamen von Korinth 13 Galeeren mit beträchtlicher Verſtärkung an Leuten und Gelde für die Syracuſer an. Gylipp durchzog verſchiedne Städte, und brachte über 3000 Mann auf, mit denen er die Beſatzung verſtärkte. Nicias dagegen, der ſeine Truppen täglich abnehmen ſah, begonnte den Muth ſinken zu laſſen, und

ſchrieb an die Athenienſer in ſtarken Ausdrü-
cken, woſern er nicht anſehnliche Verſtär-
kung erhielte, würde das Unternehmen frucht-
los ablaufen. Obgleich um dieſe Zeit die
Lacedämonier das attiſche Gebiete angefallen
hatten, waren doch die Athenienſer mit dem
ſiciliſchen Kriegszuge ſo bethört, daß ſie be-
ſchloſſen, 80 Galeeren und 5000 Mann
Landtruppen, unter Demoſthenes und Eu-
rymedons Anführung, dahin zu ſchicken. z)

Die Syracuſer ſiegen zu Lande, und die Athenienſer zur See.

Mittlerweile nahmen ſich die Syracuſer
vor, einen Verſuch zu thun, ſich die Ge-
meinſchaft mit der See zu eröffnen, und ſe-
gelten zu dem Ende mit 80 wohl bemannten
Galeeren aus dem Hafen. Da ihnen die
feindliche Flotte, die aus 60 Segeln be-
ſtand, entgegenrückte, kam es (v. Chr. G.
413. J. d. W. 3591. Olymp. 91, 4. pe-
lop. Krieg 19.) zu einem Treffen. Indem
nun die Athenienſer ihre Poſten verließen,
um müßige Zuſchauer des Gefechts abzuge-
ben, griff Gylipp verſchiedne ihrer Befeſti-
gungs-

z] Thucyd. VI, 94. ſqq. VII; 1-17. Diodor. XIII, 7. 8.

gungswerke an, eroberte ſie, und hieb viele von den Belagerern nieder, welches in ihrem Lager großen Lärmen und Auflauf verursachte. Die zur See fechtenden Athenienſer, denen es unmöglich war, ihren Landtruppen zu Hilfe zu kommen, fielen die Syracuſer mit verdoppelter Wut an, verſenkten eilf von ihren Schiffen, und gewannen zuletzt einen vollkommnen Sieg. In den weggenommenen Feſtungswerken verloren die Athenienſer ihren ganzen Schatz, und einen großen Theil an Kriegsvorrathe und Mundbedürfniſſen.

Die Athenienſer werden zur See geſchlagen.

Da die Syracuſer hörten, der Feind ſollte Verſtärkung empfangen, giengen ſie eifrig darauf um, ein zweites Treffen zu wagen, noch ehe ſie angelangt wäre. Nicias wollte lieber erſt die Ankunft der Hilfsvölker erwarten. Menander aber und Euthydemus, die man bis auf des Demoſthenes Ankunft zu ſeinen Gehilfen in der Feldherrnſtelle ernannt hatte, drangen auf ein Gefecht, und nöthigten ihn zuletzt, ihnen nachzugeben. Die Athenienſer ließen ſich unverſehens überfallen, und wurden mit Verluſt von 7 Galeeren, und vielem Volke, geſchlagen.

Ni-

Nicias gerieth nach dieſer Niederlage in äußerſte Beſtürzung. Doch nach wenig Tagen ward ſeine Hoffnung vom neuen belebt, als Demoſthens Flotte zum Vorſchein kam, welche aus 73 Galeeren beſtand, und auſſer den Seeleuten 8000 Mann, nebſt einer großen Menge an Lebensmitteln und Kriegsmaſchinen an Bord hatte. Seine Galeeren waren reichlich ausgeziert, und ihre Vordertheile mit koſtbaren Fahnen beſteckt; als er heran kam, ſtieß man in die Trompeten, und das Schiffsvolk erhob ein Freudengeſchrei: welcher Pracht und frohlockende Anzug den Belagerten großes Schrecken verurſachte.

Sie werden zu Lande geſchlagen.

Demoſthen wollte gleich am Tage ſeiner Ankunft einen Sturm vornehmen. Dieſem übereilten Entſchluſſe widerſetzte ſich Nicias, der täglich von dem, was in der Stadt vorgieng, Nachricht erhielt, und ſagte ihm, der Feind befände ſich in großem Mangel an Geld und Lebensmitteln, und würde wahrſcheinlicherweiſe in kurzem zur Uibergabe gezwungen ſeyn. Doch man ſah ſeine Vorſtellungen für Wirkungen ſeiner zauderhaften Gemüthsart an. Alle Befehlshaber tra-

traten Demoſthens Meinung bei, und Nicias ſelbſt war zuletzt genöthigt, es dabei bewenden zu laſſen. Demoſthen griff demnach um Mitternacht den wichtigen Poſten Epipolä an, und hatte erſt einiges Glück. Als ſich aber die Belagerten wieder geſetzt hatten, wurden zuletzt die Athenienſer mit großem Verluſte zurückgeſchlagen, 2000 von ihnen blieben, und ſie büßten viele Waffen und Kriegsmaſchinen ein.

Dieſer unerwartete Verluſt dämpfte Demoſthens Hitze, der nunmehr ſogleich nach Athen zurückgehen wollte. Nicias widerſetzte ſich ihm abermals, weil er noch immer Hoffnung hatte, die Stadt einzubekommen, und überdies ſich vor den Athenienſern fürchtete, die bereits zween Feldherren deshalben verwieſen hatten, weil ſie aus Sicilien zurückgekommen waren, ob ſie gleich ſehr klüglich daran gehandelt hatten, daß ſie die Inſel verließen. Er wollte lieber, ſprach er, rühmlich durch das feindliche Schwert ſterben, als ſich durch die Stimmen des Volks mit Schimpfe verurtheilen laſſen. Demoſthen gab ihm zuletzt nach.

Es reiſt die Peſt unter den Athenienſern ein. Die athenienſiſche Flotte wird geſchlagen, und ihr Admiral erlegt.

Bald darauf brach unter der athenienſiſchen Armee eine Seuche aus; und da die Syracuſer von den Siculern, Selinuntiern, Galäern und Camarinern große Verſtärkung erhielten, ſo änderte Nicias ſeine Meinung, und fertigte den Befehlshabern der Flotte geheime Anweiſung zu, ſie ſollten ihre Galeeren bereit halten, um auf den erſten Wink unter Segel zu gehen. Die Soldaten hatten ſchon alle ihr Gepäcke eingeſchifft, und wollten eben ſelbſt zu Schiffe gehen, als auf einmal (v. Chr. G. 413. J. d. W. 3591. den 37 Auguſt.) eine Mondfinſterniß entſtand. Nicias, der von Natur abergläubiſch war, erſchrack ſo ſehr, daß er Befehl gab, die Einſchiffung ſolange einzuſtellen, bis daß er die Wahrſager um Rath gefragt hätte, welche den Ausſpruch thaten, das Unternehmen müßte nunmehr dreimal neun Tage lang verſchoben werden. Während dieſes Verzugs beſchloſſen die Syracuſer, die von ihrem Vorhaben Nachricht hatten, ſie zugleich zu Waſſer und Lande anzugreifen. Dem zu folge ſegelten ſie mit 60 Galeeren wider des Feindes Flotte aus, die aus 86 beſtand,

er.

erhielten, ungeachtet ihrer geringern Anzahl, einen völligen Sieg, erlegten den athenienſiſchen Admiral nebſt 2000 Mann, und richteten 18 Schiffe zu Grunde. Zugleich that Gylipp einen Angriff auf die Landtruppen, ward aber mit Verluſte zurückgeſchlagen; daß alſo beide Parteien wegen ihres erhaltnen Vortheils Siegszeichen aufrichteten. Doch die Syracuſer, durch ihre Uiberlegenheit zur See aufgemuntert, ſchloſſen die Athenienſer in den großen Hafen mit Schiffen und Galeeren ein, die ſie mit Ankern und eiſernen Ketten an einander verknüpft und befeſtigt hatten.

Die Athenienſer, die nun auf nichts als ihren Rückzug dachten, beſchloſſen einhällig, einen Verſuch zu thun, ob ſie durch die Flotte, die den Hafen ſperrte, durchbrechen, und mit allen ihren eingeſchifften Truppen nach Catana kommen könnten; ſollte aber dieſes Unternehmen nicht glücken, ſo wollten ſie ihre eignen Schiffe in Brand ſtecken, und zu Lande nach der nächſten Stadt ziehen, die ihren Bundsverwandten gehörte. Es ward demnach der Kern der Truppen auf 115 Galeeren eingeſchifft, die übrige Armee ward am Ufer in Schlachtordnung aufgeſtellt. Zugleich ſegelten die Syracuſer mit 74 Galeeren zu Bedeckung der Schiffe,

die den Hafen einſchloſſen, herbei. Die Mauern des Hafens und alle Anhöhen in der Stadt waren mit einer Menge Zuſchauer angefüllt. Nachdem die Heerführer auf beiden Seiten ihre ganze Beredſamkeit angewandt hatten, um ihre Leute anzufriſchen, geſchah der Angriff mit vieler Wut, und ward verſchiedne Stunden mit großem Blutvergießen fortgeſetzt. Obſchon darauf beide Theile völlig entkräftet waren, und weder mit ihren Waffen noch Rudern mehr umzugehen wußten, wurden ſie doch, wenn einer davon zurückkehren wollte, von ihren Kammeraden am Ufer mit Vorwürfen empfangen, und, wenn ſie gleich hart verwundet waren, wieder in das Gefechte genöthigt. Solchergeſtalt dauerte der Streit den ganzen Tag über; endlich aber wurden die Athenienſer, troz ihrer äußerſten Bemühungen, an das Ufer getrieben, ſechzig von ihren Galeeren giengen verloren, und die meiſten davon waren untauglich gemacht. Die Syracuſer verloren blos acht Schiffe, und ihrer eilf waren unbrauchbar geworden.

Die Athenienſer beſchließen, ſich zurückzuziehen.

Bei dieſen verzweifelten Umſtänden hielten die athenienſiſchen Befehlshaber Kriegs-

rath. Demoſthen ſchlug vor, man ſollte die wenigen übrigen Galeeren mit griechiſchen Soldaten beſetzen, den Feind überfallen, und einen zweiten Verſuch thun, ſeine Schiffe zu durchbrechen. Da ſich Nicias dieſem Rathe widerſetzte, oder, wie andre ſagen, die Soldaten ſich weigerten, zu gehorchen, ſo ward beſchloſſen, ſie wollten ſich noch dieſelbe Nacht zu Lande nach den Städten ihrer Bundsgenoſſen zurückziehen. Hermocrates, der oberſte Befehlshaber in Syracus, muthmaßte ihre Abſicht, und befahl den Syracuſern, auszurücken, und die Päſſe zu beſetzen. Da ſie ſich aber ſchlechterdings weigerten, ihre Freudenbezeugungen über den itzt erhaltenen Sieg zu unterbrechen, ſchickte er einige Reuter in das athenienſiſche Lager, die dem Nicias als Freunde riethen, nicht abzuziehen, denn die Syracuſer hätten alle Zugänge zu den Städten ihrer Bundsgenoſſen beſetzt.

Nicias ließ ſich hintergehen, und verſchob ſeinen Abzug zween Tage lang, damit ſich ſeine Soldaten erholen könnten. Mittlerweile beſetzte Hermocrates die ſchwerſten Päſſe, befeſtigte die Zugänge zu den Orten, wo die Flüſſe ſeicht waren, warf die Brücken ab, und vertheilte hin und her in die Ebnen Schaaren von Reuterei. Die

Athe

Athenienſer, die in ihrem Lager keinen Unterhalt hatten, zogen den dritten Tag nach der Schlacht aus, an der Zahl 40,000 Mann, und ließen einen großen Theil ihres Gepäckes hinter ſich. Die Kranken und Verwundeten baten umſonſt auf das beweglichſte, daß man ſie nicht zurücklaſſen möchte. Nicias, ob er gleich niedergeſchlagen, durch eine langwierige Krankheit erſchöpft, und von allen Nothwendigkeiten entblöſt war, eben da ſeine Schwachheiten und ſein Alter ſie am meiſten foderten, wandte gleichwohl bei dieſer Gelegenheit ſeine äußerſten Kräfte an, um ſeine Leute anzufriſchen.

Sie werden von den Syracuſern ſehr beunruhigt. Ein Theil ihrer Armee wird zur Uibergabe gezwungen.

Nachdem ſeine verzagten Truppen auf ſein Zureden wieder einigen Muth gefaßt hatten, zogen ſie in zween Haufen ab, deren jeder in einen Phalanx geſtellt war, und das Gepäcke in der Mitte hatte. Ungeachtet des heftigen Widerſtandes, den ſie vor ſich fanden, bahnten ſie ſich mit Gewalt den Weg über den Fluß Anaxus. Verſchiedne Tage über wurden ſie auf ihrem Zuge beſtändig von den Syracuſern beunruhigt, die es all-

zeit von ſich ablehnten, eine Schlacht zu wagen, ſondern ihnen nur immer mit häufigen Pfeilen und Wurfſpießen zuſetzten. Da viele der Athenienſer verwundet waren, und die Armee großen Gebruch an Lebensmitteln litt, ſo beſchloſſen Demoſthen und Nicias, einen andern Weg zu nehmen, und anſtatt nach Catana zu gehen, aufs geſchwindeſte nach Camarina und Gela zu rücken. Der Vortrab, den Nicias anführte, zog in guter Ordnung; der Nachtrab aber unter dem Demoſthen gerieth in Verwirrung, und kam von der Straße ab. Folgenden Tages gegen Mittag erreichten ihn die Syracuſer, trieben ſogleich ſeine Truppen in einen engen Ort, und umringten ſie auf allen Seiten. Die Athenienſer wehrten ſich mit äußerſter Tapferkeit bis auf den Abend, da Demoſthen, um das Leben ſeiner Landsleute zu retten, ſich mit der Bedingung ergab, daß weder er noch einer von ſeinen Leuten hingerichtet, noch zu ewiger Gefängniß ſollte verurtheilt werden.

Nicias wird ebenfalls gezwungen, ſich zu ergeben.

Da nunmehr 6000 Athenienſer das Gewehr geſtreckt hatten, ſo holten die Syracuſer Tages darauf den Nicias ein, der ſein

La-

Lager auf einer Anhöhe bei dem Fluſſe Erineus geſchlagen hatte, und forderten ihn auf, ſich, ſo wie bereits Demoſthen gethan hätte, zu ergeben. Nachdem Nicias Erlaubniß erhalten hatte, ſich nach der Wahrheit deſſen, was ſie von ſeinem Amtsgehilfen ſagten, zu erkundigen, erbot er ſich; die ganzen Kriegskoſten zu bezahlen, wofern man ihm zugeſtünde, die Inſel mit allen ſeinen Truppen zu verlaſſen. Dieſer Vorſchlag ward verworfen, und die Syracuſer griffen ihn mit Heftigkeit an; die Athenienſer aber vertheidigten ſich tapfer, bis daß die Nacht dem Streite ein Ende machte. Da Nicias an allen Nothwendigkeiten Gebruch litte, ſuchte er ſich des Nachts vom Feinde wegzuſchleichen, fand aber in kurzem dieſes Vorhaben unmöglich. Nach Tages Anbruche ſetzte er ſeinen Zug unter beſtändigen Pfeilſchüſſen fort. Die Athenienſer geriethen, als ſie an den Fluß Aſinarus kamen, in die äußerſte Unordnung. Indem einige ungeduldig waren, hinüber zu ſetzen, andre, ihren Durſt zu löſchen, richtete die ſyracuſiſche Reuterei unter ihnen großes Blutvergießen an, und hieb nicht weniger als 18,000 nieder. Nicias entkam zwar dem Blutbade mit einer geringen Schaar Truppen; da er aber auf jeder Seite

te eingeſchloſſen war, ergaben ſie ſich mit der Bedingung, daß ihr Leben verſchont würde, an Gylipp, von dem ſie beßre Begegnung hofften, als von den Syracuſern. Einige wenige Athenienſer, die ſich von den übrigen entfernt hatten, und auf dem Felde herumſchweiften, wurden in kurzem von der ſyracuſiſchen Reuterei eingeholt; daß alſo ihrer wenige von einer ſo zahlreichen Armee das Glück hatten, dem Tode oder der Knechtſchaft zu entkommen. Die Syracuſer zogen im Triumph in ihre Stadt zurück, wo ihre Mitbürger ſie mit freudigem Zuruf empfiengen, und nebſt ihnen auf die feierlichſte Art den Göttern dafür Dank abſtatteten, daß der gefährlichſte Krieg, worein ſie jemals waren verwickelt geweſen, glücklich zu Ende gekommen war.

Die Syracuſer richten die athenienſiſchen Feldherren hin.

Den Tag darauf ward eine Verſammlung angeſtellt, das Schickſal der Gefangnen zu beſtimmen. Diocles, ein Mann von großer Achtung und Anſehen unter dem Volke, ſchlug vor, man ſollte die zween athenienſiſchen Feldherren erſt mit Stäben ſchlagen, und darauf hinrichten; die übri-

gen

gen ſollte man, mit einem geringen Vorrathe an Mehl und Waſſer, in die Steingrube verſchließen, und diejenigen Einwohner der Inſel, welche ſich mit ihnen verbunden hätten, ſollten als Sklaven verkauft werden. Hermocrates, dem die Syracuſer vornämlich ihren neulichen Sieg zu danken hatten, widerſetzte ſich eifrig dieſer Meinung; aber der erbitterte Pöbel ließ ihn nicht fortreden. Darauf trat Nicolaus, ein ehrwürdiger alter Mann, auf, der ſeine einzigen zween Söhne im Kriege eingebüßt hatte, und da das Volk erwartete, er würde auf das gehäſſigſte wider die Gefangnen reden, gab es ihm mit Aufmerkſamkeit Gehör. Er aber bewog durch eine ſehr nachdruckvolle Rede die Verſammlung zum Mitleiden. Doch als nachgehends die Feinde der Athenienſer ſich weitläuftig über ihren eingewurzelten Haß gegen die Syracuſer, und die viele Noth ausbreiteten, die ſie ihnen zugezogen hätten, kam das Volk wieder auf ſeinen vorigen Schluß und folgte des Diocles Rathe. Die Feldherren wurden gegeißelt und hingerichtet. Die andern Gefangnen warf man in die Steingrube, wo ſie acht Monate lang unausſprechliches Elend ausſtanden. Sie waren der Unfreundlichkeit der Luft und Veränderung des Wetters ausgeſetzt. Sie la-

gen in Haufen beiſammen, und wurden durch den Geſtank ihrer eignen Unreinigkeiten und der todten Körper derer, die an Wunden oder Krankheiten geſtorben waren, vergiftet; zugleich wurden ſie von Hunger und Durſt gequält, indem das wenige, das man ihnen reichte, kaum hinlänglich war, ihr Leben zu friſten. Die meiſten darunter ſtarben an den erlittnen Beſchwerlichkeiten; andre, die man wieder aus der Steingrube zog, und als Sklaven verkaufte, wurden großmüthigerweiſe von ihren Herren frei gegeben.

Sie ſchicken einen Theil der Beute ihren Bundsgenoſſen.

Die Syracuſer belohnten ihre Bundsgenoſſen, beſonders die Lacedämonier, mit einem großen Theile der Beute. Das übrige theilten ſie unter ihre eignen Soldaten, und hiengen einiges davon in ihren Tempeln auf. Als Gylipp nach Sparta zurückkehrte, begleiteten ihn 35 ſyracuſiſche Galeeren, die wider die Athenienſer dienen ſollten, welche von dem ſiciliſchen Kriege nichts als Verluſt und Schande hatten. a)

Der

a] Diodor. XIII, 9-35. Thucyd. VII, 21. ad f. libri. Plutarch. in Nicia p. 531, ſqq.

Der Krieg mit den Carthaginenſern.

Bald darauf (v. Chr. G. 410. J. d. W. 3594. Olymp. 92, 3.) wurden die Syracuſer in einen neuen Krieg verwickelt, und genöthigt, ihre Flotte zur Vertheidigung ihres eignen Landes zurückzurufen. Da den Egeſtäern ihre Hoffnung, von den Athenienſern unterſtützt zu werden, fehlgeſchlagen war, wandten ſie ſich an die Carthaginienſern, die ihnen ſtarke Hilfsvölker verſprachen. Damit ſie nun deſtoweniger Widerſtand finden möchten, ſuchten die Carthaginienſer zwiſchen den Selinuntiern und Syracuſern Zwieſpalt zu ſtiften, und drangen in die letztern, ſie ſollten ſich zu Schiedsrichtern zwiſchen jenen und den Egeſtäern aufwerfen. Da ihnen dieſe Liſt nicht nach ihrem Wunſche gelang, ſchickten ſie nach Egeſta 5000 Afrikaner und 800 Mann aus Campanien. Mit dieſen Hilfsvölkern fielen die Egeſtäer die Selinuntier an, erlegten 1000 von ihnen auf der Stelle, und nahmen ihr Gepäcke weg. b)

Da nunmehr der Krieg ausgebrochen war, beſchloſſen ſowohl die Syracuſer als Cartha-

b] Diodor. XIII, 43. 44.

ginienſer, ihre Bundsgenoſſen aus äußer- ſter Macht zu unterſtützen. Die ganze Ver- waltung des Kriegs überließen die Cartha- ginienſer Hannibaln, des Giſco Sohne, und des Hamilcars Enkel, der vor Hime- ra von Gelon erlegt worden war. Da er nunmehr den Schimpf der ehemaligen Nie- derlage auszulöſchen ſuchte, machte er über- aus große Anſtalten, und kam das folgen- de Frühjahr (v. Chr. G. 409. J. d. W. 3595. Olymp. 92, 4.) mit einer Armee von 300,000 Mann, oder, wie andre wollen, nur von 100,000 Mann, nach Sici- lien. Er gieng gerades Weges auf Se- linus los, und nahm, ungeachtet der tapfern Gegenwehr der Einwohner, den Ort in wenig Tagen mit Sturm weg, noch ehe die von den Syracuſern, Agrigentinern und Geläern aufgebrachten Hilfsvölker zum Entſatz ankommen konnten. Ungefähr 2600 von den Einwohnern entflohen nach Agri- gent; aber alle die übrigen, Männer, Wei- ber und Kinder, wurden niedergehauen, und die Stadt ward, 250 Jahre nach ihrer Er- bauung, abgebrannt, und auf den Grund geſchleift. Doch erlaubte bald darauf Han- nibal, auf Vorſpruch einiger Sicilier von der carthaginienſiſchen Partei, den Seli- nuntiern, die nach Agrigent geflüchtet hat-

ten, ihre Stadt wieder zu bevölkern, woſern ſie den Carthaginienſern einen gewiſſen Tribut erlegten.

Himera wird belagert.

Darauf rückte Hannibal wider Himera, und war ſehr begierig, den Tod ſeines Großvaters an dieſer Stadt zu rächen. Auf ſeinem Zuge ſtießen zu ihm 20,000 Siculer und Sicaner, die mit der Hauptarmee die Stadt belagerten, da er inzwiſchen mit einem Haufen von 40,000 Mann ſich in einig r Entfernung auf einer Anhöhe lagerte. Die Himerier empfiengen von den Syracuſern und ihren andern Bundsgenoſſen beträchtliche Hilfsvölker, thaten eine ſehr herzhafte Gegenwehr, ſchlugen bei einem allgemeinen Ausfalle mit 10,000 Mann die ganze carthaginienſiſche Armee in die Flucht, und verfolgten ſie mit großem Blutvergieſſen bis an Hannibals Lager. Dieſer aber vereinigte wieder ſeine Truppen, trieb die Belagerten nach der Stadt zurück, und erlegte 3000 Mann. Die Carthaginienſer verloren bei dieſem Gefechte, nach dem Ephorus, 20,000 Mann, nach dem Timäus aber, nur 6000.

Hi-

Himera wird eingenommen und geſchleift.

Bald darauf gieng das Gerücht, die Syracuſer zögen mit allen ihren Truppen an, Himera zu entſetzen, da denn Hannibal die Belagerung aufheben, und einen Verſuch thun wollte, ob er Syracus überfallen könnte. Dieſes Gerüchte veranlaßte die Erſcheinung von 25 ſyracuſiſchen Galeeren unfern von dem Hafen, welche das Uiberbleibſel von der Flotte waren, die den Lacedämoniern zu Hilfe geſchickt worden war. Diocles gieng am Bord dieſer Flotte mit der Hälfte der ſyracuſiſchen Hilfsvölker nach Syracus zurück, um ſein Vaterland in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Nach des Diocles Abfahrt verdoppelte Hannibal ſeine Bemühungen, und nahm zuletzt den Ort mit Sturme weg; da denn die unmenſchlichen Carthaginienſer und Iberier alle Arten von Grauſamkeit begiengen, ſo daß die Rinnen der Straßen von Blute floſſen. Die Stadt ward geplündert und angeſteckt. Hannibal ließ 3000 von den Gefangnen auf der nämlichen Stelle niedermachen, wo ſein Großvater geſchlagen und getödtet worden war. Nachdem ſolchergeſtalt Hannibal den Feldzug beſchloſſen hatte, entließ er ſeine Bundsgenoſſen, ließ die Campaner aus einander

ge=

gehen, und kehrte mit einem großen Theile ſeiner Truppen nach Carthago zurück, wo man ihn mit vielen Freudenbezeugungen aufnahm c)

Einheimiſche Zwiſtigkeiten zu Syracus.

Mittlerweile ward Syracus durch innerliche Unruhen zerrüttet. Eine der Parteien hatte den Diocles zum Anführer, einen Mann, der wegen ſeiner Redlichkeit und Weisheit ſehr geſchätzt ward. Auf ſeinen Rath änderten die Syracuſer ihre Regimentsverfaſſung, d) und erwählten ihre obrigkeitlichen Perſonen durch das Loos. Sie trugen ihm auch auf, eine Sammlung von Geſetzen für ſie zu verfertigen, welche nachher in den meiſten freien Staaten in Sicilien beobachtet wurden. e) Das Oberhaupt der

c) Diodor. XIII, 54-62.

d) nach Olymp. 92, 1. v. Chr. G. 412. J. d. W. 3592.

e) Diodor. XIII, 34. 35. Unter andern verordnete er, wenn jemand bewaffnet an den Ort käme, wo öffentliche Verſammlungen gehalten würden, ſollte er das Leben verlieren. Nicht lange nach Bekanntmachung dieſes Geſetzes, als er hingieng, um wider einige Feinde auszuziehen, entſtand ein Auflauf auf dem Gerichtsplatze, und er eilte ſogleich mit dem Schwert an

der andern Partei war Hermocrates, ein Mann von großer Redlichkeit, der ſeinem Vaterlande viele vorzügliche Dienſte geleiſtet hatte. Indem er mit der an die Lacedämonier geſchickten Flotte abweſend war, ward er, blos wegen ſeines großen Verdienſtes und Anſehens, von der Gegenpartei verwieſen. Als er nach Sicilien zurückgekommen war, und einige Truppen auf eigene Koſten aufgebracht hatte, that er verſchiedene Streifereien in das den Carthaginienſern unterworfne Gebiete, wodurch ſein Ruf zu Syracus ſehr ſtieg, und ſeine Freunde bewogen wurden, auf Mittel zu denken, wie ſie ihn wieder in die Stadt bringen könnten. Er überfiel demnach mit 300 Mann und mit Beiſtande ſeiner Freunde eins von den Thoren; da aber die Bürger zu den Waffen griffen, tödteten ſie ihn auf dem Markte, und hieben die meiſten von ſeinen Soldaten nieder. Alle, die ſich für ihn erklärt hatten,

wur=

an der Seite dahin. Als ihm nun einer der Umſtehenden ſagte, er hätte eins von ſeinen eignen Geſetzen überſchritten, gab er zur Antwort, er wollte ſie mit ſeinem Blute beſtätigen, zog darauf ſein Schwert, und erſtach ſich ſelbſt. Nach ſeinem Tode ward ihm göttliche Ehre erwieſen, und ein Tempel zu ſeinem Gedächtniſſe aufgerichtet. D. Verſ. Diodor. XIII, 3.

wurden zu ewiger Verbannug verurtheilt; und unter andern ſein Schwiegerſohn, Dionys, der ſich nachgehends des Regiments bemächtigte. f)

Die Carthaginienſer kommen wieder nach Sicilien. v. Chr. G. 406. J. d. W. 3598. Olymp. 93, 3. Sie belagern Agrigent.

Mittlerweile hatte den Carthaginienſern ihr gehabtes Glück in Sicilien Hoffnung erregt, die ganze Inſel zu erobern. Sie ſchickten alſo eine andre gleich große Armee dahin, über die Hannibal und Imilcar, des Hanno Sohn, geſetzt waren. Da ſich die Syracuſer beim Senate zu Carthago über die von Hannibaln verübten Feindſeligkeiten beſchwert hatten, ohne eine befriedigende Antwort zu erhalten, ſo machten ſie ſich nunmehr gefaßt, den Feind hitzig zu empfangen. Hannibal belagerte zuerſt die Stadt Agrigent; allein die Agrigentiner hatten ſich auf Anweiſung Dexipps des Lacedämoniers mit allen Nothwendigkeiten zu einer Belagerung verſehen, und thaten ſehr tapfre Gegenwehr. Bei ihrem erſten Ausfalle ſteckten

f) Diodor. XIII, 75.

ten ſie alle Maſchinen der Feinde in Brand, riſſen alle ihre Thürme nieder, und richteten in ihrem Lager großes Blutvergießen an. Hannibal ließ darauf alle Gräber und koſtbaren Denkmäler rund um die Stadt abbrechen, und von dem Schutte Schanzen aufwerfen. Bald darauf riß die Peſt unter der Armee ein, die plötzlich eine Menge Soldaten, und Hannibaln ſelbſt wegraffte.

Sie werden von den Syracuſern geſchlagen. Die Agrigentiner ſind genöthigt, ihre Stadt zu verlaſſen.

Mittlerweile ſchickten die Syracuſer den Belagerten eine Armee von mehr als 30,000 Fußgängern und 5000 Reutern zum Entſatze. Dieſe griff der Feind in den Ebnen bei Agrigent an. Ob er nun wohl an Anzahl ſehr überlegen war, erhielten doch die Syracuſer, nach einem hartnäckigen Gefechte, den völligen Sieg. Darauf ſchloſſen ſie des Feindes Lager ein, und trieben ihn ſo ſehr in die Enge, daß die Campaner und andere Miethtruppen drohten, zu den Siciliern überzugehen, wenn ſie nicht ihr gewöhnliches Maß Brod bekämen. Imilcar ermahnte ſie, ihren gegenwärtigen Mangel nur einige Tage über geduldig zu ertragen; und da er hörte, daß eine Zufuhr von Lebens-

mit-

mitteln zur See von Syrakus nach Agrigent käme, gab er ſeiner Flotte Befehl, ihr aufzulauern. Er war ſo glücklich, 60 Transportſchiffe aufzufangen, die mit Getraide und anderm Mundvorrathe beladen waren. Dieſer Verluſt ſetzte nun wiederum die Agrigentier in große Bedrängniß. Achthundert Campaner, die unter der Beſatzung dienten, giengen mit einem male zu den Carthaginienſern über, wozu ſie, wie geſagt wird, Dexipp brachte, der vom Feinde mit 15 Talenten beſtochen war. Da es die Agrigentiner unmöglich fanden, den Ort länger zu vertheidigen, faßten ſie den Schluß, ſich aus der Stadt wegzubegeben; welches, als es öffentlich bekannt ward, die Bürger in äußerſte Beſtürzung verſetzte. Man hörte in jedem Hauſe ein erbärmliches Geſchrei; da ſie aber vom Feinde keine Verſchonung erwarteten, bewog ſie zuletzt die Hoffnung, ihr Leben zu retten, daß ſie ſich darein ergaben, die Stadt zu räumen. Viele inzwiſchen, die ſich nicht entſchließen konnten, ihre kranken Aeltern und Verwandten zu verlaſſen, blieben zurück, um ſie bei ihrem Tode zu tröſten, und alsdenn mit ihnen zu ſterben. Die, welche auszogen, wurden von den ſyracuſiſchen Truppen nach Gela gebracht, wo man ſie ſehr menſchenfreund-

lich und liebreich aufnahm. Die Syracuſer räumten ihnen nachgehends die Stadt Leontini ſamt ihrem Gebiete ein.

Grauſamkeit der Carthaginienſer.

Imilcar drang nun in die Stadt, hieb alle, die er darinne fand, mit dem Schwerte nieder, und verſchonte ſogar derer nicht, die ihre Zuflucht in die Tempel genommen hatten. Als Gellias, ein wegen ſeines Reichthums und ſeiner Redlichkeit berühmter Bürger, g) des Feindes Grauſamkeit ſah, ſteckte

g) Er beluſtigte das Volk mit Schauſpielen, gab ihm Gaſtmale, und ernährte die Agrigentiner zur Zeit einer Hungersnoth. Er ſtattete arme Dirnen aus, und errettete Unglückliche von Mangel und Verzweiflung. Er ſoll in ſeinem Hauſe verſchiedne Zimmer von auſſerordentlicher Größe für öffentliche Luſtbarkeiten haben bauen laſſen, und ſeine Bedienten an die Thüren geſtellt haben, mit dem Befehle, alle vorbeigehende einzuladen, daß ſie ſeine Gäſte ſeyn möchten. Als von ungefähr 500 Reuter von Gela zur Winterszeit durch Agrigent giengen, bewirthete er ſie nicht nur mit großer Pracht, ſondern bekleidete ſie auch beim Abſchiede aus ſeinen eigenen Mitteln mit Mänteln und Röcken. Polyclitus der Geſchichtſchreiber, wie ihn Diodor anführt, erzählt, als er unter den Truppen zu Agrigent gedient habe, hätte er in ſeinem Hauſe einen großen Weinkeller geſehen, darin dreihundert Fäſ-

te er den Tempel der Minerva an, und verzehrte in den Flammen ſowohl ſich ſelbſt, als die unermeßlichen Reichthümer dieſes prächtigen Gebäudes. Die Beute, die der Feind an dem Orte fand, war erſtaunlich, und ſo beſchaffen, wie man ſie in einer der reichſten Städte in Sicilien erwarten konnte, welche 200,000 Einwohner in ſich faßte, und vorher niemals geplündert, oder auch nur belagert worden war. Unter andern Seltenheiten befand ſich in der Stadt der berufne Ochſe des Phalaris, den man nach Carthago ſchickte. h)

Die Sicilier ſind in großer Beſtürzung. v. Chr. G. 405. J. d. W. 3599. Olymp. 93, 3/4. Groſſe Zwiſtigkeiten zu Syracus.

Nachdem alſo Imilcar die Stadt nach einer Belagerung von 8 Monaten gewonnen hatte, bezog er daſelbſt die Winterquartiere, in der Abſicht, ſeine Eroberungen ſogleich mit angehendem Frühjahre weiter zu treiben. Mittlerweile geriethen die Einwohner Siciliens

N 2

Fäſſer voll Wein lagen, davon jedes Faß 100 Eimer hielt. D. Verf. Diodor. XIII, 83. Siehe auch von ihm Valer. Max. IV, 8. ext. 2. Athenaeus lib. I. c. 3.

h) Diodor. XIII, 80-96.

liens in großes Schrecken. Viele darunter flüchteten aus ihren Geburtsſtädten nach Syracus, oder begaben ſich mit ihren Familien und Gütern nach Italien. Die, welche zu Syracus Sicherheit ſuchten, wurden mit außerordentlicher Leutſeligkeit aufgenommen, und den vornehmſten darunter ward das Bürgerrecht ertheilt. Verſchiedne der Geflüchteten waren Agrigentiner; dieſe erhoben ein großes Geſchrei wider die ſyracuſiſchen Befehlshaber, als ob ſie Agrigent an den Feind verrathen hätten. Hierüber entſtanden zu Syracus ſolche Unruhen, welche dem Dionys Gelegenheit gaben, die höchſte Gewalt an ſich zu reißen, und die Einwohner derjenigen Freiheit zu berauben, deren ſie lange gemißbraucht hatten.

Dionys war zu Syracus aus einem edeln und angeſehenen Geſchlechte geboren; wiewohl andre ſeine Herkunft für gering ausgeben. Er ſtand dem Hermocrates bei ſeinem Verſuche bei, mit Gewalt in Syracus einzudringen; und da er damals gefährlich verwundet ward, brachten ſeine Freunde, um ſein Leben zu retten, das Gerücht aus, er wäre todt. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, ward er auf Vorſpruch ſeiner Freunde zurückberufen; und da er ſich in verſchiednen Gefechten mit den Athenienſern,

be-

beſonders in der Schlacht bei Agrigent, hervorgethan hatte, war er nunmehr ein Liebling des Volks geworden.

Dionys beſchuldigt die Befehlshaber, ſie hätten Agrigent verrathen. Er wird zum Feldherrn erwählt.

Als man zu Syracus eine Verſammlung beruftete, um wegen des Kriegs Berathſchlagung zu pflegen, trat Dionys auf, klagte die Befehlshaber an, ſie hätten Agrigent an den Feind verrathen, und drang in das Volk, ſie ſogleich abzuſtrafen, ohne erſt das ordentliche Verfahren nach dem Geſetze abzuwarten. Seine Rede erhitzte die ganze Verſammlung; ſie entſetzte ſogleich die Befehlshaber ihrer Aemter, und ernannte an ihrer Stelle andre, darunter ſich Dionys befand. Nachdem er dieſe Ehrenſtufe beſtiegen hatte, dachte er nun darauf, wie es anzufangen wäre, daß ſeine Amtsgehilfen abgedankt würden, und der Oberbefehl über die Armee blos auf ihn ſelbſt käme In dieſer Abſicht pflichtete er beim Kriegsrathe niemals den andern Feldherren bei, und in Hoffnung, ſie aus dem Wege zu ſchaffen, breitete er das Gerücht aus, ſie unterhielten ein geheimes Verſtändniß mit dem Feinde. Die verſtändigſten Bürger fien-

gen an auf ſeine Anſchläge Verdacht zu wer-
fen, und beſchuldigten ihn in ihren Ver-
ſammlungen mit ſehr harten Worten ehrgei-
ziger Abſichten. Das gemeine Volk dagegen,
das von ſeinen Ränken nichts wußte, lob-
te alle ſein Vornehmen, und breitete aller
Orten aus, ſie hätten nunmehr endlich ei-
nen getreuen Beſchützer und Vertheidiger ih-
rer Stadt gefunden.

Er bringt die Syracuſer dahin, die Verwiesnen
zurückzurufen.

Da Dionys wahrnahm, daß die Syra-
cuſer wegen des Ausgangs des Kriegs in
großer Beſorgniß waren, that er ihnen den
Vorſchlag, die Verwiesnen zurückzurufen,
von denen er nicht zweifelte, daß ſie ihm
treulich ergeben, und geſchickte Werkzeuge
zu Ausführung ſeiner Abſichten ſeyn würden.
Er ſtellte dem Volke vor, es wäre nicht
billig, daß ſie Fremde dingten, da ſie doch,
wenn ſie nur ihre eignen Landsleute zurück-
beruften, mit vortrefflichen Truppen ver-
ſorgt werden könnten; worauf denn ſogleich
eine Verordnung zum Beſten der Vertrieb-
nen ergieng. Keiner von ſeinen Amtsgehil-
fen hatte das Herz, ihm zu widerſprechen,
denn ſie ſahen wohl, daß ihr Widerſtand
nicht nur fruchtlos ablaufen, ſondern auch
das

das Volk wider ſie aufbringen, und des Dionys Anſehen erhöhen würde. Sobald die Verordnung ergangen war, fanden ſich die Verwieſenen haufenweiſe von allen Orten her zu Syracus ein.

Als mittlerweile Unruhen in Gela entſtunden, zog Dionys mit 2000 Fußgängern und 400 Reutern derjenigen Partei zu Hilfe, die zu Syracus um Schutz angehalten hatte. Er tratt auf die Seite des Volks, und ließ die Oberhäupter der andern Partei verurtheilen und hinrichten. Er zog ihre Güter ein, und verkaufte ſie; mit dem aus dem Kauſe gelöſten Gelde bezahlte er den Soldaten, die damals unter dem Dexipp in Beſatzung lagen, ihre Rückſtände, theilte den Uiberſchuß unter die Truppen, die mit ihm von Syracus gekommen waren, und ſagte ihnen zugleich, der ihnen von der Stadt verſprochene Sold ſollte verdoppelt werden. Die Geläer waren mit ſeinem Verhalten ſo wohl zufrieden, daß ſie ihm die oberſte Gewalt übertrugen, und den Syracuſern durch eine ausdrücklich abgefertigt Geſandtſchaft für die Dienſte dankten, die er ihnen geleiſtet hätte.

Nachdem ſich Dionys vergebens bemüht hatte, den Dexipp auf ſeine Seite zu ziehen, gieng er nach Syracus zurück. Da eben

das Volk, als er in die Stadt einzog, vom Schauplatze kam, drängte es ſich um ihn her, und fragte eifrig nach Neuigkeiten von dem Feinde. Er antwortete mit einer traurigen und niedergeſchlagenen Mine, die Stadt hätte ſich nicht ſo ſehr vor den Feinden zu fürchten, als vor ihren eignen Obrigkeiten und Befehlshabern, von deren Verrätherei er nunmehr überzeugt wäre; denn Imilcar hätte einen Befehlshaber an ihn geſchickt, unter dem Vorwande, einige Gefangne loszukaufen, in der That aber, um ihn zu überreden, er möchte nicht zu ſcharf auf das Verhalten ſeiner Amtsgehilfen Achtung geben; er wäre daher entſchloſſen, ſein Amt niederzulegen, damit er keinen Anlaß zu dem Argwohne gäbe, als ob er mit Verräthern im Einverſtändniſſe handelte.

Die Syracuſer erklären ihn zum oberſten Feldherrn. Er verſchafft ſich eine Leibwache. Er bemächtigt ſich der Zitadelle, und erklärt ſich zum Könige von Syracus.

Dieſe Liſt glückte ihm nach Wunſche. Das Volk gerieth in die größte Beſtürzung, und erklärte ihn des andern Tages zum Feldherrn mit einziger und unumſchränkter Gewalt. Den Anfang machte er mit Unterzeich=

zeichnung eines Befehls, daß die Soldaten doppelten Sold haben ſollten. Da er ihrer Gunſt gewiß war, fieng er an auf Mittel zu denken, ſich vor der Wankelmüthigkeit des Volks in Sicherheit zu ſetzen, von welchem viele, als ſie nur aus der Verſammlung gekommen waren, ihr übereiltes Verfahren ſchon bereut hatten. Er befahl allen, die unter 40 Jahren, und im Stande waren, die Waffen zu tragen, ſich auf 30 Tage mit Mundvorrathe zu verſorgen, und nach Leontini zu rücken, das den Syracuſern gehörte, und voll von Fremden und Vertriebnen war. Auf dem Zuge dahin ſtellte er ſich, als hätte er eine Verſchwörung wider ſein Leben entdeckt, und flüchtete mit einem verſtellten Schrecken in die Feſtung zu Leontini. Des andern Tages erzählte er den Leontinern die Gefahr, darinne er ſich befunden hätte, und erhielt Erlaubniß, zur Sicherheit ſeiner Perſon eine Leibwache von 600 Mann anzunehmen. Er wählte ſogleich über 1000 Mann, gab ihnen völlige Rüſtung, und munterte ſie durch große Verſprechungen auf. Er brachte auch die Miethtruppen durch freundliche und einnehmende Reden ganz beſonders auf ſeine Seite; und änderte die ganze Armee um, indem er denen Befehlshaberſtellen gab,

 die

die ſein Vertrauen hatten, und die, welchen er nicht traute, abdankte. Unter den letztern befand ſich Dexipp der Lacedämonier, ein Befehlshaber von großer Erfahrenheit, den er nach Griechenland zurückſchickte. Als darauf die Beſatzung von Gela zu ihm geſtoſſen war, und er ſeine Armee mit einer großen Menge Flüchtlingen, Vertriebnen, Schuldnern und Miſſethätern vermehrt hatte, zog er im fünfundzwanzigſten Jahre ſeines Alters nach Syracus zurück, nahm die Zitadelle ein, und erklärte ſich zum Könige. Um ſich in der Herrſchaft deſto mehr zu befeſtigen, heirathete er des Hermocrates Tochter, und gab ſeine eigne Schweſter des Hermocrates Schwager, dem Polyxenus, zur Ehe. i)

Die Carthaginienſer erobern Gela. Olymp. 93, 4. Die Syracuſer empören ſich wider Dionys. Sie werden wieder bezwungen.

Bald darauf brach Imilcar aus den Winterquartieren auf, und belagerte Gela. Dionys zog zum Entſatze des Orts mit einer Armee von 50,000 Mann, wie einige ſagen; wiewohl Timäus nur 30,000 und 1000 Reuter, k) angiebt. Als er vor die Stadt

i) Diodor. XIII, 91-96.
k) Dieſe Zahlen ſtehen beim Diodor. XIII, 109.

Stadt kam, lagerte er ſich nahe an die See, damit ſeine Armee und Flotte im Einverſtändniſſe handeln könnte. Da er jedoch den Belagerten keine wichtige Hilfe leiſten konnte, und ſeine Armee viel vom Feinde gelitten hatte, überredete er die Geläer, ihre Stadt zu verlaſſen, weil dieſes das einzige Mittel wäre, ihr Leben zu retten, und deckte ihren Abzug mit ſeiner Armee. Die Carthaginienſer drangen ſogleich in die Stadt, und hieben entweder alle, die ſie darinne fanden, nieder, oder ſchlugen ſie an das Kreuz. Darauf plünderten ſie den Ort, und zogen vor Camarina. Die Einwohner dieſer Stadt begaben ſich, auf des Dionys Zureden, mit ihren Weibern und Kindern nach Syracus. Der bewegliche Anblick Alter, und zarter Kinder, die über ihre Kräfte angetrieben wurden, bewog des Dionys Soldaten zum Mitleiden, und reizte ſie zum Zorne wider den Tyrannen. Sie kamen auf die Einbildung, er ſtünde mit den Carthaginienſern im Verſtändniſſe, weil keiner von den Miethtruppen vom Feinde erlegt worden war, der ſich nicht einmal geregt hatte, ſie zu verfolgen. Die Italiäner verließen demnach ſein Lager mit einemmale; und die ſyracuſiſche Reuterei, nachdem ſie ihn unterwegs umzubringen verſucht hatte, ritt in

völliger Eil nach Syracus, und drang daſelbſt ohne Widerſtand in die Zitadelle, indem die Wache nichts von dem argwohnte, was vorgegangen war. Sie ſtürmten ſogleich ſeinen Pallaſt, plünderten ſeine Schätze, führten alle ſeine koſtbaren Geräthſchaften weg, und mißhandelten ſeine Gemahlin ſo ſehr, daß ſie vor Kummer und Scham ſich mit Gifte vergab. Dionys, der ihr Vorhaben argwohnte, ſetzte ihnen in größter Eil nach, legte 50 Meilen l) zurück, ohne einmal inne zu halten, und erbrach gegen Mitternacht eins der Stadtthore. Nachdem er nun die Stadt in ſeiner Gewalt hatte, durchſtrich er die Straßen, hieb alle nieder, die ihm entgegen kamen, drang ſogar in die Häuſer derer, die er für ſeine Feinde hielt, und machte ſie mit allen ihren Familien nieder. Den Morgen darauf kam ſeine Armee an; aber die Geläer und Camarineer wandten ſich nach Leontini.

Ein Friede zwiſchen Dionys und den Carthaginienſern.

Mittlerweile wütete unter den Carthaginienſern die Peſt, und nöthigte Imilcarn, dem

l) 400 Stadien, 12 1/2 deutſche Meile.

dem Dionys Friedensvorſchläge zu thun. Es ward demnach ein Friede auf dieſe Bedingungen geſchloſſen: „die Carthaginienſer „ſollten, außer ihren alten Eroberungen „in Sicilien, die Länder der Sicaner, Se„linus, Agrigent und Himera, nebſt dem „umliegenden Gebiete beſitzen; die Geläer „und Camarineer könnten in ihre Gegenden „zurückkehren, wofern ſie den Carthagi„nienſern jährlichen Tribut erlegten; alle „andre Bewohner von Sicilien ſollten nach „ihren eigenen Geſetzen leben, ausgenom„men die Syracuſer, die dem Dionys un„terwürfig bleiben ſollten.“ Nachdem dieſe Bedingungen unterzeichnet waren, kehrte Imilcar mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee nach Carthago zurück, nachdem die Hälfte davon in Sicilien durch die Peſt war aufgerieben worden. m)

Er befeſtigt die Inſel.

Nach ſeiner Abreiſe verſäumte Dionys nichts, um ſeine Macht ſicher zu ſtellen. Er befeſtigte die Inſel, n) und ſchied ſie von der

m) Diodor. XIII, 108. ad f. libri.

n) Naſos, einen Theil von Syracus.

der übrigen Stadt durch eine hohe und dicke Mauer. Er baute auch eine Feſtung, von da aus die Stadt beſtrichen werden konnte, die ihm zum Rückhalte dienen ſollte. Die fruchtbarſten Grundſtücke las er für ſich und ſeine Freunde aus, die übrigen theilte er in gleiche Theile unter die Bürger und diejenigen Sklaven, die er frei gegeben hatte.

Die Syracuſer empören ſich abermals.

Nachdem er nun ſeiner Meinung nach ſein Anſehen völlig befeſtiget hatte, dachte er (v. Chr. G. 404. J. d. W. 3600. Olymp. 94, 1.) darauf, ſein Gebiete zu erweitern, und rückte mit einer Armee gegen die Stadt Herbeſſus an. Die Syracuſer unter ſeiner Armee hielten dieſes für eine geſchickte Zeit, einen Verſuch zur Wiedererlangung ihrer Freiheit zu thun. Sie traten demnach in eine abgeſonderte Schaar zuſammen, ſchickten zu der Reuterei, die ſich ehemals empört, und nun in Aetna befeſtigt hatte, und forderten ſie zum Beiſtande auf. Dionys ward über dieſes Verfahren beſtürzt, und gieng ſogleich nach Syracus zurück. Die Aufrührer folgten ihm dahin, ſchlugen ihr Lager auf der Anhöhe Epipolä, und ſchnitten die Gemeinſchaft zwiſchen dem Lande

de und der Stadt ab. Auf ihr Erſuchen ſchickten ihnen die Rhegier und Meſſaner 80 wohl bemannte Galeeren zu Hilfe. Als dieſe Verſtärkung angekommen war, verſprachen ſie durch öffentlichen Ausruf demjenigen eine große Belohnung, der den Tyrannen tödten würde, und allen Fremdlingen, die ihn verlaſſen, und zu ihnen übergehen würden, das Bürgerrecht.

Dionys wird ſehr in die Enge getrieben.

Vermöge dieſes Ausrufs ſah ſich der Tyrann in wenigen Tagen von denen verlaſſen, auf welche er ſein größtes Vertrauen geſetzt hatte. Die Belagerer dagegen, die immer mehr verſtärkt wurden, bezwangen diejenigen, die noch bis aufs äußerſte bei ihm aushielten. Dionys befragte bei dieſen verzweifelten Unſtänden ſeine Freunde, und erhielt von einigen den Rath, Hand an ſich ſelbſt zu legen. Doch Philiſtus der Geſchichtſchreiber, der ihn vom Anfange mit ſeinem Gelde unterſtützt hatte, ſagte ihm, er ſollte ſich lieber mit Gefahr des Lebens auf dem Throne behaupten. Dionys nahm dieſen Rath an; um ſich aber von der gegenwärtigen Schwierigkeit loszuhelfen, erhielt

er eine Art von Stillſtande, indem er ſich erbot, die Stadt zu verlaſſen.

Er gelangt wieder zur oberſten Gewalt.

Die Belagerer, welche glaubten, ſie hätten nun über den Tyrannen die Oberhand, verabſäumten ihre gewöhnlichen Wachten. Indeſſen vermochte Dionys die Campaner, welche die Carthaginienſer zurückgelaſſen hatten, durch große Verſprechungen dahin, ihm zu Hilfe zu kommen. Sie ſchlugen ſich alſo durch die Aufrührer durch, drangen in die Stadt, und als nachgehends 300 Miethtruppen zu ihnen geſtoßen waren, thaten ſie auf die Belagerer einen Ausfall mit ſolchem Vortheile, daß ſich nun wiederum die Syracuſer zur Uibergabe erboten. Doch die ſyracuſiſche Reuterei verwarf die vom Tyrannen gethanen Vorſchläge, und gieng wieder nach ihrer Feſtung Aetna zurück. Als wieder alles beruhigt war, ließ er die Campaner mit großen Belohnungen von ſich. Sie brachten darauf die Bürger von Entella dahin, ſie in ihre Stadt aufzunehmen, und vergalten die Gefälligkeit dadurch, daß ſie des Nachts alle Männer in der Stadt ermordeten; nachgehends heiratheten ſie ihre

Wei=

Weiber, und behaupteten ſich viele Jahre im Beſitze der Stadt. o)

Er entwaffnet die Syracuſer. Er erobert verſchiedne freie Städte.

Dionys, der nunmehr überzeugt war, daß er den Syracuſern nicht trauen dürfte, ergriff die Gelegenheit, da die meiſten Bürger außerhalb der Stadt ihre Aernte einſammelten, ihre Häuſer zu durchſuchen, und alle Waffen, die er finden konnte, wegzunehmen. Darauf umgab er die Zitadelle mit einer andern Mauer, rüſtete eine ſtarke Flotte aus, und nahm eine Menge Ausländer in ſeinen Sold. p) Um die Syracuſer abzuhalten, daß ſie nicht an das Elend der Sklaverei dächten, gebrauchte er abermals einige derſelben zu Kriegszügen wider ihre Nachbarn. Gleich im erſten Feldzug (v. Chr. G. 403. J. d. W. 3601. Olymp. 94,2.) eroberte er Naxos, Catana, Leontini, Aetna, Enna, und andere Städte. Einigen darunter begegnete er ſehr gnädig, um die Gunſt des Volks zu gewinnen; andere aber plün-

o) Diodor. XIV, 7-9.

p) Diodor. XIV, 10.

plünderte er, und verkaufte die Einwohner zu Sklaven. Welchen Vorwand er zu Rechtfertigung dieſer Feindſeligkeiten angeführt habe, das iſt nicht bekannt. q) Die Städte Meſſana und Rhegium beſchloſſen, ſeine Abſichten zu hintertreiben, und erboten ſich (v. Chr. G. 399. J. d. W. 3605. Olymp. 95, 2.) heimlich gegen die Syracuſer, ihnen zu Wiedererlangung ihrer Freiheit beizuſtehen. Doch als ſich nachgehends zwiſchen ihren Truppen, da ſie eben wider den Tyrannen ausziehen wollten, einige Streitigkeiten erhoben, endigten ſich alle die Kriegsanſtalten in einem Friedensvergleiche und Bündniſſe zwiſchen Dionys und den beiden Städten. r)

Er macht große Anſtalten zu einem Kriege mit den Carthaginienſern.

Nachdem nun der Tyrann ſeine Macht ſehr ausgebreitet hatte, machte er Anſtalten zu Ausführung ſeines Vorhabens, die Carthaginienſer aus Sicilien zu vertreiben. Seine erſte Sorge war, eine Anzahl erfahrner

q) Diodor. XIV, 14. 15.

r) Diodor. XIV, 40.

ner Arbeiter nach Syracus zu locken, deren er ſich gebrauchte, um allerlei Waffen zu verfertigen. Nicht nur die bedeckten Gänge um die Tempel, ſondern auch Schulen, Spatziergånge, und jeder öffentliche Ort, ja ſelbſt Privathåuſer waren mit Arbeitern angefüllt. Dionys munterte ſie durch große Belohnungen auf; und die, welche ſich durch ihre Geſchicklichkeit oder Aemſigkeit hervorthaten, waren ſicher, einige beſondere Merkmale ſeiner Gunſt zu empfangen. Nachdem er ihnen alſo einen Muth eingeflößt, und ſie zu unermüdeter Arbeit angefriſcht hatte, wurden in kurzer Zeit 140,000 völlige Rüſtungen fertig. Darauf wandte er ſeinen ganzen Fleiß auf Ausrüſtung einer Flotte. Nachdem er mit großen Koſten Zimmerholz aus Italien hatte kommen laſſen, ließ er ſchleunig eine Flotte von 200 Segeln bauen und ausrüſten, zu welchen er noch 110 alte Galeeren ſetzte, die zum Gebrauche tüchtig gemacht waren. Die Flotte ward mit einer gleichen Anzahl von Fremden und Bürgern bemannt; und ſeine Landarmee beſtand aus Syracuſern und andern Siciliern, nebſt einer großen Anzahl Griechen und Italiåner, welche durch Verſprechung reichlichen Soldes bewogen worden waren, in ſeine Dienſte zu treten. Um die Zunei-

gung ſeiner Truppen zu gewinnen, befliß er ſich auf ganz beſondre Art, allen und jeden, beſonders aber den Syracuſern, gefällig zu ſeyn. s)

Damit kein Feind es in ſeiner Macht haben möchte, den Hügel Epipolä einzunehmen, führte er eine Befeſtigung 30 Stadien lang um den hintern Theil deſſelben, wo er am meiſten abſchüſſig war. Außer denen, die in den Steinbrüchen arbeiteten, gebrauchte er 60,000 Mann zur Arbeit an der Mauer ſelbſt, und ihrer Thürme, welche aus gehauenen Steinen beſtand, deren jeder 4 Fuß ins Gevierte hielt. Man gebrauchte bei dem Werke 6000 Joch Ochſen, und der Eifer der Arbeitsleute war ſo groß, daß alles innerhalb 20 Tagen fertig ward. t)

Es wird Krieg wider die Carthaginienſer erklärt.

Da nun Dionys ſeine große Anſtalten zu Ende gebracht ſah, machte er den Syracuſern ſein Vorhaben bekannt. Dieſe traten, (v. Chr. G. 398. J. d. W. 3606. Olymp. 95, 3.) theils aus Haß gegen die Carthaginienſer, theils in Hoffnung, wieder zu ihrer Frei=

s) Diodor. XIV, 41-43.
t) Diodor. XIV, 18.

Freiheit zu kommen, ſeiner Meinung bei; und da der Krieg einhällig beſchloſſen war, erlaubte Dionys dem Volke, ſich aller Güter derjenigen Carthaginienſer zu bemächtigen, die ſich auf Treu und Glauben der Verträge zu Syracus niedergelaſſen hatten. u) Da auf ſchickte er (v. Chr. G. 397. J. d. W. 3607. Olymp. 95, 4.) nach Carthago einen Herold mit einem Briefe an den Senat und das Volk, darinnen er ihnen meldete, wofern ſie nicht ſogleich ihre Beſatzungen aus den griechiſchen Städten in Sicilien zurückzögen, würde ihnen das Volk von Syracus als Feinde begegnen.

Motya wird belagert.

Die Carthaginienſer, die um dieſe Zeit ſtark von der Peſt geplagt wurden, waren nicht wenig befremdet über dieſe Erklärung. Doch ungeachtet ihrer Bedrängniß faßten ſie den Schluß, ihre ſiciliſchen Eroberungen zu vertheidigen. Dionys gieng, ohne der Carthaginienſer Antwort zu erwarten, mit einer Armee von 80,000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern zu Felde. Seine Flotte beſtand

u) Diodor. XIV, 44-46.

ſtand aus 200 Galeeren, und 500 Transportſchiffen, die mit Kriegsmaſchinen und allerlei Mundbedürfniſſen beladen waren. Den Feldzug eröffnete er mit der Belagerung von Motya, das die allgemeine Vorrathskammer der Carthaginienſer war, und unfern von dem Berge Eryx auf einer Halbinſel, oder vielmehr Inſel lag, die durch einen von Menſchen verfertigten Damm mit Sicilien verbunden worden war.

Dieſen Damm hatten itzt die Motyer abgebrochen. Dionys befahl daher einigen ſeiner Truppen, und ſeiner Flotte unter ſeinem Bruder Leptines, den Bruch mit Schutt und Steinen auszufüllen; er ſelbſt aber zog mit der Hauptarmee weiter, um die Städte zu erobern, die mit den Carthaginienſern im Bündniſſe ſtanden. Sie ergaben ſich alle ohne Widerſtand, bis auf Ancyrä, Solus, Egeſta, Panormus und Entella. Die zwo letztern belagerte er; da er ſie aber nicht in ſo kurzer Zeit, als er vermuthet hatte, erobern konnte, kehrte er mit ſeiner ganzen Armee nach Motya zurück, deſſen er ſich nach einer ſehr hartnäckigen Gegenwehr bemächtigte.

Während der Belagerung ſegelten die Carthaginienſer des Nachts mit 10 Galeeren in den Hafen von Syracus, richteten ſehr viele Schif-

Schiffe zu Grunde, und kehrten ohne Verluſt eines einzigen Mannes zurück. Darauf ruſtete der carthaginienſiſche Feldherr Imilco 100 Galeeren aus, und überfiel die ſyracuſiſche Flotte in dem Hafen bei Motya. Ob er aber gleich verſchiedne Schiffe verderbte, konnte er es doch nicht dahin bringen, daß die Belagerung aufgehoben worden wäre, ſondern er war genöthigt, ſich mit Verluſte zurückzuziehen.

Die Stadt wird mit Sturm erobert.

Nachdem ſich die Syracuſer des Orts bemächtigt hatten, hieben ſie alle Einwohner, ohne Unterſchied von Alter und Geſchlecht, nieder; blos diejenigen ausgenommen, die ihre Zuflucht in die Tempel genommen hatten. Dionys ließ die Stadt plündern, und verkaufte die Motyer, die noch am Leben gelaſſen waren, als Sklaven, ließ aber alle Griechen, die ſich mit den Carthaginienſern verbunden hatten, an das Kreuz ſchlagen. Darauf ließ er zu Motya eine ſtarke Beſazung, befahl dem Leptines, mit 120 Galeeren die Carthaginienſer zur See zu beobachten, und kehrte mit ſeiner Armee nach Syracus zurück, um Anſtalten auf den künftigen Feldzug zu machen. v)

 Groſ-

v) Diodor. XIV, 47-53.

Groſse Zurüſtungen der Carthaginienſer wider Dionys. v. Chr. G. 396. J. d. W. 3608. Olymp. 96, 1. Sie nehmen Eryx und Motya weg.

Als die Carthaginienſer von des Dionys Stärke Nachricht erhielten, beſchloſſen ſie, es ihm an der Anzahl von Volk und Schiffen zuvorzuthun. Sie verſammelten demnach eine Armee von mehr als 300,000 Mann zu Fuß, 4000 Reutern, 400 Wagen, und eine Flotte von 300 Galeeren, und 600 Transportſchiffen, wie Ephorus erzählt; Timäus aber ſagt, es wären blos 100,000 Mann nach Sicilien übergeſchifft worden, und zu denen wären 3000 Sicilier geſtoßen. Doch da die Transportſchiffe geſchwinder als die Galeeren ſegelten, wurden ſie an der Küſte bei Panormus von Leptines angegriffen, der ihrer 50 in Grund ſenkte, wobei 5000 Mann und 200 Wagen verloren giengen. Imileo ſetzte ſeine Truppen ohne beträchtlichen Verluſt aus, zog gerade dem Feinde entgegen, und befahl ſeiner Flotte, ihn längshin an der Küſte zu begleiten. Er eroberte Eryx durch Verrätherei, und Motya mit Sturm, ehe noch Dionys, der damals Egeſta belagerte, einige Truppen zum Entſatze ſchicken konnte. Die ſiciliſchen Soldaten verlangten ſehr hi-

tzig,

tzig, eine Schlacht zu wagen; Dionys aber hielt es für rathſamer, das offne Land dem Feinde zu überlaſſen. Er ermahnte die Sicaner, ihre Städte zu räumen, und zur Armee zu ſtoßen, und verſprach, ihnen ein beſſers und fruchtbarers Land zu geben, als ihr eignes war; oder nach Endignng des Kriegs ihnen zu erlauben, in ihre eignen Wohnungen zurückzükehren. Einige wenige gaben, aus Furcht geplündert zu werden, dieſem Vorſchlage Gehör. Der größte Theil aber gieng zu Imilco über, der bald darauf gegen Meſſana rückte, da ſich ihm denn viele Städte unterwarfen. w)

Dionys wird genöthigt, ſich nach Syracus zurückzuziehen. Meſſana wird von den Carthaginienſern eingenommen und geſchleift. Die Syracuſer werden zur See geſchlagen.

Dionys eilte mittlerweile nach Syracus, und plünderte und verwüſtetete alle das ganze Land, wodurch er gieng. Die Einwohner von Meſſana waren, als ſich der Feind näherte, in ihren Meinungen ſehr getheilt. Einige, die den baufälligen Zuſtand ihrer

w) Diodor. XIV, 54. 55.

Mauern bedachten, riethen, man ſollte ſich dem Feinde ergeben. Andere aber, welche die Unmenſchlichkeit der Barbarn erwogen, und ſich durch eine alte Weiſſagung aufmuntern ließen, die ſo lautete, „die Carthaginienſer ſollten dereinſt Waſſerträger „in ihrer Stadt werden,“ ſchlugen vor, man ſollte den Ort bis aufs äußerſte vertheidigen. Die letztere Meinung behielt die Oberhand. Allein die Carthaginienſer eroberten mit vieler Schwierigkeit den Ort, plünderten ihn, ſchleiften ihn bis auf den Grund, und warfen ſogar den Schut in die See; ſo daß es nach ihrem Abzuge ſchwer zu entdecken war, wo die Stadt geſtanden hatte. Die, welche die Wälle vertheidigten, blieben mit Tapferkeit auf dem Platze; andre flüchteten in die benachbarten Städte; und wenige ſtürzten ſich in die See von denen einige durch Schwimmen an das gegenüber gelegne Ufer von Italien kamen, das anderthalb Meilen weit entfernt war. x) Da ſich nun viele Sicilier für die Carthaginienſer erklärten, ſo war Dionys, zu Ergänzung ſeiner Truppen, genöthigt die ſyracuſiſchen Sklaven frei zu geben; und mit die-

x) Diodor. XIV, 56-59.

dieſen bemannte er 60 Galeeren. Um eben dieſe Zeit erhielt er eine Verſtärkung von 1000 Mann von den Lacedämoniern, wodurch ſeine Armee auf 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde anwuchs. Mit dieſen zog er längshin an der Küſte, ungefähr 20 Meilen weit von Syracus, und ward von ſeiner Flotte, die aus 180 Galeeren beſtand, begleitet. Da er Nachricht erhielt, Imilco rückte zu Lande gegen ihn an, und die carthaginienſiſche Flotte ſtünde unfern von Catana, und wartete auf ihre Landarmee, ſo zog er dahin, und befahl ſeinem Bruder Leptines, die feindliche Flotte unter dem Mago anzufallen, mit der Verordnung, er ſollte nicht aus ſeiner Linie weichen. Doch Leptines verſäumte unbedächtigerweiſe dieſe Vorſicht, und gieng auf den Feind, der ihm weit überlegen war, mit 30 ſeiner beſten Galeeren los. Er ſenkte in kurzem einige von deſſen Schiffen, ward aber umringt, und zur Flucht genöthigt, nachdem er einige Stunden über, nicht anders als in einem Treffen zu Lande, mit dem Feinde im Handgemenge geweſen war. Als die andern ſyracuſiſchen Galeeren ihren Admiral in die Flucht getrieben ſahen, wichen ſie ſogleich zurück, und nahmen die Flucht an das Ufer. Viele ſprangen in die See, in Hoffnung,

ſich

ſich durch Schwimmen zu retten. Allein die carthaginienſiſchen Transportſchiffe, die nahe am Ufer lagen, bemannten ihre Boote, und richteten unter dieſen unglücklichen Leuten große Verwüſtung an. In dem Treffen wurden über 100 von den ſyrakuſiſchen Galeeren entweder verſenkt oder genommen, und mehr als 20,000 Mann erlegt, y)

Die Carthaginienſer belagern Syracus.

Die Landarmee redete, ungeachtet dieſes Unfalls, dem Dionys zu, er ſollte mit Imilco fechten. Er ſchien zuerſt willig, dieſen Vorſchlag einzugehen. Als er aber hernach erwog, daß, indem er dieſen Entwurf ausführte, Mago wohl gar Syracus wegnehmen könnte, ſo ließ er den Anſchlag fahren, und eilte, ſeine Hauptſtadt zu vertheidigen. Viele der Sicilier, die nicht die Beſchwerlichkeiten einer Belagerung aushalten wollten, giengen durch, und ſchlugen ſich entweder zu dem Feinde, oder begaben ſich nach ihrer Heimath. Nachdem Imilco den Campanern zu Entella vergebens zugeredet hatte, ſich für ihn zu erklären, kam er

y) Diodor. XIV, 59. 60.

er bald darauf mit ſeiner Flotte und Armee vor Syracus an. Uiber 200 Galeeren mit der feindlichen Beute geſchmückt, zogen mit einer Art von Triumph in den großen Hafen von Syracus ein, und ihnen folgten 1000 Transportſchiffe. Kaum hatte die Flotte Anker geworfen, ſo erſchien auf der andern Seite die Armee, die aus 300,000 Mann zu Fuß und 4000 Reutern beſtand. Nachdem Imilco ſeinen Truppen die Quartiere angewieſen hatte, ſtellte er ſie vor der Mauer in Schlachtordnung auf, und bot den Syracuſern ein Treffen an; ſie befanden aber für rathſam, es auszuſchlagen. Da ſich ihm keine Truppen widerſetzten, ſo verheerte er das Land auf viele Meilen im Umkreiſe. Er nahm das Viertheil der Stadt, das Achradina hieß, mit Sturm ein, da er aber dem ungeachtet urtheilte, die Belagerung würde ſich in die Länge verziehen, ſo umgab er ſein Lager mit einem Laufgraben, und mit ſtarken Mauern, und ſchleifte zu dem Ende alle die Gräber um die Stadt, unter andern das Grabmal Gelons und ſeiner Gemahlin Demarata, das mit vieler Pracht aufgerichtet war. Er baute an der See drei Feſtungswerke in gleicher Weite, und ſchüttete darinne ſtarke Vorräthe an Lebensmitteln auf, die ihm nebſt andern

dern Nothwendigkeiten durch Transportſchiffe aus Sardinien und Afrika zugeführt wurden.

Kurz nach dem Anfange der Belagerung kam Polyxenus, des Dionys Verwandter, den man nach Italien geſchickt hatte, um Volk aufzubringen, mit einigen Landtruppen und 30 lacedämoniſchen Galeeren an. Die Syracuſer, durch dieſe Verſtärkung aufgemuntert, wagten es, mit ihrer Flotte in der See zu erſcheinen, bemächtigten ſich einer Anzahl Transportſchiffe, die mit Lebensmitteln beladen waren, griffen darauf einen Theil der feindlichen Flotte an, nahmen 24 Galeeren, und beſchädigten andre. Die Carthaginienſer ließen bei dieſer unvermutheten Niederlage den Muth ſinken, und hielten ſich ganz ſtill in dem Hafen, obſchon ihre Flotte dreimal ſo ſtark als der Belagerten ihre war, die ſie zu einem Treffen aufforderten. z)

Die Syracuſer wollen den Tyrannen vertreiben. Die Lacedämonier widerſetzen ſich dieſem Vorhaben.

Da die Syracuſer dieſe Vortheile in des Dionys Abweſenheit erhalten hatten, munter-

z) Diodor. XIV. 61-63.

terten ſie einander auf, ſein ſchimpfliches Joch abzuſchütteln, und errichteten zu dem Ende verſchiedene Kabalen. Mittlerweile kam Dionys, der zum Kreuzen ausgelaufen war, wieder in dem Hafen an, wünſchte ihnen Glück zu dem kürzlich erhaltenen Siege, und verſprach, dem Kriege im kurzem ein Ende zu machen. Noch ehe die Verſammlung aus einander gieng, trat Theodor, ein Edelmann von großem Anſehen, auf, und redete alſo: „Obſchon Dionys in ſeiner
„Rede viele Unwahrheiten vorgebracht hat,
„ſo kann er doch das, was er am Schluſ-
„ſe ſagte, daß er nämlich den Krieg ſchleu-
„nig zu Ende bringen wollte, wahr ma-
„chen, wenn er ſelbſt, der allezeit den
„Kürzern gezogen hat, die Herrſchaft nie-
„derlegt, und uns unſre Freiheit wieder-
„giebt. Laßt uns erſt den Tyrannen in
„unſern Mauern aus dem Wege ſchaffen,
„ehe wir einen minder gefährlichen Feind
„von außen zu vertreiben ſuchen. Wider
„wen könnten wir unſre Waffen beſſer gebrau-
„chen, als wider denjenigen, der uns in einen
„ſo erbärmlichen Zuſtand verſetzt hat, daß
„ſelbſt unſre Feinde uns bedauern müſſen?"
Dieſe Rede machte auf die Syracuſer einen ſtarken Eindruck, und ſie wollten nur noch die Meinung ihrer Bundsgenoſſen hören,

als

als eben Pharacidas, der Admiral der lacedämoniſchen Flotte, auftrat. Jeder erwartete nun, ein Bürger von Sparta würde ſich für die Freiheit erklären. Allein ſie wurden in ihrer Hoffnung betrogen. Denn er ſagte ihnen, er wäre zu dem Ende abgeſchickt worden, um den Syracuſern und Dionys wider die Carthaginienſer beizuſtehen, nicht aber, um wider den Dionys feindlich zu verfahren. Die Syracuſer fluchten in ihren Herzen den Spartanern, und ſahen, daß es nun unmöglich war, einen fernern Verſuch zu thun, zumal da die Miethtruppen ſich haufenweiſe um den Dionys drangten, der in großem Schrecken die Verſammlung aus einander gehen hieß. Von der Zeit an ſchmeichelte er dem Volke mit ſchönen Worten, gab einigen beträchtliche Geſchenke, und lud andere zu ſeinen Luſtbarkeiten und Gaſtmalen ein. a)

Die Peſt bricht unter den Carthaginienſern aus.

Mittlerweile riß eine Seuche im carthaginienſiſchen Lager ein, und wütete ſo heftig, daß ſie im kurzem genöthigt waren, die

a) Diodor. XIV, 64-70.

die Belagerung aufzuheben. Die Abergläubiſchen ſchrieben ſie dem Zorne der Ceres und Proſerpine zu; andre aber den ſchädlichen Dünſten, die der überaus heiße Sommer aus den Sümpfen und Moräſten, die an das Lager ſtießen, aufgezogen hatte. Einige Zeit über beerdigten ſie ihre Todten: da aber ihre Anzahl täglich zunahm, ließen ſie ſie zuletzt unbegraben liegen. Die Krankheit war ſo heftig, daß ſie in kurzer Zeit über 150,000 Mann wegraffte.

Dionys ſteckt der Feinde Flotte in Brand, und beſtürmt ihr Lager.

Die Bedrängniß der Feinde machte den Syracuſern Muth, ſowohl ihre Flotte als Armee anzugreifen. Indem Pharacidas und Leptines auf die Flotte losgiengen, griff Dionys mit 10,000 auserlesnen Leuten das Lager an. Die Syracuſer bemächtigten ſich in kurzem der beiden Feſtungswerke, welche den Eingang in den Hafen beſtrichen, drangen mit ihrer Flotte darein, vernichteten und verbrannten eine große Menge der feindlichen Galeeren. Als die Carthaginienſer, welche ihre Verſchanzung gegen Dionys vertheidigten, ihre Schiffe in Brande ſtehen ſahen, geriethen ſie in äußerſte Verwirrung.

Viele derſelben liefen, ohne Befehl zu haben, an das Ufer. Daraus entſtand eine allgemeine Unordnung, das Lager ward mit leichter Mühe erobert, und die Syracuſer richteten ſchreckliches Blutvergießen unter dem Feinde an.

Dem Imilco und den Carthaginienſern wird der freie Abzug vergönnt.

Dionys lagerte ſich des Nachts in weniger Entfernung von dem Feinde, in der Abſicht, das Gefecht des Morgens früh vom neuem anzufangen. Imilbo fertigte heimlich Leute an ihn ab, und bot ihm 300 Talente an, wenn er den Uiberreſt ſeiner beſchädigten Armee unverſehrt abziehen laſſen wollte. Dionys gab zur Antwort, es ſtünde nicht bei ihm, allen den Abzug zu geſtatten; wenn er aber 300 Talente empfienge, wollte er geſchehen laſſen, daß Imilco ſamt allen carthaginienſiſchen Bürgern ſich des Nachts wegbegäbe. Als man ſich darüber verglichen hatte, ſchickte ihm Imilco heimlich die verſprochene Summe, und begab ſich darauf mit ſeinen Carthaginienſern auf 40 Galeeren. Dieſe Einſchiffung entgieng der Wachſamkeit der Korinther nicht, welche einen Theil der ſyracuſi-

ſche =

ſchen Flotte ausmachten. Da ſie ſahen, daß Dionys in Ertheilung ſeiner Befehle ſehr ſäumig war, ſetzten ſie von freien Stücken den Feinden nach, und verſenkten einige ihrer Schiffe. Dionys rückte des Morgens gegen die Zurückgelaßnen an; allein ſchon vor ſeiner Ankunft, hatten die Sicilier, die in carthaginienſiſchen Dienſten ſtanden, nach ihrer Heimath geflüchtet. Die übrigen, da ſie ſich verlaſſen ſahen, ergriffen die Flucht; wurden aber, da man ſie heftig verfolgte, entweder niedergehauen, oder zu Gefangnen gemacht. Blos die Iberier hielten ſich in einer Schaar beiſammen, und ſchickten einen Herold ab, um mit dem Dionys einen Vergleich zu ſchließen; der ſie denn in ſeine Dienſte nahm. b)

Meſſana wird wieder aufgebauet.

Nachdem ſolchergeſtalt die Carthaginienſer gänzlich aus Sicilien geſchlagen waren, kehrten alle, die ihr Vaterland, aus Schrecken vor einem ſo furchtbaren Feinde, verlaſſen hatten, in ihre alten Wohnungen zurück. Dionys ließ die Stadt Meſſana vom

b) Diodor. XIV, 70-76.

neuen erbauen, und bevölkerte ſie mit 1000 Locriern, 3000 Medimnäern, c) und 600 Meſſeniern, welche die Lacedämonier aus dem Peloponnes vertrieben hatten. Doch verſetzte er hernach, um nicht die Spartaner zu beleidigen, die Meſſenier in eine andre Wohnung. d)

Dionys ſchlägt den Mago. v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611. Olymp. 96, 4. Er greift Rhegium an.

Die neue Bevölkerung von Meſſana brachte die Rhegier (v. Chr. G. 394. J. d. W. 3616. Olymp. 96, 3.) wider Dionys auf. Sie verliehen allen denen Schutz, die entweder von ihm verwieſen waren, oder ſich freiwillig ins Elend begeben hatten; und ſchickten den Heloris mit einer Armee ab, um Meſſana zu belagern. Die Einwohner, denen des Dionys Miethtruppen zu Hilfe kamen, ſchlugen mit leichter Mühe die Belagerer, und nöthigten ſie, die Inſel zu verlaſſen. e) Im folgenden Jahre ſchlug Dionys den Mago, den Imilco zurückgelaſ-

c) S. die Anmerk. Weſſelings über Diodor. XIV, 78. l. 42.
d) Diodor. XIV, 78.
e) Diodor. XIV, 87.

laſſen hatte, und der durch die aus verſchiedenen Theilen der Inſel zuſammengezognen carthaginienſiſchen Beſatzungen eine kleine Armee aufgerichtet hatte. Wenige Tage nach dieſem Siege that Dionys mit 100 Galeeren einen Angriff auf Rhegium. Nachdem er ſich den Mauern unvermerkt genähert hatte, ſteckte er die Thore an. Indem die Einwohner beſchäfftigt waren, den Brand zu löſchen, erſtiegen verſchiedne ſeiner Truppen die Wälle, und hätten beinah den Ort eingenommen. Da aber der Befehlshaber den Bürgern befahl, die Löſchung des Brandes andern zu überlaſſen, und ſich dem Feinde zu widerſetzen, wurden die Syracuſer in kurzem zurückgetrieben, und kehrten, nachdem ſie das Gebiete um Rhegium verwüſtet hatten, nach Sicilien zurück. f)

Das folgende Jahr (v. Chr. G. 392. J. d. W. 3612. Olymp. 97, 1.) kam Mago mit einer Armee von 80,000 Mann, auf der Inſel an, in der Abſicht, den Dionys anzugreifen und eine Schlacht zu wagen. Ob ſich gleich anfangs verſchiedne der ſiciliſchen Städte für ihn erklärten, ſetzten ſich doch die Agyrinäer, ein mächtiges Volk, zur

f) Diodor. XIV, 90.

zur Gegenwehr, und da Dionys mit 20,000 Mann zu ihnen ſtieß, ward er in kurzem ſo ſehr in die Enge getrieben, daß er ſich genöthigt ſah, einen Frieden zu ſchließen, vermittelſt deſſen er Taurominium, eine carthaginienſiſche Kolonie, g) an den Tyrannen abtrat. Dieſer vertrieb von da die alten Eigenthümer, und ſetzte an ihre Stelle die auserleſenſten von ſeinen Miethtruppen. Nach unterzeichnetem Vergleiche gieng Mago nach Carthago zurück, und ließ ſeine ſicilischen Bundsgenoſſen für ſich ſelbſt zuſehen. h)

Dionys geht abermals hinüber nach Italien v. Chr. G. 390. J. d. W. 3614. Olymp. 97, 3.

Da nun Dionys ſich nicht weiter vor die Carthaginienſer fürchten durfte, richtete er alle ſeine Gedanken auf die Eroberung von Rhegium, in der Abſicht, alle griechiſche Städte in Italien unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Er gieng dahin mit einer Armee von 20,000 Mann zu Fuß nebſt 1000 Reu-

g) eine Pflanzſtadt von Siculern, ſ. Diodor. XIV, 59. XIV, 96. S. oben von den Siculern S. 135.

h) Diodor. XIV, 95. 96

Reutern, und mit 120 wohl bemannten Galeeren. Nachdem er das Gebiete um Rhegium verwüſtet hatte, belagerte er die Stadt. Die Italiäner, die des Dionys Abſicht ſehr wohl einſahen, ſchickten dem Orte 60 Galeeren zu Hilfe, die von 50 der feindlichen Schiffe angegriffen wurden. Während des Gefechts entſtand ein Sturm, der beide Theile an das Ufer verſchlug. Dionys verlor dadurch 7 von ſeinen Schiffen, und 1500 Mann. Er ſelbſt kam mit genauer Noth davon, und landete zu Mitternacht bei Meſſana. i)

Des Leptines edelmüthiges Verhalten.

Ob er ſchon bald darauf mit ſeiner Armee nach Syracus zurückgieng, ſetzte er doch ſeine Anſchläge auf Italien nicht bei Seite, ſondern ſchloß mit den Lucanern einen Vergleich wider die griechiſchen Städte. Die Lucaner verheerten, vermöge des Vertrags, das Gebiete der Thurier, griffen die verbundnen Griechen an, und tödteten 10,000 von ihnen auf dem Platze. Die, welche dem Blutvergießen entkamen, nahmen die Flucht

 auf

i) Diodor. XIV, 100.

auf einen Hügel an der Seeſeite, und da ſie ein Geſchwader von Schiffen erblickten, von denen ſie vermutheten, es wären rhegiſche Galeeren, die ihnen zu Hilfe geſchickt würden, ſtürzten ſie ſich in die See, und ſchwommen nach ihnen zu. Allein es ergab ſich, daß dieſe Flotte ein ſyracuſiſches Geſchwader war, welches Leptines anführte; der jedoch großmüthigerweiſe die Schwimmenden in ſeine Schiffe aufnahm, und die Lucaner dahin vermochte, daß ſie für jeden Mann, deren in allem 1000 waren, eine Mine nahmen, und ſie unverletzt nach ihrem Vaterlande gehen ließen. Leptines bezahlte ſelbſt die 1000 Minen zu ihrem Löſegelde. Dieſes edelmüthige Bezeugen gewann ihm die Neugung aller Griechen, mißfiel aber nicht wenig dem Dionys, der ihn abdankte, und ſeinen andern Bruder, Thearides, über die Flotte ſetzte. k)

Dionys geht mit einer furchtbaren Armee nach Italien. v. Chr. G. 389. J. d. W. 3615. Olymp. 97, 4.

Im folgenden Jahre that Dionys einen andern Einfall in Italien, und landete in Lo=

k) Diodor. XIV, 101, 102.

Locris l) mit einer Armee von 20,000 Mann zu Fuße, und 3000 zu Pferde. Zugleich beſtand ſeine Flotte aus 40 Galeeren und 300 Transportſchiffen, die mit Mundvorrath und mit Kriegsbedürfniſſen beladen waren. Noch ehe er die italiäniſche Küſte erreichte, überfiel er bei den lipariſchen Inſeln 10 Galeeren von Rhegium, und ließ das Schiffsvolk bei den Einwohnern von Meſſana in Ketten zurück. Als die Italiäner hörten, daß er Caulonia oder Caulon in Locris belagerte, brachten ſie eine Armee von 20,000 Mann zu Fuß und 2000 Pferden auf, um den Ort zu entſetzen; und zogen dahin unter Anführung des Heloris, eines verwiesnen Syracuſers, der dem Tyrannen gehäſſig war. Heloris ließ ſich vom Dionys überfallen, und ward nebſt einer großen Anzahl ſeiner Leute nach einem ſehr hitzigen Gefechte getödtet. Zehntauſend, welche entkamen, flüchteten auf einen Hügel, der nicht zu erobern war. Da ſie aber in großem Mangel an Waſſer, und auf allen Seiten vom Feinde umringt waren, erboten ſie ſich des Morgens darauf zu einem

l) ſehr uneigentlich; unfern von der Stadt Locri bei der Stadt Caulon oder Caulonia.

nem Vergleiche wegen der Uibergabe. Allein ſie waren genöthigt, ſich den von Dionys vorgeſchriebenen Bedingungen zu unterwerfen, und ſich ihm auf Willkühr zu ergeben; wobei ſie von einem ſo grauſamen Feinde keine Verſchonung hofften. Doch Dionys verfuhr ihrer Erwartung zuwider gegen ſie mit großer Leutſeligkeit, ſchloß mit ihnen einen Vergleich, und gab ſie alle ohne Löſegeld frei. Dies war, wie Diodor anmerkt, die rechtſchaffenſte That, die er beinahe Zeit ſeines Lebens vollbracht hat. Die Gefangnen, als ſie in ihre Städte zurückkehrten, erhoben ſehr ſeine Gnade, und beſchenkten ihn mit goldnen Kronen. m)

Er belagert Rhegium.

Durch dieſes großmüthige Bezeugen machte Dionys alle Bewohner des Landes zu ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen. Darauf kehrte er ſeine Waffen abermals gegen die Stadt Rhegium, indem er auf die Rhegier ſehr erzürnt war, weil ſie im Anfange ſeiner Regierung, da er die Tochter eines von ihren Bürgern zur Gemahlin verlangte, ſei-

nem

m) Diodor. XIV, 103-105.

nem Geſandten geſagt hatten, ſie wüßten niemanden, als des Nachrichters Tochter, die ſie ihm geben könnten. Da die Belagerten von ihren Bundsgenoſſen verlaſſen waren, und, wofern die Stadt mit Sturm übergienge, keine Verſchonung hofften, ſchickten ſie Geſandte ab, um wegen der Ubergabe einen Vergleich zu ſchließen.

Er verwilligt den Rheziern einen Frieden.

Dionys verſtellte ſeinen Unwillen, und geſtand ihnen Friede auf die Bedingungen zu, daß ſie ihm 300 Talente erlegen, ihm ihre Flotte, die aus 70 Galeeren beſtand, ausliefern, und 100 Geiſeln ſtellen ſollten. Nachdem dieſe Bedingungen eingegangen waren, rückte er mit ſeiner Armee vor Caulonia, ſchleifte es auf den Grund, gab das Gebiete den Locriern, und verſetzte die Einwohner nach Syracus. n) Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 388. J. d. W. 3616. Olymp. 98, 1.) eroberte und ſchleifte er Hipponium, eine Stadt der Brutier, gab ihr Gebiete ebenfalls den Locriern, und ſchickte die Einwohner nach Syracus.

Er

n) Diodor. XIV, 106.

Er belagert abermals die Stadt. Die große Noth der Rhegier. v. Chr. G. 387. J. d. W. 3617. Olymp. 98, 2.

Da es ihm nunmehr an einem Vorwande mangelte, mit den Rhegiern zu brechen, verſchob er es von Tage zu Tage, ſeine Truppen aus Italien überzuſetzen, zog ſie zuletzt bei Rhegium zuſammen, und verlangte von den Rhegiern, ſie mit Lebensmitteln zu verſorgen, wobei er verſprach, ihnen die Koſten zu erſtatten, ſobald er zu Syracus angekommen ſeyn würde. Wenn ſie dieſe Forderung ausſchlügen, glaubte er einen Vorwand zu Feindſeligkeiten zu bekommen; wenn ſie aber dieſelbe bewilligten, würden ſie dadurch erſchöpft werden, und außer Stand gerathen, ſich zu vertheidigen. Die Rhegier, welche ſeine Abſicht nicht argwohnten, verſorgten ihn einige Tage über ſehr reichlich. Als er aber immer viele nichtige Entſchuldigungen wegen Verzögerung ſeiner Abreiſe vorſchützte, entdeckten ſie zuletzt ſein Vorhaben, und ſchickten ihm nicht ferner Lebensmittel. Dionys ſtellte ſich dadurch ſehr beleidigt, ſchickte ihnen ihre Geiſeln zurück, und belagerte ſogleich die Stadt. Sowohl der Angriff als die Vertheidigung geſchah mit außerordentlichen Eifer. Dionys

ward

ward bei einem Ausfalle ſo gefährlich verwundet, daß man an ſeinem Leben verzweifelte. Ob er gleich dem ungeachtet die Belagerung mit äußerſter Wut fortſetzte, wurden dennoch faſt alle ſeine Bemühungen durch der Belagerten Tapferkeit vereitelt; ſo daß er binnen eilf Monaten mit ſeinen Angriffen nicht weit gekommen war. Wirklich aber waren nun die Belagerten durch Hunger auf das äußerſte getrieben, ſo daß ein Scheffel Waizen 15 Pfund, 12 Schillinge, 6 Pence galt. o) Nachdem ſie alle ihre Laſtthiere aufgezehrt hatten, nährten ſie ſich von gekochten Häuten und Leder. Nachdem auch dieſes aufgegangen war, kamen ſie täglich, um gleich den Thieren das Gras, das unter den Mauern wuchs, aufzueſſen. Zuletzt nöthigte ſie der Hunger, ſich auf Willkühr zu ergeben.

Des Dionys Grauſamkeit.

Als Dionys in die Stadt kam, ward er von Abſcheu eingenommen, da er überall in den Straßen todte Leichname aufgehäuft fand, und die noch Lebenden mehr Gerippen als

o) ein Medimnus um 5 Minen.

als Menſchen ähnlich ſahen. Nachdem er ungefähr 6000 Gefangne zuſammengebracht hatte, ſchickte er ſie nach Syracus, wo die, welche ſich nicht mit einer Mine, oder 3 Pfund, 2 Schillinge, 6 Pence löſen konnten, als Sklaven verkauft wurden. Dionys ließ vornämlich ſeine Wut an dem tapfern Befehlshaber des Orts, Philo, aus. Seinen Sohn ließ er in die See ſtürzen. Den Tag darauf ließ er den Philo mit Ketten beladen, befeſtigte ihn an der Spitze einer ſeiner höchſten Maſchienen, und ſchickte einen Soldaten von der Leibwache ab, der ihm meldete, ſein Sohn wäre Tages vorher erſäuft worden. „So iſt denn „der Sohn, ſagte Philo, um einen Tag „glücklicher, als der Vater.“ Darauf ward er durch die Stadt gegeißelt, und erlitt viele andre Grauſamkeiten, wobei ein Ausrufer ankündigte: „der treuloſe Verräther würde darum alſo beſtraft, weil er „das Volk zu Rhegium zum Kriege aufgewiegelt hätte.“ Philo aber rufte mit unwandelbarer Herzhaftigkeit aus: „er müßte dieſes darum leiden, weil er nicht ſein „Vaterland an einen Tyrannen hätte verrathen wollen.“ Sein heldenmüthiges Verhalten, und die Mißhandlung, die ihm widerfuhr, erregte zuletzt ſogar Mitleiden

bei des Tyrannen Soldaten, welche zu murren anfiengen, und ihn losgemacht haben würden, wenn nicht Dionys Befehl gegeben hätte, ihn in die See zu werfen. p)

Dionys legt ſich auf die Dichtkunſt. Er ſchickt den Philoxenus in die Steingrube, weil er ſeine Verſe getadelt hatte. Dionys ſöhnt ſich wieder mit ihm aus.

Dionys pflegte gern bei müßigen Stunden ſein Gemüthe durch Erlernung der freien Künſte und Wiſſenſchaften, ſonderlich der Dichtkunſt, aufzuheitern, und wußte ſich viel mit der Vortrefflichkeit ſeines Genies, und der Zierlichkeit ſeiner Ausarbeitungen. Er ließ Poeten aus der Nähe und Ferne holen, und faßte, vermöge ihrer ſchmeichleriſchen Lobreden, eine ſo hohe Meinung von ſeiner Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt, daß er lieber hörte, wenn man ſeine Verſe, als wenn man ſeine Siege und Eroberungen rühmte. Philoxenus, ein vortrefflicher Dichter, war der einzige, der ſich bemühte, ihn aus dem Irrthume zu bringen. Allein er hätte beinahe ſeine Aufrichtigkeit theuer bezahlen müſſen. Als er eines Tages genöthigt ward, ſeine Meinung von einigen Verſen zu ſagen, welche Dionys ihm vorgeleſen

ſen

p) Diodor. XIV, 107. 108. 111. 112.

ſen hatte, gab er ſein Urtheil mit großer Offenherzigkeit und Freimüthigkeit von ſich. Dionys ſchrieb die Feiheit, die er ſich genommen hatte, der Mißgunſt zu, und ſchickte ihn ſogleich in die Steingrube, um als ein Sklave zu arbeiten. Doch auf ernſtliche Vorbitte aller Freunde des Tyrannen ward er den Tag darauf wieder in Freiheit geſetzt, und in ſeine Gunſt aufgenommen. Dionys ſtellte bei dieſer Gelegenheit ein großes Gaſtmal an, zog alle ſeine und des Poeten Freunde zur Tafel. Als die Gäſte luſtig wurden, ermangelte der Fürſt abermals nicht, ſeine eignen Verſe herauszuſtreichen, ſang einige darunter ab, die er für die vortrefflichſten hielt, und fragte ihn, wie ihm dieſe gefielen. Philoxenus, der der Verſtellung unfähig war, gab dem Dionys keine Antwort, ſondern kehrte ſich herum zur Wache, und ſagte ihr auf eine trockne Art, ſie möchte ihn nur wieder in die Steingrube führen. Dionys nahm dieſen Scherz wohl auf, und ſagte, der Witz des Poeten mache das Beleidigende ſeines freien Tadels wieder gut. Jedoch ein andrer, Antipho, trieb kurz darauf unbeſonnenerweiſe einen Scherz zu weit, der ihm ſehr theuer zu ſtehen kam. Als ihn der Fürſt fragte, welches die beſte Gattung von Erz wäre, gab Anti-

ſipho zur Antwort: das beſte Erz wäre dasjenige, aus dem man die Bildſäulen Harmodius und Ariſtogitons gegoſſen hätte. Dieſes waren zween Athenienſer, die von ihren Landsleuten darum erhoben wurden, weil ſie bei einem Verſuche, der Tyrannei der Söhne des Piſiſtratus ein Ende zu machen, ihr Leben eingebüßt hatten. q)

Dionys bewirbt ſich bei den olympiſchen Spielen um den Preis der Dichtkunſt. Er wird ſchwermüthig.

Dionys, der ſich für den größten Dichter ſeiner Zeit hielt, ſchickte ſeinen Bruder Thearides ab, um in ſeinem Namen um den Preis in der Dichtkunſt und beim Wagenrennen zu ſtreiten. r) Als Thearides zu Olympia ankam, zog die Koſtbarkeit und Anzahl ſeiner Wagen, und die Pracht ſeines Gezelts, das mit Gold und Silber geſtickt war, den Blick und die Bewunderung aller Zuſchauer an ſich. Nicht weniger wurden im Anfange ihre Ohren beluſtigt, als des Dionys Gedichte abgeſungen wurden; weil er dazu Leute von anmuthiger und

q) Diodor. XV, 6. 7. ſ. V. B. S. 472. f.

r) in den olympiſchen Spielen, Olymp. 98; k.

und wohllautender Stimme ausgeſucht hatte. Endlich aber, als die Verſammlung auf den Inhalt und Versbau Achtung gab, brach ſie in ein lautes Gelächter aus, ziſchte die Sänger von der Bühne herunter, und riß ſogar, zu Bezeugung ihres Unwillens, das reiche Gezelt in Stücke. Seine Wagen hatten eben ſo wenig Glück, und wurden entweder aus der Bahn getrieben, oder wider einander zerſtoßen. s) Dionys ſchickte zum zweitenmale t) ſeine Gedichte nach Olympia, wo ſie aber mit ebenderſelben Verachtung aufgenommen wurden. Dieſes zog ihm eine tiefe Schwermuth und eine Art von Wahnſinne zu. Er rufte als ein Unſinniger aus, er würde von jedermann beneidet, und ſowohl ſeine Freunde als Feinde hätten ſich zu ſeinem Untergange verſchworen. Bei dieſen Anwandlungen von Schwermuth und Aberwitz wurden viele ſeiner Freunde von ihm umgebracht, und andre verwieſen. Unter den letztern befand ſich Leptines, ſein Bruder, und Philiſtius, dem er vornämlich ſeine Macht zu danken hatte. Doch

s) Diodor. XIV, 109.

t) Dies müßte Olymp. 99. geſchehen ſeyn. Aber beide Stellen Diodors XIV, 109. XV. 7. reden nur von einerlei Vorfall.

Doch er berufte ſie bald wieder zurück, und ſetzte ſie in ihre vorigen Würden ein. u)

Er will den Tempel zu Delphi plündern. v. Chr. G. 385. J. d. W. 3619. Olymp. 98, 4. Er plündert den Tempel zu Agylla in Hetrurien v. Chr. G. 384. J. d. W. 3620. Olymp. 99, 1.

Um ſich von ſeiner Schwermuth zu befreien, griff er abermals zu den Waffen; und faßte den Vorſatz, die Carthaginienſer gänzlich aus Sicilien zu vertreiben. Zu Aufbringung des Geldes zu dieſer koſtbaren Unternehmung, beſchloß er, den Tempel zu Delphi in Griechenland zu plündern, und errichtete zu dem Ende ein Bündniß mit den Illyriern, die mit den Epiroten Krieg führten, in Hoffnung, Gelegenheit zu bekommen, ſich einiger Plätze in Epirus zu bemächtigen. Er ſchickte ſeinen neuen Bundsgenoſſen 2000 Mann und eine große Menge Waffen; als aber bald darauf ein Bruch zwiſchen ihm und den Illyriern erfolgte, weil er auf der Inſel Pharos, die ihnen gehörte, die Stadt Liſſus erbaute, ſetzte er ſein Vorhaben Delphi zu plündern bei Seite, und machte einen andern Entwurf von

 ähn-

u) Diodor. XV, 7.

ähnlicher Art. v) Er rüſtete, unter dem Vorwande, die Meere von den Seeräubern zu reinigen, ſechzig Galeeren aus, that damit eine Landung in Hetrurien, wo er in den Vorſtädten von Agylla w) einen reichen Tempel plünderte, und außer den koſtbaren Geräthſchaften tauſend Talente an Golde wegführte, wobei er aus dem Verkaufe der Beute noch 500 Talente löſte. x) Ariſtoteles, Polyän und Aelian nennen den Tempel, den er plünderte, den Tempel der Leucothea: und die zween erſten ſagen, er hätte zu dieſem Unternehmen hundert Galeeren gebraucht. y)

Ein neuer Krieg zwiſchen ihm und den Carthaginienſern. v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621. Olymp. 99, 2. Es wird Friede geſchloſſen.

Nachdem er mit dieſem Gelde eine zahlreiche Armee aufgebracht hatte, mangelte ihm nichts weiter, als ein ſcheinbarer Vorwand, mit den Carthaginienſern zu brechen; und

v) Diodor. XV, 13.

w) nachher Cäre.

x) Diodor. XV, 14.

y) Ariſtot. Oeconom. II. p. 506. B. ed Par. Opp. T. II. Polyaen. Stratagem. V. c. 2, 21. Aelian; var. hiſt. I, 20.

und der fand ſich in kurzem. Da er wahrnahm, daß die carthaginienſiſchen Unterthanen in Sicilien zur Empörung geneigt waren, trat er mit ihnen in ein Bündniß, zu folge deſſen ſeine Truppen in ihre Städte gelaſſen wurden. Die Carthaginienſer, durch dieſes Verfahren beunruhigt, verſtärkten ſich durch Bündniſſe mit ihren Nachbarn, und ſchickten nach Sicilien eine furchtbare Armee, unter Anführung des Mago, und eine andre nach Italien. Die ſiciliſche Armee ward kurz nach ihrer Ankunft von Dionys geſchlagen; Mago blieb mit 10,000 von ſeinen Leuten, und 5000 wurden zu Gefangnen gemacht. Die übrigen zogen ſich auf einen benachbarten Hügel zurück, wurden aber in kurzem zum Vergleiche genöthigt. Die einzigen Bedingungen, die ſie erhalten konnten, waren dieſe, daß ſie Sicilien räumen, und alle Kriegskoſten erſtatten ſollten. Sie ſtellten ſich, als nähmen ſie dieſe Bedingungen an. Da ſie aber, wie ſie ſagten, ihre Städte in Sicilien nicht ohne ausdrücklichen Befehl ihrer Republik abtreten dürften, erhielten ſie von ihm ſolange Stillſtand, bis daß ihr Abgefertigter von Carthago zurückgekommen wäre. Während dieſer Zeit wurden von Mago, dem Sohne ihres vorigen Feldherrn,

 der

der an ſeines Vaters Stelle gekommen war, neue Truppen aufgebracht und abgerichtet, und er wußte die ihm geſetzte kurze Friſt ſo wohl zu nutzen, daß, als der Abgefertigte von Carthago zurückkam, er in das Feld rückte, dem Feinde ein Treffen lieferte, und 14,000 Syracuſer auf dem Platze erlegte, unter andern des Dionys Bruder, Leptines, der ſelbſt von denen, welche den Tyrannen haßten, ſehr bedauert ward. Dionys nahm mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee die Flucht nach Syracus, und erwartete, dort in kurzem belagert zu werden. Doch der carthaginienſiſche Feldherr bediente ſich ſeines Siegs mit großer Mäßigung, und bot ihm Friedensbedingungen an, die er willig eingieng. Es ward demnach ein Vergleich auf folgende Bedingungen geſchloſſen: es ſollten beide Theile dasjenige behalten, was ſie zu Anfange des Kriegs inne gehabt hätten: ausgenommen nur, daß Dionys Selinus und die umliegende Gegend, nebſt einem Theile des Gebietes von Agrigent, an die Carthaginienſer abtreten, und überdies für die Kriegskoſten tauſend Talente erlegen ſollte. z)

Dio-

z) Diodor. XV, 15-17.

Dionys erhält zu Athen den Preis in der Dichtkunſt. v. Chr. G. 338. J. d. W. 3636. Olymp. 103, 1. Sein Tod.

Für den in Sicilien erlittnen Verluſt tröſtete ſich Dionys durch einen Sieg von ganz verſchiedener Art. Er hatte ein von ihm verfertigtes Trauerſpiel zu Athen a) aufführen laſſen, um den Preis in der Dichtkunſt zu erhalten, und ward zum Sieger ausgerufen. Dies war unſtreitig eine groſſe Ehre, weil die Athenienſer in dieſer Art von Wiſſenſchaft die beſten Richter, und gar nicht für den Tyrannen parteiiſch waren, der vielmehr bei aller Gelegenheit den Lacedämoniern beigeſtanden hatte. Dionys empfieng die Zeitung von dieſem Siege mit unbeſchreiblicher Entzückung. Er belohnte reichlich den Uiberbringer der angenehmen Nachricht, ließ den Göttern koſtbare Opfer bringen, und ſetzte, weil er nun den höchſten Gipfel des Ruhms erſtiegen zu haben glaubte, ſeiner Freigebigkeit keine Schranken. Er ſtellte prächtige Luſtbarkeiten und Gaſtmale an, die verſchiedne Tage währten; und als er bei dieſer Gelegenheit ſich

a) in dem Wettſtreite der tragiſchen Dichter während der dionyſiſchen Feierlichkeiten, die Lenäa hieſſen, und in den Winter einfielen.

im Trunke übernommen hatte, welches ſein Fehler ſelten oder niemals war, ward er von heftigen Schmerzen befallen, die mit unruhigen und ſchlafloſen Nächten begleitet waren. Als er demnach von ſeinen Aerzten ein ſchlafbringendes Mittel verlangte, gaben ſie es ihm in ſo ſtarkem Maße, daß ſeine Sinne ganz betäubt wurden, und brachten ihn in einen Schlaf, aus dem er niemals wieder erwachte.

Wenige Monate vor ſeinem Tode, da er hörte, daß die Carthaginienſer ſehr durch die Peſt bedrängt wären, griff er ohne vorhergegangne Kriegserklärung ihre Städte in Sicilien an, nahm Selinus, Entella, Eryx weg, und belagerte Lilybäum, wo jedoch die Beſatzung alle ſeine Angriffe fruchtlos machte. Nachdem er von dort abgezogen war, überfielen die Carthaginienſer dreißig ſeiner beſten Galeeren, die er in dem Hafen von Eryx gelaſſen hatte. Bald darauf verſtanden ſich beide Theile zu einem Stillſtande. b)

Seine ſchlimmen Eigenſchaften.

Dionys regierte zu Syracus achtunddreißig Jahre, und war in Anſehung des Regi-

b) Diodor. XV, 73.

giments und Kriegsweſens ein Fürſt von großer Fähigkeit. Jedoch dieſe konnte nicht ſeine vielen Laſter bedecken, die ihn zum Gegenſtande des allgemeinen Haſſes machten. Sein Ehrgeiz kannte keine Schranken; von ſeiner Habſucht wurden die allerheiligſten Perſonen und Oerter nicht verſchont; und ſeine Grauſamkeit, wenn ſie Verdacht oder Eiferſucht rege machte, war unbändig. Er berühmte ſich noch ſeiner offenbaren Gottloſigkeit, wovon die Alten viele Beiſpiele melden. Um ſich mit Gelde zu verſorgen, plünderte er den Tempel Jupiters, nahm von ſeinem Bilde den goldnen Rock, den Hiero dahin geſchenkt hatte, und ſagte dabei, ein goldner Rock wäre im Sommer zu ſchwer, und im Winter zu kalt; daher hieng er ihm an deſſen ſtatt einen wollnen Mantel um. Er ließ dem Aeſculap ſeinen goldnen Bart abnehmen, und ſagte, es ſchickte ſich nicht, daß der Sohn einen Bart trüge, wenn der Vater keinen hätte. Er nahm noch von verſchiednen andern Bildſäulen der Götter die goldnen Verzierungen weg, und verkaufte allen dieſen Raub auf dem Markte durch Verſteigerung. Jedoch den folgenden Tag ſtellte er ſich, als thäte es ihm leid, die Tempel geplündert zu haben, und befahl allen denen, die etwas an ſich ge-

 bracht

bracht hätten, was den unſterblichen Göttern gehörte, es binnen einer geſetzten Zeit in ihre Tempel abzuliefern. Er ſelbſt aber gab den Käufern nicht wieder ihr Geld zurück. c)

Sein elender Zuſtand.

Wie unglücklich er mitten unter ſeiner Größe gelebt habe, das erhellt aus ſeiner beſtändigen Aengſtlichkeit und ſeinem Argwohne. Er that niemals anders eine Rede an das Volk, als von der Spitze eines Thurms herab. Er hatte nicht das Herz, ſeinen Freunden und nächſten Verwandten trauen, ſondern überließ die Bewachung ſeiner Perſon Sklaven und Ausländern, und ſogar in ihrer Begleitung wagte er ſich nur ſelten aus ſeinem Pallaſte. Als ſich einmal ſein Barbier zu einer aufgeräumten Stunde berühmte, er hätte dem Könige oft das Meſſer an die Kehle geſetzt, ließ ihn Dionys, dem der Scherz zu Ohren kam, hinrichten. Von der Zeit an gebrauchte er ſeine zwo Töchter, die damals ſehr jung waren, zu dieſer niedrigen Verrichtung; und als

c) S. Ariſtotel. Aelian. u. Polyaen an angef. Stellen.

als ſie heran gewachſen waren, geſtattete er ihnen nicht mehr, ſich der Scheermeſſer zu bedienen, ſondern blos glühender Nußſchalen, bis daß ihn zuletzt ſein Mißtrauen dahin brachte, dieſe Verrichtung ſelbſt zu übernehmen. Er gieng niemals in die Zimmer ſeiner Gemahlinnen, wenn ſie nicht vorher ſorgfältig durchſucht worden waren. Sein Bette war mit einem tiefen Graben umgeben, über den eine Zugbrücke gieng. Dem ungeachtet ward ſein Schlaf durch das kleinſte Geräuſch geſtört, das er auf der Straße oder in ſeinem Pallaſte hörte. Weder ſein Sohn noch Bruder wurden vor ihn gelaſſen, wenn ſie nicht vorher von der Wache durchſucht worden waren. d) Wie ſehr ihm ſein Leben verbittert ward, das läßt ſich aus dem kurzen Verſuche abnehmen, den Damocles von ſeiner Glückſeligkeit anſtellte. Als dieſer Hofmann beſtändig des Dionys groſſes Glück rühmte, erbot ſich einmal der Tyrann, ihm eine kleine Probe davon zu geben; und er willigte darein. Man ſetzte ihn dem zu folge auf ein goldnes Bette, das mit Teppichen von unſchätzbarem Werthe bedeckt war. Die Tafel war mit allen Arten von Leckerbiſ-

d) Plutarch. in Dione p. 960. 961.

biſſen beſetzt, die ſchönſten Sklaven warte-ten ihm in reichen Kleidern auf, und wa-ren auf den kleinſten Wink aufmerkſam, ihn zu bedienen. Damocles war vor Freude entzückt, und ſagte, wenn er allezeit alſo leben könnte, würde er der glücklichſte unter den Sterblichen ſeyn. Kaum hatte er aus-geredet, ſo warf er zu allem Unglücke ſeine Augen in die Höhe, und ſah ein großes Schwert an einem einzigen Pferdehaare von der Decke herab hängen, deſſen Spitze ihm gerade über den Kopf ſchwebte. Bei dieſem Anblicke brach ihm der kalte Schweiß aus. Alles ſchien ihm nunmehr zu verſchwinden, nur nicht das Schwert. Er konnte weiter an nichts denken, ſondern da die Gefahr, die ihn bedrohte, ihm Todesangſt erweckte, bat er um Erlaubniß, ſich wegzubegeben. e)

Seine guten Eigenſchaften.

Da man ſelbſt dem böſeſten Menſchen Gerechtigkeit widerfahren laſſen muß, ſo dürfen wir nicht unterlaſſen, auch der gu-ten Eigenſchaften des Dionys Erwähnung zu thun. Er bezeugte ſich allezeit ſehr gü-tig

e) Cicero Tuſc. Qu. V, 20, 21, de Offic. II. 7. u. a. mehr.

tig und ehrerbietig gegen ſeine zwo Gemahlinnen, Doris und Ariſtomache, mit welchen beiden er ſich an einem Tage vermählte. Die erſte war aus Locri gebürtig, die andre aus Syracus. Gegen der Ariſtomache Bruder, Dion, bezeigte er großes Vertrauen, und vertrug mit Güte die Freiheit, deren er ſich oft anzumaßen pflegte. Als er einmal über Gelons Herrſchaft ſpottete, und vermittelſt einer griechiſchen Anſpielung auf ſeinen Namen ſagte, er wäre das Gelächter von Sicilien geweſen, ward der elende Scherz von allen Höflingen geprieſen. Dion aber ſprach zu ihm: „du „herrſcheſt und man hat dir das Regiment „anvertraut um Gelons willen; aber um „deinetwillen wird man es keinem Menſchen nach dir anvertrauen.“ Als ſeine Schweſter Theſta ihm ſeine Tyrannei vorrückte, und ſagte, ſie wollte lieber die Frau Polyxenus des Vertriebnen, als die Schweſter Dionys des Tyrannen, heißen, lobte er an ihr die Liebe, die ſie gegen ihren Gemahl zu erkennen gäbe. Gegen die Syracuſer bezeigte er ſich bei vielen Gelegenheiten ſehr gefällig, und ließ ſich herab, ſelbſt mit den geringſten Bürgern und Tagelöhnern vertraulich zu reden.

Dionys hatte von ſeiner Gemahlin Doris drei Kinder, und vier von Ariſtomache, der Schweſter Dions, der es über ſich nahm, dem Tyrannen auf ſeinem Todbette zum Vortheile ſeiner Neffen zuzureden. Doch die Aerzte, welche dem Dionys, der Doris Sohne, günſtig waren, der als der älteſte zum Throne auferzogen worden war, räumten den Vater durch eine ſtarke Arznei aus dem Wege, noch ehe er Zeit genug hatte, ſeinen Entſchluß zu ändern. Dionys, mit dem Beinamen der jüngere, beſtieg alſo den Thron in Friede. Wenig Tage darauf verſammelte er die Syracuſer, verſprach, ſie mit Güte zu beherrſchen, und bat ſie um die Fortdauer ihrer Ehrerbietung und Zuneigung. Da Dionys von einer trägen unthätigen Gemüthsart war, glaubten die Syracuſer, ſie würden weniger Uibel dabei auszuſtehen haben, wenn ſie ſich ſeiner Herrſchaft unterwürfen, als wenn ſie ihn zu vertreiben ſuchen wollten; ſie ließen ihm demnach, ungeachtet ihrer Neigung für die Freiheit, ruhigen Beſitz von dem Throne nehmen. f)

Er

f) Diodor. XV, 74.

Er war von Natur zur Tugend geneigt, und von aller Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit entfernt, hatte Geſchmack an den Künſten und Wiſſenſchaften, und fand großes Vergnügen an dem Umgange mit Gelehrten. Sein Vater hatte ſich bemüht, durch eine ſchlechte und niedrige Erziehung jede edle und erhabne Neigung in ihm zu erſticken. Nach ſeiner Thronbeſteigung aber ſuchte der Ariſtomache Bruder, Dion, ihm ſolche Gedanken einzuflößen, die ſeinem hohen Stande gemäß waren. Da der berühmte Weltweiſe Plato, auf Einladung Dionys des ältern, nach Syracus gekommen war, hatte Dion, der damals noch ſehr jung war, mit ihm vertraute Freundſchaft errichtet, und ſeinen Unterricht ſo wohl genutzt, daß ihm Plato in einem ſeiner Briefe das rühmliche Zeugniß giebt: „es wäre ihm niemals „ein junger Menſch vorgekommen, auf den „ſeine Lehren ſo vielen Eindruck gemacht „hätten, und der ſeine Grundſätze ſo eifrig „angenommen hätte.“ g)

Er

g) Der Tyrann, der ſich durch des Plato Freimüthigkeit beleidigt fand, ließ ihn auf den Markt führen, und dort für 5 Minen, oder ungefähr für 15 Pfund, 10 Schillinge, zum Sklaven verkaufen. Doch einige Weltweiſe ſeiner Sekte kauften ihn los, und ſchickten ihn nach Griechenland zurück. D. Verf. Diodor. XV, 7. u. daſ. Weſſel.

Er hängt einem wollüſtigen Leben nach. Er ruft den Plato zu ſich. v. Chr. G. 360. J. d. W. 3644. Olymp. 105, 1.

Da Dionys von ſeinem Vater ſehr im Zwange gehalten worden war, überließ er ſich beim Antritte ſeiner Regierung den niedrigſten Ergötzlichkeiten und ſchändlichſten Wollüſten. Er fieng ſeine Regierung mit einem Gaſtmale an, das drei Monate dauerte. Alle dieſe Zeit über war ſein Pallaſt voll üppiger Leute, man hörte darinne nichts als niedrige Gaukelſpiele, ſchlüpfrige Scherzreden, unzüchtige Lieder, u. ſ. w. Da der junge Fürſt mit guten natürlichen Gaben verſehen war, hielt es Dion für das geſchickteſte Mittel, ihn zu unterrichten, wenn er verſtändige, gelehrte und tugendhafte Männer bei ihm einführte. In dieſer Abſicht redete er oft mit ihm von Plato, rühmte deſſen hohen Geiſt, ſeine ausgebreitete Wiſſenſchaft, ſeine liebenswürdige Gemüthsart, und das Annehmliche ſeines Umgangs. Da ſeine Vorſtellungen zur geſchickten Zeit angebracht wurden, entſtand in dem jungen Fürſten ein großes Verlangen, dieſen berühmten Weltweiſen zu ſehen. Er ſchrieb ſehr verbindlich an ihn, und berufte ihn zu ſich an ſeinen Hof. Da alle pythagoriſche Weltweiſen in Sicilien und Italien ihre Bit-

ten mit des Fürſten ſeiner verbanden, und Dion nicht aufhörte, ihn durch wiederholte Vorſtellungen zu nöthigen, willigte er endlich darein, wieder nach Sicilien zu kommen, und dem Fürſten aufzuwarten. Die andern Hofleute aber, die meiſtens junge gedankenloſe Schwelger waren, traten wider Plato als ihren gemeinſchaftlichen Feind zuſammen. Ob ſie wohl nicht ſeine Reiſe verhindern konnten, erſannen ſie doch ein dienliches Mittel, ſeine Rathſchläge unkräftig zu machen, indem ſie den Dionys überredeten, den Geſchichtſchreiber Philiſt aus der Verbannung zurückzurufen, der zwar ein Mann von ſo großer Fähigkeit und Wiſſenſchaft war, daß ihn Cicero mit dem Namen des zweiten Thucydides beehrt, zugleich aber ein eifriger Vertheidiger der Tyrannei war. h)

Seine große Ehrerbietung für dieſen Weltweiſen.

Sobald Dionys hörte, daß Plato zu Lande geſtiegen wäre, brachte er den Göttern dafür ein feierliches Dankopfer, daß ſie ihm einen Mann von ſo großem Verdienſte und ſol-

h) Bisher und im folgenden Plutarch. Dion. p. 962. ſqq.

ſolcher Weisheit zugeſandt hätten. Plato fand bei dem Könige alle erſinnliche Fähigkeit, und ein eifriges Verlangen, ſich ſeine Lehren zu Nutze zu machen. Er richtete ſich mit wunderbarer Geſchicklichkeit nach ſeiner Gemüthsart, erwarb ſich ſein Vertrauen und ſeine Neigung, und brachte in ſehr kurzer Zeit eine erſtaunliche Veränderung in ſeinem Gemüthe hervor. Die Hofleute, welche niemals ermangeln, den Fürſten nachzuäffen, ſchienen nunmehr allen Geſchmack an nichtswürdigen Vergnügungen verloren zu haben, und befliſſen ſich auf Erlernung der Weltweisheit, als auf das einzige Mittel, vorgezogen zu werden.

Die Hofleute beneiden den Plato. Sein Freund Dion wird verwieſen. *)

Endlich da Philiſt und ſeine Partei aus einigen Ausdrücken, die dem Dionys entfielen, Verdacht ſchöpften, Plato könnte ihn wohl gar dahin bringen, die Tyrannei niederzulegen, ſo bedienten ſie ſich aller mögli-

*) noch in eben dem Jahre, wiewohl Diodor XVI, 6. alles und ſelbſt die Anſtalten Dions zur Rückkehr, in das dritte Jahr dieſer Olympiade zuſammendrängt.

lichen Mittel, den Weltweiſen völlig um ſein Anſehen zu bringen. Deu Anfang machten ſie mit Spöttereien über die eingezogne Lebensart, welche Dionys mit dem Plato führte, und erregten endlich durch ihre verſchlagnen Reden bei dem Dionys einen Verdacht auf Dion, als ſuchte er ihn nur dahin zu bringen, die Krone freiwillig niederzulegen, damit er ſie ſeinem Neffen, dem Sohne der Ariſtomache, aufſetzen könnte. Endlich zeigten ſie einen erdichteten Brief vor, den ihrem Vorgeben nach Dion an die Carthaginienſer geſchrieben haben ſollte, und der verſchiedne verrätheriſche Punkte enthielt; wodurch der König ſo ſehr aufgebracht ward, daß er ihn aus Sicilien verwies. Ganz Syracus ſchrie laut wider des Königs unrechtes und eingenmächtiges Verfahren; um nun das allgemeine Geſchrei zu ſtillen, von dem er üble Folgen befürchtete, verſtattete er den Verwandten Dions zwei Schiffe, die ihn nach dem Peloponnes, wohin er ſich zu wenden gedachte, nebſt ſeinen Reichthümern und ſeinem zahlreichen Gefolge bringen ſollten; denn zu Syracus hatte er in fürſtlicher Pracht gelebt.

Plato begiebt ſich aus Sicilien weg.

Als Dion fort war, bewog Dionys den Plato, ſeine Wohnung in der Zitadelle zu nehmen, um ihm dem Scheine nach größre Ehre zu erweiſen; in der That aber, um ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Er bot ihm aus einer thörichten Eiferſucht alle ſeine Schätze an, wofern er ſeine Freundſchaft Dions ſeiner vorziehen wollte. Als kurz darauf ein Krieg ausbrach, gab Dionys dem Plato Freiheit, nach Hauſe zu kehren, und wollte ihn bei ſeiner Abreiſe mit Geſchenken überhäufen. Der Weltweiſe aber ſchlug ſie aus, und erſuchte ihn blos, den Dion zurückzuberufen. Dionys verſprach, es im künftigen Frühjahre zu thun, hielt aber ſein Wort nicht. Er übermachte ihm blos die Einkünfte ſeiner Güter, und bat in einem Briefe an Plato, um Entſchuldigung, daß er ſeinem Verſprechen nicht nachkommen könnte, weil ihn der Krieg daran verhinderte. Dion beſuchte während ſeiner Verbannung die meiſten griechiſchen Städte, und ward überall mit außerordentlichen Merkmalen des Vorzugs aufgenommen. Die Lacedämonier, ob ihnen gleich um dieſe Zeit Dionys ſtarke Hilfsvölker ſchickte, verliehen ihm das Bürgerrecht ihrer Stadt; und zu

Athen

Athen, wo er ſeine Wohnung aufſchlug, beeiferten ſich alle Einwohner, ihm Beweiſe ihrer Hochachtung und Neigung zu geben. Dadurch ward des Tyrannen Eiferſucht gereizt; er ließ nicht mehr Dions Einkünfte abfolgen, ſondern befahl, daß ſie in ſeinen eignen Schatz geliefert würden. i)

Er reiſt nochmals nach Syracus. Er fällt bei Dionys in Ungnade. Er geht nach Griechenland zurück.

Nachdem Dionys den Krieg, worein er verwickelt war, und von dem keine beſondere Umſtände bis auf uns gekommen ſind, geendigt hatte, entſtand abermals in ihm ein lebhaftes Verlangen, den Plato zu ſehen und zu hören. Er erſuchte alle Weltweiſen, um ſeine Wiederkunft anzuhalten, ſchickte viele ſeiner Freunde auf zwo Galeeren ab, um ihn nach Syracus zu bringen, und gab ihm in eigenhändigen Briefen die Verſicherung, wenn er kommen würde, ſollte ſogleich Dion zurückberufen werden. Plato ſchiffte ſich alſo, aus Begierde dem Dion zu dienen, zum drittenmale nach Sicilien ein, und war damals in ſeinem ſiebzigſten

 Jah-

i) Plutarch. Dion. l. I.

Jahre. Dionys nahm ihn mit unbeſchreiblicher Freude auf, wies ihm die beſten Zimmer in ſeinem Pallaſte an, und vergönnte ihm zu jeder Stunde freien Zutritt zu ſich, ohne daß er ſich durfte durchſuchen laſſen, eine Gnade, die auch ſeinen beſten Freunden nicht geſtattet ward. Da ihm aber Plato ſehr zum Vortheile Dions anlag, machte er in kurzem den Tyrannen von ſich abwendig, der ihm plötzlich befahl, ſein Zimmer im Pallaſte zu räumen, und einen andern zu beziehen, worinne ſeine Wache einquartiert lag. Dieſer war lange ſchon Plato verhaßt geweſen, weil er dem Dionys gerathen hatte, ſie abzudanken, und ſich keiner andern Wache zu bedienen, als der Liebe ſeines Volks. Dionys aber hielt ihre Wut zurück, und verbot bei Lebensſtrafe, daß man ſeinem Gaſte nichts zu leide thun ſollte. Da Archytas der Weltweiſe, der die vornehmſte obrigkeitliche Stelle zu Tarent verwaltete, dem Tyrannen ſeine Treubrüchigkeit vorhielt, fieng er an ſich zu ſchämen, und gab endlich dem Plato Erlaubniß, nach Griechenland zurückzureiſen. k)

Dion

k) Plutarch. l. I. p. 965. ſqq.

Dion ſetzt ſich vor, den Tyrannen zu verjagen. v. Chr. G. 358. J. d. W. 3646. Olymp. 105, 3.

Nach ſeiner Entfernung entſagte Dionys allem Zwange, und ergab ſich den ſchändlichſten Laſtern. Er befahl, daß man alle Ländereien und Güter Dions verkäufen ſollte, und verwandte das Geld zu ſeinem eignen Nutzen. Er gab Dions Gemahlin, Arete, die ſeine Halbſchweſter war, dem Dimocrates, einem ſeiner Freunde und Schmeichler, zur Ehe. Von der Zeit an beſchloß Dion, alles ihm zugefügte Unrecht zu ahnden, und den Tyrannen öffentlich mit den Waffen anzugreifen. Plato that, aus einer gewiſſenhaften Ahndung für die Rechte der Gaſtfreundſchaft, alles Erſinnliche, ihm von dieſem Entſchluſſe abwendig zu machen. Da aber ſeine übrigen Freunde ihn aufmunterten, und viele der vornehmſten ſyracuſiſchen Bürger ihm beſtändig anlagen, er möchte kommen, und ſie von der Sklaverei erlöſen, ſo faßte er den Schluß, die Befreiung ſeines Vaterlandes zu unternehmen. Er fieng demnach an durch geſchickte Unterhändler in geheim fremde Truppen zu werben, und beſtellte ihnen die Inſel Zacynth zum Sammelplatze. Obgleich viele angeſehene Perſonen unter den Oberhäup-

tern in Sicilien ſeinen Anſchlägen beitraten, und ihn von allem was vorgieng benachrichtigten, ſo ſchlugen ſich doch von den Verwiesnen, deren über tauſend hin und her durch Sicilien und Griechenland zerſtreut waren, nur fünf und zwanzig zu ihm, ſo ſehr waren ſie vor dem Tyrannen in Furcht. Als ſich die ausländiſchen Truppen, die faſt alles alte Soldaten waren, an der Zahl 800 Mann, (v. Chr. G. 357. J. d. W. 3647. Olymp. 105, 4.) zu Zacynth verſammelt hatten, machte ihnen Dion ſein Vorhaben bekannt, und da er ſie über die Kühnheit des Unternehmens ein wenig beſtürzt ſah, ſagte er ihnen, er führte ſie blos als Befehlshaber an, um ſie über die Sicilier zu ſetzen, welche bereit wären, ſie mit offnen Armen aufzunehmen. Dion ſegelte demnach mit dieſer kleinen Macht auf zwei Schiffen nach Sicilien, um den Dionys anzugreifen, der 400 Galeeren, 100,000 Mann zu Fuße, 10,000 Reuter, nebſt genugſamen Schätzen und Vorrathshäuſern beſaß, um ſie zu unterhalten.

Er kömmt in Sicilien an. Es ſchlagen ſich viele Sicilier zu ihm. Er wird nebſt ſeinem Bruder zum Feldherrn ernannt.

Nach einer langen und gefährlichen Reiſe, wobei er nur mit Mühe einem Schiffbruche entgieng, landete er zu Minoa bei Agrigent, wo ihn ſein vertrauter Freund, Synalus, oder, wie ihn Diodor nennt, Paralus, der Befehlshaber der Stadt, die damals unter den Carthaginienſern ſtand, ſehr liebreich empfieng. Als Dion hörte, Dionys wäre einige Tage vor ſeiner Ankunft mit achtzig Galeeren nach Italien geſegelt, machte er ſich ſogleich auf den Weg nach Syracus, und brachte während ſeines Zugs die Agrigentiner, Gelåer, Camarinåer, und viele andre dahin, ſich zu ihm zu ſchlagen; ſo daß er im kurzem eine Armee von 20,000 Mann beiſammen hatte. Als er das ſyracuſiſche Gebiete betrat, kam zu ihm eine große Menge unbewafneter Syracuſer; und an die beſten unter denſelben theilte er 5000 Stück Waffen aus, die er mit ſich gebracht hatte. Als ſich viele von den Bürgern ſchaarweiſe in ſeinem Lager einfanden, machte er ihnen ſein Vorhaben bekannt, und ſagte ihnen, ſie möchten nun einen Feldherrn wählen, dem man die ganze Ausfüh-

rung des Unternehmens anvertrauen könnte. Der ganze Hauſe rufte einhällig aus, Dion und ſein Bruder Megacles ſollten Feldherren mit unumſchränkter Gewalt ſeyn. Dion rückte nunmehr ungeſäumt in die Stadt. Allenthalben wo er durchzog warfen die Bürger allerlei Blumen auf ihn, und richteten an ihn, als an einen Gott, ihre Gelübden und Gebete. Nachdem er ſich mit ſeinen Truppen, die über 50,000 Mann ſtark waren, auf dem Markte gelagert hatte, griff er Epipolä an, nahm es mit Sturm ein, und ſtellte alle Bürger, die in der Feſtung gefangen ſaßen, auf freien Fuß. Darauf warf er um die Zitadelle herum, worein alle Freunde und Miethtruppen des Tyrannen geflüchtet hatten, eine Verſchanzung auf.

Dionys greift die Syracuſer unter dem Dion an.

Als Dionys, der ſich mittlerweile zu Caulonia in Italien befand, von dem, was zu Syracus vorgegangen war, Nachricht erhielt, eilte er dahin, und kam ſieben Tage nach der Ankunft Dions zur Seeſeite in die Zitadelle. Da er ſeine Angelegenheiten in ſehr verzweifelten Umſtänden fand, ſchickte er, um Zeit zu gewinnen, Geſandte an

Dion

Dion und die Syracuſer, mit dem Erbieten, die Demokratie wieder herzuſtellen, wofern ſie ihm gewiſſe Würden in der Republik übertragen wollten. Nachdem er die ihm zu dem Ende verwilligten Unterredungen verſchiedne Tage über verlängert hatte, bemerkte er, daß die ſyracuſiſchen Wachen ſehr nachläßig wären, und griff plötzlich die Mauer an, die ſie um die Zitadelle geführt hatten. Ob nun gleich die Syracuſer anfangs in Unordnung geriethen, fochten ſie doch nachgehends mit großer Entſchloſſenheit, und Dion that ſich vor allen den übrigen hervor. Da ſein Schild an vielen Orten durchſchoſſen war, und der Feind von allen Seiten eine Menge Wurfſpieße auf ihn los warf, ward er mit einem derſelben in den rechten Arm verwundet, ſank vor Schmerz in Ohnmacht, und wäre beinah in des Feindes Hände gerathen. Doch die Syracuſer thaten einen verzweifelten Angriff, machten ihn wieder los, und ſchlugen den Feind in die Flucht.

Der Syracuſer Undank gegen Dion.

Dionys ſchlug, nach dieſer Niederlage, abermals Friedensbedingungen vor. Aber die einzige Antwort, die ihm Dion gab, war

war dieſe: „Dionys mag erſt die Tyrannei „niederlegen, alsdenn wollen wir ihn hö„ren.“ Der Tyrann, ob ihn gleich dieſe Antwort ſehr entrüſtete, verbarg ſeinen Unwillen, und ſchickte andre Geſandte an Dion, mit einem Briefe, der ſehr verſchlagen abgefaßt, und darauf abgezielt war, ihn bei den Syracuſern verdächtig zu machen. Dieſer Brief that die verlangte Wirkung. Denn als ihn Dion in öffentlicher Verſammlung abgeleſen hatte, begonnten die Bürger auf ſeine allzugroße Macht eiferſüchtig zu werden. Bald darauf (v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Olym. 106, 1.) langte Heraclides mit zwanzig Schiffen und 1500 Mann Miethtruppen an, und vermehrte noch die Unruhen in Syracus. Er war ein vortrefflicher Befehlshaber, und unter den Truppen wohl bekannt, die er ehmals angeführt hatte; zugleich aber ſehr ehrgeizig. Er hielt es dem Scheine nach mit Dion, war aber im Herzen deſſen Feind, und ſetzte ſich durch ſein offenherziges einſchmeichelndes Bezeigen bei dem Volke in Gunſt, welchem Dions ſtrenger Ernſt ſehr zuwider war. Es berufte aus eigner Bewegung eine Verſammlung, und ernannte darinne den Heraclides zum oberſten Befehlshaber der Flotte. Als aber Dion ei-

lig

lig hinzu kam, und ſich über den ihn angethanen Schimpf beklagte, hatten ſeine Vorſtellungen bei ihm ſo vieles Gewicht, daß es dem Heraclides die eben itzt verliehene Würde wieder abnahm. Als ihm darauf Dion in geheim einen gelinden Verweis gegeben hatte, berufte er eine neue Verſammlung, und ernannte ihn in Gegenwart derſelben zum Admiral. Er gedachte dadurch ſeines Nebenbulers Haß zu überwinden; und Heraclides äußerte wirklich im Anfange viele Dankbarkeit gegen ihn; zugleich aber machte er ihm unter der Hand das Volk abgünſtig, tadelte alles, was er vornahm, und ſuchte noch immer die höchſte Gewalt ſelbſt an ſich zu bringen. Bald darauf erhielt er einen völligen Sieg über des Tyrannen Admiral, Philiſt, der ſich aus Verzweiflung ſelbſt entleibte, und ſetzte ſich dadurch bei den Syracuſern immer in größern Ruf.

Dionys flüchtet nach Italien.

Dionys ward ſo verzagt über den Tod Philiſts, und die Niederlage ſeines Geſchwaders, daß er Geſandte an Dion ſchickte, und ſich erbot, die Zitadelle ſamt allen Truppen, die dort in Beſatzung lagen, zu übergeben, und ihnen den Sold fünf Mona-

nate lang zu reichen, wofern man ihm zugeſtehen wollte, d·ß er ſich nach Italien wenden, und die Einkünſte gewiſſer Ländereien um Syracus behalten dürfte. Dion rieth den Syracuſern, dieſe Bedingungen einzugehen; ſie aber weigerten ſich verächtlich, ihnen Gehör zu geben. Dionys ließ darauf die Zitadelle in den Händen ſeines älteſten Sohns, begab ſich in einem kleinen Schiffe auf die See, und landete unentdeckt mit ſeinen Schätzen und koſtbarſten Geräthſchaften in Italien.

Dion iſt genöthigt Syracus zu verlaſſen.

Als Heraclides ſehr getadelt ward, daß er ihn hatte entkommen laſſen, ſchlug er, um wieder die Gunſt des Volks zu gewinnen, eine neue Eintheilung der Grundſtücken vor; welchem Vorſchlage ſich Dion eifrig widerſetzte. Indem er ſolchergeſtalt ſich der Freiheit anzunehmen vorgab, erlangte er wieder das Wohlwollen des Volks, und brachte es dahin, eine neue Eintheilung der Landgüter zu machen, die Beſoldung der ausländiſchen Truppen einzuſchränken, und neue Feldherren, unter andern ihn ſelbſt zu ernennen. Da das Volk die fremden Truppen nicht dahin bringen konnte, den Dion

zu

zu verlaſſen, verſammelte es ſich auf eine aufrühriſche und bedrohliche Art. Darauf nahmen dieſe tapfern Leute den Dion in die Mitte, und zogen aus der Stadt, begehrten jedoch keinem von den Bürgern ein Leid zuzufügen, ſondern verwieſen ihnen blos ihren Undank gegen ihren großen Befreier. Die Bürger, welche ihre Mäßigung der Furcht und Feigheit zuſchrieben, griffen ſie an. Dieſes nöthigte den Dion, nachdem er ſich vergebens bemüht hatte, ſie zu beſänftigen, daß er ſeinen Truppen Befehl gab, ſich herum zu kehren, als ob ſie einen Anfall auf das Volk thun wollten. Sie gehorchten ihm, ſtießen ein großes Geſchrei aus, machten ein Geräuſch mit ihren Waffen, und erſchreckten den Pöbel ſo ſehr, daß er in Unordnung die Flucht ergriff. Darauf zog Dion ungeſtört aus der Stadt, und rückte mit ſeinen Truppen in das Gebiete der Leontiner. Die Syracuſer aber, die von ihren Mitbürgern verzagte Leute geſcholten wurden, daß ſie ſie hatten entkommen laſſen, ſetzten ihnen abermals nach, holten ſie, indem ſie durch einen Fluß giengen, ein, und thaten den Angriff gegen auf ſie; wurden aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen. Die Leontiner nahmen nicht nur den Dion mit großen Merkmalen des Vorzugs

zugs auf, ſondern machten auch ſeinen Soldaten reichliche Geſchenke, und erklärten ſie alle für freie Bürger. Sie machten auch den Syracuſern wegen ihres Undanks gegen Dion Vorwürfe.

Die Syracuſer werden von der Beſatzung der Zitadelle überfallen.

Mittlerweile waren des Tyrannen Truppen in der Zitadelle durch Hunger auf das äußerſte gebracht, und ſchickten Abgeordnete an die Stadt, einen Vergleich wegen der Uibergabe zu treffen. Indem man darüber Unterredungen pflog, kam Nypſius, ein Feldherr von des Dionys Partei, mit einem ſtarken Geſchwader und vielen Transportſchiffen, die mit Lebensmitteln beladen waren, an. Nypſius ſchiffte ſein Volk und den Mundvorrath in dem Hafen Arethuſa aus, ſtieß zur Beſatzung in der Zitadelle, und überredete ſie mit leichter Mühe, nicht weiter an die Uibergabe zu denken. Die Syracuſer, als ſie ſeine Ankunft vernahmen, bemannten ſo viele Galeeren, als ſie nur vorräthig hatten, griffen die feindlichen Schiffe an, verſenkten einige, nahmen andre weg, und trieben die übrigen an das Ufer. Als ſie nach dieſem Siege ſich der

Lu=

Luſtigkeit und Schwelgerei ergaben, ergriff Nypſius dieſe Gelegenheit, die Mauer zu beſtürmen, die um die Zitadelle aufgeführt war. Nachdem er ſie ohne Widerſtand erobert hatte, drang die ganze Beſatzung, an der Zahl 10,000 Mann wohl abgerichteter Truppen, in die Stadt, und richtete ein ſo ſchreckliches Blutbad an, das beinahe unbeſchreiblich war. Viele Bürger wurden in ihren Betten ermordet, ihre Häuſer wurden geplündert, ihre Weiber und Kinder wurden aus dem Bette geriſſen, und entweder grauſamerweiſe vor ihren Augen niedergehauen, oder als Gefangne in die Zitadelle geſchleppt.

Dion wird zurückberufen.

Obſchon die Syracuſer wohl wußten, daß Dion die einzige Perſon war, die ihnen bei ihren verzweifelten Umſtänden zu Hilfe kommen könnte, hatten ſie doch nicht einmal das Herz, ſeinen Namen auszuſprechen; ſo ſehr ſchämten ſie ſich ihres Undanks gegen ihren Beſchützer. Als aber die Gefahr ſtündlich zunahm, und der Feind Anſtalt machte, Feuer in der Stadt anzulegen, rufte zuletzt einer aus: „laßt uns „den Dion holen!“ Der Vorſchlag ward

von der ganzen Menge gut geheißen, und es wurden ſogleich Abgeordnete nach Leontini geſchickt, die ſich dem Dion zu Füßen warfen, und mit vielen Thränen um ſeinen Beiſtand baten. Nachdem ſie abermals auf Dions Verlangen den elenden Zuſtand ihrer Stadt in Beiſeyn der im Kriegsrathe verſammelten Befehlshaber vorgeſtellt hatten, ſtand er ſelbſt auf, um zu ihnen zu reden; anſtatt deſſen aber brach er in Thränen aus, und konnte nicht ein einziges Wort vorbringen. Endlich, nachdem er ſich erholt hatte, hielt er eine ſehr nachdruckvolle Rede an ſeine Truppen, welche auf ſie ſolche Wirkung that, daß ſie ihn einhällig erſuchten, ſie dieſen Augenblick wider den Feind zu führen.

Der klägliche Zuſtand von Syracus.

Mittlerweile muthmaßten einige Syracuſer, der Feind würde nicht weiter einen zweiten Ausfall verſuchen, und riethen daher ihren Mitbürgern, nicht ferner an Dion zu denken, ſondern ſich durch ihre eigne Tapferkeit zu vertheidigen. Sie brachten es ſo weit, daß man neue Abgeordnete an ihn ſchickte, um ihm zu ſagen, er möchte mit ſeinem Zuge inne halten. Zugleich aber erſuch-

ſuchten ihn ſeine Freunde durch geheime Abgefertigte, er ſollte nur immer mit ſeinen Truppen vorrücken. Als dieſes die Gegenpartei hörte, beſetzte ſie die Thore in der Abſicht, ihm den Eingang ſtreitig zu machen. Mittlerweile da Nypſius den Anzug Dions hörte, that er einen Ausfall aus der Zitadelle, und richtete ein ſo grauſames Blutvergießen an, daß man aus den Haufen todter Körper, die aller Orten herum lagen, geſchloſſen haben ſollte, es wäre kein einziger Bürger am Leben geblieben. Nachdem die Soldaten alle Einwohner, die ſie nur habhaft wurden, niedergemacht hatten, legten ſie Feuer in den Häuſern an, ſo daß viele, die dem Schwerte entgangen waren, elenderweiſe in den Flammen umkamen.

Dion kömmt der Stadt zu Hilſe.

Während dieſer Verwüſtung langte Dion an. Er ſchickte ſogleich ſeine leichtbewaffneten Truppen wider den Feind aus, und rückte darauf mit dem ſchwerbewaffneten Fußvolke durch die Stadt. Das Volk, das itzt mehr für Dions Sicherheit als für ſeine eigne beſorgt zu ſeyn ſchien, empfieng ihn allenthalben mit lautem Zurufe. Nachdem ſie mit großer Mühe durch Blut und Wol-

ken von Rauch, über todte Körper und brennende Balken, gegangen waren, kamen ſie zuletzt an die Oeffnung der Mauer, wo ſich die Feinde aufgeſtellt hatten. Sie griffen ſie mit Wut an, und vertrieben ſie mit großem Blutvergießen von ihrem Poſten. Nachdem ſolchergeſtalt die Stadt befreit worden war, brachten Dions Leute, anſtatt nach einer ſo ſchweren Ermüdung auszuruhen, die ganze Nacht mit Dämpfung des Brandes zu; welches ſie nicht ohne große Mühe bewerkſtelligten. Den Tag darauf übergaben ſich Heraclides und ſein Oheim Theodotus in Dions Hände, und baten ihn um Verzeihung des ihm angethanen Unrechts. Dion, der ihre halsſtarrigen und unruhigen Gemüther durch Güte zu gewinnen ſuchte, vergab ihnen edelmüthigerweiſe. Heraclides ſchien von dieſer Güte gerührt zu ſeyn, und ſchlug in der allgemeinen Verſammlung vor man ſollte den Dion zum oberſten Feldherrn ernennen. Doch das undankbare Volk widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage, und ließ den Heraclides noch immer in ſeiner Stelle als oberſter Befehlshaber zur See.

Die Zitadelle ergiebt ſich.

Nunmehr beſchäftigten ſich die Syracuſer, unter der Aufſicht, Dions, blos mit der Belagerung der Zitadelle, und nöthigten in kurzem die Beſatzung zur Uibergabe. Dion verſtattete des Tyrannen Sohne, Apollocrates, ſich mit fünf Galeeren und allen ſeinen Freunden und Verwandten zu ſeinem Vater nach Italien zu begeben. Bei ſeiner Abreiſe drängte ſich die ganze Stadt an das Ufer, um den glückliche Tag zu feiern, an dem ſie ſich, nach ſo vieljähriger Knechtſchaft, wieder ein freies Volk nennen konnten. Als Dion an der Spitze ſeiner Truppen in die Zitadelle einzog, kam ihm am Thore ſeine Schweſter Ariſtomache, welche ſeinen Sohn führte, und ſeine Gemahlin Arete entgegen, welche er zärtlich umarmte. Nachdem er die Arete nebſt ihrem Sohne in ſein eignes Haus geſchickt hatte, kam er nach ihr dahin, und ließ die Syracuſer, zum Unterpfande ihrer Freiheit, im Beſitze der Zitadelle. Nach dieſem belohnte Dion mit einer wahren königlichen Freigebigkeit alle diejenigen, die etwas zum glücklichen Erfolge ſeiner Unternehmung beigetragen hatten, nach ihrem Range und Verdienſte, dankte ſeine Leibwache ab, und leb-

te, ob er wohl auf dem Gipfel des Ruhms ſtand, nur als ein gemeiner Bürger. l)

Heraclides wird auf Dions Befehl umgebracht. Dion wird ermordet.

Da nunmehr in der Stadt die völlige Ruhe hergeſtellt war, gedachte Dion eine Regierungsform einzuführen, die aus der ſpartaniſchen und cretiſchen zuſammengeſetzt war, und die oberſte Gewalt einer Rathsverſammlung zu übertragen, deren Glieder aus dem Volke und dem Adel gewählt werden ſollten. m) Da ſich Heraclides dieſem Vorhaben eifrig widerſetzte, und bemüht war, das Volk auf eine aufrühriſche Art wider Dion aufzuwiegeln, ward dieſer zuletzt dadurch bewogen, in ſeinen Tod zu willigen. Heraclides ward dem zu folge (v. Chr. G. 354. J. d. W. 3650. Olymp. 106, 3.) durch Dions Freunde in ſeinem eignen Hauſe ermordet. Dion geſtand öffentlich, er

l) Plutarch. Dion. p. 967-980. Nepos in Dione c. 4. 5. Diodor. XVI, 9-13. 16-20.

m) eine vermiſchte Verfaſſung, in welcher die königliche Würde und der Bürgerſtand zugleich Antheil an der Staatsverwaltung hatten, das Gleichgewicht zwiſchen beiden aber der Adel hielt, ſ. Plutarch. Dion. p. 981.

er wäre auf ſeinen Befehl umgebracht worden, und ſtellte dem Volke vor, die Stadt hätte unmöglich von Unruhe und Empörung frei bleiben können, ſolange Heraclides am Leben geblieben wäre. Jedoch hatte Dion hernach niemals eine glückliche Stunde, ſondern lebte in beſtändiger Aengſtlichkeit und Sorge, und machte ſich den Vorwurf, daß er ſeine Hände mit dem Blute eines Mitbürgers befleckt hätte. Nicht lange darauf ſtürzte ſich ſein Sohn, wegen eines unbekannten Unfalls, oben aus einem Hauſe herab, und blieb todt. Kurz hernach ward Dion ſelbſt durch Verrätherei Callipps, eines Athenienſers, bei dem er zu Athen gewohnt hatte, umgebracht. Callipp hatte den Dion nach Sicilien begleitet, und gerieth, nachdem der Tyrann vertrieben war, auf den Einfall, ſich zum Herrn in Syracus aufzuwerfen. Da er nun wohl wußte, daß er ſein Vorhaben nicht ausführen könnte, ſolange Dion lebte, entſagte er aller Achtung für die heiligen Bande der Freundſchaft und Gaſtfreiheit, und beſchloß, ihn aus dem Wege zu räumen. Obſchon Dion durch ſeine Freunde wegen ſeines gottloſen Vorhabens gewarnt ward, verabſäumte er es doch, zu ſeiner Sicherheit einige Vorſicht anzuwenden. Er ward demnach bald

darauf vom Callipp und einigen zacynthiſchen Soldaten in ſeinem Hauſe überfallen, die ihn ermordeten, und ſeine Gemahlin und Schweſter in das öffentliche Gefängniß führten. n)

Callipp wirft ſich zum Tyrannen von Syracus auf. Sein Tod.

Nach Dions Tode machte ſich Callipp mit Beiſtande der zacynthiſchen Truppen zum Herrn von Syracus, und verübte daſelbſt ärgere Grauſamkeiten, als irgend ein Tyrann vor ihm. Doch der Verräther fand in kurzem o) die gebührende Strafe. Denn als er mit ſeinen Truppen (v. Chr. G. 353. J. d W. 3651. Olymp. 106, 4.) wider Catana ausgezogen war, empörte ſich Syracus. Da er nicht im Stande war, ſich die Stadt wieder zu unterwerfen, gieng er vor Meſſana, ward aber daſelbſt von den Einwohnern zurückgeſchlagen, welche bei einem Ausfalle die meiſten der zacynthiſchen Soldaten niedermachten, die an der Ermordung Dions Antheil gehabt hatten. Da ſich jede Stadt

n) Plutarch. Dion. extr. Nepos Dion. 6. ſqq. Diodor. XVI, 31.

o) nach dreizehn Monaten. Diodor. XVI, 31.

Stadt in Sicilien weigerte, ein ſo abſcheuliches Ungeheuer aufzunehmen, begab er ſich nach Rhegium, wo er einige Zeit darauf von Leptines und Polyſperchon mit dem nämlichen Dolche umgebracht ward, womit er den Dion ermordet hatte. p)

Dions Gemahlin und Schweſter werden hingerichtet.

Nach dem Falle Callipps wurden Ariſtomache und Arete in Freiheit geſetzt, und anfangs vom Icetas aus Syracus, einem von Dions Freunden, ſehr gütig aufgenommen. Jedoch hernach brachte er ſie, auf Anhalten der Feinde Dions, zu Schiffe, unter dem Vorwande, ſie in den Peloponnes zu ſchicken, trug aber dem Befehlshaber des Schiffs auf, ſie unterwegs umzubringen, und in die See zu werfen. Dieſer unmenſchliche Befehl ward vollſtreckt. q)

Neue Unruhen zu Syracus. Die Syracuſer ſuchen bei den Korinthern Beiſtand.

Callipp behauptete die höchſte Macht in Syracus ungefähr zehn Monate r) über, und

p) Plutarch. Dion. p. 983. Vergl. Diodor. XVI, 45. extr.
q) Plutarch. ibid.
r) dreizehn ſ. gleich vorher.

und ward vom Hipparin, des Dionys Bruder, vertrieben, der zwei Jahre lang im Beſitze der Stadt blieb. s) Mittlerweile t) machte ſich Dionys die Parteien und Spaltungen zu Syracus zu Nutze, brachte einige fremde Truppen zuſammen, ſchlug den Befehlshaber der Stadt, Nypſius, u) und gelangte wieder zur Herrſchaft, zehn Jahre darauf, nachdem er ſie verloren hatte. Sein voriges Unglück diente nur dazu, ſeine tyranniſche Gemüthsart mehr zu entzünden, und ihn trotziger und wilder als jemals zu machen. Die Syracuſer, denen eine ſo grauſame Knechtſchaft unerträglich fiel, nahmen ihre Zuflucht zu dem damaligen Tyrannen zu Leontini, Icetas, und ernannten ihn zum oberſten Feldherren über alle ihre Truppen. Mittlerweile ſchickten die Carthaginienſer eine groſze Flotte nach Sicilien, in Hoffnung, die ganze Inſel zu erobern. Die Syracuſer befanden für gut, bei den Korinthern um Beiſtand anzuhalten, von denen ſie abſtammten, und die unter allen grie-

s) Diodor. XVI, 36. extr.

t) Bis dahin waren noch verſchiedne andere Veränderungen und Zerrüttungen in Syracus vorgegangen. Plutarch. in Timol. pr.

u) Neſäus oder Nyſäus. Plutarch. Timol. pr.

griechiſchen Völkern die abgeſagteſten Feinde der Tyrannei waren. Icetas der ingeheim darauf umgieng, ſich der Stadt Syracus ſelbſt zu bemächtigen, ſtellte ſich, als ob er dieſe Maßregeln billigte, ſann aber zugleich auf Mittel, wie er die Korinther abhalten möchte, Truppen auf die Inſel zu ſchicken, die, vermöge eines geheimen Vergleichs, den er mit den Carthaginienſern geſchloſſen hatte, nach der Vertreibung des Dionys zwiſchen jene und ihn getheilt werden ſollte. Die Korinther waren willig, den Syracuſern beizuſtehen, und ſchickten ihre Hilfsvölker, unter Anführung Timoleons, der zum oberſten Befehlshaber beſtellt war, nach Sicilien.

Timoleon wird von den Korinthern nach Syracus geſchickt.

Timoleon ſtammte aus einem der vornehmſten Häuſer zu Korinth ab, und hatte ſich in Vertheidigung ſeines Vaterlandes wider die Anſprüche einheimiſcher und auswärtiger Tyrannen hervorgethan. Da er ſeinem älteſten Bruder Timophanes nicht den Anſchlag ausreden konnte, den er gefaßt hatte, ſich der Oberherrſchaft zu bemächtigen,

ließ er ihn in ſeiner Gegenwart durch zween ſeiner vertrauteſten Freunde umbringen. Dieſe That ward von den vornehmſten korinthiſchen Bürgern gutgeheißen und bewundert, von andern aber ſehr getadelt, welche ſchrieen, er würde die Rache der Götter wider ſich und ſein Vaterland aufbringen. Da ſeine Mutter ſich weigerte, ihn vor ſich zu laſſen, ward er von ſolchem Abſcheue vor dieſer That eingenommen, daß er beſchloß, ſeinem unglücklichen Leben ein Ende zu machen, und ſich aller Nahrungsmittel zu enthalten. Nachdem ihm ſeine Freunde mit größter Schwierigkeit dieſen unſeligen Vorſatz ausgeredet hatten, verurtheilte er ſich dazu, ſein übriges Leben einſam hinzubringen, und ſchweifte dem zu folge ungefähr zwanzig Jahre lang an einſamen und wüſten Oertern umher. Darauf kehrte er wieder nach Korinth, und führte noch immer ein eingezognes Privatleben, ward aber nunmehr, ganz wider ſeine Neigung, gezwungen, die Anführung der Truppen zu übernehmen, die nach Sicilien gehen ſollten. Diodor weicht in ſeiner Erzählung dieſer Begebenheit ein wenig vom Plutarch ab, dem wir gefolgt ſind, und ſagt, Timoleon hätte nur eben kürzlich ſeinen Bruder umgebracht,

als die ſyracuſiſchen Abgeordneten zu Korinth anlangten. v)

Icetas hoffte, die Korinther abzuſchrecken, daß ſie ſich nicht in die ſiciliſchen Händel mengen ſollten, und ließ ihnen daher ſagen, die Carthaginienſer lauerten ihrem Geſchwader auf, und er ſey genöthigt geweſen, ſie wider den Tyrannen zu Hilfe zu rufen; er hoffte alſo nunmehr, daß er, ohne ihnen Bemühung zu verurſachen, im Stande ſeyn würde, der Stadt Syracus ihre alte Freiheit herzuſtellen. Allein Timoleon, der überzeugt war, daß Icetas verrätheriſch zu Werke gienge, beſchleunigte darum nur noch mehr die Einſchiffung ſeiner Truppen, welche in allem blos aus tauſend Mann beſtanden. Als (v. Chr. G. 345. J. d. W. 3659. Olymp. 108, 4.) er mit zehn Galeeren in Italien anlangte, erhielt er Nachricht, Icetas hätte den Tyrannen geſchlagen und belagerte ihn in der Zitadelle; er hätte aber zugleich den Carthaginienſern Auftrag gethan, ſein Geſchwader zu Grunde zu richten, ſobald es an der ſiciliſchen Küſte zum Vorſcheine kä-

v) Plutarch. in Timol. p. 236 - 238. Diodor. XVI, 65.

kåme. Doch er ſchiffte dem ungeachtet weiter nach Rhegium, und fand daſelbſt Abgeordnete vom Icetas, die ihm ſagten, er würde zu Syracus freundlich aufgenommen werden, wofern er ſeine Soldaten fortſchicken wollte; wo nicht, ſo würden die Syracuſer, die auf fremde Truppen eiferſüchtig wåren, ihn nicht in ihre Stadt laſſen. Als zugleich zwanzig carthaginienſiſche Galeeren in dem Hafen von Rhegium anlangten, um ſich ſeiner Uiberfahrt nach Sicilien zu widerſetzen, verlangte Timoleon eine Unterredung mit den ſiciliſchen Abgeſandten und carthaginienſiſchen Befehlshabern, die öffentlich vor dem Volke zu Rhegium angeſtellt werden ſollte. Da die Rhegier ingeheim auf ſeiner Seite waren, vermochten ſie die Carthaginienſer dahin, die Unterredung zu bewilligen, welche in der Stadt angeſtellt, und verſchiedne Stunden über mit vielem anſcheinenden Eifer fortgeſetzt ward. Mittlerweile hatte Timoleon neun von ſeinen Galeeren fortgeſchickt, ſchlich ſich zuletzt von der Verſammlung weg, und ſegelte ſelbſt ab. Die Rhegier hielten indeſſen die Befehlshaber und Abgeordneten ſo lange auf, bis er ſchon weit in die See gekommen war.

Er landet zu Tauromininm. Er ſchlägt den Icetas. Dionys ergiebt ſich an Timoleon. Er lebt zu Korinth in geringem Stande.

Timoleon landete mit ſeinen Truppen zu Taurominium. Sobald Icetas davon Nachricht erhielt, erlaubte er der carthaginienſiſchen Flotte, die aus hundert und fünfzig Galeeren beſtand, Syracus in Beſitz zu nehmen, und ſchickte einen Abgeordneten an Mago, mit dem Erſuchen, er ſollte mit ſeiner carthaginienſiſchen Armee bis an die Thore von Syracus rücken. Mittlerweile gieng Timoleon von Taurominium weg, rückte nach Adranum, ſchlug eine Anzahl carthaginienſiſcher Truppen, die viermal ſo ſtark als er waren, und vom Icetas angeführt wurden. Bei dieſem glücklichen Erfolg öffneten Adranum und viele andre Städte dem Timoleon die Thore, und ſtießen mit allen ihren Truppen zu ihm. Timoleon rückte mit dieſer Verſtärkung nach Syracus, das er in ſehr kläglichem Zuſtande antraf, indem Icetas Herr von der Stadt, Dionys von der Zitadelle war, und die Carthaginienſer den Hafen inne hatten. w) Da es der

w) *Plutarch.* Timol. p. 239 - 241. Diodor. XVI, 66-68.

der Tyrann unmöglich fand, ſich zu halten, ſchloß er (v. Chr. G. 343. J. d. W. 3661. Olymp. 109, 2.) mit Timoleon einen Vergleich, x) erhielt von ihm ungeſtörten Abzug, und übergab ihm die Zitadelle, nebſt allem ſeinen Kriegsvorrathe, den Lebensmitteln, den koſtbaren Geräthſchaften ſeines Pallaſts, 70,000 vollſtändigen Rüſtungen, und 2000 regulirten Soldaten, die er unter ſeine Korinther ſteckte. Darauf kam Dionys als ein Privatmann und Supplikant zu Timoleon in das Lager, nachdem er beinahe zwölf Jahre y) lang Herr über eins der reichſten damals bekannten Länder geweſen war. Timoleon ſchickte ihn mit einer Galeere nach Korinth, wo er ſicher anlangte. Anfangs ward er von den Korinthern ſehr bedauert; bald aber verwandelte ſeine Lebensart ihr Mitleiden in Verachtung. Er brachte ganze Tage in den Läden der Rauchwerkshändler, z) oder mit Schauſpielerinnen

x) erſt im dritten Jahre nachher. Allein Plutarch erzählt dieſe Begebenheiten in ununterbrochner Folge S. 241. extr. 242. Man ſehe aber Diodor. XVI. 69. 70.

y) erſt zehn, und nachher wieder zwei Jahre.

z) ἐν μυροπωλίῳ, wo ſich die Wolllüſtlinge Weine reichen ließen, welche mit wohlriechenden Waſſern angemacht waren.

nen und Sängerinnen zu, und ſtritt mit ihnen über die Regeln der Muſik und den Wohlklang der Lieder. a) Einige Schriftſteller ſagen uns, die äußerſte Armuth, worein er verſetzt worden wäre, habe ihn dahin gebracht, einen Schulhalter zu Korinth abzugeben. Als ihm eines Tages der König in Macedonien, Philipp, auf der Straße zu Korinth begegnete, fragte er ihn, wie es doch gekommen wäre, daß er ein ſo mächtiges Königreich, das ihm von ſeinem Vater angeſtorben war, eingebüßt hätte. Dionys gab zur Antwort, ſein Vater hätte ihm zwar ein großes Königreich, aber nicht auch dazu das Glück vermacht, das beides ihn und ſeine Herrſchaft bewahrt hätte. b)

Ice-

a) Plutarch. Timol. p. 242.

b) Cic. Tuſc. Quaeſt. III, 12. ubi v. Dar'es. Valer. Maxim. VI. 9. extr. 6. Demetr. Phaler. de elocut. ſ. 252. Aelian. V. H. VI, 12. und viele andre, ſ. Weſſeling. ad Diodor. XVI, 70. Des ſel. Heumanns, deſſen Andenken itzt von vielen unanſtändig gemißhandelt wird, und Hrn. Roloffs Abhandlungen über des Dionys Schulmeiſterwürde ſind bekannt.

Icetas belagert die Korinther in der Zitadelle.

Nach des Dionys Abzuge belagerte Icetas die Zitadelle, die blos von 400 Korinthern vertheidigt ward, welche Timoleon, der mit ſeiner Armee nach Catana gegangen war, darinne zurückgelaſſen hatte. Da Timoleon alles Widerſtandes ungeachtet Lebensmittel in den Ort gebracht hatte, ließſen Icetas und Mago einen Theil ihrer Truppen zu Syracus, und zogen mit den übrigen wider Timoleon aus, mit dem Entſchluſſe, ihn entweder aus Catana zu vertreiben, oder darinne einzuſchließen. Kaum waren ſie abgezogen, ſo that Leon, der Befehlshaber in der Zitadelle, einen Ausfall auf diejenigen, die zu Fortſetzung der Belagerung zurückgelaſſen waren, erlegte eine groſſe Menge von ihnen, ſchlug die übrigen in die Flucht, bemächtigte ſich des Viertheils der Stadt, das Achradina hieß, befeſtigte es, und verband es mit der Zitadelle. Dieſe ſchlimme Zeitung nöthigte in kurzem den Mago und Icetas, zurückzukommen, allein ihre Verſuche, Achradina wieder zu erobern, ſchlugen fruchtlos aus.

Timoleon erobert Meſſana.

Kurz hernach erhielt Timoleon von Korinth eine Verſtärkung an 2000 Mann zu Fuß und 200 Reutern, gieng darauf vor Meſſana, eroberte dieſe Stadt, und rückte gegen Syracus an. Er ſchickte verſchiedne Aufpaſſer in das feindliche Lager, die verſchlagnerweiſe den Syracuſern und Griechen, die unter Icetas und Mago dienten, zu verſtehen gaben, es wäre eine Schande für ſie, wider Timoleon zu fechten, der doch keine andre Abſicht hätte, als ihnen wieder zu ihrer vorigen Freiheit zu verhelfen. Als dieſe Reden der Aufpaſſer dem Mago zu Ohren kamen, deſſen Armee größtentheils aus griechiſchen Söldnern beſtand, ſtreute er das Gerüchte aus, ſeine Truppen wollten ihn verrathen, lichrete unter dieſem Vorwande die Anker, und gieng aller Bitten und Vorſtellungen des Icetas ungeachtet nach Carthago zurück.

Er nimmt Syracus ein.

Den Tag darauf erſchien Timoleon vor Syracus, und beſtürmte es an drei verſchiednen Orten mit ſolcher Tapferkeit, daß er ſich in kurzem deſſelben bemächtigte. Sogleich

gleich darauf ließ er ausrufen, die Bürger ſollten des folgenden Tages mit den nöthigen Werkzeugen kommen, und mit eignen Händen die Zitadelle und die andern Feſtungswerke ſchleifen, welche er die Raubneſter der Tyrannen nannte.

Syracus wird von den Korinthern vom neuen bevölkert.

Da die Syracuſer dieſen Tag als den erſten für ihre wahre Freiheit betrachteten, kamen ſie ſchaarweiſe in die Zitadelle, machten ſie in kurzem, nebſt den andern Feſtungen und Pallåſten der Tyrannen, dem Erdboden gleich, brachen ihre Gråber auf, und zerſtörten jedes Denkmal der Tyrannei. Auf dem Platze, wo die Zitadelle geſtanden hatte, ließ Timoleon öffentliche Gebäude zu Verwaltung der Gerechtigkeit aufrichten. Die Stadt fand er in ſehr elendem Zuſtande, und beinah gänzlich verwüſtet, ſo daß die Pferde ſelbſt auf dem Markte graſen konnten. Die Korinther ſchickten, auf Timoleons Verlangen, zu allen heiligen Spielen und öffentlichen Verſammlungen in Griechenland Herolde, die alle ſyracuſiſche und ſiciliſche Flüchtlinge einluden, ſich wieder nach ihrem Vaterlande zu begeben, und dort

vom

vom neuen von ihren Grundſtücken und Gütern Beſitz zu nehmen. Zugleich ſchickten ſie Abgefertigte nach Aſien, und auf die benachbarten Inſeln, wohin ſich viele Flüchtlinge gewandt hatten, und erboten ſich, ſie von Korinth aus auf eigne Koſten nach ihrem Vaterlande zu bringen.

Es kamen demnach zu Korinth eine große Menge Flüchtlinge zuſammen, die ſich nebſt andern Griechen, welche ſich mit ihnen verbanden, an der Zahl 10,000 Mann, nach Syracus einſchifften. Da ſich zugleich daſelbſt vieles andre Volk aus Italien und andern Gegenden Siciliens einfand, theilte Timoleon Grundſtücke unter dieſelben aus; die Häuſer aber verkaufte er, und von dem davon erhaltnen Gelde legte er ein Kapital zu Unterſtützung der Armen und Dürftigen nieder. c)

Timoleon befreit die andern ſiciliſchen Städte von den Tyrannen.

Nachdem ſolchergeſtalt Timoleon Syracus gewiſſermaßen wieder aus dem Staube aufgerichtet hatte, unternahm er (v. Chr. G.

 342.

c) Plutarch. Timol. p. 242-247.

342. J. d. W. 3662. Olymp. 109, 3.) die Ausrottung der Tyrannen und der Tyrannei aus den andern ſiciliſchen Städten. Er zwang den Tyrannen von Leontini, Icetas, ſeinem Bündniſſe mit den Carthaginienſern zu entſagen, ſeine Feſtungen zu ſchleifen, und die Oberherrſchaft niederzulegen. Leptines, Tyrann zu Engyum und Apollonia, ergab ſich ebenfalls an Timoleon, der ihn nebſt verſchiednen andern Tyrannen nach Korinth ſchickte. Darauf eroberte er Entella, und richtete alle diejenigen hin, die carthaginienſiſch geſinnt waren. Da ſich nunmehr die griechiſchen Städte aller Orten an ihn ergaben, ſetzte er ſie wieder in den völligen Genuß ihrer vormaligen Rechte und Freiheiten, und ſchloß mit vielen Städten der Sicaner und Siculer, die ſich um ſeine Freundſchaft bewarben, Bündniſſe. d) Nachdem Timoleon die ganze Inſel in Freiheit geſetzt hatte, gieng er nach Syracus zurück, wo er nebſt zween andern Geſetzgebern, die von Korinth dahin geſchickt wurden, ſolche Geſetze verfaßte, die ſich am beſten für die Democratie ſchickten. e) Unter

d) Diodor. XVI, 72. 73. Plutarch. p. 247. extr. ſqq.

e) Diodor. XVI, 70. u. 82.

ter andern weiſen Anordnungen ſetzte er eine höchſte Obrigkeit, die jährlich gewählt f) werden ſollte, welche die Syracuſer den Amphipolus des Jupiter Olympius nannten. g)

Er bekriegt die Carthaginienſer. Er ſchlägt ſie.

Nachdem ſolchergeſtalt Timoleon die Regimentsform zu Syracus verbeſſert hatte, beſchloß er, die Carthaginienſer, wo möglich, aus Sicilien zu vertreiben. Er ſchickte eine ſtarke Anzahl Truppen in die ihnen unterworfnen Länder mit dem Befehle ab, das Gebiete derer zu plündern, die ſich weigern würden, ihnen das Bündniß aufzukündigen. Dadurch brachte er eine große Summe Geldes zuſammen, welches dazu diente, ſeinen Soldaten ihre Rückſtände zu bezahlen, und die nöthigen Vorbereitungen zu dem bevorſtehenden Kriege zu machen. Die Carthaginienſer ſchickten, um ihre Macht in Sicilien zu behaupten, (v. Chr. G. 340. J. d. W. 3664. Olymp. 110, 1.) eine Armee

f) und nach welcher die Jahre bezeichnet werden ſollten.

g) Diodor. XVI, 70. ubi v. Weſſel. Cicero II. Verr. 51.

mee dahin, die ſich nebſt den Truppen auf der Inſel auf 70,000 Mann erſtreckte, nebſt einer Flotte von 200 Galeeren und 1000 Transportſchiffen. Als ſie bei Lilybäum landeten, gieng Timoleon ſogleich auf ſie los, obſchon ſeine Armee nur aus 12000 Mann beſtand. Ein Theil ſeiner Truppen, der das Unternehmen für allzugefährlich hielt, fieng an ſich zu widerſetzen; und 1000 Söldner weigerten ſich, ihn zu begleiten, ſondern giengen wieder nach Syracus zurück. Doch da ſich die andern Truppen bereit erklärten, ihm zu folgen, rückte er an den Fluß Cremiſſus, h) und da 10,000 Feinde über dieſen Fluß geſetzt hatten, griff er ſie an, und ſchlug ſie mit leichter Mühe. Darauf gieng die ganze Armee über den Fluß, und es erfolgte ein allgemeines Treffen, in welchem die Carthaginienſer die Griechen zu umzingeln ſuchten. Da aber ein heftiger Sturm von Hagel und Wetterſchlägen entſtand, der ihnen gerade entgegen ſtieß, wurden ſie in kurzem in Unordnung gebracht, und nahmen eilfertig die Flucht nach dem Fluſſe, wo viele von ihnen erſoffen, und andre zertreten wurden, da in-

h) oder Crimiſus, auf der ſüdlichen Küſte.

indeſſen die Griechen ihnen nachſetzten, und viele darunter niedermachten. Uiber 12000 Carthaginienſer blieben, und 15000 wurden gefangen genommen. Alle ihr Gepäcke und ihr Vorrath, 200 Wagen, 1000 Panzerhemden, und 10,000 Schilde fielen den Griechen in die Hände. Die Beute, welche ſehr viel ausmachte, theilte Timoleon unter ſeine Soldaten, und behielt nichts für ſich, als die Ehre eines ſo ruhmvollen Siegs. Bald darauf gieng er nach Syracus zurück, wo ihn die Obrigkeit und das Volk mit großen Freudenbezeugungen empfiengen; und kurz hernach verwies er die 1000 Söldner, die ihn verlaſſen hatten. i)

Er macht mit ihnen Friede. v. Chr. G. 339. J. d. W. 3665. Olymp. 110, 2.

Die Carthaginienſer wurden bei der Nachricht von der Niederlage ihrer Truppen von ſolchem Schrecken befallen, daß ſie ſogleich Geſandte nach Sicilien ſchickten, die um Friede baten. Da ſich abermals verſchiedne neue Tyrannen aufgeworfen, und ein mächti-

i) Plutarch. Timol. p. 248-250. Diodor. XVI, 77-81.

tiges Bündniß wider Timoleon geſchloſſen hatten, verwilligte er den Carthaginienſern auf die Bedingung Friede, daß alle griechiſche Städte in Sicilien frei bleiben ſollten; daß der Lycus, oder Halycus k) zur Grenze zwiſchen dem Gebiete beider Theile dienen ſollte; daß es den Eingebornen derjenigen Städte, die unter carthaginienſiſcher Herrſchaft ſtünden, vergönnt ſeyn ſollte, ſich, wenn ſie wollten, mit ihren Gütern nach Syracus zu begeben; und daß Carthago den Tyrannen keinen Beiſtand wider die Syracuſer leiſten ſollte. l)

Alle ſicilische Tyrannen werden gefangen und umgebracht. Timoleon legt ſeine Macht nieder. Sein Tod. v. Chr. G. 337. J. d. W. 3667. Olymp. 110, 4.

Nachdem dieſer Friede geſchloſſen war, zog Timoleon wider die Tyrannen aus. Er ſchlug Icetas, und richtete ihn ſamt ſeinen Söhnen hin. Da auch des Tyrannen Frau und Tochter gefangen wurde, nahmen ih=

k) Lycus kömmt in verderbten Handſchriften beim Diodor und Plutarch vor. Er läuft nach der ſüdlichen Küſte.

l) Diodor. XVI, 82.

ihnen die Syracuſer das Leben, um die Ermordung der Gemahlin und Schweſter Dions zu rächen, welche Icetas hatte in die See werfen laſſen. m) Alle die andern ſiciliſchen Tyrannen hatten ebendaſſelbe Schickſal; ſie wurden erſt von Timoleon überwunden, und alsdenn von denen, welche ſie unterdrückt hatten, umgebracht. Nachdem Timoleon die Ruhe auf der Inſel hergeſtellt hatte, wies er 40,000 neuen Einwohnern im ſyracuſiſchen Gebiete Felder an, überſah vom neuen und verbeſſerte des Diocles Geſetze, bevölkerte wieder verſchiedne Städte, n) und legte darauf ſeine Macht nieder, um als ein Privatmann zu leben, nachdem er vorher ſeine Gemahlin ſamt ſeinen Kindern hatte von Korinth holen laſſen. Vor ſeinem Tode verlor er ſein Geſicht. In dieſem Zuſtande gaben ihm die Syracuſer große Beweiſe ihrer Dankbarkeit; ſie beſuchten ihn häufig, um führten alle angeſehene Fremde zu ihm, und ihren Wohlthäter und Befreier zu begrüßen. Er führte ſein eingezognes Leben nur zween Jahre lang, und ward nach

m) Plutarch. Timol. p. 252. A-C.

n) Plutarch. Timol. p. 253. 254. Diodor. XVI. 82. 83.

nach ſeinem Tode als ein Gott geehrt. Die Syracuſer verwandten auf ſein Leichbegängniß 625 Pfund Sterling, o) und machten ein Verordnung, daß jährlich am Tage ſeines Todes öffentliche Luſtbarkeiten, die in Pferderennen und gymnaſtiſchen Uibungen beſtünden, angeſtellt werden ſollten, und daß man, wenn jemals wieder das Volk von Syracus mit den Barbarn in Krieg verwickelt würde, einen Feldherrn von Korinth holen ſollte. p)

Neue Unruhen in Syracus. Des Agathocles Herkunft.

Ungefähr zwanzig Jahre nach Timoleons Ableben, q) geriethen die Syracuſer abermals in gleiche Widerwärtigkeiten, von denen dieſer große Mann ſie befreit hatte. Ein neuer Tyrann, mit Namen Agathocles, warf ſich unter ihnen auf, und übertraf an Grau-

o) 200 Minen.

p) Diodor. XVI, 90. Plutarchus in Timoleonte, dem wir die vollſtändigere Nachricht von dieſem göttlichen Manne zu danken haben. Auch Corn. Nepos in Timoleonte.

q) Die Nachrichten von dieſem Zeitraume ſind uns durch eine Lücke im Diodor entriſſen lib. XVIII, 44.

Grauſamkeit und jedem andern Laſter alle ſeine Vorgänger. Nach dem Diodor war er zu Thermä, einer ſiciliſchen Stadt unter carthaginienſiſcher Herrſchaft, geboren. Da ſeine Mutter, indem ſie mit ihm ſchwanger gieng, von ſeltſamen Träumen verunruhigt ward, befragte ſie ſich beim Orakel zu Delphi wegen des Kindes, das ſie zur Welt bringen ſollte. Als das Orakel ausſagte, es würde den Carthaginienſern und dem ganzen Sicilien ſchreckliche Unfälle zuziehen, ſetzte der Vater, den dieſe Vorherſagung in Furcht brachte, das Kind, ſobald es geboren war, aus. Da es aber verſchiedne Tage leben blieb, fand die Mutter Gelegenheit, es wegzubringen, gab ihm den Namen Agathocles, und vertraute es ihrem Bruder Heraclides an.

Sein gutes Glück.

Als er ſieben Jahre alt war, bekam ihn ſein Vater zu ſehen; und da er ſehr von ſeiner Schönheit eingenommen ward, (denn er ſoll einer der ſchönſten Mannsperſonen ſeiner Zeit geweſen ſeyn) wagte es die Mutter, ihm die wahre Beſchaffenheit der Sache zu entdecken, und der Vater ward darüber ſehr froh. Er nahm ihn zu ſich in das

Haus,

Haus, wandte ſich kurz darauf nach Syracus, und zog ihn zu ſeinem eignen Handwerke als ein Töpfer auf. Nachdem Timoleon die Carthaginienſer an den Ufern des Cremiſſus geſchlagen hatte, traten Agathocles und ſein Vater auf deſſen Seite, und erhielten das Bürgerrecht zu Syracus. Als Agathocles herangewachſen war, gefiel er wegen ſeiner guten Bildung einem reichen und unzüchtigen Edelmanne zu Syracus, mit Namen Damas. Als dieſer bald darauf zum Feldherrn der Agrigentiner r) ernannt ward, ſetzte er ſeinen Liebling über 1000 Mann. Zuvor, da er noch als gemeiner Soldat diente, war er wegen ſeiner Geſchicklichkeit in den Kriegsübungen und der Stärke ſeines Körpers bewundert worden; indem er bei den gewöhnlichen Uibungen ſolche ſchwere Rüſtung trug, die kein andrer in der ganzen Armee ertragen konnte; und nun, nachdem er eine Befehlshaberſtelle erhalten hatte, that er ſich vor allen ſeines gleichen hervor. Als Damas ſtarb, und ſein ganzes Vermögen ſeiner Gemahlin unterließ, heirathete ſie Agathocles, und ward

r) zum Feldherrn wider die Agrigentiner. Diodor. XIX, 3.

ward dadurch mit einem male der reichſte Bürger zu Syracus.

Er wird von Syracus vertrieben. Die Syracuſer ernennen ihn zum Feldherrn. Er iſt genöthigt, flüchtig zu werden.

Bald darauf ward er nebſt vielen andern vom Soſiſtratus, der die oberſte Gewalt an ſich geriſſen hatte, aus Syracus verwieſen, wandte ſich nach Italien, und erwarb ſich daſelbſt in einem Kriege zwiſchen den Crotonern und Bruttigern großen Ruf. Er ward zu Crotona freundlich aufgenommen; allein er vergaß die ihm erwiesne Gunſt, ſuchte ſich zum Herrn der Stadt aufzuwerfen, und ward um dieſer Urſache willen genöthigt, nach Tarent zu entweichen, von da er wieder, nachdem man ihn dort gleicher Ränke überführt hatte, verwieſen ward. Als ihn nach dieſem keine Stadt mehr aufnehmen wollte, ſtellte er ſich an die Spitze einer Bande von Räubern und Flüchtlingen, und plünderte auf dem Lande. Als mittlerweile Soſiſtratus hinüber nach Italien gieng, und Rhegium belagerte, fiel ihn Agathocles unvermuthet an, und nöthigte ihn, ſich mit Verluſte zurück auf ſeine Schiffe zu begeben. Kurz darauf ward Soſiſtratus

nebſt

nebſt 600 andern Bürgern durch die Partei des Volks aus Syracus vertrieben; er ſuchte aber bei den Carthaginienſern Beiſtand, und drohte, mit Gewalt wieder zurückzukommen. Darauf ruften die Syracuſer den Agathocles zurück, und ſetzten ihn als oberſten Befehlshaber über alle ihre Truppen. Agathocles ſchlug in verſchiednen Gefechten die vereinigte Macht des Soſiſtratus und der Carthaginienſer, und empfieng in einem derſelben ſieben Wunden. Als aber die Syracuſer merkten, daß er nach der höchſten Gewalt ſtrebte, übergaben ſie die Feldherrnſtelle dem Aceſtorides, den man ihnen von Korinth geſchickt hatte. Sobald Aceſtorides mit dieſer Würde bekleidet war, gieng er darauf um, den Agathocles aus dem Wege zu ſchaffen. Doch er entkam verkleidet, und verſammelte eine beträchtliche Armee, um die Stadt anzugreifen. Dieſes ſetzte die Syracuſer ſo ſehr in Schrecken, daß ſie mit ihm einen Vergleich ſchloſſen, und ihn, ſobald er ſeine Truppen abgedankt hatte, wieder nach Hauſe beruften.

Er

Er wird abermals zum Feldherrn beſtellt. Er macht den Adel und die vornehmſten Bürger nieder. Er wird zum König ausgerufen.

Ob er gleich bei ſeiner Rückkunſt mit dem feierlichſten Eide betheuert hatte, er wolle nichts zum Nachtheile der Demokratie vornehmen, verfolgte er doch abermals ſeine ehrgeizigen Abſichten; und indem er dem Volke ſchmeichelte, und ſich anſtellte, als wollte er es wider den Adel ſchützen, brachte er es ſo weit, daß er (v. Chr. G. 317. J. d. W. 3687. Olymp. 115, 4.) zum oberſten Befehlshaber der Truppen ernannt ward, welche wider die Stadt Erbita, die ſich gegen die Syracuſer empört hatte, ausgeſchickt werden ſollten. Agathocles zog ſeine Truppen unfern von Syracus zuſammen, und rieth ihnen, ſie ſöllten den Anfang damit machen, daß ſie ihre einheimiſchen Feinde angriffen, worunter er die 600 Rathsglieder und alle ihre Freunde verſtand, welche er der Tyrannei beſchuldigte. Die Soldaten drangen demnach in die Stadt, ermordeten alle, die ihnen vorkamen, ohne Unterſchied des Geſchlechts, Alters oder Standes, plünderten ihre Häuſer, und begiengen alle mögliche Grauſamkeiten. Obgleich in wenig Stunden 4000 und darüber getöd-

tet wurden, war doch Agathocles damit nicht zufrieden, ſondern munterte ſeine Leute zur Fortſetzung des Blutbades auf, und gab ihnen zween Tage und Nächte über freie Macht, zu plündern, zu rauben, zu morden, und alle Verbrechen nach Gefallen zu verüben. Am dritten Tage berufte er eine Verſammlung der wenigen, die das allgemeine Blutbad überlebt hatten, und gab vor, das, was er gethan hätte, wäre ſchlechterdings zur Rettung des Staats nöthig geweſen, und ſeine Abſicht wäre dieſe, ſich bald wieder zum Privatleben zu wenden. Der ganze Haufe aber, unter dem kein einziger Bürger übrig geblieben war, den man für tüchtig zur Herrſchaft erkannt hätte, rufte ihn einhällig zum Könige aus. Die Truppen, die nicht anders hoffen durften, ungeſtraft loszukommen, als wenn ſie ihm die oberſte Gewalt übertrügen; waren die erſten, die ihm den königlichen Namen beilegten. s)

s) Diodor. XIX, 1-9. Vergl. Juſtin. XXII, 1. 2.

Er hebt alle Schulden auf, und theilt die Aecker aus. Er erobert den größten Theil von Sicilien.

Nachdem ſolchergeſtalt Agathocles auf den Thron erhoben war, gab er ein Geſetz, daß alle Schulden ungültig ſeyn, und alle Felder unter die Armen gleich durch vertheilt werden ſollten. Dieſes ungerechte Geſetz erwarb ihm die Gunſt des gemeinen Volks, und ſchwächte die Gegenpartei, ſo daß nun die wenigen übergebliebnen Edelleute dem gemeinſten Manne gleich waren. Da alſo Agathocles ſeine Macht befeſtigt hatte, begegnete er ſeinen Unterthanen mit großer Mäßigung und Leutſeligkeit, vergönnte jedem, frei vor ihn zu kommen, und hörte geduldig ſeine Beſchwerden an, denen er, wenn es in ſeiner Macht ſtand, niemals abzuhelfen ermangelte. Nachdem er ſich endlich durch Bekanntmachung verſchiedner heilſamen Geſetze die Liebe ſeiner Unterthanen erworben hatte, fieng er an die benachbarten Staaten anzugreifen, eroberte ſie, und drang mit ſeinen Waffen bis in das Herz der Inſel, die er ſich innerhalb zweier Jahre völlig unterwarf, bis auf einige Städte, die von den Carthaginienſern behauptet wur-

den. t) Die letztern ſchickten (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, $\frac{1}{2}$.) Truppen nach Sicilien, um den Fortgang des Tyrannen aufzuhalten. Einer ihrer Feldherren, Hamilcar, griff ihn (v. Chr. G. 310. J. d. W. 3694. Olymp. 117, $\frac{2}{3}$. den 22. Julius.) bei Himera an, und ſchlug ihn mit Verluſt von 7000 Mann. Agathocles zog ſich mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee erſt nach Gela, und darauf nach Syracus zurück, wohin ihm der Feind nachſetzte, und die Stadt aus aller Macht belagerte. u)

Die Carthaginienſer belagern Syracus.

Obſchon nunmehr der Tyrann von allen ſeinen Bundsgenoſſen, die bereits lange ſeine ſchrecklichen Verbrechen verabſcheut hatten, verlaſſen war, verzweifelte er dennoch nicht an der Herſtellung ſeiner Angelegenheiten, ſondern faßte ſogar den kühnen Anſchlag, den Krieg nach Afrika zu verſetzen, und Carthago zu belagern. Dieſes ſein Vor=

t) Diodor. XIX. 65. 70-72. 102. 103. 104. woher noch um vieles die Erzählung erweitert werden kann. Vergl. Juſtin. XXII, 3.

u) Diodor. XIX, 106. bis zum E. des B.

Vorhaben entdeckte er niemandem, ſondern hob die herzhafteſten und unerſchrockenſten unter den Soldaten und Bürgern aus, ſetzte diejenigen Sklaven, die im Stande waren, die Waſſen zu führen, in Freiheit, und ſteckte ſie unter ſeine Truppen. Allen, die ſich vor den Beſchwerlichkeiten einer Belagerung ſcheuten, ſtellte er es frei, von Syracus wegzugehen. Nach dem Juſtin bedienten ſich 1600 der vornehmſten Bürger dieſer Vergünſtigung; kaum aber waren ſie aus der Stadt gekommen, ſo wurden ſie von Parteien, die zu dem Ende ausgeſchickt waren, niedergemacht. v) Er zog ihr Vermögen ein, und verſorgte ſich dadurch mit Gelde zu ſeinem Kriegszuge.

Agathocles landet mit ſeinen Truppen in Afrika. v. Chr. G. 310. Olymp. 117, 3.

Nachdem alle Anſtalten getroffen waren, beſtellte er ſeinen Bruder Antandrus, mit hinlänglichen Truppen und Lebensmitteln, um eine lange Belagerung auszuhalten, zum Befehlshaber von Syracus, ſchiffte ſich darauf mit ſeinen Truppen auf ſechzig Gaſ

v) nicht Juſtin ſondern Diodor XX, 4.

leeren ein, und lauerte nur auf eine Gelegenheit, der carthaginienſiſchen Flotte zu entkommen, welche den Hafen geſperrt hielt. Da eine Flotte mit Transportſchiffen erſchien, die den Belagerten Lebensmittel zuführen wollte, giengen die Carthaginienſer auf ſie los, und er bediente ſich ſogleich der Gelegenheit, um hinaus in die See zu ſtechen. w) Die Carthaginienſer ließen die Flotte gehen, und ſetzten ihm nach, konnten ihn aber nicht eher einholen, als nach ſechs Tagen, als er ſeine Truppen an der afrikaniſchen Küſte an einem Orte, welcher die Steingrube hieß, ausſetzte. Sie griffen ihn ſogleich an, wurden aber, weil ſie vom Rudern entkräftet waren, von ſeiner Flotte mit Verluſte zurückgeſchlagen.

Er ſteckt ſeine Schiffe in Brand.

Nachdem alſo Agathocles ſeine Truppen mitten in des Feindes Lande ausgeſchifft hatte, eröffnete er ihnen ſeinen Anſchlag, und ſtell=

w) Den nächſten Tag darauf, als er auf der See war, fiel die große Sonnenfinſterniß ein, den 15. Auguſt, Nachmittags um 2 Uhr, zu Syracus II. dig. II.

ſtellte ihnen vor, die Feinde wären durch Weichlichkeit und Uippigkeit entkräftet, ihre Städte wären ohne Vertheidigung, ſie wären den Eingebornen des Landes verhaßt, die ſich alsbald für ſie erklären würden. Als er ſolchergeſtalt ſeinen Soldaten Muth eingeſprochen hatte, berufte er ſie zum zweiten male zuſammen, trat unter ihnen in ſeinem königlichem Kleide auf, und ſagte ihnen: „ als ſie neulich vom Feinde verfolgt wor„ den wären, hätte er den Schutzgöttinen „ von Sicilien, der Ceres und Proſerpine, „ das Gelübde gethan, ſeine Schiffe in des „ Feindes Hafen zu verbrennen, wenn ſie „ ſeine Leute vor ihm beſchützen wollten. „ Stehet mir demnach, Kammeraden, fuhr „ er fort, in Erfüllung dieſes Gelübdes „ bei;" mit dieſen Worten ergriff er eine Fackel, und ſteckte ſeine eignen Schiffe an. Alle Befehlshaber, von denen die oberſten bereits auf ſeine Seite gebracht waren, folgten ſeinem Beiſpiele, und die Soldaten ahmten ihnen willig nach, ließen ſich nicht Zeit zur Uiberlegung, ſondern gaben ihre Freude durch lauten Ausruf zu erkennen. Dieſes Verhalten des Agathocles, ſo ungereimt und ausſchweifend es auch ſcheinen möchte, hatte dennoch ſeine guten Urſachen, und ward von Scipio, wie uns Polybius

meldet, x) ſehr gelobt. Es fand ſich in Afrika kein einziger guter Hafen, worein er ſeine Schiffe hätte ſtellen können; es war für ihn nicht ſicher, ſeine kleine Armee zu theilen; das aber würde unbeſonnen geweſen ſeyn, ſeine Schiffe den Carthaginienſern zu überlaſſen; zudem erregte die Abbrennung ſeiner Flotte bei ſeinen Truppen eine Art von Verzweiflnng, ſo daß ihre einzige Hoffnung ſich auf den Sieg ſtützen mußte. y)

Er erobert verſchiedne Oerter in Afrika.

Damit ſeine Truppen nicht Zeit zum Nachdenken haben möchten, führte er ſie ſogleich wider einen kleinen Ort im carthaginienſiſchen Gebiete, welcher die große Stadt genannt ward. Sie eroberten den Ort mit Sturm, und bereicherten ſich mit der Beute, die ihnen gänzlich überlaſſen ward. Darauf giengen ſie vor Tunis, z) welches ſie ebenfalls eroberten und plünderten, Die Soldaten wollten dieſe zwo Städte beſetzen, da-

x) Polyb. Exc. Valeſ. lib. XV, 33. Ed. Vindob. T. *II.* p. 426. Allein des Scipio Lob geht auf des Agathocles Unternehmungen überhaupt.

y) Diodor. XX, 3-7. Juſtin. XXII, 6.

z) weiß Tunis, ſ. Weſſel. ad. Diodor. XX, 8.

damit ſie im Nothfalle einen Zufluchtsort haben möchten. Agathocles aber ließ beide ſchleifen, und lagerte ſich auf dem freien Felde.

Der Carthaginienſer Schrecken. Agathocles ſchlägt ſie.

Mittlerweile geriethen die Carthaginienſer, als ſie eine ſiegende Armee auf ihre Hauptſtadt loskommen ſahen, in die äußerſte Beſtürzung. Sie machten daraus den Schluß, ihre Truppen in Sicilien wären gänzlich niedergehauen, und ihre Schiffe wären zu Grunde gerichtet; und waren daher anfangs willens, um Friede zu bitten. Als ſie ſich aber von ihrer Furcht erholt hatten, und von dem Zuſtande ihrer Angelegenheiten in Sicilien Nachricht erhielten, verſammelten ſie eilig ein Heer von 40,000 Mann zu Fuß, 1000 Reutern, 200 Kriegswagen, und ſetzten darüber den Hanno und Bomilcar, obſchon zwiſchen ihren beiden Familien eine langwierige Feindſchaft fortdauerte. Agathocles, deſſen Armee nur aus 14,000 Mann beſtand, fuhr immer fort gegen Carthago anzurücken, verheerte auf ſeinem Zuge das Land, und ſteckte viele ſchöne Schlöſſer und Dörfer an. Als er der Stadt nahe

kam, ſah er endlich die Feinde auf einer Anhöhe in Schlachtordnung aufgeſtellt. Da ſeinen Truppen bei ihrem fürchterlichen Anblicke nicht wenig der Muth entfiel, ließ er verſchiedne Eulen fliegen, die er vorher zu dem Ende fertig gehalten hatte. Als dieſe unter den Soldaten herumflogen, erweckten ſie ihnen ſo ſehr den Muth, daß ſie von freien Stücken auf den Feind losgiengen, und nicht zweifelten, ſie würden durch Beiſtand der Minerva, der dieſer Vogel geweiht war, einen völligen Sieg gewinnen. Agathocles that willig ihrer Hitze Vorſchub, ſtellte ſich an ihrer Spitze, griff die Carthaginienſer an, und ſchlug ſie nach einem ſehr hartnäckigen Gefechte. Es blieben in dieſer Schlacht 200 Griechen und 1000, oder nach andern, 6000 Carthaginienſer. Juſtin ſagt in ſeinem Berichte a) von dieſem Treffen, die carthaginienſiſche Armee hätte nur aus 30,000 Mann beſtanden, und es wären 3000 Carthaginienſer nebſt 2000 Siciliern geblieben. Agathocles hatte dieſen Sieg vornämlich der Verrätherei Bomilcars zu danken, der, als er hörte, daß Hanno das Leben eingebüßt hätte, ſich mit demjenigen Theile

der

a) Juſtin. XXII, 6.

der Armee, welcher unter ihm ſtand, zurückzog, um ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen, ſein Vaterland in Knechtſchaft zu verſetzen.

Sie rufen ihre Armee aus Sicilien zurück. Die Belagerung von Syracus wird aufgehoben.

Die Carthaginienſer, die nunmehr bis zur größten Verzweiflung getrieben waren, brachten ihren Göttern etliche hundert Menſchenopfer, und ſchickten dem Amilcar ausdrücklichen Befehl zu, er ſollte zurückkommen, um ſein Vaterland zu entſetzen. Amilcar, ehe er die Belagerung aufhob, brachte unter ſeinen Truppen das Gerüchte aus, Agathocles wäre ſamt ſeiner Armee niedergehauen worden, forderte die Syracuſer zu Uibergabe auf, und zeigte ihnen die eiſernen Schnäbel von Agathocles Galeeren, die man ihm aus Africa zugeſchickt hatte. Dieſe Zeitung verſetzte die Syracuſer in das äußerſte Schrecken. Doch die Befehlsaber wollten nicht dem feindlichen Berichte trauen, ſondern beſchloſſen, einen Sturm auszuhalten, und vertrieben über 8000 Bürger, welche geneigt zu ſeyn ſchienen, ſich mit dem Feinde zu vergleichen. Bald darauf kam eine Galeere mit dreißig Rudern aus Afrika an, und über=

überbrachte die erfreuliche Zeitung von des Agathocles Siege, welche vom neuen die Einwohner belebte und muthig machte. Amilcar ward bei einem Verſuche, die Stadt zu beſtürmen, zurückgeſchlagen, hob die Belagerung auf, und ſchickte 5000 von ſeinen Truppen nach Afrika, indem er es nicht für nöthig hielt, mit ſeiner ganzen Armee dahin zu gehen, ſondern hoffte, Agathocles würde in kurzem gezwungen ſeyn, nach Sicilien zurückzukommen.

Des Agathocles Glück in Afrika.

Da mittlerweile Agathocles keinen Feind vor ſich fand, eroberte er viele Feſtungen und Schlöſſer in der Nachbarſchaft von Carthago. Da ſich auch viele Städte, theils aus Furcht, theils aus Haß gegen die Carthaginienſer, für ihn erklärten, ward ſeine Armee durch die Afrikaner verſtärkt, und dieſes munterte ihn auf, wider die Seeſtädte auszurücken. Er ließ alſo eine ſtarke Anzahl Truppen in ſeinem befeſtigten Lager zu Tunis, zog gegen die neue Stadt aus, und nahm ſie mit Sturm weg, begegnete aber den Einwohnern ſehr leutſelig. Darauf belagerte er Adrumet; indem er aber davor lag, ſtürmten die Carthaginienſer ſein

Lager bei Tunis, und belagerten zugleich ſeine Truppen in der Stadt. Doch er brachte ſie durch Kriegsliſt dahin, die Belagerung von Tunis eilig aufzuheben, nahm Adrumet ein, und eroberte darauf in kurzer Zeit, theils durch Waffen, theils durch gütlichen Vergleich, über 200 Städte und Flecken. Er bemächtigte ſich nicht nur beinahe des ganzen carthaginienſiſchen Gebietes, ſondern drang auch bis in das obere Libyen vor, und ſchlug den König Elymas, der einen mit ihm getroffnen Vertrag überſchritten hatte. b)

Die Syracuſer ſchlagen die Carthaginienſer, und nehmen Amilkarn gefangen. v. Chr. G. 300. J. d. W. 3695. Olymp. 117, 4.

Mittlerweile hatte Amilcar viele Städte erobert, die ſich wieder für Syracus erklärt gehabt hatten, und that im folgenden Jahre einen Verſuch, die Stadt des Nachts zu überfallen. Die Syracuſer aber, die beizeiten von dieſem Anſchlage Nachricht erhalten hatten, thaten unverſehens einen Ausfall von Epipolä, und ſchlugen die Barbarn, indem ſie in den engen Päſſen ſich unter ein-

b] Diodor. XX, 8-18.

einander zankten, auf das Haupt, ob ſie gleich 120,000 Mann ſtark waren. Amilcar ward von den Syracuſern gefangen genommen; ſie führten ihn in Ketten durch alle Straßen der Stadt, und nachdem ſie ihren Zorn gegen ihn durch alle Arten von Martern geäußert hatten, hieben ſie ihm den Kopf ab, und ſchickten ihn dem Agathocles, der damit an des Feindes Lager rückte, und ihn den Carthaginienſern zeigte, wodurch denn ein allgemeines Schrecken unter ihren Truppen entſtand.

Bald darauf gerieth Agathocles in große Gefahr durch eine Empörung, die ſich unter ſeiner Armee hervorthat. Nachdem er ſie gedämpft hatte, griff er abermals die Carthaginienſer an, und ſchlug ſie. Darauf ſetzte er einer Armee nach, die ſie wider die Numidier ausſchickten, welche ſich gegen ſie empört hatten. Ob ihm gleich ſowohl Carthaginienſer als Numidier ſehr hart zuſetzten, ſchlug er doch am Ende den Feind, wiewohl er dabei den größten Theil ſeines eignen Gepäckes einbüßte. c)

Der

c] Diodor. XX, 18-34.

Der Fürſt der Cyrenier verbindet ſich mit Agathocles. Er wird von ihm ermordet.

Da er nunmehr ſich vorſetzte, Carthago zu belagern, lud er (v. Chr. G. 308. J. d. W. 3696. Olymp. 118, 1.) alle afrikaniſche Fürſten ein, ſich mit ihm zu verbinden, und ſchickte beſonders Geſandte an den Fürſten der Cyrenier, Ophellas, der einer von Alexanders Befehlshabern geweſen war, und nach Erweiterung ſeines Gebietes ehrgeizig ſtrebte; dieſem bot er die Oberherrſchaft über Afrika an, wenn er ihm mit ſeinen Truppen wider die Carthaginienſer zu Hilfe kommen wollte. Ophellas ließ ſich dadurch anlocken, brachte ſogleich eine Menge Griechen und Afrikaner zuſammen, und zog an der Spitze von 20,000 Mann, ohne die Weiber und Kinder, aus, um zu ihm zu ſtoßen. Nachdem er zween Monate lang durch unfruchtbare und ſandichte Einöden gezogen war, wo viele ſeiner Leute durch Schlangen getödtet wurden, und vor Hunger umkamen, ſtieß er zum Agathocles. Sobald ihn aber dieſer in ſeiner Gewalt hatte, ließ er ihn mit der abſcheulichſten Treuloſigkeit ermorden. Er brachte ſeine Armee durch Schmeicheleien und große Verſprechungen dahin, daß ſie unter ihm diente, ſchick-

te aber die Weiber, und alle, die ſonſt un-tüchtig waren, die Waffen zu tragen, nach Syracus. d) Da ſich nunmehr Agathocles an der Spitze einer zahlreichen Armee ſah, nahm er (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.) den Titel eines Königs von Afrika an, e) und belagerte Carthago.

Agathocles geht nach Sicilien zurück. Er ſegelt wieder nach Afrika. Er wird geſchlagen. Er läßt ſeine Armee im Stiche.

Indem dieſes in Afrika vorgieng, hatten Agrigent und die meiſten ſiciliſchen Städte die Waffen ergriffen, und traten in ein Bündniß zu Vertheidigung ihrer Freiheit. Da Xenodochus, der Feldherr der Agrigentiner, welche die Oberhäupter des Bündniſſes waren, über die, welche die Tyrannei zu unterſtützen ſuchten, große Vortheile erhalten hatte, beſchloß Agathocles, ſeine Angelegenheiten in Afrika der Verwaltung ſeines Sohns Archagathus anzuvertrauen, und nach Sicilien zurückzugehen. Er ſetzte ſich alſo mit 2000 Mann auf einige offne Schiffe, deren je-

d] Diodor. XX, 38-44. Juſtin. XXII, 6. 7.
e] weil er gehört hatte, daß die Feldherren und Nachfolger Alexanders ein gleiches gethan hatten.

jedes funfzig Ruder hatte, landete in Sicilien, und brachte in kurzer Zeit wieder die Städte in ſeine Gewalt, die ſich ihre Freiheit erfochten hatten; doch konnte er ſich nicht der vornehmſten Städte bemächtigen, welche den Carthaginienſern gehörten. Nachdem er alles wieder in Sicilien eingerichtet hatte, gieng er nach Afrika zurück, wo er fand, daß ſich in ſeiner Abweſenheit alles ſehr verändert hatte. Seine Truppen waren geſchlagen worden, und waren aus Mangel an Lebensmitteln bereit, ſich zu empören. Agathocles hatte kein anders Mittel, ſeinen Truppen Erleichterung zu verſchaffen, als wenn er das feindliche Lager angriffe; er ward jedoch mit Verluſte von 3000 Mann zurückgeſchlagen, und alle Afrikaner unter ſeiner Armee giengen durch. Er beſchloß demnach, Afrika zu verlaſſen; da er aber, aus Mangel an Schiffen, ſeine Armee nicht abführen konnte, ſetzte er ſich vor, heimlich davon zu gehen, und wollte blos eine wenige Freunde nebſt ſeinem jüngern Sohne Heraclides mit ſich nehmen. Doch Archagathus, der von ſeinem Anſchlage Nachricht erhielt, entdeckte ihn der Armee, die ſogleich zu den Waffen griff, ſich des Agathocles bemächtigte, und ihn in gefängliche Verwahrung brachte. Da ſie nun-

mehr ohne Oberhaupt war, ward ſie die folgende Nacht durch das Gerücht in Furcht geſetzt, die Feinde rückten an, um ſie anzugreifen. In dieſer Verwirrung ſchlich ſich Agathocles mit wenigen Begleitern davon, gieng in einem kleinen Schiffe zu See, und überließ ſeine Kinder der wilden Wut der betrognen Soldaten, die ſogleich ſeine zween Söhne umbrachten, ſich neue Anführer erwählten, und mit den Carthaginienſern Friede ſchloſſen. Man verglich ſich dahin, die Griechen ſollten alle Plätze übergeben, die ſie in Afrika inne hätten, und dafür 300 Talente bekommen; die, welche carthaginienſiſche Dienſte nehmen wollten, ſollten gut gehalten werden, und den gewöhnlichen Sold empfangen; die übrigen ſollten nach Sicilien übergeſchifft werden, und die Stadt Selinus zu ihrer Wohnung erhalten.

Seine Grauſamkeit in Sicilien. Er erobert beinahe ganz Sicilien. Es wird ihm Gift beigebracht.

Nachdem Agathocles in Sicilien zu Lande geſtiegen war, verſammelte er einen Theil ſeiner Truppen, und fiel die Egeſtäer an. Er eroberte die Stadt mit Sturm, und machte alle Einwohner ohne Unterſchied des

Al-

Alters und Geſchlechts nieder. Als er die Nachricht von dem Tode ſeiner Kinder in Afrika erhielt, befahl er ſeinem Bruder Antandrus, alle die Syracuſer hinzurichten, die einigermaßen mit denen verwandt waren, welche ihn bei dem carthaginenſiſchen Kriegszuge begleitet hatten. Seine Befehle wurden (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118, 3.) mit größter Unmenſchlichkeit vollzogen; alle die, welche einigermaßen mit der afrikaniſchen Armee verwandt waren, von dem Großvater an bis auf den Säugling, wurden grauſamerweiſe ermordet f) Dieſes unmenſchliche Verfahren machte ihn bei jedermann verhaßt. Die Sicilier liefen ſchaarweiſe dem Dinocrates zu, den der Tyrann verwieſen hatte. Dieſer trieb ihn ſo ſehr in die Enge, daß er genöthigt war, den Frieden ſehr theuer zu erkaufen, indem er ihnen alle die Städte heraus gab, die ſie vormals in Sicilien beſeſſen hatten. g) Er erbot ſich ſogar gegen Dinocrates, die Demokratie wieder herzuſtellen, wofern man zwo ſtarke Feſtungen,

f) Diodor. XX. 55-72. Juſtin. XXII. 8.
g) Zu einem ſolchen Frieden iſt es nie gekommen; ſondern es ſind nur Vorſchläge dieſer Art gethan worden; ſ. Diodor. XX. 77. 78.

zur Sicherheit ſeiner Perſon, in ſeinen Händen laſſen wollte. Allein Dinocrates, der ſelbſt nach der höchſten Gewalt ſtrebte, und damals eine Armee von 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern unter ſich hatte, verwarf des Agathocles Vorſchlag. Dieſer griff darauf (v. Chr. G. 305. J. d. W. 3699. Olymp. 118, 4.) ſein Lager an, und erhielt einen völligen Sieg, ob er gleich nur 5000 Mann zu Fuß und 800 Reuter hatte. Die übrigen von der geſchlagenen Armee ergaben ſich auf die Bedingung, daß ſie das Leben behalten ſollten; kaum aber waren ſie entwaffnet, ſo ließ der Tyrann ſie alle niederhauen. Den Dinocrates, der an Gemüthsart mit ihm viel Aehnliches hatte, nahm er in ſeine Freundſchaft auf, und vertraute ihm nachgehends ſtets ſeine wichtigſten Angelegenheiten. h) Darauf brachte Agathocles innerhalb zweier Jahre die ganze Inſel, ausgenommen das carthaginienſiſche Gebiete, unter ſeine Gewalt. i) Nachgehends gieng er nach Italien, wo er ſich

h) Diodor. XX, 77-79. 89. 90.

i) Er machte auch mit den Carthaginenſern einen Frieden auf die Bedingung, daß ſie alle ihre Städte wieder in Beſitz erhalten, und ihm dagegen eine beſtimmte Summe Geldes auszahlen ſollten. Diodor. XX, 79.

ſich die Bruttier unterwürfig machte, ſegelte von da (v. Chr. G. 304. J. d. W. 3700. Olymp. 119, 1.) nach den lipariſchen Inſeln, k) und nöthigte die Einwohner, ihm hundert Talente zu erlegen. Mit dieſer Summe nicht zufrieden, worinne gleichwohl ihr ganzes Vermögen beſtand, beraubte er die Tempel ihrer heiligen Schätze, belud mit der Beute eilf Schiffe, und gieng damit zurück nach Syracus. Allein es entſtand ein Sturm, der alle ſeine Schiffe zu Grunde richtete, blos eine Galeere ausgenommen, in der er noch ſelbſt davon kam. l) Bald darauf (v. Chr. G 289. J. d. W. 3715. Olymp. 122, 4.) vergab ihn Mänon, mit dem er unnatürliche Unzucht getrieben hatte. Der Tyrann pflegte ſich nach der Mahlzeit allzeit mit einem Federkiele die Zähne zu reinigen; dieſen tauchte Mänon in Gift; dadurch geriethen deſſen Zähne ſamt dem Zahnfleiſche in Fäulniß, und ſein ganzer Leib ward von den heftigſten Schmerzen angegriffen. Mitten unter denſelben trug man ihn eilig auf den Scheiterhaufen, und ver-

 brann-

k) Dieſe leztere Erzählung iſt der Zeit nach früher als der Zug wider die Bruttier, ſ. Diodor. Ecl. lib. 21, 8.

l) Diodor. 20, 101.

brannte ihn lebendig; ein würdiger Tod eines ſolchen abſcheulichen Ungeheuers! Er ſtarb im achtundzwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, und im fünfundneunzigſten ſeines Alters. m)

Die Mamertiner bemächtigen ſich der Stadt Meſſana.

Nicht lange nach des Agathocles Tode (v. Chr. G. 281. J. d. W. 3723. Olymp. 124, 4.) eroberten die Mamertiner Meſſana, und brachten nach und nach einen großen Theil von Sicilien an ſich. Man ſagt, ſie ſollen ihrer Herkunft Campaner geweſen ſeyn, und den Namen Mamertiner, das iſt, unüberwindliche Krieger, von dem Kriegsgotte Mars, oder,

m) Diodor. Ecl. lib. 21, 13. Juſtin. 23, 1. 2. Auch Oroſ. Hiſt. 4, 6. Wir haben eine Vie d'Agathocle avec des Reflexions ſur la Conduite des Uſurpateurs modernes dem Titel nach aus dem Engl. Par. 1752. 8. Agathocles war unſtreitig ein Mann von großen Fähigkeiten, und großer Stärke des Geiſtes, der aber keine ſittlichen Grundſätze hatte, und blos ſeiner Herrſchſucht und den verwandten Leidenſchaften folgte. Zween Geſchichtſchreiber hatten ſeiner Thaten ausführliche Erwähnung gethan, Timäus, der alles ſchwarz zu machen ſuchte, auch was rühmlich war, und Callias, auch ein Syracuſier, der alles zu übertünchen ſuchte, ſ. Diodor. Exc. Valeſ. lib. 21. p. 560. Weſſ. Polyb. 12, 6.

oder, wie ſie es ausſprachen, Mamers, angenommen haben. Sie hatten in Sicilien unter dem Agathocles gedient, wurden nach ſeinem Tode abgedankt, und giengen durch Meſſana, in der Abſicht, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Als man ſie daſelbſt in die Stadt gelaſſen hatte, fielen ſie bald darauf unverſehens die Einwohner an, machten alle Männer nieder, und heiratheten darauf ihre Weiber und Töchter. Um eben dieſe Zeit hatte ſich eine römiſche Legion zu Rhegium niedergelaſſen, und die Rhegier, die ſie zur Hilfe gerufen hatten, ermordet. Dieſe ſchickte den Mamertinern Hilfsvölker zu, und dadurch kamen ſie in den Stand, ihre Eroberungen bis mitten auf die Inſel auszubreiten. o)

Der zerrüttete Zuſtand von Syracus.

Nach des Agathocles Tode erlitt Syracus viele Staatsveränderungen. Mänon, der ihn vergeben hatte, riß die oberſte Gewalt an ſich, ward aber vom Hicetas vertrieben, und nahm ſeine Zuflucht zu den Carthaginienſern. Hicetas ſchlug die ver=

o) Polyb. 1, 7. 8. Diodor. 21. Ecloga 13.

bundnen Truppen Månons und der Carthaginienſer, und maßte ſich die hôchſte Gewalt zu Syracus an, begnůgte ſich aber mit dem Titel als Pråtor. p) Im neunten Jahre ſeiner Herrſchaft (v. Chr. G. 278. J. d. W. 2726. Olymp. 125, 3.) zog er wider die Agrigentiner aus, die ſich empört hatten; und während ſeiner Abweſenheit bemåchtigte ſich Tônon q) der oberſten Gewalt. Als ſich dieſem Soſiſtratus widerſetzte, der nach gleichem Ziele ſtrebte, ſo brach innerhalb der Mauern der Stadt ein bůrgerlicher Krieg aus. Dieſe Unordnungen machten ſich die Carthaginienſer (v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. Olymp. 125, 3. J. nach Erb. Roms 470.) zu Nutze; ſie eroberten die meiſten Stådte unter ſyracuſiſcher Herrſchaft, und belagerten die Hauptſtadt ſelbſt mit einer ſtarken Flotte, und einer Armee von 50,000 Mann. r)

Pyrrhus wird nach Sicilien gerufen. Er kömmt mit einer ſtarken Armee an.

Die allgemeine Gefahr ſöhnte wieder die beiden Mitbuler aus. Sie hielten bei dem Kö-

p) Diodor Ecl. 21, 13. 22, 2.
q) beim Diodor. Ecl. 22, 6. Thynion.
r) Diodor. Ecl. 22, 6-10. Dionyſ. Exc. Valeſ. p. 540. 541.

Könige in Epirus, Pyrrhus, des Agathocles Schwiegerſohne, um Beiſtand an. Pyrrhus, der nur einen Vorwand ſuchte, ſich mit Ehren aus Italien zurückzuziehen, wo er in einen Krieg mit den Römern verwickelt war, gab der Bitte der Sicilier willig Gehör. Als er (v. Chr. G. 277. J. d. W. 3727. Olymp. 125, 4.) zu Syracus angelangt war, ſetzten ihn Tönon und Soſiſtratus ſogleich in Beſitz der Stadt, der Flotte und des allgemeinen Schatzes, und alle Städte an der Küſte folgten dem Beiſpiele von Syracus. Da er eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 5000 Reutern nebſt einer Flotte von 200 Segeln hatte, beraubte er in kurzem die Carthaginienſer aller ihrer Eroberungen auf der Inſel, bis auf Eryx und Lilybäum. Den erſtern Ort gewann er zuletzt mit Sturm, und war ſelbſt der erſte, der die Mauer erſtieg. Er ſchlug auch die Mamertiner in einer Feldſchlacht, und belagerte ſie in Meſſana. Als ihn die Carthaginienſer um Friede baten, gab er zur Antwort, das einzige Mittel, ihren Endzweck zu erhalten, wäre dieſes, wenn ſie Sicilien verließen.

Er macht ſeinen Sohn zum König in Sicilien. v. Chr. G. 276. J. d. W. 3728. Olymp. 126, 1. Er bringt die Sicilier wider ſich auf.

Er glaubte ſo gewiß, Herr über die ganze Inſel zu ſeyn, daß er ſeinem Sohne von des Agathocles Tochter den Titel eines Königs von Sicilien gab. Obgleich die Mamertiner noch nicht beſiegt waren, und die Carthaginienſer noch Lilybäum inne hatten, war er dennoch ſo unbeſonnen, daß er, troß der eifrigſten Vorſtellungen der Sicilier, den Entſchluß faßte, einen Kriegszug nach Afrika zu thun. Da es dem Pyrrhus an Seeleuten fehlte, nöthigte er die Seeſtädte, die auf ſeiner Seite waren, ihn mit Matroſen zn verſorgen, und zwang ſogar zu ſeinem Dienſte Leute von Stande, die einige Erfahrung vom Seeweſen hatten. Die Städte beſchwerten ſich vergebens über dieſe Gewaltthätigkeit. Der König, der ſich dadurch für beleidigt hielt, daß ſie ſich ſeinem neuen Entwurfe widerſetzen konnten, fieng an ihnen ſehr eigenmächtig zu begegnen, und zog ſich dadurch den Haß des ganzen Volks zu. Sein Mißtrauen auf die Syracuſer machte ihn nur übermüthiger und gebieteriſcher. Nach vielen tyranniſchen Handlungen bemächtigte er ſich

ſich zuletzt der vornehmſten und mächtigſten Bürger einer jeden Stadt, gab ihnen verrätheriſche Ränke ſchuld, und richtete ſie entweder hin, oder verwies ſie aus der Inſel. Die Sicilier gewannen zuletzt vor ihm einen ſolchen Abſcheu, daß einige Städte ein Bündniß mit den Carthaginienſern, andre mit den Mamertinern, ſeinen abgeſagten Feinden, errichteten. Als die Carthaginienſer von dieſer Veränderung hörten, ſchickten ſie eine neue Armee nach Sicilien, und kreuzten um die Inſel mit einer ſtarken Flotte, um dem Pyrrhus den Abzug zu verwehren.

Er verläßt Sicilien. Die Carthaginienſer richten ſeine Flotte zu Grunde. v. Chr. G. 275. J. d. W. 3729. Olymp. 126, 2.

Kurz hernach ward Pyrrhus von den Samniten, Tarentinern, Bruttiern und Lucaniern angegangen, ihnen abermals wider die Römer Hilfe zu leiſten, und bediente ſich dieſer Gelegenheit, um mit Ehren aus Sicilien wegzukommen. Er ſchiffte ſich alſo mit ſeinen Truppen ein. Auf der See aber kamen ihm die Carthaginienſer entgegen, verſenkten ſiebzig von ſeinen Galeeren, und nahmen oder zerſtreuten die übrigen,

ſo

ſo daß er blos mit zwölf Schiffen in die italiäniſchen Häfen entkam; ein ſehr armſeliges Uiberbleibſel von einer Flotte von 200 Segeln! Die Mamertiner ſchickten nach Italien 10,000 Mann, um ihn bei ſeiner Landung zu beunruhigen; und da dieſe Truppen die Zugänge der Straße nach Tarent beſetzt hatten, erfolgten einige verzweifelte Scharmützel zwiſchen ihnen und den Epiroten. Pyrrhus, nachdem er in den Kopf verwundet worden war, erlegte einen Mamertiner von außerordentlicher Länge, der ihn zum Zweikampf aufgefordert hatte. Darüber erſchracken die Mamertiner, und zogen ſich zurück; er aber ſetzte ſeinen Zug nach Tarent fort. s)

Hiero wird zum Feldherrn der Syracuſer erwählt.

Nach des Pyrrhus Entfernung wählten die ſyracuſiſchen Truppen den Hiero zu ihrem Feldherrn, einen unächten Sohn des Hierocles von einer Sklavin. Sein Vater, der von Gelon, dem erſten Könige von Syra-

s) Diodor. Ecl. XXII. 12. 14. Juſtin. XXIII. 3. Plutarch. in Pyrrho p. 397. 398. Dionyſ. Exc. Valeſ. p. 540. ſqq. Appian. Exc. Valeſ. p. 55?. ſqq.

racus, abſtammte, ließ ihn gleich nach ſeiner Geburt in einem Walde ausſetzen, wo ihn, wie man ſagt, einige Tage über ein Bienenſchwarm mit ſeinem Honig ernährt haben ſoll. Als man die Wahrſager dieſes Wunderzeichens halben befragte, thaten ſie den Ausſpruch, der Knabe würde noch dereinſt den Thron ſeiner Vorfahren beſteigen, und ſeiner Familie ihren alten Glanz wiedergeben; worauf der Vater ihn für ſein Kind erkannte, und auf eine ſeiner Herkunft gemäße Art erziehen ließ. Als er in das männliche Alter kam, that er ſich durch ſeine Herzhaftigkeit, Klugheit und Geſchicklichkeit in den Kriegsübungen hervor. Seine erſten Feldzüge t) that er unter dem Pyrrhus, und kam unter Anführung eines ſo großen Meiſters in der Kriegskunſt ſo weit, daß man ihn, als er nur fünf und zwanzig Jahre alt war, für den beſten Befehlshaber unter der Armee anſah. Aber ſeine große Mäßigung, Freundlichkeit und ein-

t) Die erſten können es nicht geweſen ſeyn. Juſtin ſagt auch dies nicht. Uiber 90 Jahre hat er gelebt, und 54 regiert, ſ. Polyb Exc. Valeſ. lib. VII. ſo muß er alſo bei Pyrrhus Anweſenheit in Sicilien ſchon über 30 Jahre geweſen ſeyn.

einnehmendes Betragen erwarben ihm mehr Ehre, als ſeine Kriegsthaten. Er war überaus wohl gebildet, von einer dauerhaften Leibesbeſchaffenheit und außerordentlichen Stärke. Er ſchien zur Tugend geboren zu ſeyn, und von keiner andern Leidenſchaft, als der Liebe zum Ruhme, beherrſcht zu werden. u)

Er erwirbt ſich ihrer aller Liebe.

Als die Syracuſer nach des Pyrrhus Abzuge in große Unordnung geriethen, bemühte ſich Hiero nebſt ſeinem Amtsgehilfen Artemidor, die gute Ordnung in der Hauptſtadt herzuſtellen. Hiero beſänftigte die Gemüther des Volks blos durch Geſchicklichkeit und freundliche Reden, ohne Blut zu vergießen, und ohne einem einzigen Bürger Schaden zuzufügen; er ſöhnte die Parteien untereinander aus, und gewann die Herzen aller und jeder, ſo daß die Syracuſer, wiewohl ſie ſehr unzufrieden mit den Truppen waren, weil ſie ſich das Recht angemaßt hatten, ihren eignen Feldherrn zu wählen, ihn dennoch einmüthig in ſeiner Würde beſtä-

u) Juſtin. XXIII, 4. Polyb. I, 8. Pauſan. VI, 12.

ſtätigten, und ihm während des Interregnums alle Gewalt in bürgerlichen Händeln und Kriegsſachen übertrugen.

Er läßt hinterliſtigerweiſe die aufrühriſchen Söldner niederhauen.

Um während der Abweſenheit der Armee alle Unruhen, die ſich gewöhnlicherweiſe ereignen mußten, in der Stadt zu verhüten, heirathete (v. Chr. G. 274. J. d. W. 3730. Olymp. 126, 3.) Hiero die Tochter des Leptines, eines Edelmanns von vielgeltendem Anſehen unter dem Volke, und machte, ſo oft er zu Felde gieng, ſeinen Schwiegervater zum Befehlshaber der Stadt. Da die Miethtruppen durch ihre unlenkbare aufrühriſche Gemüthsart oft im Staate große Unruhe geſtiftet hatten, beſchloß er, ſie gänzlich aus dem Wege zu ſchaffen, weil er dies für das einzige Mittel hielt, die Ruhe ſeines Vaterlands ſicher zu ſtellen. Er führte ſie nebſt den andern ſyracuſiſchen Truppen wider die Mamertiner, und als es zum Gefechte kam, ſtellte er ſie allein dem Feinde blos; er ſelbſt aber, anſtatt ſie zu unterſtützen, zog ſich mit den Syracuſern zurück, ſo daß ſie alle niedergehauen wurden. v)

Er

v) Polyb. I, 8.

Er bringt vom neuen die Kriegszucht in Aufnehmen; Er ſchlägt die Mamertiner. Er wird einmüthig zum Könige von Syracus ernannt.

Nachdem er ſolchergeſtalt ſeine Armee von dieſen unruhigen Köpfen gereinigt hatte, ſtellte er vom neuen die Kriegszucht unter den Syracuſern her, nahm andre Miethstruppen, welche ſich beſſer lenken ließen, in ſeinen Dienſt, und machte nach und nach ſeine Armee ſowohl den Carthaginienſern als Mamertinern furchtbar. Als die letztern in das ſyracuſiſche Gebiete eingefallen waren, zog Hiero gegen ſie aus, und ſchlug ſie (v. Chr. G. 270. J. d. W. 3734. Olymp. 127, 3.) bei Mylä, itzt Milazzo, an der nordlichen Spitze der Inſel, auf das Haupt. Ihr Feldherr Cios ward gefangen genommen; als dieſer ſeines Sohnes Pferd im ſyracuſiſchen Lager erblickte, ſchloß er daraus, er wäre geblieben, und entleibte ſich ſelbſt. Da die Mamertiner durch ſeinen Tod ihres Oberhaupts beraubt wurden, fiel Hiero in ihr Gebiete ein, nahm die Städte Mylä, Ameſelum, Aläſa und Abaeänum weg, und kehrte darauf mit Ruhm und Beute nach Syracus zurück, wo er einhellig zum König erklärt ward, und alle Bundsgenoſſen ihn bald hernach dafür erkannten. Dieſes ge-

geſchah (v. Chr. G. 269. J. d. W. 3725. Olymp. 127, 4.) ſieben Jahre nach ſeiner Erwählung zum Feldherrn. w)

Einige Zeit nach ſeiner Thronbeſteigung ſchlug er abermals die Mamertiner, und trieb ſie ſo ſehr in die Enge, daß ſie um eine Unterredung anhielten, und ſich dahin verſtanden, ihm die Stadt Meſſana mit der Bedingung zu übergeben, daß er die Einwohner im Beſitz ihrer alten Rechte und Freiheiten erhalten, und wider jeden auswärtigen Einbruch ſchützen ſollte. Als nun Hiero auf dem Wege war, um von der Stadt Beſitz zu nehmen, kam ihm der carthaginienſiſche Feldherr Hannibal verrätheriſcherweiſe zuvor, und hielt ihn ſolange mit freundſchaftlichen Glückwünſchungen auf, bis daß einige Truppen, die er in den lipariſchen Inſeln verſteckt hatte, nach Meſſana gekommen waren. x) Da ſich die Mamertiner durch eine neue Verſtärkung unterſtützt ſahen, berathſchlagten ſie in einer allgemeinen Verſammlung, was ſie zu thun hätten. Einige wollten den Schutz annehmen, den ihnen Carthago anbot; andre riethen,

w) Diodor. Ecl. XXII, 15. Polyb. I. 8. 9.

x) Diodor. Ecl. XXII, 15. extr.

then, ſich an Hiero zu ergeben; die meiſten aber ſtimmten dahin, man ſollte die Römer zu Hilfe rufen.

Die Mamertiner rufen die Römer zu Hilfe. Claudius wird nach Meſſana geſchickt.

Sie hatten bereits vor der letzten Schlacht mit Hiero bei den Römern um Beiſtand angehalten, und das Volk hatte, auf Anſtiften der Conſuls, verſprochen, in ihr Anſuchen zu willigen. Doch da der Senat erwog, daß die Sicilier blos eine Stadt wieder zu erobern ſuchten, die ihnen die Mamertiner durch die niedrigſte Verrätherei abgenommen hatten, ſo hielt er es der römiſchen Tugend für unwürdig, die offenbare Vertheidigung von Verräthern zu übernehmen. Als aber zu Rom Nachricht anlangte, die Carthaginienſer wären in Meſſana eingerückt, und hätten von der Zitadelle Beſitz genommen, ſo ward die Sache vom neuen im Senate unterſucht. Doch weigerten ſich die Rathsglieder noch immer, eine Verordnung desfalls ergehen zu laſſen. Allein das Volk, durch die Reden der Prätors erhitzt, machte ein Geſetz, daß man den Mamertinern zu Hilfe kommen ſollte, und befahl (v. Chr. G. 264. J. d. W. 3740. Olymp.

Olymp. 129, 1. n. Erb. Roms 490, *) dem einen Conſul, Appius Claudius, die Befreiung von Meſſana zu übernehmen. Die Mamertiner vertrieben die Carthaginienſer theils durch Betrug theils durch offenbare Gewalt aus der Zitadelle, und übergaben die Stadt den Römern. Die Carthaginienſer, nachdem ſie vorher ihren Feldherrn wegen ſeines feigherzigen und ungeſchickten Betragens hatten an das Kreuz ſchlagen laſſen, zogen eilig ihre Truppen zuſammen, um Meſſana wieder zu erobern, und belagerten in kurzem den Ort zu Waſſer und Lande.

Hiero und die Carthaginienſer belagern Meſſana.

Der ſyracuſiſche König Hiero hatte bereits die nöthigen Anſtalten gemacht, Meſſana zu belagern. Als er aber hörte, es würde von den Römern vertheidigt, und in dieſem Falle nicht ſtark genug zu der Unternehmung zu ſeyn glaubte, erbot er ſich, mit den Carthaginienſern in Bündniß zu treten, die, weil ſie entſchloſſen waren, eher alles zu wagen, ehe ſie die Römer in Sicilien feſten Fuß faſſen ließen, ſeinem Vorſchla-

*) Gellius, N. A. XVII, 21.

ſchlage willig Gehör gaben. Es ward demnach zwiſchen ihnen ein Vertrag geſchloſſen, daß ſie die Römer vertreiben wollten; Meſſana ſollte dem Hiero, und einige Plätze im ſyracuſiſchen Gebiete ſollten den Carthaginienſern übergeben werden. Dieſem Vergleiche zu folge gieng Hiero mit ſeiner Armee vor Meſſana, und lagerte ſich an der einen Seite der Stadt, da indeſſen die Carthaginienſer die andre einſchloſſen.

Als ſich Claudius, der Tribun einer Legion, und Befehlshaber der Römer in Abweſenheit des Conſuls, da er von dem carthaginienſiſchen Feldherrn aufgefordert ward, weigerte, Meſſana zu räumen, ließ dieſer alle Italiäner, die unter ſeiner Armee dienten, niedermachen. Bald darauf kam der Conſul Appius Claudius mit einer ſtarken Armee zu Rhegium an, ſchickte Abgeordnete an Hiero, und ließ ihn bei ſeiner ehmaligen Freundſchaft gegen die Römer inſtändig bitten, er möchte ja nicht auf der Belagerung von Meſſana beſtehen. Nun hatte Hiero die römiſche Armee, als ſie vor Rhegium lag, nicht nur mit Lebensmitteln verſehen, ſondern hatte auch einige Truppen dahin geſchickt, die ihnen zur Eroberung der Stadt beiſtanden, deren ſich eine rebelliſche Legion bemächtigt hatte. Da er alſo

da=

dafür hielt, daß hier die Mamertiner eben ſowohl, als dort die Rhegier, verdienten ausgerottet zu werden, ſo gab er zur Antwort, das römiſche Volk könnte ſie nicht ohne Unbilligkeit in ſeinen Schutz nehmen, und er wäre entſchloſſen, ſein Vorhaben zu verfolgen.

Hiero wird von den Römern geſchlagen. Die Römer werden von den Carthaginienſern zurückgetrieben.

Als der Conſul dieſe Antwort vernommen hatte, wagte er es, des Nachts durch die Meerenge zu gehen, und ward in Meſſana eingenommen. Da er ſah, daß man auf jeder Seite dem Orte ſcharf zuſetzte, ſchickte er in beide Lager Anerbietungen zum gütlichen Vergleiche, und verlangte blos ſo viel, daß die Mamertiner ungekränkt bleiben ſollten. Als ſein Vorſchlag verworfen wurde, zog er ſeine Truppen aus der Stadt, und bot dem Hiero ein Treffen an, der es willig annahm. Das Gefecht war langwierig und hartnäckig, zuletzt aber erhielten die Römer den Sieg. Hiero glaubte, die Carthaginienſer hätten ihn verrathen, und die Römer mit Fleiß zu dem Ende auf die Inſel gelaſſen, daß ſie ihn aufreiben ſollten. Da es ihm überdies ſehr an Lebensmitteln

 man-

mangelte, brach er eilig des Nachts auf, und gieng nach Syracus zurück. y) Nach ſeinem Abzuge griff Appius die Carthaginienſer in ihrem Lager an, ward aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen. Doch da die Carthaginienſer ihre Verſchanzung verließen, um ihn zu verfolgen, wurden ſie wiederum von den Legionen geſchlagen, und nach ihrem Lager zurückgetrieben. Appius that nachgehends verſchiedne Streifereien in das ſyracuſiſche Gebiete, da indeſſen die Carthaginienſer, nach dem Polybius, für gut befanden, die Belagerung aufzuheben, und ſich in die benachbarten Städte zu ziehen. Als der Conſul genöthigt worden war, nach Rom zurückzukehren, giengen Hiero und die Carthaginienſer abermals zu Felde, und eroberten wieder verſchiedne Städte, die ſich für den Feind erklärt hatten. z)

Es werden beide Conſuls nach Sicilien geſchickt.

Die Römer faßten den Schluß, den Krieg in Sicilien eifrig zu unterſtützen, und ſchickten (v. Chr. G. 263. J. d. W. 3741. n. Erb. Roms. 491.) dahin beide Conſuls mit

y) Polyb. I, 10. 11. Diodor. Ecl. XXIII, 2. 4.
z) Polyb. I, 12. 15.

mit einer Armee von 16,000 Mann zu Fuß und 1200 Reutern, außer den Truppen ihrer Bundsgenoſſen. Die Conſuls landeten ihre Truppen in Sicilien, ohne den geringſten Widerſtand von Seiten der carthaginienſiſchen Flotte zu finden, und alsbald nach ihrer Ankunft unterwarfen ſich ihnen viele ſowohl ſyracuſiſche als carthaginienſiſche Städte. Andre nöthigten ſie mit Gewalt zur Uibergabe; ſo daß ſie in einigen Monaten nicht weniger als ſieben und ſechzig Plätze einnahmen, darunter ſich zween wichtige, Taurominium und Catana, befanden.

Hiero ſchließt ein Bündniß mit den Römern. v. Chr. G. 261.

Da ſich eine allgemeine Beſtürzung und Muthloſigkeit durch die ganze Inſel ausgebreitet hatte, und die Conſuls mit allen ihren Truppen anrückten, um Syracus zu belagern, das damals eine der größten und feſteſten Städte in der Welt war, ſo begonnte Hiero zu überlegen, daß, wenn er ferner bei ſeinem Bündniſſe mit den Carthaginienſern bliebe, dieſes ihm den Untergang zuziehen müßte, weil doch der Krieg, aller Wahrſcheinlichkeit nach, für die Römer glücklich ausfallen würde. Er ſchickte dem-

nach an die Conſuls Geſandte, mit Vorſchlägen zu einem Vergleiche. Das Erbieten ward von den Römern willig angenommen, vornämlich deshalben, weil ſie dadurch ihrer Armee die Verſorgung mit Lebensmitteln verſichern konnten. Es ward alſo ein Vertrag auf folgende Bedingungen errichtet: die Römer ſollten den Hiero unter die Zahl ihrer Freunde und Bundsgenoſſen aufnehmen, und ſein Gebiete vor allen und jeden Feindſeligkeiten ſchützen; Hiero dagegen ſollte die gemachten Kriegsgefangenen unentgeltlich losgeben, und der Republik 100, oder nach dem Eutropius 200 Talente an Silber a) erlegen. b) Dieſer Vergleich ward anfangs nur als ein Stillſtand auf vierzehn Tage geſchloſſen; die Bedingungen aber wurden auf beiden Seiten ſo getreulich beobachtet, daß er ſolange fortdauerte, als Hiero lebte. c)

Sei-

a) Weſſeling. ad Diodor. Ecl. XXIII, 5.

b) Polyb. I, 16. Diodor. Ecl. XXIII, 5. Zonaras Annal. VIII, 8. et 9. Oroſ. Hiſt. IV, 7 Eutrop. Hiſt. Rom. II, 18. 19. Allein Polyb iſt der Hauptſchriftſteller, und leztere verdienen kaum eine Anführung, als wo ſie Lücken ausfüllen.

c) Wo der leztere Umſtand hergenommen ſey, wiſſen wir nicht, Polyb I, 16. redet von einem völligen Friedensſchluſſe. Diodor. Ecl. XXIII, 5. fügt hinzu: „auf funfzehn Jahre.“ Ebender

Seine glückliche Regierung.

Von nun an ſah Hiero in ſeinem Gebiete weiter keine Feindſeligkeiten, und nahm an dem gegenwärtigen Kriege keinen andern Antheil, als daß er von Zeit zu Zeit ſeinen Bundsgenoſſen, den Römern, Lebensmittel zuführte, die denn auch gegen ſeine Großmuth erkenntlich waren, und ſein Gebiete vor den Einfällen der Carthaginienſer beſchützten. Er lebte nach ſeiner Thronbeſteigung über funfzig Jahre; und indem das ganze Land um ihn her durch die grauſamen Kriege verwüſtet ward, welche die zwo mächtigſten Republiken in der Welt mit einander führten, genoß er ſamt ſeinem Volke die Annehmlichkeiten des Friedens und völlige Ruhe.

Er ſorgt für die Wohlfahrt ſeines Volks. Er befördert den Ackerbau.

Obgleich Hiero die Freundſchaft der Römer mit größter Aufrichtigkeit ſuchte, ſtand er doch nach dem Schluſſe des erſten puni-

 ſchen

der Friedensſchluß wurde das folgende Jahr durch die Lex Atilia beſtätigt, ſ. Pighii Annal. Rom. ad. V. C. 490.

ſchen Kriegs, (v. Chr. G. 241. J. d. W. 3763. Olymp. 134, 4. nach Erb. Roms. 513.) als die Carthaginienſer, welche ganz Sicilien hatten räumen müſſen, in einen gefährlichen einheimiſchen Krieg wider ihre eignen Miethtruppen verwickelt waren, dieſer Republik in ihrer äußerſten Noth ſehr gütig bei. d) Während des Friedens zwiſchen dem erſten und zweiten puniſchen Kriege, der gegen fünf und zwanzig Jahre dauerte, wandte Hiero alle ſeine Sorge darauf, ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Vor ſeiner Regierung war der Staat zwiſchen den Bürgern und Soldaten in zwo Parteien zertheilt geweſen, woraus unzähliges Unheil entſtanden war. Doch Hiero rottete durch ſein kluges und unparteiiſches Verhalten allen Samen der Mißhelligkeit gänzlich aus, ſo daß während einer Regierung von funfzig Jahren weder Empörung noch Auflauf entſtand, und ſich in der Stadt und unter der Armee nicht die geringſte Unruhe hervorthat. Seine vornehmſte Sorge war, den Ackerbau zu befördern, den er für das zuverläßigſte Mittel anſah, Uiberfluß unter ſeinem Volke auszubreiten. Er hielt es der kö-

d) Polyb. I, 83.

königlichen Würde nicht für unanſtändig, ſich auf dieſe Kunſt zu legen; und ſchrieb ſogar davon ein Buch, deſſen Verluſt ſehr zu bedauern iſt. Da des Landes vornehmſter Reichthum in Getreide beſtand, wovon der zehnte Theil an den König entrichtet ward, traf Hiero in dieſem Stücke ſolcherweiſe und billige Einrichtungen, daß ſie eine Art von Grundgeſetz für das Land wurden, und nicht nur unter ſeiner Regierung, ſondern auch alle die folgende Zeit über beobachtet wurden. e)

Seine ſtandhafte Zuneigung gegen Rom.

Unter dem zweiten puniſchen Kriege gab Hiero merkliche Beweiſe ſeiner Neigung für die Römer. Sobald er hörte, daß Hannibal (v. Chr. G. 218. J. d. W. 3786. Olymp. 140, 3. n. Erb. Roms 536.) in Italien eingerückt wäre, ſegelte er mit ſeiner Flotte nach Meſſana, und verſicherte den Conſul Tiberius Sempronius, ſo alt er auch wäre, würde er doch, wenn es die Römer für nöthig befänden, an der Spitze ſeiner Truppen hinüber nach Italien gehen, um ihnen Bei-

e) Lex Hieronica ap. Cicer. III. Verr. 6.

Beiſtand zu leiſten. Er verſorgte des Conſuls Armee auf eigne Koſten mit Getreide und Kleidung, kam aber nicht aus Sicilien weg, weil Sempron ſich erklärte, es wäre nicht nöthig, daß er ihnen in Perſon zu Hilfe zöge. f)

Des Hiero aufrichtige Neigung für die Römer zeigte ſich um ſo viel deutlicher, nachdem ſie (v. Chr. G. 217. J. d. W. 3787. Olymp. 140, 4. n. Erb. Roms 537.) zum drittenmale vom Hannibal geſchlagen, und von vielen ihrer Bundsgenoſſen waren verlaſſen worden. Er ſchickte eine Flotte mit Lebensmitteln in den Hafen von Oſtia, und da die Abgeſandten, welche das Geſchenk brachten, in den Senat geführt wurden, ſagten ſie ihm: „ihr getreuer Bundsge-„noſſe, Hiero, überſchickte ihnen hier ei-„ne Siegsgöttin von maſſivem Golde, am „Gewichte ungefähr 300 Pfund; er hoff-„te, ſie würden dies als eine günſtige „Vorbedeutung und ein Unterpfand ſeiner „Wünſche für ihre Glückſeligkeit anneh-„men; zugleich hätte er 300,000 Maß „Weizen und 200,000 Maß Gerſte ge-„ſchickt, und wenn die Römer mehr nö-„thig

f) das erſtere beim Liv. XXI, 50.

„ thig hätten, wollte er deſſen ſo viel, als „ ſie nur verlangten, an die von ihnen an„ gewiesnen Oerter bringen laſſen; da er „ wüßte, daß ſie unter ihrer Armee keine „ Fremde annehmen, ohne nur als leicht„ bewaffnete Truppen, ſo hätte er ihnen „ deshalben blos 1000 Schützen und „ Schleuderer geſchickt.“ Zugleich gab Hiero den Römern den Rath, dem Feinde in Afrika zu ſchaffen zu machen; dadurch würden die Carthaginienſer abgehalten werden, dem Hannibal Hilfsvölker zu ſchicken. Die Römer, von der Neigung gerührt, die der gute König Hiero gegen ſie blicken ließ, dankten ihm für ſeine Geſchenke und ſeinen Rath in einem ſehr freundſchaftlichen Briefe. Alles Korn und die Gerſte auf den Schiffen nebſt den Schleuderern und Schützen ſchickten ſie an die Conſuls. Sie ſchickten auch dem T. Otacilius, der die Truppen in Sicilien anführte, eine Verſtärkung von fünf und zwanzig fünfruderigen Galeeren, und ihm ward, des Hiero Rathe zu folge, Vollmacht ertheilt, den Krieg, wenn er es für dienlich befände, nach Afrika zu verſetzen. g)

Hie=

g] Liv. XXII, 37.

Hiero urtheilte ſehr klüglich, es wäre itzt nöthig, alles zu wagen, um der gegenwärtigen Uiberlegenheit der Carthaginienſer Einhalt zu thun, weil auf den Fall Roms ſogleich der Untergang von Syracus folgen würde. Valerius Maximus h) lobt die edelmüthige und wohl ausgeſonnene Freigebigkeit des Hiero, der den Römern nicht ſchlechthin 300 Pfund Gold anbot, weil ihm ihre zärtliche Bedenklichkeit wohl bekammt war, ſondern es in der Geſtalt einer Siegsgöttin ſchickte, die ſie wegen der guten Bedeutung, welche ſie zu haben ſchien, nicht ausſchlagen konnten.

Seine Freigebigkeit gegen die Rhodier.

Seine Großmuth war nicht blos auf die Römer eingeſchränkt. Er ſchickte (v. Chr. G. 229. J. d. W. 3775. Olymp. 137, 4.) den Rhodiern 100 Talente, nebſt andern reichen Geſchenken, nachdem das große Erdbeben ihre Inſel verwüſtet, und den berufnen Koloß umgeſtürzt hatte. Uiberdieß ließ er auf dem Markte zu Rhodus zwo Bildſäulen aufrichten, welche das Volk zu Syra-

h) lib. IV. c. 8. ext. 1.

racus vorſtellten, wie es eine Krone auf den Kopf der Rhodier ſetzte. Nicht anders, ſagt Polybius, als ob Hiero, nachdem er dem Volke prächtige Geſchenke gemacht hatte, ſich ihm für verbunden erachtet hätte. i)

Theocritus ſcheint zwar in einem ſeiner Hirtengedichte, das den Namen Hiero führt, k) dem Könige vorzurücken, als ob er nicht erkenntlich genug gegen die Verſe, die er zu ſeinem Lobe gemacht hatte, geweſen wäre. Aber die niedrige Art, auf welche er ihm gleichſam die Belohnung für ſeine Dichtkunſt abfordert, giebt uns Urſache zu ſchließen, daß die Beſchuldigung des Geizes mit mehrerm Rechte dem Dichter, als dem Könige, gemacht werden könne.

Seine öffentlichen Gebäude. Seine große Galeere. Seine Geſchenke an den König von Aegypten.

Obgleich Hiero gänzlich darauf umzugehen ſchien, den Frieden und die Ruhe in ſeinem Königreiche zu erhalten, ward doch von ihm das Kriegsweſen nicht verabſäumt. Ihm hatten die Syracuſer jene erſtaunlichen Kriegs-

i) Polyb. V, 88. Diodor. Ecl. XXVI, 6.

k) Idyll. XVI.

Kriegsmaſchinen zu danken, deren ſie ſich während der römiſchen Belagerung bedienten. l) Er ließ zu Syracus, unter der Aufſicht Archimeds, Palläſte, Tempel, Zeughäuſer, und viele andre öffentliche Gebäude aufführen, welche die größten Zierden dieſer prächtigen Hauptſtadt waren. Auf ſeinen Befehl wurden unzählige Schiffe zu Ausführung des Getraides gebaut, worinne der größte Reichthum der Inſel beſtand. Er ſoll, wie man ſagt, eine Galeere gebaut haben, die eins von den Wundern damaliger Zeiten war. Dieſes Schiff, das nach Archimeds Anweiſung m) verfertigt wurde, hatte zwanzig Reihen Ruderbänke über einander, und alle Bequemlichkeiten eines großen Pallaſts. Es enthielt drei geraume Verdecke oder Stockwerke, bei deren einem die Böden ausgelegt waren, und mit bunten Farben die Begebenheiten aus der Iliade vorſtellten. Die Decken, Fenſter, und alle andre Theile waren mit allerlei Verzierungen beſetzt. In dem obern Stockwerke befanden ſich ein geraumer Platz zu Leibesübungen, und Spatziergänge mit Gärten

l) Plutarch. Marcell. p. 305.

m) Athenäus ſagt blos: vom Archias aus Korinth.

ten und Pflanzen von allen Arten, in ſchö-ne Ordnung vertheilt, welche mit Waſſer begoſſen wurden, das theils durch thöner-ne, theils durch bleierne Röhren dahin ge-führt ward. Das ſchönſte Stockwerk aber war dasjenige, das der Venus gewidmet war. Die Böden davon waren mit Agat und andern Edelſteinen beſetzt, die Wände waren mit Cypreſſenholz ausgelegt, und die Fenſter mit Helfenbein, Gemälden, und kleinen Bildſäulen geſchmückt. Es befand ſich in dieſem Stockwerke eine Bibliothek, und eine Badſtube, mit drei großen Keſſeln, und einer Badewanne, die aus einem ein-zigen buntfarbigen Steine verfertigt war, und 250 Quart n) hielt. Sie ward mit Waſſer aus einem großen Waſſerbehälter verſehen, der an der Spitze des Schiffs befindlich war, und 100,000 Quart faſſen konnte. Auf allen Seiten war das Schiff mit ſchönen Gemälden geſchmückt. Es hat-te acht Thürme von gleichem Ebenmaße, deren jeder beſtändig durch vier junge Leute in völliger Rüſtung und zween Schützen be-wacht ward. Rund um dieſe Thürme gien-gen

n) fünf Metreten, μετρητας, ein Gallon zu vier Quarten.

gen Bruſtwehren, von da aus man auf die feindlichen Schiffe, wenn ſie ſich näherten, Steine werfen konnte. An der Seite des Schiffs war eine vom Archimed verfertigte Maſchine befeſtigt, die einen dreihundertpfündigen Stein und einen achtzehn Fuß laugen Pfeil 125 Fuß weit ſchießen konnte Obſchon der Raum dieſes Schiffs überaus tief war, konnte ihn doch blos ein einziger Mann mit einer Maſchine von Archimeds Erfindung in kurzer Zeit von dem Waſſer reinigen. Hiero reichte einem athenienſiſchen Dichter o) der einige Verſe auf ſein prächtiges Schiff gemacht hatte, 6000 Scheffel p) Waizen zur Belohnung. Er ſchenkte nachgehends das Schiff dem ägyptiſchen Könige Ptolomäus; und da um dieſe Zeit in Aegypten große Theuerung war, ſchickte er ihm zugleich eine Flotte Transportſchiffe mit 300,000 Maß Getreide, 10,000 großen irdenen Krügen voll Salzfiſche, 20,000 Zentnern eingeſalzenes Fleiſch, und einem unermeßlichen Vorrathe anderer Lebensmittel. pp)

Sein

o) Archimelus. Das Epigramm ſteht beim Athenäus p. 209. Unſerm Urtheile nach iſt es zu theuer bezahlt worden.

p) tauſend Medimnen.

pp) Athenaeus V. c. 10. 11. p. 206. ſqq. aus dem Moſchion.

Sein Tod.

Als die Römer, (v. Chr. G. 216. J. d. W. 3788. Olymp. 141, 1. n. Erb. Roms 538.) nach der Schlacht bei Cannä, worinne ſie auf das Haupt geſchlagen wurden, ihre ſiciliſchen Bundsverwandten eingebüßt hatten, landeten die Carthaginienſer mit einer großen Anzahl Truppen in Sicilien, und richteten in dem ſyracuſiſchen Gebiete ſchreckliche Verwüſtung an. q) Dennoch konnte nichts des Königs Beſtändigkeit erſchüttern. Sein größter Kummer war, zu ſehen, daß einige ſogar von ſeiner eignen Familie carthaginienſiſch geſinnt waren. Sein Sohn Gelon, der die Nereis, des Pyrrhus Tochter, geheirathet hatte, r) verachtete ſeines Vaters heilſamen Rath, betrachtete die Römer ſo als ob ſie bereits von Hannibaln überwunden wären, und erklärte ſich öffentlich für die Carthaginienſer. Er hatte bereits den gemeinen Mann bewaffnet, und wiegelte alle ſyracuſiſche Bundsgenoſſen auf, ſich zu ihm zu ſchlagen. Allein ſeine Anſchläge wurden durch

 ſei-

q) Liv. XII, 56.
r) S. Valeſ. not. ad Exc. Diodor. XXVI. p. 568. ed. Weſſ.

ſeinen unvermutheten Tod unterbrochen, der ſo ſehr zur gelegnen Zeit einfiel, daß man ſogar ſeinen Vater in den Verdacht zog, er habe darum gewußt. s) Hiero ſelbſt ſtarb bald darauf (v. Chr. G. 215. J. d. W. 3789. Olymp. 141, 2. n. Erb. Roms 539.) im neunzigſten Jahre ſeines Alters, und vierundfunfzigſten ſeiner Regierung. Er ward von ſeinen Unterthanen ſehr bedauert, und nicht weniger von den Römern, die an ihm einen überaus ſtandhaften Freund einbüßten.

Der gute alte König, dem die Glückſeligkeit ſeines Volks mehr am Herzen lag, als die Vergrößerung ſeiner Familie, hatte einige Zeit vor ſeinem Tode den Anſchlag gefaßt, die Monarchie abzuſchaffen, und den Syracuſern ihre vorige Freiheit wiederzugeben. Seine einzigen Erben waren ſein Enkel Hieronymus, der Sohn Gelons, und zwo Töchter, Demarata t) und Heraclea; die erſtere war an Andranodor, die letztere an Zoippus, zween der größten Herren des Reichs, vermählt. Hieronymus war noch nicht funfzehn Jahre alt, und Heraclea, die einen Gemahl von republikani-
ſchen

s) Liv. XXIV, 20 §. 10. ſq.
t) ſyracuſiſch, Damarata.

ſchen Grundſätzen hatte, kam ſelten nach Hofe, und gab ſich eben keine Mühe, ihrem Vater ſeinen Entſchluß auszureden. Da aber Demarata und ihr Gemahl beide ſehr ehrgeizig waren, hörte ſie nicht auf in den König zu dringen, er möchte doch nicht ſeinen Enkel einer Krone berauben, die ihm vermöge des Erbrechts zukäme. Der alte neunzigjährige Mann, der den Liebkoſungen, Thränen und Bitten einer Tochter nicht widerſtehen konnte, ſetzte zuletzt ein Teſtament auf, und vermachte die Krone ſeinem Enkel. Um die Unfälle, die er beſorgte, ſo viel als möglich zu verhüten, ſetzte er ihm funfzehn Vormünder, die ſeinen Rath ausmachen ſollten; und erſuchte ſie auf ſeinem Todebette ernſtlich, ſie ſollten niemals von dem Bündniſſe mit den Römern abtreten, ſie ſollten dem jungen Prinzen eine Enthaltſamkeit von Pracht und Ehrgeiz beibringen, und ſeinem Gemüthe ebendieſelben Grundſätze einprägen, nach denen er ſelbſt während ſeiner ganzen Regierung gehandelt hätte.

Ihm folgt Hieronymus.

Des Königs Teſtament ward ſogleich nach ſeinem Tode in einer allgemeinen Verſamm-

lung verleſen. Es gefiel nur wenigen, welche der Hof auf ſeine Seite gebracht, und liſtigerweiſe unter die Verſammlung hin und wieder vertheilt hatte, um ihren Beifall durch Freudengeſchrei zu bezeugen. Jedoch hatte niemand Muth genug, Einwendungen dawider zu machen; alſo brach die Verſammlung auf, ohne daß jemand das Teſtament öffentlich angenommen, oder ihm widerſprochen hätte. Andranodor, da er keinen Widerſtand ſah, glaubte nun, der junge Prinz ſey ſicher auf dem Throne befeſtigt, und ergriff in kurzem ſolche Maßregeln, die ſeine ehrgeizigen Abſichten deutlich verriethen. Unter dem Vorwande, der junge Prinz ſey nun in einem Alter, da er die Herrſchaft ſelbſt übernehmen könnte, ſchaffte er alle die andern Vormünder weg, und zog dadurch gewiſſermaßen ſelbſt die oberſte Gewalt an ſich, indem Hieronymus gänzlich unter ſeiner Aufſicht ſtand. u)

Seine Grauſamkeit und laſterhafte Gemüthsart.

Der neue König ſchien Vergnügen daran zu finden, des Volks Betrübniß über des Hie-

u] Liv. XXIV, 4.

Hiero Verluſt zu vermehren. Anſtatt ſeinen Unterthanen zu allen Zeiten freien Zutritt zu ſich zu verſtatten, und für Abſtellung ihrer Beſchwerden zu ſorgen, gab er niemals anders als mit einer verächtlichen Mine Verhör, und begleitete oft ſeine Verweigerungen mit bittern Spöttereien. Er bediente ſich wieder des Purpurkleids und der königlichen Binde, und erſchien öffentlich niemals anders, als in einem Wagen, den weiße Pferde zogen, und von einer Leibwache umringt. Seine Vormünder konnten nur mit Mühe vor ihn kommen. Er hieng allen Arten von Uippigkeit nach, und hatte keine andern Vertrauten, als die Unterhändler ſeiner Wollüſte. Seine Grauſamkeit gab ſelbſt des Agathocles ſeiner nichts nach, und ſchien in ihm alles Gefühl der Menſchlichkeit erſtickt zu haben. Sowohl das Volk als der Adel ward durch ſein Verfahren äußerſt aufgebracht. Einige ſeiner Vormünder entleibten ſogar ſich ſelbſt, damit ſie nicht die Laſter ihres Mündels ſehen möchten, und andre entfernten ſich freiwillig aus ihrem Vaterlande. v)

v] Daß in dieſen Beſchuldigungen viel Uibertriebenes ſey, bemerkt ſchon Polyb. Exc. Valeſ. ex lib. VII, pr.

Verſchiedne Partheyen am Hofe zum Vortheile der Römer und Carthaginienſer.

Es blieben blos drei angeſehene Männer am Hofe; nämlich des Hiero beide Schwiegerſöhne, und Thraſo, mit dem Zunamen Karcharus. w) Der letztere war zwar ein ächter Hofmann, der ſich bereitwillig zu allen Neigungen des Fürſten verſtand, zugleich aber ein verſchlagner Staatsmann, der beſſer als irgend ein andrer den wahren Vortheil ſeines Herrn einſah. Er war ein eifriger Vertheidiger der Römer; die zween andern aber, die ſie bereits für beſiegt hielten, erklärten ſich öffentlich für die Carthaginienſer, und brachten den König auf ihre Seite. Ein trauriger Zufall ſchien ihn zu beſtimmen, zu dem ſchlimmſten Entſchluſſe zu greifen. Ein Mann von geringer Herkunft, Soſis, der den König von ſeiner Kindheit an bedient hatte, entdeckte eine Verſchwörung wider ihn, konnte aber keinen von den Mitſchuldigen angeben, ausgenommen den Theodotus. Dieſer ward alſo auf die Folter gebracht, damit er das Verſtändniß verrathen ſollte. Theodotus, als er auf der Folter lag, geſtand das Verbre-

w] nach dem Athenäus VI. c. 13. p. 251.

brechen in Anſehung ſeiner ſelbſt; anſtatt aber ſeine Mitſchuldigen zu nennen, verklagte er, wiewohl unſchuldigerweiſe, alle des Königs beſte Freunde, und gab beſonders den Thraſo als das Oberhaupt der ganzen Unternehmung an. Er beharrte bis auf den letzten Odem bei der Klage wider die Unſchuldigen, und die andern Mitverſchwornen verließen ſich ſo ſehr auf ſeine Verſchwiegenheit, daß während aller der Zeit, da er im Gefängniſſe lag, und gemartert wurde, keiner derſelben ſich verſteckte, noch aus der Stadt entwich. Sein Zeugniß ward alſo geglaubt, und alles das Anſehen, das Thraſo am Hofe hatte, konnte ihm nicht das Leben retten, x)

Der König will ein Bündniß mit den Carthaginienſern ſchließen. Er nimmt die römiſchen Geſandten verächtlich an.

Nach des Thraſo Tode erklärte der König ſich öffentlich für die Carthaginienſer, und ſchickte Geſandte an ihren Feldherren in Italien. Hannibal nahm ſie mit großer Freudenbezeugung an, und ſchickte gleichfalls Geſandte an Hieronymus. Der römi-

 ſche

x) Liv. XXIV, 5.

ſche Prätor in Sicilien, Claudius Pulcher, ſchöpfte über die Ankunft der carthaginienſiſchen Geſandten Verdacht, und ſchickte ſogleich Abgeordnete nach Syracus, um das mit dem Hiero getroffne Bündniß zu erneuern. Allein ſchon vor ihrer Ankunft hatten die Carthaginienſer dem Hieronymus ſolche hohe Begriffe von Hannibals Siegen beigebracht, daß er beſchloſſen hatte, eine Geſandtſchaft nach Carthago zu ſchicken. Als die römiſchen Abgeordneten zum Verhör gelaſſen wurden, erklärten ſie im Anfange ihres Vortrags die Urſache ihrer Ankunft. Hieronymus, der von Natur ſpöttiſcher Gemüthsart war, unterbrach ſie mit dieſen Worten: „ich will euch nur eine „Frage vorlegen; wer hat bei Cannä den „Sieg erhalten, ihr oder die Carthagi„nienſer? man hat mir ſo viele Wunder„dinge von dieſer Schlacht erzählt, daß „ich gern die nähern Umſtände davon wiſ„ſen möchte.“ Die Römer, ob ſie gleich dieſer beißende Vorwurf verdroß, antworteten blos ſo viel, wenn es ihm gefiele, ernſthaft zu ſeyn, wollten ſie ſich ein zweites Verhör ausbitten. Dieſes erhielten ſie wenige Tage darauf, da ſie ihn denn mit einer ſtolzen Mine anredeten, und ihm den Rath gaben, er möchte nicht zu eilig

ſeine Bündniſſe verwechſeln, damit er nicht etwa in kurzem Gelegenheit bekäme, ſein Verfahren zu bereuen. Der König antwortete darauf mit einer trotzigen Stimme: „ ja, ich glaube in der That, es geſchah „ aus bloßer Freundſchaft, daß die Rö- „ mer, als ein falches Gerücht von mei- „ nes Großvaters Tode gieng, mit ihrer „ Flotte bei Syracus erſchienen. Wollten „ ſie ſich damals meines Gebietes bemäch- „ tigen, oder es beſchützen? „ die Abgeſandten bemühten ſich, ihn zu verſichern, es wäre in der aufrichtigen Abſicht geſchehen, ihm Hilfe zu leiſten. Er aber antwortete darauf mit einer höhniſchen Mine: „ weil ihr eure Schiffe nach dem Winde „ ſteuern konntet, ſo erlaubt mir nun auch „ meinerſeits, daß ich mir den Wind zu „ Nutze mache. Er geht itzt nach Cartha- „ go, und dahin iſt meine Fahrt gerich- „ tet.“ Darauf begaben ſich die Abgeordneten weg, und von der Zeit an betrachtete Rom den König von Syracus als ſeinen Feind. y)

Er

y] Liv. XXIV, 6. Polyb. Exc. Legat. n. I.

Bald hernach ſchloß Hieronymus mit den Carthaginienſern einen Vertrag auf folgende Bedingungen: die Carthaginienſer ſollten dem Hieronymus mit einer Flotte und Landarmee beiſtehen, und nachdem ſie zuſammen die Römer aus der Inſel vertrieben hätten, ſollte ſie zwiſchen ihnen in gleiche Theile vertheilt werden. Zween der carthaginienſiſchen Abgeordneten, die zwar aus Carthago gebürtig, aber der Abſtammung nach Syracuſer waren, ſtellten dem Könige vor, wie nachtheilig ihm der zweite Artikel werden könnte, überredeten ihn, ſein Recht auf Sicilien ſey unſtreitig, und vermochten ihn dahin, daß er eine zweite Geſandtſchaft nach Carthago ſchickte. Seine Geſandten drangen nunmehr auf ſein Recht, das er auf die ganze Inſel hätte, und ſchlugen blos ein Bündniß vor, daß man einander gegenſeitig beiſtehen wollte, worein die Carthaginienſer willigten. Die Hälfte von Sicilien war um dieſe Zeit in den Händen der Römer, indem der carthaginienſiſche Theil der Inſel beim Schluſſe des erſten puniſchen Kriegs an ſie übergeben worden war; ſie waren daher wirklich den Syracuſern furchtbar. Jedoch Hieronymus, als ſie abermals

mals mit ihm in Bündniß zu treten ſuch-
ten, gab dieſe unhöfliche und beleidigende
Antwort: „Die Römer mögen erſt alle das
„Gold, die Geſchenke und das Getraide her-
„ausgeben, das ſie von meinem Großva-
„ter herausgelockt haben, und mögen dar-
„ein willigen, daß der Fluß Himera zwi-
„ſchen uns beiden zur gemeinſchaftlichen
„Grenzſcheidung dienen ſoll; alsdenn will
„ich die alten Verträge mit ihnen er-
„neuern.“ z)

Die Römer fangen Feindſeligkeiten wider Syracus an. Hieronymus wird umgebracht. v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790. Olymp. 141, 3. n. Erb. Roms 540.

Da der römiſche Prätor den König un-
beweglich fand, fieng er a) die Feindſelig-
keiten im ſyracuſiſchen Gebiete an. Hiero-
nymus verſammelte ungefähr 15,000 Mann,
zog nach Leontini, wo er ſein Hauptquar-
tier aufſchlug, und ſchickte von da 2000
Mann ab, um einige römiſche Beſatzun-
gen zu vertreiben. Mittlerweile ergriffen
die Verſchwornen, deren Namen Theodo-
tus mitten unter der Marter verſchwiegen
hat,

z) Polyb. ibid. Liv. ibid.

a) nur vom Hieronymus wiſſen wir es. Livius XXIV, 7.

hatte, eine Gelegenheit, den König auf der Straße zu Leontini zu ermorden. Als die Armee, die außerhalb der Stadt lag, ſeinen Tod vernahm, rufte ſie aus, man müßte die Meuchelmörder alle ſeinem Schatten aufopfern. Allein der ſüße Name Freiheit, mit dem die Verſchwornen die Stadt und das Lager erfüllten, beſänftigte in kurzem ihren Unwillen.

Sobald der König todt war, eilten zween der Verſchwornen, Soſis und Theodotus, nach Syracus, um den Anſchlägen Andranodors und andrer von des Königs Partei zuvorzukommen. Jedoch Andranodor, der bereits vor ihrer Ankunft des Königs Tod erfahren hatte, bemächtigte ſich der Zitadelle, und der Inſel Ortygia, und füllte ſie mit Soldaten an. Einige Schriftſteller b) ſind der Meinung, der römiſche Prätor Claudius wäre an der Verſchwörung wider den König nicht ganz unſchuldig geweſen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo ermangelte er nicht, dem Senate zu Rom von allem, was vorgegangen war, Bericht zu erſtatten, und die nöthigen Anſtalten zur Sicherheit ſeiner Provinz zu treffen. c)

Neue

b) kein alter, ſo viel wir wiſſen.
c) Livius XXIV, 7.

Neue Unruhen zu Syracus

Als die zween Verſchwornen in das Viertheil der Stadt, welches Tyche hieß, gegen Sonnenuntergang gekommen waren, zeigten ſie dem Volke des Königs Hauptbinde und blutige Kleider, und nachdem ſie einen großen Haufen um ſich verſammelt hatten, beſtellten ſie die Bürger nach Achradina, das gleichſam im Mittelpunkte der Stadt lag, um daſelbſt die nöthigen Anſchläge zur Wiedererlangung ihrer Freiheit zu faſſen. Da die ganze Stadt ſich für die Verſchwornen erklärte, ſah man an allen Orten Lichter angezündet, die Bürger bewaffneten ſich in größter Eil, und beſetzten alle Zugänge zu der Zitadelle. Andranodor wollte ſich der öffentlichen Kornböden bemächtigen; allein die Soldaten, die er zu dem Ende abgeſchickt hatte, empörten ſich wider ihn, und überlieferten ſie der Stadtobrigkeit.

Andranodor unterwirft ſich dem Senate.

Den folgenden Morgen drängten ſich alle Bürger nach Achradina, wo ſich der Senat zum erſtenmale ſeit des Hiero Tode verſammelt hatte. Polyän, ein vornehmer Bürger, redete das Volk mit großer Freimüthigkeit und Mäßigung an, und rieth ihnen,

nen, ſich nicht zu übereilt in bürgerliche Unruhen einzulaſſen, ſondern den Andranodor zu erſuchen, daß er die Zitadelle der Obrigkeit übergeben möchte. Es wurden demnach Abgeordnete an ihn geſchickt, mit denen er in Unterredung trat; und da er die Gefahr und Schwierigkeit ſeines Unternehmens erwog, war er geneigt, ihre Forderung einzugehen. Allein ſeine Gemahlin Demarata zog ihn bei Seite, und hielt ihm ein Sprichwort des Tyrannen Dionys vor: „man müſſe nicht eher einen Thron verlaſ„ſen, bis daß man mit Gewalt herunter „gezogen würde.“ Sie rieth ihm daher, um Bedenkzeit anzuhalten, mittlerweile zu verſuchen, ob er die Truppen zu Leontini dadurch gewinnen könnte, daß er ihnen die Hälfte von des Königs Schätzen verſpräche. Andranodor, dem die Ausführung dieſes Raths unmöglich ſchien, hielt für das dienlichſte, ſich zu ergeben. Er öffnete alſo den folgenden Morgen die Thore von Ortygia, erſchien auf dem Markte zu Achradina, wo das Volk verſammmelt war, und beſtieg die Rednerbühne. Er entſchuldigte ſeine Verzögerung durch die Beſorgniß, worinnen er anfangs geweſen wäre, in die an dem Tyrannen verübte Strafe mit verwickelt zu werden; und erklärte ſich, er wäre itzt ge-

kommen, um ſein Leben und Vermögen in die Hände des Senats zu überliefern. Die ganze Stadt gerieth darüber in Freude, und der übrige Tag ward mit Luſtbarkeiten und Dankſagungen an die Götter für eine ſo glückliche Veränderung zugebracht. d)

Den Morgen darauf wurden die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen, welche den Staat beherrſchen ſollten, vom Volke gewählt. Sie ernannten dazu den Andranodor ſamt den vornehmſten der Verſchwornen, darunter zween, Soſipater e) und Diomenes, ſich zu Leontini der Kriegskaſſe bemächtigt, und ſie nach Syracus bringen laſſen, wo man Kämmerer ernannte, die auf alle Güter des verſtorbenen Königs Acht haben mußten. Die Syracuſer, zum Zeichen, daß ſie ihre Freiheit völlig wieder erlangt hätten, ließen die Mauer zwiſchen Achradina und Ortygia niederreißen, welches der Aufenthalt ihrer Könige geweſen war.

Die carthaginienſiſchen Abgeſandten begehren Erlaubniß, ſich wegzubegeben. Sie errichten eine Verſchwörung.

Hippocrates und Epicydes, zween Unterhändler Hannibals, welche Hieronymus über ſei-

d) Livius XXIV, 21. 22.
e) Sopater.

ſeine Truppen geſetzt hatte, waren anfangs bemüht geweſen, des Königs Tod zu verbergen. Als ſie das aber unmöglich fanden, und von den Truppen verlaſſen wurden, kamen ſie nach Syracus. Da ſie hier fanden, daß ihnen das Volk nicht länger günſtig war, hielten ſie um Erlaubniß an, daß ſie nach Italien zurückgehen dürften, und daß man ihnen eine Bedeckung zugeben möchte, damit ſie nicht den Römern in die Hände fielen. Da die obrigkeitlichen Perſonen zu ſäumig waren, die Zeit ihrer Abreiſe zu beſtimmen, fanden ſie Mittel, eine Partei wider den Senat zu Syracus und wider Rom zu errichten, und die Soldaten zur Empörung aufzuwiegeln, indem ſie ihnen ſagten, der Senat wollte den Staat den Römern übergeben, und das gemeine Beſte ſeinen ehrgeizigen Abſichten aufopfern. Dem Andranodor waren ihre geheimen Zuſammenkünfte, die ſie in ihrer Wohnung anſtellten, nicht unbekannt; denn er ward beſtändig von ſeiner ehrſüchtigen Gemahlin angefriſcht, die Monarchie wieder einzuführen, und ſich auf den Thron zu ſetzen.

Sie wird dem Senate entdeckt.

Indem er mit Themiſt, der des verſtorbnen Königs Schweſter geheirathet hatte, zu Rathe gieng, ward er von ihm zu dem Anſchlage aufgemuntert, die höchſte Gewalt an ſich zu reißen, und Themiſt verſprach ihm willig ſeinen Beiſtand. Ihre Verſchwörung aber ward bald darauf durch Themiſts Unvorſichtigkeit verrathen, der das Geheimniß einem ſeiner Vertrauten, dem Ariſto, offenbarte. Dieſer entdeckte die Verſchwörung den vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen oder Prätors, welche blos auf ſein Zeugniß beſchloſſen, dem Andranador und Themiſt das Leben zu nehmen, und der Wache Befehl gaben, ſie beim Eintritte in das Rathhaus anzufallen. Sie wurden dem zu folge, als ſie in den Senat gehen wollten, umgebracht. Darüber fielen die andern Rathsherren in große Beſtürzung. Doch die Prätors führten den Ariſto in die Verſammlung, der die Anſchläge der Verſchwornen völlig entdeckte. Er ſagte ihnen, die iberiſchen und afrikaniſchen Miethtruppen hätten die Werkzeuge des vorgehabten Entſchluſſes abgeben, und zu Ermordung der vornehmſten Bürger zu Syracus, deren Güter ihnen

zur Belohnung verſprochen waren, helfen ſollen.

Es werden alle vom königlichen Hauſe zum Tode verurtheilt. Epicydes und Hippocrates werden zu Prätors gewählt.

Da indeſſen das gemeine Volk nicht wußte, aus welcher Urſach zween angeſehene Bürger unvermutheterweiſe waren umgebracht worden, drohte es, die ihnen zugefügte Gewaltthätigkeit zu rächen. Jedoch Sopater hielt auf des Senats Befehl eine Rede an das Volk, eröffnete ihnen die Anſchläge der Verſchwornen, und erhitzte ihre Gemüther ſo ſehr, daß ſie ausruften, es dürfte niemand von der königlichen Familie am Leben bleiben. Sobald das Volk dieſes grauſame Urtheil gefällt hatte, befahlen die Prätors, die vielmehr des Pöbels Wut hätten zurückhalten ſollen, daß es vollzogen würde. Nachdem Demarata und Harmonia umgebracht waren, giengen die Nachrichter in das Haus der Heraclea, der Gemahlin des Zoippus, der damals bei einer Geſandtſchaft am ägyptiſchen Hofe abweſend war. Während ſeines Aufenthaltes daſelbſt führte Heraclea ein eingezognes Leben, beſchäfftigte ſich gänzlich mit der Erziehung ihrer zwo jungen Töchtern, und hatte nicht den

ge-

geringſten Antheil an der Verſchwörung. Sie ſtellte den Nachrichtern ihre Unſchuld vor, und bat, man möchte ſie zu ihrem Gemahle verweiſen. Allein dieſe kehrten ſich nicht an ihre Bitten, ſondern machten ſie vor den Augen ihrer Töchter nieder, und richteten hernach auch ſie hin, indem ſie von dem Blute ihrer Mutter überſtrömt waren. Kaum waren ſie getödtet, ſo kam ein Befehl von dem Volke, daß die Hinrichtung eingeſtellt werden ſollte. Als ſie hörten, daß die zwo unſchuldigen Prinzeſſinnen bereits umgebracht waren, ſchrieen ſie mit größtem Zorne über die Obrigkeit, welche ſo fertig geweſen war, das grauſame Urtheil zu vollſtrecken, ohne ihnen Zeit zu laſſen, die Ungerechtigkeit deſſelben zu erwägen. Das Mitleiden mit der unglücklichen Heraclea verminderte in großer Maße den Haß des Volks gegen die Partei des Königs, ſo daß die zween Abgeſandten Hannibals, die von Herkunft Syracuſer waren, ſo viel über den unbeſtändigen Pöbel vermochten, daß ſie, anſtatt aus Sicilien zu gehen, bei der nächſten Wahl an Themiſts und Andronodors Stelle zu Prätors ernannt wurden f)

f) Livius XXIV, 23-27.

Die Syracuſer bewerben ſich um ein Bündniß mit den Römern.

Alle dieſe Zwiſtigkeiten wurden von Hannibaln genährt, in der Hoffnung, er würde dadurch ſowohl ſeine Eroberungen in Italien ſicher ſtellen, als auch der Republik Carthago Gelegenheit verſchaffen, ihr altes Gebiete in Sicilien wieder zu erlangen, das itzt in dem Beſitze der Römer, und von ihnen, unter der Regierung zweener Prätors, in zwo Provinzen getheilt war. Da vermuthlich die Carthaginienſer eine zahlreiche Armee aus Afrika dahin ſchicken würden, ſo befahlen die Römer dem Marcell, ſeine Armee von Nola aus in Sicilien überzuſetzen, und den beiden Prätors, Appius Claudius und Cornelius Lentulus, beizuſtehen. Der größte Theil der ſyracuſiſchen Prätors war noch immer geneigt, ein gutes Verſtändniß mit Rom zu unterhalten, und ſchickte Abgeordnete an den Claudius, um die alten Verträge zwiſchen den zwo Republiken zu erneuern. Claudius brachte mit ihnen nichts zum Schluſſe, ſondern verwies die Sache an den Conſul Marcell, der, als er nach ſeiner Ankunft ihre Vorſchläge vernahm, und ſeiner Republik vortheilhaft fand,

zu

zu Beſtätigung des Vertrags eine Geſandtſchaft nach Syracus abfertigte.

Sie werden von Hippocrates und Epicydes daran gehindert.

Die römiſchen Abgeſandten fanden den Zuſtand der Sachen ſehr verändert; denn Hannibals Abgeordnete hatten ſorgfältig das Gerüchte ausgeſtreut, es ließe ſich eine carthaginienſiſche Flotte bei dem Vorgebirge Pachynum ſehen, und machten dadurch den Feinden Roms neuen Muth. Außer andern Ränken, eine Abneigung vor den Römern zu erwecken, gaben noch Hippocrates und Epicydes durch die Miethtruppen und römiſchen Uiberläufer zu verſtehen, Syracus ſollte den Römern übergeben werden; dies wäre der Anſchlag der Prätors, welche von den Römern erkauft wären. Einige Schiffe des Otacilius, welche nahe an Syracus kamen, bekräftigten dieſen Argwohn, und das Volk griff, auf des Hippocrates und Epicydes Anſtiften, zu den Waffen, um der vermeinten Landung der Römer abzuwehren.

Hippocrates fängt Feindſeligkeiten wider die Römer an. Hippocrates und Epicydes werden von den Leontinern zu Feldherren erwählt.

Bei dieſer Verwirrung befanden die verſtändigſten unter den Prätors für dienlich, eine Verſammlung des Volks zu berufen. Es entſtanden hitzige Streitigkeiten; endlich aber wurden die Gemüther durch eine Rede in etwas beſänftigt, die Apollonides, eines der vornehmſten Rathsglieder hielt, der ſie eifrig zur Eintracht ermahnte, und ihnen den Rath gab, ſich für die Römer zu erklären. Das Volk ward durch ſeine Rede ſehr gerührt, und befahl, daß eine gewiſſe Anzahl Kriegsbediente zugleich mit den Prätors und angeſehenſten Mitgliedern des Senats über ſeinen Vorſchlag zu Rathe geyen ſollte. Da dieſe Verſammlung alſo entſchied, Syracus hätte keine billige Urſache, mit Rom zu brechen, ſo ward der Ausſpruch gethan, es ſollte der mit den Römern geſchloßne Friede fortdauren, und zu deſſen Erneurung eine Geſandtſchaft an den Marcell abgefertigt werden. Allein der Conſul wollte das Bündniß nicht annehmen, wofern nicht Leontini, und die andern Städte, die den Königen unterworfen geweſen waren, mit in den Vergleich eingeſchloſſen wür-

würden. Wenige Tage darauf ſuchten die Leontiner, die von ihren Nachbarn angegriffen wurden, bei den Syracuſern um Beiſtand an, welche dies für eine günſtige Gelegenheit hielten, ihre Stadt von einer unruhigen und unbändigen Schaar Volks zu befreien, daher ſie denn ihre Bitte willig gewährten, und den Hippocrates an der Spitze der Miethtruppen und römiſchen Ueberläufer, 4000 Mann an der Zahl, dahin ſchickten. Hippocrates war ernſtlich darauf bedacht, ein Mißverſtändniß zwiſchen Rom und Syracus zu veranlaſſen, und ließ es nicht blos dabei bewenden, die Leontiner wider ihre Feinde zu beſchützen, ſondern that auch Streifereien in die römiſche Provinz, und verwüſtete das römiſche Gebiete. Appius Claudius, der des Hippocrates Beleidigungen nicht vertragen konnte, verlegte ſeine Truppen hin und wieder an die Grenze ſeiner Provinz, mit dem Befehle, ſich dem ſyracuſiſchen Prätor zu widerſetzen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Das war es eben, was Hippocrates haben wollte. Er ſtellte ſich alſo, als ob die Römer gekommen wären ihn anzugreifen, fiel einen von Claudius abgeſchickten Haufen Volks an, und hieb ihn gänzlich nieder. Marcell, als er von dieſem Verfahren Nachricht erhielt,

ſtellte den Syracuſern vor, wenn ſie anders Friede mit Rom haben wollten, müßten ſie den Hippocrates und Epicydes verweiſen. Die Syracuſer bezeugten ſich ſehr willfährig gegen des Conſuls Erſuchen, und gaben Befehl, daß Epicydes eingezogen würde. Allein er flüchtete zu ſeinem Amtsgehilfen nach Leontini, und beide zuſammen wandten ihre äußerſten Bemühungen an, Uneinigkeit zwiſchen den Leontinern und Syracuſern zu ſtiften. Leontini, das vormals unabhängig geweſen war, ward nunmehro geneigt, das Joch der Syracuſer abzuwerfen. Da des Epicydes Reden nach der Leontiner Geſchmacke waren, erklärten ſie ihn und den Hippocrates zu ihren Feldherren; und als die Syracuſer an ſie ſchickten, ſich über die wider die Römer angefangnen Feindſeligkeiten beſchwerten, und verlangteu, daß Hippocrates und Epicydes aus Sicilien vertrieben würden, erhielten ſie blos dieſe ſtolze Antwort: die Republik Leontini hätte der Republik Syracus nicht die Macht gegeben, ſie in ihr Bündniß mit den Römern einzuſchlieſſen.

Die Syracuſer wollen dem Marcell beiſtehen. Er nimt Leontini ein. Hippocrates und Epicydes werden von der ſyracuſiſchen Armee in Schutz genommen.

Die Syracuſer erſuchten nunmehr den Marcell, die Leontiner anzugreifen, und erboten ſich ſogar, ihm beizuſtehen, mit der Bedingung, daß die Stadt, wenn ſie erobert wäre, wieder der Republik Syracus unterworfen ſeyn ſollte. Marcell nahm Leontini mit Sturm weg, noch ehe die Syracuſer zu ihm ſtießen. Allein Hippocrates und Epicydes flüchteten in die Zitadelle, verließen ſie darauf des Nachts, und wandten ſich nach Herbeſſus, unfern von dem ſyracuſiſchen Gebiete. Da ſie hörten, daß 8000 Syracuſer auszögen, um ſich mit Marcell zu verbinden, ſchickten ſie einige von ihrer Partei unter ſie, welche vorgaben, ſie wären dem allgemeinen Blutbade zu Leontini entgangen; die Römer hätten die Stadt bis auf den Grund abgebrannt, und alle Einwohner niedergehauen. Nun hatte zwar wirklich Marcell 2000 römiſche Uiberläufer, die er darinne fand, enthaupten laſſen, hatte aber den Einwohnern ſowohl als den Miethtruppen mit ſeiner gewöhnlichen Leutſeligkeit begegnet. Doch das falſche Gerücht machte auf die ſyracuſiſchen Truppen ei-

einen ſolchen Eindruck, daß ihre Befehls-haber ſie nicht dahin bringen konnten, weiter zu gehen. Bald darauf, als ſie den ihnen geſpielten Betrug entdeckten, beſchloſſen ſie, ſich zu rächen, und richteten ihren Zug nach Herbeſſus, wohin Hippocrates und Epicydes geflüchtet hatten. Dieſe zween Oberhäupter der carthaginienſiſchen Partei ergriffen einen verzweifelten Entſchluß, ihren Zufluchtsort zu verlaſſen, und ſich der Willkühr der Soldaten zu überliefern. Zum Glücke für ſie trug es ſich zu, daß ſich an der Spitze der ſyracuſiſchen Armee eine Schaar Cretenſer befand, die den Carthaginienſern ſehr geneigt waren. Dieſe Cretenſer hatten vormals unter den Römern gedient, waren aber in der Schlacht bei dem Thraſymen zu Gefangnen gemacht, von Hannibaln wohl gehalten, und ohne Löſegeld nach ihrer Heimath geſchickt worden. Hippocrates und Epicydes kamen als Supplikanten mit Oelzweigen zu den Cretenſern; dieſe nahmen ſie ſogleich in ihren Schutz, und als die Feldherren befahlen, die Gefangnen in Ketten zu legen, weigerten ſie ſich einmüthig, ihnen zu gehorchen. g)

Da

g) Livius XXIV, 27-31.

Da nunmehr Hippocrates und Epicydes in Sicherheit waren, erſannen ſie zu Beförderung des carthaginienſiſchen Vortheils eine Liſt, die des Hannibals ſelbſt würdig geweſen wäre. Sie ſchrieben einen erdichteten Brief im Namen der zween ſyracuſiſchen Feldherren an den Marcell, der alſo lautete: „Soſis und Dinomenes entbieten dem „Conſul Marcell ihren Gruß. Wir haben „mit großer Freude vernommen, daß du „alle Leontiner, beſonders die Miethtrup„pen, haſt niederhauen laſſen. Unſre „Republik wird niemals zur Ruhe kommen, „ſo lange noch einer von dieſen Fremdlin„gen unter uns iſt. Kehre nunmehr dei„ne Waffen wider Megara, und befreie „Syracus von den Söldnern, die unter „uns dienen.“ Als dieſer Brief vorſätzlicherweiſe aufgefangen, und den Soldaten vorgeleſen wurde, griffen ſie ſogleich zu den Waffen, und würden ihre Feldherren angefallen haben, wenn ſie ſich nicht mit der Flucht nach Syracus gerettet hätten, wohin ihnen aber die Verläumdung nachfolgte; denn Hippocrates und Epicydes hatten einen der Soldaten beſtochen, die in Leontini während der Belagerung geweſen waren, und ſchickten ihn nach Syracus, wo er als ein Augenzeuge von Marcells vorgeblicher

Grau-

Grauſamkeit vieles zu erzählen wußte. Nachdem er ſeinen Bericht vor dem Senate eidlich bekräftig hatte, wurden die meiſten Syracuſer ſo argwöhniſch, daß ſie die Stadtthöre verſchließen ließen, und vor den Römern als vor Feinden bewachten, deren Habſucht und Grauſamkeit nichts verſchonen könnte.

Sie dringen durch Uiberfall zu Syracus ein.

Mittlerweile hatten Hippocrates und Epicydes ſich zu Anführern der Armee aufgeworfen, und ſie ſo ſehr wider ihre Feldherren aufgebracht, daß ſie die wenigen Syracuſer, die ſich noch unter ihr befanden, niedermachen wollte. Da aber die zween Carthaginienſer erwogen, daß die Ermordung dieſer unſchuldigen Leute die Syracuſer nur wider ſie erbittern würde, thaten ſie der Wut der Miethtruppen Einhalt. Bald darauf kamen ſie vor Syracus an, und bewogen einen von den Befehlshabern der Wache, ihnen ein Thor zu öffnen, indem ſie ſich erklärten, ihre einzige Abſicht wäre, die Stadt wider die Römer zu vertheidigen. Ein Theil der Armee war bereits eingezogen, ſo eilten die ſyracuſiſchen Prätors zu dem Thore, und befahleu, daß es geſchloſ-

ſen

ſen würde. Da aber die Soldaten von auſſen und der Pöbel von innen ſich mit einander verſtanden, konnten die wenigen ſyracuſiſchen Truppen, die damals unter dem Gewehre ſtanden, nicht verhindern, daß die ganze Armee nicht eindrang, und ſich des Viertheils der Stadt, welches Tyche hieß, bemächtigte. Bald darauf eroberten ſie Achradina, und machten alle die Prätors nieder, da ſie daſelbſt fanden, ausgenommen den Soſis, der unter dem Gedränge davon kam, und in das römiſche Lager flüchtete.

Sie werden zu Prätors ernannt.

Solchergeſtalt wurden die zween Anhänger von Carthago Herren von Syracus, und herrſchten darinne auf eben ſo eigenmächtige und gebieteriſche Art, als irgendein Tyrann vor ihnen. Da ſie vorausſahen, Marcell würde in kurzem die Stadt belagern, ſo verabſäumten ſie nichts, was nöthig war, um ſie in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und vermochten den blinden Pöbel dahin, ſie als die einzigen Prätors zu erwählen, und dadurch die oberſte Gewalt, die ſie ſich angemaßt hatten, zu beſtätigen. h)

Mar-

h) Livius XXIV, 31. 32.

Bald darauf belagerte Marcell Syracus. Der römiſche Prätor Claudius ſuchte noch immer einen gütlichen Vergleich zu bewirken; es ſchlug ihm aber fehl, denn die Syracuſer nahmen eine von den Galeeren weg, die den Geſandten zur Bedeckung dienten. Doch der Conſul ſchickte von ſeinem Lager aus eine zweite Geſandtſchaft in die Stadt. Die ſyracuſiſchen Prätors, die nicht gern die römiſchen Geſandten in die Stadt laſſen wollten, kamen mit einem zahlreichen Gefolge heraus ihnen entgegen. Die Römer erklärten ſich, wofern die Syracuſer geſchehen ließen, daß die obrigkeitlichen Perſonen, die ihre Zuflucht in das römiſche Lager genommen hätten, zurück in die Stadt kehren, und darine ruhig leben könnten, wofern ſie die Urheber des neulichen Blutbads in die Hände des Conſuls auslieferten, und der Stadt ihre alte Freiheit wiedergäben, würde Marcell ſich nicht der Waffen gegen ſie bedienen; wofern ſie aber dieſe billigen Forderungen nicht eingiengen, würde er genöthigt ſeyn, mit ihnen als Feind zu verfahren. Epicydes gab darauf mit vielem Stolze zur Antwort; wenn ſie Willens wären, Syracus zu belagern, ſollten ſie bald

ſinne werden, daß es zwiſchen dieſer Stadt und Leontini einen Unterſchied gäbe; von ihren Forderungen aber würde keine zugeſtanden. i)

Archimed vertheidigt Syracus durch ſeine wunderbaren Maſchinen.

Marcell beſchloß demnach, den Ort zu Waſſer und Lande zu belagern; und da er ihn mit Gewalt zu bezwingen hoffte, gab er Befehl zu einem Generalſturme. Da die Stadt zwei und zwanzig engliſche Meilen im Umfange hielt, hoffte Marcell bei einer ſo weitläuftigen Mauer irgend einen ſchwachen Ort zu finden, und ließ rund um dieſelbe her mancherlei Arten von Maſchinen aufrichten; allein zu ſeinem großen Erſtaunen fand er durch die vortreffliche Kunſt eines einzigen Mannes alle Plätze gleich gut vertheidigt. Dies war der berühmte Archimed, der, auf Erſuchen des Königs Hiero, mit welchem er verwandt war, ſolche Kriegsmäſchinen gebaut hatte, welche die Anſtalten der Römer gänzlich fruchtlos machten. Hippocrates und Epicydes, welche einſahen,

i) Livius ibid. c. 33.

hen, wie nöthig ihnen ſowohl die Maſchinen als der Erfinder bei ſo verfänglichen Umſtänden werden könnten, vermochten dieſen großen Mathematiker dahin, die Vertheidigung ſeiner Vaterſtadt zu übernehmen; und blos ſeinem großen Geiſte war es zuzuſchreiben, daß die Stadt ſich beinah drei Jahre lang wider die äußerſten Bemühungen einer Armee hielt, die einen Conſul zum Feldherrn hatte. k)

Die Römer ſind genöthigt, ſich mit Verluſt zurückzuziehen.

Die römiſche Flotte beſtand aus ſechzig fünfruderigen Galeeren, außer noch einer weit größern Anzahl andrer Schiffe. Um die Belagerten von den Wällen zu vertreiben, erfand Marcell eine fürchterliche Maſchine, welche Sambuca, von ihrer Aehnlichkeit mit einem muſikaliſchen Inſtrumente gleichen Namens, genannt wurde. Sie war auf acht Galeeren von verſchiedentlicher Länge gebaut, die an der Seite zuſammen befeſtigt waren, und einen einzigen großen Körper ausmachten, der blos durch die Ruder der

k) Livius XXIV, 34. Polyb. Exc. VIII, 5. Plutarch. in Marcello p. 305. 306.

der zwo äußerſten Galeeren fortgetrieben ward. Auf dieſe Galeeren ward die Maſchine geſetzt, die höher als die höchſten Thürme der Stadt gieng, und oben auf der Spitze einen ebnen Platz hatte, der vorn und an jeder Seite mit Bruſtwehren bedeckt war. Indem ſich dieſe Maſchine während des Generalſturms langſam der Mauer näherte, warf Archimed von einer ſeiner Maſchinen einen großen Stein, der, nach dem Plutarch, l) 1250 Pfund wog, hernach einen zweiten, und gleich darauf einen dritten. Alle drei trafen die Sambuca, und zerſchmetterten nicht nur ihr Gerüſte, ſondern ſprengten auch die Galeeren aus einander, ſo daß

m) in Marcello p. 306. δεκαταλαντος λιθος. Es zweifeln einige, nicht ohne Grund, an dieſem Berichte Plutarchs, und fallen dem Polybius bei, der die durch Archimeds Maſchinen geworfnen Steine nur für zehnpfündige ausgiebt. Allein ſo wäre wiederum die ihnen zugeſchriebene Wirkung zu groß. Es haben daher einige aus dem Suidas, Pollux und Feſtus gefolgert, das ſicilſche Talent habe beinahe 10 Pfund gehalten, und haben daraus geſchloſſen, Archimeds Steine hätten 100 Pfund, nämlich 10 Talente, gewogen. D. Verf. Polyb redet von nichts anders als auch zehn Talenten VIII, 6. p. 106. extr. Ed. Vindob. Die Stellen des Suidas und der übrigen dienen nichts zur Sache; ſie reden von dem Münztalent, ſ. Polux IX. ſegm. 87. et ibi Intpp.

ſie mit fürchterlichem Geräuſche umſtürzte. Zugleich ſchoſſen verſchiedne andre Maſchinen, welche die Römer nicht ſehen konnten, ohne Unterlaß auf ihre Schiffe, und überhäuften ſie mit einer Menge von Steinen, Balken und Stangen mit eiſernen Spitzen; ſo daß Marcell genöthigt war, mit aller möglichen Eil ſich zurückzuziehen, und auch ſeinen Landtruppen Befehl zum Rückzuge zu geben; denn ihre Glieder waren getrennt, und ſie waren in die äußerſte Unordnung durch die Steine und Wurfſpieße gebracht, welche mit ſolchem Geräuſch und ſolcher Geſchwindigkeit durch ſie hin flogen, daß ſie ihnen allen Muth benahmen, und alles vor ſich her zertrümmerten. m)

Die Römer ließen ſich durch dieſen unvermutheten Unfall nicht niederſchlagen, ſondern brachten den Tag darauf ihre Flotte ganz dichte unter die Mauern, in Hoffnung, der Feind könnte ihnen daſelbſt nichts an-

ha-

m) Liv. XXIV, 34. Polyb. Exc. VIII, 5. 6. 7. Plutarch. in Marcello p. 306. Von Archimeds Maſchine iſt nachzuſehen die Schrift vom Verhalten eines Feldherrn, wenn er belagert wird, in Vet. Mathematicor. Opp. p. 326. ſqq. und von der Sambuca Athenäus von den Maſchinen in ebender Sammlung S. 9.

haben. Allein Archimeds hatte Maſchinen fertig gemacht, die ſich für alle Arten von Weite ſchickten, und gab ihnen nunmehr eine neue Lage von Pfeilen und Wurfſpießen, die ihnen ſenkrecht auf den Kopf fielen, und ſie zur eiligen Entfernung nöthigten. Als ſie weiter in die See gekommen waren, traf ſie eine neue Lage von Wurfſpießen, und zugleich wurden durch Steine von unermeßlichem Gewichte die meiſten ihrer Galeeren unbrauchbar gemacht oder zerſchmettert. Was aber den Römern bei dem Angriffe zur See am beſchwerlichſten fiel, war eine Art von Rabe, mit eiſernen Klauen, an eine lange Kette befeſtigt, die durch einen Hebebaum niedergelaſſen ward. Vermittelſt dieſer Maſchine, welche die Galeeren auf verſchiedentliche Art faſſen konnte, zogen die Belagerten ſie zuweilen wider das Ufer, und zerſtießen ſie an den Felſen, die unter der Mauer hervorragten. Zuweilen hoben ſie die Schiffe in die Luft, drehten ſie mit unglaublicher Geſchwindigkeit herum, und ließſen ſie wieder in die See fallen, wo ſie ſamt allem, was darinne war, zu Grunde giengen. n)

n) Polyb. VIII, 7. Livius XXIV, 34. 10.

Die Römer gerathen in Furcht.

Bei dem zweiten Sturme litten die Landtruppen nicht weniger, als die Flotte. Als die ganze Armee ſich geſtellt hatte, wurden die letzten Linien ſowohl als die erſten mit einer Menge Wurfſpieße und Kieſelſteine überſchüttet, dawider ſie ſich unmöglich vertheidigen konnten. Ihre Sturmdächer und bedeckten Gallerien wurden zerſchlagen, und wenn ein tapferer Soldat es wagte, der Mauer nahe zu kommen, wurden eiſerne Haken herunter gelaſſen, die ihn bei den Kleidern oder irgendeinem Theile des Leibes faßten, und in die Luft zogen, ſo daß ihm hernach der Fall den Kopf zerſchmetterte. Alſo trieb ein einziger Mann blos durch Stärke ſeines Genies zwo römiſche Armeen zurück, ohne daß er ſelbſt nöthig hatte, das Schwert zu ziehen. Die Römer geriethen ſo ſehr in Furcht, daß, wenn ſie nur auf der Mauer ein kleines Seil oder ein Stück Holz anſichtig wurden, ſie ſogleich die Flucht ergriffen, und ausruften, Archimed würde ſie hier mit einer ſeiner ſchrecklichen Maſchinen angreifen. o)

Die

o) Ebendieſ. daſ.

Die Belagerung wird in eine Sperrung verwandelt. Himilco kömmt mit einer ſtarken Flotte und Armee in Sicilien an. Hippocrates wird von Marcell geſchlagen.

Da Marcell und Claudius ihre Truppen ſo verzagt ſahen, und keine Oeffnung in der Mauer machen konnten, verwandelten ſie die Belagerung in eine Sperrung, und Marcell zog mittlerweile mit dem dritten Theile ſeiner Armee ab, um die Städte, die ſich wider die Römer empört hatten, zum Gehorſame zu bringen. Elorum und Herbeſſus ergaben ſich ohne Gegenwehr, und erhielten von dem Uiberwinder gütliche Begegnung; aber Megara, das eine Belagerung ausgehalten hatte, ward erobert und auf den Grund geſchleift. Nachdem der Conſul viele Städte ohne Widerſtand bezwungen hatte, lief Himilco mit einer zahlreichen von Carthago abgeſchickten Flotte in den Hafen zu Heraclea Minoa ein, und ſetzte 20,000 Mann zu Fuß, 3000 Reuter, und zwölf Elephanten an das Land. Kurz nach ſeiner Ankunft nahm er den Römern wieder Agrigent nebſt verſchiednen andern Städten ab, welche Marcell kürzlich erobert hatte. Darüber faßte die ſyracuſiſche Beſatzung wieder Hoffnung, und trug großes Verlangen, ſich mit ihm zu verbinden. Dem zu folge drang Hip-

pocrates des Nachts mit 10,000 Mann zu Fuß und 500 Reutern durch die römiſchen Verſchanzungen, und rückte nach Acrillä, einer kleinen Stadt ſüdwärts von Syracus. Mittlerweile kam Marcell mit ſeiner Armee vor Syracus zurück, und indem er bei Acrillä anlangte, fand er die Syracuſer beſchäfftigt, ihr Lager zu befeſtigen. Er griff ſie, indem ſie keinen Feind erwarteten, an, noch ehe ſie Zeit hatten, ſich in Ordnung zu ſtellen, und hieb 8000 von ihnen nieder. Hippocrates nahm mit der Reuterei und einem kleinen Haufen Fußvolks die Flucht nach Acrä, einer kleinen Stadt, vier und zwanzig Meilen weit von Syracus, Marcell aber rückte vor die Hauptſtadt, und ſchloß ſie enger als vorher ein.

Verſchiedne Städte empörten ſich wider die Römer.

Da die zwo ſtreitenden Republiken entſchloſſen waren, ihre äußerſten Bemühungen in Sicilien anzuwenden, erhielten ſowohl die auf der Inſel befindlichen Carthaginienſer als Römer Verſtärkungen. Bomilcar kam zu Syracus mit einer Flotte von 50 Segeln an, und ungefähr zu gleicher Zeit landete eine römiſche Legion zu Panormus, zog längs an der Küſte hin, und ſtieß in kur-

kurzem zu der Hauptarmee. Als Bomilcar hörte, daß die römiſche Flotte, welche ſtärker als die ſeinige war, anrückte, um ihn anzugreifen, gieng er gerades Weges nach Carthago zurück. Himilco, zu dem Hippocrates geſtoßen war, gieng auf das römiſche Lager vor Syracus los. Da er aber den Marcell zu keiner Schlacht bringen konnte, zog er durch das Land, und nahm den Römern verſchiedne Städte ab. Murgantia verrieth ihm die römiſche Beſatzung; desgleichen empörten ſich verſchiedne andere Städte, und giengen zu ihm über, nachdem ſie die römiſchen Beſatzungen niedergemacht hatten.

Pinarius macht die Einwohner von Enna nieder.

Die Einwohner von Enna gedachten auf gleiche Weiſe zu verfahren; allein die Wachſamkeit des römiſchen Befehlshabers Pinarius kam ihnen zuvor, indem er Tag und Nacht einen Theil der Beſatzung im Gewehre ſtehen ließ. Sie verſammelten ſich alſo auf eine rebelliſche Art, und forderten ihm die Schlüſſel ihrer Stadt ab. Pinarius hielt mittlerweile in der Zitadelle eine Rede an die Beſatzung, entdeckte ihr der Ennäer Vorhaben, und rieth ihr, zu Rettung ihres eig-

nen Lebens, auf das von ihm gegebne Zeichen, alle Bürger ohne Verſchonen niederzumachen. Er erſchien darauf in der Verſammlung; und da das Volk ſchlechterdings auf der Auslieferung der Schlüſſel beſtand, und Gewalt zu gebrauchen drohte, ſprang er auf, gab das Zeichen, und griff ſogleich den unbewaffneten Haufen an. In einem Augenblicke wurden der Boden und die Sitze der Schaubühne mit Blute bedeckt, und eben ſo viele wurden auf der Flucht erdrückt, als ihrer durch das Schwert umkamen. Das Blutvergießen auf den Straßen war nicht weniger ſchrecklich, und überall lagen die Todten und Verwundeten haufenweiſe. Es ward niemand verſchont; die Stadt ward ſo behandelt, als ob ſie mit Sturm übergegangen wäre, und ward den Soldaten zur Plünderung preis gegeben. Die Römer entſchuldigten ihr Verfahren dadurch, daß ſie (es läßt ſich fragen, mit welchem Grunde) ſagten, ſie wären blos denen zuvorgekommen, welche geſonnen geweſen wären, mit ihnen eben alſo umzugehen. Da die Stadt Enna der Ceres und ihrer Tochter Proſerpine heilig war, wurden die Sicilier über die Erlegung der Ennäer ſehr entrüſtet, und empörten ſich immer häufiger.

Es wird zu Syracus ein Verſtändniß zum Behuf der Römer errichtet. Die Verſchwornen werden hingerichtet.

Bald hernach legte Marcell ſeine Truppen zu Leon, ungefähr zwo Meilen nordwärts von Syracus, in die Winterquartiere, und ſchickte den Appius Claudius nach Rom, damit er ſich dort um das Conſulat bewerben könnte. p) Bei erfolgender Wahl wurden Qu. Fabius Maximius und Tib. Sempronius Gracchus zu Conſuls, Marcell aber zum Proconſul in Sicilien ernannt. Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791. Olymp. 141, 4. n. Erb. Roms 541.) q) war Marcell unſchlüſſig, was er zu thun hätte. Einige ſeiner Befehlshaber riethen ihm, den Himilco in Agrigent anzugreifen, und andre, zu ſeinen Laufgräben vor Syracus zurückzukehren. Der Proconſul ſah voraus, es würde ihm unmöglich ſeyn, die Stadt mit Gewalt zu be=

p) Livius XXIV, 35-39.

q) Im Livius iſt nicht genau bemerkt, welcher Theil der Erzählung von der Belagerung eigentlich in dies Jahr fällt. Er erzählt das, was folgt, unter dem folgenden Jahre, Lib. XXV, 23. dies Jahr müßte alſo gar nichts vorgefallen ſeyn.

bezwingen, ſolange ſie vom Archimed vertheidigt würde, noch auch durch Hunger, ſolange ſie von der carthaginienſiſchen Flotte, die weit zahlreicher als vorher zurückgekommen war, mit Lebensmitteln verſorgt würde. Er hielt demnach für das dienlichſte, zu verſuchen, ob er ſie durch ein geheimes Verſtändniß des Orts bemächtigen könnte. Er entdeckte ſeinen Anſchlag den Syracuſern, die in ſein Lager geflüchtet hatten, und bevollmächtigte ſie, ihren Landsleuten das Leben und die Freiheit anzubieten, wofern ſie ſich an die Römer ergeben wollten. Es ward ein vertrauter Sklave als ein Uiberläufer nach Syracus geſchickt, der ſein Geſchäffte ſo wohl ausrichtete, daß er über achtzig angeſehene Perſonen dahin brachte, an dem Verſtändniſſe Theil zu nehmen. Ehe ſie aber ihr Vorhaben ausführen konnten, wurden die Namen der Verſchwornen dem Epicydes entdeckt, welcher ſie hinrichten ließ. r)

Mar-

r) Livius XXV, 23.

Marcell beſchließt, einen Generalſturm zu thun. Er nimt Epipolä. ein. Er erobert Tyche. Er ſucht die Syracuſer in der Güte zu gewinnen.

Marcell begonnte nun daran zu verzweifeln, die Stadt einzubekommen, als ein unverſehener Zufall ſeine Hoffnung vom neuen belebte. Er nahm den Damipp, einen Lacedämonier, gefangen, den Epicydes (v. Chr. G. 212. J. d. W. 3792. Olymp. 142, 1. n. Erb. R. 542.) abgeſchickt hatte, bei dem macedoniſchen Könige Philipp um Beiſtand anzuhalten. Da Epicydes großes Verlangen trug, dem Gefangnen zur Freiheit zu verhelfen, ward man einig, zu dem Ende an einem Orte bei Syracus, welcher Portus Trogiliorum hieß, Unterredungen deshalben anzuſtellen. Indem die Abgeordneten hin und wieder giengen, betrachtete ein römiſcher Soldat die Mauer in der Nähe, zählte die Steine, die, wie er ſah, alle von gleicher Breite waren, und machte daraus den Schluß, die Mauer könnte auf Leitern von einer mäßigen Höhe erſtiegen werden. Als Marcell von dieſer Entdeckung Nachricht erhielt, nahm er den Ort ſelbſt in Augenſchein, und ſann darauf, wie er die Schildwachen der Belagerten überfallen könnte. Indem kam ein Uiberläufer, und meldete ihm, die Syracuſer würden an einem

nem gewiſſen Tage das Feſt der Diane zu begehen anfangen, das drei Tage lang währte, und Epicydes wäre, aus Mangel an anderm Vorrathe, Willens, eine große Menge Wein unter das Volk und die Soldaten auszutheilen. Auf dieſe Nachricht beſchloß Marcell, einen Generalſturm in einer Nacht während des Feſtes vorzunehmen, und den Angriff alsdenn zu thun, wenn die Bürger und Soldaten, nachdem ſie reichlich getrunken hätten, im erſten Schlafe lägen. Die Römer rückten ſtillſchweigend an die Mauer, legten ihre Leitern an, und bemächtigten ſich eines Thurms unfern von dem Portus Trogiliorum, wobei, ohne daß man es inne ward, ein ganzer Haufe von 100 auserleſenen Leuten in die Stadt drang. Da auch verſchiedne andre Haufen an andern Orten die Mauer erſtiegen, und eine Schaar Volks eines der Thore von Hexapylum einhieb, drangen die Römer in großer Anzahl hinein, und bemächtigten ſich des Theils der Stadt, der Epipolä hieß, und gewiſſermaſſen das Fünftheil der Stadt, zugleich aber mit den übrigen vier Theilen von einer gemeinſchaftlichen Mauer umgeben war. Die Römer machten die ganze Nacht über ein fürchterliches Geräuſch mit Trompeten, um dem Feinde ein Schrecken einzujagen. Ob-

gleich

gleich der Schall nicht durch die ganze groſ- ſe Stadt gehört ward, reichte er doch weit genug, um ganz Tyche munter zu machen, und dieſes Viertheil in die äußerſte Beſtür- zung zu verſetzen. Marcell wartete bis auf Tages Anbruch, riß darauf den prächtigen Eingang von ſechs Thoren nieder, der He- xapylum genannt ward, und rückte mit ſei- ner in Schlachtordnung geſtellten Armee in Tyche ein. Als Epicydes, der an dem äuſ- ſerſten Ende der Inſel Ortygia im Quar- tiere lag, Nachricht erhielt, die Feinde hät- ten Epipolä und Tyche weggenommen, zog er an der Spitze einer zahlreichen Schaar Miethtruppen durch Achradina, in der Ab- ſicht, die Römer von ihren Poſten zu ver- treiben. Als er aber zu ſeiner großen Ver- wunderung ganz Epipolä voll römiſcher Sol- daten ſah, zog er ſich nach einem leichten Scharmützel nach Achradina zurück, um dem Volke die Furcht zu benehmen, und ei- nem Auflaufe zuvorzukommen. Marcell be- trachtete von einer Anhöhe die Schönheit und Weite dieſer großen und prächtigen Haupt- ſtadt, die nunmehr dem Anſehen nach von ihm erobert werden würde, und ſoll dabei, wie geſagt wird, aus Mitleiden mit dem Unglücke der Einwohner Thränen vergoſſen

ha-

haben. s) Da er von Natur geneigt war, gelinde Mittel anzuwenden, erſuchte er die ſyracuſiſchen Edelleute von ſeiner Partei, ihren Landsleuten zuzureden, daß ſie ſich freiwillig ergäben, um die Plünderung der Stadt zu verhüten. Allein die Syracuſer wollten keinen Vorſchlägen Gehör geben, obſchon die Römer bereits einen beträchtlichen Theil der Stadt inne hatten.

Die Carthaginienſer greifen die Römer an.

Da Achradina von römiſchen Uiberläufern beſetzt war, kehrte Marcell ſeine Waffen gegen die Zitadelle von Epipolä, Euryalus, genannt, die auf einer Anhöhe in einiger Entfernung von der See lag. Er ſchlug ſein Lager zwiſchen Neapolis und Tyche, und erlaubte ſeinen Soldaten, dieſe beiden Städte zu plündern, unterſagte ihnen aber bei Lebensſtrafe, die Einwohner zu tödten, oder auf einige weiſe zu mißhandeln, und ſtellte ſogar in alle Zugänge Wachen aus, um auf die Vollſtreckung ſeiner Befehle Acht zu haben. Niemals ward eine Stadt mit mehrerer Ordnung oder weniger Grauſam-

keit

s) Livius. XXV, 24. 11.

keit geplündert. Die Beute war unermeßlich; ſie reizte aber blos ihre Erwartung einer größern, wenn Achradina und Ortygia würden eingenommen werden. Bald darauf ergab ſich der Befehlshaber von Euryalus auf Vergleich, und es ward ihm erlaubt, mit allen ſeinen Truppen auszuziehen, und zu dem Epicydes zu ſtoßen. Marcell kehrte nun alle ſeine Bemühungen wider Achradina; indem er aber dieſes Viertheil einſchloß, kamen Himilco und Hippocrates mit der carthaginienſiſchen Armee, und griffen die Römer zugleich in der Stadt und in ihrem Lager an. Obſchon Epicydes zugleich mit der Beſatzung und carthaginienſiſchen Flotte den Himilco unterſtützte, gerieth doch dieſer Angriff ſehr unglücklich, indem die Carthaginienſer genöthigt wurden, ſich mit betächtlichem Verluſte zurückzuziehen.

Die Peſt reißt zu Syracus ein.

Als darauf Marcell die Stadt immer enger einſchloß, geriethen die Syracuſer, aus Mangel an Lebensmitteln, in die äußerſte Bedrängniß, und um ihr Unglück vollſtändig zu machen, brach noch die Peſt unter ihnen aus. Die Lager des Himilco und Kris-

pinus, des Amtsgehilfen Marcells, wurden zuerſt von der Seuche angeſteckt; darauf breitete ſie ſich in Marcells Lager aus, und fieng kurz hernach an zu Achradina zu wüten; ſo daß man innerhalb und außerhalb der Stadt nichts als Todte und Sterbende erblickte. Tag und Nacht hörte man nichts als das Aechzen der Sterbenden, und die aufgehäuften Leichen ſtellten den Lebendigen einen traurigen Anblick vor, daß ſie jede Stunde ſich eines gleichen Schickſals verſahen. Der römiſchen Armee war die Krankheit nicht ſo ſchädlich als den Carthaginienſern, welche faſt gänzlich hingerafft wurden, indem ſelbſt Himilco und Hippocrates ſich unter den Todten befanden. Die ſiciliſchen Bundgenoſſen begaben ſich in zwo ſtarke Städte, unfern von Syracus, und warteten daſelbſt auf neue Verſtärkung von Carthago, wohin Bomilcar geſegelt war. Alſo ward Marcell von einer zahlreichen Armee befreit, die ihn eben ſo enge belagert hatte, als er die Syracuſer. t)

t] Livius XXV, 23-26.

Bomilkar kömmt mit einer ſtarken Flotte nach Sicilien. Er geht nach Afrika zurück, ohne einen Verſuch zum Entſatze zu thun.

Die Carthaginienſer rüſteten in großer Eil 130 Galeeren und 200 Transportſchiffe aus, die ſie unter Bomilcarn nach Sicilien ſchickten. Die Zeitung von ſeiner Ankunft machte vom neuen den Syracuſern ein Herz, und ſchlug dagegen den Römern den Muth nieder. Da aber Bomilkar einige Tage abgehalten ward, um das Vorgebirge Pachynum herumzukommen, ſetzte Marcell ſeine Flotte in Bereitſchaft, in der Abſicht, die carthaginienſiſche, wiewohl ſie ihm an der Zahl überlegen war, anzugreifen. Mittlerweile begab ſich Epicydes, welcher beſorgte, die Carthaginienſer möchten von den Römern überfallen werden, auf die Flotte, und drang in Bomilcarn, er ſollte ein Treffen wagen. Der carthaginienſiſche Admiral, obſchon ſeine Flotte weit ſtärker als die feindliche war, gieng gleichwohl ungern daran, in eine Schlacht zu willigen. Doch Epicydes brachte ihn ſo weit, daß er bis in das Angeſicht der römiſchen Flotte vorrückte. Anſtatt aber zu fechten, wandte er ſich auf einmal ſeewärts, ſteuerte nach Tarent, und ſchickte den Transportſchiffen zu Heraclea Befehl zu, nach Afrika zurückzugehen.

Da ſolchergeſtalt Epicydes in ſeiner groſsen Hoffnung betrogen ward, ſcheute er ſich, in eine Stadt zurückzukommen, die bereits zur Hälfte erobert war, und ergriff die Flucht nach Agrigent.

Die Syracuſer wollen einen Vergleich zur Ubergabe ſchließen.

Kaum hatten die Syracuſer ſeine Abreiſe, und den Rückzug der carthaginienſiſchen Flotte vernommen, ſo verſtanden ſie ſich nebſt den im Lager befindlichen Siciliern einmüthig dahin, ſich auf folgende Bedingungen zu ergeben: alles Gebiete der Könige von Syracus ſollte den Römern eingeräumt werden, und Rom ſollte den Syracuſern den Genuß ihres Vermögens und ihrer Freiheit geſtatten, und ſie nach ihren eignen Geſetzen leben laſſen. Da ſich die Befehlshaber, welche Epicydes zurückgelaſſen hatte, dieſem Vergleiche widerſetzten, ließ ſie die Obrigkeit ermorden, berufte darauf das Volk auf dem Markte zuſammen, und ſtellte ihm vor, es ſtünde nunmehr in ſeiner Gewalt, das Unglück, von dem es bedroht wäre, abzuwenden, wenn es ſeine Zuflucht zu der Gnade des Uiberwinders nehmen wollte, der ihm vortheilhafte Bedingungen antrüge.

Die-

Dieſe Rede ward mit allgemeinem Beifall aufgenommen; man wählte ſogleich neue obrigkeitliche Perſonen, von denen einige als Abgeordnete an Marcell geſchickt wurden, der ſie geneigt aufnahm, und willig war, ihre Forderung einzuräumen.

Neue Unruhen in der Stadt.

Die größte Schwierigkeit beſtand darinnen, in der Stadt Ruhe und Eintracht zu erhalten. Da ein großer Theil der Beſatzung aus römiſchen Uiberläufern beſtand, betrachteten dieſe alle Unterredungen wegen der Uibergabe als ebenſoviele Todesurtheile wider ſich ſelbſt. Da ſie die Bürger nicht abhalten konnten, den Vorſchlägen Marcells Gehör zu geben, wandten ſie ſich an die Miethtruppen, und überredeten dieſe, ſie hätten von den Römern kein Quartier zu gewarten. Die Miethtruppen wurden nunmehr von gleicher Furcht befallen, ſie ſchlugen ſich zu den Uiberläufern, beide zuſammen ergriffen die Waffen, liefen in die Häuſer der neuen Prätors, und ermordeten ſie, zerſtreuten ſich alsdenn auf alle Seiten, und hieben alle nieder, die ihnen vorkamen. Sie wählten ſechs Befehlshaber zu ihren Anführern. Als aber der Auflauf geſtillt war,

wurden die Miethtruppen überzeugt, daß ſie von den Uiberläufern wären betrogen worden. Zugleich kamen die Abgeordneten aus Marcells Lager zurück, und verſicherten ihnen, die Römer hätten wider die ausländiſchen Truppen keine Strafe beſchloſſen. u)

Marcell wird durch einen Spanier in die Stadt gelaſſen.

Bald darauf brachte Marcell einen von den ſechs neuen Anführern, Namens Mericus, aus Spanien gebürtig, auf ſeine Seite, der das gewaltthätige Verfahren ſeiner Amtsgenoſſen nicht billigte. Dieſer Befehlshaber ſetzte die Römer in Beſitz des einen Thors zu Achradina, nicht weit von dem Brunnen Arethuſa. Zugleich ließ Marcell einen verſtellten Angriff auf einen andern Theil von Achradina thun, um dahin alle auf der Inſel befindliche Truppen zu locken, und den Transportſchiffen Gelegenheit zu verſchaffen, nach Entfernung der feindlichen Soldaten einiges Kriegsvolk in die Inſel zu werfen. Der Erfolg kam mit ſeinem Wunſche überein. Er bemächtigte ſich ohne Wider=

u] Livius XXV, 26-29.

derſtand der Inſel und eines Theils von Achradina. Darauf ließ er zum Abzuge blaſen, damit nicht die Soldaten, in der Hitze des Gefechts, die königlichen Schätze plündern möchten, die das Gerüchte ſehr vergrößert hatte.

Seine Gnade gegen die Beſiegten.

Ungeachtet der Untreue der Syracuſer, und des Anlaſſes, den ſie den Römern zu großem Unwillen gegeben hatten, wollte ſich doch nunmehr Marcell nicht aller Rechte eines Uiberwinders bedienen, ſondern gab merkwürdige Beweiſe ſeiner Gnade und Leutſeligkeit. Er wollte auch ſogar nicht das Blut von Verräthern vergießen, ſondern gab Befehl, man ſollte alle römiſche Uiberläufer entkommen laſſen. Darauf berufte er eine Verſammlung, hielt eine Rede an die Syracuſer, ſchenkte ihnen das Leben, befahl ſeinem Quäſtor, die königlichen Schätze zum Nutzen der Republik in Beſitz zu nehmen, und gab die übrige Beute ſeinen Truppen preis, ohne etwas davon für ſich zu behalten. v)

v] Liv. XXV, 29-31. Plutarch, Marcell. p. 307. extr. 308.

Archimed wird von einem römiſchen Soldaten umgebracht.

Sobald die Trompeten geblaſen wurden, zerſtreuten ſich die römiſchen Soldaten durch ganz Achradina und Ortygia; und nichts entgieng ihrer Habſucht. Sie überſchritten ſogar ihre Befehle, verbanden mit dem Geize Grauſamkeit, und hieben viele Bürger nieder, unter andern den groſſen Archimed. Er hatte ſich während der Plünderung von Achradina in ſein Kabinet verſchloſſen, und war ſo vertieft in einen Beweis aus der Meßkunſt, daß weder der Tumult der Soldaten, noch das Geſchrei des Volks ſeine Aufmerkſamkeit irre machte. Indem er alſo beſchäftigt war, drang ein Soldat in ſein Gemach, und verlangte, er ſollte mit ihm vor den Marcell kommen; da er ſich deſſen weigerte, ſolange er noch nicht mit ſeiner Demonſtrazion zu Ende wäre, gerieth der Soldat in Zorn, und machte ihn nieder. w) Andre berichten, ein Soldat hätte ihm das bloſſe Schwert an die Kehle geſetzt; er hätte ihn erſucht, er möchte mit ſeiner Hand einen Augenblick inne halten, bis daß ſeine Aufgabe ausgearbeitet wäre; der Soldat aber,

w) Plutarch. ib. p. 308. E.

aber, ohne ſich an dieſe Bitte zu kehren, hätte ihn ſogleich getödtet. Wiederum erzählen andre, er hätte dem Marcell eine Schachtel voll mathematiſcher Werkzeuge bringen wollen, mit deren einigen das Auge die Größe des Sonnenkörpers hätte meſſen können, die Soldaten aber, die ihm begegneten, hätten geglaubt, es wäre Gold darinne, und hätten ihn umgebracht. x) Marcell war wegen ſeines Todes ſehr bekümmert. Da er aber nicht im Stande war, das Unglück zu vergüten, ließ er ſorgfältig ſeine Verwandten aufſuchen, verlieh ihnen große Vorzüge, und begnadigte ſie mit beſondern Vorrechten. Er ließ ſein Leichbegängniß mit großer Pracht und Feierlichkeit halten, und ſeinem Gedächtniſſe ein Denkmal unter den großen Männern, die ſich in Syracus hervorgethan hatten, aufrichten. y)

Bericht von Archimed.

Dieſer großer Mathematiker war, wie die meiſten von den Alten melden, nicht weni-

x) Plutarch. ibid.

y) Liv. XXV, 31. 9. 10. Plutarch. in Marcell. p. 309. A. Vergl. Valer. Max. *VIII*, 7. Ext. 7. Plinius VII, 37. Fabric. Bibl. Gr. lib. II. c. 22.

ger wegen ſeiner vornehmen Herkunft z) als ſeines erhabnen Verſtandes angeſehen. Nach dem Plutarch machte ſein großes Genie, daß man ihn für etwas mehr als einen bloßen Sterblichen anſah. Er übertraf, wie er ſagt, alle, die vor ihm geweſen waren, und es war kaum glaublich, daß jemand in künftigen Zeiten es ihm gleich thun würde. Er achtete auf kein Vergnügen im Leben, als auf das Studiren; und um ſeinen Fleiß nicht zu unterbrechen, verſagte er ſich oft die Nothwendigkeiten des Lebens. Er hatte blos Gefühl für geiſtige Vergnügungen, und vernachläßigte ſeine Perſon ſo ſehr, daß ſeine Freunde gewiſſermaßen genöthigt waren, ihn mit Zwang in das öffentliche Bad zu bringen, damit er nur den ſeinem Stande gemäßen Wohlſtand beobachten möchte. Aber auch da war er meiſtentheils beſchäftigt, mit dem Waſſer, worinnen er badete, a) mathematiſche Figuren an den Wänden abzureißen. Der König Hiero vermochte ihn ſo weit, ſeine erhabne Be-

z) er war mit Hiero verwandt Plutarch. ibid. p. 305. extr.

a) Dieſe Figuren dürften wohl ſehr unleſerlich geweſen ſeyn. Plutarch ſagt S. 307. E. mit dem Oele, womit man ſich im Bade beſtrich.

Betrachtungen in Ausübung zu bringen; obwohl die Vorurtheile dieſer Zeiten die Unwiſſenden bewogen, ſie als eine zu niedrige Beſchäftigung für einen großen Geiſt anzuſehen. b) Als eines Tages Archimed dem Könige die wunderbaren Wirkungen der Bewegungskräfte erklärte, ſagte er ihm, er hätte eine Maſchine erfunden, obwohl noch nicht verfertigt, wodurch er die ganze Erdkugel zu ſich ziehen könnte, wofern er nur außerhalb derſelben eine andre Kugel oder einen Platz hätte, um darauf zu ſtehen. Der König verlangte, er ſollte einen Beweis eines ſo kühnen Satzes geben, indem er eine große Laſt durch eine kleine Kraft bewegte. Archimed willigte darein, und ließ eine der ſchwerſten Galeeren im Hafen durch eine große Anzahl Menſchen ans Ufer ziehen; darauf baute er ſeine Maſchine, ſetzte ſich in einer gehörigen Entfernung von der Galeere, und zog das Schiff ohne Mühe, und ohne ſich im geringſten anzuſtrengen, zu ſich, ob es gleich ſeine völlige Ladung hatte, und voll Menſchen war. Der König,

der

b) Dieſe Reflexion gründet ſich auf eine falſche Erklärung der Stelle beim Cicero Tuſc. Qu. V, 23. wie ſchon andre bemerkt haben.

der nun von den außerordentlichen Talenten dieſes großen Mannes völlig überzeugt war, bewog ihn, ſich auf die Mechanik zu legen, und jene wunderbaren Maſchinen, deren wir bereits gedacht haben, zu bauen. c) Außer den Kriegsmaſchinen rechnete man noch unter ſeine Meiſterſtücke eine gläſerne Himmelskugel, deren Zirkellinien die Umwälzungen und verhältnißmäßigen Bewegungen der Sterne und Planeten vorſtellten. d) Cicero ſelbſt konnte nicht umhin, dem Erfinder eines ſo ſchönen Werks Gerechtigkeit zu erweiſen, und ſagte, e) wir müßten die durch Kunſt verfertigte Himmelskugel oder vielmehr kleine Welt, worinne Archimed ſo glücklich die weiſe Hand des göttlichen Baukünſtlers nachgeahmt hätte, als die Wirkung eines höhern Geiſtes betrachten. Es haben ſich einige eingebildet, Archimed hätte die römiſche Flotte durch Brennſpiegel in Brand geſteckt. Allein die Ehre dieſer Er=

c) Plutarch. ib. p. 305. extr. 306. Die Schriftſteller von den Beſchreibungen der Maſchinen ſ. in Fabricii Bibl. Gr. Vol. II. p. 551.

d) Die Stellen hievon ſ. beim Fabric. ad Sext. Empir. IX. p. 577. auch Bibl. Gr. Vol. II. p. 552.

e) I. Tuſc. Qu. 25.

Erfindung wird von andern dem Proclus zugeſchrieben, der bei der Belagerung von Konſtantinopel im 500ſten Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung die Schiffe Vitalians anzündete. f)

Auf ſein Grab ſetzte man, wie er bei ſeinem Leben anbefohlen hatte, einen Cylinder und eine Himmelskugel, anzudeuten, daß er zuerſt das Verhältniß zwiſchen denſelben erfunden hatte. g) In weniger als 140 Jahren hernach war Archimed von ſeinen Mitbürgern, ungeachtet der vorzüglichen Dienſte, die er ihnen geleiſtet hatte, ſo ſehr vergeſſen, daß ſie nicht einmal wußten, daß er zu Syracus begraben wäre. Indem Cicero Quäſtor in Sicilien war, bewog ihn ſeine Neugier, das Grab Archimeds aufzuſuchen. Allein die Syracuſer verſicherten ihm, es fände ſich bei ihnen kein ſolches Grab. Er hatte Mitleiden mit ihrer Unwiſſenheit, fuhr mit Nachforſchen fort, und entdeckte zuletzt, außerhalb des einen Stadtthors,

f) S. die vom Fabricius angeführten Biblioth. Gr. Vol. II. p. 552. u. Vol. VIII. p. 462. Die ältern Schriftſteller gedenken alle nichts davon, ſondern erſt Zonaras, Tzetzes, und ähnliche.

g) Plutarch. ibid. p. 307. F. welcher ſelbſt nachzuſehen iſt.

thors, eine Säule, faſt ganz mit Dornen überwachſen, durch welche er jedoch noch die Geſtalt einer Walze und Himmelskugel erkennen konnte. Er ließ ſogleich den Ort reinigen, und fand die Aufſchrift noch leſerlich. h)

Engyum wird von Marcell eingenommen.

Nachdem Marcell Syracus geplündert, und aller ſeiner ſchätzbaren Denkmäler beraubt hatte, die er nach Rom ſchickte, gieng er vor die Stadt Engyum, welche ſehr auf carthaginienſiſcher Seite war. Nicias, einer von den Bürgern derſelben, der ſich öffentlich der römiſchen Partei angenommen hatte, war nun genöthigt, ſich aberwitzig zu ſtellen, und kam ſolchergeſtalt davon und zu dem Marcell, der in wenig Tagen die Stadt mit Sturm eroberte. Als darauf Nicias für ſeine Mitbürger Vorſpruch einlegte, verſchonte ihrer nicht nur Marcell, ſondern wollte auch nicht einmal die Stadt von ſeinen Soldaten plündern laſſen. i)

Au-

h) Cic. Tuſcul. Quaeſt. V, 23.
i) Plutarch. ib. p. 309.

Mutines, Befehlshaber der Carthaginienſer in Sicilien. Epicydes und Hanno werden von Marcell geſchlagen.

Nach der Eroberung von Syracus unterwarfen ſich dem Marcell die meiſten ſiciliſchen Stätte, die es mit den Carthaginienſern gehalten hatten; und die, welche ſich vor der Einnahme von Syracus ergeben hatten, wurden im Beſitz ihrer alten Vorrechte geſchützt. Dem ungeachtet war der Friede in Sicilien nicht völlig hergeſtellt. Epicydes und Hanno hatten noch Agrigent inne; und Mutines ſtand mit einer Schaar Numidier im Felde. Dieſer Befehlshaber, der von Hannibaln ſelbſt gebildet, und nach Sicilien geſchickt worden war, machte ſich in kurzem durch die vielen Vortheile, die er über die mit Rom verbundnen Städte erhielt, auf der ganzen Inſel furchtbar. Er ſchien an allen Orten zu ſeyn, wo nur der Nutzen ſeiner Republik ſeine Gegenwart erforderte. Epicydes und Hanno, durch des Mutines glückliche Unternehmungen aufgemuntert, wagten es, im Felde zu erſcheinen, und ſchlugen ihr Lager am Fluſſe Himera. Marcell rückte mit ſeiner Armee vor, und lagerte ſich vier Meilen weit von den carthaginienſiſchen Truppen. Mutines, der

auf

auf Gelegenheiten umgieng, ſich hervorzuthun, ſetzte über den Himera, griff die römiſchen Vorpoſten an, und brachte das ganze Lager in Aufruhr. Den Tag darauf gieng Marcell über ſeine Verſchanzungen hinaus, und griff des Mutines Lager an, ward aber mit großem Verluſte zurückgeſchlagen. Als kurz darauf Mutines genöthigt war, ſich nach Heraclea zu begeben, um eine Empörung unter der numidiſchen Reuterei zu dämpfen, wagten Epicydes und Hanno, aus Neid über ſeinen Ruf, in ſeiner Abweſenheit, wiewohl ſeinem Rathe zuwider, ein Treffen, und wurden auf das Haupt geſchlagen. Nachdem Marcell viele tauſend der Feinde erlegt, und 8 Elephanten genommen hatte, kehrte er ſieghaft nach Syracus zurück, und gieng bald hernach von da nach Rom ab, nachdem er ſeine Armee und das Regiment in Sicilien an den M. Cornelius Cethegus übergeben hatte. k)

Es kommen neue Truppen aus Carthago in Sicilien an.

Bald nach ſeiner Abreiſe landeten auf der Inſel 8000 Carthaginienſer zu Fuß, und

3000

k) Livius XXV, 40. 41.

3000 numidiſche Reuter, und die Carthaginienſer begonnten wieder an verſchiednen Orten mächtig zu werden. Murgantia, Hybla, Marcella, nebſt vielen andern geringern Städten, giengen an ſie über. Mutines, an der Spitze ſeiner Numidier, verheerte, ſelbſt im Angeſichte der römiſchen Armee, das Land mit Feuer und Schwert. Die Römer dagegen wurden aufrühriſch. Nachdem Cethegus mit groſzer Schwierigkeit die unruhigen Gemüther beſänftigt hatte, erhielt er im folgenden Frühjahre über die Carthaginienſer viele Vortheile. Er brachte alle rebelliſche Städte wieder zum Gehorſame, beſonders Murgantia, welches, nebſt dem umliegenden Gebiete, vom Senate den Spaniern, zur Belohnung ihres Eifers im Dienſte der Republik, geſchenkt ward. l)

Die Sicilier verklagen den Marcell. v. Chr. Geb. 210. J. d. W. 3794. Olymp. 142, 3. n. Erb. Roms 544.

Die gänzliche Beſiegung Siciliens war dem M. Valerius Lävinus vorbehalten, der zugleich mit Marcell zum Conſul erwählt ward. Als

l) Livius, XXVII, 21.

Als die beiden Conſuls, dem Gebrauche nach, um ihre Provinzen looſten, fiel Sicilien dem Marcell zu. Die Sicilier, die ſich zu Rom befanden, legten deshalben Trauer an, lieſen ſchaarweiſe in die Häuſer der Rathsglieder, und betheuerten, es würde für Sicilien beſſer ſeyn, in den Flammen des Aetna umzukommen, als abermals unter die Herrſchaft ſeines Beſiegers und Tyrannen zu gerathen. Dieſe Kläger waren vom Cornelius Cethegus angeſtellt, der ſie in der Abſicht nach Rom geſchickt hatte, um eine Beſchuldigung wider den Marcell anzubringen. Durch ſeine an den Senat erſtatteten Berichte, worinnen er den ſchlechten Zuſtand Siciliens vorſtellte, hatte er bereits den Marcell um die Ehre des Triumphs gebracht. Marcell, dem die geheimen Verſtändniſſe ſeiner Feinde nicht unbekannt waren, erklärte ſich, wofern ſein Amtsgehilfe einen Tauſch wegen der Provinzen treffen wollte, wäre er nicht zuwider.

Er wird vom Senate losgeſprochen.

Ehe noch beide Conſuls nach ihren Provinzen abgiengen, verhörte man die Sicilier

im

im Senate, und Marcell ward losgeſpro-
chen. Sein Verfahren in Sicilien ward für
regelmäßig erklärt, die Plünderung von Sy-
racus gutgeheißen, und jede ſeiner Einrich-
tungen beſtätigt. Es ward auch verordnet
Rom ſollte in Zukunft für das Beſte von
Syracus ſorgen. Als die Verordnung ab-
gefaßt war, wurden die Sicilier herein ge-
rufen, um ſie verleſen zu hören. Marcell,
der nach ihnen kam, nahm ſeinen Sitz als
Conſul ein. Die Sicilier ſchämten ſich nun
deſſen, was ſie gethan hatten, warfen ſich
ihm zu Fuſſe, und baten ihn um Verzei-
hung der Angriffe, die ſie, vermöge der
Empfindung ihres gegenwärtigen Unglücks,
auf ſeine Ehre gethan hätten. Er nahm ſie
ſehr gnädig auf, verſprach ihnen ſeinen
Schutz, und wirkte beim Senate aus, daß
man die Syracuſer wieder in ihre alten Frei-
heiten einſetzen, und ihnen als Bundsgenoſ-
ſen Roms begegnen ſollte. Daher entſtand
der Syracuſer Dankbarkeit gegen Marcell
und ſeine Nachkommen. Sie machten eine
Verordnung, wenn jemand aus ſeinem Hau-
ſe nach Sicilien käme, ſollte das Volk mit
Kränzen geſchmückt vor ihm her gehen, und
dieſen glücklichen Tag mit Opfern feiern.
Von nun an wurden die Sicilier Schutzver-

wandte des vornehmen marcelliſchen Geſchlechts. m)

Mutines verhilſt den Römern zum Beſitze von Agrigent. Ganz Sicilien wird zur römiſchen Provinz gemacht.

Als Lävin in Sicilien anlangte, fand er durch den Prätor die ganze Inſel, bis auf Agrigent und deſſen Gebiete, erobert. Nachdem er das Regiment zu Syracus und an den dazu gehörigen Orten eingerichtet hatte, kehrte er ſeine Waffen wider Agrigent, das von einer ſtarken Beſatzung unter dem Hanno vertheidigt ward, deſſen unvorſichtige Aufführung dem Feinde große Dienſte that. Der carthaginienſiſche Feldherr hatte den Mutines, aus Neid über ſein Verdienſt, ſeines Amts beraubt, und deſſen Stelle ſeinem eignen Sohne verliehen. Doch obgleich Mutines nicht mehr Befehlshaber war, ward darum ſein Anſehen unter den Soldaten, beſonders den Numidiern, die ihm noch ſo ſehr als jemals ergeben waren, nicht vermindert. Der ganze Haß wegen ſeiner Abſetzung fiel auf den Feldherrn. Mutines da=

m] Livius XXVI, 26. 29-32. Plutarch. ibid. p. 310. 311.

dagegen beſchloß, ſich, was auch daraus entſtehen möchte, an Hanno wegen des angethanen Schimpfs zu rächen. Er trat alſo mit dem Conſul in ein geheimes Verſtändniß, und rieth ihm, mit ſeiner Armee vor Agrigent zu gehen. Als die Römer an die Stadt kamen, ſtellte ſich Mutines an die Spitze der Numidier, bemächtigte ſich des einen Thors, und gab es den Römern ein. Darauf mengten ſich die römiſchen Soldaten unter die Numidier, hieben der Carthaginienſer Wache nieder, und zogen in Schlachtordnung mitten in die Stadt. Hanno, der von dem vorgegangnen keine hinlängliche Nachricht hatte, begab ſich eilig auf den Markt. Als er aber die Römer mit den Numidiern vermengt ſah, wandte er ſich herum, verließ ſchleunig die Stadt, und beſtieg mit Epicydes und wenigen andern Befehlshabern ein Schiff, das eben ſegelfertig war. Da Lävin alle Straßen und Zugänge mit Wachten beſetzte, ward die ganze übrige Armee niedergehauen. Die vornehmſten von den Agrigentinern wurden erſt mit Stäben geſchlagen, und darauf enthauptet. Das gemeine Volk ward an die Meiſtbietenden zu Sklaven verkauft, die Beute der geplünderten Stadt ward öffentlich feil geboten, und das Geld in den gemeinen

Schatz gelegt. Nach der Einnahme von Agrigent, und der Flucht des Epicydes und Hanno, ergaben ſich die meiſten ſiciliſchen Städte den Römern freiwillig, andre wurden verrathen, oder durch die Waffen erobert. Da nun Lävin keinen Feind mehr zu beſtreiten hatte, befeſtigte er den Frieden auf der ganzen Inſel, und machte ſie zu einer Provinz. n) Dieſes fruchtbare Land, deſſen Beſtellung lange Zeit durch Kriege war unterbrochen worden, ließ die Saat hundertfach aufgehen; daher ward es von nun an der Kornboden Roms.

Es hat Vorrechte vor den andern Provinzen.

Da nunmehr ganz Sicilien zur römiſchen Provinz geworden war, begegnete man ihm nicht ſo, wie den andern Ländern, die Rom nach der Zeit eroberte, und welchen Tribut auferlegt ward; ſondern man ließ es im Genuße aller ſeiner vorigen Rechte und Freiheiten. o) Hätte nicht Sicilien die Römer mit Lebensmitteln für ihre Armee verſorgt, und ihren Flotten zum ſichern Aufenthalte ge-

n] Livius XXVI, 40.

o] Cicero *III*, Verr. 6.

gedient, ſo würden ſie nicht ſo leicht die furchtbare Macht von Carthago bezwungen haben. Daher hielt ſich der afrikaniſche Scipio, nachdem er Carthago zerſtört hatte, für verbunden, die ſiciliſchen Städte mit einigen der koſtbarſten Stücke von der afrikaniſchen Beute auszuſchmücken, damit die Sicilier unter ſich einige Denkmäler von denen Siegen haben möchten, zu welchen ſie ſo vieles beigetragen hatten. p)

Die vielerlei Schickſale der andern freien Städte in Sicilien.

Es gab noch außer Syracus verſchiedne andre freie Städte in Sicilien; Leontini, Agrigent, Gela, Meſſana, Himera, Catana, Aetna, Apollonia, Selinus, Tauromininum, Agyrium und Centuripä. Dieſe erlitten mit Syracus gleiche Veränderungen; wurden zuweilen nach ihren eignen Geſetzen beherrſcht, zu andrer Zeit von einheimiſchen Tyrannen unter das Joch gebracht, bis daß die Römer die Inſel eroberten. Der Tyrann zu Agrigent, Phalaris, war wegen ſeiner Grauſamkeit berufen. Er riß die

 Herr-

p] Liv. LI, 50. Cicero IV. Verr. 33. 34.

Herrſchaft über dieſe Stadt im 2ten Jahre der 52ſten Olympiade an ſich, und behauptete ſie ſechzehn Jahre lang. q) Es ſind noch einige Briefe des Abaris an dieſen Tyrannen, nebſt deſſen Antworten übrig, r) wiewohl ſie andre dem Lucian zueignen. s) Perill, der Athenienſer, verfertigte, um der Grauſamkeit des Phalaris zu ſchmeicheln, den bekannten ehernen Ochſen, um darinne die Miſſethäter zu martern, war aber der erſte, der darein kam, weil er für ſeine Erfindung eine zu große Belohnung forderte. Endlich erregten die Agrigentiner, da ſie nicht länger ſeine Tyrannei ausſtehen konnten, eine allgemeine Empörung, bemächtigten ſich des Tyrannen, und richteten ihn hin. Einige ſagen, ſie hätten ihn in ſeinen beliebten Ochſen geſperrt. t) Die wichtigſten Begebenheiten der andern ſiciliſchen Städ-

q] S. die Anmerk. y] oben 132.

r] Seit Bentleys Diſſ. de Phalaridis Epp. führt dieſe Meinung niemnd mehr an.

s] mit noch weniger Grunde ſ. Fabric. B. Gr. lib. II. c. 10.

t] Dies ſagen nur neuere. Von dieſem ehernen Ochſen ſ. Cicero IV. Verr. 33. Die unter Lucians Schriften befindlichen beide Stücke, Phalaris überſchrieben, ſind eine ſophiſtiſche Deklamazion.

Städte haben wir bereits in der Geſchichte von Syracus angezeigt, mit welcher ihrer aller eigne genau verwickelt iſt. u)

u] Forthin kommt das, was Sicilien angeht, beiläufig in der römiſchen Geſchichte vor. In ebendieſer wird eingeſchaltet, was wir von Sardinien, Corſica und Malta wiſſen. Die dahin gehörigen neuen Schriftſteller ſtehen im letzten Band des Theſauri Siciliae.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Neuntes Buch.

Geſchichte von Carthago.

Erſtes Hauptſtück.

Beſchreibung des carthaginienſiſchen Gebiets in Afrika.

Das Unglück dieſer Republik iſt ſo groß geweſen, daß, ob ſie gleich lange mit Rom um die Herrſchaft der Welt geſtritten hat, wir dennoch von ihren wichtigen Unternehmungen nur kurze und unvollkommene Nachrichten haben. Schwerlich iſt ein einziges Uiberbleibſel von einem ihrer Geſchichtſchreiber bis auf uns gekommen; und diejenigen Berichte von den carthaginienſiſchen An=

Angelegenheiten, die wir noch haben, ſind nicht völlig zuverläſſig. Denn da ſie uns durch Schriftſteller aufbehalten worden ſind, die von dieſem Volke nachtheilige Meinungen unterhielten, ſo können wir billig vermuthen, daß ſie viele Begebenheiten werden unterdrückt oder falſch vorgeſtellt haben, die uns oft richtigere Begriffe von ihnen hätten beibringen können. Wir werden inzwiſchen den Leſern die merkwürdigen Stellen aus den griechiſchen und römiſchen Skribenten, a) die auf den Zuſtand von Carthago einige Beziehung haben, vorlegen.

Stiftung von Carthago. Dieſe fällt in v. Chr. G. 891. J. d. W. 3113. zu Joſaphats Zeiten, nach gewöhnlicher Rechnung.

Carthago ward, nach dem Vellejus Paterculus, 65 Jahre vor Rom, Juſtin ſagt 72

a) aber gewiß nicht aus der erſten oder andern Hand, ſondern nach dem Rollin und Chriſtoph Hendreich Carthago ſive Carthag. reſp. Frf. ad Viadr. 1664, 8. und auf dieſen verweiſen wir überhaupt den Leſer, als auf eine fleißige Kompilazion, die aber mit mehr Gelehrſamkeit als Einſicht geſchrieben iſt. Der ſel. Baumgarten über die allgem. Welthiſt. XV. Theil. p. 191. führt noch Bern. Aldrete varias Antiguedades de Eſpanna, Africa y otras Provincias an. Antw. 1614. 4.

72 Jahre, angelegt. Livius ſetzt deſſen Stiftung 20 Jahre weiter zurück, und Solin geht noch um 27 Jahre weiter, als er. b) Nach dem Timäus c) wurden ſowohl Carthago als Rom 38 Jahre vor der erſten Olympiade gegründet. Joſephus meldet aus dem Menander von Epheſus und den tyriſchen Jahrbüchern, die Erbauung von Carthago wäre 140 Jahre vor der römiſchen Zeitrechnung eingefallen. d) Welcher von dieſen Berichten wahr ſey, das iſt unmöglich zu beſtimmen. Nach dem Petau, der dieſe Materie ſehr umſtändlich behandelt hat, fieng Dido 137 Jahre vor der Stiftung Roms an Carthago zu bauen; wenn wir nämlich mit Varro rechnen, daß Rom im 3. Jahr der 6. Olympiade erbaut worden ſey. Wenn wir aber mit dem Erzbiſchof Uſcher den Bericht des älteſten römiſchen Geſchichtſchreibers, Fabius Pictors, vor=

b) Vellej. Paterc. I. c. 6, 4. Juſtin. XVIII, 6, 9. Livius libri LI. Epitome, indem er ſagt, Carthago habe 700 Jahre geſtanden, ſo geht dies bis 93 J. vor Rom zurück, Solin. c. 27. ſagt, daß ſie 737 Jahre geſtanden habe, allein die Handſchriften ſind daſelbſt nicht einſtimmig.

c) beim Dionyſ. Halic. I, 74. (p. 60.) der aber ſelbſt die Meinung als ſeltſam anſieht.

d) Joſeph. in Apion. I, 18. p. 449. Hav. mit Petav. de Doctr. temp. Lib. IX. c. 68.

vorziehen, der die Erbauung Roms um fünf Jahre ſpäter anſetzt, (v. Chr. G. 886. J. d. W. 3108.) ſo war Carthago 142 Jahre älter als Rom. e)

Ab-

e) Petav. de Doctr. temp. lib. IX. c. 68. Bochart. Canaan. I, 24. Appian. in Libyc. Es braucht nur mäßige Einſichten, um zu bemerken, daß, ob ſich dieſe Dinge gleich nicht auf das eigentliche Jahr beſtimmen laſſen, doch eigentlich von verſchiednen Epochen einer Erbauung die Rede iſt; indem nämlich die Alten auch die Erweiterungen einer Stadt unter dieſem Namen begriffen. Die älteſte Epoche iſt beim Appian Punic. pr. 50 Jahre vor Zerſtörung von Troja, alſo nach der gewöhnlichen Zeitrechnung v. Chr. G. 1234. J. d. W. 2770. Mit dieſer kömmt bis auf zwei Jahr Unterſchied die beim Euſebius im griech. Chron. 33. lin. 33. aus dem Philiſtus angegebne Zahl überein, 460 Jahre vor der erſten Olympiade, alſo v. Chr. G. 1236. Eine andre beim Euſebius iſt 143 Jahre nach Zerſtörung von Troja, und folglich v. Chr. G. 1041. J. d. W. 2953. Diejenige aber, von der gemeiniglich die Rede iſt, da Dido mit ihrem Gefolge dahin geflüchtet iſt, läßt ſich mit ſo viel Genauigkeit, als in dieſen Dingen möglich iſt, in v. Chr. G. 878. J. d. W. 3126. ſetzen, wenn man die Stelle aus dem Joſephus zum Grunde legt, und Scaligers ad Euſeb. Animadv. N. 804. u. 978. mit 1871. et ad fragm. Beroſi in App. de Emendat. temp. p. 31. und Marshams Chron. Can. Sec. XV. p. 398. ſqq. Anmerkungen zu Hilfe nimt. Siehe auch Weſſel. ad Simſon. A. M. 3132.

Abkunft der Carthaginienſer.

Alle Schriftſteller ſind darinne einig, daß Carthago von den Phöniciern oder Canaaniten f) angelegt worden ſey. Nonnus, der Dichter, g) verſichert uns, Cadmus habe in dieſe Gegenden einen ſehr glücklichen Feldzug gethan. Euſebius und Procopius ſagen ausdrücklich, die Canaaniten, welche vor Joſua flüchteten, hätten ſich hieher begeben. h) Nach dem Philiſt von Syracus, der 350 Jahre vor Chriſti Geburt lebte, war die erſte Grundlage von Carthago zween Phöniciern, dem Zorus und Carchedon, zuzuſchreiben, i) und erfolgte 30 oder nach einigen 50 Jahre vor der Zerſtörung von Troja. Zu Beſtätigung dieſer Meinung ſcheint Virgil zu verſtehen zu geben, daß Dido vielmehr die Stadt ausgebaut als angelegt habe, indem er uns ſagt, daß der Boden, worauf ſie ſtand, von

f) Dieſe ſind nicht beide ganz einerlei, ſ. I. B.

g) Dionyſ. XIII. p. 371. ed. Hanov. aber welche Anführung iſt dies in einer Geſchichte!

h) Graeca Euſebii p. 11. Procop. de Bello Vandal. II, 10.

i) apud Euſeb. Chronic. N. 804. item Appian. Punic. pr.

von Leuten in Bauerhütten bewohnt ward. k) Was Philiſts Erzählung nicht wenig wahrſcheinlich macht, iſt dieſes, daß Carthago bei den Griechen allezeit Carchedon hieß; wovon man keinen ſo ſchicklichen Grund angeben kann, als den, daß die erſte Perſon, die ſich mit einer Kolonie auf dieſem Platze niederließ, denſelben Namen geführt habe. l)

Eliſa gründet oder erweitert Carthago.

Der allgemeine Ausſpruch des Alterthums iſt, m) daß Eliſa oder Dido, die Schweſter Pygmalions, Königs zu Tyrus, im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung (v. Chr. G. 891. J. d. W. 3113.) mit ihrem Bruder Barca von Tyrus geflüchtet ſey, ihre Wohnung zu Carthago aufgeſchlagen, und dieſe berühmte Stadt entweder angelegt oder erweitert habe. Woſern ſie nicht den Grund dazu gelegt hat, ward ſie doch durch den Reichthum ihres Gemahls, Sichäus, und der Tyrier, die ſie begleiteten, in den Stand geſetzt, den Ort zu erweitern und verſchönern, eine Mauer darum zu führen, eine ſtar-

k) Virgil. Aeneïd. I, 425.
l) eine ſehr ärmliche Folgerung !
m) S. 1. B. Geſchichte der Phönicier.

ſtarke Zitadelle dort zu erbauen, den Grund zu einer blühenden und weit ausgebreiteten Handelſchaft zu legen, und eine Regierungsform einzuführen, die, nach Ariſtoteles Meinung, der ſo umſtändlich davon redet, eine der vollkommenſten geweſen zu ſeyn ſcheint, die man jemals in der Welt gekannt hat. n)

Woher dieſe Stadt den Namen Carthago erhalten habe, darüber ſind die Schriftſteller nicht einig. Solin ſagt uns, o) ihr wahrer Name wäre Catharda geweſen, welches auf Carthaginienſiſch bedeutet, die neue Stadt. Salmaſius, Schindler, Bochart, und andre, die ihm folgen, leiten ihn von zwei morgenländiſchen Wörtern her, Cartha Hadtha, welche gleichfalls die neue Stadt bedeuten. p) Nach dem Hyde kam der Name entweder von Chadre Hanacha, das iſt, die Kammer oder der Ort der Ruhe, oder von Card Haneca, die neue Stadt; weil Plautus in ſeinem Pönulus zu verſtehen giebt, ſie wäre von den Eingebornen Chädrea-

n) Ariſtotel. de republ. II. c. 11.

o) cap. 27.

p) Val. Schindler. Lexic. Pentaglott. h. v. Salmaſ. in Solin. p. 322. (228) Bochart. Canaan. I, 24. Dieſer letzte allein verdiente eine Anführung.

dreanech genannt worden. q) Doch nach dem Servius r) ſagten die Carthaginienſer ſelbſt, von denen gleichwohl zu vermuthen iſt, daß ſie mit ihrem Urſprunge am beſten bekannt geweſen ſeyn müſſen, ihre Stadt hätte den Namen von Carth, einer Stadt nicht weit von Tyrus, erhalten, mit welcher Dido in naher Verbindung geſtanden ſey. Dieſe Stadt nennt Cedren s) Chartica oder Chartaca, das iſt, Carth Aca oder Aco, die Stadt Aco, ein berühmter Seehafen in Phönicien, nicht weit von Tyrus, im Gebiete des Stamms Aſſer, wiewohl ihn die Phönicier beſaßen. Zu Unterſtützung des Zeugniſſes Servius und Cedrens kann man anmerken, daß die Tyrier und Canaaniten häufig das Wort Kiriath, Cariath oder Carth, das heißt, Stadt, dem eigenthümlichen Namen der Städte vorſetzten. Ferner iſt der wahre Name dieſer Stadt unter den alten Römern, die ihn unſtreitig von den Carthaginienſern ſelbſt empfangen haben, Cartaco

q) Hyde in not. ad Peritsol. Itinera Mundi c. 6.

r) in Aen. I, 347. IV, 670. Dies iſt juſt die einfältigſte Meinung; nicht zu gedenken, daß Servius kein Währmann in der Geſchichte iſt.

s) hist. Comp. p. 140.

taco geweſen, wie aus des Duilius Columna roſtrata offenbar erhellt. t)

Die Carthaginienſer hießen bei den Griechen bisweilen Lybier, von dem Lande, das ſie beſaßen, und manchmal Phönicier, von ihrem urſprünglichen Lande. Die Römer nannten ſie aus gleichem Grunde Pöni, oder Phönicier; und alles, was ſich auf ſie oder ihre Stadt bezog, puniſch oder pöniſch, das iſt, phöniciſch.

Nach dem Stephanus und Euſtathius u) hieß die Stadt vor alters auf Puniſch Caccabe, von einem Pferdekopfe, den die Tyrier fanden, als ſie bei Grundlegung der Byrſa, oder Zitadelle, die Erde umgruben. Man betrachtete dieſes als eine glückliche Vorbedeutung der kriegeriſchen Gemüthsart der Einwohner, und der künftigen Größe der Stadt. v) Wegen dieſer Begebenheit prägten die Carthaginienſer oft auf die andre Seite ihrer Münzen einen Pferdekopf, oder ein halbes oder ganzes Pferd, nebſt einer Siegsgöttin darüber.

Be-

t) Petr. Ciaccon. in columna roſtrat. in Graen. Theſaur. T. IV. p. 1810.

u) ap. Bochart. l. l. p. 471.

v) Virgil. Aeneïd. I, 448. Juſtin. XVIII, 5, 15

Carthago ſtand am Ende eines Meerbuſens auf einer Halbinſel, die 360 Stadien oder ungefähr 40 engliſche Meilen im Umfange hielt. Die Erdenge, welche die Halbinſel mit dem feſten Lande verband, hatte beinah drei Meilen w) an Breite. Auf der Abendſeite gieng ein langer Strich Landes ein halbes Feldweges breit hervor, der auf allen Seiten durch Felſen und eine Mauer ſtark befeſtigt war. x) In der Mitte der Stadt ſtand die von der Dido aufgeführte Feſtung oder Zitadelle, Byrſa genannt, auf deren Spitze ein Tempel des Aeſculaps ſtand, zu dem man auf 60 Stufen ſtieg. Auf der Mittagsſeite, gegen das feſte Land zu, war die Stadt mit einer dreifachen Mauer umgeben, die, ohne die Bruſtwehren, 30 Ellen hoch war. Sie ward von Thürmen gedeckt, die in gleichem Abſtande von einander errichtet waren; jeder Zwiſchenraum betrug 80 Klaftern. Der Grund von jedem Thurme war

w) engliſche Meilen, 25 Stadien, Polyb. I, 73.

x) und das Meer von einem moraſtigen See trennte, ſo ſteht ausdrücklich beim Appian p. 56. C. ed. Steph. womit die Charten nicht übereinſtimmen, wie ſchon von den Uiberſetzern der allgem. Welthiſtorie erinnert worden iſt.

30 Fuß tief, und jeder hatte vier Stockwerke. In dem unterſten waren Ställe, die räumlich genug waren, um 300 Elephanten nebſt ihrem Futter und anderm Zubehör in ſich zu faſſen. Im zweiten Stockwerke, das mit der Erde gleich war, befanden ſich Ställe für 4000 Pferde, und Heuböden zu ihrer Fütterung. In den Mauern war Raum genug zur Wohnung für 20,000 Fußgänger und 4000 Reuter. Auf der Abendſeite der Stadt waren zween Hafen, die ſo angelegt waren, daß ſie mit einander Gemeinſchaft hatten; ſie hatten einen gemeinſchaftlichen Eingang, 70 Fuß breit, der mit Ketten verſchloſſen ward. Der erſte gehörte für die Kaufleute, und es waren daran viele Gaſthäuſer gebaut. Der zweite oder innere Hafen war vornämlich für Kriegsſchiffe beſtimmt, und war ringsum, ſo wie auch eine Inſel in deſſen Mitte welche Cothon hieß, mit großen Schiffländen verſehen, worinne beſondre Behältniſſe waren, um 220 Galeeren vor den Stürmen in Sicherheit zu ſetzen. Auf dieſen Schiffländen waren Vorrathshäuſer erbaut, worinne alles nöthige Schiffzeug lag. Auf der Inſel ſtand des Admirals Pallaſt, der Mündung des Hafens gegenüber; man konnte darinnen alles ſehen, was auf der See vorgieng;

gſeng; auf der See dagegen konnte man das nicht ſehen, was im innern Theile des Hafens geſchah. y)

Die Stadt beſtand aus drei Theilen; Byrſa, Megara oder Magaria, und Cothon. Byrſa hielt, nach dem Servius, beinah drei Meilen im Umfange; Eutropius ſtellt es jedoch etwas kleiner vor. Es ſtand nicht gerade im Mittel der Stadt, ſondern, wie Appian bemerkt, etwas mehr gegen Mittag oder gegen die Erdenge zu. Das Wort Byrſa iſt eine griechiſche Verſtümmelung des eigentlichen puniſchen Busra, oder Bozra, das iſt, eine Feſtung oder Zitadelle, wie bereits Scaliger, Bochart, und andre der morgenländiſchen Sprachen kundige Männer dargethan haben. z) Man betrachtete Byrſa mit Recht als den innern Theil von Carthago, denn es war von Magaria umgeben, welches auf Phöniciſch Häuſer oder Flecken bedeutet. Strabo nennt die kleine Inſel in dem zweiten Hafen Cothon; Appian aber zieht dieſen Namen zugleich auf den Hafen ſelbſt. Das Wort Cothon, das

 ver=

y) S. Polyb. I, 73. Appian. Punic. p. 56. ed. Steph Strabo XV. l. p. 1180. Oroſ. Hiſt. IV, 22.

z) Scaliger ad Feſtum h. voc. Bochart. l. l. p. 469. 470. Salmaſ. ad Solin. p. 228.

vermuthlich die Carthaginienſer Kathum oder Kathom ausſprachen, bedeutet einen Hafen, der nicht von Natur entſtanden, ſondern durch Arbeit und Kunſt verfertigt iſt. a)

Anzahl ſeiner Einwohner.

Die Zahl der Einwohner, welche dieſe Stadt zu Anfange des dritten puniſchen Kriegs in ſich begrif, war 700,000. b) Die Truppen die ſie in das Feld ſtellen konnten, und ihre Macht zur See, wenn ſie geſonnen waren, ſich außerordentlicherweiſe anzuſtrengen, waren ſehr furchtbar. Nicht weniger war ihr Reichthum unermeßlich, wie man aus dem abnehmen kann, was Scipio nach Zerſtörung der Stadt wegführte, nachdem ſie bereits rein ausgeplündert worden war. Als man den Ort für gänzlich erſchöpſt und ausgeleert hielt, brachte er noch beinah anderthalb Millionen Pfund Sterling zuſammen. Nach dem Livius c) hatte die Stadt 23 Meilen d) im Umfange; und Suidas ſagt, ſie wäre die größte und

a) Bochart. ib. p. 469.
b) Strabo XVII. p. 1189. D.
c) Epit. libri LI.
d) 25,000 Schritt.

und mächtigſte Stadt in der Welt geweſen. Die Herrſchaft zur See, die ſie 600 Jahre lang beinah ungeſtört behauptete, und ihrer Einwohner Neigung zum Gewerbe, verhalfen ihr zu einer erſtaunlichen Größe.

Gegenwärtige Uiberbleibſel von Carthago.

Schaw, der ſelbſt an dem Orte geweſen iſt, hat angemerkt, e) daß der größte Theil von Carthago auf drei Hügeln erbaut geweſen iſt, die etwas niedriger als diejenigen waren, auf welchen Rom ſtand. Alle Uiberbleibſel dieſer ehemals berühmten Stadt ſind, dieſem Reiſebeſchreiber zu folge, der Boden eines geraumen Saals, nebſt verſchiednen kleinern in weniger Entfernung, und die öffentlichen Schleußen und Ziſternen, die durch die Zeit nicht im geringſten gelitten haben.

Weiter Umfang des carthaginienſiſchen Gebietes in Afrika.

Strabo merkt an, f) die Carthaginienſer hätten vor dem Anfange des dritten puni-

e) Travels p. 150. ſqq.

f) lib. XVII. p. 1189. D.

niſchen Kriegs 300 Städte in Afrika beſeſſen. Und man kann ihm leichtlich glauben, wenn man bedenkt, daß das Gebiete dieſes Staats ſich um dieſe Zeit von der weſtlichen Grenze von Cyrenaica bis an die Säulen des Hercules, oder die Meerenge bei Gibraltar, erſtreckte; ein Landſtrich, der, nach des Schaw Beobachtungen, 1420 Meilen g) lang iſt. Als ſeine Macht ihre größte Höhe erreicht hatte, waren der beſte Theil von Spanien und Sicilien, und alle die Inſeln im mittelländiſchen Meere abendwärts gegen Sicilien, ihm unterwürfig.

Wir wollen nunmehr unſern Leſern einen Bericht von dem eigentlichen Gebiete dieſes Staats geben. Die Beſchreibung der andern Bezirke, welche die Carthaginienſer zu gewiſſen Zeiten beſaßen, gehört in die Geſchichte dieſer Länder ſelbſt. Dieſe Eroberungen waren bald von größerm bald kleinerm Umfange, nach dem als die Republik bei ihren Unternehmungen Glück hatte, oder nicht.

Das

g) geographiſche, ſechzig auf einen Grad.

Das eigentliche Afrika. Deſſen Abtheilung.

Nach dem Mela und Ptolemäus h) enthielt das eigentliche Afrika alle die Länder zwiſchen dem Fluſſe Ampſaga und der Grenze von Cyrenaica, die, wie uns Plinius ſagt, von 26 verſchiednen Völkern bewohnt wurden. Doch iſt darunter Numidien und die ſyrtiſche Landſchaft begriffen, welches beides von dem eigentlichen Gebiete von Carthago verſchieden war. Seine eigentlichen Grenzen ſcheinen, nach andern Schriftſtellern, i) der Fluß Tuſca gegen Abend, das mittelländiſche Meer gegen Mitternacht, die Wüſte des innern Libyens und die Grenze der Garamanten gegen Mittag, und das mittelländiſche Meer nebſt der kleinern Syrtis gegen Morgen, geweſen zu ſeyn. Es ward in zwo Provinzen getheilt; Regio zeugitana und Byzacium; und dieſe zwo kommen, nach Schaws Berichte, mit dem gegenwärtigen Königreiche Tunis nahe überein, das ſich vom 33. Gra-

 de,

h) Mela I, 7. Ptolem. IV, 3.

i) Plin. H. N. V, 4. und andre in Cellarii Geogr. ant. lib. IV. c. 4. T. II. p. 864. ſqq. Shaw's geogr. deſcript. of the Kingdom of Tunis. Travels p. 147. ſqq. aus welchem meiſt die folgenden Nachrichten genommen ſind.

de, 30 Minuten, bis zum 37. Grade, 12 Minuten, nördlicher Breite, und über 3 Grade der Länge erſtreckt.

Zeugitana.

Zeugitana erſtreckte ſich von dem Tuſca an der numidiſchen Grenze bis an Adrumet. Der Sommerbezirk k) des Königreichs Tunis, der das fruchtbare Land um Keff und Baijah herum, nebſt verſchiednen andern Gegenden, in ſich ſchließt, hat itzt völlig gleichen Umfang mit dieſer Provinz, welche des Strabo Regio Carthaginienſium und des Solins und Plinius Africa propria war.

Utica.

Eine von den beträchtlichſten Städten darinne war nächſt Carthago Utica, von dem Ariſtoteles auf das Zeugniß phöniciſcher Geſchichtſchreiber ſagt, es ſey 287 Jahre vor Carthago erbaut worden. Auch andre Skribenten, als Velejus Paterculus, Juſtin, Mela und Stephanus, ſtimmen in der Meinung überein, daß es älter als Carthago ſey.

k) welchen der Bey im Sommer durchzieht.

ſey. l) Es lag an dem weſtlichen Vorgebirge der Bai von Carthago, und war von dieſer Stadt, der Reiſebeſchreibung des Schaw zu folge, 27 römiſche Meilen m) weit entfernt. Nachdem die Römer Carthago zerſtört hatten, ward der Stadt Utica alle das Land das zwiſchen Carthago und Hippo lag, geſchenkt, und ſie war eine beträchtliche Zeit über die Hauptſtadt von Afrika.

Tunes.

An der Morgenſeite von Carthago ſtand Tunes, oder Tuneta, das heutige Tunis. Dieſe Stadt war unſtreitig ſehr alt, und wird von Polybius, Diodor, Livius und andern als beträchtlich angemerkt. Sie lag nahe an der Mündung des Fluſſes Catada, 15 römiſche Meilen von Carthago; war ſowohl durch Natur als Kunſt befeſtigt, und mit einer Mauer umſchloſſen. Itzt iſt ſie die Hauptſtadt eines mächtigen Reichs. Der gröſste Theil davon liegt auf einer Anhöhe längshin an den weſtlichen Ufern eines

Sees

l) S. beim Bochert. Canaan. I. c. 24. p. 473. ſqq.

m) 60 Stadien, alſo faſt 2 deutſche Meilen, beim Appian. p. 42. C. ed. Steph.

Sees von gleichem Namen. In vorigen Zeiten war ſie wegen ihrer Seeräuber berufen; nunmehr aber haben ſich die Einwohner gänzlich auf die Handelſchaft gelegt, und ſind das geſittetſte Volk in der Barbarei geworden.

Maxula.

Ungefähr 24 engliſche Meilen ſüdoſtwärts von Tunis ſtand Maxula, oder Mazula, an der Oſtſeite des Catada, der itzt Miliana heißt, und war, nach dem Schaw, ebendaſſelbe mit dem gegenwärtigen Mo-raiſah.

Carpis.

Carpis oder Carpi, war eine andre Stadt in dieſem Bezirke, und nahm unſerm gelehrten Reiſebeſchreiber zu folge, ebendenſelben Platz ein, auf welchem itzt Gurbos, oder Hammam Gurbos ſteht.

Miſua.

Miſua oder Niſua, eine Stadt, deren Plinius und Ptolemäus gedenken, ſtand zwiſchen Carpis und Clypea. Die Trümmern dieſes Orts ſind noch an der Kapelle des Seedy Doud, ungefähr 5 Meilen nordoſt,

oſtwärts von dem Vorgebirge des Hercules, zu ſehen.

Aquilaria.

Aquilaria wird von Julius Cäſar erwähnt, welcher ſagt es ſtünde in der Nachbarſchaft von zwei Vorgebirgen. Schaw meldet, es ſey nicht weit von dem Vorgebirge Merkurs geſtanden, das die Mohren Ras-adder, und die Franken Bon nennen. Es giebt hier viele alte Trümmern, aber keine darunter ſind merkwürdig.

Clypea.

Clypea n) ſtand auf dem kleinen Vorgebirge Tophitis fünf Meilen ſüdoſtwärts von dem Vorgebirge Merkurs, und hatte den Namen von ſeiner Geſtalt, die einem runden Schilde ähnlich war. Eine Meile von dem Platze, wo die Stadt geſtanden hat, giebt es eine Anzahl von Hütten, welche die Einwohner Clubea nennen.

Cu-

n) oder Clupea.

Curubis.

Ungefähr 21 Meilen ſüdweſtwärts und abendwärts von Clypea ſtand Curubis, Curobis oder Curabis. Man vermuthet, es ſey vor alters ein beträchtlicher Ort geweſen. Itzt heißt es Gurba.

Neapolis.

Neapolis, ein berühmter carthaginienſiſcher Handelsplatz, lag im ſüdoſtlichen Theile von Zeugitana, fünf Meilen nordoſtwärts von Curubis. Thucydides ſagt, o) die Ueberfahrt von hier nach Sicilien wären ſehr kurz, und könnte leichtlich in zween Tagen und einer Nacht vollbracht werden. Man ſieht, daß es vor alters eine große Stadt geweſen ſey, und unter ſeinen gegenwärtigen Trümmern findet ſich eine große Anzahl Aufſchriften auf Steinen, die 6 Fuß lang und 3 breit ſind; unglücklicherweiſe aber ſind ſie ſo ſehr verſtümmelt, oder mit Mörtel angefüllt, daß man ſie ſchwerlich abſchreiben kann.

Hip-

o) Thucyd. VII, 50.

Hippo.

Hippo iſt die letzte merkwürdige Stadt in dieſer Provinz, die wir anführen wollen. Sie ſtand gegen die nordweſtliche Grenze, und war eine Art von Grenzfeſtung an der Seite gegen Numidien. Sie ward zuweilen Hippo Diarrhytus oder Zarytus genannt, von dem ſchiffbaren See, an welchem ſie erbaut war, und zuweilen von dem nicht weit gelegnen Vorgebirge. Die Alten nannten ſie Acra, Hippuacra und Hippagreta. Appian ſagt uns, p) ſie wäre eine große Stadt, hätte einen Hafen, eine Zitadelle, und Behältniſſe für Schiffsvorrath. Der neuere Name iſt Biſerta, welches eine Verſtümmelung des Hippo Zarytus der Alten iſt. Itzt hat ſie ungefähr eine Meile im Umfange, und liegt ſehr anmuthig an einem Kanal acht Meilen ſüdwärts, und gegen Abend an dem Vorgebirge Blanco, zwiſchen einem großen See und dem Meere. Bochart zeigt, q) daß ihr Urſprung phöniciſch geweſen ſey, und leitet den Namen Hippo von dem ſyriſchen oder phöniciſchen Ubbo, ein Meerbuſen, her.

Die

p) p. 67. A. ed. Steph.
q) Canaan. p. 474. 475.

Die Städte im Lande.

Die inländiſchen Städte dieſer Provinz, Ulizibirra, Medicaara, Tucma, Cerbica, Saſura, Cilma, Vepillium, Vina Valli, Elgiſa, und andre eben ſo unbekannte, welche Ptolemäus, Schaw und Peutinger r) anführen, waren niemals beträchtlich, und meiſtens, wo nicht alle, in Vergleichung gegen die carthaginienſiſchen Zeiten neu. Einige Spuren der alten Benennung dieſer Provinz ſcheinen in dem gegenwärtigen Namen der Stadt Zowan oder Zagwan enthalten zu ſeyn, die auf dem nordoſtlichen Ende eines erhabnen Berges gleichen Namens erbaut iſt.

Byzacium.

Byzacium ward, nach dem Plinius, s) von den Libyphöniciern bewohnt; das iſt; von einer Vermiſchung eingeborner Afrikaner und Carthaginienſer. Es hatte ungefähr 250 römiſche Meilen im Umfange, und war ſo fruchtbar, daß das Erdreich die Saat hundertfach wiedergab. Es ſcheint un-

r) die peutingeriſche Tafel oder Charte.
s) Plin. V, 6.

unmöglich, die Grenzen dieſer Provinz genau zu beſtimmen; weil die Alten den innern Theil derſelben, da ſie an Libyen grenzt, nachläßig übergangen, und ſich in Anſehung des Laufs des Fluſſes Triton ſehr geirrt haben. Man vermuthet, ſie ſey im Umfange und in der Lage von dem itzigen Winterbezirke der Tuniſer nicht weit verſchieden geweſen.

Adrumet.

Die Hauptſtadt darinne war Adrumetum oder Padrumetum, vor alters eine ſehr beträchtliche Stadt. Sie hatte mancherlei Namen; Adryme, Adrymetus, Hadrumetum, Hadrito, und andre. Sie war, obwohl nicht groß, dennoch ſehr feſt, und ſtand auf einem hemiſphäriſchen Vorgebirge, zwo Meilen ſüdoſtwärts von dem Moraſte, der dieſe Provinz von Zeugitana trennte. Bei der Stadt lag ein Cothon, das iſt, entweder ein Hafen oder eine kleine Inſel, die zur Nachahmung der bei Carthago ſo genannt ward. Nach dem Salluſt und andern war ſie von den Phöniciern angelegt; und Bochart t) leitet mit großer Wahrſchein-

t) ibid. p. 478. 479.

ſcheinlichkeit ihren Namen von zwei phöniciſchen Worten her, welche ſo viel bedeuten, daß der Boden hundertfältig trüge. Itzt iſt es blos ein unfruchtbarer unangebauter Landſtrich, der theils von einer trocknen ſandichten Beſchaffenheit, theils mit Moräſten und ſalzichten Plätzen vermengt iſt, welche Schibkahs genannt werden, und im Winter zwar überfließen, den ganzen Sommer aber trocken ſind.

Das kleinere Leptis.

Das kleinere Leptis, itzt Lempta, ſtand an der Küſte, ungefähr 18 Meilen von Adrumet, und war phöniciſchen Urſprungs. Die Stadt erlegte täglich den Carthaginienſern ein Talent, nach Art eines Tributs. Alle Schriftſteller ſind darinne einig, daß die benachbarte Gegend überaus fruchtbar geweſen ſey; dadurch iſt Bochart verführt worden, den Namen Emporia, den es im Livius und Polybius hat, von zwei morgenländiſchen Wörtern herzuleiten, welche bedeuten: die fruchtbare Mutter.

Raſpina.

Zwiſchen Adrumet und dem kleinern Leptis ſtand Raſpina, das, wie man vermuthet,

thet, das gegenwärtige Dorf Sahaleel, ungefähr eine Meile weit von der See, ſeyn ſoll.

Agar.

Agar, eine Stadt, deren Hirtius gedenkt, ſtand wenige Meilen abendwärts von Leptis.

Thapſus.

Thapſus, eine Seeſtadt in dieſer Provinz, lag, nach dem Dio, auf einer Art von Erdenge zwiſchen dem Meere und dem See. Peutingers Tafel ſetzt ſie acht Meilen ſüdwärts von Leptis. Itzt heißt ſie Demaß, und in ihrer Nachbarſchaft ſteht noch ein großer Theil von dem Gerüſte des Cothons. Es beſteht aus kleinen Kieſen und Mörtel, die ſowohl verkittet und zuſammen befeſtigt ſind, daß dichter Fels nicht härter und dauerhafter ſeyn könnte.

Turris Hannibalis.

Turris Hannibalis war, nach dem Livius, eine Feſtung oder ein Landgut, nicht weit von Thapſus, das dem Hannibal gehörte.

Thena.

Thena, oder Thenä, eine Stadt an der Küſte der kleinern Syrtis, iſt itzt bei den Tuniſern unter dem Namen Thainee bekannt. Es hatte beinah zwo Meilen im Umfange. In der benachbarten Gegend, die trocken und unfruchtbar iſt, findet ſich weder eine Quelle noch ein Bach.

Uzita.

Uzita, eine etwas erhebliche Stadt, unſern von dem kleinern Leptis, wird von Hirtius, Ptolemäus und Dio erwähnt. Bochart u) leitet den Namen von Zaith, oder Zail, ein Oelbaum, oder Ort, wo Oelbäume erzeugt werden, her; und nach dem Hirtius war die benachbarte Gegend dieſer Stadt wegen ihrer Fruchtbarkeit an Oelbäumen in Rufe.

Thala.

Thala, eine Stadt von großem Umfange, deren Salluſt gedenkt, war von Bergen und Wü-

u) Ibid. p. 482.

Wüſteneien umgeben; wiewohl jedoch außerhalb der Stadt einige Quellen waren. Vermöge dieſer Umſtände ſcheint ſie ebendieſelbe mit dem gegenwärtigen Ferre-anah, in der ſüdweſtlichen Gegend dieſer Provinz, geweſen zu ſeyn.

Capſa.

Zwölf Meilen ſüdoſtwärts von dieſem Orte liegt Gafza, das Capſa der Alten, und eine der ſtärkſten Feſtungen des Jugurtha. Es iſt auf einer Anhöhe erbaut, und faſt auf jeder Seite mit Bergen und Wüſteneien umgeben; und da ſein Name in den morgenländiſchen Sprachen bedeutet enge umſchloſſen, ſo können wir daraus folgern, es ſey von den Phöniciern angelegt worden. Es ſcheinen noch zwo andre Städte dieſes Namens geweſen zu ſeyn, die eine in Numidien, die andre in dem innern Libyen. Noch werden viele andre Städte in dieſer Provinz angeführt; aber man weiß nichts von ihnen außer dem Namen.

Seen.

Die vornehmſten Seen dieſer Landſchaft, deren die Alten gedenken, waren, außer

dem See Hipponitis, und dem Palus Siſara, der mit ihm zuſammenfloß, der Palus Tritonitis, der Palus Pallas, und der Palus Libya, von denen man nunmehr weiß, daß ſie verſchiedne Arme eines einzigen Sees ſind, deſſen heutiger Nane Schibkah-El-Lowdrah, der See der Zeichen, heißt, weil in gehöriger Zwiſchenweite viele Palmen geſetzt ſind, um den Karavanen den Weg zu zeigen. Dieſer See war von Morgen gegen Abend beinah 20 Meilen lang, und hat in ſich verſchiedne trockne Plätze, die gleich den Inſeln darinne vorragen. Nach dem Scylax und Herodotus diente er den libyſchen Nomaden oder Schäfern zur Grenze.

Flüſſe.

Der bekannteſte Fluß in dem eigentlichen Afrika war der Bagrada, Bagradas oder Bagada; denn er führte alle dieſe Namen. Sein Strom geht beinah gerades Weges von Abend gegen Morgen; und heutiges Tages heißt er Me-jerdah. Er läuft durch ein fruchtbares Land, wo er ſo viele Erdtheile in ſich ſchluckt, daß er an Farbe dem Nile gleicht; und ſcheint nicht weniger geneigt zu ſeyn, das Meer zu färben. Bochart glaubt,

glaubt, v) die Phönicier hätten ſeinen Namen Bragda oder Bractha ausgeſprochen, das iſt, ein Teich; und bringt verſchiedne Zeugniſſe bei, die ſeine Meinung ſehr wahrſcheinlich machen.

Der Catada des Ptolemäus, itzt die Miliana, iſt blos darum bekannt, weil Tunis an deſſen Mündung liegt.

Seltenheiten.

Unter die vornehmſten Seltenheiten dieſes Landes ſind folgende zu rechnen. Hammam-Leef, ein bekanntes warmes Bad, das häufig von den Bürgern von Tunis beſucht wird; das warme Bad nebſt einigen Trümmern bei dem Meerbuſen von Gurbos; der Salzſee bei Tobulba, der Salzſee des Hirtius; der Jibbel Haddeffa, ein ganzer Salzberg an dem öſtlichen Ende des Sees der Zeichen, deſſen Salz ſo hart und dicht als Stein, und von einer röthlichen oder purpurnen Farbe iſt. w)

v) ibid. p. 485.

w) Alles bisherige ſ. weiter beim Shaw an angef. Stelle.

Afrikaniſche Inſeln.

An der Küſte von Afrika lagen verſchiedene kleine Inſeln, die man als einen Theil des eigentlichen Gebietes von Carthago anſehen kann. Die Inſel Coſſyra, oder Coſſyrus, hatte, nach dem Strabo, 150 Stadien im Umfange, und lag ungefähr in der Mitte zwiſchen Clypea und Lilybäum in Sicilien. Nach dem Ptolemäus hatte ſie eine Stadt gleiches Namens. Die Tarichiä des Strabo waren gewiſſe kleine Inſeln, die itzt Jowries heißen, und lagen dem kleinern Leptis gegenüber. Lopaduſa, Thapſus gegenüber, war, nach dem Plinius, ſechs Meilen lang. Aethuſa oder Aeguſa, eine andre kleine Inſel, deren Plinius und Ptolemäus gedenken, lag ein wenig abendwärts von der vorigen. Die draeontiſchen Inſeln des Ptolemäus lagen nordwärts gegen Hippo. Aegimurus war eine kleine Inſel im Meerbuſer von Carthago, ungefähr 30 Meilen von dieſer Hauptſtadt. Nicht weit von dieſer Inſel waren zween Felſen, Arä Aegimuri genannt, weil auf ihnen die Römer und Carthaginienſer einen Vergleich geſchloſſen, und ſie zu Grenzen ihres beiderſeitigen Gebietes gemacht hatten.

Die

Die älteſten Bewohner dieſes Landes waren, nach dem Herodotus, x) die Auſes, welche ihren Sitz dem Fluſſe Triton gegen Abend hatten. Ihre Hauptſtadt war vermuthlich Auza oder Auzate, die, nach Ausſage Menanders von Epheſus, y) der tyriſche König Ethbaal gebaut haben ſoll. Ferner wohnten hier die Maxier, ein libyſches Volk, die Machlyer, ein anders libyſches Volk, unfern von dem See Tritonis, die Zauecer und Zyganten, welche beſondre Liebhaber von der Bienenzucht und Verfertigung des Honigs waren.

x) Herodot. IV, 180, ſqq.

y) ap. Joſeph. Antiqq. VIII, c. 13, §. 2.

Zweites Hauptſtück.

Der Carthaginienſer Alterthum, Regierungsart, Geſetze, Religion, Sprache, Gebräuche, Künſte, Wiſſenſchaften und Handelſchaft.

Abkunft der Carthaginienſer.

Alle griechiſche und römiſche Schriftſteller räumen durchgängig ein, daß die Carthaginienſer Abkömmlinge der alten Canaaniter oder Phönicier geweſen ſind. Einer der puniſchen Namen war, nach dem Plautus, Chaebdreanech, oder Chadreanak; a) von dieſem meint Bochart, er ſey eine Anſpielung auf ihre canaanitiſche Abkunft. Denn da Anak und ſein Geſchlecht, wegen ihrer rieſenmäßigen Geſtalt und großen Tapferkeit, ſowohl von heiligen als weltlichen Schriftſtellern für die berühmteſten unter den

a) S. oben S. 432. f. eine ſehr ſeichte Muthmaßung oder vielmehr Wortſpiel!

den Canaaniten angeſehen werden, ſo konnte wohl von dieſem Anak ein Theil des unſern von dem Orte ſeines Aufenthalts an die Seeküſte grenzenden Volks eine neue Benennung erhalten. Die phöniciſchen Kolonien in dieſem Lande vermengten ſich unſtreitig bald mit den eingebornen Afrikanern, und ihre Nachkommen nannte man, b) wie insgemein vermuthet wird, Libyphönicier; wiewohl Bochart c) und andre dafür halten, die Libyphönicier wären ein ſowohl von den Libyern als Carthaginienſern verſchiednes Volk, und hätten eine ganz andre Gegend bewohnt.

Regierungsform zu Carthago.

Die erſte zu Carthago eingeführte Regimentsverfaſſung war vermuthlich die monarchiſche; aber nach der Dido Tode, oder vielmehr noch zu ihren Lebzeiten, d) ward ſie

b) richtiger ſo: nennten die griechiſchen und römiſchen Erdbeſchreiber und Geſchichtſchreiber.

c) ibid. p. 491. allein die Meinung Bocharts hat eben nichts verſchiedenes. Aus der Stelle im Diodor XX, 55. iſt es offenbar, daß es diejenigen Libyer ſind, welche ſich unter den Carthaginienſern geſetzt, und mit ihnen verſchwägert hatten.

d) Dies läßt ſich auf keine Weiſe beſtimmen.

ſie in eine Republik verwandelt. Nach dem Ariſtoteles e) war dieſe Republik zum theil ariſtokratiſch zum theil demokratiſch. Polybius ſagt, f) Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie wären alle darinne vereinigt geweſen, und Iſocrates g) ſtellt das Regiment in bürgerlichen Sachen oligarchiſch, im Kriegsweſen aber monarchiſch vor. Ariſtoteles giebt zu verſtehen, die Republiken der Cretenſer, Lacedämonier und Carthaginienſer, hätten unter allen in der Welt die beſte und vollkommenſte Einrichtung gehabt, und wären in vielen Stücken übereingekommen; indeſſen giebt er wegen verſchiedner Umſtände der carthaginienſiſchen den Vorzug. Ihre große Vortrefflichkeit ſchien ihm darum unläugbar, weil, ungeachtet der vielen Gewalt, die das Volk zu Carthago hatte, dennoch von der Grundlegung der Stadt an bis auf ſeine Zeit kein Fall vorgekommen wäre, daß irgendein Auflauf des Volks die allgemeine Ruhe hätte ſtören können, noch irgendein Tyrann fähig geweſen wäre, die Unterdrückung der Freiheit einzufüh-

e) de Rep. II, 11.

f) Polyb. VI, 49. Ebendas ſagt aber auch Ariſtoteles an angef. Stelle.

g) ad Nicoclem p. 31. D. ed. H. Steph.

führen. Die vornehmſte Macht, auf welche die Verfaſſung von Carthago ſich ſtützte, war in den Händen der Suffeten, des Senats und des Volks. Indem dieſe in ihre gehörigen Grenzen eingeſchränkt wurden, hielt jedes davon das andre zurück. Als aber, vermöge einer ſonderbaren Veränderlichkeit der Macht, das Volk über den Senat die Oberhand bekam, war die Klugheit aus ihren Rathſchlägen verbannt, nichts als Kabalen und Parteien traten an ihre Stelle, es wurden ſolche übereilte Maßregeln genommen, welche zuerſt dieſen furchtbaren Staat ſchwach und verächtlich machten, und bald darauf deſſen gänzlichen Untergang nach ſich zogen. h)

Die Suffeten.

Die Suffeten, i) zween an der Zahl, von gleicher Gewalt und Würde, waren in Carthago die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen. Sie wurden jährlich aus den vornehmſten Häuſern gewählt, und waren alle-

h) S. Ariſtot. ibid.

i) Die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller nennen ſie uneigentlich bald Reges, bald Conſules, Praetores, Dictatores.

allezeit ſolche Perſonen, die ſowohl durch ihre Tugend und große Gemüthsgaben als durch ihr Vermögen die öffentliche Achtung auf ſich zogen. Aus dieſem Grunde zieht Ariſtoteles k) die höchſten Obrigkeiten zu Carthago denen zu Lacedämon vor, welche auf Lebenszeit geſetzt waren, und ein erbliches Recht auf die Nachfolge hatten. Die römiſchen Conſuls hatten nicht nur die höchſte Gewalt in bürgerlichen Angelegenheiten, ſondern auch im Kriegsweſen. Hingegen aus dem Livius, Polybius, und andern, erhellt, l) daß die Suffeten, überhaupt zu reden, blos auf die erſtern eingeſchränkt waren. Ihr Amt war, den Rath zuſammenzurufen, worinne ſie den Vorſatz führten, die Sachen, worüber berathſchlagt werden ſollte, anzuordnen, und die Stimmen zu zählen. Nach einigen Schriftſtellern m) hatten ſie die Macht über Leben und Tod, und konnten alle und jede Verbre-

k) ebendaſ.

l) ap. Ubb. Emmium de rebusp. Graec. in Gronov. Theſ. Antiqqu. Graec. V. p. 504 auch Hendreich. Cartag. p. 311. ſqq.

m) dem Bochart in Canaan. p. 472. extr. aus Liv. XXXIII, 46. Allein der Judicum ordo daſelbſt ſind nicht die Magiſtratsperſonen, die Suffeten.

brechen beſtrafen. Es war nöthig, daß ſie in allen Stücken mit dem Senate einig würden, um zu verhüten, daß nicht ein Streit vor das Volk käme. Zu merken iſt noch, daß die meiſten, wo nicht alle beträchtliche Städte im carthaginienſiſchen Gebiete ſowohl als die Hauptſtadt ihre Suffeten hatten.

Der Senat.

Der Senat war eine ſehr vornehme Verſammlung, die aus Perſonen beſtand, welche wegen ihres Alters und ihrer Erfahrung ehrwürdig, und wegen der Herkunft, des Vermögens, vornämlich aber des Verdienſtes, angeſehen waren. Von wem ſie gewählt wurden, oder wie ſtark ſie an der Zahl waren, wiſſen wir nicht. Aus dem Juſtin n) können wir folgern, daß ihre Anzahl weit ſtärker geweſen ſey, als beim ſpartaniſchen oder römiſchen Senate. Denn dieſem Schriftſteller nach wurde aus ihnen ein Auſchuß von hunderten gewählt, und zu Richtern beſtellt, die das Verhalten ihrer Feldherren unterſuchen mußten. In dieſem großen Rathe wurden alle Dinge, die Krieg

n) Juſtin. XIX, 2. 5.

Krieg und Frieden, Unterhandlungen und Bündniſſe betrafen, kurz, alle einheimiſche und auswärtige Geſchäffte von Wichtigkeit, überlegt und meiſtentheils entſchieden. Wenn die Suffeten mit dem Rathe einſtimmig waren, hatten ihre vereinigten Schlüſſe die Kraft der Geſetze; verweigerten aber die Suffeten ihre Genehmhaltung, ſo hatte in ſolchem Falle das Volk, bei dem bei allen dergleichen Gelegenheiten die höchſte Gewalt beruhte, den endlichen Ausſpruch zu thun. Dies war, wie Ariſtoteles anmerkt, ein Fehler in der Staatsverfaſſung, der auch zuletzt traurige Wirkungen nach ſich zog. Denn während des zweiten und dritten puniſchen Kriegs galt das Volk zu Carthago mehr als der Senat; da hingegen zu Rom des Senats Anſehen auf dem höchſten Gipfel ſtand; und dieſes war, nach dem Polybius, o) die vornehmſte Urſache des Glücks des letztern und Falls des erſtern. Das Amt und die Würde der Rathsglieder dauerte auf Lebenszeit, und man wählte dazu keine andern als Leute von dem vorzüglichſten Verdienſte. Nach dem Livius ward ein beſonderer Ausſchuß ſolcher Rathsglieder errichtet,

o) ebendaſ. c. 49,

ket, welche ihrer Weisheit halben die angeſehenſten und ehrwürdigſten waren. Man nannte ſie Seniores, Seniorum Principes, oder ſchlechthin Principes. p)

Macht des Volks zu Carthago.

Wie viele Macht das Volk zu Carthago hatte, als noch die Staatsverfaſſung in ihrem urſprünglichen Zuſtande blieb, das iſt unbekannt. Es iſt wahrſcheinlich, daß es eine Stimme bei der Wahl obrigkeitlicher Perſonen, und in allen andern Stücken, die es nahe anbetrafen, gehabt habe. Zu Ariſtoteles q) Zeiten ſcheint der Staat von ſeiner urſprünglichen Vollkommenheit abgewichen zu ſeyn, und ſich ſtark gegen die Demokratie geneigt zu haben. Doch behauptete der Senat noch immer ein großes Anſehen, und die Macht des Volks war bei weitem noch nicht uneingeſchränkt. Ungefähr hundert Jahre darauf, zu Hannibals Zeiten, war die Staatsverfaſſung mit einem gänzli-

p) Liv. XXX, 16, 3. Juſtin. XXXI, 2. 3. An beiden Stellen iſt von keinem eigentlichen Ausſchuß die Rede, ſondern blos von den älteſten und angeſehenſten.

q) ibid. cap. med.

lichen Umſturze bedroht; denn man gab wenig auf den Senat, und das Volk maßte ſich beinah die ganze Macht an; ſo daß die vortheilhafteſten Maßregeln durch einige wenige ehrgeizige Aufwiegler des Volks hintertrieben wurden. Von dieſer Zeit an näherte ſich Carthago dem Verfalle, und verlor in wenigen Jahren nicht nur ſeine Freiheit, ſondern auch ſelbſt ſein Daſeyn.

Der Gerichtshof von hundert und von fünfen.

Der Gerichtshof der hundert beſtand aus 104 Perſonen. Nach dem Ariſtoteles hatte er überaus große Macht, wiewohl er vornämlich auf das Polizeiweſen eingeſchränkt war. Aus deſſen Mittel wurden fünf Richter ausgehoben, deren Gerichtsbarkeit ſich noch weiter, als der übrigen ihre, erſtreckte. Sie hatten nicht nur die Macht, alle verledigte Stellen unter ſich ſelbſt zu beſetzen, ſondern auch diejenigen zu wählen, aus welchen das Gericht der hundert beſtand. Sie hatten unter den Suffeten den Vorſitz im Gerichte; und das Leben, das Vermögen, der gute Name, u. ſ. w. aller Bürger ſtand größtentheils in ihrer Gewalt. Ihr Amt dauerte, aller Wahrſcheinlichkeit nach, lebenslang, bis auf Hannibals

dals Zeiten, der eine Verordnung auswirkte, daß alle Richter jährlich gewählt werden ſollten, nebſt der Klauſel, es ſollte keiner über dieſe Zeit das Amt bekleiden. r) Nach dem Ubbo Emmius führten die Suffeten in dieſem Gerichte und in dem von hunderten ſowohl als im Senate den Vorſitz, weil ſie die höchſten obrigkeitlichen Perſonen waren, denen die Verwaltung der Gerechtigkeit zukam. Selden und Bochart leiten ihren Namen mit großer Wahrſcheinlichkeit von dem hebräiſchen Worte Schophetim, das iſt, Richter oder Obrigkeiten, her; welchen Titel von der Zeit Joſua an bis auf die Erwählung Sauls die iſraelitiſchen Obrigkeiten führten. s)

Die bürgerlichen Beamten zunächſt nach den Suffeten waren der Prätor, der Quäſtor, und der Cenſor. t) Der große Hannibal, der ſowohl ſeiner angeſehenen Herkunft als rühmlichen Thaten halben der vornehmſte Carthaginienſer war, erhielt das

r) S. Livius XXXIII, 46.

s) Ubbo Emmius T. V. Antiqq. Graec. p. 507. Seldenus de diis Syris Proleg. c. 2. Bochart. Canaan. I, 24.

t) Es verſteht ſich, daß dies nicht die carthaginienſiſchen Namen waren.

Amt eines Prätors im fünften Jahre nach Endigung des zweiten puniſchen Kriegs; woraus erhellt, daß dieſes eines der vornehmſten Aemter im Staate geweſen ſeyn müſſe. Die Perſon, welche dieſe Würde bekleidete, hatte einen großen Einfluß in die Anordnung und Widerrufung der Geſetze; welches letztere man daraus ſchließen kann, weil Hannibal, als er dieſes Amt verwaltete, die Richter verklagte. u) Ferner nahm der Prätor den Tribut ein, den die andern unter den Carthalginienſern ſtehenden Völker erlegten, und führte die Aufſicht über alles, was zu den öffentlichen Einkünften gehörte. Es war in Carthago nicht ungewöhnlich, und finden ſich davon viele Beiſpiele, v) daß die Suffeten, nachdem ihr Amt blos auf Jahresfriſt eingeſchränkt worden war, die Stelle eines Prätors bekleideten.

Der Quäſtor war ein Beamter, der zu der Amtsgenoſſenſchaft der Richter gehörte, und zwar unter ihnen ſtand, jedoch noch immer einen beträchtlichen Grad von Macht hatte. Er hatte unter dem Prätor die Einnah-

u) Livius XXXIII, 46.

v) Nepos Annib. c. 7.

nahme und Verwaltung der öffentlichen Gelder über ſich, und dadurch ward Livius bewogen, ihm den Namen Quäſtor zu geben. Wenn ſein Amt zu Ende gieng, ward er zuweilen, wo nicht gar allemal, unter die Richter aufgenommen. w)

Wir finden zu Carthago einen andern bürgerlichen Beamten, der dazu beſtellt war, auf die Sitten der Bürger Acht zu haben; aus dieſem Grunde heißt er beim Cornelius Nepos x) der Sittenrichter, der Cenſor. Hamilcar, Hannibals Vater, ob er ſchon der vornehmſte Mann in der Republik war, konnte ſich doch der Aufſicht dieſer obrigkeitlichen Perſon nicht entziehen. y)

Carthaginienſiſche Geſetze.

Der Carthaginienſer Geſetze ſind ſeit langer Zeit in Vergeſſenheit gerathen, und nur noch einige wenige Uiberbleibſel ſind davon vorhanden. 1. Es war ein ſehr altes Geſetz un-

w) Livius XXXIII, 46.

x) Nepos Amilc. 3.

y) Beim Polyb. I, 79. und beim Appian kömmt einigemale eine obrigkeitliche Perſon unter dem Namen Boetharch vor. Aus letzterm S. 37. A. ed Steph. ſieht man, daß er eine Aufſicht über die dem Staat zugehörigen Städte hatte.

ter den Carthaginienſern, wodurch ihnen auferlegt wurde, dem Saturn blos Kinder von vornehmer Herkunſt zu opfern. z) 2. Vermöge eines andern Geſetzes wurden Ceres und Proſerpine unter die carthaginienſiſchen Gottheiten aufgenommen. Es wurden ihnen prächtige Bildſäulen aufgerichtet, aus den vornehmſten Familien der Stadt wurden Prieſter zu ihrem Dienſte gewählt, und man brachte ihnen Opfer nach Art der Griechen. Dies geſchah, den Zorn dieſer Göttinnen zu beſänftigen, deren Unwillen ſie darum befürchteten, weil der carthaginienſiſche Feldherr Imilco in den Vorſtädten von Achradina, ihre Tempel geplündert hatte. a) 3. Gleichfalls ward zu dieſer Zeit zu Carthago ein Geſetz gegeben, das allen Einwohnern verbot, die griechiſche Sprache ſchreiben oder reden zu lernen. Den Anlaß dazu gab ein carthaginienſiſcher Verräther, der dem Feinde ſeines Vaterlandes, Dionys, geheime Nachrichten auf Griechiſch zugeſandt hatte. b) Doch ward dieſes Geſetz in der Folge entweder wideru-

z) Diodor. XX, 14. aber dies kann kein Geſetz genennt werden.

a) Diodor. XIV, 77.

b) Juſtin. XX, 5. 12.

rufen; oder gar nicht mehr geachtet. Denn der große Hannibal verſtand dieſe Sprache ſo gut, daß er darinne eine Geſchichte der Thaten des Manlius Vulſo aufſetzte. c) 4. Eine Art von Prachtgeſetz war bei den Carthaginienſern zu dem Ende gegeben, um allen übermäßigen Aufwand bei Hochzeiten zu verhüten. Dies hatte ſeinen Urſprung von einem Anſchlage des Hanno, des vornehmſten Mannes in der Stadt, der ſich am Tage der Hochzeit ſeiner Tochter zum Herrn von der Republik hatte aufwerfen wollen. Sein Anſehen in der Stadt war ſo groß, daß der Senat, als er dieſen Anſchlag entdeckte, nicht für dienlich befand, ihn darum zu ſtrafen, ſondern es dabei bewenden ließ, das gedachte Geſetz abzufaſſen. d)

Vorzüge der carthaginienſiſchen Staatsverfaſſung.

Die zwo folgenden Einrichtungen betrachtete man als Vorzüge der carthaginienſiſchen Verfaſſung. Sie hatten öffentliche Mahlzeiten, e) die zu Nachahmung einer gleichen

c) Nepos Annib. c. 13.
d) Juſtin. XXI, 4.
e) συσσιτια των εταιρειων. Ariſtot. de Rep. II, 11.

Einrichtung zu Lacedämon angeordnet worden zu ſeyn ſcheinen. Ferner war bei ihnen eine lobenswerthe Gewohnheit, von Zeit zu Zeit Kolonien in verſchiedne Theile ihres Gebietes zu ſenden. Dieſes diente nicht nur zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe, indem die Müßiggänger und Armen aus der Stadt geſchafft wurden, ſondern ward auch ein geſchicktes Mittel zur Vergrößerung des Staats.

Deren Mängel.

Ariſtoteles hat in ihrer Staatsverfaſſung verſchiedne Mängel bemerkt. f) Einer darin war, daß Verdienſt und vornehme Herkunft außer dem Vermögen nicht hinlänglich waren, einem Manne zu den oberſten Würden zu verhelfen. Dadurch wurden, ſeiner Meinung nach, nicht nur oft Perſonen von dem größten Verdienſte von allem Antheil an der Regierung ausgeſchloſſen, ſondern es ward auch dem Geiz und allen Arten von Beſtechung der Weg gebahnt. Die Erfahrung der folgenden Zeiten hat gezeigt, daß ſeine Betrachtung gegründet war.

Nicht

f) Ebendaſ.

Nicht weniger tadelt er den zu Carthago gewöhnlichen Gebrauch, da man einer Perſon geſtattete, verſchiedne Aemter zugleich über ſich zu nehmen; indem die öffentlichen Angelegenheiten geſchickter und ſchleuniger verwaltet werden, wenn die verſchiedentlichen Gattungen von Geſchäfften verſchiednen Händen übergeben ſind, und die Wohlfahrt des Staats durch eine gleiche Vertheilung der Aemter unter deſſen Mitglieder ſehr befördert wird.

Die Religion der Carthaginienſer.

Da die Carthaginienſer von den Tyriern abſtammten, ſo muß folglich ihr Gottesdienſt anfangs in allen Stücken mit dem phönicischen übereingekommen ſeyn, von dem wir bereits im erſten Bande dieſes Werks Nachricht gegeben haben. ff) Mit Verlauf der Zeit fanden ſie, vermittelſt ihres Umgangs mit den Griechen, beſonders denen in Sicilien, einen Gefallen an dem Aberglauben dieſes Volks, und nahmen verſchiedne ihrer Gottheiten an. Wegen ihres ausgebreiteten Gewerbes müſſen die Carthaginienſer

ff) S. I. B. Geſchichte der Phönicier.

gewiſſermaßen mit allen den verſchiednen Arten von Aberglauben, der unter den meiſten Völkern herrſchte, bekannt geweſen ſeyn, und ihn unſtreitig ihrem eignen beigemiſcht haben. Da die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller den carthaginienſiſchen Götzen den Namen ihrer eignen beigelegt haben, ſo ſind dadurch ihre Berichte und Beobachtungen in dieſem Stücke unvollkommner und minder ſchätzbar geworden. Denn obgleich ſo viel erhellt, daß die ägyptiſchen, phöniciſchen, griechiſchen, römiſchen und carthaginienſiſchen Gottheiten im Hauptwerke überein kommen, ſo ſind wir doch verſichert, daß jedes dieſer Völker nicht nur ſeine beſondern Arten gottesdienſtlicher Verehrung, ſondern auch ſeine ihm eigenen Gottheiten hatte.

Saturn iſt der vornehmſte Götze zu Carthago.

Kronus, der Saturn der Lateiner, ward von den Carthaginienſern auf abſonderliche Art angebetet. Die Opfer, die man ihm brachte, waren Kinder aus den vornehmſten Häuſern. Sie hatten von ihm einen Koloß, oder eine eherne Bildſäule, deren Arme ſich ausbreiteten, um etwas zu empfangen, und zugleich auf ſolche Art niederwärts hien=

hiengen, daß das darein gelegte Kind alsbald in eine Hölung fiel, worinnen ein feuriger Ofen war. g) Die Feierlichkeiten, mit welchen man dieſem carthaginienſiſchen Götzen Menſchenopfer brachte, kamen ſehr nahe mit denen überein, welche die Canaaniten im ähnlichen Falle beobachteten; dies iſt eine große Wahrſcheinlichkeit, daß der phöniciſche Moloch und dieſer Götze ebenderſelbe geweſen ſey. gg) Baal, Bal oder Bel war der oberſte Gott der Carthaginienſer; und da aus der Schrift erhellt, daß er an Menſchenopfer Gefallen trug, und er zugleich der Griechen ihr Kronus war, ſo können wir daraus ſchließen, daß der Gott, den Diodor Kronus nennt, und als die vornehmſte Gottheit der Carthaginienſer vorſtellt, kein andrer als Baal oder Moloch geweſen ſey. Ebendieſes vermuthet man wegen einiger Spuren, die ſich in den eigenthümlichen carthaginienſiſchen Namen finden. Hanni-bal, Asdru-bal, Maher-bal, ſollen auf Baal oder Bal zurückweiſen, ſo wie Hi-milce, Hi-milco, Ha-milcar, Meli-

g) Diodor. XX, 14. ubi v. Weſſel. Qu. Curt. IV, 3. Plutarch. de ſuperſtitione p. 171.

gg) Selden. de diis Syris I, 6. und viele andre.

lieus, Malchus, u. ſ. w, auf Moloch oder Milchom.

Die Göttin Urania wird von den Carthaginienſern angebetet.

Die Göttin Cöleſtis oder Urania h) ward von den Carthaginienſern in größter Ehrfurcht gehalten. Der Prophet Jeremiah nennt ſie i) Melecheth Schemajim, die Königin des Himmels, das iſt, Juno Olympia. Megaſthenes im Euſebius nenut ſie Beltis, oder die Königin Beltis; Sanchoniathon Dioe und Baaltis; und Heſychius Belthes. k) Nach dieſem letztern Skribenten ward das Wort ſowohl der Juno als Venus beigelegt; und wirklich finden wir in der phöniciſchen Götterlehre kaum einigen Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Gottheiten. Auguſtin l) ſpricht, Carthago wäre der Ort, wo Venus ihre Herrſchaft aufgerichtet gehabt hätte; und Virgil unterrich-

h) in den römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern.

i) Jerem. VII, 18. u. a.

k) in Βηλθης. Die Stellen ſ. beim Selden de diis Syris Synt. II. c. 2.

l) ad Pſalm. XCVIII, 14.

richtet uns, m) Juno hätte dieſen Platz jedem andern, ſelbſt der Inſel Samos, vorgezogen.

Baal oder Jupiter.

Außer dem erſtern Belus, deſſen bereits iſt gedacht worden, waren noch verſchiedne andre von ſpäterer Erfindung unter den Carthaginienſern berühmt. Jupiter, Mars, Apollo, Bacchus, hatten alle dieſe Namen. n) Daß Jupiter von dieſem Volke unter der Benennung Belus oder Baal angebetet worden ſey, erhellt aus dem Polybius, Menander von Ephes und Dius. Sie richteten an ihn ihre Eidſchwüre, und ſetzten ihn, wie man Urſache zu glauben hat, meiſtens vorn vor ihre Verträge. Mars ward, nach dem Chronicon alexandrinum, verglichen mit dem Homer und einem alten Schrift-

m) Aen. I, 19. 20.

n) Alles dies, was hier folget, hat weder Grund noch Frucht. Alles konnte unter die wenigen Worte begriffen werden: in den griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern wird ihnen die Verehrung faſt von allen andern Göttern der Griechen und Römer beigelegt; unter welchen Namen aber ſolches zu Carthago geſchehen ſey, und ob Carthago ſolche erſt von andern Völkern angenommen habe, iſt ganz unbekannt.

Schriftſteller, den Euſebius anführt, von den Perſern, den Aſſyriern, und wahrſcheinlicherweiſe auch von den Carthaginienſern, mit dem Titel Belus beehrt, weil er in dem Staate der letztern, beſonders unter ihren Feldherren, eine beliebte Gottheit war. o) Bacchus ward von dem Dichter Nonnus Belus genannt; und aller Wahrſcheinlichkeit nach hatte auch dieſes Volk einige Kenntniß von ihm. p) Apollo oder die Sonne, hatte entweder ſchlechthin dieſen Namen, oder auch andre, worinne dieſer mit einen Theil der Zuſammenſetzung ausmachte. Neptun war ebenfalls bei den Carthaginienſern einer der Götter vom erſten Range. Es iſt nicht zu zweifeln, daß er der Baal von Sidon, Thalaſſius, oder der Seebaal, geweſen ſey, von dem wir bereits geredet haben. q) Unter welcher Geſtalt die Carthaginienſer ihre verſchiednen Gottheiten angebetet haben, das iſt nirgends gemeldet. Wenn ſie in dieſem Stücke, wie es denn ſehr wahrſcheinlich iſt, mit den Griechen und Römern übereinkamen, ſo werden unſre Leſer, die einen vollſtändigen Be-

o) S. beim Selden an angef. Stelle.

p) apud Seldenum ibid. p. 333. Opp. T. II.

q] I. B. Geſchichte der Phönicier.

Begriff davon zu haben wünſchten, eine ausführliche Abhandlung darüber beim Albricus r) finden.

Baalſamen.

Dem Baalſamen, oder, wie es die Hebräer ſchreiben würden, Baal Schemajim, das iſt, dem Herrn des Himmels, oder der Sonne, wurde, wie Auguſtin meldet, s) von den Carthaginienſern göttliche Ehre erwieſen. Vermuthlich hatten ſie von derſelben kein Bild, weil ſie nicht umhin konnten, ſie täglich in allem ihren Glanze zu ſehen. Damaſcius nennt dieſen Götzen El Bolathes, und ſagt, er ſey ebenderſelbe mit dem Saturn geweſen. t)

Ceres

r] De Deorum imaginibus libellus, welches mit dem Hygin und den übrigen Scriptoribus mythographis *lat.* verſchiednemal gedruckt worden. Albricus oder Alfricus, ein Engländer, lebte im dreizehnten Jahrhundert. Wie ſein Büchelchen zur Ehre kömmt, vorzüglich empfohlen zu werden, wiſſen wir nicht.

s) in Judic. c. VII. Qu. XV*I*.

t) Damaſcius in vita Iſidori ap. Phot. Cod. CCXLII. p. 1050.

Ceres und Proſerpine. Merkür.

Außer der Ceres und Proſerpine, welche ſie anbeteten, vergötterten auch die Carthaginienſer die Dido nebſt ihrer Schweſter Anna. Es erhellt ferner, daß ſie dem Merkur, dem Gott der Arbeitſamkeit und Handelſchaft, unter dem Namen Aſumes oder Aſoumes, göttliche Ehre erwieſen. u)

Hercules.

Nichts iſt in der alten Geſchichte berühmter, als der tyriſche Hercules, deſſen Gözendienſt Dido mit nach Carthago gebracht hatte, der ſich hernach über die ganze afrikaniſche Küſte bis nach Gades oder Cadix, wo ihm ein prächtiger Tempel erbaut war, ausbreitete. Die Tyrier und Carthaginienſer gaben vor, er bewahrte das Gold, Silber und alle andre Schätze. Die leztern unterließen niemals, die Erſtlinge von ihrem Einkommen, und den Zehnten der den Feinden abgenommenen Beute, als Opfer für den Hercules nach Tyrus zu ſchicken. Es waren ihm zu Ehren zu Tyrus öffentliche Luſtbarkeiten angeſtellt, die alle vier Jahre gefeiert

u) Plin. H. N, XXV, 5. Bochart. Canaan. II, 15.

feiert wurden. Zu Carthago herrſchte unſtreitig ebendieſelbe Gewohnheit, ſo wie auch diejenige, ihm jährlich Menſchenopfer zu bringen. v)

Iolaus.

Zunächſt nach dem Hercules kömmt Iolaus, der mit ihm entweder verwandt war, oder einige ſeiner Verwandten auf die Inſel Sardinien gebracht hatte. Nach dem Voſſius w) wurden auf dieſer Inſel dem Hercules und Iolaus zuſammen göttliche Ehrenbezeugungen erwieſen, entweder weil der letzte des Hercules naher Verwandter war, oder weil er ihm bei Erlegung der Hydra beiſtand, indem er, wenn ein Kopf abgehauen war, die Wunde mit einem glühenden Eiſen verſengte, damit nicht andre an deſſen Stelle aufſchießen möchten. Ovid giebt vor, x) Hebe hätte ihn, als er ſchon hoch in das Alter gekommen war, auf des Hercules Vorbitte wieder jung gemacht. Da die Carthaginienſer lange im Beſitze dieſer In-

v] Plinius XXXVI, 6.
w] Theolog. Gent. lib. I. c. 40. ex Pauſan. X, 17.
x) Met. IX, 399. ſqq.

Inſel waren, ſo wird vermuthet, ſie hätten ihn von den Sardern entlehnt; denn daß er eine ihrer vornehmſten Gottheiten war, wird vom Polybius gemeldet. y)

Dea Syria.

Hendrich z) giebt zu verſtehen, daß ebenfalls die ſyriſche Göttin bei den Carthaginienſern angebetet worden ſey. a)

Aeſculap.

Ferner verehrte das Volk zu Carthago den Aeſculap, den Servius b) Pönigena nennt, weil er vermuthet, ſeine Mutter ſey eine Carthaginienſerin geweſen. Die beſten Schriftſteller leiten ſeine Herkunft entweder aus Meſſenien oder Aegypten ab. Nach dem Voſſius c) empfiengen ihn die Carthaginienſer unmittelbar von den Tyriern, die ihn

y) Polyb. Exc. lib. VII, 2. in der Eidesformel von dem Bündniß Hannibals und Philipps.

z) Chartag. reſp. p. 210 Wenigſtens ſollte ſtehen: es läßt ſich muthmaßen, daß u. ſ. w.

a) S. I. B. Geſchichte von Syrien.

b) ad Virg. Aen. VII, 769. wo er ein falſche Leſart erklären will.

c) Theolog. Gentil. I, 32.

ihn entweder von den Syro-Macedoniern oder Aegyptern erhalten hatten.

Herebus.

Herebus, d) ein andrer carthaginienſiſcher Götze, deſſen Silius und Polybius gedenken, ſcheint der Pluto oder Dis geweſen zu ſeyn. e) Alles, was wir von ihm wiſſen, iſt, daß er als der Gott der Hölle angerufen, und in Menſchengeſtalt mit langem fliegenden Haare abgebildet ward. f)

Triton.

Triton der Seegott ward ebenfalls zu Carthago angebetet, wie aus dem Vergleiche erhellt, der zwiſchen Philipp, des macedoniſchen Königs Demetrius Sohne, und den Carthaginienſern geſchloſſen ward. g)

Mopſus.

Mopſus, ein berühmter Wahrſager, ward nach ſeinem Tode zu Carthago eine Art von Ora-

d) Erebus.
e) Er iſt bei den Dichtern einerlei mit ihnen.
f) Voſſ. Theolog. Gentil. II, 60. Hendraich, ib. p. 223. 224.
g) Polyb. Exc. lib. VII, 2.

Orakel. Die Carthaginienſer richteten ihm Tempel auf, in deren jedem, als von eben ſo vielen Orakeln, Antworten ertheilt wurden. h)

Die Flüſſe und das Waſſer.

Flüſſe, Wieſen, Waſſer, u. ſ. w. oder vielmehr die vermeinten Schutzgeiſter aller dieſer unbelebten Theile der Schöpfung, wurden ebenfalls von den Carthaginienſern, ſo wie von den meiſten abgöttiſchen Völkern, für Gegenſtände der Anbetung gehalten. i)

Das Feuer. Die Luft.

Scaliger k) berichtet uns, vermuthlich auf das Zeugniß des Leo africanus, die alten Afrikaner hätten dem Feuer göttliche Ehre erzeigt, welches vielleicht ebenfalls der Gebrauch zu Carthago war. Die Luft und die Winde hatten auch ihren Antheil an der göttlichen Ehrenbezeugung; die Luft ward von

h) Hendreich. ibid. *p*. 230.
i) Voſſius de Theolog. Gentil. II, 67.
k) Jul. Caeſ. Scaliger Exercitat. 258. Leo Afric. Deſcript. Africae *lib*. I. p. 22, b. ed. Antwerp. 1556. 8.

von den Carthaginienſern für größer als alle die andern Elemente gehalten, weil ſie ſie gleichſam unter ihrer Herrſchaft und Aufſicht hätte. l)

Anna Perenna.

Die Carthaginienſer ſchworen zuweilen, wie Silius ſagt, m) bei dem Schatten der Dido; und ihre Schweſter Anna ward, wie einige meinen, unter dem Namen Anna Perenna göttlich verehrt. Ovid ſagt, n) die Römer hätten ihr ſowohl als die Carthaginienſer göttliche Ehre erwieſen.

Sichäus.

Nach ebendieſem Skribenten, o) erwies Dido zu ihren Lebzeiten ihrem verſtorbnen Gemahle Sichäus göttliche Ehre.

Tellus.

Tellus, oder die Erde, ward von den Carthaginienſern angebetet, wie aus dem

l) Hendreich. ibid. p. 231. ex Jul. Firmico. de errore prof. relig.
m] lib, I. v. 119.
n] Faſt. III, 523. ſqq.
o) Heroid. VII, 99.

Friedensvergleiche mit Philipp erhellt, den Polybius anführt. p) Eine umſtändliche Beſchreibung dieſes Götzen werden unſre Leſer im Voſſius finden. q)

Hamilcar.

Hamilcar, einer von ihren Feldherrn, der von Gelon, Könige zu Syracus, vor Himera geſchlagen und erlegt wurde, ward von den Carthaginienſern vergöttert, die ſich einbildeten, er wäre zum Gott geworden, weil ſein Körper nach dem Gefechte nicht zu finden war. r)

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Carthaginienſer noch andre beliebte Feldherren unter die Zahl ihrer Götter aufgenommen haben werden. Ja, Silius verſichert uns, s) Hannibal wäre, ungeachtet der ſchimpflichen Begegnung, die er von ſeinen Mitbürgern erlitt, zuletzt noch von ihnen bei ſeinen Lebzeiten angebetet worden.

Die

p] Exc. lib. VII, 2.
q) Theolog. Gentil. cap. 51.
r) Herodot. VII, 167.
s] in ein Paar Stellen, welche Hendreich S. 235. anführt; aber alles iſt gezwungen und gewaltthätig hieher gezogen.

Die Philäni.

Die Carthaginienſer ſetzten auch unter ihre Götter die zween Gebrüder Philäni, die bei einem Vertrage mit den Cyreniern betrüglicherweiſe die Grenzen der Republik Carthago erweitert, und, ehe ſie ihre neue Anforderung aufgeben wollten, ſich lieber erboten hatten, ſich an dem von ihnen zur Grenze beſtimmten Orte lebendig begraben zu laſſen. Es wurden nachgehends auf dieſem Platze ihrem Gedächtniſſe zween Altäre aufgerichtet, die geraume Zeit über dem carthaginienſiſchen Gebiete auf dieſer Seite zu Grenzſteinen dienten. t)

Einige der carthaginienſiſchen Götzen hieſſen, wie Auguſtin ſagt, u) Abaddires, und ihre Prieſter Eucaddires. Dieſe Art Götzen hatte, aller Wahrſcheinlichkeit, v) ihren Namen von dem Steine, den Jakob mit Oel ſalbte, nachdem er ihm dieſelbe Nacht,

t] Saluſt. Jugurth. c. 79. (81) extr. Mela I, 7. 41. Valer. Maxim. V, 6. extr. 4.

u] Epiſt. ad Maximum Madaur. quae eſt XVII. in Ed. Opp. Bened. al. XLIV.

v) die für uns ganz unſichtbar iſt. Die ganze ſpielende Gelehrſamkeit im folgenden iſt aus dem Bochart Canaan II, 2. p. 707. ſqq.

d1 er das Geſicht ſah, zum Kopfküſſen gedient hatte. Von Bethel, dem Namen dieſes Steins, w) entſtand der Bätylus des Damaſcius, x) den wir beim Priſcian y) Abaddir genannt finden. Dieſes Abaddir iſt das phöniciſche Aban-Dir, das iſt, der kugelrunde Stein, welcher genau mit der Beſchreibung überein kömmt, die Damascius und andre von dem Bätylus z) geben. Die Canaaniten ſcheinen zuerſt den nämlichen Stein angebetet zu haben, auf den Jakob das Oel ausgegoſſen hatte, a) nachgehends aber andre von dieſer Geſtalt geweiht und verehrt zu haben; und dieſer Götzendienſt dauerte ſelbſt bis auf Auguſtins Zeiten fort. b)

Be-

w) Jakob nannte den Ort Bethel, aber nicht den Stein.

x) ap. Photium p. 1047, et al. allein daſelbſt iſt nie die Rede von einem gewiſſen Bätylus, ſondern von den Steinen, Bätyli genannt.

y) Die Stellen ſ. beim Bochart p. 708.

z) von den Bätyli.

a) Ein ſehr lächerlicher Einfall! Wie läßt ſich vorausſetzen, daß ſich die Canaaniten um Jakobs Privatandacht viel werden bekümmert haben?

b) an angef. Stelle. Schon in der Welthiſtorie ſind angeführt Falconets und Baniers Abh. über die Bätylen Mem. de l' Acad. des Inſcr. T. IX. N. Hiſt. de l' Acad. des Inſcript. T. III.

Bewegliche Tempel.

Es war bei den Carthaginienſern gebräuchlich, kleine Bilder, welche gewiſſe Götter vorſtellten, in bedeckten Wagen, oder, wie ſie Euſtathius nennt, Tempeln, die von Ochſen gezogen wurden, herum zu führen. Sie waren eine Art von Orakel, und auf ihre Antworten rieth man aus den Bewegungen, die auf den Wagen gemacht wurden. Die Hütte oder das Gezelt Molochs, das der heilige Stephanus den Juden vorrückt, ſcheint eine Maſchine von dieſer Art geweſen zu ſeyn.

Der Schutzgeiſt von Carthago.

Es iſt merkwürdig, daß in dem ſo oft angeführten Vertrage c) mit Philipp des Dämons oder Schutzgeiſtes von Carthago Erwähnung geſchieht. Die Heiden betrachteten dieſe Dämons als vernünftige Weſen, welche die Diener der Götter wären, und die Regierung der Welt über ſich hätten; aus dieſem Grunde erwieſen ſie ihnen göttliche Ehre.

c) Polyb. Exc. lib. VII, 2.

Die Cabiri, oder ſamothraziſchen Götter, wurden ebenfalls von den Carthaginienſern angebetet, d) die, nebſt faſt allen den andern heidniſchen Völkern, für die Geheimniſſe derſelben eine tiefe Ehrfurcht trugen. Der Biſchof Cumberland, e) der Abt Banier, f) und Aſtorius, g) haben ſehr umſtändlich über dieſe Materie geſchrieben; und Reland hat eine Abhandlung von den Cabiri herausgegeben, h) worinnen er urtheilt, ſie wären die Götter der Todten. Die Carthaginienſer beteten auch Götter von niedrigem Range an, die Anaces, Anactes oder Dioſcuri hießen, und andre, Patäci genannt, eine Art von Hausgöttern. i)

Ihre barbariſche Gewohnheit, Menſchen zu opfern.

Der ſehr barbariſche Gebrauch, Menſchenopfer zu bringen, gieng nicht zugleich mit

d) vermuthlich wird dies nur muthmaßlich gefolgert.

e) App. de Cabiris ad calc. Origg. Gent. antiquiſſ.

f) Mythologie expl. par l'Hiſt. T. III. p. 113.

g) Jo. Ant. Aſtorii Diſſ. de Diis Cabiris in Poleni Suppl. utriusque Theſ. T. II. Auch Bochart. Canaan. I, 12

h) in Diſſ. miſcellan. Nro. V. P. I.

i) Bochart. Canaan. II, 3.

mit Carthago unter, ſondern dauerte noch bis auf das Proconſulat Tibers unter den Afrikanern fort. k) Seit der Grundlegung der Stadt war dieſe Gewohnheit mit weniger oder keiner Unterlaſſung beibehalten worden. Denn obgleich die Carthaginienſer, um ſich nicht des Darius Hyſtaſpis Unwillen zuzuziehen, ſie auf einige Zeit unterlieſſen, oder wenigſtens ſich ſo ſtellten, l) ſo iſt doch gewiß, daß ſie ſie zu den Zeiten ſeines Nachfolgers Xerxes wieder hervorſuchten. m) Ja, ihre wilde Grauſamkeit war zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß ſich die Mütter ein Verdienſt daraus machten, ihre eignen Kinder in die Flammen werfen zu ſehen, ohne dabei einen Seufzer auszuſtoßen. Sie ſtillten ſogar das Geſchrei ihrer Kinder durch Küſſe und Umarmungen, ehe ſie in die obengedachte eherne Bildſäule Saturns gelegt wurden, weil ſie ſich einbildeten, das Opfer würde gänzlich ſeine Wirkung verlieren, wenn ſie etwas blicken ließen, das man

k) Tertull. Apologet. c. 9.

l) Juſtin. XIX. 1. 10 - 13 eine unwahrſcheinliche Erzählung!

m) nämlich weil Gelon dies auf das neue zu einer Friedensbedingung gemacht hat, Weſſel. ad Diodor. XI, 26.

man als ein Merkmal des geringſten Widerwillens oder der Reue auslegen könnte. Um das Geſchrei und die Klagen des unglücklichen Schlachtopfers zu übertäuben, bedienten ſie ſich, unter andern Inſtrumenten, der Trommel, oder einer kleinen Pauke. Zu Peſtzeiten oder bei andern Landplagen ſuchten die Carthaginienſer ihre erzürnten Götter durch überaus viele ſolche Opfer zu beſänftigen.

Ihre Weiber laſſen ſich der Venus zu Ehren ſchänden.

Ihre Weiber ließen ſich, der Venus zu Ehren, öffentlich ſchänden; anſtatt aber das durch ihre ſchändlichen Händel gelöſte Geld der Göttin darzubringen, verwandten ſie es zu ihrem eignen Nutzen. n) Der gelehrte Selden meint, o) es wären einige Spuren von Succoth Benoth, davon die Schrift gedenkt, p) in Sicca Venerea zu finden, dem Namen einer Stadt in Numidien, nicht weit von den Grenzen des eigentlichen Afrika.

n) Valer. Max. II, 6. 15. von dem Frauensgeſchlecht zu Sicca Venerea in Numidien.

o) de Diis Syris. II, 7. Voſſius Theol. Gentil. II, 22.

p) 2. B. d. Kön. XVII, 30.

ka. Sicca oder Succa bedeutet eine Hütte; und an dieſem Orte ſtand ein Tempel, wo die Weiber gehalten waren, ihre Mitgift durch ihre Entehrung zu erkaufen. Der Verfaſſer des Itinerarium des Antonin nennt die Stadt blos ſchlechthin Sicca, Solin aber blos Venerea. q)

Ihre Sprache.

Die carthaginienſiſche Sprache war anfangs mit der phöniciſchen ebendieſelbe, die ihrem Urſprunge nach von der hebräiſchen ſehr wenig verſchieden war. Doch in folgenden Zeiten wich die puniſche in gewiſſen Stücken von der hebräiſchen und phöniciſchen ab. Man darf ſich nicht darüber wundern, wenn man bedenkt, wie weit die Carthaginienſer von ihrer urſprünglichen Vaterſtadt Tyrus entfernt, und unter welches Volk ſie verſetzt waren. Selden und Scaliger, und nach ihnen Petit und Bochart, haben die Aehnlichkeit zwiſchen der phö=

q) cap. 27. S. Cellar. in Geograph. Ant. T. II. p. 907.

phöniciſchen und puniſchen Sprache aus-
führlich abgehandelt. r)

Bochart hat aus verſchiednen Schriftſtellern eine Anzahl puniſcher Wörter geſammelt, und auf hebräiſche und phöniciſche zurückgeleitet. Alle dieſe dienen zu eben ſo vielen Beweiſen, daß im Hauptwerke das Carthaginienſiſche mit dieſen beiden morgenländiſchen Sprachen übereingekommen ſey. Wie wir aus dem Priſcian und Auguſtin ſehen, s) ſo hatte die puniſche Sprache auch von dem Chaldäiſchen und Syriſchen einiges entlehnt. J. Heinr. Mai, öffentlicher Lehrer des Griechiſchen und der morgenländiſchen Sprachen auf der Ludwigsuniverſität zu Gießen, gab im Jahre 1718 eine kleine Abhandlung heraus, ſſ) darinnen er

r) Seldenus de Diis Syris proleg. c. 2. Joſ. Juſt. Scaliger Epiſt. ad Steph. Ubertum, in *Opuſculis* p. 455. Petitus Miſcellan. lib. *II.* c. 1. Bochartus Canaan. *lib.* II. c. 1. ſqq. Reineſii I'ςορεμενα linguae Punicae in Graevii Syntagm. Var. Diſſ. Noch führt der ſel. Baumgarten Aldrete Var. Antigued. lib. I. c. 42. an.

s) ap. Selden. l. l. ſie ſind aber hier ohne Ueberſegung angeführt. Aehnlichkeiten hat die puniſche Sprache mit beiden haben müſſen; aber nichts daher entlehnen.

ſſ) Sie ſteht auch im Theſ. Sicil. T. XV. nebſt einem zweiten Specimen L. Punicae in hod. Melit. ſuperſtitis.

er zeigte, daß das Maltheſiſche ſehr ſtark mit dem alten Puniſchen vermiſcht wäre. Ein Miſſionar aus dem Jeſuiterorden, der aus Maltha gebürtig war, und, weil er ſich viele Jahre dort aufgehalten hatte, das Maltheſiſche gut verſtand, verſchaffte den Stoff zu dieſer Abhandlung, die ſehr merkwürdig iſt, und zuverläßige Beweiſe enthält, daß dieſe Inſel einige Zeit über den Carthaginienſern unterworfen geweſen ſey, und daß die puniſche Sprache, ungeachtet der verſchiednen Staatsveränderungen auf dieſer Inſel, ſich dennoch unter einigen Einwohnern erhalten habe.

Zu Unterſtützung deſſen, was May beobachtet hat, kann man anmerken, daß Johann Quintin von Autun, t) ein Schriftſteller, der gegen die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts zu Maltha gelebt hat, dergleiSign

t) in Deſcript. Inſulae Melitae T. XV. Theſ. Sicil. Ein neuer Schriftſteller hat gleiche Verwandtſchaft des maltheſiſchen mit dem puniſchen behauptet: Della Lingua Punica preſentemente uſata da Malteſi — due Diſſ. da Gio. P. Franc. Agius de Soldanis, in Roma 1750. 8. mit einer Grammatik und kleinem Wörterbuch. Dieſer will noch mehr darthun, nämlich, daß die puniſche Sprache die Mutter von der etruſciſchen iſt, und daß dieſe daher erläutert werden könne.

gleichen Meinung geweſen iſt. Er bekräftigte, die Inſel Maltha wäre ehedem den Carthaginienſern unterwürfig geweſen; es würde noch zu ſeiner Zeit daſelbſt Puniſch geredet; es ſtünden noch auf der Inſel einige Säulen mit puniſchen Aufſchriften; und die puniſchen Wörter im Plautus, Avicenna und andern wären den Maltheſern vollkommen verſtändlich; woraus er folgert, daß die puniſche Sprache damals noch nicht ſehr verderbt geworden ſey. Uiberhaupt erhellt ſo viel, daß die puniſche Sprache ſich mehr dem Hebräiſchen und Phöniciſchen, als dem Arabiſchen, genähert habe, wiewohl ſie doch auch vielleicht von dem letztern nicht weit entfernt war. u) Zu des Arnobius Zeiten ward die puniſche Sprache noch immer in derjenigen Gegend des Landes geredet, die an die Garamanten grenzte. Weiter nordwärts bediente man ſich des Latei-

u) Dieſe ganze Stelle, und noch mehr die Abhandlung in der allgem. Welthiſtorie XV. Th. verrathen wenig geſunde Sprachkunde. Die Verf. haben ſich nicht einfallen laſſen, daß alle die Aehnlichkeit des maltheſiſchen mit dem puniſchen blos daher kommen kann, weil Malta von den Arabern iſt bewohnt geweſen. Zu unſerer Abſicht iſt genug, die Leſer nur daran erinnert zu haben.

ræmiſchen; außer dieſen zwoen aber herrſchten nicht weniger als 22 Sprachen oder vielmehr Mundarten. Das iſt gewiß, daß die Carthaginienſer beides Puniſch und Libyſch redeten.

Die puniſchen Buchſtaben waren vor Alters mit den phönicischen ebendieſelben; und ob ſie ſchon durch die Länge der Zeit ſtarke Veränderungen erlitten, behielten ſie doch immer eine groſſe Aehnlichkeit mit den urſprünglichen, wie aus Vergleichung der Charaktere auf den ſauberſten phönicischen und puniſchen Münzen erhellt.

Ihre wenige Achtung für die freien Künſte.

Von dem Fortgange, den die freien Künſte und Wiſſenſchaften unter den Carthaginienſern gehabt haben, läßt ſich wenig ſagen; denn wo ſich ja jemals Carthago einiger preiswürdigen Werke von dieſer Art rühmen konnte, ſo ſind ſie doch itzt alle verloren gegangen. Einige ihrer Feldherren waren ſehr berufen wegen ihrer Geſchicklichkeit im Kriegsweſen; wiewohl ſie auch darinne noch ſehr gefehlt zu haben ſcheinen, bis ſie durch den Lacedämonier Xanthipp auf den rechten Weg gewieſen wurden. Aber von der Weltweisheit haben wir Ur-

ſache zu glauben, daß ſie ſtets unter ihnen in geringer Achtung geſtanden ſey.

Ihre Gebräuche.

Einige ihrer vornehmſten Gebräuche ſind folgende. Sie ließen kein Unrecht, das ein Privatmann dem andern anthat, ungeſtraft hingehen. Dieſen Grundſatz der Billigkeit hatten ſie von ihren Vorfahren empfangen, und hielten bei aller Gelegenheit genau über deſſen Beobachtung. v)

Es war keinem erlaubt, jemanden von dem Tode ſeines nahen Verwandten Nachricht zu bringen, ohne nur einem Miſſethäter, dem das Leben abgeſprochen war, und der es in kurzem verlieren ſollte. w)

Wenn irgendein merkwürdiger Unfall der Stadt zuſtieß, wurden die Mauern durchaus ſchwarz behangen.

Sie

v) S. Hendreich. reſp. Carthag. lib. II. S. 1. cap. 2.

w) Dieſem Vorgeben fehlt die Währleiſtung auch beim Hendreich S. 168. Allem Anſehen nach iſt es falſch vorgeſtellt; ein abergäubiſches Vorurtheil kann geherrſcht haben, derjenige komme bald ſelbſt um das Leben, der andern eine traurige Nachricht überbringe.

Sie gebrauchten das Fleiſch der Hunde zur Speiſe, bis auf des Darius Hyſtaſpis Zeit. Als dieſer einen Ekel an der Gewohnheit gewann, unterließen ſie ſie, wenigſtens einige Zeit über. x)

Den Soldaten war, ſolange ſie im Felde ſtanden, der Genuß des Weins ſcharf unterſagt; welches ein lobenswerther Beweis ihrer Mäßigkeit und Nüchternheit war.

Jeder Soldat, wenigſtens jeder Befehlshaber, trug eine Anzahl Ringe, nach Maßgabe der Feldzüge, die er gethan hatte. Dies war unſtreitig darauf abgezielt, einen edeln Geiſt der Nacheiferung unter ihnen zu erwecken, ihnen eine Begierde nach dem kriegeriſchen Ruhme einzuflößen, und folglich ſie zu den größten Thaten geſchickt zu machen. y)

Ihre Feldherren, wenn ſie auch vollkommen unſchuldig waren, wurden oft wegen eines gehabten Unfalls hingerichtet; welche Gewohnheit ſehr unbeſonnen und grauſam war.

x) Dies gründet ſich auf Juſtin. XIX. 1, 10. Allein Juſtins Nachricht iſt uns ſehr verdächtig.

y) apud Hendreich. p. 452. ſqq.

Das gemeine Volk und die Rathsglieder hatten beide ihre beſondern Bäder.

Es war bei vielen von ihnen gebräuchlich, von ihren Geliebten oder vertrauten Freunden Bildſäulen oder Bruſtbilder in ihren Schlafkammern aufzuſtellen, damit ſie auch abweſend ſie ſehen, und zu ihnen reden könnten.

Ihre jährlichen Feſte wurden mit großer Feierlichkeit begangen; beſonders der Tag, an dem die Tyrier unter der Anführung der Dido zuerſt den Grund von Carthago gelegt hatten. Er ward, nach dem Silius, z) bis auf die Zerſtörung der Stadt jährlich mit äußerſter Pracht gefeiert.

Es gab unter ihnen keine öffentlichen Gaſthöfe; ſondern ſie bewirtheten die Fremden als Freunde in ihren Privathäuſern.

Vor einer wichtigen Unternehmung, und bei allen nöthigen Fällen, zogen ſie ihre Wahrſager zu rathe. Nach dem Auguſtin ſtanden ſolche Wahrſager lange vor der Zerſtörung von Carthago in dieſen Gegenden in großem Rufe. Einer von ihnen, Albicerius, war

z) lib. XV, 419. ſqq.

war noch zu ſeiner Zeit wegen der Antworten, die er ertheilte, ſehr berühmt. a)

Die obrigkeitlichen Perſonen waren, ſolange ſie ihr Amt bekleideten, verpflichtet, ſich des Weins zu enthalten. Ob aber dieſe Einrichtung allezeit beobachtet worden ſey, das können wir nicht behaupten.

Die Phönicier ſollen, ſagt man b) ihre Götter ſo vorgeſtellt haben, als ob ſie große Beutel voll Geld bei ſich trügen, weil das Gold unter ihnen das Sinnbild der Macht und Herrſchaft war. Die Carthaginienſer bildeten vielleicht die ihrigen auf gleiche Art ab; und dieſes konnte, nebſt den großen Schätzen, die beſtändig bei ihnen vorräthig waren, und der großen Menge der koſtbaren Waaren, die ihre Schiffe aus allen Theilen der Welt herbei brachten, ihren unerſättlichen Geiz verurſachen.

Gemüthsart der Carthaginienſer.

Ihre Gemüther waren blos eifrig auf Häufung des Reichthums, niedrig geſinnt, hab-

a) Auguſtin. contra Academicos lib. II. c. 6. n. 17. Er redet aber blos von des Annicerius Gabe zu wahrſagen.

b) Beim Svidas, Ἑρμῆς.

habſüchtig, und auf unglaubliche Art karg. Ihren Geiz zu befriedigen, kehrten ſie ſich an keine Geſetze, und ſogar an keine ſchändlichen Kunſtgriffe. Dies gilt von den Carthaginienſern in ſpätern Zeiten, da ſich ihr Staat zum Verfalle neigte. Denn es iſt nicht zu zweifeln, daß ſie in frühern Zeiten von beſſerer Gemüthsart geweſen ſind, und bis auf die letzt viele Leute von edeln und heldenmüthigen Neigungen unter ſich gehabt haben. Der Eifer und die patriotiſche Geſinnung, welche ſelbſt die Weiber vor der letzten Belagerung von Carthago und während derſelben zeigten, iſt davon ein hinlänglicher Beweis. Wirklich finden wir bei dieſem Volke ein ſolches Gleichgewicht guter und böſer Eigenſchaften, daß es beinahe unmöglich zu beſtimmen iſt, c) welche von beiden den Ausſchlag gegeben haben: Doch da die Beſchreibungen, die wir von den Carthaginienſern ha-

c) Dieſes ſoll auch nicht in einem allgemeinen Satze beſtimmt werden. So viel verſteht ſich von ſelbſt, daß alle die Laſter und Tugenden bei ihnen die Oberhand gehabt haben müſſen, welche in einer der Handlung ergebnen Nazion, bei einem großen Reichthum und Luxus, und in einer republikaniſchen Verfaſſung, wo doch die reichen Familien die meiſte Macht beſitzen, allezeit anzutreffen ſeyn müſſen.

haben, uns vornämlich von ihren unverſöhnlichen Feinden, den Römern, überliefert worden ſind, ſo dürfen wir uns nicht allzugenau daran kehren. Die Römer waren ſehr bemüht, d) nicht nur die puniſchen Urkunden, ſondern auch faſt jedes andre Werk der puniſchen Schriftſteller, das nur einigen Anſchein von Gelehrſamkeit oder wahrer Geſchichte hatte, zu vernichten.

Polybius beſchwert ſich, e) daß beides Philin der Carthaginienſer und der römiſche Geſchichtſchreiber Fabius Pictor in ihren Berichten ſo parteiiſch wären, daß man keinem von beiden viel trauen dürfte. Die Carthaginienſer waren wegen ihrer Treuloſigkeit und häßlichen Undankbarkeit berüchtigt. Nach dem Plutarch f) waren ſie von einer mürriſchen, ſauertöpfiſchen und wilden Gemüthsart, und abgeſagte Feinde alles deſſen, was den geringſten Schein von Witz oder Scherz hatte. Doch war der große Han=

d) Von dieſer Bemühung wiſſen wir weder Beweis noch Beiſpiel.

e) Polyb. lib. I. c. 14. Philin war aus Agrigent, und hat eine Geſchichte der Carthaginienſer in griechiſcher Sprache geſchrieben.

f) reip. ger. praecept. p. 799. D. die ganze Stelle betrift den Charakter der Carthaginienſer.

Hannibal eine Ausnahme von dem allgemeinen Abriſſe, den Plutarch von dieſem Volke macht. Denn er ſchärfte ſeine natürlichen Gaben durch die beſte Erziehung, die nur zu ſeiner Zeit zu haben war, er beſaß vielen natürlichen Witz, und war wegen ſeiner ſcharfſinnigen Einfälle und Antworten berühmt. Einige Carthaginienſer waren von unerträglichem Hochmuth und dem laſterhafteſten Ehrgeiz eingenommen, der ſie verleitete, auf göttliche Ehre Anſpruch zu machen. Hanno giebt davon ein merkliches Beiſpiel, denn er lehrte, wie uns Aelian ſagt, g) die Vögel ausſprechen: „Hanno iſt ein Gott!„ Wiewohl er ſeine Abſicht nicht erreichte; denn ſie ſangen, als er ſie hatte fliegen laſſen, wieder nach ihrer alten Weiſe. Der Carthaginienſer Gemüther waren ſo ſehr von Gewerbe, Kriegsſachen und Seeweſen eingenommen, daß ſie weder Muße noch Neigung hatten, die freien Künſte und Wiſſenſchaften zu treiben. Doch müſſen ſie wenigſtens etwas von den Anfangsgründen der Sternkunde gewußt haben; denn ohne dieſe könnten ſie nicht in der Kunſt zu ſchiffen weit

g) Var. Hiſt. XIV. 30. Dieſe kindiſche Erzählung gehörte nicht in die Geſchichte einer Nazion.

weit gekommen ſeyn. Die Edomiten, Phönicier und Aegypter waren unter den Alten wegen ihrer vorzüglichen Kenntniß des Himmels berühmt. Den Carthaginienſern konnte es alſo darinne an einem gehörigen Grade von Wiſſenſchaft nicht mangeln. Daß ſie einige Begriffe von der Bildhauerkunſt und Malerei gehabt haben, erhellt aus den Dü Patäci, die ſie auf ihren Reiſen mit ſich führten, und aus den Gemälden, womit ihre Kriegsſchiffe und andern Schiffe verziert waren. Da ein ſeefahrendes und handelndes Volk allezeit ſinnreich iſt, mancherlei Waaren zu erdenken, um die Bedürfniß oder Uippigkeit andrer Völker zu verſorgen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie ebenfalls mit den niedrigern Künſten und Handwerken wohl bekannt geweſen ſeyn werden, zumal wenn wir erwägen, daß die Tyrier, von denen ſie abſtammten, in den früheſten Zeiten vor allen andern Völkern wegen ihrer Manufakturen berühmt waren. Doch die prächtigen Tempel, koſtbaren Palläſte, reichen Geräthſchaften, mannichfaltigen Waffen, u. ſ. w. in Carthago ſetzen dieſen Umſtand außer allen Streit. Carthago war wegen ſeiner Künſtler ſo berühmt, daß jede ſonderbare Erfindung oder auserleſene Arbeit ſelbſt von ihren abgeſagteſten

Feinden, den Römern, puniſch genannt worden zu ſeyn ſcheint. Solchergeſtalt wurden von ihnen puniſche Betten, puniſche Fenſter, puniſche Keltern, puniſche Laternen, für die ſauberſten und ſchönſten unter allen andern gehalten. h)

Es gab unter den Carthaginienſern wenig Gelehrte.

Ungeachtet der großen Verwüſtung, welche die Römer in den Schriften dieſes Volks angerichtet haben, ſind doch die Namen einiger ſeiner Skribenten auf die Nachwelt gekommen. Hannibal, der berühmteſte Feldherr, den Carthago hervorgebracht hat, war ſehr geſchickt in der griechiſchen Sprache, und

h] Valer. Maxim. VII, 5. 1. führt, lectulos Punicanos an; allein daſelbſt ſoll juſt eine Art ſchlechter hölzerner Betten angezeigt werden. Einige Meublen und Geräthe aus Holz ſcheinen die Römer den Carthaginienſern abgeborgt zu haben; beim Cato von der Landwirthſchaft kommen puniſche Keltern, Fenſter, u. ſ. w. vor. Allein dies betrift wohl mehr die Modelle davon. Carthago gieng zu Grunde, ehe noch Rom den fremden Luxus einführte. Carthaginienſiſchen Flachs, als von einer ſehr feinen Art, führt Xenophon an de Venat. p. 975. B. Ed. Pariſ. Bei den Dichtern werden viele Dinge Punica und Punicea genannt, um blos die rothe Farbe derſelben anzuzeigen.

und ſetzte darinne, nach dem Cornelius Nepos verſchiedne Schriften auf. i)

Ein andrer berühmter carthaginienſiſcher Feldherr, Mago, erwarb ſeinem Vaterlande gleich großem Ruhm durch ſeine Schriften als durch ſeine Kriegsthaten. Er ſchrieb 28 Bücher von der Feldwirthſchaft, die vom römiſchen Senate ſo hoch geſchätzt wurden, daß, als er nach der Einnahme von Carthago die daſelbſt gefundnen Bücherſammlungen den afrikaniſchen Fürſten ſchenkte, er Befehl gab, des Mago Bücher lateiniſch zu überſetzen, obſchon vorher Cato umſtändlich über dieſe Materie geſchrieben hatte. Die gedachten Bücherſammlungen ſind ein fernerer Beweis, daß die Gelehrſamkeit nicht gänzlich von Carthago verbannt war. k)

Philin, wie wohl er aus Sicilien von Agrigent gebürtig war, wird doch vom Polybius für einen carthaginienſiſchen Geſchichtſchreiber gehalten. l)

Hi-

i] Cornel. Nep. Hannib. c, extr.
k] Plin. H. N. XVIII, 3. S. 5
l) S. kurz vorher. S. 503 e) Polyb giebt ihn für keinen Carthaginienſer aus, ſondern als einen für die Carthaginienſer parteiiſchen Geſchichtſchreiber.

Himilco, ein Befehlshaber zur See, ſegelte auf Befehl des carthaginienſiſchen Senats nach den weſtlichen Küſten und Häfen von Europa aus, m) ſchrieb ein Tagebuch von ſeiner Reiſe, und eine Nachricht von ſeinen Entdeckungen, welche in die puniſchen Jahrbücher eingerückt ward. Feſtus Avienus iſt dieſem Schriftſteller in ſeiner Beſchreibung der weſtlichen Küſten der Welt genau gefolgt, und giebt zu verſtehen, er hätte ſelbſt die Urkunde dieſes Tagebuchs in den Jahrbüchern zu ſehen bekommen. Aus gedachtem Feſtus erhellt, daß die Carthaginienſer mit den britanniſchen Inſeln bekannt waren, die ſie Oeſtrymnides nannten. n)

Ein andrer carthaginienſiſcher Feldherr, Hanno, ſegelte auf Befehl des Senats mit einer großen Flotte rund um Afrika. Er gieng durch die Straße bei Gibraltar in das Weltmeer, und machte viele wichtige Entdeckungen; ward aber durch den Mangel an Lebensmitteln an der Fortſetzung ſeiner Schiffahrt gehindert. o) Er ſetzte die Beſchrei-

bung

m) Plin. II. 67.

n) Avienus Ora Maritima lib. I. v. 95. ſqq.

o) Pompon. Mela lib. III. c. 9. Plin. II, 67. S. Geſneri Praelect. de Navigat. extra Columnas Herculis P. I. §. 5. ad calcem Orphei.

bung ſeiner Reiſe auf; und ein verſtümmeltes Uiberbleibſel der griechiſchen Uiberſetzung davon iſt noch vorhanden. p) Dodwell hat mit großer Wahrſcheinlichkeit die Zeit, darinnen er lebte, zwiſchen die 92. und 129. Olympiade geſetzt. q

Silen war ein Geſchichtſchreiber, der von den carthaginienſiſchen Händeln griechiſch ſchrieb. r) Einige halten ihn für ebendenſelben mit dem obengedachten Philin; doch hat man davon keinen hinlänglichen Beweis. s)

Clitomachus, der auf Puniſch Asdrubal hieß, war ein großer Weltweiſer. Er war der Nachfolger des Carneades, deſſen Schüler er geweſen war, und behauptete zu Athen die Ehre die akademiſche Sekte. Cicero ſagt, er wäre ein verſtändiger Mann geweſen, und hätte größern Eifer für die Wiſſenſchaften gehabt, als gemeiniglich die carthaginienſiſchen Feldherren. Er ſchrieb verſchiedne Bücher

p) in Geographis minor. Hudſoni, iſt aber allem Anſehen nach, und wie Dodwell gezeigt hat, der Aufſatz eines jüngern Griechen.

q) Dodvell. Diſſert. de periplo Hannonis.

r] von der Geſchichte Hannibals, Cic. de Divinat. I, 24.

s) Es iſt eine ungeſchickte Verwechslung.

Bayerische Staatsbibliothek München

cher in deren einem er die unglücklichen Einwohner von Carthago zu tröſten ſuchte, die durch den Untergang ihrer Stadt in Sklaverei verſetzt worden waren. t)

Hanno iſt der erſte, der einen Löwen zahm macht.

Wir wollen hier beifügen, was Plinius u) von Hanno erzählt; er ſey der erſte geweſen, der ſich einen Löwen anzurühren erkühnt, und ihn zahm zu machen gewußt hätte. Ebendieſer Skribent ſetzt hinzu, er wäre wegen ſeiner Kunſt verurtheilt worden; worunter entweder Lebensſtrafe oder Landesverweiſung verſtanden werden muß; v) weil ſeine Landsleute feſt geglaubt hätten, derjenige, der das wildeſte Thier bezähmen könnte, müßte gleichfalls fähig ſeyn, die Gemüther ſeiner Mitbürger ſo ſehr einzunehmen, daß er ſich zum Herrn über ihre Freiheit machen könnte.

Der Carthaginienſer Handelſchaft und Schiffahrt.

In Anſehung der Handelſchaft und Schiffahrt war kein Volk berühmter, und keins hat

t) Diogenes Laërt. *lib.* IV. extr. ubi v. Menag.
u) *lib.* *VIII*, 16. ſ. 21.
v) Plutarch. reip. ger. *praec.* p. 799. D.

[stamp]

hat aus beiden größern Vortheil geſchöpft, als die Carthaginienſer. Sie waren mit allen Häfen im mittelländiſchen Meere wohl bekannt, und trieben, aller Wahrſcheinlichkeit nach, abendwärts ihr Gewerbe weiter, als irgendein anders Volk. Sie kannten Britannien, und die canariſchen Inſeln, ja, wie einige ſagen, w) ſelbſt Amerika. Aus dem Herodot und Thucydides, um keiner andern Schriftſteller zu gedenken, erhellt, daß kaum ein anders Volk ſo vieles Anſehen zur See gehabt habe, als die Carthaginienſer. Sie erbten von den Tyriern ihre ſtarke Neigung zur Handelſchaft, und verdunkelten mit der Zeit ſelbſt den Ruhm ihrer Stammältern. Carthago ward, vermöge ſeiner glücklichen Lage, der Fruchtbarkeit ſeines Bodens, der wunderbaren Geſchicklichkeit ſeiner Künſtler, zum Mittelpunkte der Handelſchaft zwiſchen den entfernteſten Völkern.

Die Waaren, womit ſie andre Länder in großem Uiberfluſſe verſorgten, ſcheinen Getraide und Früchte von allen Arten geweſen zu ſeyn, verſchiedne Arten von Nahrungsmitteln und gewürzten Brühen, Wachs, Ho-

w) wenn nur, es ſagen, genug wäre.

Honig, Oel, Häute von wilden Thieren, u. ſ. w. welches alles der Ertrag ihres eignen Landes war. Die Manufakturwaaren, welche man von ihnen holen mußte, waren Hausgeräthe, Puppenzeug, Schiffſeile aus der Staude Spartum, einer Art von Pfriemenkraut, verfertigt, alle Arten von Schiffsvorrath, und die Farbe, welche von ihnen die puniſche genannt ward, auf deren Zubereitung ſie ſich allein verſtanden zu haben ſcheinen. Aus Aegypten holten ſie feinen Flachs, Papier, u. ſ. w. von den Küſten am rothen Meere Spezerei, Weihrauch, Räuchwerk, Gold, Perlen und Edelſteine; von Tyrus und Phönicien Purpur, Scharlach, Zeuge, Teppiche und koſtbares Hausgeräthe; und in den weſtlichen Gegenden der Welt verſtachen ſie ihre dahin gebrachten Waaren gegen Eiſen, Zinn, Blei, Kupfer, u. ſ. w. Keine Art von Gewerbe ſcheint den Carthaginienſern vortheilhafter geweſen zu ſeyn, als das, welches ſie mit den Perſern, Garamanten und Aethiopiern führten. Dieſe entlegnen Völker brachten nach Carthago, außer den andern reichen Waaren, Karfunkelſteine von beinah unſchätzbarem Werthe. Dieſe Steine wurden, weil ſie ſo überflüſſig in ihrer Stadt vorhanden waren,

von den Alten, wie Plinius erzählt, x) carchedoniſche oder carthaginienſiſche genannt Aus dem Polybius y) wird es wahrſcheinlich, daß die carthaginienſiſchen Kaufleute bei der Verhandlung ihrer Waare einen Ausrufer und einen Schreiber bei ſich gehabt haben. Keine Lebensart ward in dieſem Staate für rühmlicher gehalten, als eines Kaufmanns ſeine; und die vornehmſten Perſonen dieſer Stadt ſchämten ſich nicht, Handelſchaft zu treiben. z)

x) *Plin.* XXXVIII, 7. y] *Polyb.* III, 22.
z) S. Hendreich. l. I.

Drittes Hauptſtück

Geſchichte von Carthago, van der Grundlegung der Stadt, bis auf ihre Zerſtörung durch die Römer.

Eliſa flüchtet mit vielen Phöniciern aus Tyrus.

Eliſa oder Dido flüchtete, wegen der Grauſamkeit und unerſättlichen Habſucht ihres Bruders Pygmalions, im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung aus Tyrus. Dieſer Fürſt hatte ihren Gemahl Sichäus, in Hoffnung, ſein großes Vermögen an ſich zu bringen, ermordet. Dido verbarg ihren Haß, und nahm noch immer den Schein einer ſchweſterlichen Zuneigung an ſich, bis daß ſich eine Gelegenheit zeigte, ihre Freunde zu verſammeln. Mit dieſen verabredete ſie die dienlichen Maßregeln zu einer ſchleunigen Entfernung aus Tyrus, wobei ſie ihren unermeßlichen Schatz, der unter der Erde verborgen lag, mit ſich wegführte. Ihre vornehmſten Mitverbundnen waren ihr

Bru-

Bruder Barca und verſchiedne Rathsglieder, welche den Pygmalion haßten, und jeden Augenblick in Gefahr zu ſchweben glaubten, von einem Fürſten aufgeopfert zu werden, der alle Bande der Natur und Menſchlichkeit zerriſſen hatte; daher ſie ſich anheiſchig machten, es mit ihr auf alle Gefahr zu wagen. Als ihr Anſchlag ausgeführt werden ſollte, begehrte ſie von dem Könige Schiffe, um darinne ſamt ihrem Bruder Barca und ihren Gütern nach Cartha, einer Seeſtadt in ſeinem Gebiete, zu fahren; a) unter dem Vorwande, ſie wollten dort ihre Wohnung aufſchlagen. Pygmalion willigte gern darein, in der Einbildung, er würde dadurch dasjenige erlangen, nach dem er ſo lange geſtrebt hatte. Sobald Dido ſich in gehöriger Weite vom Lande entfernt hatte, ließ ſie einige Beutel voll Sand in die See werfen, und gab vor, das wäre der Schatz ihres Gemahls; wobei ſie in einem kläglichen Tone ſeinen Schatten anrufte, er möchte dieſe Reichthümer als ein Opfer annehmen. Darauf ſtellte ſtellte ſie ihren Mitverbund-

a] Dieſer Umſtand iſt aus dem dem Servius über Virgil. Aen. I, 347. ſ. oben S. 433 r) das übrige nach Juſtin. XXII, 4. ſqq.

nen vor, es könnte nichts ſo ſchreckliches ſeyn, das ſie nicht von dem Zorne des Tyrannen, wo ſie jemals in ſeine Hände fielen, zu fürchten hätten, darum weil ſie dazu geholfen hätten, ſeine geldgeizige Abſicht zu vereiteln. Nachdem ſie ſie dadurch noch feſter an ihren Vortheil verbunden hatte, ſetzte ſie ihre Reiſe fort, und kam ſchon ſo weit, daß ſie ihr Bruder nicht einholen konnte, noch ehe er von ihrem Entſchluſſe Nachricht erhielt.

Pygmalion wird abgehalten, ihr nachzuſetzen.

Als Pygmalion nach ihrer Abreiſe ihr Vorhaben vernahm, gab er Befehl, aufs eiligſte eine Flotte auszurüſten, um ſie zu verfolgen. Doch er ward von dieſem Entſchluſſe durch die Bitten ſeiner Mutter und die Vorſtellung der Wahrſager abgehalten, die ihn mit dem Zorne der Götter bedrohten, wofern er auf irgend eine Weiſe das große Unternehmen zu hindern ſuchte, zu welchem Eliſa ausgereiſt wäre. b)

Der erſte Ort, wo unſre Heldin ausſtieg, war ein Hafen auf der Inſel Cypern; vielleicht

b) S. I. B. Geſchichte der Phönicier.

leicht Salamis, das ſich damals in ſeiner Kindheit befand; denn nach dem Virgil und Servius hatten ſich Teucer und Mettin, der Eliſa Vater, nicht lange vorher eines Hafens in Cypern bemächtigt, da denn der erſtere Salamis anlegte. c) Hier erbot ſich ein Prieſter Jupiters, ſie nebſt ſeiner ganzen Familie zu begleiten, und an ihrem künftigen Schickſale Theil zu nehmen. Sie nahm ihn gern auf, betrachtete ſein freiwilliges Anerbieten als eine gute Vorbedeutung, und verknüpfte das Prieſterthum Jupiters an ſeine Familie.

Es war auf dieſer Inſel, zu der Zeit als Eliſa dort ankam, der Gebrauch, daß die Dirnen zu gewiſſen Tagen an das Seeufer giengen, und ſich nach Fremden umſahen, die vielleicht an ihrer Küſte landen würden, um ſich von ihnen für Geld entehren zu laſſen, und dadurch ſich eine Mitgift zu erwerben. d) Aus dieſen wählten die Ty-

c) Dieſe ganze ſeltſame Stelle iſt aus dem Newton entlehnt, Chronologes amended p 65. die Stelle im Virgil Aen. I, 623. ſqq. der Name des Vaters Methres aus dem Servius über Aen. I, 347.

d) Juſtin. XVIII, 5. 4. aber einem Schriftſteller, wie er iſt, läßt ſich eine ſo ſchwer zu glaubende Gewohnheit nicht nacherzählen.

rier eine gewiſſe Anzahl, Juſtin ſagt 80, brachten ſie auf ihre Schiffe, und fanden ſie ſehr dienlich zu ihrem Vorhaben, eine neue Pflanzſtadt anzulegen.

Eliſa landet mit ihrer Begleitern in Afrika. um v. Chr. G. 878. J. d. W. 3126. * Eliſa unterhält ein gutes Vernehmen mit den Eingebornen.

Von da giengen ſie nach der afrikaniſchen Küſte, und landeten zuletzt glücklich unfern von Utica, einer ſehr alten phöniciſchen Stadt in Afrika. Die Einwohner empfiengen ihre Landsleute mit aller erſinnlichen Freudenbezeugung, und gaben ihnen den Rath, eine Stadt auf dem Platze zu erbauen, wohin ſie das Schickſal geführt hätte. Eliſa folgte ihnen, und befliß ſich, ein gutes Verſtändniß mit den Eingebornen des Landes zu unterhalten; wozu ſie anfangs gar nicht abgeneigt waren, weil ſie die Vortheile einſahen, die aus einem feſtgeſetzten Umgange und ſteter Eintracht zwiſchen beiden Völkern herfließen würden. Sie erkaufte von ihnen einen Strich Landes für ſich und ihre Begleiter, um ſich darauf niederzulaſſen. Juſtin, Appian, Virgil, Euſtathius,

*) S. oben S. 431.

thius, und andre, wollen ſagen, die Phönicier hätten bei dem geſchloßnen Handel die Afrikaner folgendergeſtalt betrogen. Sie hätten zu ihrer vorhabenden Pflanzſtadt nur ſo vieles Land begehrt, als man mit einer Ochſenhaut umſpannen könnte. Uiber dieſes Anſuchen hätten zuerſt die Afrikaner gelacht; nachmals aber wären ſie erſtannt, als ſie, nach Bewilligung deſſelben, ſahen, daß Eliſa die ganze Haut in einen ſchmalen Riemen geſchnitten hatte, und damit eine große Strecke Landes umzog, worauf ſie eine Zitadelle baute, die davon den Namen Byrſa erhalten habe. Doch die Gelehrten ſtimmen durchgängig darinne überein, dieſe Fabel zu verwerfen. f) Appian g) ſcheint zu verſtehen zu geben Eliſa habe anfangs bei den Landeingebornen einigen Widerſtand gefunden; und das kann leicht wahr ſeyn, denn es iſt gewiß, h) daß die Afrikaner für das Stück Landes, das die Tyrier inne hatten, einen jährlichen Zins gefordert, und daß ihn die Tyrier viele Jahre über entrichtet haben.

 Sie

f) Es iſt offenbar, daß blos die Bedeutung des Worts Byrſa im Griechiſchen dieſe kindiſche Erzählung veranlaßt habe.

g) Punic. pr.

h) weiter nicht iſt es gewiß, als weil es beim Juſtin ſteht XVIII, 5, 14.

Sie läßt ſich auf der Küſte nieder.

Da in kurzer Zeit vieles Volk aus der Nachbarſchaft ſich mit den Phöniciern vereinigte, faßte Dido bei der Vermehrung ihrer Unterthanen einen Muth, und ſieng an eine neue Stadt zu bauen, oder erweiterte wenigſtens ſehr die alte, die vorher nicht beträchtlich geweſen ſeyn kann. Dieſe neue Stadt ward in kurzem ſehr volkreich, und ſetzte ſich bei allen ihren Nachbarn in Anſehen. Juſtin ſagt, als man bei Grundlegung der Stadt in die Erde grub, hätten die Arbeiter einen Ochſenkopf gefunden; dieſes hätte man zwar für ein Sinnbild der Fruchtbarkeit gehalten, zugleich aber für eine Vorbedeutung beſtändiger Mühſeligkeit und Knechtſchaft für die Stadt. Darauf hätten ſie ſich an einen andern Platz gewandt, wo ſie im Graben einen Pferdekopf, und noch dabei, nach dem Euſtathius, i) einen Palmenzweig gefunden hätten. Dieſes hätten ſie für ein glücklicheres Anzeichen ausgelegt, das den künftigen kriegeriſchen Geiſt der Einwohner ankündigte, und hätten daher dieſen Platz zur Anlage ihrer Stadt gewählt. Zur Anſpielung darauf ſtand in ſol-

i) ad Dionyſ. Perieg. v. 198.

folgenden Zeiten ſo oft ein Pferdekopf, oder ein Pferd und ein Palmenzweig auf den carthaginienſiſchen Münzen.

Die alten Schriftſteller nennen zuweilen die Carthaginienſer Sidonier, und ihre Stadt Tyrus. Euſebius k) ſcheint zu bekräftigen, der älteſte Name der Stadt ſey Origo geweſen; da aber in derſelbigen Stelle ſowohl Carthago als deſſen Stifterin erwähnt wird, und der Name Eliſa im Hebräiſchen oder Phöniciſchen eben ſo viel bedeutet, als Virago auf Lateiniſch, ſo glaubt Bochart, Origo ſey eine Verderbung des Worts Ouirago, und nimt folglich an, es beziehe ſich nicht auf Carthago, ſondern auf die Eliſa oder Dido. l) Stephanus nennt es Oenuſa oder Oenuſſa, Euſtathius Cadmea, m) und Svidas n) Aphrice. Nach dem Hieronymus bedeutet zuweilen der Name Tarſchiſch in der Schrift Carthago; und beſonders ſcheint das Wort in einer

k) Chronic. I. Graec. p. 36. lin. 24.

l) Bochart. Canaan *lib.* I. c. 24. p. 471.

m) beides beim Stephan von Byzanz Καρχηδών.

n) in Ἀφρικανος. Von dieſen Namen läßt ſich nichts entſcheiden. Wer weiß, in welchem Dichter und unter was für Umſtänden ſie vorkommen. Cadmea kann daher kommen, weil einige, wie noch aus dem Nonnus erhellt, dem Bachus einen Zug auch in dieſe Gegenden beilegten.

Stelle ſo deutlich auf dieſe Stadt zu weiſen, daß es ſogar in der Vulgata Carthago überſetzt iſt. o)

Ihr Tod.

Da die neue Kolonie in ſehr blühenden Stand kam, ſo ward dadurch Jarbas, ein benachbarter Fürſt, verleitet, ſich zum Herrn derſelben ohne Blutvergießen zu machen zu ſuchen. Dem zu folge verlangte er, es ſollte eine Geſandſchaft von zehn der vornehmſten Carthaginienſer an ihn abgefertigt werden. Dieſen Geſandten that er den Vorſchlag einer Vermählung mit der Eliſa oder Dido; welches letztere aller Wahrſcheinlichkeit nach der Name war, den ſie nach der Abreiſe aus ihrem Vaterlande führte; und bedrohte ſie im Fall einer Weigerung mit Krieg. Die Geſandten ſcheuten ſich, den Vorſchlag der Königin zu hinterbringen, ſondern ſagten ihr mit puniſcher Spitzfindigkeit, Jarbas wollte eine Perſon an ſich abgeſchickt haben, die im Stande wäre, ſeine Afrikaner geſittet zu machen; allein es würde nicht möglich ſeyn, unter ihren Unterthanen jemanden zu finden, der ſeine Verwand-

o) Heſek. XXVII, 12. vide Bochart. Phaleg III, 6.

wandten verlaſſen wollte, um unter ſolchen Barbarn zu leben. Die Königin gab ihnen einen Verweis, und fragte ob ſie ſich nicht ſchämten, daß ſie ſich weigern wollten, jede Lebensart zu ergreifen, die ihrem Vaterlande Nutzen bringen könnte. Darauf eröffneten ſie ihr des Königs Befehl, und ſetzten hinzu, ſie müßte ihrem eignen Ausſpruche zu folge ſich für die Wohlfahrt ihres Vaterlandes aufopfern. Da ſie ſolchergeſtalt gefangen war, rufte ſie mit Thränen und Klagen ihren Gemahl Sichäus an, und antwortete zuletzt, ſie wollte dahin gehen, wohin ihr eignes Schickſal und das Schickſal ihrer Stadt ſie rufte. Sie bedung ſich zu Ausführung ihres Vorhabens drei Monate, und ließ mittlerweile an dem abgelegenſten Ende der Stadt ein Gerüſte aufrichten. Als die geſetzte Zeit verfloſſen war, ſtieg ſie darauf, und ſagte den Zuſchauern, ſie wollte nunmehr, wie ſie ihr befohlen hätten, zu ihrem Gmahle gehen; worauf ſie ſich mit einem Dolche eine tödtliche Wunde gab.

Dies iſt Juſtins Bericht von ihrem Tode, p) Virgil aber erzählt ihn anders. Ederen

p) lib. XVIII, 6.

dren und Iſaac Newton q) ſind Virgils Vorſtellungen günſtig, wiewohl ſie nicht durchgängig mit ihm übereinſtimmen. Der erſtere erzählt, Aeneas der Phrygier ſey nach der Zerſtörung von Troja nach Afrika gekommen, und hätten ſich daſelbſt einige Zeit bei der Dido aufgehalten. Da er aber geſehen hätte, daß Jarbas König der Numidier, Mauritanier, Maſſyler und Gätulier, darüber argwöhniſch würde, hätte er für gut befunden, ſich aus Furcht vor den Wirkungen ſeiner Macht und Rachgier wegzubegeben. Dieſe Stelle Cedrens ſcheint Iſaac Newtons Meinung ſehr zu begünſtigen, daß Aeneas und Dido Zeitverwandte geweſen wären, und zugleich darzuthun, daß Virgil und Trogus, den Juſtin in das Kurze gezogen hat, in ihrer Zeitrechnung übereinſtimmen.

Wie

q) Was für eine Nachbarſchaft! und was für ein Gewicht haben ſie beide in dieſer Sache! Cedren war ein Kompilator ohne Einſicht, und in einem Zeitalter, das nicht die richtigſten Begriffe in der Geſchichte hatte. Die Stelle, von der hier die Rede iſt, Hiſtor. Compend. p. 140. Pariſ. iſt unſtreitig aus Quellen geſchöpft, die aus dem Virgil abgeleitet waren. Iſ. Newtons großer Geiſt war der Natur einer Epopee uneingedenk, als er auf die Aeneide chronologiſche Rechnungen baute, Chronolog. amended p. 32. et 65.

Wie lange Dido zu Carthago regiert, oder wenn ſie ſich auf ſo gewaltſame weiſe des Lebens beraubt habe, das läßt ſich nicht beſtimmen. Sie ſcheint ein Frauenzimmer von ungemeinem Verſtande geweſen zu ſeyn, indem ihr Bruder Barca und ihre Schweſter Anna, die ſie nach Afrika begleitet hätten, alles ihrer Anſtalt und Aufſicht überließen. Dies läßt ſich auch aus der Verſchwiegenheit und Klugheit folgern, mit welcher ihr großes Unternehmen ausgeführt ward. Daß ſie eine Dame von ſehr vorzüglicher Bildung und zugleich ein seltnes Muſter der Keuſchheit geweſen ſey, wird von den beſten Schriftſtellern bezeugt. qq)

Eine Lücke in der Geſchichte von Carthago.

Nach dem traurigen Ende der Dido findet ſich in der carthaginienſiſchen Geſchichte eine Lücke von mehr als 300 Jahren. Der einzige Juſtin giebt uns zu verſtehen, r) daß Carthago während dieſer Zeit ſehr durch einheimiſche Unruhen zerrüttet, und zuweilen von der Peſt heimgeſucht worden ſey.

qq) Reineccii hiſt. Jul. I. p. 146. ſqq.

r) Lib. XXII, 6. extr.

Aus dem Diodor und Polybius s) erhellt, daß dieſe Republik in Sicilien und Sardinien feſten Fuß gefaßt, und auch anderwärts beträchtliche Eroberungen gemacht habe. Thucydides und Herodotus ſetzen es gleichfalls außer Streit, daß ſie zu des Cyrus und Cambyſes Zeiten zur See furchtbar geweſen ſey. ſſ) Doch ſind faſt alle ihre Thaten in dieſen frühern Zeiten in in Vergeſſenheit begraben.

Carthago iſt zu des Cyrus Zeit furchtbar zur See. um Olymp. 61. v. Chr. G. 536. J. d. W. 3468.

Daß die Carthaginienſer ſehr zeitig zur See furchtbar waren, ſieht man deutlich aus einem Seetreffen zwiſchen der vereinigten carthaginienſiſchen und hetruriſchen Flotte und der von Phocäa, das unter des Cyrus Regierung eine beträchtliche Seemacht war. t) Die Phocäer gewannen zwar den Sieg; aber faſt

s) Diodor. V, 15. Polyb. III, 22. Pauſan. X, 17. Juſtin. XVIII, 7, 1.

ſſ) Dies iſt eben die gleich folgende Erzählung.

t) Die Phocäenſer hatten damals, nach einer vom Harpagus, des Cyrus Statthalter, erlittenen Belagerung ihr Vaterland verlaſſen, und eine Pflanzſtadt in Corſica angelegt, ſ. oben S. 7. Von dieſem Seegefechte, das eines der älteſten in der Geſchichte iſt, ſ. Herodot. I, 166. Thucyd. I, 13.

faſt ihre gänze Flotte ward entweder verſenkt oder unbrauchbar gemacht, ſo daß ſie ſich nicht getrauten, eine zweite Schlacht zu wagen, ſondern die Inſel Cyrnus, das itzige Corſica, den Carthaginienſern und Hetruriern überließen. u) Die vereinigte Flotte beſtand aus 120, und die phocäiſche aus 60 Segeln.

Die Carthaginienſer erobern einen großen Theil von Sicilien.

Gegen das Ende der Regierung des Cyrus oder der Regierung ſeines Oheims Cyaxares v) bekriegten die Carthaginienſer die benachbarten afrikaniſchen Fürſten und erhielten dabei große Vortheile, die, nach dem Juſtin, vornämlich der Geſchicklichkeit und Tapferkeit ihres Feldherrn Machäus vv) zuzuſchreiben waren. Bald nach Endigung die-

u) Sie giengen hierauf nach Italien, und erbauten Elea oder Velia.

v) Dieſe Worte gründen ſich auf die irrige Hypotheſe der Verf. oben in der mediſchen und perſiſchen Geſchichte. Juſtin, der B. XVIII. Kap. 7. allein von dieſen Vorfällen redet, fügt keine Beſtimmung der Zeit hinzu. Aber Oroſius Hiſtoriar. IV. 6. der den Trogus vor ſich gehabt zu haben ſcheint, fügt bei, daß ſie in Cyrus Zeiten zu ſetzen ſind.

vv) Malchus.

dieſes Kriegs ward ebendieſer Feldherr mit einer ſtarken Flotte und einer großen Anzahl Truppen nach Sicilien geſchickt, und machte einen großen Theil dieſer Inſel der Republik unterwürfig. Ungeachtet des glücklichen Zuſtandes ihrer auswärtigen Angelegenheiten ſagt doch ebendieſer Schriftſteller, ſie wären zu Hauſe ſehr durch bürgerliche Unruhen zerrüttet, und von andern Uibeln befallen worden, darunter die Peſt, die damals heftig zu Carthago wütete, das ſchrecklichſte geweſen zu ſeyn ſcheint. Dieſe ſchrieben ſie dem Zorne der Götter zu, und ſuchten ſie mit Menſchenopfern zu beſänftigen. Ja, um ſie ihrer Stadt deſto geneigter zu machen, trugen ſie kein Bedenken, bei dieſer traurigen Veranlaſſung ihre eignen Kinder preis zu geben.

Sie verweiſen ihren Feldherrn Machäus. Er belagert Carthago.

Doch dieſe Unmenſchlichkeit brachte ihren Waffen kein Glück. Vielmehr erlitten ſie, als ſie kurz darauf Sardinien anfielen, von den Sardern eine beträchtliche Niederlage, worinne über die Hälfte ihrer Armee niedergehauen ward. Dieſes brachte ſie ſo ſehr wider den Machäus auf, der die Anführung bei dieſem Feldzuge gehabt hatte, daß

daß ſie ihn nebſt der übrig gebliebenen Armee, die unter ihm ſtand, des Landes verwieſen. Machäus, der bis daher glücklich und ſieghaft geweſen war, und das Gebiete von Carthago, ſowohl in Sicilien als Afrika, ſehr erweitert hatte, war über dieſe undankbare Begegnung höchſt empfindlich. Er ſchickte erſt in der Güte nach Carthago, und erſuchte den Senat, den zugeſtoßnen Unfall nicht ſeinen Truppen und ihm zuzurechnen, ſondern ſie ruhig nach Hauſe kommen zu laſſen. Als dieſes nicht zugeſtanden ward, drohte er, ſich mit gewaffneter Hand Gerechtigkeit zu verſchaffen. Da der Senat nichts auf ſeine Drohungen gab, ſchiffte er ſeine Armee ein, und kam und belagerte die Stadt. Seine Truppen ruften die höchſten Götter zu Zeugen der Reinigkeit ihrer Abſicht an, und erklärten ſich vor Gott und Menſchen, ihr Vorſatz wäre gar nicht, ihren Mitbürgern Schaden zu thun, ſondern blos, ihnen zu zeigen, wie ungegründet ſie von ihrer Tapferkeit geurtheilt hätten. Da die Bürger noch immer einen gütlichen Vergleich verwarfen, wurden ſie in kurzem durch die Armee in große Bedrängniß verſetzt.

 Er

Er läßt ſeinen Sohn kreuzigen.

Während der Belagerung kam des Machäus Sohn, Cartalo, der ein Prieſter des Hercules war, und den Zehnten von einer unermeßlichen Menge Beute, die von ſeinem Vater in Sicilien war gemacht worden, nach Tyrus überbracht hatte, von da nach Carthago zurück. Als er bei dem Lager vorbei in die Stadt zog, befahl ihm ſein Vater, ſogleich zu ihm zu kommen. Er aber ſuchte der Befolgung dieſes Befehls unter dem Vorwande auszuweichen, er müßte erſt die öffentlichen Pflichten des Gottesdienſtes abwarten, ehe er einen Beweis der kindlichen Pflicht geben könnte. Kurz darauf bat er ſich in der Stadt Erlaubniß aus, und kam in ſeiner prieſterlichen Kleidung in das Lager. Machäus, der über ſeine trotzige Verachtung ſeines Befehls höchſt entrüſtet war, zog ihn bei ſeite und gab ihm folgenden Verweis. „Kannſt du wohl „noch die Unverſchämtheit haben, elender „Böſewicht, in dieſer reichen und koſtbaren „Kleidung vor ſo vielen unglücklichen „Bürgern, und in einem kummervollen Lager „zu erſcheinen? Gab es keinen andern Ort, „wo du deinen Hochmuth zeigen konnteſt,

„als

„ als dieſen, der der Schauplatz des Elends
„ und Unglücks deines Vaters iſt? Und
„ wie kam es, daß du neulich auf ſo trotzi-
„ ge Art den Befehl deines Vaters, oder
„ vielmehr, des Feldherrn deiner Mitbür-
„ ger, verachteteſt? Weil du denn mich
„ nicht als einen Vater, ſondern als ei-
„ nen Verwiesnen betrachtet haſt, ſo will
„ ich dagegen an dir nicht als Vater ſon-
„ dern als Feldherr handeln." Er ließ
daher ſogleich ein hohes Kreuz aufrichten,
und ihn im Angeſichte aller Bürger darau
ſchlagen.

Er erobert Carthago.

Als ſich einige Tage darauf die Stadt ergab, ließ Machäus den Senat und das Volk zuſammenrufen, und beklagte ſich über die ihm erwiesne Ungerechtigkeit und Unanſtändigkeit, welche die feindliche Art, mit welcher er gegen ſie verfahren hätte, und die nicht die Wirkung ſeiner Wahl ſondern der Nothwendigkeit geweſen wäre, hinlänglich entſchuldigen könnte. Er machte keine Aenderung in der Regierungsform, ſondern ließ es bei der Hinrichtung von zehn Rathsgliedern bewenden, auf deren Angeben jene

gewaltſamen Entſchließungen wider ihn und die Armee gefaßt worden waren. w)

Er wird hingerichtet.

Die Republik hatte nun einige kurze Zeit über Ruhe. Allein Machäus, der auf ſeine neulich erhaltnen Vortheile ſtolz ward, ſuchte die Staatsverfaſſung umzukehren, und ein willkührliches Regiment einzuführen. Doch ſeine verderblichen Abſichten wurden glücklicherweiſe entdeckt, ſein Anſchlag ward hintertrieben, und er erlitt die Strafe, die einem ſo großen Verbrecher gebührte. x)

Herodotus unterrichtet uns, y) Cambyſes habe im ſechſten Jahre ſeiner Regierung einen Kriegszug wider die Carthaginienſer beſchloſſen, ſey aber genöthigt worden, das Vorhaben aufzugeben, weil die Phönicier, ohne deren Beihilfe er den Krieg nicht führen konnte, ihm ihren Beiſtand verſagten. Dies iſt ein deutlicher Beweis, daß damaliger Zeit die ganze Seemacht des perſiſchen Reichs z) der carthaginienſiſchen ohne der Tyrier Beiſtand nicht gewachſen war.

Die

w) Juſtin. XVIII, 7. Oroſ. IV, 5.
x) Juſtin. ibid. §. 18.
y) lib. III. c. 17. et 19.
z) Die Perſer hatten ja keine eigne Seemacht, ſondern bedienten ſich der phönicischen Flotten.

Die Carthaginienſer ſchließen ein Bündniß mit Rom. v. Chr. G. 509. J. d. W. 3495. Olymp. 67, 4. n. Erb. Roms 245.

Das Jahr darauf, als die Könige aus Rom vertrieben waren, ſchickten die Carthaginienſer Geſandte dahin, und errichteten mit den Römern ein Bündniß. a) Es bezog ſich hauptſächlich auf die Schiffahrt und Handelſchaft, und war zu des Polybius Zeit auf dem Poſtement einer Säule in alter römiſcher Sprache zu ſehen. Aus dieſem Vertrage, der 28 Jahre vorher beſtätigt ward, ehe Xerxes in Griechenland einfiel, erhellt, daß damals ganz Sardinien und ein Theil von Sicilien den Carthaginienſern unterworfen geweſen ſey. Wir ſehen ferner daraus, daß die Carthaginienſer damals mit der Küſte von Italien gut bekannt waren, und noch vor dieſer Zeit verſchiedne

a) Dies iſt ganz im Polyb III, 22. eingerückt; eine wichtige Urkunde! Vergl. Supplément au Corps Diplomatique T. I. Art. XCVII. Beiläufig wollen wir einer Stelle darinne gedenken, welche unrichtig verſtanden wird. Wenn ein Römer, heißt es, in das carthaginienſiſche Sicilien kömmt, ισα εςω τα Ρωμαιων παντα, ſo ſoll er gleiche Rechte und Freiheiten genießen, als ein Carthaginienſer. Der Sprachgebrauch und ein in den zweiten Traktat eingerückter Artikel erfodert ſolches.

kleine Völker, die darauf wohnten, beſucht, ja, ſo gar Angriffe auf ſie gethan hatten. Gleichfalls ergiebt ſich daraus, daß dieſes Volk in der Befeſtigungskunſt nicht ungeübt war, ſondern es in Gebrauch hatte, an dem Orte, wo es eine Landung that, Feſtungen und Zitadellen zu bauen. Nicht weniger zeigt dieſer Vertrag deutlich, daß die Carthaginienſer beſondre Sorgfalt trugen, die Römer von allem ihnen unterwürfigen Gebiete, und von der Wiſſenſchaft deſſen, was darinne vorgieng, auszuſchließen, nicht anders als ob ſie ſchon damals auf die anwachſende Macht der Römer Verdacht gehabt hätten. Denn ſo wollten die Carthaginienſer, dem Polybius zu folge, den Römern nicht erlauben, über das Vorgebirge hinaus zu ſegeln, welches das ſchöne Vorgebirge hieß, und nordwärts gegen Carthago lag; b) damit ſie nicht etwa die Fruchtbarkeit des Landes entdecken, und ſich einfallen laſſen möchten, eine Pflanzſtadt darinne anzulegen. Dies war unſtreitig ein kluges Verwahrungsmittel, welches zu erkennen giebt, daß nicht nur die Carthaginienſer ein vorſichtiges Volk, ſondern auch lan-

b) ebendas, allem Anſehen nach, was auch das Vorgebirge Merkurs hieß.

lange vorher mit dem unternehmenden Geiſte der Römer bekannt waren, ehe es zwiſchen beiden Völkern zum Kriege kam.

Dem Machäus folgt Mago.

Nachdem die Republik von des Machäus ehrgeizigen Anſchlägen befreit war, verlieh ſie alle hohe Würden, die er bekleidet hatte, dem Mago, der, wenn wir anders nach den guten Wirkungen ſeiner Staatsverwaltung von ihm urtheilen können, ein Mann von ausnehmenden Verdienſten und Einſichten war. Juſtin ſagt, er ſey der erſte geweſen, der unter den carthaginienſiſchen Soldaten die Kriegszucht eingeführt habe. Zu ſeiner Zeit wurde das Gebiete von Carthago ſehr erweitert, ſein Gewerbe mehr ausgebreitet, ſein Reichthum vergrößert, und ſowohl im Felde als im Staate blos die Tugend unterſtützt. c)

Dem Mago ſeine zween Söhne.

Seine zween Söhne, Asdrubal und Hamilcar, folgten ihm in ſeinen Würden, und erb-

c) Juſtin. XVIII, 7. extr. XIX, 1. pr.

erbten beide ihres Vaters Tugenden. Die Republik ſchickte ſie mit einer Armee wider Sardinien, das ſich empört hatte; es iſt aber von dem Erfolge dieſes Kriegs keine Nachricht mehr übrig. Nur ſo viel wird geſagt, daß gegen das Ende deſſelben Asdrubal eine tödtliche Wunde empfangen habe, und von den Carthaginienſern, wie billig, ſehr bedauert worden ſey; denn er war eilfmal Suffet geweſen, und hatte die Pflichten dieſer hohen Würde mit vielem Beifalle beobachtet; und hatte überdies nicht weniger als viermale Triumph gehalten. d)

Die Carthaginienſer ſuchen vergebens das afrikaniſche Joch abzuwerfen.

Um dieſe Zeit waren die Carthaginienſer geſonnen, ſich dem Joch der Afrikaner zu entziehen, das iſt, ihnen nicht ferner den Tribut zu bezahlen, den ſie, vermöge ihres anfänglichen Vergleichs mit dieſem Volke, zu erlegen gehalten waren. Doch die Afrikaner waren in dieſem Kriege ſo glücklich, daß ein Friede zu ihrem Vortheile geſchloſſen, und der Tribut noch fernerhin entrichtet ward. e)

Da-

d) Juſtin. XIX, 1. ſ. 2-7.
e) ebendaſ. ſ. auch c. 2. §. 4. Die eigentlichen Umſtände mögen wohl noch ein wenig verſchieden geweſen ſeyn.

Darius Hyſtaſpis ſchickt Geſandte an ſie. gegen Olymp. 71, 3 v. Chr. G. 404. J. d. W. 3510.

Um dieſe Zeit ſchickte der König in Perſien, Darius Hiſtaspis, Geſandte an die Carthaginienſer, mit dem Verlangen, ſie ſollten ſich der Menſchenopfer und des Genuſſes des Hundefleiſches enthalten, ſie ſollten ihre Todten verbrennen, und nicht begraben, f) und ſollten endlich eine Anzahl Truppen zu dem Kriege ſtellen, den er wider Griechenland erklären wollte. Jeder Forderung, ausgenommen der letzten, ward wenigſtens dem Scheine nach einige Zeit über nachgelebt, bis, daß die Furcht vor ſeinem Zorne verſchwunden war. g) Juſtin merkt an, die Carthaginienſer wären damaliger Zeit in großem Streite mit ihren Nachbarn geweſen; welches anzuzeigen ſcheint, daß entweder der obgedachte Krieg mit den Sardern oder Afrikanern, oder auch ein andrer, damals geführt wurde. Das iſt kein Wunder, daß Darius von den Carthaginienſern Beiſtand wider die Griechen verlangte; denn ſo-

f) viel eher umgekehrt. Da die Perſer das Feuer verehrten, mußte ihnen das Verbrennen der Todten ein Abſcheu ſeyn.

g) XIX, 1, 10. Es bleibt uns noch großer Zweifel bei dieſer Erzählung übrig.

ſowohl die Perſer als Carthaginienſer betrachteten dieſes Volk als ihren gemeinſchaftlichen Feind.

Gelon erhält in Sicilien einige Vortheile über ſie.

Wenige Jahre darauf, da die Carthaginienſer den Griechen in Sicilien heftig zuſetzten, ſuchten die letztern Beiſtand zu Lacedämon, den ſie jedoch nicht erhielten. Gelon aber, der Tyrann zu Syracus, behauptete ſich ohne der Griechen Beiſtand, und erlangte ſogar über die Carthaginienſer einige Vortheile. h)

Obſchon die Carthaginienſer dem Darius nicht wider die Griechen zu Hilfe kommen konnten, ſo wird es doch aus dem Juſtin ſehr wahrſcheinlich, i) daß gegen das Ende ſeiner Regierung ein offenſives und defenſives Bündniß zwiſchen dieſen zwo Mächten geſchloſſen worden ſey. Wenigſtens iſt das gewiß, daß zwiſchen des Darius Nachfolger, Xerxes, und dem carthaginienſiſchen Staate ein Bündniß errichtet worden ſey, vermöge deſſen, indem er Griechenland angrif-

h) wird gefolgert aus Herodot. VII, 158.

i) l. XIX, 1, 13.

griffe, die Carthaginienſer mit allen ihren Truppen Sicilien anfallen, und die Griechen von da und aus Italien zu vertreiben ſuchen ſollten. k)

Die Carthaginienſer erobern einen Theil von Spanien.

Es erhellt, daß bereits vor dieſem Vergleiche die Carthaginienſer ein beträchtliches Stück von Spanien inne hatten. Wenn ſie zuerſt dahin gekommen ſind, daß wird uns nirgends genau geſagt; indeſſen findet man im Diodor und Juſtin genugſame Gründe zu glauben, daß es ſehr frühzeitig geſchehen ſey. Der erſtere von beiden behauptet, l) die große Stütze der carthaginienſiſchen Macht wären die Goldgruben in Spanien geweſen; dieſe hätten ſie in den Stand geſetzt, ſo ſtarke Flotten auszurüſten, und in Sicilien und Afrika ſolche große Eroberungen zu machen. Hieraus iſt offenbar, daß die erſte Niederlaſſung der Carthaginienſer in Spanien nicht nur lange vor der Regierung des Xerxes und Darius, ſondern auch vor des Cyrus ſeiner vorhergegangen ſeyn müſſe.

Ju-

k) Diodor. XI, pr.

l) S. Diodor. V, 38.

Juſtin m) giebt zu verſtehen, die Carthaginienſer wären zuerſt nach Spanien gekommen, als die Stadt Gades oder Cadix in ihrer Kindheit war. Die benachbarten Spanier hatten dieſe neue Stadt mit allen ihren Truppen angegriffen, ſo daß die Einwohner genöthigt waren, die Carthaginienſer zur Hilfe herbei zu rufen. Dieſe trieben nicht nur die Spanier zurück, ſondern bemächtigten ſich auch beinahe der ganzen Provinz, worinne die neue Stadt ſtand.

Sie legen eine Kolonie auf der Inſel Ebuſus oder Ybica an. Auf den baleariſchen Inſeln.

Dieſer glückliche Anfang brachte die Carthaginienſer zu dem Entſchluſſe, das ganze Land zu erobern, wozu ſie noch überdies durch ſeine reichen Bergwerke ſtark gereizt wurden. Man ſieht jedoch aus dem Livius und Polybius, daß der größte Theil von Spanien bis auf die Kriege Hamilcars, Asdrubals und Hannibals unbeſiegt geblieben ſey. Diodor ſagt uns, die Carthaginienſer hätten 160 Jahre nach der Erbauung ihrer Stadt

m) lib. XLIV, 5.

Stadt n) auf der Inſel Ebuſus oder Ereſus, o) itzt Yvica, an der ſpaniſchen Küſte, eine Pflanzſtadt angelegt. Die Hauptſtadt der Inſel, Ereſus, die von dieſer Kolonie erbaut ward, war mit einer guten Mauer umgeben, und hatte einen bequemen Hafen für Schiffe. Sie ward von mancherlei Barbarn bewohnt, wie ſie Diodor nennt; die zahlreichſten darunter aber waren die Phönicier und Carthaginienſer. p) Es iſt demnach ſehr wahrſcheinlich, daß gleichfalls um dieſe Zeit die baleariſchen Inſeln, die itzt unter den Namen Majorca und Minorca bekannt ſind, von ebendieſem Volke entweder mit Eenwohnern beſetzt, oder erobert worden ſind. Der Name ſelbſt q) iſt phöniciſch oder puniſch, und ſie liegen nicht 100 Meilen weit von Ebuſus, welches, nach dem Vitruv, noch ſelbſt zu den

n) Es wird die Epoche dieſer Erbauung vom Diodor ſelbſt nirgends angegeben. Nach der von uns angenommenen Epoche fiel die Bevölkerung von den pityuſiſchen Inſeln in v. Chr. G 718. um die Zeit der Zerſtörung des iſraelitiſchen Reichs.

o) eine Verſtümmelung der Handſchriften aus Ebeſus.

p) S. Diodor. V, 16.

q) nämlich der Balearen ſ. Bochart Canaan. *II*, 5.

den baleariſchen Inſeln gerechnet wurde. Da Yvica nicht weit von dem feſten Lande von Spanien liegt, ſo läßt ſich daraus ſchließen, daß ſie mit dieſer Küſte ungefähr um dieſelbe Zeit, da ſie Yvica beſetzten, bekannt geworden ſind; nämlich 160 Jahre nach der Stiftung ihrer Stadt; man kann mit Recht annehmen, daß dieſes eine ihrer frühzeitigſten auswärtigen Unternehmungen geweſen ſey. Die Carthaginienſer wurden nicht nur durch die reichen Bergwerke aufgemuntert, ihre Eroberungen in Spanien auszubreiten, ſondern auch, weil ſie aus dieſem Lande ihre Armeen mit einer großen Anzahl tapfrer Leute ergänzen konnten.

Auf der Inſel Corſica.

Carthago beſaß, wie wir geſehen haben, ſehr zeitig Sardinien und die baleariſchen Inſeln. Es iſt ferner ſehr wahrſcheinlich, daß es in ſehr alten Zeiten Corſica, entweder ganz oder zum theil, inne hatte. Die Griechen nannten dieſe Inſel Cyrnus, die Römer und Eingebornen Corſica. Sie hatte einen großen Hafen, und zwo beträchtliche Städte, Calaris oder Aleria, das die Phocäer, und Nicäa, das die Hetrurier erbaut hat-

hatten. r) Herodot s) unterrichtet uns, die Cyrnier oder Corſer wären eins von denen Völkern, aus welchen die Carthaginienſer jene große Armee zuſammengebracht hätten, mit der ſie zu Gelons Zeiten Sicilien anfielen.

Auf Melita und Gaulos.

Aus dem Diodor t) iſt zu ſehen, daß die kleinen Inſeln Melita und Gaulos, itzt Maltha und Gozzo, entweder von den Carthaginienſern, oder ihren Stammältern den Phöniciern, zuerſt bevölkert worden ſind.

Die Carthaginienſer ſchicken eine ſtarke Armee nach Sicilien. v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524.

Da Sicilien ſehr nahe bei Carthago lag, haben ſich wahrſcheinlicherweiſe die Carthaginienſer zeitig darinne niedergelaſſen. Obſchon der Tyrann von Syracus, Gelon, verſchiedne Vortheile über ſie erhielt, mußten ſie doch noch immer einen Bezirk auf dieſer Inſel beſitzen, als ſie das Bündniß mit Xerxes ſchloſſen. Dieſem Bündniſſe zu fol-

r) Diodor. *V*, 13. 14.
s) *lib.* VII, 165.
t) lib. V. c. 12.

folge machten ſie ſtarke Zurüſtungen, um die Griechen in Sicilien ſowohl zu Waſſer als zu Lande zu bekriegen. Nachdem ſie mit den perſiſchen Hilfsgeldern u) in Afrika, Spanien, Gallien, Ligurien, Corſica, u. ſ. w. ſtarke Miethtruppen angeworben hatten, ſegelten ſie mit einer Armee von 300,000 Mann, einer Flotte von ungefähr 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Transportſchiffen, in der völligen Uiberzeugung aus, daß ſie ganz Sicilien im erſten Feldzuge erobern würden. v) Der Befehlshaber bei dieſem Kriegszuge war Hamilcar, des Hanno, oder nach dem Juſtin, des Mago Sohn, ein Mann von großem Anſehen in der Stadt und unter der Armee, der ſich bei vielen Gelegenheiten im Dienſte ſeines Vaterlandes hervorgethan hatte. Bei ſeiner Uiberfahrt nach Sicilien giengen ſeine Pferde und Wagen ſamt den Schiffen, worauf ſie ſich befanden, durch Sturm unter; welches unſtreitig von den Carthaginienſern, die dem Aberglauben ſehr ergeben waren, für eine ſchlimme Vorbedeutung angeſehen ward.

Ih-

u) von Hilfsgeldern redet weder Herodot noch Diodor.

v) S. oben in der Geſch. v. Syracus; S. 141. f.

Ihre Armee wird von Gelon auf das Haupt geſchlagen.

Hamilcar ſetzte ſeine Truppen zu Palermo aus, lag daſelbſt drei Tage ſtill, damit ſie ſich erholen, und den Schaden, den ſeine Flotte erlitten hatte, ausbeſſern könnten, und rückte darauf gegen Himera an, das er aus aller Macht belagerte. Gelon, der Tyrann von Syracus, kam mit einer Armee von 50,000 Mann dem Orte zum Entſatze, und nachdem er die Carthaginienſer durch Kriegsliſt überfallen hatte, erlegte er Hamilcarn, und hieb den größten Theil ſeiner Armee nieder. Da auch der Carthaginienſer Flotte zu Grunde gerichtet ward, ſo wurden, wie wir bereits in der Geſchichte von Syracus gemeldet haben, alle die übrig blieben zu Gefangnen gemacht, und als Sklaven verkauft. Nach dem Diodor ward Hamilcar im Anfange des Gefechts in ſeinem Lager getödtet; Herodotus aber erzählt, daß während des ganzen Treffens, das vom Morgen bis in die Nacht gedauert habe, Hamilcar damit beſchäfftigt geweſen ſey, Schlachtopfer auf einen Scheiterhaufen zu legen; da er aber geſehen habe, daß ſeine Truppen geſchlagen wären, habe er ſich ſelbſt in das Feuer geſtürzt, und

ſey gänzlich verzehrt worden; weshalben er von den Carthaginienſern vergöttert ward, weil ſie ſeinen Körper nicht unter den Erſchlagnen finden konnten. Nach dem Polyän w) ward er von einigen Syracuſern getödtet, indem er an den Ort gehen wollte, wo er zu opfern pflegte.

Zu dieſem Einfall in Sicilien waren die Carthaginienſer durch den Tyrannen zu Himera, Terill, aufgemuntert worden, der, weil er von Theron, dem Sohne des Tyrannen von Agrigent, vertrieben worden war, durch Beihilfe der Carthaginienſer wieder zu ſeiner Herrſchaft zu kommen hoffte, und ſeine Söhne zu Geiſeln ſeiner Treue nach Carthago geſchickt hatte. Von der zahlreichen carthaginienſiſchen Flotte entkam blos ein kleines Fahrzeug mit wenigen Leuten, welche die traurige Zeitung von der Niederlage nach Carthago brachten, wodurch die Stadt in allgemeine Beſtürzung verſetzt ward. x)

Die

w) lib. I, c. 27. n. 2. wo er Himilco genannt wird.

x) S. oben S. 142. Herodot. VII, 165-167. Diodor. XI, 20. ſqq. Juſtin. XIX, 2. *pr.* Auch ſ. Barbeyrac. Suppl. au Corps diplomat. Art. 110. et 113.

Die Carthaginienſer bitten um Friede.

Die Carthaginienſer, um die ſiegende Armee abzuhalten, daß ſie nicht, wie ſie erwarteten, in Afrika landen möchte, ſchickten ſogleich Geſandte nach Sicilien, um Friede anzuſuchen, den ihnen auch Gelon großmüthigerweiſe auf folgende Bedingungen zugeſtand: „ſie ſollten 2000 Talente an „Silber zu Tragung der Kriegskoſten erle„gen; ſie ſollten zween Tempel erbauen, „worinne die Bedingungen des Vergleichs „niedergelegt würden; und ſollten ſich in „Zukunft der Menſchenopfer enthalten.“ Aus Dankbarkeit gegen die Demarata, Gelons Gemahlin, die ihn dahin vermocht hatte, in den Frieden zu willigen, ſchickten ſie ihr eine goldne Krone, die 100 Talente wog. y) Da ſie auf Hamilcarn, dem ſie alle ihr Unglück ſchuld gaben, erzürnt waren; ſo verbannten ſie ſeinen Sohn Giſco, der ſich nach Selinus begab, und daſelbſt in Dürftigkeit ſtarb. Von dieſer Zeit an bis auf das Ende der 92. oder den Anfang der 93. Olympiade finden wir in der ſiciliſchen Geſchichte der Carthaginienſer oder ihrer Ange-

 le-

y) S. oben an angef. Stelle. Diodor. XI, 26.

legenheiten kaum einige Erwähnung gethan. Es ſcheinen ſich aber innerhalb dieſer Zeit andre merkwürdige Begebenheitrn, deren Juſtin, Salluſt und Valerius Maximus gedenken, ereignet zu haben.

Die Carthaginienſer machen ſich in Afrika unabhängig.

Die Carthaginienſer bekriegten die Mohren, Numidier, und andre afrikaniſche Völker, und erweiterten ihr Gebiete in Afrika ſehr. Sie befreiten ſich von dem Tribute und machten ſich völlig unabhängig. z)

Ihr Streit mit den Cyreniern.

Sie hatten hitzige Streitigkeiten mit dem Volke von Cyrene, einer griechiſchen Kolonie, weil die Grenzen zwiſchen beiden Staaten nicht genugſam beſtimmt waren. Da die Cyrenier ſehr mächtig waren, ward bei dieſer Gelegenheit vieles Blut vergoſſen. Endlich wurden die Mißhälligkeiten auf folgende Art beigelegt. Beide Staaten waren durch die beſtändigen Feindſeligkeiten ſo erſchöpft worden, daß ſie befürchteten, einem auswätigen Feinde zum Raube zu werden. Sie willigten alſo in einen Waffenſtillſtand, und

z) Juſtin. XIX, 2, 4.

und wurden nachgehends einig, jede Stadt ſollte zween Gevollmächtigte ernennen, die an einem Tage aus beiden Städten ausreiſten, und derjenige Ort, wo ſie zuſammenkämen, ſollte die gemeinſchaftliche Grenze beider Staaten abgeben.

Dieſem Vergleiche zu folge wurden die zween Brüder Philäni von Carthago abgefertigt, die ihren Weg mit großer Geſchwindigkeit zurücklegten, da indeſſen die Cyrenier langſamer fortrückten. Ob die Zögerung der letztern entweder ihrer Trägheit oder einem andern Zufalle zuzuſchreiben war, das iſt ungewiß. Das letztere iſt jedoch nicht unwahrſcheinlich; denn zu gewiſſen Jahrszeiten werden dieſe ſandichten Gegenden, ſo wie die Oberfläche des Meers, durch ſtürmiſche Winde getrieben, und dadurch unzugänglich gemacht. Valerius Maximus giebt zu verſtehen, die Philäni hätten treulos gehandelt, und vor der beſtimmten Zeit den Weg angetreten. Dem ſey wie ihm wolle; als die Cyrenier fanden, daß ſie zu langſam gekommen waren, und ſich fürchteten zur Rechenſchaft gefordert zu werden, beſchuldigten ſie die Carthaginienſer der Treubrüchigkeit, indem ſie vor der geſetzten Zeit ausgegangen wären. Die Philäni dagegen redeten mit vieler anſcheinenden Gelaſſenheit

und Mäßigung, und erſuchten die Cyrenier, ein Mittel vorzuſchlagen, wie ihr Streit zu heben wäre; wobei ſie verſprachen, ſich daſſelbe, was es auch ſeyn möchte, gefallen zu laſſen. Die letztern verlangten darauf, ſie ſollten ſich entweder von dem Orte, den ſie zur Grenze ihres Gebietes beſtimmt hätten, entfernen, oder ſich da lebendig begraben laſſen. Zum Erſtaunen der Cyrenier, giengen die carthaginienſiſchen Brüder dieſen Vorſchlag ohne Bedenken ein, opferten ihr Leben auf, und gewannen dadurch ihrem Vaterlande ein großes Gebiete. Nach der Zeit rühmten dieſes die Carthaginienſer ſtets als eine heldenmüthige That, erwieſen den Philäni göttliche Ehre, und errichteten zween Altäre auf dem Platze, wo ſie begraben worden waren. Wenn anderſt des Valerius Maximus Bericht wahr iſt, ſo muß man ſich verwundern, wie ein geſittetes Volk ſo ſehr vom Eigennutz eingenommen ſeyn konnte, daß es Betrug, Treuloſigkeit und die Verletzung der gemeinen Ehrlichkeit, gutheißen, und denen, welche vielmehr die ſchärfſte Strafe verdient hätten, noch Ehre erweiſen konnte. a)

Ein

a) S. oben Kap. 2. S. 487. Barbeyrac in Suppl. au Corps diplomatique Art. 98.

Ein neuer Krieg zwiſchen den Carthaginienſern und Syracuſern. Hannibal ſegelt mit einer ſtarken Flotte nach Sicilien. v. Chr. G. 409. J. d. W. 3595. n. Erb. Roms 345. *) Er erobert und plündert Selinus.

Durch einige Zwiſtigkeiten b) unter den Einwohnern von Selinus und Egeſta, wobei die leztern die Carthaginienſer um Beiſtand baten, wurden dieſe abermals zu einem Verſuch aufgemuntert, ob ſie Sicilien erobern könnten. Sie verhießen den Egeſtäern Hilfe. Ehe ſie ſich aber geradezu in den Krieg einließen, überſchlugen ſie vorher den ſtarken Aufwand und die groſze Anzahl Truppen, welche erfordert würden, um ihn mit Eifer zu führen. Sie wieſen gewiſſe Gel-

*) Livius 4, 29. gedenkt unter dem Conſulate des T. Quinctius und C. Julius (n. Erb. R. 323. Olymp. 87, 2. v. Chr. Geb. 431.) daß die Carthaginienſer ſich damals zuerſt der innerlichen Zwiſtigkeiten der ſiciliſchen Städte bedient hätten, um ihre Macht in Sicilien auszubreiten. Vielleicht iſt alſo vor unſerm Jahre bereits ein ähnlicher Krieg in Sicilien geführt worden.

b) Ebendie Zwiſtigkeiten, welche bereits die Waffen der Athenienſer nach Sicilien gezogen hatten, ſ. oben S. 160. f. Die Selinuntier wollten ſich nicht mit dem genügen laſſen, was ihnen die Egeſtäer freiwillig abtraten, ſondern nahmen ihnen ein ander Stück Land, noch mit Gewalt weg.

der zu den Kriegskoſten an, und gaben Hannibaln, den ſie zum Feldherrn ernannten, Vollmacht, eine zu dieſem Unternehmen hinlängliche Armee und eine gleichmäßige Flotte auszurüſten. Hannibal, c) der damals einer der carthaginienſiſchen Suffeten war, und in der Republik viel galt, ſegelte das folgende Frühjahr mit einer ſtarken Armee nach Sicilien, landete auf der Inſel, und ſchlug ſein Lager an einem Orte, die lilybäiſche Quelle genannt, worauf nachgehends die Stadt Lilybäum gebaut wurde. Nach dem Geſchichtſchreiber Ephorus beſtand ſeine Armee aus 200,000 Mann zu Fuß und 4000 Reutern. Allein Timäus aus Sicilien, und nach ihm Diodor, ſetzen ſeine Truppen ungefähr auf 100,000 an. Kurz nach ſeiner Landung gieng Hannibal auf Selinus los, und nahm unterwegs Emporium, eine Stadt am Fluſſe Mazara, mit Sturm weg. Bei der Belagerung von Selinus theilte er ſeine Armee in zween Theile, und arbeitete eifrig an den Laufgräben. Die Selinuntier vertheidigten ſich mit größter Tapferkeit. Endlich aber ward ihre Stadt durch die Carthaginienſer eingenommen und geplündert, da

c) der Enkel vom Hamilcar, der bei Himera blieb.

da denn dieſe an den Einwohnern alle Arten von Grauſamkeit verübten. Sechzehntauſend Bürger wurden getödtet, 2600 entkamen nach Agrigent, und gegen 5000 Weiber und Kinder wurden gefangen weggeführt. Einige Syracuſer, die zum Entſatze der Belagerten unterwegs waren, ſchickten von Agrigent aus an Hannibaln, mit dem Erſuchen, er möchte die Tempel zu Selinus verſchonen. d) Er aber gab zur Antwort, die Götter wären über die Ruchloſigkeit der Einwohner erzürnt, und hätten beides die Stadt und die Tempel verlaſſen; es würde daher keine Entweihung ſeyn, wenn man ſie ihrer Zierrathen beraubte. Dieſe Antwort iſt ein deutliches Beiſpiel der puniſchen Denkungsart damaliger Zeiten. Nachdem alſo Hannibal die Stadt bis auf den Grund geſchleift hatte, plünderte er alle die Reichthümer der Tempel. Als aber die Syracuſer eine zweite Geſandtſchaft ſchickten, deren Oberhaupt Empedion, ein Selinuntier, war, der allzeit den Car-

d) und die Gefangnen gegen ein Löſegeld losgeben, ſ. Diodor. XIII, 59. In Anſehung der letztern gab er zur Antwort: die Selinuntier verdienten die Freiheit nicht, der ſie ſo wenig gewußt hätten, ſich gehörig zu gebrauchen.

thaginienſern das Wort geredet hatte, empfieng ihn Hannibal ſehr liebreich, gab ihm ſein Vermögen wieder, verzieh allen den Gefangnen, die mit ihm verwandt waren, und erlaubte allen den Selinuntiern, die nach Agrigent geflüchtet hatten, ihre Stadt wieder zu erbauen, wofern ſie den Carthaginienſern einen jährlichen Tribut erlegen wollten.

Er belagert und erobert Himera.

Als bald darauf 20,000 Siculer und Sicaner zu Hannibaln ſtießen, gieng er vor Himera, eroberte und ſchleifte es nach einer hartnäckigen Gegenwehr, und tödtete faſt alle Einwohner ohne Unterſchied des Alters oder Geſchlechts. Nach der Eroberung dieſer beiden Städte ließ Hannibal die Siculer und andere Bundsgenoſſen von ſich, dankte die Campaner ab, welche nach Italien zurückgiengen, ſchiffte den größten Theil ſeiner Truppen ein, und ſegelte wieder nach Carthago. e)

Die

e) S. oben Geſchichte von Syracus S. 188. Diodor. XIII, 43. 54. ſqq. Suppl. au Corps dipl. Art. 184.

Die Carthaginienſer ſchicken neue Truppen nach Sicilien. v. Chr. G. 406. J. d. W. 3598. n. Erb. Roms 348.

Da ſich nunmehr die Carthaginienſer ſichre Rechnung machten, an Sicilien eine leichte Eroberung zu finden, gaben ſie Hannibaln den Imilcar, f) des Hanno Sohn, zum Amtsgehilfen, und nahmen eine große Menge Söldner an. Ferner warben ſie unter den Campanern, und empfiengen eine beträchtliche Anzahl Hilfsvölker von den Fürſten und Staaten, mit denen ſie im Bündniſſe ſtanden, nämlich den Mauritaniern, den Numidiern, und den Völkern, die an das cyreniſche Gebiete grenzten. Nachdem ſich alle dieſe auswärtige Truppen mit den Landeskindern verbunden hatten, beſtand der Carthaginienſer Armee nach dem Ephorus aus 300,000, nach dem Timäus aber nur aus 120,000 Mann.

Sie legen daſelbſt eine neue Stadt an.

Zugleich brachten ſie aus Carthago und andern afrikaniſchen Städten alle diejenigen zuſammen, welche geneigt waren, eine andre

f) oder Himilco.

dre Wohnung aufzuſuchen, und bevölkerten mit ihnen eine neue Stadt, die ſie unfern von den warmen Bädern in Sicilien erbaut hatten, daher ſie die Griechen Thermä nannten.

Hannibal belagert Agrigent.

Die große Flotte beſtand aus 1000 Transportſchiffen, nebſt einem zahlreichen Geſchwader Galeeren. Die Truppen wurden überſetzt, und landeten unfern von Agrigent, das ſie ſogleich belagerten. Sie theilten ihre Armee in zween Haufen; der eine, der aus 40,000 Afrikanern und Iberiern beſtand, lagerte ſich auf verſchiedne Anhöhen in einiger Entfernung von der Stadt, der andre führte die Belagerung. Die Agrigentiner und andern Sicilier, als ſie die groſſe Zurüſtungen gehört hatten, welche die Carthaginienſer zum Einbruche in ihre Inſel machten, hatten ſich ſorgfältig mit allen Bedürfniſſen zur Gegenwehr verſehen. Die Carthaginienſer warfen eine Umſchanzung auf, und führten zween Thürme von ungeheurer Größe nebſt verſchiednen Maſchinen zum Steinwerfen wider die Mauern. Doch die Agrigentiner verbrannten und verderbten bei einem Ausfalle die Maſchinen der Bela-

lagerer, und richteten in ihrem Lager ein großes Blutbad an. Bald darauf riß die Peſt unter ihnen ein, die eine große Menge Volks, und darunter Hannibaln ſelbſt wegraffte. Die carthaginienſiſchen Wahrſager deuteten dieſen Unfall als eine von den Göttern verhängte Strafe aus, weil Hannibal zu Aufwerfung ſeiner Umſchanzungslinie die Gräber um die Stadt hatte verwüſten laſſen.

Die Syracuſer ſchlagen die Carthaginienſer. Agrigent wird erobert.

Imilcar, nachdem er Hannibals Entweihung ſeiner Meinung nach ausgebüßt hatte, ſetzte die Belagerung eifrig fort. Da er hörte, die Syracuſer zögen zum Entſatze der Belagerten an, ſchickte er einen Theil der Armee mit dem Befehle ab, ſie in den Ebnen bei dem Fluſſe Himera anzugreifen. Allein die Syracuſer ſchlugen ſie mit Verluſt von 6000 Mann, und ſetzten ihnen faſt bis an die Mauer von Agrigent nach. Als ſie die Agrigentiner die Flucht nach demjenigen Theile des Lagers nehmen ſahen, welcher der Stadt am nächſten war, ſchloſſen ſie daraus, ſie wären geſchlagen worden, und redeten ihren Befehlshabern zu,

ſo

ſogleich einen Ausfall zu thun, noch ehe ſie ſich von ihrem Schrecken erholt hätten. Allein die Befehlshaber kehrten ſich nicht an ihre Vorſtellungen, weshalben bald darauf, als die Syracuſer ankamen, und die Sache abermals unterſucht ward, vier darunter von dem erbitterten Pöbel geſteinigt wurden. Um ebendieſe Zeit gerieth Imilcar wegen Mangels an Lebensmitteln in Bedrängniß, worüber ſeine Miethtruppen aufſäßig wurden. Doch nach wenigen Tagen fieng er eine große ſyracuſiſche Flotte mit Mundbedürfniſſen auf, und verſchaffte dadurch nicht nur ſeinen Truppen Hilfe, ſondern trieb auch die Agrigentiner, die ſich nunmehr acht Monate gehalten hatten, aufs äußerſte. Als vollends die in ihren Dienſten ſtehenden Campaner zu den Carthaginienſern übergiengen, und Dexipp der Lacedämonier, einer der vornehmſten Befehlshaber der Stadt, vom Imilcar beſtochen ward, waren ſie zuletzt genöthigt, die Stadt des Nachts zu verlaſſen, und nach Gela zu flüchten. Den Morgen darauf drangen die Carthaginienſer in die Stadt, machten alle die ſie fanden nieder, und verſchonten ſogar diejenigen nicht, die in die Tempel geflüchtet hatten. Die Beute, die ſie an dem Orte fanden, war unermeßlich, und ſo groß, als

als ſie in einer der groͤßten Staͤdte von Sicilien erwartet werden konnte, die 200,000 Einwohner in ſich hielt, und vorher niemals von einem Feinde erobert worden war. Imilcar zerſtoͤrte die Stadt nicht ſo gleich, ſondern ließ ſeine Truppen darinne die Winterquartiere nehmen.

Mittlerweile geriethen die Syracuſer in große Unruhe; und da ſie ſich die agrigentiniſchen Fluͤchtlinge uͤber ihre Befehlshaber beſchwerten, daß ſie die Stadt den Carthaginienſern verrathen haͤtten, entſtanden zu Syracus heftige Bewegungen, die den Dionys, einem der daſigen Buͤrger, Gelegenheit gaben, ſich der oberſten Gewalt anzumaßen. Indem Dionys einige Streitigkeiten unter den Gelehrern beigelegt hatte, welche befuͤrchteten, im Fruͤhjahre von den Carthaginienſern angegriffen zu werden, erwarb er ſich ſo großen Ruf, daß die Syracuſer, die damals nicht ſeine kuͤnftige Abſicht argwohnten, ſie ihrer Freiheit zu berauben, ihn als oberſten Feldherrn uͤber ihre und der Bundsgenoſſen Truppen ſetzten.

Imilcar belagert Gela. v. Chr. G. 405. J. d. W. 3599.

Mit angehendem Fruͤhjahre ſchleiſte Imilcar die Stadt Agrigent, verheerte das Gebie.

biete von Camarina und Gela, und belagerte die letztere Stadt mit ſeiner ganzen Armee. Da er vermuthete, Dionys, der nunmehr den Titel eines Königs von Syracus angenommen hatte, würde den Ort zu entſetzen ſuchen, ſo befeſtigte er ſein Lager mit einem Graben und einer Mauer. Die Geläer, obſchon ihre Stadt nur ſchlecht befeſtigt war, vertheidigten ſich doch lange mit großer Entſchloſſenheit. Sie thaten verſchiedne glückliche Ausfälle; und wenn die carthaginienſiſchen Sturmböcke g) einen Theil ihrer Mauer eingeriſſen hatten, beſſerten ſie ſie wieder mit unglaublicher Geſchwindigkeit aus.

Er ſchlägt den Dionys. Die Geläer ſind genöthigt, ihre Stadt den Carthaginienſern zu überlaſſen. Imilcar ſchließt mit Dionys Friede.

Mittlerweile hatte Dionys eine Armee von 50,000 Mann zu Fuß, wie einige ſagen, wiewohl Timäus nur 30,000 angiebt, und 1000 Reutern aufgebracht. Mit die-

g) Eine umſtändliche und ausführliche Beſchreibung der mancherlei Arten dieſer Maſchinen werden unſere Leſer beim Vitruv X. c. 14. ſqq. den Schriftſtellern in Mathematicor. vet. Graec. Opp. Par. 1693. und Lipſius im Poliorceticon auch Stewech. ad. Vegetium finden.

dieſen Truppen und 50 Segeln rückte er zum Entſatze von Gela an. Nachdem er einen fruchtloſen Verſuch gethan hatten, den Ort zu entſetzen, überredete er die Einwohner, das einzige Mittel der Sicherheit wäre, die Stadt zu räumen. Sie zogen alſo des Nachts unter Bedeckung ſeiner Armee daraus weg. Die Carthaginienſer, als ſie den Ort leer fanden, nahmen ſogleich davon Beſitz, hieben alle, die noch zurückgelaſſen waren, nieder, oder kreuzigten ſie, plünderten ihn rein aus, und giengen hernach auf Camarina los. Doch Dionys überredete die Camarinäer, ſich mit Weibern und Kindern nach Syracus zu wenden. Die Carthaginienſer plünderten auch dieſe Stadt. Da ſie aber theils durch Krieg, theils durch eine Peſt, die unter ihnen ausbrach ſehr geſchwächt waren, glaubte Imilcar nicht im Stande zu ſeyn, den Krieg fortzuſetzen, ſondern ſchickte einen Herold mit Friedeserbietungen nach Syracus. Dionys, der nur erſt mit Mühe einen Aufſtand der Syracuſer gedämpft hatte, gab Imilcars Vorſchlage willig Gehör. Es ward alſo ein Stillſtand geſchloſſen, vermöge deſſen die Carthaginienſer, außer ihrem alten Gebiete in Sicilien, die Ländereien der Sicaner, Selinuntier, Himerier und Agrigentiner beſitzen ſollten, und dem Volke von Gela

und Camarina vergönnt ward, ihre Städte vom neuen zu beziehen, wofern ſie den Carthaginienſern jährlichen Tribut erlegten.

Nachdem dieſer Vergleich geſchloſſen war, kehrte Imilcar mit dem Uiberbleibſel ſeiner Armee nach Carthago zurück, nachdem er über die Hälfte davon durch die Peſt verloren hatte, die auch in Afrika ſchreckliche Verwüſtung anrichtete. h) Die Campaner, die er zu Vertheidigung ſeiner Eroberungen in Sicilien zurückgelaſſen hatte, zogen bald darauf, auf des Dionys Anſuchen, nach Syracus, und entſetzten den Tyrannen, der in einem Theile der Stadt von den Syracuſern belagert war.

Dionys rüſtet ſich zu einem neuen Kriege wider die Carthaginienſer.

Nachdem Dionys durch der Campaner Beiſtand den Aufruhr geſtillt, und wider künftige Empörungen dienliche Mittel vorgekehrt hatte, machte er die nöthigen Anſtalten, den Krieg mit den Carthaginienſern zu erneuern, in Hoffnung, ſie ihrer Eroberun-

h) S. oben Geſch. von Syracus, S. 204. f. Diodor. 13, 108 - ad f. libri. Juſtin. 19, 2. 7. ſqq. Suppl. au Corps Diplomat. T. I. Art. 188.

rungen in Sicilien zu berauben, die er zu ſeinem neuen Königreiche zu ſchlagen gedachte. i) Er brachte geraume Zeit damit zu, eine furchtbare Armee von Miethtruppen aufzubringen, eine zahlreiche Flotte zu bauen, und auszurüſten, und viele Kriegsanſtalten vorzukehren; wobei nicht nur die bedeckten Gänge an den Tempeln, ſondern auch die Schulen, Märkte und ſelbſt Privathäuſer zu Syracus mit Arbeitsleuten angefüllt waren, welche beſtändig an Waffen und Rüſtungen ſchmiedeten.

Die zu Syracus wohnhaften Carthaginienſer werden umgebracht.

Er fieng die Feindſeligkeiteu verrätheriſcherweiſe damit an, daß er den Syracuſern vergönnte, die in ihrer Stadt wohnenden Carthaginienſer niederzumachen, und ihre Güter zu plündern. Dieſem ſchrecklichen Beiſpiele der Treuloſigkeit und Unmenſchlichkeit folgte man durch ganz Sicilien. Da er die Syracuſer nicht weniger als ſich ſelbſt nach dem Kriege begierig ſah, ſchickte er (v. Chr. G. 397. J. d. W. 3607.

 n. Erb.

i) Die folgenden Geſchichten ſind gleichfalls bereits oben in der Geſch. von Syracus vorgekommen, S. 209. f. S. Diodor. 14, 45. ſqq.

n. Erb. Roms 357.) nach Carthago einen Herold mit einem Briefe an den Senat und das Volk, worinnen er ihnen ankündigte, wofern ſie nicht ſogleich ihre Beſatzungen aus allen griechiſchen Städten in Sicilien zögen, würden ihnen das Volk von Syracus als Feinden begegnen. Die Carthaginienſer, welche viel an der Peſt gelitten hatten, waren über dieſen Brief nicht wenig beſtürzt. Anſtatt aber des Dionys Forderung einzugehen, ſchickten ſie aller Orten hin Befehlshaber mit beträchtlichen Summen, um in größter Geſchwindigkeit Truppen aufzubringen, und beſtellten den Himilco zum oberſten Feldherrn.

Dionys belagert Motya. Er erobert es mit Sturm.

Dionys gieng mit ſeiner Armee, ohne auf eine Antwort zu warten, vor Motya, eine carthaginienſiſche Stadt, die auf einer Halbinſel, an dem weſtlichen Ende von Sicilien, nicht weit von dem Berge Eryx, erbaut war. Da in dieſer Stadt die Carthaginienſer alle ihre Vorräthe und Lebensmittel verwahrten, ſo war ſie ſtark befeſtigt. Da alſo Dionys fand, daß ihm dieſer Verſuch nicht ſo gleich gelingen wollte, ließ er ſeinen Bruder Leptines mit der Flotte, die

auſ-

außer den Transportſchiffen aus 200 Galeeren beſtand, und einem Theile der Truppen vor dem Orte, er ſelbſt aber zog mit der übrigen Armee zur Eroberung der andern Städte aus, die mit den Carthaginienſern im Bündniſſe ſtanden. Alle dieſe ergaben ſich ihm, bis auf fünf. Da er aber zwo derſelben, Egeſta und Entella, nicht einnehmen konnte, gieng er wieder vor Motya, und ſetzte die Belagerung dieſes Orts mit größtem Eifer fort. Mittlerweile gieng der carthaginienſiſche Admiral mit 10 Galeeren vor Syracus, drang des Nachts in den Hafen, verſenkte die meiſten Galeeren, die er daſelbſt fand, und kehrte ohne Verluſt eines einzigen Mannes nach Carthago zurück. Sie hofften, es dadurch ſo weit zu bringen, daß ein Theil der ſyracuſiſchen Flotte ſich von Motya wegbegäbe. Allein Dionys ſetzte die Belagerung mit ſeiner ganzen Flotte und Armee fort, und nahm zuletzt, nach den verzweifeltſten Beſtrebungen, die Stadt ein Nach der Eroberung von Motya gieng Dionys mit ſeiner Armee nach Syracus zurück.

Die Carthaginienſer ſchicken eine ſtarke Armee nach Sicilien.

Die Carthaginienſer, welche einen unglücklichen Verſuch gemacht hatten, Motya zu entſetzen, indem ſie ſich bemüht hatten, die ſiciliſche Flotte in dem Hafen dieſer Stadt zu Grunde zu richten, beſchloſſen nunmehr, eine ſolche Armee aufzubringen, die dem Tyrannen im Felde gewachſen ſeyn ſollte. Sie verſammelten demnach (v. Chr. G. 396. J. d. W. 3608. n. Erb. R. 358.) eine Armee von 300,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde, nebſt einer Flotte von 200 Galeeren, und mehr als 600 Laſtſchiffen, mit Lebensmitteln und Kriegsmaſchinen beladen, unter denen ſich 400 Streitwagen fanden. Dies iſt der Bericht, den Ephorus giebt. Timäus aber meldet, daß im folgenden Feldzuge nicht über 100,000 Carthaginienſer in Sicilien gefochten haben, daß aber, als ſie daſelbſt landeten, 3000 Sicilier zu ihnen geſtoßen ſind.

Ein Theil ihrer Flotte wird von Leptines geſchlagen. Himilco erobert wieder Motya.

Ehe noch dieſe Truppen in Sicilien anlangten, war Dionys abermals zu Felde gegangen, und verheerte das carthaginienſi-

ſche

ſche Gebiete auf eine ſchreckliche Art. Da die Egeſtäer ſich nicht ergeben wollten, belagerte er ihre Stadt. Als aber die Belagerten bei einem unvermutheten Ausfalle einen Theil ſeines Lagers anſteckten, wobei viele von ſeinen Soldaten umkamen, zog er ſeine Armee zurück, und verwüſtete abermal das Land. Der Admiral der ſyracuſiſchen Flotte, Leptines, griff die afrikaniſchen Transportſchiffe unfern von der Küſte von Panormus an, und verſenkte 50 davon, die 5000 Mann und 200 Wagen an Bord hatten. Als aber die carthaginienſiſchen Galeeren heran kamen, befand er für rathſam, ſich zurückzuziehen. Himilco ſetzte ſeine Truppen aus, gab der Flotte, die unter dem Mago ſtand, Befehl, den Bewegungen der Armee zu folgen, längſt an der Küſte hin, und nahm in kurzem Eryx und Motya ein.

Dionys, anſtatt den Carthaginienſern entgegen zu rücken, und eine Schlacht zu wagen, wie es ſeine Truppen ernſtlich verlangten, zog ſich gegen Syracus zurück. Da ſich niemand dem Himilco widerſetzte, gieng er aus Meſſana los, das er gern wegen ſeiner Lage und ſeines geraumen Hafens einnehmen wollte. Ehe er es noch belagerte, ſchloß er einen Vergleich mit den Einwohnern von Himera und Cephalödium,

eroberte Lipara, die Hauptſtadt der Inſeln dieſes Namens, und erpreßte von den Einwohnern 30 Talente. Da ſeine Flotte mit Hilfe eines ſtarken Weſtwindes in den Hafen von Meſſana eingelaufen war, bemächtigte er ſich des Orts ohne vielen Widerſtand, und ließ ihn bis auf den Grund ſchleifen. Die Carthaginienſer zerſtörten nicht nur die Häuſer, ſondern warfen auch den Schutt in das Meer; ſo daß man nach ihrem Abzuge ſchwerlich entdecken konnte, wo die Stadt geſtanden hatte.

Die Siculer treten von Dionys ab.

Durch dieſen glücklichen Erfolg wurden die Siculer aufgemuntert, ſich für die Carthaginienſer zu erklären. Darüber ward Dionys ſo beſtürzt, daß er allen Sklaven und Knechten zu Syracus ihre Freiheit gab, und die Feſtungen der Syracuſer an den Grenzen befeſtigen, und mit Lebensmitteln verſehen ließ. Er zog mit ſeiner Armee, die aus 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde beſtand, ungefähr 20 Meilen nordwärts von Syracus, und ward von ſeiner Flotte unter der Anführung des Leptines begleitet. Mittlerweile langte eine carthaginienſiſche Flotte unter dem Mago zu Catana an; da

un-

indeſſen ihre Armee ſüdwärts mitten durch das Land gegen Syracus anrückte. Dionys bediente ſich dieſer Gelegenheit, ihre Flotte anzugreifen, rückte nach Catana, und befahl ſeinem Bruder Leptines, den Mago anzufallen, gab ihm aber zugleich die Anweiſung, nicht aus ſeiner Linie zu gehen. Leptines vernachläßigte unbeſonnenerweiſe dieſen Rath, und gieng, ungeachtet der Uiberlegenheit der Carthaginienſer, mit 30 ſeiner beſten Galeeren auf ſie los. Er ward in kurzem von den carthaginienſiſchen Galeeren umringt, und das Treffen ward ſehr blutig und hartnäckig, indem beide Theile geraume Zeit über gleich als auf dem feſten Lande im Handgemenge waren. Endlich wurden die Syracuſer mit Verluſt von 100 Galeeren und 20,000 Mann auf das Haupt geſchlagen.

Die Carthaginienſer belagern Syracus.

Aus Beſorgniß, daß nicht die ſieghafte Flotte Syracus überfallen möchte, gieng Dionys eilig zu Vertheidigung ſeiner Hauptſtadt zurück. Bald darauf gieng Himilco mit ſeiner Flotte und Armee vor Syracus, ſchloß die Stadt von der Seeſeite ein, verwüſtete das Land viele Meilen umher, hieb

die Wälder nieder, und zerſtörte alles vor ſich her. Endlich ſchloß er auch die Stadt zu Lande enge ein, und nahm das Viertheil Achradina mit Sturm weg. Da die Syracuſer einige Verſtärkung aus Griechenland und Italien empfiengen, wagten ſie ſich auf die See, und erhielten über die Carthaginienſer einige Vortheile, indem ſie 25 ihrer Galeeren nahmen, und verſchiedne andere beſchädigten.

Die Peſt reißt unter den Carthaginienſern ein.

Auf dieſe Niederlage folgte in kurzem ein härteres Unglück; und die Carthaginienſer, die beinahe die ganze Inſel erobert hatten, waren bald hernach genöthigt, mit Schimpf und Schande nach Afrika zurückzugehen; ein merkwürdiges Beiſpiel der Unbeſtändigkeit des irdiſchen Glücks! Des Himilco gehabter guter Erfolg ward gewiſſermaßen gänzlich durch die Peſt vereitelt, die unter ſeiner Armee ausbrach, und unter ſeinen Soldaten ſchreckliche Verwüſtung anrichtete. Von den Abergläubiſchen ward dieſe anſteckende Seuche als eine Strafe der Götter betrachtet, weil ſie die Tempel der Ceres und Proſerpine geplündert, und die Gräber um die Stadt zerſtört hatten. Andre aber ſchrieben ſie der

außerordentlichen Hitze und den ſchädlichen Ausdünſtungen der benachbarten Sümpfe zu. Vor Aufgange der Sonne befiel die Kranken ein krampfhafter Schauer, der zum theil von den friſchen Winden herrührte, die von der See kamen. Gegen Mittag aber wurden ſie beinahe durch die Hitze erſtickt, die ſie überaus ſchwach und kraſtlos, und die Krankheit ſtärker und bösartiger machte. Bei der erſten Anwandlung der Krankheit wurden ſie von Huſten, Aufſchwellung des Halſes, und ſo weiter, befallen. Darauf folgten heftige Bauchflüſſe, hitzige Fieber, empfindliche Schmerzen über den ganzen Leib, und ſtinkende Geſchwüre. Einige geriethen ſogar in Tollheit, fielen jeden an, der ihnen aufſtieß, und machten ihn nieder. Die Aerzte konnten keine Hilfe verſchaffen, ſondern die, welche die Krankheit angeſteckt hatte, ſtarben am fünften oder ſechſten Tage unter der gröſten Marter. k) Diodor meldet, l) daß außer denen, die im Anfange der Seuche begraben wurden, noch 150,000 todte Körper unbegraben liegen geblieben ſind.

Sie

k) S. Diodor. 14, 71. ein wichtiges Kapitel.
l) ebendaſ. c. 76.

Sie werden von Dionys angegriffen und geſchagen. Himilco entkömmt mit genauer Noth.

Als Dionys den elenden Zuſtand vernahm, worein die Carthaginienſer verſetzt waren, that er einen allgemeinen Angriff auf ihr Lager, da indeſſen ſeine Flotte ihre Galeeren im Hafen anfiel. Die Syracuſer brachen eilig in den Hafen ein, und legten Feuer an die carthaginienſiſche Flotte. Darüber geriethen ihre Truppen in ſolche Beſtürzung, daß Dionys ohne vielen Widerſtand durch ihre Verſchanzung drang, und unter ihnen ein großes Blutbad anrichtete. Er beſchloß, den folgenden Morgen das Gefecht zu erneuern. Allein Himilco, der ſich außer Stande befand, einen neuen Angriff auszuhalten, ſchloß heimlich einen Vergleich mit Dionys, zahlte ihm 300 Talente, und erhielt dafür Vergünſtigung, ſich mit allen noch lebenden carthaginienſiſchen Bürgern des Nachts wegzubegeben. Er ſchiffte alſo die Carthaginienſer auf 40 Galeeren ein, die noch dem Brande entgangen waren, überließ ſeine Armee der Willkühr der Syracuſer, und ſegelte nach Afrika. Einige Korinther, die ſeinen Abzug inne wurden, ſetzten ihm nach, und verſenkten mit den Schnäbeln ihrer Galeeren einige der hinterſten von ſeinen Schiffen. Als die ſi-

ci-

cilſchen Bundsgenoſſen ſich vom Himilco verlaſſen fanden, giengen ſie ſogleich nach ihrer Heimath. Alle die übrigen, ausgenommen die Iberier, die bei dem Dionys Dienſte nahmen, wurden entweder niedergehauen oder zu Gefangnen gemacht, und die Beute in ihrem Lager ward den ſyracuſiſchen Soldaten überlaſſen. Alſo endigte ſich dieſer Feldzug, der wegen ſeiner mancherlei Zufälle und ſeines Glückwechſels einer der merkwürdigſten iſt, den man nur in der Geſchichte findet. m)

Er entleibt ſich ſelbſt.

Als die Einwohner von Carthago das ſchreckliche Schickſal vernahmen, das ihre Landmacht und Flotte in Sicilien betroffen hatte, geriethen ſie in die äußerſte Betrübniß und Verzweiflung. Jede Straße war mit Klagen angefüllt, die Gewölber und Tempel wurdenverſchloſſen, alle Geſchäffte, ſelbſt den Gottesdienſt, ließ man auf einmal ruhen. In kurzer Zeit ward die traurige Nachricht durch die Landung des Uiberbleibſels von ih-

m) Diodor. 14, 55-76. Von dieſer Niederlage iſt die Erzählung beim Juſtin 19, 2, 7. ſqq. zu verſtehen. Vergl. oben S. 226. *Suppl.* au Corps Diplomat. Art. 198.

ihrer Armee beſtätigt. Himilco gieng gleich nach ſeiner Ankunft in ſein Haus, ſchloß ſich vor den Bürgern und ſeinen eignen Kindern ein, und legte Hand an ſich ſelbſt, um zu zeigen, daß er ſeine in Sicilien verſtorbne Landsleute nicht aus Liebe für das Leben, ſondern blos darum überlebt hatte, damit er noch die übrigen Truppen retten möchte.

Die Afrikaner empören ſich wider Carthago. Sie ſind genöthigt aus einander zu gehen.

Als es in Afrika ruchtbar ward, daß Himilco blos die carthaginienſiſchen Bürger davon gebracht, die Bundsgenoſſen aber der Gnade des Feindes überlaſſen hätte, ergriffen diejenigen Städte und Staaten, die ihnen Hilfsvölker geſchickt hatten, die Waffen, und giengen an der Zahl mehr als 200,000 Mann geradesweges auf Carthago los. Während ihres Zugs gieng Tunis an ſie über, welches die Carthaginienſer in nicht geringes Schrecken ſetzte. Dem ungeachtet wagten ſie ein Gefechte, als die Feinde der Stadt nahe gekommen waren, wurden aber geſchlagen, und gezwungen, ihre Sicherheit innerhalb ihrer Mauern zu ſuchen. Nunmehr gewann ihr Aberglaube die Oberhand

hand, und ſie beſchloſſen, die der Ceres und Proſerpine in Sicilien widerfahrne Beleidigung dadurch zu vergüten, daß ſie ſie unter ihre Gottheiten aufnähmen. Darauf ſuchten ſie die nöthigen Anſtalten zu treffen, die Rebellen zum Gehorſame zu bringen und die, welche ſie begünſtigten, abzuſtrafen. Zum Glücke für die Carthaginienſer fehlte es der aufrühriſchen Armee an einem Feldherrn und andern erfahrnen Befehlshabern; ſie hatte weder Kriegsmaſchinen, um eine Belagerung vorzunehmen, noch auch Lebensmittel zu Erhaltung einer ſo großen Menge. Hierüber entſtanden unter ihnen Mißhälligkeiten. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Carthaginienſer, verſchiedne von ihren Anführern zu beſtechen; und da die Theurung in ihrem Lager einriß, waren ſie in kurzem genöthigt, aus einander zu gehen. Dadurch wurden die Carthaginienſer von einer nahen Gefahr, dergleichen ſie nur jemals bedroht hatte, befreit. n)

Ma-

n) Diodor. 14. 77. welcher alles dies unter dem erſten Jahre der Olymp. 96. vermuthlich aber blos des Zuſammenhangs wegen, erzählt.

Mago wird von Dionys geſchlagen. v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611. n. Erb. Rom. 361.

Indem dieſes in Afrika vorgieng, begegnete Mago, den Himilco in Sicilien zurückgelaſſen hatte, um für die Angelegenheiten der Republik zu ſorgen, den carthaginienſiſch geſinnten Siciliern ſehr leutſelig, und nahm alle, die vom Dionys verfolgt wurden, in ſeinen Schutz. Nachdem er ſich auch durch Bündniſſe mit verſchiednen freien Städten Siciliens verſtärkt hatte, richtete er eine Armee auf, und that eine Streiferei in das Gebiete von Meſſana, welche Stadt nach des Himilco Abzuge Dionys vom neuen erbaut hatte. Bald darauf ward er bei Abacänum, einer Stadt ſeiner Bundsgenoſſen, wohin er ſich mit ſeiner Beute gezogen hatte, von Dionys geſchlagen. o)

Die Carthaginienſer ſchicken eine andre Armee nach Sicilien. Mago ſchließt einen Vergleich mit Dionys

Ungeachtet des groſſen Verluſts, den die Carthaginienſer während dieſes Kriegs erlitten hatten, konnten ſie ſich nicht enthalten, neue Verſuche auf Sicilien zu thun. Sie war-

o) Diodor. 14, 90. Oben S. 228.

warben demnach (v. Chr. G. 392. J. d. W. 3612. n. Erb. Roms 362.) in Afrika, Sardinien und Italien Truppen, und ſchickten im folgenden Jahre dem Mago 80,000 Mann, der in der Abſicht, das Schickſal Siciliens durch eine Schlacht zu entſcheiden, in das Feld rückte. Da ſich viele Siculer für ihn erklärten, gieng er in das Land der Agyrinäer, um dieſes Volk auf ſeine Seite zu bringen. Allein Agyris, der Fürſt der Agyrinäer, ward vom Dionys vermocht, ſich für ihn zu erklären, indem ihm der Tyrann ein größers Gebiete verſprach, wofern ihre Waffen Glück haben ſollten. Da Agyris unter allen auf der Inſel nach dem Dionys der mächtigſte war, fand ſich Mago, der ſich unbedächtigerweiſe in ſein Gebiete gewagt hatte, in kurzem in großer Verlegenheit, und war genöthigt, einen Frieden vorzuſchlagen, der auch zu Stande kam. Der neue Vertrag ſtimmte durchgehends mit dem vorigen überein; nur war ihm noch ein Artikel beigefügt, vermöge deſſen die Stadt Tauromininium an Dionys abgetreten ward, der die alten Eigenthümer daraus vertrieb, und die auserleſenſten von ſeinen Miethtruppen an ihre Stelle ſetzte. p)

Dio-

p) S. oben S. 230. Diodor. XIV, 95. 96. Suppl. au Corps Diplomat Art. 204.

Dionys überſchreitet den Vergleich, und fängt vom neuen Krieg an. Er ſchlägt die Carthaginienſer.

Von dieſer Zeit an ſchweigt die Geſchichte neun Jahre hindurch von den Unternehmungen der Carthaginienſer. Allein im zweiten Jahre der 99. Olympiade (v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621. n. Erb. Roms 371.) richtete Dionys, nachdem er einen reichen Tempel in Hetrurien geplündert hatte, q) eine furchtbare Armee auf; und der Senat zu Carthago, der darüber Verdacht ſchöpfte, machte ebenfalls Zurüſtungen zum Kriege. Dionys ſuchte ſorgfältig eine Gelegenheit zum Bruche; und da er die carthaginienſiſchen Unterthanen in Sicilien zur Empörung geneigt ſah, ſchloß er mit ihnen ein Bündniß, vermöge deſſen ſeine Truppen in ihre Städte gelaſſen wurden. Nachdem die Carthaginienſer vergebens wider dieſes Verfahren Vorſtellungen gethan hatten, griffen ſie zu den Waffen, ſandten den Mago mit einer ſtarken Armee nach Sicilien, und ſchickten zugleich eine andere Armee wider die griechiſchen Staaten in Italien aus. Mago ward kurz nach ſeiner Ankunft in Si-

q) S. oben S. 244.

Sicilien bei einem Orte, Cabala genannt, von Dionys angegriffen und geſchlagen. Mago ſelbſt blieb mit 10,000 von ſeinen Leuten, und 5000 wurden gefangen genommen. Da die überbliebenen von der Armee Friede begehrten, wollte ihnen Dionys keine andern Bedingungen bewilligen, als daß ſie ſich anheiſchig machen ſollten, Sicilien zu räumen, und alle Kriegskoſten zu tragen. Sie ſtellten ſich bereit, dieſe Bedingungen einzugehen, wandten aber vor, es ſtünde nicht in ihrer Macht, die Städte, welche ſie in Sicilien beſäßen, ohne ausdrücklichen Befehl ihrer Republik zu übergeben, und erhielten auf ſo lange Stillſtand, bis daß ein Abgeſandter von Carthago zurückgekommen wäre. Während dieſer Zeit begruben ſie den Mago, und beſtellten ſeinen Sohn gleiches Namens zu ſeinem Nachfolger.

Die Carthaginienſer erhalten einen völligen Sieg. Sie verſchaffen ſich einen vortheilhaften Frieden

Der neue Feldherr, der noch ſehr jung war, aber bereits merkliche Beweiſe ſeiner Klugheit und Tapferkeit gegeben hatte, warb während ſeines Stillſtandes neue Truppen, und richtete ſie ab; ſo daß er, nach der Rückkunſt des Abgefertigten von Carthago,

zu Felde gieng, den Dionys bei Cronion angriff, einen völligen Sieg erhielt, und 14,000 Syracuſer, unter andern des Tyrannen Bruder, Leptines, auf dem Platze erlegte. Auch im Nachſetzen ward unter den Syracuſern ein großes Blutbad angerichtet; und Dionys nahm in großer Beſtürzung die Flucht nach Syracus, wo er erwartete belagert zu werden. Doch der carthaginienſiſche Feldherr bediente ſich ſeines Siegs mit großer Mäßigung, zog ſich nach Panormus, und bot dem Dionys folgende Bedingungen an, die er willig eingieng: „beide Theile „ſollten das behalten, was ſie beim Ausbruche des Kriegs beſeſſen hatten, ohne „nur daß Dionys den Carthaginienſern die „Stadt und das Gebiete von Selinus und „einen Theil des Gebietes von Agrigent „abtreten, und zum Erſatze der Kriegskoſten 1000 Talente erlegen ſollte.“ r)

Sie ſchicken eine Flotte und Armee nach Italien. v. Chr. G. 379. J. d. W. 3625. n. Erb. R. 375.

Ungefähr drei Jahre nach Endigung dieſes letzten Kriegs führten die Carthaginienſer ei-

r) Oben S. 246. Diodor. XV, 15 - 17. Suppl. au Corps Diplomat. Art. 216.

eine Armee nach Italien, und ſetzten die Einwohner von Hippo oder Hipponium s) wieder in ihre Stadt ein, woraus ſie vor einiger Zeit waren vertrieben worden. t)

Die Peſt herrſcht in Carthago.

Gleich nach der Rückkunft ihrer Truppen von dieſem Zuge brach vom neuen die Peſt zu Carthago aus, und riß unzählige Einwohner hin. Sie ſcheint ärger gewütet zu haben als irgendeine andre Krankheit, von der jemals die Stadt heimgeſucht worden war, denn ſie nahm die Leute ſo ſchaarweiſe weg, daß ſie gewiſſermaßen das ganze Land entvölkerte. Die Afrikaner und Sarder, durch die große Schwäche des carthaginienſiſchen Staats aufgemuntert, ſuchten ihr Joch abzuſchütteln, wurden aber, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, wieder zum Gehorſame gebracht. Dieſe Peſt war von einer ganz beſondern Art. Ein paniſches Schrecken und gewaltſame Anwandlungen von

s) Vibo Valentia, am weſtlichen Ufer in Unteritalien.

t) Diodor. 15, 24. Dionys von Syracus hatte die Stadt zerſtört, die Einwohner nach Syracus geführt, und die Ländereien des Stadtgebietes den Locriern geſchenkt, ibid. 14, 107.

von Wahnwitz befielen auf einmal diejenigen, die damit angeſteckt waren; ſie ſprangen mit dem Schwerte in der Hand aus ihren Häuſern, nicht anders als ob der Feind die Stadt eingenommen hätte, und tödteten oder verwundeten alle, die ihnen unglücklicherweiſe in den Weg kamen. u) Juſtin ſcheint zu ſagen, daß die Carthaginienſer geraume Zeit über mit wenigem oder gar keinem Nachlaſſe von dieſer verderblichen Seuche angegriffen worden ſind. v)

Dionys fängt vom neuen Krieg an. v. Chr. G. 368. J. d. W. 3636. n. Erb. Roms 386.

Der Carthaginienſer einheimiſche Noth munterte den Dionys auf, ihre Pflanzſtädte in Sicilien anzugreifen. Da er von ſeinen Feindſeligkeiten keine rechtmäßige Urſache anzugeben wußte, war er genöthigt, geradezu eine Lüge zu ſagen, und die Carthaginienſer zu beſchuldigen, ſie hätten Streifereien in ſein Gebiete gethan. Dieſe vermeinte Beleidigung zu rächen, rückte er in ihr Gebiete mit einer Armee von 30,000 Mann zu

u] Diodor 15, 24.

v] Juſtin. 20, 5, 10. Die Stelle ſagt dies nicht, ob es gleich ſonſt wahrſcheinlich iſt.

zu Fuß und 3000 zu Pferde, und war mit einer Flotte von 300 Segeln begleitet. Er eroberte Selinus, Entella, Eryx, plünderte die umliegende Gegend, und belagerte Lilybäum, welches aber alle ſeine Bemühungen vereitelte. Bald darauf überfielen die Carthaginienſer, zu Eryx 30 ſeiner beſten Galeeren; Dionys befand für gut, in einen Stillſtand zu willigen, und ſtarb wenige Monate darauf. w)

Es wird zu Carthago verboten, ſich der griechiſchen Sprache zu bedienen.

Da um dieſe Zeit Suniatus, ein Mann von großem Anſehen zu Carthago, dem Dionys durch griechiſche Briefe, von den Abſichten des Staats geheime Nachricht gab, ward ſeine Verrätherei entdeckt, und ein Geſetz gemacht, das den Einwohnern die Erlernung der griechiſchen Sprache unterſagte. x)

w] Diodor. 15, 73. Oben S. 248.

x] Juſtin. 20, 5. 11. welcher ſo wenig Ordnung und Deutlichkeit in ſeiner Erzählung brauchet, daß man den Feldzug nicht recht beſtimmen kann, in welchem dieſe Verrätherei vorgefallen iſt. Uns deucht, ſie gehöre in Olymp. 96, 1. v. Chr. Geb. 396. und Juſtin habe ſeiner Gewohnheit nach

Um eben dieſe Zeit (v. Chr. G. 347. J. d. W. 3657. Olymp. 108, 2. n. Erb. Roms 407) ſchloßen die Carthaginienſer ihren zweiten Vergleich mit den Römern, worein, nach dem Polybius, das Volk zu Utica und Tyrus mit eingeſchloſſen ward. Es ward den Römern abermals nicht erlaubt, jenſeits des ſchönen Vorgebirgs, Maſtia und Tarſejum, Städte zu bauen, y) oder an das Ufer auszuſteigen, um Streifereien zu thun. Aus dieſem Vertrage erhellt ferner, daß beides Römer und Carthaginienſer, ſich fleißig auf die Handelſchaft legten. z) Als kurz hernach die Römer einen entſcheidenden Sieg über die Samniten gewonnen hatte, wünſchten ihnen die Carthaginienſer dazu Glück, und ſchenkten dem Jupiter Capi-

nach die Namen verwechſelt, ſo daß er den Hanno ſtatt des Mago ſetzet. Vergl. oben die Geſch. von Syracus in dieſen Jahren.

y) Maſtia und Tarſejum waren dem Stephanus von Byzanz zufolge Plätze jenſeits der Straſſe von Gibraltar, vielleicht in der Gegend von Tarteſſus.

z) Der Friede ſteht beim Polyb. 3, 24. Die Zeit giebt Livius an 7, 27, 2. S. Suppl. au Corps Diplom. Art. 251.

pitolinus eine goldne Krone 25 Pfund am Gewichte. a)

Die Carthaginienſer mengen ſich in die ſyracuſiſchen Händel. Die Korinther ſtehen den Syracuſern bei.

Da ſich mittlerweile, wegen der ſchwachſinnigen und tyranniſchen Regierungsart Dionys des zweiten b) der ſeinem Vater gleiches Namens gefolgt war, zu Syracus große Unruhen entſpannen, gab der carthaginienſiſche Statthalter zu Minoa, einer Stadt im agrigentiniſchen Gebiete, dem Schwager des vorigen Königs, Dion, günſtige Aufnahme, welcher von da auszog, den ſyracuſiſchen Tyrannen des Throns entſetzte, und ſeinem Vaterlande die Freiheit wiedergab. bb) Dionys gelangte, nach einer zehnjährigen Verweiſung, wieder zur Oberherrſchaft von Syracus, ward aber (v. Chr. G. 345. J. d. W. 3659. n. Erb. Roms

409.)

a] Liv. 7, 38.
b] Dionys der jüngere hatte einige Zeit den Krieg mit den Carthaginienſern fortgeſetzt, den ſein Vater vor ſeinem Ende angefangen hatte. Endlich kam es zu einem Frieden, v. Chr. Geb. 359. ſ. Diodor. 16, 5. Suppl. au Corps Dipl. Art. 240.
bb] Oben S. 265.

409.) zum zweitenmale von Icetas angegriffen, der nicht ebendieſelben patriotiſchen Abſichten, als Dion, hatte, ſondern ſelbſt nach der Oberherrſchaft ſtrebte, und mit den Carthaginienſern ein Bündniß ſchloß, worinne man ſich dahin verglich, daß beide Theile ihre Truppen wider Dionys verbinden, und nach deſſen Vertreibung ganz Sicilien unter ſich theilen ſollten. Die Carthaginienſer, die bereits eine furchtbare Flotte ausgerüſtet hatten, in Hoffnung, während der Zerrüttungen zu Syracus ihre Eroberungen in Sicilien weiter auszubreiten, traten willig mit Icetas in Bündniß. Allein die Syracuſer, welche ihre Abſicht zu argwohnen begonnten, ſprachen die Korinther um Beiſtand an. Dieſer Staat, der allzeit vor Tyrannen einen großen Abſcheu getragen hatte, ſchickte den Syracuſern eine Schaar Kriegsvolk, unter Anführung Timoleons, eines überaus geſchickten Feldherrns, und großen Freundes der Freiheit, zu Hilfe.

Mago verabſäumt es, der carthaginienſiſche Partei zu Hilfe zu kommen.

Nachdem Timoleon der carthaginienſiſchen Flotte, die ihn auffangen wollte, entgangen war, landete er mit 1000 Mann zu

Tau-

Tauromininm. Der carthaginienſiſche Feldherr bedrohte den Tyrannen dieſer Stadt, Andromachus, mit ſeinem Unwillen, wenn er nicht ſogleich die Korinther heraus triebe. Allein Andromachus gab auf dieſe Drohung nichts, ſondern verlieh den Timoleon ſeinen Schutz, der am Abend des folgenden Tages auszog, und zu Adranum ankam, wo er 5000 Carthaginienſer ſchlug, die Icetas anführte. Darauf gieng er vor Syracus, und drang in einen Theil der Stadt ein, noch ehe der Feind von ſeiner Ankunft Nachricht hatte. Der Tyrann Dionys, der noch immer die Zitadelle inne hatte, verlor die Hoffnung, wieder zur Oberherrſchaft zu gelangen, ergab ſich an Timoleon, und ſetzte ihn in Beſitz der Zitadelle. c) Bald darauf (v. Chr. G. 342. J. d. W. 3661. n. Erb. R. 411.) machte ſich Leon, den Timoleon zum Statthalter des Orts beſtellt hatte, zum Herrn von demjenigen Theile der Stadt, der Achradina hieß, indem Timoleon mit einem großen Theile der Armee zu Catana abweſend war, und auf Verſtärkung von Korinth wartete, die zu Thurium in Italien durch ſtürmiſches Wetter auſ=

c) S. oben S. 288. Diodor. XVI, 65-70.

aufgehalten ward. Der carthaginienſiſche Admiral, Hanno, paßte einige Zeit dieſer Verſtärkung auf, um ſie aufzufangen; endlich aber verließ er ſeinen Stand, und gieng nach Syracus zurück. Nach ſeinem Abzuge rückten die Korinther von Thurium nach Rhegium, ſchifften ſich daſelbſt ein, und landeten ſicher in Sicilien. Hier vereinigte ſie ſich mit Timoleon, der bald darauf Meſſana in ſeine Gewalt brachte. Darauf zog er nach Syracus, und befahl einigen ſeiner Soldaten, ſich unter die griechiſchen Miethtruppen zu mengen, die in des Mago Dienſten ſtanden, und ſie zur Empörung aufzumuntern. Dieſe Kriegsliſt that die gewünſchte Wirkung. Denn da die Miethtruppeu unter einander von den Abſichten Timoleons güuſtig urtheilten, argwohnte Mago, ſie giengen darauf um, ihn zu verrathen; und ohne des Icetas Vorſtellungen Gehör zu geben, hob er den Anker, und ſegelte nach Afrika zurück. Als er zu Carthago ankam, und ſeine verzagte Aufführung bedachte, legte er Hand an ſich ſelbſt. Die Carthaginienſer ließen ſeinen Körper an einen Galgen oder ein Kreuz aufhängen, und dem Volke öffentlich zur Schau ausſtellen. d)

Ti-

d) Oben S. 291. Aus dem Plutarch Timol. p. 244-246. Vergl. Diodor. XVI, 72. 73.

Timoleons Glück wider die Tyrannen und Carthaginienſer. Es landet eine carthaginienſiſche Armee in Sicilien. v. Chr. G. 350 J. d. W. 3664. n. Erb. R. 414. Olymp. 110, 1.

Timoleon hatte nach des Mago Abzuge großen Fortgang in Sicilien, nahm viele von den Carthaginienſern abhängige Städte in ſein Bündniß auf, und verhalf wieder verſchiedenen griechiſchen Städten zum völligen Genuſſe ihrer Rechte und Freiheiten. Der Senat und das Volk zu Carthago waren mit dem Verhalten ihrer oberſten Befehlshaber in dieſem Feldzuge ſehr übel zufrieden, entſetzten die meiſten ihrer Stellen, und gaben die letztern Leuten von bekannten Verdienſten. Da ſie entſchloſſen waren, den Krieg in Sicilien mit größtem Eifer zu führen, ließen ſie in allen Gegenden ihres Gebietes werben, brachten in Spanien, Gallien und Ligurien eine große Anzahl Miethtruppen auf, und rüſteten ſich zugleich aus aller Macht zur See. Im folgenden Frühjahre ſchickten ſie den Asdrubal und Hamilcar, zween erfahrne Befehlshaber, mit einer Armee von 70,000 Mann, 200 Kriegsſchiffen und 1000 Transportſchiffen nach Sicilien hinüber.

Timoleon ſchlägt ſie auf das Haupt.

Als das erſte Gerücht von ihrer Landung zu Syracus einlief, gieng Timoleon, der den Icetas überwunden, und die Ruhe zu Syracus wieder hergeſtellt hatte, abermals auf ſie los, obſchon ſeine Truppen nicht über 12000 Mann betrugen, von denen noch dazu 1000 ihn verließen, und nach Syracus zurückgiengen. Ungeachtet ſeiner ſo geringen Anzahl griff er doch die Carthaginienſer an den Ufern des Fluſſes Cremiſſus an, und erhielt nach einem hartnäckigen Gefechte den völligen Sieg, indem die Carthaginienſer durch einen heftigen Sturm von Hagel, Wetterſchlägen und Bliß, der ihnen gerade in das Geſicht entgegenſtieß, in Unordnung gebracht wurden. Plutarch erzählt, e) unter den 10,000 Todten, die ſie auf der Wahlſtatt ließen, wären 3000 Eingeborne aus den beſten Häuſern in Carthago geweſen; und nach den puniſchen Urkunden wären vorher niemals ſo viele vornehme Leute in einem Treffen geblieben. Außer den Todten, deren Diodor über 12,000 zählt, wurden noch 15,200 gefangen genom-

e) in Timoleonte p. 250. B.

nommen; Timoleon nahm alle ihr Gepäcke, 200 Kriegswagen, 1000 Panzerhemden, und 10,000 Schilde. Die Beute, welche vornämlich aus goldnem und ſilbernen Geſchirre und andern koſtbaren Geräthſchaften beſtand, war, nach dem Plutarch, ſo unermeßlich, daß die ganze griechiſche Armee mit Einſammlung derſelben drei Tage zubrachte. Nachdem ſie über den Fluß geſetzt, und des Feindes Lager eingenommen hatten, fanden ſie darinne eine ſo unglaubliche Menge Gold und Silber, daß alles von geringerm Werthe gar nicht geachtet ward. Timoleon ließ ſeine Miethtruppen an der feindlichen Grenze, um das ganze Land zu plündern und zu verheeren, und gieng mit der übrigen Armee nach Syracus zurück, wo man ihn mit aller erſinnlichen Freudenbezeugung aufnahm. f)

Icetas ſchließt einen abermaligen Vergleich mit den Carthaginienſern. v. Chr. G. 339. J. d. W. 3665. n. Erb. Roms 415. Er wird von Timoleon geſchlagen und gefangen.

Nachgehends faßte Icetas, wie uns Plutarch erzählt, den Anſchlag, ſein verlornes Ge-

f) Oben S. 297. Diodor. XVI, 77-80.

Gebiete wieder zu gewinnen, und ſchloß, nebſt dem Tyrannen zu Catana, Mamercus, ein anders Bündniß mit den Carthaginienſern, die dem zu folge eine Armee von 70,000 Mann aufbrachten, und eine ſtarke Anzahl Griechen in ihre Dienſte nahmen. Giſco, des Hanno Bruder, ein Feldherr von großer Erfahrung und Tapferkeit, ward aus der Verbannung zurückgerufen, um die zu dieſem neuen Kriegszuge beſtimmten Truppen anzuführen. Dieſe Zeitung veranlaßte in Sicilien neue Bewegungen. Die Meſſaner hieben die von Timoleon in ihre Stadt zurückgelaßne Beſatzung nieder, die aus 400 Mann beſtand. Eine Schaar Miethtruppen wurden von den Carthaginienſern zu Hierä in einen Hinterhalt gelockt, und ſämtlich niedergemacht. Indem Timoleon nach Calauria rückte, ſtreifte Jcetas an der Spitze der carthaginienſiſchen Partei in das ſyracuſiſche Gebiete, und führte beträchtliche Beute mit ſich weg. Als er aber auf dem Rückwege bei Calauria vorbei zog, ſetzte ihm Timoleon nach, griff ihn bei dem Fluſſe Damyrias an, und ſchlug ihn mit Verluſte von 1000 Mann. Nach dieſer Niederlage ward der Tyrann ſelbſt, ſein Sohn Eupolemus, und Euthymus, der Feldherr über ſeine Reuterei, dem Timoleon gebundenaus-

ge-

liefert, der die zween erſtern hinrichten, und den letzten von ſeinen eignen Soldaten mit kaltem Blute umbringen ließ. Darauf zog er gegen Catana, und ſchlug den Mamercus in den Ebnen am Fluſſe Abolus mit Verluſt von mehr als 2000 Mann. Die Carthaginienſer ſelbſt litten bei dieſem Gefechte, indem der größte Theil der Todten Hilfsvölker waren, die Giſco dem Mamercus zugeſandt hatte. g)

Timoleon ſchließt mit Carthago Friede.

Die Carthaginienſer ſetzten die Kriegszurüſtungen immer fort. Da aber Timoleon in Sicilien großentheils die Uiberlegenheit hatte, hielten ſie es für das beſte, ſich um gütlichen Vergleich zu bewerben. Timoleon, der von ſeiten des Mamercus und andrer, wider die er gern ſeine Waffen kehren wollte, neue Unruhen beſorgte, willigte in einen Frieden mit den Carthaginienſern, mit der Bedingung, daß alle griechiſche Städte frei ſeyn ſollten, daß der Fluß Halycus die Grenze zwiſchen ihrer beider Gebiete ſcheiden, und daß Carthago nicht ferner den ſicilichen Tyrannen Vorſchub thun ſollte. h)

Han=

g) Plutarch. Timol. p. 250-252.
h) Oben S. 298. Diodor. XVI, 82. Plutarch. ib. p. 252. C. D.

Hanno ſucht ſich zum Oberherrn zu Carthago auf-
zuwerfen.

Um dieſe Zeit faßte Hanno, ein reicher und mächtiger Carthaginienſer, den Anſchlag, die höchſte Gewalt zu Carthago an ſich zu reißen. Zu Ausführung dieſes Vorhabens war er geſonnen, die Rathsglieder am Tage der Vermählung ſeiner Tochter zu einem großen Gaſtmale einzuladen, und ſie hernach, indem er Gift unter ſeinen Wein miſchte, alle umzubringen. Obſchon ſein Vorhaben verrathen ward, war doch ſein Anſehen in der Stadt ſo groß, daß die obrigkeitlichen Perſonen ſich nicht getrauten, ihn zu beſtrafen, ſondern ſich damit begnügten, ein Geſetz zu verordnen, das die zu große Pracht bei Hochzeiten unterſagte, und den Aufwand bei ſolchen Vorfällen beſtimmte. Da Hanno ſeine Liſt vereitelt ſah, beſchloß er, zu den Waffen zu greifen, verſammelte zu dem Ende alle ſeine Sklaven, und ſetzte zum zweitenmale einen Tag feſt, an dem ſein Vorhaben ausgeführt werden ſollte. Er ward aber zum zweitenmale verrathen, begab ſich, um der Strafe zu entgehen, auf ein ſtark befeſtigtes Schloß, und hielt bei den Afrikanern und dem Könige der Mauritanier um Beiſtand an, aber ver-

gebens. Er ward nachgehends eingezogen, und gefangen nach Carthago gebracht, wo man ihn ſcharf geißelte, ihm die Augen ausſtach, ihm Arme und Beine zerſchlug, ihn in Gegenwart des Volks hinrichtete, und ſeinen Leib an ein Kreuz oder einen Galgen aufhieng. Alle ſeine Kinder und Verwandte, wenn ſie auch keinen Theil an ſeinen Verbrechen hatten, wurden dennoch mit ihm beſtraft, damit keine einzige Perſon von ſeinem Geſchlechte übrig bleiben möchte, die entweder ſein Laſter nachahmen, oder ſeinen Tod rächen könnte. i)

Wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 332. J. d. W. 3672. Olymp. 112, 1. n. Erb. Roms 422.) hielten, nach dem Curtius, k) die Tyrier bei den Carthaginienſern wider Alexandern den großen um Beiſtand an, der ihre Stadt belagert hatte. Den Carthaginienſern gieng das Unglück ihrer Landsleute ſehr nahe; denn ſo nannten ſie und die Tyrier einander. Da ſie aber wegen einheimiſcher Unruhen l) außer Stande waren, ih-

i) Juſtin. XXI, 4. und aus ihm Oroſius IV, 6. p. 227.

k) Curt. IV, 3. 19. Auch Diodor. XVII, 40.

l) Curtius an angef. Stelle vermiſcht die Zeiten, da er des Agathocles Uibergang nach Afrika zur Urſache angiebt.

ihnen Hilfe zu leiſten, ſchickten ſie blos nach Tyrus einige ihrer vornehmſten Bürger, um ihr Leidweſen zu bezeugen, daß ſie, wegen des mißlichen Zuſtandes ihrer eignen Angelegenheiten, keine Truppen entübrigen könnten. Die Tyrier brachten ihre Weiber und Kinder auf einige Schiffe, um ſie nach Carthago zu ſchicken, und wandten darauf die eifrigſten Bemühungen an, den Feind von ihren Mauern wegzutreiben; ſie liefen jedoch am Ende fruchtlos ab, denn Alexander nahm die Stadt ein, und ſchleifte ſie. m)

Die Carthaginienſer ſchicken einen Abgeordneten an Alexandern.

Da die Carthaginienſer die Eroberung von Tyrus, und den großen Fortgang Alexanders in den Morgenländern vernahmen, begonnten ſie in einige Beſorgniß zu gerathen. Weit mehr aber wurden ſie beſtürzt, als ſie hörten, er hätte ſich Aegypten unterwürfig gemacht, und an der Grenze von Aegypten und Afrika Alexandrien erbaut, das ihnen in der Handelſchaft nacheifern ſollte. Sie wählten demnach den Hamilcar, oder, wie

m) S. I. B. S. 741. f.

wie Gellius zu verſtehen giebt, n) den Asdrubal, einen Mann von großer Beredſamkeit und Geſchicklichkeit, um die Geſinnungen dieſes Fürſten zu beobachten, und ſich zu bemühen, ſeine Anſchläge auszuforſchen. Als Hamilcar zum Verhör gekommen war, ſagte er dem Könige, er wäre vermittelſt der Ränke ſeiner Feinde aus Carthago verwieſen worden, und bäte ſich die Ehre aus, ihn bei ſeinen künftigen Kriegszügen zu begleiten. Als ihm dieſes verwilligt war, leiſtete er ſeinem Vaterlande große Dienſte, indem er ihm viele wichtige Entdeckungen von Alexanders Entwürfen mittheilte. Als er aber zurück nach Hauſe kam, ward er, ungeachtet ſeiner vorzüglichen Dienſte, für einen Verräther ſeines Vaterlandes angeſehen, und dem zu folge, vermöge eines eben ſo grauſamen als undankbaren Urtheils, zu Carthago hingerichtet. o)

 Aga-

n) lib. XVI. c. 9. dieſer war gar nicht anzuführen, da er ſelbſt ſagt: er erinnere ſich ſeines Namens nicht recht mehr.

o) Juſtin. XXI, 6. Aus ihm Oroſ. IV, 6. In allgemeinen Ausdrücken gedenket der Carthaginienſer Geſandtſchaft Diodor XVII, 113. und Arrian VII, 15.

Agathocles wird zum Feldherrn der Syracuſer erwählt. Er ſtreift in der Carthaginienſer Gebiete in Sicilien.

Wenige Jahre darauf ward Soſiſtratus, der ſich der höchſten Gewalt zu Syracus angemaßt hatte, von der Partei des Volks ſamt 600 Bürgern vertrieben, und wandte ſich an die Carthaginienſer, die ſich ſeiner Sache willig annahmen. Dem zu folge übergaben die Syracuſer die Anführung ihrer Truppen dem Agathocles, einem Manne von geringer Herkunft, den Soſiſtratus aus Syracus verwieſen, der ſich aber durch ſeine Kriegsthaten großen Ruf erworben hatte. p) Die Syracuſer begonnten in kurzem auf des Agathocles verrätheriſche Abſichten Verdacht zu werfen, und ernannten den Aceſtorides zu ihrem Feldherrn, der ihnen von Korinth zugeſchickt worden war. Doch Agathocles brachte es durch Gewalt und Betrug dahin, daß er abermals q) zum Feldherrn erwählt ward, befahl darauf ſeinen Truppen, alle Rathsglieder nebſt den vornehmſten Bürgern zu ermorden, und nahm (v. Chr. G. 317. J. d.

p) S. oben S. 303. Bis itzt hat Agathocles noch keinen Oberbefehl gehabt.

q) nunmehr zuerſt, ſ. Diodor. XIX, 5.

J. d. W. 3687. u. Erb. Roms 437.) die höchſte Gewalt ſamt dem Titel als König an. Nachdem er ſeine Macht in Syracus befeſtigt hatte, faßte er den Anſchlag, ſich der ganzen Inſel zu bemächtigen, von welcher er auch innerhalb zweier Jahre den größten Theil eroberte. Nach dem Juſtin, r) war Hamilcar der Carthaginienſer ſogar im Anfange dazu behilflich des Agathocles Gewalt zu befeſtigen; vermuthlich in der Abſicht, die Zwiſtigkeiten zu Syracus zu nähren. Doch er empfand im kurzen die ſchlimmen Folgen ſeines Verhaltens. Denn Agathocles, nachdem er die andern Theile von Sicilien bezwungen hatte, ſtreifte in das Gebiete der Carthaginienſer und ihrer Bundsgenoſſen. Da Hamilcar ſich nicht regte, um ihn im geringſten zu beunruhigen, warfen die Einwohner dieſer Gegenden heftigen Unwillen auf ihn, und ſchrieben Briefe voll bittrer Klagen über ſeine treuloſe Aufführung nach Carthago. Der Senat war ſehr zornig, und beſchloß, ihn auf exemplariſche Art abzuſtrafen; allein er ſtarb, noch ehe er nach Carthago zurückkam. s) Nach ihm

 ward

r) lib. XXII, 2. 2.

s) Nach dem Juſtin XXII. c. 2. u. 3. Richtigere und nicht ganz unbeträchtliche Nachrichten muß ein

ward Hamilcar, des Giſco Sohn, zum Feldherrn der Armee in Sicilien beſtellt. Als kurz hernach eine carthaginienſiſche Flotte von 60 Segeln zu Agrigent ankam, nöthigte ſie den Agathocles, von der Belagerung dieſes Ort abzuſtehen. Indem er in Verheerung des Gebietes um Agrigent begriffen war, drang ein anders carthaginienſiſches Geſchwader von 50 Schiffen in den großen Hafen von Syracus, und verſenkte zwei Transportſchiffe, die einzigen, die ſich darinne befanden. t) Da Agathocles in Sicilien täglich mächtiger ward, beſchloſſen die Carthaginienſer, eine andre ſtarke Armee wider ihn auszuſchicken. Sie verſtärkten alſo (v. Chr. G. 311. J. d. W. 3693. Olymp. 117, 2. n. Erb. R. 443.) die zum ſiciliſchen Kriegszuge beſtimmten Truppen mit 2000 Carthaginienſern, darunter ſich viele Leute von Stande befanden, 1000 hetruriſchen Miethtruppen, eben ſo vielen Schleuderern aus den baleariſchen Inſeln, und 200 Wagen

ein andrer zu Abfaſſung der Begebenheiten dieſer Jahre hier und in der ſyracuſiſchen Geſchichte beim Diodor aufſuchen XIX, 65. 70-72. 102-104. Aus dem Juſtin hätten die Verſ. nie ſchöpfen ſollen.

t) Diodor XIX, 103.

gen, die mit dem Hamilcar abgeſchickt wurden.

Die Carthaginienſer gewinnen über Agathocles einen entſcheidenden Sieg.

Die Flotte, die aus 130 Galeeren beſtand, ward bei der Uiberfahrt durch einen heftigen Sturm zerſtreut, wobei Hamilcar 60 Galeeren, 200 Transportſchiffe, und eine große Anzahl Volk verlor. Bei dieſem Unfalle kamen viele aus den beſten Häuſern in Carthago um; dieſes verurſachte eine allgemeine Klage in der Stadt, und die Mauern wurden, wie es bei ſolchen traurigen Vorfällen gebräuchlich war, ſchwarz behangen. Ungeachtet dieſes Verluſts brachte Hamilcar, zu dem bei dieſer Ankunft diejenigen Sicilier geſtoßen waren, die den Agathocles haßten, eine zahlreiche Armee zuſammen, und ſchlug ſein Lager unfern von Himera. Mittlerweile beſchloß Agathocles, der 20 Galeeren eingebüßt hatte, und wahrnahm, daß die Sicilier Hamilcarn geneigt waren, mit ihm ſobald als möglich zu fechten. Nachdem er Gela überfallen und geplündert hatte, gieng er auf die Carthaginienſer los, und lagerte ſich auf einer Anhöhe ihnen gegenüber. Beide Armeen ſtanden einander einige Zeit über un-

ſchlüßig im Geſichte. Endlich aber kam es zu einem allgemeinen Treffen, worinen Agathocles mit Verluſt von 7000 Mann geſchlagen ward. u)

Sie belagern ihn in Syracus.

Er ſteckte, nach dieſer Niederlage, ſein Lager in Brand, und zog ſich eilfertig nach Gela zurück. Bald darauf lockten ſeine Truppen 300 afrikaniſche Reuter an den Ort, und er ließ ſie alle bis auf einen Mann niederhauen. Er blieb einige Zeit zu Gela liegen, um die Carthaginienſer dahin zu ziehen, und die Belagerung von Syracus ſolange zu verhüten, bis die Einwohner dieſer Stadt ihre Aernte unter Dach gebracht hätten. Mittlerweile ſchickten die Bewohner von Camarina, Catana, Leontium, Taurominium, Meſſana und Abacänum, Abgeordnete an Hamilcarn, und baten um ſeinen Schutz; ſo ſehr war der Tyrann von den meiſten Bewohnern der Inſel verabſcheut. Da Agathocles ſah, daß Hamilcar täglich furchtbarer ward, zog er ſich (v. Chr. G. 310. J. d. W. 3694.) mit ſei=

u) Diodor. XIX, 106-109.

ſeinen Truppen nach Syracus zurück, wohin ihm die Carthaginienſer ſchleunig nachfolgten, und den Ort enge einſchloſſen. v)

Agathocles fällt in Afrika ein.

Ungeachtet ſich der Tyrann von allen ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſen, und ſeine Hauptſtadt von einem ſiegendem Feinde belagert ſah, ließ er doch darum den Muth nicht ſinken; ſondern faßte vielmehr das kühne Vorhaben, den Krieg nach Afrika zu verſetzen. Er betrog die Wachſamkeit der carthaginienſiſche Flotte, ſegelte mit 60 Galeeren von Syracus aus, zu deſſen Vertheidigung er ſeinen Bruder Antandrus zurückließ, und landete nach wenigen Tagen in Afrika mit einer auserlesnen Schaar Truppen. Kurz nach der Landung verbrannte er ſeine Schiffe, damit ſeine Truppen überzeugt würden, ihre einzige Sicherheit beſtünde im Siege. Nach Anſteckung ſeiner Schiffe führte er ſeine Truppen wider einen Platz im Gebiete von Carthago, Großſtadt genannt, den er einnahm und plünderte. Kurz darauf eroberte er Tunis in der Nachbar-

v) ibid. c. 119.

barſchaft von Carthago, das er ebenfalls plünderte und ſchleifte. w)

Dieſer unerwartete Einbruch ſetzte die Carthaginienſer in das gröſzte Schrecken. In der Einbildung, ihre Armee vor Syracus wäre geſchlagen worden, und ihre Flotte verloren gegangen, ſchlugen einige vor, eine Geſandtſchaft an Agathocles zu ſchicken, und ihn um Friede zu bitten. Mittlerweile aber kam ihre Flotte, x) die dem Agathocles nachgeſetzt hatte, vor der Stadt an, und unterrichtete ſie von dem wahren Zuſtande ihrer Angelegenheiten, worauf ſogleich der Senat den Bürgern befahl, die Waffen anzulegen, und in wenig Tagen eine Armee von 40,000 Mann zu Fuſz, 1000 Reutern und 200 gerüſteten Wagen zuſammenbrachte. Uiber dieſe Armee ſetzte man den Hanno und Bomilcar, wiewohl man wuſzte, daſz zwiſchen ihren beiden Familien eine unverſöhnliche Feindſchaft herrſchte. Dieſer unvorſichtige Schritt ſchlug für Carthago ſehr übel aus. Denn Bomilcar, der nach der höchſten Gewalt ſtrebte, ergriff dieſe Gelegenheit,

w) S. Oben S. 312.

x) nur einige Abgeordnete.

heit, um einen Verſuch zu machen, ob er ſeine ehrſüchtigen Anſchläge ausführen könnte.

Er ſchlägt die Carthaginienſer bei Carthago.

Agathocles, obſchon ſeine Truppen nur 14,000 Mann ſtark waren, richtete große Verwüſtung auf dem Lande an, und ſteckte viele Dörfer in Brand. Als endlich die carthaginienſiſche Armee wider ihn auszog, wagte er ſeiner geringern Anzahl ungeachtet ein Treffen, und erhielt einen völligen Sieg, welcher großentheils der Verrätherei Bomilcars zu danken war, der ſeines Amtsgenoſſen Hanno Unternehmungen nicht gehörig unterſtützte, ſondern ſich während des Gefechts mit den unter ihm ſtehenden Truppen zurückzog. Die heilige Schaar that ſich, auch nachdem Hanno geblieben war, auf vorzügliche Weiſe hervor, und ward faſt gänzlich niedergehauen. Juſtin y) giebt den Verluſt an beiden Seiten beinahe für gleich an, indem nach ihm 2000 Sicilier und 3000 Carthaginienſer geblieben ſeyn ſollen. Allein nach dem Diodor blieben nur 200 Sicilier, und 1000, oder wie andre ſagen, 6000 Cartha-

y) lib. XXII, 6.

thaginienſer. Agathocles erlaubte ſeinen Truppen, das feindliche Lager zu plündern, worinne ſie unter andern 20,000 paar Feſſeln und Armſchellen fanden, die für die ſiciliſchen Gefangnen angeſchafft waren.

Die Carthaginienſer ſuchen ihre erzürnten Götter durch Geſchenke und Menſchenopfer zu verſöhnen. Sie rufen Hamilcarn aus Sicilien zurück.

Die Carthaginienſer verloren bei dieſer Niederlage gar ſehr den Muth; und da ſie glaubten, die Götter ſtritten wider ſie, ſo war ihre erſte Sorge, die erzürnten Götter zu beſänftigen, beſonders den Hercules und Saturn, welche ſie als die Schutzgötter ihres Vaterlandes betrachteten. Sie hatten, ſeit der Grundlegung ihrer Stadt, lange Zeit über jährlich den Zehnten von allem ihren Einkommen als ein Opfer für den Hercules nach Tyrus geſchickt. Da ſie nun dieſe Gewohnheit geraume Zeit ausgeſetzt hatten, hielten ſie dafür, ſie würden nunmehr für ihren kirchenräuberiſchen Geiz beſtrafet. Um daher ihre Verſchuldung auszubüßen, bekannten ſie öffentlich ihre Unredlichkeit, und ſchickten die goldnen Behältniſſe der

andern Götzen z) dem Hercules nach Tyrus, in der Einbildung, ſolche heilige Geſchenke würden eine deſto kräftigere Verſöhnung auswirken. Es war vor alters Gebrauch geweſen, dem Saturn Kinder aus den vornehmſten Häuſern zu opfern; ſeit vielen Jahren aber hatte man, anſtatt der vornehmen, Kinder von geringer Herkunft dazu genommen. Das ſtrafbare dieſes gottloſen Betrugs zu vergüten, opferten ſie nun dem Saturn auf einmal 200 Kinder vom erſten Range. Noch 300 andre Perſonen erboten ſich, voll Reue über dieſen ſchrecklichen Ungehorſam, freiwillig zu Schlachtopfern, um, wie ſie meinten, den Zorn ihrer Gottheit zu ſtillen. Nach dieſen Ausbüßungen ſandten die Carthaginienſer Hamilcarn Befehl zu, er ſollte eilig zum Beiſtande ſeines Vaterlandes zurückkommen. Doch Hamilcar ſchickte, dieſes ausdrücklichen Befehls ungeachtet, nur 5000 Mann ſeiner Truppen nach Afrika, und blieb mit der übrigen Armee in Sicilien.

Aga-

z) Die Worte Diodors XX, 14. ſagen ſo viel, die Carthaginienſer ſchickten die kleinen güldnen Tempelchen, in welchen die Statuen der Gottheiten geſetzt und aufgeſtellt zu werden pflegten, aus den Heiligthümern nach Tyrus zu den daſelbſt befindlichen Bildſäulen ebendieſer Gottheiten, um für ſie eine Vorbitte einzulegen.

Agathocles erobert viele feindliche Städte.

Mittlerweile eroberte Agathocles viele Feſtungen und Schlöſſer in der Nachbarſchaft von Carthago; und da das Glück ſeiner Waffen viele Städte bewog, ſich für ihn zu erklären, ward ſeine Armee ſehr verſtärkt. Dieſes munterte ihn auf, wider diejenigen Seeſtädte auszuziehen, die noch unter den Carthaginienſern ſtanden. Er ließ einen Theil ſeiner Truppen in ſeinem befeſtigten Lager vor Tunis, und rückte mit den übrigen vor die neue Stadt, a) die er mit Sturm einnahm. Darauf gieng er vor Adrumet. Indem er aber in Belagerung dieſes Orts begriffen war, brachten die Carthaginienſer eine andre Armee zuſammen, und beſtürmten ſein Lager vor Tunis. Dieſes nöthigte den Agathocles, ſich mit einem Theile ſeiner Armee von Adrumet wegzuziehen. Er ſetzte ſich auf einem Berge, wo er beide Städte im Geſichte hätte, und befahl ſeinen Soldaten, des Nachts große Wachfeuer zu machen. Durch dieſe Kriegsliſt erreichte er zweierlei Abſichten. Die Carthaginienſer bildeten ſich ein, er zöge mit ſeiner ganzen Ar-

a) Neapolis, oben unter den Städten. S. 446.

Armee zum Entſatze der Stadt b) an; und die Beſatzung zu Adrumet glaubte, es käme neue Verſtärkung zu der Armee, die vor der Stadt lag, und ſchloß daher alsbald einen Vergleich zur Ubergabe. c) Darauf eroberte Agathocles in dieſem Landſtriche, theils mit Gewalt, theils durch Vergleich, über 200 Städte und Dörfer. Indem er in dem obern Libyen abweſend war, um den König dieſes Landes dafür zu beſtrafen, daß er ſeine Partei verlaſſen hatte, thaten die Carthaginienſer, die nun faſt ihres ganzen afrikaniſchen Gebietes beraubt waren, einen zweiten Angriff auf Tunis. Nachdem aber Agathocles den libyſchen König in einer groſſen Schlacht beſiegt hatte, kehrte er plötzlich zum Entſatze von Tunis zurück, überfiel die Carthaginienſer, und ſchlug ſie mit Verluſt von 2000 Mann, ſo daß ſie abermals genöthigt waren, die Belagerung aufzuheben. d)

Ha-

b) Tunis.

c) Diodor. ibid. c. 17.

d) Diodor. XX, 3-18.

Hamilcar wird von den Syracuſern auf das Haupt geſchlagen und hingerichtet. v. Chr. G. 309. J. d. W. 3695.

Indem dieſes in Afrika vorgieng, hatte ſich Hamilcar in Sicilien vieler ſyracuſiſchen Städte bemächtigt; und nachdem er ſeine Armee über 120,000 Mann verſtärkt hatte, ſuchte er Syracus zu überfallen, indem er des Nachts davor rückte. Die Syracuſer aber, die ſchon um ſeine Abſicht wußten, thaten einen Ausfall auf ihn in dem engen Wege zur Stadt, brachten ſeine Armee in Unordnung, und ſchlugen ſie mit großem Blutvergießen auf das Haupt. Hamilcar ward von den Syracuſern gefangen genommen, ſie brachten ihn durch Martern um, und ſchickten ſeinen Kopf dem Agathocles, der ihn den Carthaginienſern zeigen ließ. e)

Es verbinden ſich mit Agathocles viele afrikaniſche Fürſten.

Da er nunmehr beſchloß, Carthago ſelbſt zu belagern, ſchickte er Geſandte an die afrikaniſchen Fürſten, um ſie einzuladen, daß ſie mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen

ſoll-

e) Diodor. XX, 31-33.

ſollten; und überredete den Fürſten der Cyrenier, Ophellas, mit 20,000 Mann von Cyrene auszurücken, um zu ihm zu ſtoßen, indem er verſprach, ihn zum Könige von Afrika zu machen. Er ließ ihn jedoch auf die treuloſeſte Weiſe umbringen, und überredete ſeine Truppen, unter ihm zu dienen. f) Darauf (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697.) nahm er den Titel eines Königs von Afrika an, und belagerte Carthago, das zu gleicher Zeit in Gefahr ſtand, von einem einheimiſchen Feinde in den Untergang geſtürzt zu werden. g)

Bomilcar ſucht die höchſte Gewalt zu Carthago zu erlangen. v. Chr. G. 308. J. d. W. 3696. Olymp. 118, 1.

Bomilcar nämlich, der die höchſte Bedienung im Staate beſaß, und lange nach der unumſchränkten Macht geſtrebt hatte, verſuchte nunmehr ſein Vorhaben auszuführen. Er hatte alle die angeſehenſten Bürger, von denen er einige Hinderniß beſorgte, fortgeſchickt, um unter der Armee zu dienen, die zu Bezwingung der Numidier, die ſich für

 den

f) Diodor. XX, 33. 38-42.

g) ibid. c. 54. S. oben S. 320.

den Agathocles erklärt hatten, ausgezogen war. Nachdem er 500 Gehilfen zuſammengebracht hatte, zog er von der neuen Stadt nach Carthago, und hieb nach ſeiner Ankunft alle Bürger, die ihm aufſtießen, ohn Unterſchied des Geſchlechts und Alters nieder. Darüber geriethen die Einwohner in äußerſtes Schrecken, und glaubten, die Stadt wäre an den Feind verrathen worden. Er theilte ſeine Truppen in fünf Haufen, die an fünf verſchiedenen Orten den Angriff thaten, alles vor ſich her niederſchlugen, und zuletzt auf dem Markte zuſammenſtießen. Als es aber in der Stadt bekannt ward, daß Bomilcar der Urheber dieſer Unruhe geweſen wäre, und ſich zum Könige von Carthago hätte ausrufen laſſen, ergriffen die jungen Leute die Waffen, um den Tyrannen zurückzutreiben, und warfen von den Spitzen der Häuſer ganze Haufen Wurfſpieße und Steine auf die Köpfe ſeiner Soldaten. Da ſich der Verräther nicht im Stande ſah, die Stadt zu behaupten, bahnte er ſich mit Gewalt den Weg heraus, und zog ſich gegen die neue Stadt. Die Carthaginienſer aber ſetzten ihm auf dem Fuße nach, umringten ihn, und ruften Verzeihung für alle die aus, die ihre Waffen niederlegen würden, worauf ſich denn ſeine Truppen ergaben.

ben. Bomilcar ward, ungeachtet der allgemeinen eidlich verſprochnen Vergebung, zum Tode verurtheilt, und mitten auf dem Markte an ein Kreuz geſchlagen, wo er unter der Marter ſtarb. h)

Agathocles geht nach Sicilien zurück.

Da ſich mittlerweile (v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697.) große Veränderungen in Sicilien ereignet hatten wo die Agrigentiner, nach Hamilcars Niederlage, bei den Bewohnern der meiſten Städte das Verlangen rege gemacht hatten, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, befand ſich Agathocles im kurzen genöthigt, nach dieſer Inſel zurückzugehen, um dem furchtbaren Bündniſſe, das die Agrigentiner errichtet hatten, abzuwehren. Seine Angelegenheiten in Afrika waren in ſo glücklichem Stande, daß er glaubte, er dürfte die afrikaniſche Armee ſeinem Sohne Archagathus ſicher anvertrauen. Er ſchiffte ſich alſo mit 2000 Mann nach Sicilien ein, und ſein Ruf wegen ſeiner afrikaniſchen Kriegsthaten war ſo groß, daß viele Städte ſich ihm freiwillig unterwarfen,

h) Diodor. XX, 43. 44.

und andre nur einen ſchwachen Widerſtand thaten, ehe ſie ſich ergaben. i)

Seine Truppen in Afrika machen neue Eroberungen.

Während ſeiner Abweſenheit breitete Archagathus die Eroberungen in Afrika ſehr weit aus. Eumachus, den er mit einer großen Schaar Truppen nach Numidien ſandte, eroberte verſchiedne numidiſche Bezirke, die nicht auf des Agathocles Seite treten wollten. Als er darauf Phellina wegnahm, unterwarfen ſich ihm die Asphodelodier, ein Volk, das, nach dem Diodor, k) eben ſo ſchwarz als die Aethiopier war. Von da zog er weiter, und eroberte Maſchala, eine wichtige Stadt, welche die Griechen bei ihrer Rückkehr von Troja gebaut, und ihre Nachkommen verſchiedne Jahrhunderte nachher bewohnt hatten. Darauf nahm er Hipponacra ein, das bereits an Agathocles übergegangen, ſeitdem aber zu den Carthaginienſern übergetreten war. Endlich bezwang er auch Acris, eine freie ſehr bemittelte

Stadt,

i) Diodor. XX. 54-57.

k) ebendaſ. c. 57.

Stadt, die er den Soldaten zu plündern preis gab, und ihre Einwohner als Sklaven verkaufte. Dieſe Oerter, deren keiner von Cellarius angeführt wird, l) ſcheinen in demjenigen Theile Numidiens gelegen zu haben, der an das eigentliche Afrika grenzt. Nachdem Eumachus mit unermeßlicher Beute in das Lager zurückgekommen war, that er bald darauf eine andre Streiferei, durchzog die kürzlich angegriffnen Länder, kam an eine Stadt, Miltine genannt, und drang ſich in dieſelbe ein. Doch die Barbarn zogen ihre ganze Macht zuſammen, und griffen ihn auf den Straßen mit ſolcher Wut an, daß ſie ihn nöthigten, ſich in großer Verwirrung und mit Verluſt vieler von ſeinen Leuten aus der Stadt zurückzuziehen. Von da zog er über 200 Feldweges weit zu einem hohen Berge, m) der voll wilder Katzen war, die keine Vögel unter ſich leben ließen. Nachdem er über dieſen Berg mit

l) und die auch hier nicht angeführt werden ſollten, wenn die Verf. ihren Plan vor Augen haben wollten, zumal da ſie während deſſen ſo viel wichtigere Umſtände vorbeilaſſen, die ſich darbieten, wenn man den Diodor in Händen hat.

m] Das Gebirge erſtreckte ſich an 200 Stadien, d. i. 6 1/4 deutſche Meilen.

großer Schwierigkeit gegangen war, kam er zu drei Städten, welche die Griechen Pithecuſä nannten, von den Affen, mit denen das ganze umliegende Land angefüllt war. Nachdem er eine dieſer Städte erobert und geſchleift hatte, ergaben ſich ſogleich die andern zwo. Als er aber hörte, alle benachbarte Völker zögen mit einer furchtbaren Armee an, um ihm ein Treffen zu liefern, verließ er ſeine Eroberungen, und zog ſich eilig nach der Seeküſte zurück. n)

Als die Carthaginienſer dieſe Zurücktreibung des Eumachus vernahmen, beſchloſſen ſie, ihr äußerſtes anzuwenden, um ihren vorigen Verluſt wieder einzubringen. Sie ſchickten drei Haufen Volks aus der Stadt; einen an die Küſte, um die Seeſtädte in Furcht zu erhalten; einen andern landeinwärts um die daſigen Einwohner in ihrer Treue zu befeſtigen; und den dritten nach dem obern Afrika, um ihre Bundsgenoſſen in dieſer Gegend zu unterſtützen. Sie hofften auch dadurch unter den Bürgern, die in Mangel an Lebensmitteln zu gerathen begonnten, wieder den Uiberfluß herzuſtellen.

Da

n) Diodor. 20, 57, 58.

Da nunmehr 30,000 Soldaten aus der Stadt geſchickt waren, kamen die Lebensmittel wieder auf den vorigen Preis herunter, ihre Bundsgenoſſen verließen die Partei, zu der ſie ſich aus Zwang hatten ſchlagen müſſen, und die ſiciliſche Armee war genöthigt, ſich aus der Nachbarſchaft von Carthago zu entfernen. Archagathus theilte ebenfalls ſeine Truppen in drei Haufen. Den einen ſchickte er ab, die Carthaginienſer an der Seeküſte zu beobachten; einen andern ſtellte er, unter dem Aeſchrion, einem ſeiner Feldherren, in gehöriger Weite mitten in das Land, mit dem letztern blieb er in der Nähe von Carthago, und unterhielt ſtets die Gemeinſchaft mit den zween andern.

Sie werden zuletzt von den Carthaginienſern geſchlagen.

Die carthaginienſiſchen Truppen mitten im Lande führte Hanno, ein Feldherr von großer Tapferkeit, an. Dieſer lockte den Aeſchrion in einen Hinterhalt, und hieb ihn mit 4000 Mann zu Fuß und 200 Reutern nieder; die übrigen wurden entweder gefangen genommen, oder nahmen die Flucht zu

 dem

dem Archagathus, der 500 Stadien o) weit von dem Orte lag, wo das Gefechte vorgefallen war. Eumachus, der mit ſeinen Truppen von der Küſte nach dem obern Afrika rückte, ward ebenfalls von Himilco, dem carthaginienſiſchen Feldherrn in dieſer Gegend, geſchlagen. Von 8000 Mann zu Fuß hatten blos 30, und von 800 Reutern nur 40 das Glück zu entkommen; die übrigen kamen entweder vor Durſt um, oder wurden niedergehauen. Nach des Eumachus Niederlage gieng Himilco ſchleunig auf den Archagathus los, der allen ſeinen abgeſchickten Truppen Befehl gab, eilig in das Lager zurückzukommen. Nachdem Himilco alle Gemeinſchaft zwiſchen der ſyracuſiſchen Armee, und den fruchtbaren Gegenden von Afrika abgeſchnitten hatte, lagerte ſich Atarbas, ein andrer carthaginienſiſcher Feldherr, 40 Stadien weit von Tunis, und verhinderte alle Zufuhr von der Seeſeite; ſo daß die Griechen in kurzer Zeit aus Mangel an Mundvorrathe auf das äußerſte gebracht wurden. Da auch ihre Bundsgenoſſen abtrünnig wurden, und ſich zu den Carthaginienſern ſchlugen, wurden ſie auf allen Seiten

o) faſt 16 deutſche Meilen.

ten bedrängt, und ſchienen aller Hilfsmittel beraubt zu ſeyn, ihren Angelegenheiten wieder aufzuhelfen. p)

Agathocles kömmt nach Afrika zurück. Er wird von den Carthaginienſern geſchlagen.

Da Agathocles von dieſen mißlichen Umſtänden durch einen Abgefertigten von ſeinem Sohne Nachricht erhielt, gieng er nach Afrika zurück, muſterte nach ſeiner Ankunft ſeine Truppen, und fand, daß ſie aus 6000 Griechen, eben ſo vielen Celten, Samniten und Hetruriern, 10,000 Afrikanern, die ihm noch treu geblieben waren, und 1500 Reutern, beſtanden. Da ſeine Truppen in Verzweiflung waren, führte er ſie aus, und bot den Carthaginienſern eine Schlacht an. Dieſe aber lehnten ſie ab, in der Meinung, ſie würden durch bloßes Verzögern einen Sieg ohne Schwertſchlag gewinnen. Bald darauf fiel der Tyrann das carthaginienſiſche Lager an, in Hoffnung, durch einen verwognen Streich ſich in beßre Umſtände zu verſetzen. Er hatte anfangs Glück, und könnte vielleicht ſein Vorhaben ausgeführt haben, wenn

p) Diodor. 20, 59-61.

wenn nicht ſeine Miethtruppen beinah auf den erſten Anfall verzagterweiſe durchgegangen wären. Die Carthaginienſer, durch ihre Feigheit aufgemuntert, verdoppelten ihre Bemühungen, nöthigten die Griechen, ſich eilig nach ihrem Lager zurückzuziehen, ſetzten ihnen mit großem Blutvergießen nach, erlegten über 3000 Mann, und machten viele Gefangne.

Es begiebt ſich in ihrem Lager ein ſchrecklicher Unfall.

Die Nacht darauf opferten die Carthaginienſer den Göttern alle vornehme Gefangne, zur Dankbarkeit für den erlangten Sieg. Mitten unter dieſer Feierlichkeit entſtand plötzlich ein Wind, der die Flamme zu dem heiligen Gezelte unfern von dem Altare führte, welches nebſt den Gezelten des Feldherrn und der vornehmſten Befehlshaber gänzlich verzehrt ward. Da die Gezelte der Soldaten vornämlich aus Baumzweigen, Schilf und Stroh geflochten waren, ergriff ſie geſchwind das Feuer, und im kurzen ſtand das ganze Lager im Brande, wobei viele Soldaten umkamen; indem ſie ihr Gewehr und reiches Gepäcke zu retten ſuchten. Da zugleich die Afrikaner bei dem Agathocles durchgegangen wa-

waren, und auf der Carthaginienſer Lager zu kamen, begegneten ihnen die Soldaten, die vor dem Feuer liefen, hielten ſie für die ſyracuſiſche Armee, und kehrten in äußerſtem Schrecken zu ihrer eignen zurück, die dadurch in die größte Unordnung geriethen, indem verſchiedne Haufen mit ihren Kammeraden fochten, die ſie irrig für Feinde anſahen. Fünftauſend Mann büßten bei dieſem nächtlichen Vorfall ihr Leben ein; die übrigen hielten für dienlich, ihre Sicherheit innerhalb der Mauern von Carthago zu ſuchen.

Ein andrer in des Agathocles Lager. Er verläßt Afrika.

Zu gleicher Zeit ereignete ſich in dem griechiſchen Lager ein etwas ähnlicher Zufall. Da die afrikaniſchen Uiberläufer, die ſich zu den Carthaginienſern begeben wollten, die große Verwirrung in ihrem Lager ſahen, und die Urſache davon nicht errathen konnten, hielten ſie für rathſam, dahin zurückzugehen, wo ſie her gekommen waren. Als nun die Syracuſer eine Schaar Truppen auf ſich zu kommen ſahen, ſchloſſen ſie ſogleich daraus, es wäre der Feind, liefen eilig zu den Waffen, und griffen in der Verwirrung ein-

einander ſelbſt an. Dieſer einheimiſche Streit war ſo blutig, daß er den Agathocles 4000 Mann koſtete. Agathocles ward durch dieſen Unfall gänzlich niedergeſchlagen. Da er ſah, daß die Afrikaner es nicht mehr ehrlich mit ihm meinten, und ſeine andern Truppen ſehr abgenommen hatten, beſchloß er mit wenigen Freunden aus Afrika zu flüchten, und ſeine Armee im Stiche zu laſſen. Da ſein Vorhaben verrathen ward, nahmen ihn ſeine eignen Truppen gefangen. Allein die folgende Nacht entſtand in ſeinem Lager ein Auflauf, er bediente ſich dieſer Gelegenheit davon zu gehen, und ſchiffte ſich nach Sicilien ein. q)

Seine Armee macht mit den Carthaginienſern Friede. Er wird von Agathocles beſtätigt. v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. n. Erb. Roms 448. *)

Nach des Agathocles Abreiſe wurden ſeine zween Söhne ein Opfer der wilden Wut der Soldaten, welche darauf aus ihrem eignen Mittel Anführer wählten, und mit den Car-

q) Diodor. 20, 64-70.

*) Ebendies Jahr erneuerten die Carthaginienſer ihr Bündniß mit den Römern. S. Liv. 19, 43.

Carthaginienſern auf folgende Bedingungen Friede ſchloſſen: „Die Griechen ſollten alle „Oerter räumen, die ſie in Afrika inne „hätten; welche von ihnen carthaginienſi„ſche Dienſte nehmen wollten, ſollten gute „Begegnung und den gewöhnlichen Sold „erhalten; die übrigen ſollten nach Sici„lien übergeſchifft werden, und die Stadt „Selinus zum Wohlplatze angewieſen be„kommen.“ Dieſen Bedingungen kamen die Carthaginienſer genau nach, die, ob ſie ſchon durch die ſyracuſiſche Armee in ſehr ſchlimme Umſtände verſetzt worden waren, ſich dennoch wieder erholten. Einige Städte, die ſich, in Hoffnuug eines Entſatzes vom Agathocles, der Uibergabe weigerten, wurden mit Gewalt eingenommen, ihre Statthalter wurden gekreuzigt, und die Beſatzung ward genöthigt, diejenigen Gegenden des Landes zu pflügen, die ſie zuvor verheert hatte. r) Der zwiſchen den Carthaginienſern und ſyracuſiſchen Truppen in Afrika geſchloßne Friede ward das folgende Jahr vom Agathocles beſtätigt, der in Sicilien von Dinocrates, den er aus Syracus

r) Diodor. XX, 69. Juſtin. XXII, 6. 7. 8. Oben S. 322. f.

racus verwieſen hatte, ſehr in die Enge getrieben ward. Nicht nur bekräftigte er den Frieden, ſondern räumte ihnen auch alle Städte wieder ein, die ſie vormals in Sicilien beſeſſen hatten. Als die Carthaginienſer ihr Gebiete in Sicilien wieder hatten, ſchickten ſie dem Agathocles 300, oder wie Timäus ſagt, 150 Talente an Gold, und 500,000 Scheffel Waizen, um ihm bei ſeinem Unternehmen wider Dinocrates hilfliche Hand zu leiſten. s)

Die Carthaginienſer nähren die Unruhen in Syracus.

Einige Jahre darauf (v. Chr. G. 289. J. d. W. 3715. n. Erb. Roms 465.) wurden die Carthaginienſer abermals von Agathocles, der einen unverſöhnlichen Haß gegen ſie trug, mit Kriege bedroht; doch ward ihre Furcht bald durch ſeinen Tod vertrieben. Mänon, der den Agathocles vergeben hatte, ſuchte die höchſte Gewalt zu Syracus an ſich zu reißen; da er aber heftigen Widerſtand antraf, gieng er die Carthaginienſer um Hilfe an. Dieſes Volk, das all-

s) Diodor. XX, 79. Oben S. 323.

allzeit begierig war, die Spaltungen in Sicilien zu unterhalten, bewilligte ſein Anſuchen gern, um ſeine Eroberungen auf der Inſel zu erweitern. t) Doch der Beiſtand, den ſie ihm ſchickten, war zu ſeinen Abſichten nicht hinlänglich; denn er ward verſchiednemale von dem ſyracuſiſchen Feldherrn Icetas geſchlagen, der ſich der Oberherrſchaft ſelbſt anmaßte, und ſie 9 Jahre lang unter den Namen eines Prätors behauptete. Im neunten Jahre ſeiner Herrſchaft ward er von einer carthaginienſiſchen Armee am Fluſſe Terias geſchlagen, und genöthigt, mit großen Verluſte die Flucht nach Syracus zu nehmen. u)

Die Syracuſer rufen den Pyrrhus zu Hilfe. v. Chr. G. 277. J. d. W. 3727.

Da zu gleicher Zeit v) dieſe Stadt durch zwo ſtreitende Parteien zerrüttet ward, die den Tönon und Soſiſtratus zu Anführern hatten, deren jeder nach der oberſten Macht ſtreb-

t) Sie zwangen auch die Syracuſaner zu einem Vergleiche, kraft deſſen der Verbannte wieder nach Syracus berufen werden mußte. Diodor. Ecl. XXI, 13.

u) Diodor. Ecl. XXII, ſ. 2.

v) nach des Hicetas Tode. Diodor. ib. ſ. 7.

ſtrebte, machten ſich (v. Chr. G. 278. J. d. W. 3726. n. Erb. Roms 476.) die Carthaginienſer ihre Uneinigkeit zu nutze, eroberten die meiſten Städte ſyracuſiſchen Gebietes, und belagerten die Hauptſtadt ſelbſt mit einer Flotte von 50 Segeln, und einer Armee von 50,000 Mann. w) Beide Mitbuler vereinigten nunmehr ihre Macht wider die Carthaginienſer, und luden den Pyrrhus, König in Epirus, der ſich damals zu Tarent befand, ein, nach Sicilien herüber zu kommen, und die Griechen auf dieſer Inſel von den Barbarn zu befreien, die ſie mit dem gänzlichen Untergange bedrohten. x) Pyrrhus nahm begierig die Einladung an, und kam mit einer ſtarken Flotte und Armee nach Sicilien. Als er ſich näherte, zogen die Carthaginienſer vor Syracus ab, ſo daß er die Stadt ohne Widerſtand in Beſitz nahm. Alle Städte an der Küſte folgten dem Beiſpiele von Syracus, und erklärten ſich für den Pyrrhus, der, da er eine furchtbare Armee von alten Soldaten hatte, und viele Sicilier zu ihm flieſ-

w) Diodor. ibid. ſ. 6. 7. 10.

x) ibid. ſ. 11. Plutarch. in Pyrrho p. 397. C. p. 398. D. Dionyſ. Halic. Excerpt. Peireſc. p. 736. Ed. Dionyſ. Hudſ.

ſtießen, in kurzem den Carthaginienſern alle ihre Eroberungen auf dieſer Inſel, bis auf Eryx und Lilybäum, abnahm.

Die Carthaginienſer wollen den Römern wider den Pyrrhus beiſtehen.

Ehe Pyrrhus in Sicilien anlangte, waren ſowohl die Römer als Carthaginienſer über ſeinen unternehmenden Geiſt unruhig, und traten in ein Bündniß, y) daß ſie einander gegenſeitig beiſtehen wollten, wofern der König in Epirus ihre Gebiete angriffe. z) Dieſem Bündniſſe zu folge ſchickten die Carthaginienſer, als Pyrrhus in Italien einfiel, und den Römern Krieg ankündigte, eine Flotte von 120, oder nach dem Valerius Maximus, 130 Segeln, unter dem Mago, ihren Bundsgenoſſen zu Hilfe. Als dieſer Befehlshaber zu Rom anlangte, bot er dem Senate im Namen der Republik eine Schaar Hilfstruppen an; dieſer aber befand für dienlich, den Beiſtand der Car-

y) Dies Bündniß iſt um die Zeit des Einfalls Pyrrhus in Italien geſchloſſen worden, wie der Inhalt und Polyb lehren III, 25. pr.

z) Polyb. III, 25. Die Worte des Vergleichs ſind nicht ganz deutlich Auch Diodor. Ecl. XXII, 9.

thaginienſer auf höfliche Art auszuſchlagen. Diodor ſagt uns, die carthaginienſiſche Flotte, die eine Schaar Landtruppen an Bord hatte, wäre dem ungeachtet vor Rhegium geſegelt, und hätte einige Zeit über dieſen Ort mit unglaublicher Wut beſtürmt, wäre aber zuletzt genöthigt geweſen, die Belagerung aufzuheben. Sie giengen darauf wieder in die See, um des Pyrrhus Bewegungen zu beobachten. Mago ſelbſt wagte ſich in ſein Lager, unter dem Vorwande, ſeine Vermittelung zwiſchen ihm und den Römern anzubieten; in der That aber, um, wo möglich, ſeine Abſichten in Anſehung Siciliens zu entdecken. a)

Sie werden von Pyrrhus beinah ganz aus Sicilien vertrieben.

Ihrer gebrauchten Vorſicht ungeachtet, landete Pyrrhus, wie wir bereits angemerkt haben, in Sicilien, und ſetzte ſie in kurzem durch ſeinen ſchnellen Fortgang in die gröſste Beſtürzung. Noch ehe ſie eine Armee aufbringen konnten, die ihm im Felde gewachſen geweſen wäre, vertrieb er ſie faſt gänz-

a) Juſtin. XVIII, 2. Livius Epit. XIII. Valer. Max. III, 7. 10, Diodor. Ecl. XXII, 9.

gänzlich aus der Inſel. Er nahm Eryx mit Sturm weg, und belagerte Lilybäum mit allen ſeinen Truppen; die einzige Stadt, die noch die Carthaginienſer in Sicilien übrig hatten. Da ſie aber Herren zur See waren, landeten ſie eine große Anzahl Truppen, und warfen ſie in die Stadt, als eben Pyrrhus vor ihre Mauern rückte. Gleichwohl erſchreckte ſie die Geſchwindigkeit ſeiner Eroberungen ſo ſehr, daß ſie Geſandte abſchicken, um mit ihm Friedensunterhandlungen zu pflegen, und ihm entweder eine große Geldſumme, oder die Abtretung alles ihres vorigen Gebietes in Sicilien, nur Lilybäum ausgenommen, anboten. Als aber Pyrrhus darauf beſtand, ſie ſollten die Inſel räumen, ward die Unterhandlung abgebrochen, und ſie machten ſich zu eifriger Gegenwehr gefaßt. Da die Stadt ſowohl durch Natur als Kunſt ſtark befeſtigt war, und durch eine zahlreiche Beſatzung vertheidigt wurde, ward Pyrrhus nach Verlauf zweener Monate ſchimpflicherweiſe genöthigt, die Belagerung aufzuheben. b)

Rr 3 Er

b) Diodor. XXII. Ecl. II. 14.

Er will in Afrika einfallen. Er wird zur See von den Carthaginienſern auf das Haupt geſchlagen. v. Chr. G. 275. J. d. W. 3729. n. Erb. R. 479.

Ungeachtet er aber hier war zurückgetrieben worden, beſchloß dennoch Pyrrhus, zur Nachahmung des Agathocles, deſſen Tochter er zur Gemahlin hatte, den Krieg nach Afrika zu verſetzen. Da er aber durch ſeine Unterdrückung und tyranniſche Herrſchaft die Sicilier wider ſich aufgebracht hatte, arbeiteten ſie ſeinen Abſichten entgegen, und ſuchten ſein Joch abzuſchütteln, ehe es ihnen zu feſt angelegt würde. Da nunmehr der König ſein Anſehen in Sicilien verringert ſah, wollte er die Inſel verlaſſen. Allein die Carthaginienſer, die von dieſem plötzlichen Entſchluſſe Nachricht erhielten, verſtärkten ihre Armee in Sicilien, und ſchickten eine ſtarke Flotte ab, die um die Inſel herum kreuzen ſollte. Dieſes Geſchwader kam auf der See mit ſeiner Flotte zum Handgemenge, als er mit ſeinen Truppen nach Italien zurückkehren wollte, verſenkte 70 von ſeinen Schiffen, und zerſtreute oder nahm die übrigen, ſo daß er nur mit 10 Schiffen, einem geringen Uiberbleibſel einer Flotte von 200 Segeln, zu Locri ankam. c)

Sie

c) Oben S. 331.

Sie erobern vom neuen ihr Gebiete in Sicilien.

Nach dieſem Siege eroberten die Carthaginienſer im kurzen wieder alle ihr Gebiete in Sicilien, und ſetzten ihre Angelegenheiten auf dieſer Inſel auf feſtern Fuß als jemals. Gleichwohl hatten ſie noch auf derſelben zween mächtige Feinde zu beſtreiten; die Mamertiner, die Meſſana inne hatten, und die Syracuſer, die ſich kurz nach des Pyrrhus Abreiſe dem Hiero, einem weiſen und verſchlagnen Fürſten, unterworfen hatten. Die ſyracuſiſchen Truppen unter ſeinem Befehle erhielten über die Carthaginienſer verſchiedne Vortheile, und wurden ihnen ſogar in kurzem furchtbar. Die Mamertiner, welche ihrer Herkunft Campaner waren, und verſchiedne Jahre vorher d) Meſſana verrätheriſcherweiſe, durch Ermordung der alten Einwohner, an ſich gebracht hatten, waren nicht nur der Carthaginienſer ſondern auch der Syracuſer Feinde. Hiero, der ein geſchickter Feldherr war, ſtellte wieder die Kriegszucht unter ſeinen Truppen her, und brachte (v. Chr. G. 269. J.

d) nicht lange nach des Agathocles Tode, deſſen Söldner ſie geweſen waren. Diodor. Ecl. XXI, 13. um v. Chr. G. 281. Auch oben S. 326. f.

d. W. 3735. Olymp. 127,4. n. Erb. Roms 485.) in kurzem die Mamertiner in ſo ſchlimmen Zuſtand, daß ſie ihm Vorſchläge zum Vergleiche thaten, und ſogar ſich erboten, die Stadt Meſſana an ihn abzutreten. Die Carthaginienſer, die ſich bereits vor des Hiero Macht fürchteten, ſuchten liſtigerweiſe die Vollſtreckung dieſes Vergleichs zu hindern. Da aber ihre heimlichen Ränke nicht gelingen wollten, ſchickte Hannibal, der carthaginienſiſche Feldherr, einen ſeiner Befehlshaber nach Meſſana, der die Mamertiner dahin brachte, ihn ſamt einer Schaar Truppen in ihre Stadt zu laſſen, unter dem Vorwande, ſie wider ihren gemeinſchaftlichen Feind, den Hiero, zu vertheidigen. e)

Die Römer nehmen die Vertheidigung von Meſſana auf ſich.

Nicht alle Mamertiner waren mit dieſer Anſtalt zufrieden. Die größte Anzahl derſelben ſchlug vor, die Römer zu Hilfe zu rufen; zu welchem Ende alſo eine Geſandtſchaft nach Rom geſchickt ward. Da zwiſchen der carthaginienſiſchen und römiſchen Republik eine gegenſeitige Mißgunſt und Nach-

e) Polyb. I, 8-10. Diodor. XXII. Ecl. 15.

Nacheiferung herrſchte, und die Carthaginienſer kurz vorher verſucht hatten, Tarent in Italien wegzubekommen noch ehe es ſich an die römiſchen Conſuls ergab, ſo ergriffen die Römer begierig dieſe Gelegenheit, dem unternehmenden Geiſte ihrer ſo mächtigen Nebenbuler Einhalt zu thun, und verſprachen den Mamertinern Beiſtand. Die Carthaginienſer, ob ſie gleich wußten, daß die Römer entſchloſſen wären, zu verſuchen, ob ſie ihnen Meſſana entziehen könnten, wollten dennoch den Ort nicht räumen, ſondern lieber einen Krieg mit dieſer mächtigen Republik wagen, als geſtatten daß ſie ſich in die ſyracuſiſchen Händel mengte. Unſtreitig hofften ſie auch, eine ſtolze Mitbulerin zu demüthigen, deren Vortheil in allen Stücken dem ihrigen widerſtritt; zugleich waren ſie ängſtlich befliſſen, die Herrſchaft zur See, und jene ausgebreitete Handelſchaft, die ſie damals trieben, zu behaupten.

Die Römer ihrer ſeits handelten, wie es offenbar iſt, nicht nach Gründen der Billigkeit, indem ſie den Mamertinern Beiſtand leiſteten; denn nur das Jahr vorher f) hatten

f) ſchon v. Chr. G. 271. n. Erb. Roms 483. allein der Römer endlicher Entſchluß, ſich der Mamertiner anzunehmen, iſt um 6 Jahre ſpäter.

ten ſie die Einwohner von Rhegium ff) aus-
gerottet, welche dieſe Stadt (v. Chr. G.
265. J. d. W. 3740. n. Erb. R. 489.)
auf ebendieſelbe verrätheriſche Weiſe, als die
Mamertiner Meſſana, an ſich gebracht hat-
ten. Ja, ſie nöthigten ſogar den Mamer-
tinern ihren Beiſtand auf; denn dieſe, als
der Tribun Claudius vor ihre Stadt kam,
erklärten ſich gegen ihn, ſie hätten an der
carthaginienſiſchen Beſatzung genug, und die
Römer hätten nicht nöthig, an ihren Angelegen-
heiten Theil zu nehmen. Zwar fand ſich
wirklich in der Stadt eine römiſche Partei,
die, durch des Claudius Unerſchrockenheit
aufgemuntert, einiges Verlangen nach dem
Beiſtande der Römer zu äußern ſchien, wie-
wohl ſie damals durch die in der Stadt be-
findlichen carthaginienſiſchen Truppen ſehr in
Furcht erhalten wurde. Claudius legte die-
ſes ungeduldigerweiſe als eine allgemeine Ein-
ladung aus, und gieng hinüber nach Ita-
lien, um die nöthigen Anſtalten zu machen,
ungeſäumt eine Anzahl Truppen nach Meſ-
ſana überzuſchiffen. g)

Als

ff] römiſche Truppen, die ſich des Orts bemäch-
tiget hatten.

g] Polyb. I, 10. 11. aus welchem einige Umſtän-
de zu ändern wären, wenn wir uns hier nicht
daran

Als die Carthaginienſer von dem zu Rom gefaßten Entſchluſſe, den Mamertinern beizuſtehen, Nachricht erhielten, ſchickten ſie ein ſtarkes Geſchwader Galeeren unter dem Hanno nach Sicilien. Hanno, der ſeinen Stand ohnweit von Meſſana nahm, griff die römiſche Flotte unter dem Claudius an, welche Hilfsvölker in den Ort zu werfen ſuchte. Da während des Treffens ein Sturm entſtand, ſcheiterten viele der römiſchen Schiffe an den Felſen, ſo daß Claudius genöthigt war, nach Rhegium zu flüchten. Hanno gab alle dem Claudius abgenommene Schiffe zurück, ſchickte aber zugleich Abgeordnete, die dem römiſchen Feldherrn die Uiberſchreitung des zwiſchen beiden Republiken vorhandnen Bündniſſes vorhielten. Als Claudius das Geſchenk mit Verachtung von ſich wies, erfolgte ein offenbarer Bruch, und die Abgeordneten erklärten ſich, ſie würden nicht zugeben, daß in der Meerenge ein Römer auch nur die Hände waſchen dürfte. h)

Sie

daran genügen laſſen müßten, nur in Hauptſachen eine gewiſſe Richtigkeit herzuſtellen, und für Leſer, die in einzelne Umſtände eindringen wollen, die Quellen anzuzeigen. Die ganze Erzählung ſowohl hier als in der ſyracuſiſchen Geſchichte hat noch keine kritiſche Richtigkeit.

h) Aus dem Zonaras Annal. VIII, 8. 9.

Sie nöthigen die Carthaginienſer, den Ort zu verlaſſen. Die Carthaginienſer belagern nebſt dem König Hiero Meſſana.

Bald darauf betrog Claudius die Wachſamkeit der Carthaginienſer, landete zu Meſſana, und nöthigte den Hanno, unter deſſen Befehle die Truppen in der Stadt ſtanden, den Ort zu räumen; weshalben er nachgehends zu Carthago gekreuzigt ward, indem es daſelbſt gebräuchlich war, ihren Feldherren, welche unglücklich geweſen waren, dieſe Strafe aufzulegen. Da die Carthaginienſer entſchloſſen waren, die Römer, was es auch koſten möchte, aus Meſſana zu vertreiben, brachten ſie zu dem Ende ein furchtbares Heer auf, und rüſteten eine ſtarke Flotte aus; über beide ſetzten ſie einen andern Hanno, den Sohn Hannibals, zum oberſten Befehlshaber. Dieſer Feldherr landete ſeine Truppen zu Lilybäum, gieng von da nach Agrigent, und verbeſſerte die Befeſtigungswerke der Zitadelle. Als um ebendieſe Zeit Abgeſandte von dem ſyracuſiſchen König Hiero in ſeinem Lager ankamen, um mit ihm Maßregeln zu verabreden, wie die Römer aus Sicilien zu vertreiben wären, verglich man ſich dahin,

man wollte mit der vereinigten Kriegsmacht wider Meſſana anrücken. i)

Sie werden beiderſeits genöthigt, die Belagerung aufzuheben.

Als ſich die Römer bei geſchehener Aufforderung weigerten, den Ort zu übergeben, ließ Hanno alle italiäniſche Soldaten k) unter ſeiner Armee niederhauen. Er ſchlug ſein Lager an dem Vorgebirge Pelorus auf, wo ſeine Flotte lag, um zu verhindern, daß nicht der Ort Zufuhr zur See erhielte; Hiero dagegen lagerte ſich auf dem chalcidiſchen Berg, um alle Gemeinſchaft zwiſchen den Belagerten und der benachbarten Gegend abzuſchneiden. Als kurz darauf (v. Chr. G. 264. J. d. W. 3740. Olymp. 129, 1. n. Erb. R. 490. 1. puniſcher Krieg 1. *) der römiſche Conſul Appius Claudius Caudex mit einer Armee zu Rhegium ankam, ſchickte er an den Hiero, und beſchwor ihn bei

i) Diodor. XXIII. Ecl. 2. Polyb. I, 11.
k) Miethtruppen. Aus dem Zonaras Annal. VIII, 9.
*) im Polyb u. a. der ſiciliſche Krieg. Der puniſche Krieg kann er nur im Verhältniß der Römer heißen; auf der Seite der Carthaginienſer mußte er freilich eigentlich der römiſche Krieg genennet werden.

bei der alten Freundſchaft zwiſchen den Römern und ihm, von der unternommenen Belagerung abzuſtehen. Hiero ſchlug es durchaus ab, ſich zurückzuziehen, und ſagte, es ſey nicht erlaubt, daß die Römer ein ſolches Raubneſt von Meuchelmördern vertheidigen wollten. Bald darauf landete der Conſul ſeine Truppen in Sicilien, griff den Hiero an und ſchlug ihn. Dieſer hob nunmehr die Belagerung auf, und zog ſich nach Syracus zurück. l) Nachgehends griff Appius die carthaginienſiſchen Verſchanzungen an, ward aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Doch da die Carthaginienſer ihn unbedächtigerweiſe in die Ebne verfolgten, wurden ſie wiederum geſchlagen, und zu Aufhebung der Belagerung genöthigt. Darauf breiteten die Römer ihre Waffen weiter auf der Inſel aus, und eroberten verſchiedne Städte. Bald hernach reiſte der Conſul ab; die Carthaginienſer und Hiero verbanden ihre Truppen, und eroberten wieder verſchiedne von den Römern weggenommene Plätze. m)

Hie

l) Diodor. XXIII. Ecl. 2. 4. Polyb. I, 11. 12.
m) Polyb. I, 12. das meiſte aus dem Zonaras VIII, 9.

Hiero ſchließt ein Bündniß mit den Römern.

Im folgenden Frühjahre kamen beide römiſche Conſuls nach Sicilien, mit zwo Armeen, deren jede aus 8000 Mann zu Fuß und 600 Pferden beſtand. n) Nachdem ſie ohne Schwierigkeit ungefähr ſieben und ſechzig Städte erobert hatten, giengen ſie (v. Chr. G. 263. J. d. W. 2741. n. Erb. R. 491. 1. pun. Krieg 2.) mit ihrer ganzen Macht vor Syracus. Dadurch gerieth Hiero ſo ſehr in Furcht, der ohnedem argwohnte, er wäre von den Carthaginienſern vor Meſſana verrathen worden, daß er einen Vergleich mit den Römern eingieng. o) Die Conſuls, welche durch dieſen Vertrag einen getreuen und mächtigen Bundsgenoſſen gewonnen hatten, kehrten nun ihre ganze Macht gegen die Carthaginienſer, die ihre äußerſte Bemühung angewandt hatten, den Vergleich zu hindern.

Die Carthaginienſer ſind entſchloſſen, den Krieg mit Eifer fortzuſetzen.

Sie hielten ſich indeſſen noch immer für fähig, die ganze Laſt des Kriegs zu ertragen,

n) überhaupt 8 Legionen, jede damals zu 4000 an Fußvolk, und 300 an Reuterei, die Bundsgenoſſen ungerechnet. Polyb. I, 16.

o) Diodor. XXIII, Ecl. 5. Polyb. I, 16.

gen, und waren ſo weit entfernt, bei dieſem Vorfalle den Muth ſinken zu laſſen, daß ſie vielmehr beſchloſſen, ſich außerordentlicherweiſe anzuſtrengen, um die Römer aus Sicilien zu vertreiben, und ſo gar den König Hiero zu nöthigen, daß er ſeinem neuen Bündniſſe entſagte. Sie legten ſtarke Beſatzungen in alle ihre Grenzplätze, brachten die Befeſtigungswerke ihrer Städte in vollkommenen Stand, und ſchickten Befehlshaber mit großen Geldſummen ab, um in Ligurien, Gallien und Iberien zu werben. Dem ungeachtet ſetzten die Römer ihre Eroberungen mit großer Geſchwindigkeit fort, und bemächtigten ſich vieler carthaginienſiſchen Städte, von denen verſchiedne den Consuls freiwillig die Thore öffneten, die nach geendigtem Feldzuge die Winterquartiere zu Rhegium nahmen. p)

Die

p) Polyb. I, 17. Diodor. XXIII, 6. 7. Der eine Consul Manius Valerius, der auch von Meſſana den Zunamen Meſſala auf ſeine Abkömmlinge brachte, hielt in Rom ſeinen Einzug im Triumph. Er brachte gleichfalls die erſte Sonnenuhr nach Rom, und ſtellte ſie auf dem öffentlichen Platze auf. Plin. VII. extr.

Die Römer nehmen nach einer langen Belagerung Agrigent ein.

Im folgenden Feldzuge (v. Chr. G. 262. J. d. W. 3742. n. Erb. R. 492 1. pun. Krieg 3.) ſetzten die Carthaginienſer den Hanno als Oberbefehlshaber über alle ihre Truppen. Dieſer Feldherr legte ſein gröſstes Vorrathshaus zu Agrigent an, welche Stadt die Römer vier Monate lang ſperrten, und darauf förmlich belagerten. Die Belagerung fiel mitten in die Aernte; da nun die carthaginienſiſche Beſatzung viele Römer im Felde zerſtreut ſah, um Getraide in das Lager zu holen, that ſie einen ſtarken Ausfall, und hätte beinahe ihre Verſchanzungen erobert, ward aber doch endlich in die Stadt zurückgeſchlagen. Da die Römer die Belagerung mit vielem Eifer fortſetzten, rückte Hanno, der die Carthaginienſer anführte, bis Erbeſſa vor, und trieb die Römer ſo ſehr in die Enge, daß ſie in Gefahr waren, aus Mangel an Mundbedürfniſſen umzukommen. In dieſer Noth aber wurden ſie vom Hiero mit Vorrathe verſehen, der von Zeit zu Zeit ſtarke Zufuhr in ihr Lager ſchickte. Zugleich ſchlugen ſich viele ſiciliſche Städte mit einer groſſen Anzahl Truppen zu ihnen. Da nun

Hanno fand, daß er die Römer nicht auf dieſe Art nöthigen könnte, die Belagerung aufzuheben, rückte er in die Ebne nahe an das römiſche Lager, und ſtellte ſeine Armee in Schlachtordnung auf. Nachdem die Römer eine gehörige Anzahl Truppen angeſtellt hatten, um die Belagerten, wenn ſie einen Ausfall verſuchen ſollten, zurückzutreiben, und noch eine andre Schaar abgeſchickt hatten, um den Carthaginienſern in den Rücken zu fallen, führten ſie ihre Truppen aus ihren Verſchanzungen heraus, und wagten ein Treffen. Die carthaginienſiſche Armee ward mit Verluſt vieles Volks und einiger Elephanten geſchlagen, und Hannibal, der mit der Beſatzung einen Ausfall aus der Stadt that, ward mit großem Verluſte zurückgetrieben. Sogleich darauf überließ er die Stadt den Römern, und Hanno nahm mit dem beſchädigten Uiberbleibſel ſeiner Armee die Flucht nach Heraclea. q) Die Belagerung von Agrigent hatten ſieben Monate lang gedauert, und die Römer hatten vor der Stadt 30,000 Mann zu Fuß, und 540 Reutern eingebüßt. r)

Die

q) Minoa.

r) Polyb. I, 17. 18. 19. Diodor. XXIII. Ecl 7. Zonaras Annal. VIII, 10.

Die Carthaginienſer waren ſehr unzufrieden über den ſchlimmen Erfolg ihrer Waffen in dieſem Feldzuge, und ſchrieben ihn, wie gewöhnlich, dem übeln Verhalten ihres Befehlshabers zu; ſie legten daher dem Hanno nicht nur eine überaus ſtarke Geldbuße auf, ſondern entſetzten ihn auch ſeines Amts, und machten den Hamilcar an ſeiner Stelle zum Befehlshaber. s) Hannibal, der ihre Flotte anführte, ſuchte die Küſte von Italien zu verheeren; allein der Römer gebrauchte Vorſicht machte ſeine Bemühungen fruchtlos.

Duilius wird von den Carthaginienſern zurückgetrieben. v. Chr. G. 260. J. d. W. 3744. n. Erb. R. 494. 1. p. Krieg 5. *]

C. Duilius fand Mittel, zwo Legionen nach Sicilien überzuſchiffen, und belagerte Mytiſtratum, ward aber, ungeachtet der vielen Sturmböcke, die er bei ſich führte, genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ſich mit großem Verluſte zurückzuziehen. t)

 Der

s) Diodor. ibid. ſ. 9.

*) Der Feldzug des vorigen Jahres enthält nichts merkwürdiges, Polyb. I, 20. pr. dagegen fällt die Errichtung der Flotte in daſſelbe.

t) Diodor. XXIII, 9.

Der carthaginienſiſche Feldherr, Hamilcar, welcher beſorgte, es wäre eine Schaar Gallier unter ſeiner Armee Willens, zu dem Feinde überzugehen, weil ſie bereits aus Mangel des Solds aufſätzig geworden war, befahl ihr, eine Stadt zu beſtürmen, die von einer römiſchen Beſatzung vertheidigt ward, und gab den Römern von dem vorhabenden Angriffe Nachricht, worauf denn die Gallier in einen Hinterhalt gelockt, und alle niedergehauen wurden. u) Der Conſul, der nichts von Hamilcars Abſichten wußte, glaubte, einen beträchtlichen Vortheil erlangt zu haben, und ließ ſich dadurch aufmuntern, eifrige Anſtalten vorzukehren, und eine Streiferei in das carthaginienſiſche Gebiete vorzunehmen. Da aber die Carthaginienſer um dieſe Zeit einen Vortheil über die Römer zu See erlangten, ward Duilius zu Anführung der Flotte abgerufen, und mußte folglich die Unternehmungen zu Lande einſtellen.

Sie

u) Frontin. Stratag. III, 16. Diodor. XXIII, 9. Caſaub. ad Polyb. I, 19 (p. 189.) Zonar. VIII, 10. Der Vorfall gehört in das vorige Jahr.

Sie verheeren die Küſte von Italien. Sie werden geſchlagen.

Da die carthaginienſiſchen Flotten auf den italiäniſchen Küſten verſchiedene Landungen thaten, beſchloſſen die Römer, eine Flotte auszurüſten, um nicht nur ihre eignen Küſten zu vertheidigen, und die Gemeinſchaft mit Sicilien offen zu erhalten, ſondern auch die Feindſeligkeiten bis an die afrikaniſche Küſte zu treiben. Sie hatten eine kleine Flotte von ſiebzehn Galeeren ausgerüſtet, welche von Hannibaln in den Hafen bei Lipara gelockt wurden. Der carthaginienſiſche Befehlshaber Boodes, der vor ihnen dahin geſegelt war, überredete den römiſchen Conſul v) und die Tribunen der Legionen, die ihn begleiteten, auf ſeine Galeeren zu kommen, unter dem Vorwande, Vorſchläge zu einem Frieden zwiſchen den zwo Republiken zu thun. Sobald ſie aber an Bord kamen, nahm er ſie gefangen, bemächtigte ſich darauf mit leichter Mühe ihrer Galeeren, und ſchickte den Conſul nebſt vielen andern Römern als Gefangne nach Carthago. w)

 Bald

v) Cn. Cornelius Scipio Aſina.

w) Livius Epit. XVII. mit dem Florus II, 2. Oroſ. IV, 7. Polyaen. VI, 16. 5. Zonaras VIII, 10. Verſchieden iſt die Erzählung des Polyb I, 21.

Bald darauf richtete Hannibal an der italiäniſchen Küſte große Verheerung an, ward aber von den Römern angegriffen, verlor den größten Theil ſeiner Schiffe, und kam ſelbſt nur mit Mühe davon.

Die Römer gewinnen einen zweiten Sieg zur See.

Ungeachtet dieſer Niederlage hatten die Carthaginienſer, die um dieſe Zeit eines der mächtigſten Völker zur See waren, noch immer eine verächtliche Meinung von der römiſchen Flotte. Die Römer dagegen, ob ſie gleich einen Vortheil über Hannibaln erlangt hatten, fürchteten ſich vor der carthaginienſiſchen Seemacht, und befahlen aus dieſem Grunde dem C. Duilius, x) das Geſchwader in der Meerenge bei Rhegium anzuführen. Da der Conſul an das Vordertheil ſeiner Galeeren eine neue Maſchine, die man einen Raben nannte, befeſtigt hatte, womit er die carthaginienſiſche Schiffe an die ſeinigen ziehen konnte, um ſie zu erſteigen, gewann er einen entſcheidenden Sieg über Hannibaln, welcher genöthigt ward, ſeine Galeere mit ſieben Ruderbänken zu ver-

x) dem andern Conſul.

verlaſſen, und in einem kleinen Boote die Flucht zu ergreifen. Der Carthaginienſer Verluſt in dieſem Treffen wird von den römiſchen Geſchichtſchreibern verſchiedentlich angegeben, y) der glaubwürdigſte Bericht z) aber iſt die Aufſchrift auf der Columna roſtrata des Duilius, die noch itzt zu Rom aufbehalten wird. Nach dem Oroſius und Zonaras a) war Hannibal bei ſeiner Ankunft zu Carthago in Gefahr gekreuzigt zu werden. Er entwich ihr aber durch Ränke, und ward blos ſeiner Befehlshaberſtelle zur See entſetzt. Nach dem Polybius aber blieb er in dieſer Würde, und ward nachgehends von ſeinen eignen Leuten gekreuzigt, als ſie eine anderweitige Niederlage von den Römern erlitten hatten. b)

y) S. Polyb. l, 22. 23. und den Chevalier Folard daſ.

z) Nur möchten ihn die Herren Verf. erſt entziffern. Denn auf der Säule ſelbſt ſind eben die Zahlen dasjenige, was am meiſten verſtümmelt iſt.

a) Nicht Oroſius, ſondern Sext. Aurelius Victor. de viris illuſtr. 38. Zonaras Annal. VIII, 11. Valer. Max. VII, 3. 7.

b) Polyb. I, 24.

Hamilcar erlangt verſchiedne Vortheile in Sicilien.

Nach des Duilius Abreiſe aus Sicilien waren der Carthaginienſer Waffen auf dieſer Inſel einige Zeit über glücklich. Da Hamilcar, der ſein Hauptquartier zu Panormus aufgeſchlagen hatte, Nachricht erhielt, es wäre ein Streit zwiſchen den römiſchen Hilfstruppen und den Soldaten der Legionen vorgefallen, und die erſtern hätten nunmehr zwiſchen Paropus und Thermä ein Lager für ſich allein abgeſteckt, griff er ſie an, noch ehe ſie ſich verſchanzen konnten, erlegte 4000, oder nach dem Diodor 6000 von ihnen, und zerſtreute die übrigen. Nach dieſem Siege nahm Hamilcar Camarina und Enna weg, und befeſtigte Drepanum. Darauf gieng er vor Eryx, ſchleifte die alte Stadt beinah gänzlich, und bevölkerte mit ihren Einwohnern Drepanum. Er nahm noch außerdem viele andre Städte, theils mit Gewalt, theils durch Verrätherei, weg, und würde die ganze Inſel erobert haben, wenn nicht des Duilius Nachfolger in der Befehlshaberſtelle, Florus, ſich ſehr wachſam und tapfer verhalten hätte. c)

Nach-

c) Polyb. I, 24. Diodor. XXIII. Ecl. 9.

Nachdem Hannibal, dem Polybius zu folge, vom Duilius geſchlagen worden war, gieng er nach Carthago zurück, verſtärkte ſich mit einer guten Anzahl Galeeren, gieng in Begleitung vieler Befehlshaber von groſſem Verdienſte abermals in See, und ſegelte nach Sardinien. Indem er ſich in einem der Hafen dieſer Inſel befand, ließ er ſich von den Römern d) überfallen, die viele ſeiner Schiffe wegführten, und eine große Anzahl ſeiner Leute gefangen nahmen. Darüber wurden die übrigen ſo erbittert, daß ſie den Admiral in Verhaft nahmen, und an das Kreuz ſchlugen. e) Weiter fiel, nach dem Polybius, in dieſem und dem folgenden Feldzuge nichts wichtiges vor.

Die Römer erobern nach einer langen Belagerung Mytiſtratum. v. Chr. G. 258. J. d. W. 3746. n. Erb. R. 496. 1. pun. Krieg 7. Sie nehmen Camarina ein. Desgleichen Enna.

In dem darauf (v. Chr. G. 259. J. d. W. 3745. n. Erb. R. 495. 1. pun. Krieg 6.) erfolgenden Feldzuge f) nahm Hamil-

Ss 5 car

d) unterm Conſul C. Sulpicius. Die Erzählung kömmt um ein Jahr zu früh vor; ſie gehört in v. Chr. G. 258.

e] *Polyb.* l, 24. Livius Epit. XVII.

f) Dies iſt eine üble Vermengung verſchiedner Jahre aus einem Mißverſtändniß einer Stelle im *Polyb.* l, 24.

car ſeinen Stand zu Panormus, da indeſſen der römiſche Feldherr C. Aquilius Florus, der ſich vergebens bemüht hatte, ihn zu einer Schlacht zu bringen, Hippana mit Sturm wegnahm, und Mytiſtratum belagerte, vor welchen Ort die Römer ſchon zweimal vorher gegangen waren. Florus verfuhr ſo langſam mit der Belagerung, daß, ehe er noch den Ort einbekam, ſein Amt zu Ende gieng. Gleich mit angehendem folgenden Frühjahre ſtieß ſein Nachfolger A. Atilius Collatinus mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen zu der Armee vor Mytiſtratum, und betrieb die Belagerung mit ſolchem Eifer, daß die carthaginienſiſchen Truppen des Nachts die Stadt verließen, und die Bürger des Morgens darauf den Römern die Thore öffneten. Dem ungeachtet wurden viele der Einwohner von den römiſchen Soldaten niedergemacht. Die, welche dem Blutbade entgiengen, wurden als Sklaven verkauft, und ihre Stadt ward auf den Grund geſchleift. g) Darauf griff der Conſul Camarina an; indem er aber dahin zog, wäre er beinahe mit ſeiner ganzen Armee vermittelſt einer Kriegsliſt Hamil-

g) Polyb. I, 24. Diodor. XXIII. Ecl. 9. Zonaras VIII, 11.

milcars niedergehauen worden. h) Da er endlich eine große Anzahl Sturmböcke und andrer Bedürfniſſe vom Könige Hiero erhalten hatte, bemächtigte er ſich zuletzt des Orts, und verkaufte die Einwohner, welche dem Schwerte entkamen, als Sklaven. Darnach nahm er Enna durch Verrätherei weg, und hieb die carthaginienſiſche Beſatzung nieder; worauf er in kurzer Zeit noch viele andre Städte eroberte. i)

Corſica und ein Theil von Sardinien wird von ihnen eingenommen.

Indem dieſes vorgieng, war L. Cornelius Scipio, des Florus Amtsgehilfe, k) mit einem Geſchwader nach Corſica geſegelt, und hatte die Hauptſtadt Aleria mit Sturm eingenommen. Von Corſica ſegelte Scipio nach Sardinien; als er aber in den Hafen Olbia einlief, gerieth er ſo ſehr in Schrecken über den Anblick des ganzen carthaginienſiſchen Geſchwaders, das daſelbſt vor Anker lag, daß er ſich eilfertig zurückzog. Doch

h) Frontin. *IV*, 5. Gellius N. A. *III*, 7.
i) *Polyb.* Diodor. ibid.
k) im Jahr n. Erb. Roms 495. und in das Ende dieſes oder Anfang des folgenden gehört die Erzählung.

Doch erzählen einige Schriftſteller, er wäre bald wieder dahin gekommen, und hätte Olbia nebſt andern geringen Plätzen erobert, hätte ſich aber nicht der ganzen Inſel bemächtigen können. l) Als Hamilcar im folgenden Jahre (v. Chr. G. 257. J. d. W. 3747. n. Erb. R. 497. 1. pun. Krieg 8.) Nachricht erhielt, daß die Römer einen Anſchlag auf Lipara gefaßt hätten, warf er des Nachts eine Anzahl Truppen in die Stadt, ohne daß es der Conſul inne ward, der, als er hernach den Ort angriff, mit Verluſt zurückgetrieben wurde. m) Um ebendieſe Zeit eroberten die Römer Sardinien. Da der römiſche Feldherr in Sardinien n) vermittelſt einiger Uiberläufer den carthaginienſiſchen Admiral betrogen, und überredet hatte, die Römer wären Willens, eine Landung in Afrika zu thun, verließ dieſer Sardinien, und gieng nach Carthago zurück. Der römiſche Admiral Sulpitius, der um die ihm gegebne Nachricht wußte, ſtellte ſich an einen Ort, da er die Cartha-

gi=

l) Valer. Max. V, 1. Livius Epit. XVII. Zonaras VIII, 11. Florus II, 2. Oroſ. IV, 7. Eutrop. II, 20. extr.

m) *Polyb.* I, 25.

n) C. Sulpicius.

ginienſer auffangen konnte, und nahm entweder oder verſenkte die meiſten ihrer Schiffe unter Begünſtigung der Nacht. o) Der glückliche Erfolg dieſer Liſt munterte nunmehr die Römer auf, ſich im ganzen Ernſte zu einem Kriegszuge nach Afrika fertig zu machen, als zu dem einzigen Mittel, den Feind zur Räumung Siciliens zu nöthigen, und einen vortheilhaften Frieden zu bewirken.

Im folgenden Jahre wird es aus dem Zonaras wahrſcheinlich, daß die römiſchen Truppen in Sicilien zum zweitenmale Lipara belagert haben, ob ſie wohl gegen das Ende des vorigen Feldzugs von den Carthaginienſern waren geſchlagen worden. M. Atilius Regulus, einer der neuen Conſuls, lieferte den Carthaginienſern zwei Seetreffen, unfern von der Küſte von Sicilien. Im erſten verlor er neun Galeeren, im zweiten aber ſchlug er die Carthaginienſer, verſenkte zehn, und nahm acht von ihren Schiffen. Um ebendieſe Zeit verheerte der andre Conſul die Inſel Melita. p)

Die

o) Aus dem Zonaras VIII, 12.

p) Dieſer ganze Paragraph iſt nichts als Verwirrung. Es gehört auch alles noch in das leztere Jahr, und der Conſul iſt der C. Atilius Regulus, *Polyb.* I, 25. Oroſ. IV, 8.

Die Carthaginienſer leiden eine ſtarke Niederlage zur See.

Da keines von den letztern Gefechten entſcheidend geweſen war, machten beide Theile ſo ſtarke und ſchleunige Zurüſtungen, daß ſie den folgenden Sommer, im neunten Jahre des Kriegs, (v. Chr. G. 256. J. d. W. 3748. Olymp. 131, 1. n. Erb. R. 498. 1. pun. Krieg 9.) ihre ganze Seemacht verſammelten, um nicht nur das Schickſal Siciliens ſondern auch die Herrſchaft zur See zu entſcheiden. Beide römiſche Conſuls q) verſammelten ihre Flotte, die aus 330 Galeeren von verſchiedner Größe beſtand, zu Meſſana, und nahmen ihre Landtruppen zu Ecnomos in Sicilien an Bord. Um ebendieſe Zeit kam das carthaginienſiſche Geſchwader von 350 Segeln zu Heraclea Minoa an, und machte die nöthigen Vorbereitungen zu einem entſcheidenden Treffen. Der Römer Geſchwader war mit ihren beſten Truppen bemannt, und in vier Abtheilungen geordnet. Jede Galeere hatte 300 Matroſen und 150 Soldaten; ſo daß die ganze am Bord befindliche Seemacht ſich beinah

q) M. Attilius Regulus II. und L. Manlius Vulſo.

nah auf 140,000 Mann belief. Polybius ſcheint anzuzeigen, die Seemacht und die Landtruppen der Carthaginienſer könnt n, zuſammengenommen, nicht weniger als 150,000 Mann ſtark geweſen ſeyn. In dem darauf erfolgten Treffen trennten die Carthaginienſer die römiſche Flotte, indem ſie ſich beim Anfange des Gefechts zurückzogen. Dem ungeachtet erhielten die Römer, die von den übrigen getrennt waren, nach einem hartnäckigen Gefechte den Sieg vermittelſt ihrer Raben, wodurch ſie die Carthaginienſer nöthigten, ganz dicht zum Handgemenge zu kommen. Die andre Abtheilung der carthaginienſiſchen Flotte griff die römiſche an zwo verſchiednen Seiten an, ſo daß zu gleicher Zeit drei Seetreffen geliefert wurden, von deren jeden die Fechtenden einander beinah im Geſichte hatten. Nachdem die erſte Abtheilung der römiſchen Flotte den Sieg erhalten hatte, kam ſie den andern beiden zu Hilfe, und ſetzte ſie durch dieſe Uiberlegenheit in den Stand, die Carthaginienſer auf das Haupt zu ſchlagen, deren Hitze im Angriffe durch die Furcht vor den römiſchen Raben gar ſehr gedämpft ward. Die Römer verloren in dieſem Gefechte nur vier und zwanzig Galeeren; von den carthaginienſiſchen wurden dreißig verſenkt,

ſenkt, und drei und ſechzig durch die Sieger genommen. r)

Die Römer landen in Afrika. Sie nehmen viele Plätze weg.

Die Carthaginienſer thaten nach dieſer Schlacht den Römern Friedensvorſchläge, hauptſächlich in der Abſicht, die Conſuls aufzuhalten, und von dem Kriegszuge nach Afrika abzuziehen. Allein die Conſuls ſchlugen ihren Antrag aus, ſegelten kurz darauf mit ihrer ganzen Flotte nach Afrika, und landeten ein fürchtbares Heer zu Clypea. Nachdem ſich die Römer dieſes Orts ohne großen Widerſtand bemächtigt hatten, ließen ſie zur Bedeckung ihrer Schiffe eine ſtarke Beſatzung darinne, rückten mit der übrigen Armee auf Carthago zu, und nahmen unterwegs viele Städte ein. Sie plünderten viele Dörfer, legten viele Edelhöfe in die Aſche, und machten mehr als 20,000, Eutropius ſagt 27,000 Gefangne. Nachdem ſie das Land faſt bis an die Thore vor Carthago verwüſtet hatten, kamen ſie wieder mit unermeßlicher Beute nach Clypea, wo die beſten unter ihren Truppen ſich zu

Schif-

r) Polyb. I, 26-28.

Schiffe ſetzten, und nach Italien zurückkehrten. Der Conſul Regulus blieb nur mit vierzig Schiffen, 15,000 Mann Fußvolk, und 500 Reutern, in Afrika. s) Dieſes machte den Carthaginienſern wieder ein Herz, die bei der erſten Landung der Römer in das größte Schrecken gerathen waren. Da Hamilcar mit 5000 Mann zu Fuß und 500 Reutern aus Sicilien angekommen war, gieng er nebſt dem Asdrubal und Boſtar, welche drei zuſammen den Oberbefehl hatten, mit einer Armee in das Feld. Nachdem mittlerweile (v. Chr. G. 255. J. d. W. 3749. n. Erb. R. 499. 1. pun. Krieg 10.) Regulus an der Seeküſte große Verheerung angerichtet hatte, rückte er nach Bagrada in der Nachbarſchaft von Carthago vor, wo er mit ſeinen Sturmböcken eine Schlange von ungeheurer Größe tödtete, die, wenn man anders dem Aelius Tubero glauben ſoll, t) der ganzen römiſchen Armee einige Zeit über zu ſchaffen gemacht hatte.

Re-

s) *Polyb.* I, 29.

t) ap. *Gell.* VI, 3. Valer. Max. I, 8, 19. Plin. VIII, 14. Dieſe ſind die vorzüglichſten Schriftſteller, unter denen ſo vielen, die von dieſer abenteuerlichen Schlange reden.

Regulus erhält über die Carthaginienſer einen entſcheidenden Sieg.

Als Hamilcar und ſeine Amtsgenoſſen hörten, Regulus hätte Addis oder Adda, eine ſehr wichtige Feſtung für Carthago, belagert, rückten ſie an der Spitze ihrer Truppen an, um ihn anzufallen. Sie lagerten ſich in ſeiner Nachbarſchaft auf einigen mit Gehölzen bedeckten Anhöhen; welches ein großes Verſehen war, und die Niederlage ihrer Armee nach ſich zog; indem ihre Lage in dem darauf erfolgenden Treffen ihnen die Elephanten und die Reuterei, worinne doch hauptſächlich ihre Stärke beſtand, unnütze machte. Da ſie Regulus des Nachts angriff, wurden viele Carthaginienſer in ihren Betten niedergemacht, und andre verloren das Leben noch ehe ſie zur Gegenwehr die Waffen ergreifen konnten. Doch verhielten ſich ihre ſpaniſchen und galliſchen Miethtruppen ſehr tapfer, und trieben nicht nur die erſte Legion zurück, ſondern nöthigten ſie auch, die Flucht in ihr Lager zu nehmen. Die Carthaginienſer verloren in der Schlacht und Verfolgung 17,000, oder nach dem Eutropius 18,000 Mann; achtzehn Elephanten wurden genommen, 15,000 Mann zu Gefangnen gemacht, und die übrigen zerſtreut. Regulus ſteckte nach dieſem

Tref-

Treffen alle die offnen Oerter in Brand, und eroberte, nach einigen, über 200 Städte, darunter ſich Utica und Tunis befanden; nach dem Eutropius aber wurden von dem Conſul nur drei und ſiebzig Städte erobert. u)

Die Afrikaner und Numidier erklären ſich für die Römer.

Das Unglück der Carthaginienſer vollſtändig zu machen, erklärten ſich auch die Numidier wider ſie, und richteten in ihrem Gebiete ſchreckliche Verwüſtung an, weshalben zu Carthago eine Hungersnoth entſtand. Die afrikaniſchen Völker, die den Carthaginienſern völlig unterworfen waren, wurden ihres Jochs müde, und erklärten ſich ebenfalls für die Römer, denen nunmehr alles glücklich von ſtatten gieng. Regulus hoffte, die Carthaginienſer würden ſich zu jeder Bedingung verſtehen, und bot ihnen daher Frieden an, weil er beſorgte, ſein Nachfolger möchte ſeinen Ruhm verdunkeln. v) Allein die vom Regulus vorgeſchriebnen Bedingungen waren ſo unerträglich, daß

u) Polyb. l, 30.

v) Alſo Polyb l, 31.

die Carthaginienſer, obgleich faſt ihr ganzes Land verwüſtet war, und ſie nach einigen auf 200,000 Gefangne eingebüßt hatten, w) dennoch beſchloſſen, lieber das äußerſte abzuwarten, ehe ſie dieſelben eingiengen. Nachdem Regulus einen großen Theil der Beute nach Rom geſchickt hatte, lagerte er ſich mit ſeiner ſieghaften Armee vor Carthago, in dem völligen Vertrauen, er würde die Stadt in kurzem einnehmen.

Es langen griechiſche Miethtruppen in Carthago an. Die Carthaginienſer folgen Xantipps Rathe. Er beſiegt den Regulus, und nimt ihn gefangen.

Indem ſich der Carthaginienſer Angelegenheiten in dieſem mißlichen Zuſtande befanden, kam ein carthaginienſiſcher Befehlshaber aus Griechenland mit einer Schaar Miethtruppen zurück, die von Xantipp dem Lacedämonier, einem ſehr tapfern und im Kriegsweſen erfahrnen Manne, angeführt wurden. x) Nachdem er ſich erkundigt hatte,

w) Eine ſo ungeheure Unwahrheit ſollte nicht angeführt werden. Sie iſt beim Aurelius Victor de Viris illustr. c.40. zu ſuchen.

x) Er befand ſich nur unter dieſen Truppen als ein Offizier.

te, worinne die vornehmſte Stärke der carthaginienſiſchen Truppen beſtünde, tadelte er ihre Feldherren, daß ſie ſich auf Hügeln lagerten, y) und ſagte ihnen, wenn ſie auf die entgegengeſetzte Art verführen, könnten ſie noch immer ihren Angelegenheiten aufhelfen, und den Feind aus ihrem Gebiete vertreiben. Da er von ihnen einmüthig zum Feldherrn ernannt worden war, brachte er ihnen alle Bewegungen und Wendungen in der Kriegskunſt, ſo wie ſie unter den Lacedämoniern üblich waren, bei. Nachdem Xantipp ſeine Truppen abgerichtet, und ihnen Muth eingeflößt hatte, ſtellte er ſie in einer großen Ebne in Schlachtordnung, und führte ſie gegen die Römer an, ob er wohl nur 16,000 Mann ſtark war. Regulus, den ſein bisheriges Glück ſtolz machte, hielt die Carthaginienſer in großer Verachtung, und verfuhr nunmehr ſehr unbedächtig. Er ermüdete ſein Volk allzuſehr, indem er es den Parteien blos ſtellte, womit die Carthaginienſer die Hügel beſetzt hatten, um ihn auf dem Zuge zu beunruhigen, und gieng, um alles zu bekrönen, über einen Fluß, der beide Armeen trennte, wodurch er ſich

y) nicht dies allein, ſondern daß ſie überhaupt das Kriegsweſen nicht verſtünden.

im Fall eines erfolgenden Unglücks, den ſichern Rückzug abſchnitt. Xantipp machte ſich dies unvorſichtige Betragen zu Nutze, und erhielt einen völligen Sieg, wobei nur 2000 Römer davon kamen, die übrigen alle aber entweder getödtet oder gefangen wurden. z) Von den Carthaginienſern blieben 800 in dem Treffen, von den Römern aber läßt ſich, nach dem Polybius, ſchlieſſen, daß ihrer beinahe 13,000 müſſen geblieben ſeyn. Nach dem Eutropius blieben in dieſer Schlacht 30,000 Römer, und 15,000 wurden gefangen; nimt man aber das an, ſo müßte Regulus entweder große Verſtärkung von Rom erhalten haben, oder es müßte eine große Anzahl Afrikaner zu ihm geſtoßen ſeyn, welches letztere auch nicht unwahrſcheinlich iſt. a) Xantipp nahm beim Nachſetzen den Regulus ſelbſt nebſt 500 von ſeinen Leuten gefangen, und brachte ſie ſogleich nach Carthago. b)

Die

z) Nur 200 wurden nebſt Regulus gefangen. Polyb. I, 34.

a] Noch wahrſcheinlicher iſt es, daß Eutropius, (II, 21.) wenn er etwas behauptet, das dem Polyb und der Wahrſcheinlichkeit widerſpricht, keine Aufmerkſamkeit verdienet.

b) Polyb. I, 32-35.

Die Carthaginienſer begegneten allen römiſchen Gefangnen, den Regulus ausgenommen, mit vieler Leutſeligkeit, in Hoffnung, durch dieſes Verfahren die Römer zu bewegen, daß ſie mit den carthaginienſiſchen Gefangnen, die ſich in ihren Händen befanden, gelinde umgehen möchten. Da ſie aber Regulus zur Zeit ſeines Glücks verſpottet hatte, begegneten ſie ihm nunmehr ſehr verächtlich, warfen ihn in einen Kerker, und lieſſen ihm blos ſo viele Nahrung zukommen, die ihm das Leben friſten konnte. c) Nach dieſer Schlacht liefen die Carthaginienſer ſchaarweiſe in die Tempel, um ihren Göttern für einen ſo herrlichen Sieg zu danken, und hiengen darinne die dem Feinde abgenommenen Waffen auf. Nach einigen Schriftſtellern d) vergaßen ſie in kurzem die Verbindlichkeiten, die ſie dem Xantipp ſchuldig waren, und machten ſich ſogar gegen ihn und die Miethtruppen, die ſie vom Untergange errettet hatten, des ſchändlichſten Undanks ſchuldig. Dieſen Schrifftſtellern zu folge, brachten ſie entweder den Xantipp

c) Aus dem Zonaras Annal. VIII, 13. allein.

d] Appian. Punic. p. 3, P. Zonaras VIII, 13. und ſelbſt Polyb I, 36. giebt eine ähnliche Erzählung zu verſtehen, der er doch nicht beipflichtet.

wirklich um, oder waren wenigſtens auf ſeinen Untergang beſliſſen, und ſchickten nicht nur die Söldner fort, ohne ihnen ihre Rückſtände zu bezahlen, ſondern ſetzten ſie auch auf dem Wege nach ihrer Heimath auf einer wüſten Inſel aus. Da aber Polybius, Livius, Florus, Eutropius und andre Geſchichtſchreiber, dieſer Umſtände nicht Erwähnung thun, ſo verdienen ſie, wie es uns ſcheint, nur geringen Glauben. Was Regulus für ein Schickſal erlitten habe, darinne ſind die Schriftſteller ſehr uneinig. Einige römiſche Skribenten erzählen, er wäre zu Carthago zu Tode gemartert worden, ſetzen aber viele romanhafte Umſtände hinzu, die ihren Bericht unwahrſcheinlich machen. e)

Nach-

e) Die Sache gehet kürzlich darauf hinaus. Polyb gedenkt vom Schickſale des Attilius Regulus gar nichts. Diodor Exc. Valeſ. lib. XXIV. p. 566. T. II. Ed. Weſſel. macht es mehr als wahrſcheinlich, daß zwar ein Gerüchte nach Rom gekommen ſey, Regulus ſey zu Carthago hingerichtet worden, daß aber ſolches keinen Grund gehabt habe. Die ganze Stelle Diodors verdienet geleſen zu werden, und iſt entſcheidend. Andre Geſchichtſchreiber, denen es darum zu thun war, eine recht tragiſche Begebenheit anführen zu können, haben dem Gerüchte gefolgt, und es auf verſchiedne Weiſe ausgeſchmücket. Gellius VI, 4. führt zwar den C. Sempronius Tuditanus

und

Nachdem die Carthaginienſer ihren Angelegenheiten in Afrika wieder aufgeholfen hatten, bedrohten ſie Italien ſelbſt mit einem Einbruche. Um ſich ihnen zu widerſetzen, legten die Römer ſtarke Beſatzungen in alle ihre Seeſtädte, und rüſteten eine neue Flotte aus, in Hoffnung, einige neue Unruhen in Afrika auszuſpinnen. Mittlerweile thaten die Carthaginienſer einen fruchtloſen Angriff auf Clypea und Utica, die von dem römiſchen Geſchwader entſetzt wurden. Ob ſie gleich die Städte an der Seeküſte nicht ſo leicht wieder einnahmen, eroberten ſie doch mit weniger Schwierigkeit die Städte an der numidiſchen Grenze. Sie giengen (v. Chr. G. 255. J. d. W. 3749. n. Erb. R. 499. 1. pun. Krieg 10.) abermals mit einer Flotte von 200 Segeln in See; die Römer aber ſchlugen ſie unfern von dem Vorgebirge Hermäa, landeten ohne Widerſtand zu Clypäa, überwanden ſie in einer Feldſchlacht

und den Tubero, zween ſehr alte Schriftſteller, an, welche der gewaltſamen Hinrichtung des Regulus gedacht hätten. Allein wer weiß, mit welchen Umſtänden ſie dies angeführt haben. Eine feine Anmerkung über die Verſchiedenheit dieſer Nachrichten vom ſel. Baumgarten ſ. allgemein Welthiſt. X. B. p. 517. (414 B.)

unſern von dieſem Orte, f) und führten die überbliebnen von des Regulus Armee nach Sicilien. Bei ihrer Uiberfahrt dahin überfiel die Römer ein ſo ſchrecklicher Sturm, daß beinahe die ganze Flotte verloren gieng. An allen Seeküſten von Camarina bis Pachynum ſah man todte Körper von Menſchen und Pferden, und Trümmern von Schiffen. g)

Die Carthaginienſer beſiegen und beſtrafen ihre rebelliſchen Unterthanen.

Sogleich nach dieſem Unfalle nahm ein carthaginienſiſcher Befehlshaber, Carthalo, Agrigent ein, und legte es in die Aſche. h) Um ihn zu unterſtützen, ſchickten (v. Chr. G. 254. J. d. W. 3750. n. Erb. R. 500. 1. pun. Krieg 11.) die Carthaginienſer den Asdrubal mit einer großen Anzahl Truppen und 150 Elephanten nach Sicilien. Zu gleicher Zeit ſchickten ſie den Hamilcar mit einer Armee nach Mauritanien und Numidien, um die Einwohner dieſer Länder zu beſtrafen, weil ſie ſich den Römern geneigt bewieſen

f) Aus dem Oroſius IV, 9. Zonaras VIII, 14.
g) *Polyb.* I, 36. 37.
h) Diodor. XXIII. Ecl. 14.

ſen hatten. Hamilcar begegnete ihnen mit äußerſter Strenge, ließ alle ihre Vornehmen kreuzigen, erlegte viele vom gemeinen Volke mit dem Schwerte, und forderte von den übrigen 1000 Talente an Silber, und 20,000 Stück Rindvieh. i) Obſchon die Carthaginienſer einiges Glück in Sicilien hatten, konnte doch ihre Armee die Römer nicht verhindern, die Hauptſtadt ihres Gebietes auf dieſer Inſel, Panormus, zu erobern. k) Am Ende des Feldzugs nahmen ſie verſchiedne römiſche Schiffe weg, die mit Gelde und andern koſtbaren Geräthſchäften befrachtet waren. l)

Die Römer überlaſſen die See den Carthaginienſern. v. Chr. G. 253. J. d. W. 3751. n. Erb. R. 501. 1. pun. Krieg 12.

Ungeachtet aller ihrer Unfälle litten dennoch die Carthaginienſer zur See weniger, als die Römer. Die letztern, als ſie ihren großen Verluſt auf dieſem Elemente erwogen, fiengen nun an alle Gedanken von Fortſetzung ihrer Zurüſtungen zur See bei ſeite

zu

i] Aus dem Oroſ. IV, 9.

k) Polyb. I, 38. Diodor. Ecl. XXIII, 14.

l] Aus dem Zonaras 8, 14.

zu ſetzen. Da ſie noch das Jahr darauf andre Galeeren einbüßten, gaben ſie wirklich alle Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen auf, und überließen den Carthaginienſern die Herrſchaft zur See. Ihre Soldaten, welche durch die große Verwüſtung erſchreckt waren, die in der vom Xantipp vor zwei Jahren gewonnenen Schlacht die Elephanten angerichtet hatten, ergriffen bei der Annäherung dieſer wütenden Thiere die Flucht; und dieſes war Urſache, daß man den Krieg nicht mit Eifer fortſetzen konnte. Endlich aber wurden die Römer über den langſamen Fortgang ihrer Waffen in Sicilien unruhig, und dadurch bewogen, nochmals zu verſuchen, ob ſie ſich zur See furchtbar machen könnten. m)

Sie erhalten bei Panormus einen Vortheil über ſie.

Da der carthaginienſiſche Feldherr Asdrubal ſah, wie ſehr ſich die Römer vor ſeinen Elephanten fürchteten, rückte er (v. Chr. G. 251. J. d. W. 3753. n. Erb. R. 503. 1. pun. Krieg 14.) von Lilybäum aus, und in

m) Ordentlicher und richtiger Polyb I, 39. ꝛc. Diodor, Ecl. XXIII, 14.

im die Nachbarſchaft von Panormus, um die Römer zu einer Schlacht zu bringen. Nachdem er über den Fluß Orethus geſetzt hatte, griff ihn der römiſche Befehlshaber Metell n) an einem vortheilhaften Orte mit großer Wut an, und erhielt einen entſcheidenden Sieg. Die Carthaginienſer verloren eine große Menge Volks, und viele Elephanten, von denen zehn ſamt ihren indiſchen Führern genommen wurden. Nach dieſer Schlacht waren der Carthaginienſer Elephanten den Römern nicht länger furchbar. o) Nach dem Zonaras p) trug die carthaginienſiſche Flotte, die damals im Hafen lag, ſehr viel zu dem Untergange der Armee bei; denn da eine große Anzahl von Asdrubals Soldaten auf die Galeeren zu flüchten ſuchten, fielen ſie in die See, und kamen um. Nach dem Diodor q) hatten ſich vor dem Gefechte die Celten unter Asdrubals Armee im Weine berauſcht, und richteten große Unordnung an; dadurch wurden die Römer aufgemuntert, eine Schlacht

zu

n) L. Cäcilius Metellus, Conſul des Jahrs.

o) Polyb. I, 39. extr. et 40.

p] Annal. 8. 14.

q) lib. 23. Ecl. 14. extr.

zu wagen. Dies geſchah im vierzehnten Jahre des erſten puniſchen Kriegs.

Die Conſuls belagern Lilybäum. Ein Windſturm reißt ihre Maſchinen ein.

Bald darauf (v. Chr. G. 250. J. d. W. 3754. n. Erb. R. 504. 1. pun. Krieg 15.) erhielten die Carthaginienſer Nachricht, die Römer wären Willens, Lilybäum zu belagern. Sie verſtärkten demnach die Beſatzung mit einer groſſen Anzahl auserlesner Truppen, und ſetzten die Befeſtigungswerke in ſo vollkommnen Stand, daß ſie den Ort beinahe unbezwingbar machten. Dem ungeachtet belagerten die Conſuls dieſen Ort, deſſen Beſatzung unter dem Himilco, einem überaus tapfern und geſchickten Befehlshaber, ſtand. Die Römer thaten ihre Angriffe mit vieler Heftigkeit, und wurden mit nicht geringerer zurückgetrieben. Da die Beſatzung ſehr zahlreich war, that Himilco häufige Ausfälle; da denn bei manchem eben ſo vieles Blut vergoſſen ward, als in einer Feldſchlacht. Die Römer verſuchten, aber mit wenigem Erfolg, die Wälle zu untergraben. Was ſie aber nicht mit Gewalt ausrichten konnten, ſuchten ſie durch Verrätherei zu bewerkſtelligen. Einige Anführer der Miethtruppen

pen, die der Aufmerkſamkeit der Schildwachen entgangen, und in das römiſche Lager gekommen waren, wurden von den Conſuls beſtochen, und verſprachen, ihnen den Ort zu überliefern. Als aber Alexon, ein Achäer, dem Himilco die ganze Verſchwörung entdeckte, ergriff er ſolche kluge Maßregeln, daß dadurch die Anſchläge der Verräther hintertrieben wurden. Denn als ſie aus dem römiſchen Lager zurückkamen, fanden ſie ihre Leute ſo abgeneigt, ihnen Gehör zu geben, daß ſie ſie vielmehr mit äußerſter Wut aus der Stadt vertrieben. r) Nach dem Zonaras s) giengen die Miethtruppen, durch die Langwierigkeit der Belagerung und den Mangel an Sold aufgebracht, darauf um, die Stadt zu verrathen. Als aber Himilco den Befehlshabern ihre Rückſtände ausgezahlt hatte, beſänftigte er die Gemüther der Soldaten durch große Verſprechungen, zu deren Erfüllung er bald hernach fähig gemacht ward. Er belohnte den Alexon für ſeine Treue, und ſetzte ſeine Ausfälle auf die Römer mit dem gewöhnlichen Glücke fort, indem er mittlerweile eine Verſtärkung von

10,000

r] Polyb. l, 43.

s] Annal. 8, 15.

10,000 Mann und reichlichen Vorrath an Lebensmitteln erhalten hatte. Bald hernach, als die Römer alle Gemeinſchaft zwiſchen Lilybäum und dem andern carthaginienſiſchen Gebiete abſchnitten, gerieth die Beſatzung in einige Schwierigkeit. Da aber ein Sturmwind entſtand, der alle römiſche Kriegsmaſchinen unbrauchbar machte, und viele ihrer Thürme umſtürzte, thaten die griechiſchen Truppen unter der Beſatzung einen Ausfall, und zerſtörten nicht nur diejenigen Maſchinen, die noch der Gewalt des Windes entgangen waren, ſondern hieben auch viele Römer nieder. Die Conſuls verwandelten bei dieſem unerwarteten Unglücksfalle die Belagerung in eine Sperrung; die Belagerten dagegen beſſerten alle Beſchädigungen an ihren Feſtungswerken aus, und ſetzten ſogar noch verſchiedne neue Werke hinzu. t)

Die Römer werden mit großem Verluſte zur See geſchlagen.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 249. J. d. W. 3755. n. Erb. R. 505. 1. pun. Krieg 16.) gieng der Conſul Claudius u) mit

t) Polyb. I, 41-48. cf. Diodor. Ecl XXIV, 1.
u) P. Claudius Pulcher.

mit einer ſtarken Flotte in die See, um Drepanum zu überfallen, welches nebſt Lilybäum der einzige wichtige Ort war, den noch die Carthaginienſer in Sicilien beſaßen. Claudius ward von dem carthaginienſiſchen Admirale Adherbal auf das Haupt geſchlagen, und entkam blos mit dreißig Schiffen nach Lilybäum. Da dieſes die größte Niederlage war, welche die Römer bisher zur See erlitten hatten, ſo hörte man itzt zu Carthago nichts als Lobſprüche auf den Adherbal, der ihren ſtolzen und übermüthigen Feind ſo nachdrücklich gedemüthigt hatte. v) Adherbal füllte mit den Lebensmitteln, welche er den Römern abgenommen hatte, alle Vorrathshäuſer zu Drepanum an, und verſorgte Lilybäum im Uiberfluſſe. Da um dieſe Zeit die Carthaginienſer Herren zur See waren, verheerten ſie die Küſte von Italien und Sicilien, und ſetzten die Einwohner in die äußerſte Dürftigkeit. Bald darauf ſchickte Adherbal den Carthalo mit 100 Galeeren ab, der verſchiedne Vortheile über die

v) Polyb. I, 49-52. In ebendemſelben c. 52-55. iſt eine Erzählung von dem zu finden, was der andre Conſul L. Junius unternahm, bis er ſeine Flotte im Sturm verlor.

die römiſchen Geſchwader w) vor Lilybäum erlangte, und zuletzt das Vergnügen hatte, ſie gänzlich durch einen Sturm untergehen zu ſehen. x) Ungeachtet alles des Verluſts, den die Römer erlitten hatten, ſetzten ſie doch mit großer Standhaftigkeit die Sperrung von Lilybäum fort, mit dem Entſchluſſe, den Ort, wo möglich, zu erobern. Da nunmehr die Römer abermals die Zurüſtungen zur See, wobei ſie ſehr unglücklich geweſen waren, bei ſeite ſetzten, entſtand bei den Carthaginienſern die Hoffnung, es mit ihnen auch zu Lande aufnehmen zu können; ſie ernannten demnach den Hamilcar mit dem Zunamen Barcas zu ihrem Feldherrn.

Sie ſcheinen um dieſe Zeit nicht nur in Sicilien, ſondern auch auf dem feſten Lande in Afrika in Krieg verwickelt geweſen zu ſeyn. Denn nach dem Diodor fiel Hanno, einer ihrer Feldherren, mit einer ſtarken Armee in Libyen ein, eroberte die Stadt Hecatompylus, und führte von da 3000 Geiſeln nach Carthago ab. y)

Ha-

w) unter dem andern Conſul L. Junius.

x) Polyb. l. I. Diodor. 14. Ecl. 1.

y) Diodor. Exc. Valeſ. lib. 24. Dieſe große volkreiche Stadt in Libyen darf nicht verdächtig ſcheinen. Auch Polyb erwähnt ſie l, 73. Diodor 4. 18.

Hamilcar wird zum oberſten Feldherrn der Carthaginienſer ernannt. v. Chr G. 247. J. d. W. 3757. n. Erb. Roms 507. 1 pun. Krieg 18. Er widerſezt ſich den Römern mit gutem Erfolg.

Nachdem Hamilcar vom Senate völlige Macht erhalten hatte, alles zu thun, was er nur dem Vortheile der Republik für zuträglich hielte, ſegelte er im achtzehnten Jahre dieſes Kriegs von Carthago aus. Er war damals, nach dem Cornelius Nepos, noch ein völliger Jüngling. Nachdem er die Küſten der Locrier und Brutier verheert hatte, that er mit allen ſeinen Truppen eine Ladung unfern von Panormus, lagerte ſich zwiſchen dieſer Stadt und Eryx, und ſchickte einige Galeeren aus, die an der italiäniſchen Küſte bis nach Cumä Landungen thaten, und überall, wohin ſie kamen, das Land verwüſteten. Einige Zeit über war er und die römiſchen Feldherren blos damit beſchäfftigt, ihrer beider Bewegungen gegenſeitig zu beobachten. Er und die römiſchen Con-

4. 18. führt an, daß ihre Erbauung dem Hercules zugeſchrieben worden ſey. Es müſſen in uralten Zeiten außer Cyrene noch einige andre griechiſche Kolonien in dieſe Gegenden Libyens gekommen ſeyn.

Conſuls beſtrebten ſich durch Züge und Rückzüge, durch Scharmützel, Hinterhalt und alle Arten von Kriegsliſt, es einander an der Geſchicklichkeit im Kriegsweſen zuvorzuthun. Beides das carthaginienſiſche und römiſche Lager war durch Natur und Kunſt unüberwindlich gemacht, ſo daß kein Theil den andern zu einer Schlacht nöthigen konnte. Die Kriegsunternehmungen beſtanden daher geraume Zeit über blos in Scharmützeln zwiſchen einzelnen Parteien, die ſich auf beiden Seiten überaus tapfer verhielten; wiewohl es aus dem Polybius und Diodor ſcheinen ſollte, als wäre gemeiniglich das Glück auf carthaginienſiſcher Seite geweſen. z)

Die Römer legen ſich abermals auf das Seeweſen.

Da nunmehr die Römer, welche ſich eingebildet hatten, ihre Landtruppen wären den carthaginienſiſchen mehr als gewachſen, inne wurden, daß ſie ſich ſehr geirrt hatten, begonnten ſie ſich wieder auf das Seeweſen zu legen. Dem zu folge ward von Privatper-

z) Polyb. l. 56-58. In dieſem Jahre iſt es auch zu einer Auswechslung der Gefangnen gekommen Zonaras 8, 16. Liv. 22, 23, 6.

perſonen eine Flotte zu dem Ende ausgerüſtet, daß ſie die carthaginienſiſche Küſte plündern ſollte. Dieſes Geſchwader richtete an der afrikaniſchen Küſte große Verwüſtung an, es drang in den Hafen von Hippo, nachdem es die Kette vor dem Hafen geſprengt hatte, und ſteckte die Schiffe nebſt dem größten Theile der Stadt in Brand. Nachdem die Römer ihre Schiffe mit Beute angefüllt hatten, giengen ſie nach Panormus zurück, und erhielten unfern von dieſem Orte einen Vortheil über die Flotte der Carthaginienſer. a) Mittlerweile ſetzte der eine Conſul die Belagerung von Lilybäum, der andre die von Drepanum fort. Fabius, welcher die letztere führte, verband die kleine Inſel Pelias mit unglaublicher Arbeit mit dem feſten Lande, und erleichterte ſich dadurch ſehr die Belagerung. b) Ungeachtet dieſer Vortheile ſetzte doch der tapfere Hamilcar dem Feinde ſchrecklich zu, und ſtreifte nicht nur bis in das Herz der Inſel, ſondern plünderte auch häufig die Küſte von Italien.

a) Aus dem Zonaras 8, 16.

b) Aus dem Zonaras ibid.

Die carthaginienſiſche Flotte wird auf das Haupt geſchlagen.

Ungefähr drei Jahre (v. Chr. G. 244. J. d. W. 3760. n. Erb. Roms 510. 1. pun. Krieg 21.) nach ſeiner Ankunft in Sicilien eroberte Hamilcar Eryx durch Uiberfall, und behauptete ſich in dieſem erhaltnen vortheilhaften Poſten, ob ſich gleich ſowohl auf der Spitze als an dem Fuße des Bergs, worauf die Stadt erbaut war, ſtarke Haufen von Römern eingegraben hatten. c) In dieſer Stellung blieben beide Theile zwei Jahre lang, während welcher Zeit die Römer die Belagerung von Lilybäum fortſetzten. Unter dem Conſulate des Lutatius Catulus (v. Chr. G. 242. J. d. W. 3762. n. Erb. R. 512. 1. pun. Kr. 23. *) rüſteten die Römer eine Flotte von 200 fünfruderigen Galeeren aus, die auf Koſten von Privatperſonen erbaut, und von dem Lutatius angeführt ward, der ſich zuerſt des Hafens von Drepanum und aller der andern Häfen in der Nachbarſchaft von Lilybäum bemächtigte. Bald darauf ſuchten die Römer

c) *Polyb.* I, 58.

*) Nach dem Polyb u. a. iſt es das Jahr 24. nachdem man den Anfang um ein Jahr früher ſetzt.

mer Drepanum mit Sturm wegzunehmen; da aber der Conſul verwundet ward, ſchlug das Unternehmen fehl. Nicht lange darauf erfolgte zwiſchen beiden Flotten ein allgemeines Treffen unfern von den Inſeln Aegates, worinne die Carthaginienſer auf das Haupt geſchlagen wurden. Florus ſagt, d) die carthaginienſiſche Flotte wäre ſo ſchwer mit Truppen, Gepäcke, Waffen, Mundvorrathe, u. ſ. w. befrachtet geweſen, daß ganz Carthago am Bord zu ſeyn ſchien, und ſich die Schiffe nicht frei bewegen konnten. Polybius, deſſen Bericht hierinne am zuverläſſigſten iſt, ſagt, die Römer hätten funfzig carthaginienſiſche Schiffe verſenkt, und ſiebzig ſamt dem Schiffsvolke weggenommen, die übrigen hätten in großer Unordnung die Flucht nach der Inſel Hiera ergriffen. Lucatius verfolgte dieſen Sieg, und rückte vor die Stadt Eryx, wo er 2000 Carthaginienſer niedermachte. e) Mit dieſer Unternehmung ward der erſte puniſche Krieg beſchloſſen.

d) Florus II, 135. Aber wozu des Mannes Zeugniß, da Polyb I, 61. hinlängliche Nachricht giebt?

e) *Polyb.* I, 59-61.

Hamilcar iſt genöthigt Friede zu machen.

Hamilcar, der nun auf das äußerſte getrieben war, ward von dem Conſul aufgefordert, ihm ſeine Waffen auszuliefern; er verwarf aber dieſes ſtolze Anſinnen mit Verachtung und Unwillen. f) Da der Conſul gern die Ehre haben wollte, den Krieg zu beſchließen, geſtand er ihm darauf einen Frieden zu. g) Allein der Senat und das Volk h) zu Rom weigerten ſich, ihn zu beſtätigen, weil ſie dafür hielten, die Republik Carthago müßte nunmehr blos ihrer Gnade leben. Sie ſchickten nach Sicilien zehn Abgeordnete, um ſich nach dem Zuſtande der daſigen Angelegenheiten zu erkun-

f) Polyb. 3, 9.

g) Er ſteht beim Polyb. I, 63. Auf folgende Bedingungen ſoll, wofern ſie vom römiſchen Volk beſtätiget werden, zwiſchen den Carthaginienſern und Römern Friede ſeyn. Die Carthaginienſer treten ganz Sicilien ab, bekriegen forthin den Hiero nicht, noch die Syracuſer oder ihre Bundsgenoſſen; ſie liefern den Römern alle Gefangne ohne Löſegeld aus, und zahlen innerhalb zwanzig Jahren an die Römer 2200 euböiſche Talente (zwo Millionen, 623,500 Rthlr.)

h) Nur das Volk nennt Polyb. Allein die Erzählung iſt nach dem Zonaras abgefaßt, VIII, 17.

kundigen. Dieſe Abgeordnete beſtätigten den Vergleich, nachdem ſie ihn gewiſſermaßen ganz vom neuen eingerichtet hatten. i) Da die Römer Hamilcarn dieſe harten Bedingungen abdrangen, weil ſie ihn außer Stande ſahen, ſie auszuſchlagen, entſtand in ihm von der Zeit an eine unüberwindliche Abneigung vor dieſem Volke. Beide Theile hatten überaus viel durch dieſen Krieg gelitten. Die Römer hatten, ſeitdem ſie zuerſt in die See gegangen waren, 700 Schiffe, und die Carthaginienſer 500 eingebüßt. Obgleich, nach des Polybius Meinung, die römiſchen Soldaten den carthaginienſiſchen an Tapferkeit und Herzhaftigkeit weit überlegen waren, ſo war doch, ſeinem Urtheile

 zu-

i) Polyb. I. 63. III. 27. Die Carthaginienſer treten Sicilien nnd alle zwiſchen Sicilien und Italien gelegne Inſeln ab; beiderſeitige Bundsgenoſſen genießen einer völligen Sicherheit; keiner von beiden Parteien iſt vergönnt, ſich einer Gewalt in dem Gebiete der andern anzumaßen, noch ein Gebäude (ein Fort) darinne anzulegen, oder darinne zu werben, noch die Bundsgenoſſen des andern Theils in ſeine Allianz zu ziehen. Die Carthaginienſer bezahlen in 10 Jahren 2200 Talente, und davon gleich 1000 baar. Die Gefangnen werden an die Römer ohne Löſegeld ausgeliefert — Man ſieht leicht, daß die aufgelegte Summe eine Entſchädigung für die Kriegskoſten ſeyn ſollte.

zufolge, Hamilcar der größte Feldherr der damaligen Zeiten. k)

Der libysche Krieg, oder Krieg mit den Söldnern. *) Die Carthaginienſer überreden die Söldner, Carthago zu verlaſſen.

Kaum war dieſer blutige und koſtbare Krieg zu Ende gegangen, ſo ſahen ſich die Carthaginienſer in einen andern verwickelt, der ihnen beinahe den Untergang zugezogen hätte. Da ſie ſehr durch den Krieg mitgenommen waren, verſchoben ſie die Bezahlung und Abdankung der Miethtruppen, die aus Sicilien waren zurückgekommen. Darüber griffen dieſe zu den Waffen, und wurden in kurzem überaus furchtbar. Dieſer Krieg, der vierthalb Jahre l) lang in dem innerſten des Staats wütete, war mit ſolchen Beiſpielen von Grauſamkeit begleitet, dergleichen man kaum in der Geſchichte findet. Hamilcar m) hatte es dem Giſco auf-

k) Polyb. I, 63. 64.

*) Polyb. I, 66. ſqq.

l) drei Jahre vier Monate, Polyb. I, 88. Zwar ſind vier J. 4 M. beim Diodor Ecl. XXV, 1. und fünf Jahre beim Liv. XXI, 2, 1. angegeben, man ſieht aber wohl, daß ſie ſich nicht genau genug ausgedrückt haben.

m) Hamilcar hatte die Befehlshaberwürde ganz niedergelegt. Polyb. I, 66.

aufgetragen, die Miethtruppen überzuſchif-ſen. Dieſer ſetzte ſie, nicht anders als ob er das, was geſchehen würde, vorausgeſehen hätte, nicht alle auf einmal, ſondern in kleinen abgeſonderten Haufen über, damit man die, welche zuerſt anlangten, noch vor der Ankunft der übrigen auszahlen, und nach Hauſe ſchicken könnte. Allein die Carthaginienſer ließen ſie nicht nach der maße auseinander gehen, als ſie anlangten, ſondern hofften, wenn ſie alle beiſammen wären, einigen Erlaß der ihnen zukommenden Rückſtände zu erhalten, indem ſie ihnen die große Noth der Republik vorſtellen wollten. Bald aber erkannten ſie ihr irriges Verhalten bei dieſer Gelegenheit an der häufigen Unordnung, die dieſe Barbaren in der Stadt anrichteten, und brachten mit einiger Mühe die Befehlshaber dahin, ihr Quartier zu Sicca zu nehmen, und ihre Truppen in die Nachbarſchaft zu verlegen. Sie gaben ihnen einiges Geld, um ſie zum Abzuge zu bewegen, und beſtanden ſehr unvorſichtig darauf, daß ſie ihre Weiber und Kinder ſamt dem Gepäcke mit ſich nehmen ſollten; wären hingegen dieſe zu Carthago geblieben, ſo hätten ſie eben ſo viele Geiſeln für das künftige gute Verhalten der Soldaten gehabt.

Sie verabſäumen es, ihnen ihre Rückſtände zu bezahlen. Die Söldner greifen zu den Waffen.

Da die Miethtruppen ſich gänzlich dem Müßiggange überließen, der ihnen lange etwas ungewohntes geweſen war, entſtand daraus eine Verabſäumung der Kriegszucht, und folglich eine Neigung zur Frechheit und Uippigkeit. Sie waren nunmehr entſchloſſen, es bei der Auszahlung ihres bloßen Soldes nicht bewenden zu laſſen, ſondern auf den ihnen vom Hamilcar verſprochnen Belohnungen zu beſtehen, und ſogar den carthaginienſiſchen Staat zu Bewilligung ihrer Forderungen zu zwingen. Hanno, den der Senat abſchickte, ihr Geſchrei zu ſtillen, redete weitläuftig von der Dürftigkeit des Staats, und den ſchweren Abgaben, die den Bürgern zu Carthago auferlegt wären, und verlangte unbeſonnenerweiſe von ihnen, ſie ſollten ſich mit einem Theile ihres Solds begnügen. Dieſer unvorſichtige Schritt entrüſtete die Miethtruppen ſo ſehr, daß ſie ſogleich ihre Zuflucht zu den Waffen nahmen, und ſich 20,000 Mann ſtark vor Tunis lagerten. Da ſie aus verſchiednen Völkern beſtanden, und nicht einerlei Sprache noch einerlei Verbindungen unter einander hatten, ſo waren ſie faſt

faſt unmöglich dahin zu bringen, den Vorſchriften der Vernunft Gehör zu geben.

Die Carthaginienſer ſuchen ſie zu beſänftigen. Spendius und Mathos hintertreiben den Vergleich. Die Aufrührer wählen ſie zu Anführern.

Die Carthaginienſer erboten ſich nunmehr, ſie auf eigne Koſten mit Lebensmitteln zu verſehen, und ſchickten einige Abgeordnete aus dem Rathe ab, um mit ihren Oberhäuptern Unterredung zu pflegen, und ſie, wo möglich, zu befriedigen. Allein dieſe eingeräumten Vortheile machten ſie, anſtatt ſie zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, nur noch übermüthiger; und da ſie die Republik für entblößt an Truppen, ſich ſelbſt aber für die beſten Soldaten in der Welt hielten, ſteigerten ſie noch ihre Forderungen, ohne im geringſten auf Vernunft, Billigkeit oder Mäſſigung zu achten. Da ſich die Carthaginienſer genöthigt fanden, aus der Noth eine Tugend zu machen, zeigten ſie ſich geneigt, ſie in allen Stücken zu befriedigen, und verglichen ſich, ſie auf den Ausſpruch eines Feldherrn in Sicilien zu verweiſen, wie ſie beſtändig verlangt hatten, wobei ſie die Wahl des Feldherrn ihnen ließen. Da die Miethtruppen Hamilcarn für die vornehmſte Urſache der erlittnen übeln Begegnung hielten, weil

weil er ſich niemals unter ihnen hatte bli-
cken laſſen, wählten ſie ſich dem Giſco zum
Schiedsrichter. Bald darauf kam Giſco zu
Tunis mit Gelde an, um die Truppen zu
bezahlen, redete ihnen auf gelinde und ein-
ſchmeichelnde Art zu, ſagte ihnen, man würde
ihre billigen Forderungen bewilligen, erſuch-
te ſie aber zugleich, vom allem übermäßigen
Begehren abzuſtehen. Seine Rede machte
einen ſtarken Eindruck auf ſie, und es war eben
an dem, daß ein Vergleich geſchloſſen wer-
den ſollte, als die zween vornehmſten Auf-
rührer, Spendius und Mathos, an jedem
Orte des Lagers einen Auflauf anrichteten.
Spendius war ein campaniſcher Uiberläufer,
und war vordem zu Rom Sklave geweſen.
Er war ein ſtarker, handfeſter und überaus
kühner Kerl, und da er befürchtete, ſeinem
alten Herrn ausgeliefert zu werden, der ihn,
wie er ſicher wußte, aufhängen oder kreu-
zigen laſſen würde, ſo wandte er ſeine äu-
ßerſten Bemühungen an, einen Vergleich zu
hindern. Mathos war ein Afrikaner, und
frei geboren; da er aber bei Anſtiftung des
Aufruhrs ſehr geſchäfftig geweſen war, und
der Carthaginienſer unverſöhnliche Gemüths-
art kannte, und wußte, daß der Friede
unfehlbar ſeinen Untergang nach ſich ziehen
würde, nahm er ſich der Anſchläge des
Spen-

Spendius eifrig an. Durch ihrer beider aufrühriſche Reden wurden die Truppen in eine Art von Wut wider die Carthaginienſer und den Giſco gebracht; und wer nur eine Vorſtellung thun wollte, oder eine Neigung zu gelinden Anſchlägen blicken ließ, der ward von dem erbitterten Haufen geſteinigt. Da ſie eben um dieſe Zeit von Weine erhitzt waren, den ihnen die Carthaginienſer unbedächtigerweiſe gereicht hatten, ließen ſie ihre Wut und Frechheit völlig aus, und wählten den Spendius und Mathos zu ihren Anführern.

Mitten unter dieſen Bewegungen beobachtete Giſco ein ſehr klügliches Verfahren, und ließ kein Mittel unverſucht, die Befehlshaber zu beſänftigen, und die Gemüther der Soldaten zu beruhigen, ohne jedoch dabei der Würde eines Feldherrn etwas zu vergeben. Allein der Aufruhr war ſo heftig und gewaltſam geworden, daß keine Möglichkeit vorhanden war ihn zu dämpfen, oder wenigſtens zu mäßigen. Da auf den bisherigen Uiberfluß und Verſchwendung die Lebensmittel ſparſamer wurden, verlangten die Truppen auf eine trotzige Art von dem Giſco, er ſollte ſie ſogleich mit mehrern verſorgen. Dieſer, um ihnen ihren Uibermuth vorzurücken, ſagte darauf, ſie ſollten nur

zu

zu ihrem Befehlshaber Mathos gehen. Ueber dieſe beißende Antwort wurden ſie ſo erbittert, daß ſie ſich ſogleich der Kriegskaſſe bemächtigten, und ſie als einen Theil ihrer Rückſtände unter ſich austheilten. Sie nahmen den Giſco in Verhaft, und begegneten ihm und ſeinen Begleitern mit größter Unanſtändigkeit. Spendius und Mathos ließen den unglücklichen Giſco ſamt ſeinem Gefolge in Ketten ſchließen, und kündigten förmlich den Carthaginienſern Krieg an.

Die afrikaniſchen Städte erklären ſich für ſie.

Da die afrikaniſchen Städte von ihnen eingeladen wurden, ſich wieder ihre Freiheit zu verſchaffen, traten ſie alsbald zu ihnen über, bis auf Utica und Hippo Diarrhytus, oder Hippacra. n) Ihre Armee, die dadurch ſehr vergrößert ward, theilten ſie in zween Haufen, und giengen mit einem auf Utica los, da indeſſen der andre wider Hippo anrückte. Mittlerweile ſahen ſich

n) Mit dem letztern Namen benennt ſie Polyb. I. c. 70. und auch Diodor. Exc. de Virt. lib. XXV. Daß es einerlei mit dem Hippo Diarrhytus ſey, iſt Bocharts Meinung Canaan. I, 29. Dieſes wird vom Weſſeling beſtätigt ad Diodor. XX, 54. 57. p. 447. 449.

ſich die Carthaginienſer im Begriffe, unter der Laſt ihrer Unfälle zu erliegen, indem ihre Stadt noch niemals ſich in einer ſo drin= genden Gefahr befunden hatte. Sie waren nicht nur ihrer Einkünfte und des Tributs beraubt, den ſie aus ihrem afrikaniſchen Gebiete gehoben hatten, ſondern beides ward ſogar zu ihrem Schaden angewendet. Es fehlte ihnen, zu Waſſer und zu Lande, an Truppen und Waffen, und ſie hatten keine Hoffnung, von einem auswärtigen Freunde oder Bundsgenoſſen Beiſtand zu erhalten; in einen ſo traurigen Zuſtand hatten ſie ſich durch ihre vielen Beiſpiele von Grauſamkeit, Ungerechtigkeit und Unbeſonnenheit verſetzt. Während des Kriegs mit den Römern hat= ten ſie alle ihnen unterworfne afrikaniſche Völker auf eine ſehr tyranniſche Art gedrückt; ſo daß man ſich nicht wundern darf, wenn die Afrikaner leicht zu bewegen waren, an dieſer Empörung Theil zu nehmen. Die Weiber, welche oft mit tiefer Trau= rigkeit zugeſehen hatten, wie man ihre Männer und Väter in das Gefängniß führ= te, wenn ſie nicht die ſchweren und unbil= ligen Auflagen bezahlen konnten, oder ſie bei dem geringſten Verbrechen mit einer grau= ſamen Todesſtrafe belegte, waren aller Or= ten geſchäfftig, den Aufruhr zu befördern;

und gaben allen ihren Putz her, um etwas zu den Kriegskoſten beizutragen, wodurch denn Spendius und Mathos unermeßliche Summen aufbrachten. o)

Sie ſperren Carthago, und belagern Hippo und Utica. v. Chr. G. 230. J. d. W. 3766. n. Erb. R. 515. Hanno entſetzt Utica. Er wird von den Rebellen geſchlagen.

Die Carthaginienſer kehrten alle nöthige Anſtalten vor, um ſich in Vertheidungsſtand zu ſetzen, und die Aufrührer durch Gewalt der Waffen zu bezwingen. Mathos und Spendius lagerten ſich mit der Hauptarmee bei Tunis, und hielten Carthago gewiſſermaßen geſperrt, da indeſſen große Haufen Volks Utica und Hippacra belagerten. Sowohl bei Tage als bei Nacht ſtreiften die Aufrührer bis an die Mauern von Carthago, und giengen mit jedem Carthaginienſer, der in ihre Hände gerieth, überaus grauſam um. Hanno, den die Carthaginienſer zum Feldherrn ernannt hatten, rückte mit einer großen Anzahl Truppen, hundert Elephanten und vielen Kriegsmaſchinen zum Entſatze von Utica an. Mit Beihilfe ſeiner Elephan-

o) Polyb. I, 66-72.

phanten, die ein groſzes Blutvergieſzen unter den Feinden anrichteten, brach er durch ihre Verſchanzungen, und bemächtigte ſich ihres Lagers. Der Vortheil, den er erhielt, war ſo beträchtlich, daſz er entſcheidend geworden wäre, wenn er ſich deſſen recht bedient hätte. Da er aber keinen rechten Begriff von dieſen alten geübten Truppen hatte, die in Sicilien von Hamilcarn gelernt hatten, wie ſie an einem Tage vor dem Feinde fliehen, ſich wieder herumwenden, und nach erforderlicher Gelegenheit ihre Verfolger angreifen ſollten, ſo bildete er ſich ein, er hätte eine Schaar roher ungeübter Afrikaner und Numidier geſchlagen, die ſich bei jeder erlittnen Niederlage gemeiniglich in das Herz des Landes zurück zogen. Er blieb alſo zu Utica in groſzer Sicherheit, mittlerweile daſz ſeine Truppen, welche das Lager bewachen ſollten, darinne ſehr ſorglos waren. Als die Miethtruppen, die ſich wieder auf einer benachbarten Anhöhe verſammelt hatten, dieſe Nachläſſigkeit wahrnahmen, fielen ſie die Carthaginienſer an, hieben viele von ihnen nieder, nöthigten die übrigen, die Flucht in die Stadt zu nehmen, eroberten ihr Lager, und plünderten alle die Lebensmittel und Kriegsbedürfniſſe aus, welche für die Belagerten von Cartha-

go waren gebracht worden. Bald darauf gab Hanno noch andre Beweiſe ſeiner Unfähigkeit im Kriegsweſen. Ob er gleich auf eine vortheilhafte Art unfern von der Stadt Gorza gelagert war, daſelbſt zweimal die Feinde ſchlug, und es in ſeiner Gewalt hatte, ſie gänzlich zu Grunde zu richten, verabſäumte er es gleichwohl, ſich dieſe Vortheile zu Nutze zu machen, und ließ ſogar von den Miethtruppen die Erdenge einnehmen, wodurch Carthago mit dem feſten Lande zuſammenhieng.

Hamilcar wird zum Feldherrn ernannt.

Dieſe wiederholten Vergehungen, die beinahe der Republik zum Untergange gereicht hätten, machten die Carthaginienſer ſehr mißvergnügt, und bewogen ſie, nochmals den Hamilcar Barcas über ihre Truppen zu ſetzen, ob er ſchon von der Gegenpartei des Hanno war. Hamilcar zog wider den Feind mit einer Armee von ungefähr 10,000 Mann zu Pferde und zu Fuß, nebſt ſiebzig Elephanten, worinne alles beſtand, was damals die Carthaginienſer aufbringen konnten. Da ſich die Miethtruppen auf eine vortheilhafte Art am Ufer des Bagra-

da

da p) gelagert hatten, durfte es Hamilcar nicht wagen, im Angeſichte der Feinde über den Fluß zu ſetzen, ſondern nahm ſeine Zuflucht zu einer Kriegsliſt. Da er wahrnahm, daß zu der Zeit, wenn gewiſſe Winde giengen, die Mündung des Fluſſes mit Sande verſchlemmt ward, lag er daſelbſt einige Zeit über ſtill, ohne ſein Vorhaben jemanden zu vertrauen. Als nun der Wind wenige Tage darauf nach ſeinem Wunſche blies, zog er des Nachts in der Stille über den Fluß, und gieng ſogleich hernach auf die Miethtruppen los, welche, da ihnen Hamilcars große Geſchicklichkeit wohl bekannt war, in die äußerſte Beſtürzung geriethen. Da ſie ſehr zahlreich waren, und es wagten, auf ihn loszurücken, in Hoffnung, ihn zu umzingeln, änderte Hamilcar ſeine Schlachtordnung; worauf die Feinde, welche glaubten, er wäre Willens die Flucht zu nehmen, ihn mit Unordnung angriffen, aber ſelbſt auf das Haupt geſchlagen wurden. Hamilcar, der 6000 von ihnen getödtet, und 2000 gefangen genommen hatte, ließ ihnen nicht Zeit, ſich von ihrer Nie-

p) Dieſer geht nicht durch Carthago, und war auch zu groß für das, was folget. Polyb I, 75. nennt ihn Macar.

Niederlage zu erholen, ſondern nöthigte ſie, in größter Eil die Flucht nach Tunis zu nehmen. Viele von den rebelliſchen Städten unterwarfen ſich nun den Carthaginienſern, und andre eroberte Hamilcar mit Gewalt. q)

Er erhält einen entſcheidenden Sieg über die Söldner. v. Chr. G. 238. J. d. W. 3767. n. Erb. R. 516.

Dieſer Niederlage ungeachtet ſetzte Mathos die Belagerung von Hippo eifrig fort, und beſtellte den Spendius und Autaritus zu Befehlshabern der Gallier, um Hamilcars Bewegungen zu beobachten. Zugleich hielt er bei den Numidiern und benachbarten Afrikanern um eine gehörige Anzahl neugeworbner Truppen an, und ermahnte ſie, ihr äußerſtes zu thun, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Nachdem Spendius und Autaritus von den Afrikanern und Numidiern beträchtliche Verſtärkung erhalten hatten, giengen ſie auf Hamilcarn los, der weit ſchwächer als ſie war. Mittlerweile kam Naravaſus, ein junger numidiſcher Edelmann von überaus guter Bildung,

q) ibid. c. 73-77.

dung, der den Carthaginienſern ſehr wohl-wollte, mit 100 numidiſchen Reutern an die carthaginienſiſchen Linien, und verlangte, mit dem Feldherrn zu ſprechen. Da die Wache einigen Argwohn auf ihn zu haben ſchien, ſtieg er ab, ließ ſein Pferd ſamt den Waffen ſeinen Begleitern, gieng ohne alles Mißtrauen in Hamilcars Gezelt, und ſagte ihm, er wäre zwar überhaupt der carthaginienſiſchen Nazion geneigt, das aber würde ſein größter Stolz ſeyn, wenn er mit ihm, für den er ausnehmende Hochachtung und Ehrfurcht trüge, Freundſchaft machen könnte. Hamilcar bewunderte ſehr ein ſo edelmüthiges und höfliches Bezeigen, begegnete ihm mit gleicher Höflichkeit und Großmuth, machte ihn in allen Dingen zu ſeinem Vertrauten, und gab ihm zuletzt, zum größten Beweiſe ſeines Wohlwollens, ſeine Tochter zur Gemahlin. Als 2000 Numidier dem Beiſpiele des Naravaſus folgten, ward Hamilcar dadurch in den Stand geſetzt, den Feinden die Spitze zu bieten, welche mit Verluſt von 10,000 Mann, die auf dem Platze blieben, und 4000 Gefangnen, auf das Haupt geſchlagen wurden. Hamilcar nahm alle die Gefangnen, die carthaginienſiſche Dienſte nehmen wollten, unter ſeine Truppen, und ließ die übri-

gen mit der Bedingung davon gehen, daß ſie niemals mehr wider die Carthaginienſer die Waffen führen wollten.

Die unmenſchliche Grauſamkeit der Söldner.

Da die Häupter der Mißvergnügten beſorgten, dieſe befliſſentliche Gelindigkeit Hamilcars könnte einen Abfall unter ihren Truppen nach ſich ziehen, ſannen ſie, um dieſes zu verhüten, darauf, ſie zu einer ſo abſcheulichen That zu verleiten, die ihnen alle Hoffnung, jemals mit dem Feinde ausgeſöhnt zu werden, benehmen müßte. Sie beruften alſo eine ordentliche Verſammlung, und zeigten erdichtete Briefe vor, darinne vorgeblichermaßen ein geheimer Anſchlag, den Giſco und ſeine Begleiter aus dem Gefängniſſe zu Tunis zu befreien, entdeckt ward. Darauf ſtellten dieſe Oberhäupter weitläuftig vor, wie gefährlich es wäre, den Carthaginienſern zu trauen; und als ein zweiter Bote mit andern Briefſchaften, welche die erſtern beſtätigten, aufgeſtellt ward, ſo beſchloß man einmüthig, der Befreiung des Giſco dadurch zuvorzukommen, daß man ihn hinrichtete. Dieſer Verordnung zufolge ſteinigten die Miethtruppen alle diejenigen Gefangnen, die ſie den Cartha-

thaginienſern abgenommen hatten, und richteten den Giſco nebſt 700 von ſeinen Landsleuten als die ärgſten Miſſethäter hin. Die Carthaginienſer wurden über die Zeitung von dieſer unmenſchlichen Grauſamkeit ſehr bekümmert, und gaben Hamilcarn Befehl, ſie mit äußerſter Strenge an den Mördern zu ahnden. Die Miethtruppen, mit dem, was ſie gethan hatten, nicht zufrieden, faßten eine Verordnung ab, man ſollte ihren Landsleuten in carthaginienſiſchen Dienſten, die ſie zu Gefangnen machen würden, die Hände abhauen, und ſie alſo nach Carthago ſchicken; r) welcher blutgierige Entſchluß mit großer Strenge und alſo Genauigkeit zu Werke gerichtet ward. So wie dieſe abſcheulichen Gewohnheiten auf der einen Seite Beweiſe von der mehr als thieriſchen Gemüthsart der Afrikaner ſind, ſo kann man ſie auf der andern als ſtarke Merkmale der carthaginienſiſchen Unterdrückung betrachten, indem die menſchliche Natur, ſo gottlos ſie auch iſt, dennoch ſolcher Grauſamkeit kaum

r) was geborne Carthaginienſer unter den Gefangnen wären, wolle man ſchmählich hinrichten; die andern Gefangnen, welche man von ihren Hilfsvölkern machen würde, wollte man mit abgehauenen Händen zurückſchicken, Polyb. I, 81. Dieſe Stelle Diodor. Exc. de Virt. XXV. gehört in dieſe Zeit.

fähig zu ſeyn ſcheint, woferu ſie nicht bis auf den höchſten Grad erbittert und gereizt wird.

Sie wird von den Carthaginienſern erwiedert. Die Carthaginienſer gerathen in große Bedrängniß. Hippo und Utica fallen von ihnen ab.

Als zu dem Hamilcar Hanno geſtoßen war, beſchloß der erſtere, den Miethtruppen heftig zuzuſetzen. Um ſie von ihrem grauſamen Verfahren abzuſchrecken, warf er alle Gefangne, die ihm in die Hände fielen, den wilden Thieren vor. Verſchiedne unglückliche Zufälle ſetzten um dieſe Zeit abermals die Carthaginienſer zurück, die vermöge der letztern glücklichen Unternehmunge Hamilcars große Hoffnung gefaßt hatten, ihre Angelegenheiten in kurzem herzuſtellen. Weil zwiſchen den Feldherren, welche Oberhäupter ſtreitiger Parteien waren, ein Mißverſtändniß herrſchte, konnte nichts wider den Feind unternommen werden. Eine ſtarke Zufuhr an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen, welche ſie ſehr nöthig brauchten, ward ihnen auf der See von den Emporien aus s) geſchickt, gieng aber mit Sturm un-

s) Emporia hießen die Plätze der Carthaginienſer längſt des Ufers hin, der kleinen Syrte gegen über, und auch der Landſtrich ſelbſt.

unter. Sardinien, das ihnen allezeit zur Vorrathskammer gedient hatte, war gänzlich verloren; und um alle ihr Unglück vollſtändig zu machen, traten auch Utica und Hippacra den Aufrührern bei. Die Bürger dieſer Städte ließen es nicht dabei bewenden, mit dem Spendius und Mathos ein Bündniß zu ſchließen, ſondern machten auch ihre carthaginienſiſchen Beſatzungen nieder.

Carthago wird von den Söldnern belagert. Hiero ſteht den Carthaginienſern bei. Die Römer ſtehen ihnen gleichfalls bei.

Da nunmehr die Carthaginienſer den Feind zum zweitenmale vor ihren Mauern ſahen, und die Zwiſtigkeiten unter ihren eignen Feldherren in Erfahrung brachten, beſchloſſen ſie, ſie zu trennen. Als man die Entſcheidung darinne der Armee überließ, ſprach dieſe Hamilcarn den Vorzug zu, worauf Hanno nach Carthago zurückkehrte, und an ſeine Stelle Hannibal geſchickt ward. Da nunmehr unter den Feldherren völlige Eintracht herrſchte, wurden die Kriegsunternehmungen nicht länger gehemmt. Da jedoch die Armee nicht im Stande war, die Beſatzung und die Einwohner zu Carthago gänzlich zu befreien, ſo ward der Senat genöthigt, ſeine Zuflucht zu den Freunden der Re-

Republik zu nehmen, beſonders zu dem Kö⸗
nige Hiero von Syracus, der ſowohl itzt
als dieſen ganzen Krieg über alles, was man
nur von ihm verlangte, bewilligte. Sie
ſuchten auch bei den Römern Beiſtand, ob
ſie ſie wohl ſeit dem letzten Friedensverglei⸗
che beleidigt hatten. Im Anfange dieſes
Krieges hatten ſie ſich verſchiedner römiſcher
Schiffe bemächtigt, die nach der afrikani⸗
ſchen Küſte handelten, weil ſie den Feind
mit Kriegsvorrathe und Lebensmitteln ver⸗
ſorgt hatten, und behielten das Schiffsvolk,
das aus 500 Mann beſtand, in gefängli⸗
cher Verwahrung. Als aber die Römer
die Carthäginienſer mit ihrem Unwillen be⸗
drohten, ſchickten ſie ſogleich das Volk und
die Schiffe nach Rom. Die Römer, denen
dieſe gute Art in ihr Verlangen zu willi⸗
gen wohl gefiel, ſchickten alle gefangne Car⸗
thaginienſer, die noch ſeit dem letztern Krie⸗
ge in ihren Händen waren, unentgeltlich
zurück, befahlen ihren Kaufleuten, Cartha⸗
go mit allem zu verſehen, was es bedürfte,
und unterſagten ihnen alles Gewerbe mit den
Afrikanern. Obgleich ſowohl die Mißver⸗
gnügten in Afrika als Sardinien erbötig
waren, ſich ihnen zu ergeben, und ſie in
Beſitz von Utica und Sardinien zu ſetzen,
weigerten ſie ſich dennoch, ihren Vorſchlä⸗

gen

gen Gehör zu geben. Bald darauf fanden ſich Mathos und Spendius, denen Hamilcar ſehr zuſetzte, genöthigt, die Belagerung aufzuheben. t)

Die Söldner erhalten neue Verſtärkung. v. Chr. G. 237. J. d. W. 3768. n. Erb. R. 517. Sie werden von Hamilcarn auf das Haupt geſchlagen.

Ungeachtet dieſes Unfalls, giengen doch die Aufrührer, nachdem ein afrikaniſches Oberhaupt, Namens Zarxas, mit allem ſeinen Volke, das die Waffen tragen konnte, zu ihnen geſtoßen war, mit einer Armee von 50,000 Mann zu Felde. Doch hielten ſie ſich auf den Hügeln, und beobachteten die Bewegungen Hamilcars, der ſie oft überliſtete, ſie zuweilen aus einer vortheilhaften Stellung vertrieb, zuweilen in einen Hinterhalt lockte, und oft in Scharmützeln ſchlug, wodurch er denn viele von ihnen niedermachte. Endlich überfiel er ſie, da ſie es am wenigſten vermutheten, und ſchloß ſie an einem Orte ein, der ſo gelegen war, daß ſie unmöglich heraus kommen konnten. Sie wurden in kurzer Zeit ſo ſehr

vom

t) Polyb. I, 77-83.

vom Hunger bedrängt, daß ſie genöthigt waren, einander ſelbſt aufzueſſen. Alſo rächte, wie Polybius ſagt, die göttliche Vorſicht an ihnen die Unmenſchlichkeit, die ſie an andern verübt hatten. Da ſie wohl wußten, daß die Strafe auf ſie wartete, wenn ſie in der Carthaginienſer Hände fielen, ſo dachten ſie einige Zeit über an keinen Frieden. Endlich aber beſtanden ſie, durch ihre äußerſte Noth angetrieben, darauf, daß Spendius, Autaritus und Zarxas in Perſon dem Hamilcar Vorſchläge thun, und zu dem Ende eine Unterredung mit ihm anſtellen ſollten. Nachdem ſie alſo ſichers Geleite von ihm erhalten hatte, verglich man ſich, den Frieden auf folgende Bedingungen zu ſchließen: „es ſollten zehn von „den Rädelsführern der Mißvergnügten den „Carthaginienſern überlaſſen werden, um „völlig mit ihnen nach Gutdünken zu ver„fahren; die andern ſollten alle entwaffnet „und jeder Soldat nur in einem einzigen „Rocke davon gehen.“ Kaum war der Vergleich geſchloſſen, ſo bemächtigte ſich Hamilcar, kraft des erſten Artikels, der Unterhändler ſelbſt; welches der puniſchen Argliſt ſehr ähnlich ſah. Als die Armee Nachricht erhielt, ihre Oberhäupter wären im Verhafte, und zugleich nichts von den

Frie-

Friedensbedingungen wüßte, griff ſie alsbald zu den Waffen, in der Meinung, ſie wären verrathen. Hamilcar aber rückte mit ſeiner Armee in Schlachtordnung wider ſie aus, umringte ſie ſogleich, auf allen Seiten, und hieb ſie entweder nieder, oder ließ ſie durch ſeine Elephanten zu Tode treten. Die Zahl der elenden Leute, welche dabei umkamen, belief ſich auf mehr als 40,000 Mann.

Mathos überfällt und ſchlägt die Carthaginienſer unter Hannibaln.

Nach dieſem entſcheidenden Siege begaben ſich viele der rebelliſchen Städte wieder zum Gehorſam. Hamilcar belagerte Tunis, wohin ſich Mathos mit allen ſeinen übrigen Truppen gezogen hatte. Er ließ den Spendius und die übrigen Gefangnen im Angeſichte der Belagerten herausführen, und unweit von der Mauer kreuzigen. Mathos, der durch dieſen Anblick aufgemuntert ward, zu ſeiner eignen Vertheidigung wachſamer zu ſeyn, und zugleich bemerkte, daß auf der Seite, wo Hannibal gelagert war, die Wachen ihre Pflicht nur nachläßig beobachteten, that auf dieſer Seite einen Ausfall, hieb viele Leute nieder, machte verſchiedne Ge-

fangne, unter denen ſich Hannibal ſelbſt befand, und plünderte ſein Lager. Er nahm den Körper des Spendius vom Kreuze, hieng an ſeiner Stelle den Hannibal daran, und kreuzigte u) rund um ihn her dreißig vornehme carthaginienſiſche Gefangne. Alſo verſchaffte das Glück, wie es Polybius ausdrückt, beiden Theilen Gelegenheit, mit einander an Grauſamkeit zu wetteifern.

Er wird von Hamilcarn geſchlagen.

Nach dieſem Unfalle brach Hamilcar auf, und lagerte ſich längshin an der Seeküſte unfern von der Mündung des Fluſſes Bagrada. v) Die Carthaginienſer wurden über ſeine Zurücktreibung ſehr unruhig, und ſchickten den Hanno nebſt dreißig Rathsherren in ſein Lager. Nachdem dieſe Rathsherren durch ihre dringenden Bitten den Hanno dahin vermocht hatten, ſich mit Hamilcarn auszuſöhnen, und zugleich der Senat befohlen hätte, daß alle junge Leute, die nur die Waffen führen könnten, zu Kriegsdienſten gezwungen werden ſollten, ſo fand ſich Hamilcar wieder im Stande, auf den Feind

ſos

u) richtete hin. Polyb. I, 86.
v) Macar. Polyb ibid.

loszugehen. Er lockte den Mathos oft in Hinterhalt, und fügte ihm unweit von Leptis eine beträchtliche Niederlage zu, die ihn in die Nothwendigkeit verſetzte, es auf eine entſcheidende Schlacht zu wagen. In dieſem Treffen wurden die Mißvergnügten auf das Haupt geſchlagen. Der größte Theil ihrer Armee blieb auf der Wahlſtatt und im Nachſetzen. Mathos entkam nebſt wenigen andern in eine benachbarte Stadt; ſie wurden jedoch ergriffen, und lebendig nach Carthago geführt. Nach dieſer Niederlage ergaben ſich alle rebelliſche Städte, bis auf Utica und Hippo, die aber in kurzem von Hamilcarn erobert wurden. Nachdem Mathos den öffentlichen Triumphzug geſchmückt hatte, ward er zu Tode gemartert. Vermöge der traurigen Unfälle, die dieſen grauſamen Krieg begleiteten, der nunmehr glücklich durch Hamilcarn beſchloſſen war, merkt Polybius mit Recht an, diejenigen Staaten wären den größten Gefährlichkeiten ausgeſetzt, die eine Schaar Fremdlinge zu ihrer Vertheidigung bringen, welche weder durch Vortheil noch Neigung an ſie verknüpft ſind. w)

Die

w) Polyb. I, 84. ad f.

Die Söldner in Sardinien empören ſich. Sie werden von den Römern unterſtützt, welche ſich Sardiniens bemächtigen.

Während dieſes Kriegs mit dem Spendius und Mathos empörten ſich auch die Miethtruppen in Sardinien, nahmen den Statthalter von Olbia, Boſtarn, gefangen, und machten ſowohl ihn als die carthaginienſiſche Beſatzung nieder. Hanno, den man mit einer Armee dahin ſchickte, ward kurz nach ſeiner Ankunft von ſeinen Leuten verlaſſen, die ſich zu den Miethtruppen ſchlugen, und nicht nur ihn kreuzigten, ſondern auch alle Carthaginienſer, die ſie nur auf der Inſel fanden, hinrichteten. Bald darauf wurden die Miethtruppen von den Eingebornen vertrieben, und ſuchten Zuflucht in Italien; da ſie denn die Römer, aller Gerechtigkeit zuwider, in ihren Schutz nahmen, und den Conſul Sempron abſchickten, der ſie unter nichtigem Vorwande wieder einſetzte, und Sardinien in Beſitz nahm. Da die Carthaginienſer itzt gewiſſermaßen erſchöpft waren, ſahen ſie ſich gezwungen, ihnen die Inſel abzutreten. Allein die Römer, mit dieſer Unbilligkeit nicht zufrieden, nöthigten noch die Carthaginienſer, die Koſten der Kriegszurüſtungen zu tragen, und drangen ihnen eine Summe von 1200 Talen-

lente ab. Es wird erzählt, daß, als die Carthaginienſer Zurüſtungen machten, Sardinien wieder zu erobern, die Römer ſich ſtellten, als ob ſie in ſchrecklicher Furcht vor ihrer Macht ſtünden, und als ob es mit dieſen Zurüſtungen auf den Untergang ihrer Republik angeſehen wäre, daher ſie denn Gelegenheit nahmen, ihnen Krieg anzukündigen. x)

Die Römer ſchreiben den Carthaginienſern gebieteriſch Bedingungen vor.

Dieſes Verfahren der Römer zu bemänteln, ſagen uns einige ihrer Schriftſteller, die Carthaginienſer hätten vermittelſt des Vergleichs, der am Ende des erſten puniſchen Kriegs geſchloſſen ward, den Römern ſowohl Sardinien als Sicilien abgetreten. Allein dies iſt, ungeachtet des Zeugniſſes dieſer Schriftſteller, ſchlechterdings unmöglich. Denn wenn dem alſo war, warum nahmen nicht die Römer ſogleich davon Beſitz? bald darauf ſuchten die Römer einen Vorwand zum Bruche mit den Carthaginienſern, und gaben ihnen ſchuld, ſie unterſtützten die Empörung der Corſen, Sarder und Li-

x) Polyb. I, 79. et 88. III, 27.

Ligurier. Allein Hanno, ein junger vornehmer Carthaginienſer, rechtfertigte ſeine Nation mit vielem Scharfſinne. y) Dem ungeachtet maßten ſich nicht lange hernach die Römer, ohne einigen erträglichen Vorwand, die Macht an, den Carthaginienſern die Grenzen ihrer Eroberungen in Spanien vorzuſchreiben, und nöthigten den Asdrubal, ſich durch einen Vergleich anheiſchig zu machen, daß er nicht über den Fluß Iberus gehen wollte z)

Hamilcar geht mit einer Armee nach Spanien.

Hamilcar ſtellte durch die glückliche Endigung des libyſchen Kriegs nicht nur der Republik ihre Ruhe wieder her, ſondern erweiterte auch ſehr die carthaginienſiſchen Eroberungen in Afrika. Damit ſeine Republik deſto eher in den Stand kommen möchte, ihrer gebieteriſchen Nebenbulerin gewachſen zu ſeyn, machte er den Entwurf, das Königreich Spanien zu ihrer Herrſchaft hinzuſetzen; und um die Ausführung deſſelben zu er-

y) gehört in v. Chr. Geb. 235. u. n. Erb. R. 519. Aus Oroſ. IV, 12. Zonaras VIII, 18. Dio Exc. Urſin. CL. p. 60. ed. Reim.

z) Polyb. III, 27.

erleichtern, brachte er ſeinem Eidam Asdrubal und ſeinem Sohne Hannibal einen unverſöhnlichen Haß gegen die Römer bei, welche wenig Jahre darauf durch Hannibaln bis an den Rand des Untergangs gebracht wurden. Nachdem Hamilcar einen Krieg mit den Numidiern zum Vortheile der Republik geendigt hatte, ward er zum Feldherrn der Armee in Spanien ernannt. a) Da ihm ſein Sohn Hannibal, der damals nur neun Jahre alt war, ſehr ungeſtüm anlag, daß er ihn begleiten dürfte, und der Vater ſeine Bitte bewilligte, befahl er ihm, ſeine Hand auf den Altar zu legen, und eidlich anzugeloben, daß er ein unverſöhnlicher Feind der Römer ſeyn wollte. b) Hamilcar verheirathete auch ſeine Tochter an Asdrubaln, den

a) Polyb. II, 1. Liv. XXI, 1. Aus dieſen und dem Appian. in Punic. Iberic. u. Annib. ſind die folgenden Nachrichten meiſt genommen. Viele ſind noch in den hiſtoriſchen Auszügen des Florus, Eutropius, Zonaras und in andern hin und her zerſtreut. Unſrer Abſicht gemäß richten wir unſer Augenmerk auf die beiden Hauptſchriftſteller, Polyb und Livius. Nur bei ſtreitigen Punkten, oder in bedenklichen Umſtänden führen wir den Appian und andre an. Neben einem Polyb machen ſie ohnedem eine elende Figur.

b) Liv. ibid. *Polyb.* III, 11. Nepos in Annib. 2. u. a. m.

er mit ſich zu nehmen gedachte. Nachdem die Kriegszurüſtungen geendigt waren, rückte er mit einer ſtarken Armee nach Abyla, gieng quer durch die herculiſche Meerenge, die itzt die Staße bei Gibraltar heißt, und landete ohne Widerſtand in Spanien. c) Nach dem Appian und Polybius hatte er bei dieſem Kriege zweierlei Abſichten; erſtens, Carthago in den Stand zu ſetzen, daß es der Römer unanſtändiges Verfahren rächen könnte, zweitens, Gelegenheit zu haben, von Hauſe abweſend zu ſeyn, indem damals der carthaginienſiſche Staat durch zwo mächtige Parteien elenderweiſe zerrüttet ward, deren die eine den Hanno, Hamilcars abgeſagten Feind, zum Oberhaupte hatte.

Er bleibt im Treffen.

Hamilcar führte neun Jahre den Oberbefehl in Spanien, und bezwang während dieſer Zeit viele kriegeriſche Völker. Wenn man bedenkt, welchein reiches Land Spanien war, ſo muß einen ſo langen Krieg über ein unermeßlicher Schatz in ſeine Hände gefallen ſeyn. Dieſe Reichthümer vertheil-

c) Aus Appian. Iberic. pr. Annib. pr.

theilte er mit vieler Staatsklugheit theils unter die Truppen theils unter die Großen zu Carthago, und verſicherte ſich dadurch ſein Anſehen bei beiden Theilen. Von ſeinen Thaten in dieſem Lande findet ſich kein umſtändlicher Bericht, darauf man ſich verlaſſen könnte; auch nicht einmal von dem Treffen, worinnen er blieb. Die Vettones oder Vectones, ein Volk aus Luſitanien, giengen (v. Chr. G. 228. J. d. W. 3776. n. Erb. R. 526.) wie man uns erzählt, d) mit verſchiednen andern benachbarten Völkern zu Felde, um die Verwüſtungen zu rächen, welche die Carthaginienſer im Lande angerichtet hatten. Sie bedienten ſich zu dem Ende folgender Kriegsliſt. Sie ſchickten vor ſich her eine große Anzahl Wagen, mit Reisgebunden, Pech, Schwefel, und andern brennbaren Materien angefüllt. Hinterher folgten ihre Truppen gewaffnet in Schlachtordnung. Anfangs lachten die Carthaginienſer über dieſe dem Anſehen nach ſchlecht ausgeſonnene Liſt. Die Spanier aber, als ſie ihnen nahe gekommen waren, zündeten ihre Wagen an, trieben die Thiere unter ſie, und nöthigten ſie dadurch, ihre Glieder zu trennen. Alsbald thaten

 die

d) Nepos Amilc. 4.

die Vettones und ihre Bundsgenoſſen den Angriff auf die Carthaginienſer ſchlugen ſie in die Flucht, und erlegten viele von ihnen auf dem Platze, darunter ſich der Feldherr ſelbſt befand. e) Polybius ſagt nichts von dieſen Umſtänden, ſondern meldet blos, Hamilcar wäre im Felde an der Spitze ſeiner Truppen geblieben.

Asdrubal wird zu ſeinem Nachfolger erwählt.

Nach Hamilcars Tode wählte die Armee ſeinen Schwiegerſohn Asdrubal, der damals carthaginienſiſcher Admiral war, zu ſeinem Nachfolger. Nachdem der Senat die Wahl der Armee beſtätigt hatte, ſchickte er Asdrubaln eine zahlreiche Verſtärkung an Truppen zu. Asdrubal verhielt ſich, obgleich des Hanno Parthei im Anfange bemüht war, ſein Verdienſt zu verkleinern, ſo verſtändig und geſchickt, daß er dadurch in den Stand kam, Hamilcars Partei ſowohl unter der Armee als zu Carthago zu unterſtützen. Um die Eroberungen ſeines Schwiegervaters ſicher zu ſtellen, baute er (v. Chr. G. 227. J. d. W. 3777. n. Erb. R. 527.) eine Stadt, die we-

e) hauptſächlich aus Zonaras Annal. VIII, 19.

wegen ihrer vortheilhaften Lage, ihres bequemen Hafens und ausgebreiteten Handels in der Folge eine der beträchtlichſten Städte von der Welt ward. Sie ward damals von einigen die neue Stadt, von andern Carthago genannt, itzt aber kennt man ſie unter dem Namen Carthagena.

Sein guter Fortgang in Spanien wird durch die Römer aufgehalten.

Als die Römer von dem großen Fortgange der Carthaginienſer in Spanien Nachricht erhielten, begonnten ſie ein wachſames Auge auf ſie zu haben. Da ſie für bekannt annahmen, daß ihre Mitbuler niemals ihren großen Entwurf aus dem Geſichte verlören, wenn auch deſſen Ausführung noch einigermaßen entfernt wäre, ſo rückten ſie ſich ſelbſt ihre Gemächlichkeit und Trägheit vor. Da ſie jedoch einen Einbruch von den Galliern beſorgten, hielten ſie nicht für dienlich, mit den Carthaginienſern zu einem öffentlichen Bruche zu kommen, ſondern nahmen ihre Zuflucht zu gelindern Mitteln, und brachten theils durch Drohungen, theils durch Zureden den Asdrubal dahin, daß er einen neuen Vergleich mit ihnen ſchloß. Die Bedingungen deſſel-

len waren: „die Carthaginienſer ſollten nicht „ über den Iberus gehen; Saguntum, eine „ Kolonie der Zacynther, nebſt den andern „ daſelbſt befindlichen griechiſchen Kolonien „ ſollten im Genuß ihrer alten Rechte und „ Freiheiten bleiben.“ f) Die Saguntiner, indem ſie zu Rom um Schutz anhielten, gaben den Römern einigen Vorwand zu dieſem Verfahren.

Asdrubal trug Sorge, die durch den Vergleich ausgemachten Grenzen nicht zu überſchreiten; wiewohl er dem ungeachtet ſeine Eroberungen immer weiter trieb, und ſich desjenigen ganzen Theils von Spanien, der von dem weſtlichen Ozean bis an den Iberus gieng, fünf Tagreiſen weit von dem pyrenäiſchen Gebirge, bemächtigte. Durch ſeine einnehmende Geſchicklichkeit und freundliches Betragen machte er ſich bei den ſpaniſchen Fürſten beliebt, und brachte ſie durch dieſes Mittel weit eher auf die carthaginienſiſche Seite, als er durch Gewalt der Waffen gethan haben könnte. Nachdem er das carthaginienſiſche Gebiete in Spanien acht Jahre regiert hatte, ward er öffentlich

f) Polyb. II, 13. III, 27. Die zweite Bedingung iſt aus Zonaras VIII, 21. genommen, wird aber auch vom Livius angedeutet XXI, 2. extr.

lich (v. Chr. G. 221. J. d. W. 3783. n. Erb. Roms 533.) von einem Gallier ermordet, deſſen Herrn er hatte hinrichten laſſen.

Hannibal geht nach Spanien. Er wird zum Feldherrn gewählt.

Drei Jahre vor ſeinem Tode ſchrieb Asdrubal nach Carthago, man ſollte ihm Hannibaln ſchicken, der damals zweiundzwanzig Jahre alt war. Hanno, der eingewurzelte Feind des Hauſes der Barcas, ſetzte ſich aus aller Macht dawider; allein die barciniſche Partei behielt die Oberhand, und Hannibal ward zur Armee nach Spanien abgeſchickt. Die große Aehnlichkeit, die er mit ſeinem Vater hatte, machte ihn bei den Truppen ſehr beliebt. Als er zuerſt in dem Lager ankam, gab er Merkmale eines auſſerordentlichen Heldenmuths und großen Geiſtes von ſich. Seine Geduld bei der Arbeit war nicht zu ermüden, ſeine Mäßigkeit erſtaunlich groß, ſeine Herzhaftigkeit in der größten Gefahr unerſchrocken, ſeine Gegenwart des Geiſtes in der Hitze der Schlacht bewundernswürdig, und ſeine Gemüthsart gleich fähig zu gehorchen und zu befehlen. Asdrubal, unter dem er drei Feldzüge that, gebrauchte ihn allzeit zu den wichtigſten Unter-

ternehmungen, weil er ihn zu deren Ausführung für den geſchickteſten hielt. Nicht weniger ſetzten die Soldaten auf ihn ihr größtes Vertrauen, und nach Asdrubals Tode ward er ſogleich von der Armee als Feldherr begrüßt. Der Senat und das Volk zu Carthago bekräftigten dieſe Wahl auf eine Art, welche zeigte, daß ſie ihm gänzlich ergeben waren; Hanno aber und ſeine Partei blieben ihm noch immer abgeneigt. g)

Er erobert verſchiedne ſpaniſche Städte.

Sobald nur Hannibal die Anführung der Armee übernommen hatte, ſetzte er ſich in Bewegung. Ob er gleich beſchloſſen hatte, zu Erleichterung ſeiner künftigen Unternehmungen wider die Römer Sagunt anzugreifen, hielt er es doch itzt für dienlicher, gar nicht das Anſehen zu haben, als ob er ein Auge auf dieſen Platz geworfen hätte. Er zog alſo wider die Olcades aus, ein Volk, das am Iberus wohnte, und eroberte im kurzen deſſen Hauptſtadt Althäa, worauf die andern Städte ſich alsbald ergaben. Er

g) Liv. XXI, 3. et 4. Hannibals Charakter ſteht auch im Dio Exc. Peiresc. p. 21. ed. Reim.,

Er theilte alle bei dieſem Kriegszuge gemachte Beute unter ſeine Truppen, und machte ſie dadurch ſehr muthig; und als ſie wieder die Winterquartiere zu neu Carthago bezogen, zahlte er der Armee alle ihre Rückſtände aus, worauf ihm der Soldaten gänzlich ergeben wurden. h) Zu Anfange des folgenden Feldzugs (v. Chr. G. 220. J. d. W. 3784. n. Erb. R. 534. Olymp. 140, 1. nahm er Hermandica und darauf Arbacala weg. Er eroberte auch das Land der Vaccäer. Mittlerweile aber hatten die Carpetaner, eines der mächtigſten Völker in Spanien, ſich wider die Carthaginienſer erklärt, und eine Armee von 100,000 Mann aufgebracht, mit welcher ſie Hannibaln bei ſeiner Rückkehr von den Vaccäern anfallen wollten. Da Hannibals Truppen von langen Zügen ermüdet, und mit Beute beſchwert waren, lagerte er ſich an dem Ufer des Tagus, und gieng in der Stille durch den Fluß, indem die Feinde im Schlafe lagen. Die Spanier, welche dieſes für eine Flucht auslegten, ſprangen ohne Ordnung in den Fluß, um dem Feinde in den Nachtrab zu fallen, wurden aber von Hannibaln auf das Haupt

h) Polyb. III, 13. Liv. XXI, 5.

Haupt geſchlagen, der ſeine Elephanten und ſein Fußvolk an dem Ufer des Fluſſes aufgeſtellt, und jeden Furt mit ſeinen Reutern beſetzt hatte. Nach dieſem Siege verheerte Hannibal das ganze Land der Carpetaner, welche, durch eine ſo große Niederlage erſchreckt, für rathſam hielten, ſich dem Uiberwinder zu unterwerfen. i)

Die Saguntiner fürchten ſich vor Hannibals Abſichten.

Nicht lange darauf ſetzte Hannibal ſeine Eroberungen bis an die Thore von Sagunt fort, und verſicherte ſich erſt, vermöge ſeiner beſondern Geſchicklichkeit, aller der eingenommenen Länder, noch ehe er den Römern Anlaß gab, den Carthaginienſern Krieg anzukündigen. Die Saguntiner, die über Hannibals ſchleunigen Fortgang ſehr unruhig wurden, ſchickten eilig Abgeordnete nach Rom, wider ihn um Hilfe anzuhalten. Er fand indeſſen Mittel, einige der benachbarten Gegenden mit den Saguntinern zu entzweien, um ſich einen Vorwand zu verſchaffen, ihre Hauptſtadt anzugreifen. Er hoffte, die Eroberung dieſes Orts würde

i) Polyb. III, 14. Liv. ibid.

de die Römer abhalten, den Krieg nach Spanien zu verſetzen, und er würde zugleich ſeinen vorigen Eroberungen zur Grenzfeſtung dienen. Er erwartete auch, dort einen Schatz zu finden, der hinlänglich wäre, die Koſten ſeines vorhabenden Kriegs mit den Römern zu beſtreiten; und glaubte, die Beute der Stadt würde ſeine Soldaten begieriger machen, und die Carthaginienſer ſelbſt dahin bringen, daß ſie ſeinen Anſchlag genehm hielten; denn nach und nach war die Feindſchaft zwiſchen den zwo nebenbuleriſchen Republiken, ſeit dem Schluſſe des Vertrags zwiſchen Lutatius und Hamilcarn, wodurch die Carthaginienſer genöthigt worden waren, den Römern Sicilien zu überlaſſen, immer höher geſtiegen. k)

Er belagert Sagunt. v. Chr. G. 219. J. d. W. 3785. n. Erb. R. 535.

Sobald ſich Hannibal den Grenzen der Saguntiner näherte, ſchickte er eine Partei a,b das umliegende Land zu verheeren, und traf darauf die Einrichtung, die Stadt an drei verſchiednen Orten anzugreifen. Die Sagunti-

k) Polyb. III, 15-17. Liv. XXI, 6.

tiner vertheidigten ſich mit größter Tapferkeit, und machten in häufigen Ausfällen viele der Belagerer nieder, litten aber ſelbſt ſtark bei dieſen Gefechten, wodurch ihr Zuſtand aufs höchſte verſchlimmert ward. Die Carthaginienſer wurden kaum ihren Verluſt inne, indem ihre Armee aus 150,000 Mann zu Fuß und 20,000 Reutern beſtand. Da aber Hannibal, indem er einige angelegte Werke in Augenſchein nahm, in den Schenkel verwundet ward, geriethen darüber ſeine Truppen in ſolche Beſtürzung, daß ſich beinah die Belagerten aller ſeiner Kriegsmaſchinen bemächtigt hätten. Es erfolgte darauf, bis zu Heilung ſeiner Wunde, eine Art von Stillſtand, wiewohl die Belagerer noch immer ihren Poſten behaupteten, ihre Laufgräben fortführten, und ihre Werke in vollkommnern Stand ſetzten. Nach Hannibals Herſtellung giengen wieder die Feindſeligkeiten mit verdoppelter Heftigkeit an. Nachdem die Carthaginienſer einen großen Theil der Mauer der Erde gleich gemacht, und drei Thürme geſchleift hatten, thaten ſie einen Generalſturm. Die Belagerten dagegen, welche erwogen, daß alles, was ihnen nur lieb war, itzt auf dem Spiele ſtünde, ſtellten in dem Raume zwiſchen der Stadt und den Trümmern der Mauer ihre

Trup-

Truppen in Schlachtordnung, und machten jeden Zollbreit Landes mit ſolcher Entſchloſſenheit ſtreitig, daß ſie nicht nur zuletzt die Carthaginienſer nöthigten, den Wallbruch zu verlaſſen, ſondern auch, die Flucht in ihr Lager zu nehmen. Um dieſe Zeit kamen, nach dem Zonaras l) und andern, die römiſchen Abgeordneten in Hannibals Lager an, der es einige Zeit über verzögerte, ihnen Verhör zu ertheilen.

Die Saguntiner bringen ſich ſelbſt um. Sagunt wird eingenommen.

Nach dem letztern abgeſchlagnen Sturme verhielt er ſich einige Tage lang ruhig, damit ſeine Truppen, die ſehr abgemattet waren, ſich erholen könnten. Mittlerweile führten die Belagerten dem Wallbruche gegen über, den die Carthaginienſer gemacht hatten, eine neue Mauer auf. Nach wenig Tagen erneuerte Hannibal ſeine Angriffe mit größter Heftigkeit, ſchleifte die neue Mauer, drang ohne Widerſtand in die Stadt, und richtete ſein Geſchütz wider die Zitadelle, nachdem er ſie mit einer Verſchan-

l) Annal. VIII, 21. Aber auch Liv. XXI, 9. ſie giengen von da nach Carthago. ibid. c. 10.

ſchanzungslinie umgeben hatte. Die Saguntiner machten ihm noch immer mit äußerster Tapferkeit jeden Schritt ſtreitig, warfen eine neue Mauer zu Vertheidigung desjenigen Theils der Stadt auf, der noch nicht eingenommen war, und trieben die Carthaginienſer bei vielen Angriffen zurück. Hannibal that um dieſe Zeit einen Kriegszug wider die Carpetaner und Oretaner, welche ſich geneigt bewieſen, das carthaginienſiſche Joch abzuwerfen. Mittlerweile ſetzte Maherbal, des Himilco Sohn, die Belagerung von Sagunt fort. Nachdem er einen groſſen Theil der Mauer eingeworfen hatte, beſtürmte Hannibal ſogleich nach ſeiner Ankunft die Zitadelle. Nach einem hitzigen Gefechte bemächtigte er ſich des einen Theils derſelben; die Saguntiner aber behaupteten ſich mit großer Schwierigkeit in dem andern. Endlich gieng ein Saguntiner, Alcon, ingeheim zu Hannibaln ins Lager, und ſuchte ihn gegen ſeine Mitbürger zu beſänftigen. Alle Bedingungen aber, die er von ihm erhalten konnte, waren dieſe: „ſie ſollten den Turdetanern hinlängliche „Genugthuung leiſten, ſie ſollten den Carthaginienſern ihren ganzen Schatz ausliefern, und ſollten ſich blos mit den Kleidern auf dem Leibe an den Ort begeben,

„ dem

„ den ihnen die Carthaginienſer zum Wohn„ platze anweiſen würden.“ Die Saguntiner konnten nicht einmal daran denken, dieſe Bedingungen anzunehmen, ſondern ehe ſie ihre endliche Antwort von ſich gaben, brachten die vornehmſten Rathsherren ihr Gold und Silber ſamt dem öffentlichen Schatze auf den Markt, warfen alles in ein zu dem Ende angezündetes Feuer, und ſtürzten darauf ſich ſelbſt hinein. Um ebendieſe Zeit drangen die Carthaginienſer durch einen Wallbruch in die Stadt, und hieben alle die Einwohner nieder, die im gehörigen Alter waren, die Waffen zu führen. m)

Die Römer beſchweren ſich über Hannibaln. Sie kündigen den Carthaginienſern Krieg an.

Die Zeitung von der Einnahme Sagunts war kaum nach Carthago gekommen, ſo erſchienen daſelbſt Geſandte von Rom, welche den Senat und das Volk fragten, ob der Kriegszug nach Spanien auf ihren Befehl unternommen worden wäre. Einer der carthaginienſiſchen Rathsherren bemühte ſich, Hannibals Verhalten zu rechtfertigen, indem er eine Vergleichung zwiſchen dem Ver-

 tra-

m) Polyb. III, 17. Liv. XXI, 7-15.

trage, den die Römer mit Asdrubaln, und demjenigen, den der Conſul Lutatius mit Hamilcarn geſchloſſen hatte, anſtellte. Er beſtand darauf, ſo wie die Römer ſich hätten die Freiheit genommen, dem letztern Vertrage einige Artikel beizufügen, ſo hätten die Carthaginienſer gleiches Recht, in dem kürzlich von Asdrubaln geſchloßnen nach Gefallen Veränderungen zu machen. Am Ende verſicherte er den Geſandten, der Senat und das Volk zu Carthago wären mit Hannibaln gleicher Meinung, und billigten ſein Verhalten völlig. Nach Erhaltung dieſer Antwort kündigte Fabius, einer der Abgeſandten ſogleich den Carthaginienſern Krieg an. n)

Polybius giebt ſich große Mühe, o) die entfernten und nähern Bewegungsgründe dieſes Kriegs feſtzuſetzen, und unterſucht mit großer Unpartheilichkeit, welcher von den beiden Staaten die Gerechtigkeit auf ſeiner Seite gehabt habe. Das letztere läßt er jedoch unentſcheiden; oder vielmehr erklärt er ſich für die Carthaginienſer, indem er annimt, ſie hätten den Krieg darum angefangen,

n) Polyb. III, 20. 21. et 33. Liv. XXI, 18.

o) Polyb. III, 1. ſqq. 21-32.

gen, um das damals erlittne Unrecht zu rächen, als ihnen unbefugterweiſe die Römer Sardinien entzogen. Allein die Rechtmäßigkeit der Kriege zwiſchen dieſen beiden Republiken ſcheint von den Staaten ſelbſt ſchwerlich jemals unterſucht worden zu ſeyn, indem faſt allezeit Ehrgeiz und Eigennutz, ihre wahren, obgleich verſteckten Bewegungsgründe waren. Appian p) ſcheint zu verſtehen zu geben, Hannibal wäre genöthigt geweſen, die Saguntiner anzugreifen, und ſich mit den Römern in Händel einzulaſſen, um für ſeine eigne Sicherheit zu ſorgen, weil damals des Hanno Partei zu Carthago die Oberhand zu gewinnen begonnte. Er habe geurtheilt, ein Krieg mit Rom würde dieſen bürgerlichen Unruhen ein Ende machen, indem ein ſo wichtiges Unternehmen die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen würde. Nachdem ſolchergeſtalt Hannibal Sagunt nach einer Belagerung von acht Monaten einbekommen hatte, ſchleifte er die Stadt nicht, ſondern verſetzte dahin eine Kolonie von Carthago.

Bald darauf langten die römiſchen Geſandten auf ihrem Rückwege von Carthago in

p) Annib. pr. p. 314. extr. ed. Steph.

in Spanien an, und bemühten ſich, die Spanier von ihrer Treue gegen die Carthaginienſer abwendig zu machen, und die carthaginienſiſchen Bundsgenoſſen in Spanien auf ihre Seite zu ziehen, ſo daß ſie entweder der Römer Freundſchaft oder Schutz annähmen. Die Barguſier, welche gern das carthaginienſiſche Joch abſchütteln wollten, nahmen die römiſchen Geſandten freundlich auf, welches auf die benachbarten Gegenden keinen geringen Eindruck machte. Doch als die Geſandten von den Volſcianern abſchlägliche Antwort bekamen, die ihnen den Vorwurf machten, ſie hätten die Saguntiner feigherzigerweiſe im Stiche gelaſſen, waren ſie genöthigt, ſich ohne Bewerkſtelligung ihres Vorhabens aus Spanien zu entfernen. In Gallien fanden ſie nicht beſſers Glück; denn Hannibal hatte ſchon vorher die Gallier für die Carthaginienſer eingenommen, und das war ihm nicht ſchwer geworden, weil die erſtern bereits zuvor aus mancherlei Urſachen einen Haß auf die Römer geworfen hatten. q)

Han-

q) Liv. XXI, 19. 20.

Hannibal macht ſich fertig, den Krieg nach Italien zu verſetzen.

Mittlerweile hatte Hannibal ſeine Truppen zu neu Carthago in die Winterquartiere gelegt, hatte aber den Spaniern, um ſich ihre Zuneigung zu erwerben, erlaubt, nach ihrer Heimath zurückzugehen. Er traf den Winter über verſchiedne kluge Einrichtungen, um das carthaginienſiſche Gebiete ſowohl in Afrika als Spanien ſicher zu ſtellen. Er verſetzte nach Afrika 73,850 ſpaniſche Fußgänger, 1200 Reuter, 870 baleariſche Schleuderer; zugleich ließ er aus Afrika Truppen nach Spanien kommen, die unter dem Asdrubal ſtehen ſollten. Dieſe Truppen beliefen ſich im ganzen auf 2550 Reuter, 12,150 Fußgänger, außer 500 baleariſchen Schleuderern, 21 Elephanten, 30 fünfruderigen und ſieben kleinern Galeeren. Hannibal wartete blos noch auf die Rückkunft der Abgefertigten, die er an die Gallier geſchickt hatte. Denn er war bemüht geweſen, ſich mit aller möglichen Genauigkeit zu erkundigen, wie fruchtbar das Land jenſeit der Alpen und längshin an dem Po wäre, wie zahlreich und herzhaft das Volk wäre, und vornämlich, ob es noch einen Groll gegen die Römer we-

gen der vormals mit ihnen geführten Kriege unterhielte. r)

Er beſiegt die Völker zwiſchen dem Iberus und dem pyrenäiſchen Gebirge. Er geht über die Rhone.

Nachdem er endlich (v. Chr. G. 218. J. d. W. 3786. Olymp. 140, 3. n. Erb. R. 536. n. Erb. Carth. 660. v. Zerſt. Carth. 72. 2. pun. Krieg 1.) Nachricht erhalten hatte, die Gallier wären vollkommen geneigt, ſeine Abſichten zu begünſtigen, und erwarteten ſogar ungeduldig ſeine Annäherung, trat er ſogleich ſeinen Zug nach Italien mit 90,000 Mann zu Fuß und 12,000 Reutern an. Er gieng über den Iberus, und bezwang mit unglaublicher Geſchwindigkeit, obwohl nicht ohne viele hartnäckige Treffen, und einen großen Verluſt an Leuten, alle die Völker, die zwiſchen dem Iberus und dem pyrenäiſchen Gebirge wohnten, nämlich die Ilergeter, Barguſier, Aerenoſier und Andoſinier. s) Er übergab dem Hanno die Aufſicht über die eroberten Länder und befahl ihm, ein wachſames Auge auf die Barguſier zu haben, weil ſie noch immer im Ver-

r) Liv. XXI, 21. 22. Polyb. III, 33. 34.

s) beim Polyb III, 35. v. ib. J. Gronov.

Verdachte waren, als ob ſie den Römern günſtig waren; und um ihn in ſeiner neuen Stelle zu unterſtützen, ließ er ihm eine Schaar von 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Reutern. Um ſich bei den Spaniern beliebt zu machen, ſchickte er ungefähr eben ſo viele von ihnen nach ihrer Heimath zurück, und munterte diejenigen, die noch in carthaginienſiſchen Dienſten blieben, auf alle erſinnliche Weiſe auf. Die Armee ließ ihr ſchweres Gepäcke bei Hanno zurück, und ſetzte numehr, an der Zahl 50,000 Mann zu Fuß und 9000 Reuter, alles alte Truppen, und die beſten von der Welt, ihren Zug vorwärts durch das pyrenäiſche Gebirge fort, und gelangte ohne vielen Widerſtand an das Ufer der Rhone. Einige Gallier hatten es zwar verſucht, ſich Hannibaln zu widerſetzen, wurden aber von ihm mit leichter Mühe geſchlagen. Die Gallier an dem gegenüber gelegnen Ufer der Rhone verſammelten alle ihre Truppen, um ihm den Uibergang ſtreitig zu machen; und da er es unmöglich befand, ſeine Truppen im Angeſichte des Feindes überzuſetzen, ſchickte er eine große Anzahl von ihnen ungefähr fünf und zwanzig Meilen an dem Fluſſe hinauf, wo ſie auf Flößen übergiengen, ohne einigen Widerſtand zu finden. Zween Tage

 dar=

darauf ſchiffte er die übrigen ſeiner Truppen ein, und indem die Barbarn ihr Lager verließen, um gegen ihn anzurücken, griff ſie derjenige Hauſe, der bereits übergeſetzt hatte, plötzlich an, und nöthigte ſie, die Flucht zu ergreifen. Nachdem Hannibal alle ſeine Truppen übergeſetzt hatte, brachte er zu ihnen den Magilas, einen kleinen König, der von dem Lande um den Po zu ihm gekommen war. Dieſer unterrichtete die Armee vermittelſt eines Dollmetſchers von allen den Entſchließungen, welche, die Gallier t) zu ihrem Beſten genommen hätten, und erbot ſich, ſie durch ſolche Oerter nach Italien zu führen, wo ſie alles was ſie bedürften, im Uiberfluſſe finden ſollten. Darauf trat Hannibal in die Verſammlung, und erhob in einer Rede überaus ſehr dieſe Geſandtſchaft der Bojer, gab der Tapferkeit die ſeine Truppen bisher bewieſen hatten, ihr gerechtes Lob, und ermahnte ſie, ihren Ruhm bis zum Ende zu behaupten. u)

Um dieſe Zeit kamen 500 numidiſche Reuter, die auf Entdeckung ausgeſchickt waren, in großer Unordnung in das Lager zurück.

Pu-

t) dieſſeits der Alpen, in Italien.

u) *Polyb. III*, 35-44. *Liv. XXI*, 23-30.

Publius Scipio kam mit ſeiner Armee zur See an der Mündung der Rhone an, und ſchickte 300 galliſche und römiſche Reuter aus, um Nachrichten einzuholen. Da beide Haufen Reuterei einander begegneten, erfolgte ein hitziges Gefecht, worinne die Numidier von den Römern mit Verluſt von mehr als 200 Mann geſchlagen, und bis an ihr Lager verfolgt wurden, da indeſſen die Römer nur 140 Mann eingebüßt hatten. Da der Conſul von der Anrückung Hannibals Nachricht erhielt, trat er ſogleich ſeinen Zug in der Abſicht an, ihn einzuholen, und zu einer Schlacht zu nöthigen. Doch der carthaginienſiſche Feldherr nahm den folgenden Morgen früh an dem öſtlichen Ufer der Rhone ſeinen Zug nordwärts, und kam den vierten Tag in einem fruchtbaren Lande an, wo ſich die Rhone und Iſara v) verbindet. In dieſem Lande ſtritten zween Brüder mit einander um die Oberherrſchaft, und da der älteſte bei Hannibaln Beiſtand ſuchte, ſchlug er den jüngſten, und ſetzte jenen auf den Thron. Für dieſen Dienſt erhielt er Vorräthe an Korn und andre Bedürfniſſe in großem Uiberfluſſe, beſonders

v) Polyb. III, 40. und Livius XXI, 31. nennen beide den Arar, die Saone.

neue Waffen und Kleider. Der wiedereingeſetzte Fürſt begleitete auch die Carthaginienſer durch das ganze Land der Allobroger, und deckte ſie auf dem Zuge vor allen Angriffen, bis daß ſie an dem Fuße der Alpen angelangt waren. w)

Er kömmt an die Alpen. Er geht über dieſes Gebirge, und rückt in Inſubrien ein.

Die meiſten, wo nicht alle barbariſche Völker, durch welche Hannibal ziehen ſollte, trugen gegen die Römer einen tödtlichen Haß. Doch waren ſie zugleich entſchloſſen, ihre Unabhängigkeit gegen jeden einbrechenden Feind zu behaupten, und thaten daher auf die Carthaginienſer, als ſie durch die Päſſe auf den Alpen giengen, häufige Angriffe. Den neunten Tag darauf, als er zuerſt in die Päſſe gegangen war, erreichte er den Gipfel der Alpen, nachdem ſeine Truppen unzählige Schwierigkeit und Gefahr überſtiegen hatten, wobei eine große Menge von ihnen umgekommen war. Da ſeine Armee wegen ihrer Ermattung und ihres Verluſts, welcher noch durch die Strenge der Jahrszeit

w) Polyb. III, 45-49. Livius XXI, 31. 32.

zeit x) vermehrt ward, indem viele Berge bereits tief mit Schnee bedeckt waren, den Muth ſehr hatte ſinken laſſen, zeigte ihnen Hannibal, um ſie aufzumuntern, die unten gelegnen Ebnen, welche durch den Po gewäſſert wurden, wies zugleich nach dem Orte, wo Rom ſtand, und verſicherte ihnen, eine oder zwo Schlachten würden ſie zu Herren davon, und folglich allen ihren Arbeiten ein rühmliches Ende machen. Obgleich die Carthaginienſer, als ſie über die Alpen herab kamen, keine Feinde vor ſich hatten, ohne nur einige auflauernde Parteien, war doch itzt ihre Schwierigkeit und Gefahr größer, als vorher, wegen des tiefen Schnees, der engen und ſteilen Wege, und der häufigen Abgründe. Endlich erreichte Hannibal, nach einem Zuge von vier Tagen, die fruchtbaren Ebnen von Inſubrien. Hier muſterte er ſeine Armee, und fand, daß er, durch Krankheit, Uiberläufer, Abmattung und verſchiedne Gefechte, 30,000 Mann zu Fuß und 3000 Reuter verloren hatte, indem ſeine Armee ſich blos noch y) auf 26,000 Mann belief. Die gan-

x] um die Zeit des Untergangs des Siebengeſtirns, d. i. zu Anfange Novembers. Polyb. III, 54.

y] Nach dem Polyb.

ganze Länge ſeines Zugs von neu Carthago aus bis in die Ebnen von Inſubrien betrug 8400 Feldweges, oder ungefähr 1000 engliſche Meilen. z)

Er nimt Taurinum weg.

Nachdem nunmehr Hannibal in Italien eingerückt war, lagerte er ſich einige Zeit über am Fuße der Gebirge, um den niedergeſchlagnen Muth ſeiner Truppen wieder aufzurichten, und durch gehörige Erquikung ſowohl Menſchen als Pferde wieder zu ihrer vorigen Geſundheit zu verhelfen. Denn ſeine Leute hatten ſich durch Unſauberkeit und Mangel der Bedürfniſſe mancherlei Krankheiten zugezogen, und waren durch die fortdauernden Beſchwerlichkeiten ſo ſehr mitgenommen und geſchwächt, daß ſie kaum noch Menſchengeſtalt an ſich hatten. Nachdem

z) Polyb. III. 49-56. *Liv.* XXI. 32-38. In Anſehung des Weges, welchen Annibal über die Alpen genommen hat, iſt es nach Polybs Nachrichten wahrſcheinlich, daß es nicht die Straße über den St. Bernhardsberg, ſondern über den Berg Cenis geweſen ſey. S. Joſ. Simleri Valeſiae et Alpium deſcriptio p. 192. ſqq. 248. Obſſ. ſur *l'Italie* par Grosley. T. I. p. 40. ſqq.

dem die Munterkeit und Herzhaftigkeit ſeiner Truppen wieder hergeſtellt war, lud er die Taurinier, die damals mit den Inſubriern Krieg führten, ein, mit ihm ein Bündniß zu ſchließen. Als ſie ſich deſſen weigerten, nahm er ihre Hauptſtadt mit Sturm weg, und machte alle, die er in Waffen fand, nieder. Durch dieſe Strenge wurden alle die benachbarten Barbarn in Schrecken geſetzt, und ergaben ſich ihm auf Willkühr. Die Begierde der Gallier, mit ihm gemeine Sache zu machen, nahm ebenfalls ſehr zu, wiewohl ſie die römiſchen Legionen in Furcht geſetzt hatten, die durch ihr Gebiete unter dem Publius Scipio gezogen waren, der, da er Hannibaln nicht, wie er erwartete, an der Rhone fand, ſchleunig wieder nach Italien zurückgegangen war. Hannibal rückte mit ſeiner Armee vorwärts, damit er durch ein wichtiges Treffen das Vertrauen derer befeſtigen möchte, welche geneigt waren, auf ſeine Seite zu treten, und ſie aufmunterte, ohne Zurückhaltung zu verfahren. Als er der römiſchen Armee nahe kam, gab er ſich viele Mühe, ſeine Truppen anzufriſchen, indem er ihnen vorſtellte, wenn ſie geſchlagen würden, könnten ſie nirgendwo davon kommen, wenn ſie aber den feſten Vorſatz faßten, entweder zu

ſie=

ſiegen oder zu ſterben, würden ſie zugleich am Leben bleiben und ſiegen. a)

Er ſchlägt den römiſchen Conſul an dem Ticinus.

Wenige Tage darauf griff er den römiſchen Conſul in den Ebnen bei dem Ticinus an, und gewann durch die Tapferkeit ſeiner numidiſchen Reuterei einen völligen Sieg. Da der Conſul viele ſeiner Leute verloren hatte, und ſelbſt verwundet worden war, zog er ſich ſogleich zurück, gieng wieder über den Po, und brach die Brücke über dieſen Fluß ab. Hannibal rückte ohne Verzug vorwärts, und empfieng ſo viele Geſandtſchaften von den Galliern in der Nachbarſchaft, die nunmehr mit ihm ein Bündniß ſchloſſen, und ſeine Armee ſowohl mit Volk als Lebensmitteln verſorgten. In wenigen Tagen erreichte er abermals die Römer, die ihr Lager unfern von Placentia hatten, und bot ihnen eine Schlacht an, die ſie aber ablehnten. Die Nacht darauf machte eine Schaar Gallier im römiſchen Lager viele Soldaten der Legionen nieder, und gieng zu Hannibaln über. Dadurch gerieth P. Scipio in große Beſorgniß, verließ ſeine Ver-

a] Polyb. III, 60-64. Liv. XXI, 39-45.

Verſchanzungen, und gieng über den Trebia. Ein Theil ſeines Nachtrabs ward von den Carthaginienſern entweder getödtet oder gefangen genommen. Hannibal lagerte ſich an dem gegenüber gelegnen Ufer des Trebia, und ward mit allen Nothwendigkeiten im größten Uiberfluſſe von den Galliern verſehen, welche ſich überaus begierig zeigten, an aller Beſchwerlichkeit und Gefahr des Kriegs Antheil zu nehmen.

Die Römer waren bei der Zeitung von Hannibals Ankunft in Italien in nicht geringe Beſtürzung gerathen, ſie nahm aber viel mehr zu, als ſie hörten, die Gallier hätten ſich mit ihm verbunden, und er hätte den Conſul geſchlagen. Doch als der andre Conſul, Tiberius Sempronius, bei ſeinem Wege aus Sicilien mit ſeinen Truppen durch Rom gieng, um zu ſeinem Amtsgehilfen zu ſtoßen, wuchs ihr Vertrauen vom neuen, und ſie glaubten feſt, der Feind würde nicht das Herz haben, einer ſo tapfern Armee die Spitze zu bieten. b)

Er beſiegt die Römer an dem Trebia.

Nachdem Sempronius einen geringen Vortheil über die Carthaginienſer erhalten hatte, ver-

b] Polyb. III, 65-68. Liv. XXI, 46-48. & 51.

verlangte er hitzig ein allgemeines Treffen zu wagen, noch ehe er von der Beſchaffenheit der Sachen eine richtige Vorſtellung hatte. Hannibal erkundigte ſich ſorgfältig nach des Sempronius Gemüthsart, und machte darauf die nöthigen Anſtalten zu einer Schlacht. Der hitzige und unruhige Geiſt des Conſuls verſchaffte ihm in kurzem die gewünſchte Gelegenheit. Er griff die Römer unter ſehr nachtheiligen Umſtänden an, an einem Tage, da ſtarker Schnee fiel, da ſie von Kälte erſtarrt und von Hunger entkräftet waren; und ſchlug ſie auf das Haupt. Seine eignen Truppen hatte er vor dem Treffen die Mahlzeit einnehmen, ſich den Leib mit Oel beſtreichen, und ihre Rüſtung vor dem Feuer anlegen laſſen. Obgleich im Treffen viele Gallier blieben, die in carthaginienſiſchen Dienſten ſtanden, war doch der Verluſt der Afrikaner und Spanier nicht ſehr beträchtlich. Aber der Regen und Schnee, der den ganzen Tag ohne Unterlaß fiel, war ſo ſtrenge und ſchädlich, daß von allen Elephanten nur ein einziger am Leben erhalten wurde, und auch viele Menſchen und Pferde vor äußerſtem Froſt umkamen. Zehntauſend Römer zogen ſich in guter Ordnung nach Placentia zurück; die übrigen

aber

aber wurden meiſtentheils entweder getödtet oder gefangen. c)

Der Carthaginienſer Unternehmungen zur See.

Außer den andern bereits gedachten Kriegsanſtalten rüſteten auch noch die Carthaginienſer zwanzig Galeeren aus, welche 1000 Soldaten am Bord hatten, um damit die Küſte von Italien zu verwüſten. Neun derſelben bemächtigten ſich der Inſel Lipara, und acht andre der Inſel Vulcania. d) Eine andre Flotte von fünf und zwanzig fünfruderigen Galeeren ſuchte Lilybäum wegzunehmen, ward aber von den Römern mit Verluſt von ſieben Galeeren und 1700 Gefangnen zurückgeſchlagen. Mittlerweile hatte der Conſul Sempronius Melita weggenommen; ehe er aber eine andre wichtige Unternehmung bewerkſtelligen konnte, ward er nach Italien abgerufen, um wider Hannibaln zu Felde zu gehen. Da er vor ſeiner Abreiſe aus Sicilien hörte, die Carthaginienſer hätten einige Landungen an der italiäniſchen Küſte gethan, ſchickte er den

c) Polyb. III, 69-75. Liv. XXI, 52-56.
d) ſonſt Hiera, auch eine von den äoliſchen oder lipariſchen Inſeln.

Sextus Pomponius mit zwanzig Galeeren ab, um ihre Bewegungen zu beobachten. e)

Die Begebenheiten in Spanien.

Indem Hannibal ſeine Eroberungen in Italien fortſetzte, landete Cnejus Scipio, dem ſein Bruder Publius die Flotte übergeben hatte, ſeine Truppen in Spanien unfern von Emporium, f) zog längs an der Küſte hin, und eroberte alle das Land von dem pyrenäiſchen Gebirge an, bis an den Iberus. Bald darauf ſchlug er den Hanno unfern von der Stadt Liſſo auf das Haupt, erlegte 6000 Mann, und nahm 2000 gefangen, unter denen ſich Hanno ſelbſt, und Indibilis, ein ſpaniſcher Fürſt, befand. Alle das ſchwere Gepäcke, das die nach Italien gerückte Armee bei dem Hanno gelaſſen hatte, fiel in der Römer Hände, und viele der ſpaniſchen Völker ſchloſſen mit Scipio ein offenſives und defenſives Bündniß. Als Asdrubal dieſes vernahm, ließ er eilig ſeine Truppen über den Iberus gehen, und da er Nachricht erhielt, die römiſchen Seetruppen

e] Liv. XXI, 49-51.

f) Emporiä, in den römiſchen Schriftſtellern, am Fluſſe Ter.

gen hätten ihre gewöhnliche Kriegszucht vernachläſſigt, fiel er ſie unerwarteterweiſe an, hieb die meiſten von ihnen nieder, und verfolgte die übrigen bis an ihre Flotte. g)

Indem Hannibal in den Winterquartieren lag, war er ſehr beſorgt, ſeinen Truppen Erholung zu verſchaffen, und die Liebe der Gallier und der römiſchen Bundsgenoſſen zu gewinnen. Er erklärte ſich daher gegen die Gallier und Italiäner, die er zu Gefangnen gemacht hatte, es wäre ſein Wille nicht, ihre Nazionen zu bekriegen, ſondern vielmehr, ihnen ihre Freiheit wiederzugeben, und ſie wider die Römer in Schutz zu nehmen. Darauf ließ er ſie alle nach ihren Ländern gehen, ohne einiges Löſegeld zu begehren. h)

Da er zugleich bei ſich bedachte, daß ſeine Verbindung mit den Galliern nur noch neu wäre, und beſorgte, ein Volk, das wegen ſeines Wankelmuths und ſeiner Treuloſigkeit ſo bekannt war, möchte Anſchläge wider ſein Leben faſſen, ließ er verſchiedne Aufſätze von falſchen Haaren machen, die ſich zu den Geſichtern der Leute von jedem

g) Polyb. III, 76. Liv. XXI, 60. 61.

h) Polyb. III. 77.

Alter ſchickten, und zugleich verſchiedne Arten von Kleidung, die damit übereinkamen. Indem er nun beſtändig ſeinen Anzug veränderte, wußte er ſich durch dieſe Verkleidung ſo gut zu verbergen, daß er nicht nur denen, die ihn blos im Vorbeigehen geſehen hatten, ſondern auch ſelbſt ſeinen vertrauten Freunden kaum mehr kenntlich war. i)

Hannibal rückt nach Hetrurien. v. Chr. G. 217. J. d. W. 3787. n. Erb. R. 537. 2 pun. Krieg 2.

Nachdem er ſeine Truppen durch eine beträchtliche Anzahl Gallier, Ligurier und Hetrurier verſtärkt hatte, rückte er das folgende Frühjahr mit ſeiner Armee nach Hetrurien, und da er vernahm, der Conſul C. Flaminius hätte ſein Lager unter den Mauern von Aretium, zog er nach dieſer Gegend, um ſich wegen ſeiner Geſchicklichkeit und ſeiner Anſchläge zu unterrichten. Da er hörte, Flaminius verſtünde gar nichts von der Kriegskunſt, ſondern wäre hitzig, ſtolz, und von einer trotzigen Gemüthsart, faßte er große Hoffnung, ihn in kurzem zu einer Schlacht zu bringen; und um ſeinen Un-

i) ibid. c. 78.

Ungeſtüm deſto mehr zu reizen, gieng er über ihn hinaus, und verheerte alle das Land, wodurch er zog, mit Feuer und Schwert. Flaminius erzürnte ſich darüber ſo ſehr, daß er, wider alle Einwendungen ſeiner Befehlshaber, und troß der übeln Anzeichen, ſeinen Zug antrat, ohne die geringſte Sorgfalt oder Vorſicht in Anſehung der Zeit oder des Orts des Treffens anzuwenden.

Er ſchlägt den Conſul Flaminius am Thraſymen.

Als Hannibal vernahm, daß der Conſul anrückte, wählte er zum Schlachtfelde ein weites Thal, das auf allen Seiten mit Hügeln umgeben, und an dem hinterſten Ende mit einer ſteilen Anhöhe beſetzt war. Der See Thraſymen lag an deſſen Eingange, welcher ſehr enge war. Nachdem Hannibal einen Theil ſeiner Truppen auf die Hügel geſtellt hatte, nahm er die Anhöhe hinten am Thale ein, und als die römiſche Armee nahe an den Ort gekommen war, wo er ſtand, gab er das Zeichen zum Angriffe. Da der Morgen ſehr dunkel und neblicht war, wurden die Römer in kurzem in die größte Unordnung gebracht, und mit leichter Mühe geſchlagen. Flaminius ſelbſt blieb mit 15,000 ſeiner Leute auf dem Schlacht-

felde, und nach dem Plutarch wurden 10,000 Gefangne gemacht; Polybius ſagt 15000, k) Livius aber und Valerius Maximus berichten, es wären bei dieſer Gelegenheit nur 6000 Gefangne gemacht worden. Hannibal verlor blos 1500 Todte, von denen die meiſten Gallier waren; doch ſtarben noch nachher viele, ſowohl von ſeinen als den römiſchen Soldaten, an ihren Wunden. Wenige Tage nach der Schlacht hörte Hannibal, es wären 4000 Reuter unterwegs, die zu dem Flaminius hatten ſtoßen ſollen, und ſchickte wider ſie den Maherbal mit einem Theile der Reuterei und der leichtbewaffneten Truppen aus. Maherbal erlegte 2000 von den Römern, und nöthigte folgenden Tages die übrigen, ſich zu ergeben. l)

Er bewaffnet ſeine Soldaten auf römiſche Art.

Die Römer geriethen durch dieſen vielfachen Verluſt in die größte Beſtürzung. Jedoch Hannibal hielt es noch nicht für rathſam, auf Rom loszugehen, ſondern ſetzte ſeinen Zug durch Umbrien und Picenum fort, ver=

k] er redet von den Gebliebenen.

l) Polyb. 3, 79-86. Livius 21, 57-59. 22, 1-6.

verwüſtete das Land ohne Widerſtand, und hieb alle ohne Unterſchied nieder, welche tüchtig gefunden wurden, die Waffen zu führen. Nach zehn Tagen kam er in der Nachbarſchaft von Adria an, und hatte ſo unermeßliche Beute gemacht, daß die Armee ſie weder weiter ſchaffen noch zurückſchicken konnte. Hier ruhte er einige Zeit, um ſeinen Truppen Erholung zu geſtatten, indem ſowohl Menſchen als Pferde mit einer Art von ausſätzigem Ausſchlage, eine Krankheit, welche die gewöhnliche Folge kümmerlicher Nahrung und fortdauernder harter Arbeit iſt, über und über bedeckt waren. Er bewaffnete zugleich von der gemachten Beute alle ſeine Afrikaner auf römiſche Art, und ſchickte nunmehr zum erſten male Abgefertigte nach Carthago mit dem Berichte von ſeinem gehabten Glücke. Die Carthaginienſer empfiengen dieſe Zeitung mit größter Freude, richteten nun ihre ganze Aufmerkſamkeit auf die ſpaniſchen und italiäniſchen Angelegenheiten und beſchloſſen, zu eifriger Fortſetzung d s Kriegs alle Kräfte anzuwenden. Nachdem Hannibal ſeinen Truppen wieder ihre Stärke und Munterkeit hergeſtellt hatte, rückte er in Apulien ein, plünderte und verheerte alles, was ihm aufſtieß. Da Fabius Maximus, den die Römer zum Dictator

ernannt hatten, mit vier Legionen ankam, und ſich in ſeiner Nachbarſchaft lagerte, ließ Hannibal alle ſeine Truppen ausrücken, in Hoffnung, ihn zu einem Treffen zu verführen. Allein dieſer römiſche Feldherr, der in ebendem Grade kaltblütig und bedächtig war, als ſeine Vorgänger hitzig und übereilt geweſen waren, ließ ſeine neugeworbnen Soldaten ſich in ihren Verſchanzungen inne halten, und war entſchloſſen, es aus keinerlei Grunde auf das Schickſal einer allgemeinen Schlacht ankommen zu laſſen. Er beobachtete genau die Bewegungen der carthaginienſiſchen Armee, lagerte ſich allezeit in ihrer Nachbarſchaft, und hieb verſchiedne male Parteien von ihnen nieder, die auf Fütterung ausgegangen, und zu weit von der Hauptarmee abgekommen waren. m)

Er rückt nach Campanien, und verwüſtet es.

Hannibal, der überzeugt war, daß eine fortdauernde Unthätigkeit ihm zum Nachtheile gereichen müßte, ſetzte noch immer ſeine Verwüſtungen fort, und gieng zuletzt nach Campanien, der anmuthigſten und fruchtbarſten

Pro=

m] Polyb. III, 86-91. Liv. 22, 7-12.

Provinz in Italien. Er verheerte dieſes ſchöne Land auf die ſchrecklichſte Art. Mittlerweile blieb Fabius in ſeinem Lager auf dem Berge Maſſicus, und ward von einen eignen Truppen getadelt, als ob er einen feigherzigen Zuſchauer der Verwüſtung ſeines Vaterlandes abgäbe. Da Hannibal fand, daß Fabius ſich durch nichts reizen ließe, ein Treffen zu wagen, beſchloß er, Campanien, daß er gänzlich verwüſtet hatte, zu verlaſſen, und mit ſeiner Beute über das appenniſche Gebirge zu gehen.

Fabius kehrte klügliche Anſtalten vor, ihm aufzulauern, wenn er durch die Päſſe zwiſchen den Anhöhen käme. Allein Hannibal, der ſeine Abſicht inne ward, ließ 2000 Ochſen Reisgebunde an die Hörner binden, zündete ſie an, und trieb die Ochſen gegen Mitternacht auf die Römer los, welche die Päſſe beſetzt hatten; dieſes ſetzte ſie in ſo große Beſtürzung, daß ſie ihre Poſten verließen. Sogleich darauf rückte Hannibal mit ſeiner Armee vorwärts, führe ſie ſicher durch die Päſſe, und trieb bei Tages Anbruche die Römer, die ihm in den Nachtrab gefallen waren, mit Verluſt von 1000 Mann zurück.

Dieſer Unfall breitete eine allgemeine Beſtürzung durch alle Städte von Italien aus, und Fabius ward nunmehr durchgängig der niedrigſten Feigherzigkeit beſchuldigt. Dem ungeachtet blieb er feſt bei ſeinem Vorſatze; und da er wenige Tage darauf genöthigt war, nach Rom zurückzugehen, gab er dem Minucius, ſeinem Befehlshaber von der Reuterei, auf, vornämlich dafür zu ſorgen, wie er ſeine Truppen vor der Gefahr bewahren, nicht aber, wie er Vortheile über den Feind erlangen könnte.

Minucius erhält einige Vortheile über die Carthaginienſer. Er wird von ihnen geſchlagen.

Nachdem Hannibal ſeine Armee in die Nachbarſchaft von Luceria geführt hatte, nahm er Gerunium, eine Stadt zwanzig Meilen weit von Luceria, mit Sturm weg, und nachdem er alle Einwohner niedergemacht hatte, füllte er ihre Häuſer mit Getraide aus dem umliegenden Lande an, und befeſtigte ſein Lager außerhalb der Mauer. Minucius folgte den Carthaginienſern nach, trieb von ihnen einen Haufen von 2000 Mann von einer Anhöhe herunter, und hieb eine Partei nieder, die auf Fütterung ausgegangen war. Da die Römer dieſes Glück

ver=

vernähmen, gefiel ihnen des Minucius Verhalten ſo wohl, daß ſie ihm gleiche Macht mit dem Dictator gaben. Fabius, als er zur Armee zurückkam, wollte nicht in eine wechſelsweiſe Befehlshaberſchaft willigen, ſondern verglich ſich dahin, daß jeder Feldherr ſeine beſondern Truppen für ſich haben ſollte, wodurch er wenigſtens einen Theil der Armee zu retten hoffte. Hannibal brachte in kurzem den Minucius zu einem Treffen, indem er einen Verſuch that, eine Anhöhe unfern von ſeinem Lager einzunehmen. Er hatte die Nacht vor dem Treffen 500 Reuter und 5000 Mann Fußvolk an verſchiednen Orten der Ebne, zum Hinterhalt aufgeſtellt; dadurch brachte er in kurzem die Römer in die größte Unordnung, und würde ſie gänzlich geſchlagen haben, wenn ihnen nicht Fabius alsbald zu Hilfe gekommen wäre; wodurch er genöthigt ward, nach ſeinem Lager zurück zu gehen. Nach dieſem Treffen befeſtigte Hannibal ſein Lager, und verhielt ſich ganz ruhig bis auf den folgenden Feldzug. n)

Die

n) Polyb. 3, 91-95. 101-106. Liv. 22, 13-18. 23-30. Plut. in Fab. Max. p. 176. ſqq.

Die Römer ſind in Spanien und Afrika glücklich.

Indem dieſes vorgieng, erhielt Cn. Scipio an der Mündung des Iberus über die Carthaginienſer einen Sieg zur See. Der carthaginienſiſche Admiral Hamilcar büßte vieles Volk und fünf und zwanzig Galeeren ein, welche von den Römern genommen wurden. Als die Carthaginienſer von dieſer Niederlage Bericht erhielten, rüſteten ſie ſogleich eine andre Flotte von ſiebzig Galeeren aus, welche erſt nach Sardinien, und von da nach Piſa ſegelte, in der Hoffnung, mit Hannibaln im Einverſtändniſſe zu handeln. Da ſie aber hörte, daß Servilius mit einer Flotte von 120 Segeln wider ſie anzöge, gieng ſie ſogleich nach Carthago zurück. Servilius, der ſie nicht einholen konnte, ſteuerte nach Cercina, einer kleinen Inſel an der Küſte der ſyrtiſchen Landſchaft, und erhob auf derſelben Kriegesſteuern. Darauf nahm er Coſſyrus weg, eine kleine Inſel unfern von Carthago, legte darein Beſatzung, und lag darauf mit ſeinem Geſchwader in dem Hafen von Lilybäum vor Anker.

Aſdrubal wird ſehr in die Enge getrieben.

Mittlerweile hatte Scipio in Spanien großen Fortgang, plünderte die Inſel Ebuſus oder Jvica, und ſchloß einen Vergleich mit den Einwohnern der baleariſchen Inſeln. Vermöge des Rufs von ſeinen Thaten ergaben ſich 120 ſpaniſche Bezirke an die Römer, welche den Aſdrubal nöthigten, ſich nach Luſitanien und denjenigen Gegenden Spaniens, die an das Weltmeer grenzen, zurückzuziehen. Aſdrubal ward dieſen Sommer zweimal geſchlagen, 15,000 von ſeinen Leuten blieben, und 4000 wurden gefangen genommen. Als kurz darauf Publius Scipio, des Cnejus Bruder, mit 8000 Mann römiſcher Truppen in Spanien ankam, drangen die beiden Brüder bis nach Sagunt in das carthaginienſiſche Gebiete, und fanden Mittel, die ſpaniſchen Geiſeln wieder frei zu geben, welche Hannibal daſelbſt gelaſſen hatte. o)

Hannibal ſchlägt die Römer bei Cannä.

Mittlerweile folgten die Conſuls Cn. Servilius Geminus und M. Attilius Regulus dem

o) Polyb. 3, 96-100. und des Chev. Folard Betrachtungen. Livius 22, 19-22. 31.

dem Fabius p) in der Befehlshaberſtelle der Armee, befolgten die Regeln dieſes großen Feldherrn, und hüteten ſich ſorgfältig vor einem allgemeinen Treffen, hieben aber verſchiedne von den Carthaginienſern ausgeſchickte Partheien nieder. Ihre Nachfolger waren (v. Chr. G. 216. J. d. W. 2788. n. Erb. R. 538. 2. pun. Krieg 3.) L. Aemilius Paullus, ein Patricier, und C. Terentius Varro, aus dem Volke, der ein großer Günſtling des gemeinen Mannes war, und der, um die Ehre zu haben, Hannibaln zu beſiegen, acht neue Legionen aufrichten, und die Bundsgenoſſen ihren Antheil an Reuterei und Fußvolk doppelt ſtellen ließ. Die römiſche Armee unter den Conſuls beſtand aus ungefähr 86,000 Mann. Da aber zwiſchen den Feldherren keine Eintracht herrſchte, und Varro, der von unbedachtſamer, ungeſtümer Gemüthsart war, das meiſte bei dem Volke galt, ſo faßte Hannibal, der ſich nach allen dieſen Umſtänden erkundigt hatte, große Hoffnung, ſich in kurzem aus allen den Schwierigkeiten loszuwickeln, worein ihn das klügliche Verfah-

p) deſſen ſechsmonatliche Dictatorwürde zu Ende war.

fahren der vorigen Feldherren verſetzt hatte. Er brach von Gerunium auf, und machte Halte bei der zerſtörten Stadt Cannä, in einer großen Ebne, welche der Aufidus wäſſerte. Varro zog ihm wider den Rath des Aemilius dahin nach, und wagte an dem Tage, da die Reihe der Befehlshaberſchaft an ihn kam, ein allgemeines Treffen, worinne die Römer auf das Haupt geſchlagen wurden, indem nach der geringſten Berechnung 45,000 von ihnen auf dem Platze blieben, darunter ſich der Conſul Aemilius, zween Quäſtors, neun und zwanzig Tribunen und achtzig Rathsherren befanden. Polybius ſagt, es wären 70,000 Römer auf der Wahlſtatt geblieben, und 13,000 gefangen worden. Andre Schriftſteller geben noch andre Berechnungen an; und nach dem Livius verloren die Römer 50,000 Mann, mit Einſchluſſe der Hilfsvölker. Den carthaginienſiſchen Verluſt ſetzt er auf 8000; nach dem Polybius aber verlor Hannibal nur 4000 Gallier, 1500 Afrikaner und Spanier, und ungefähr 200 Reuter. q)

Die

q] Polyb. 3, 106-118. Liv. 22, 31-50. Plutarch. in Fab. Max. p. 182. 183.

Die unmittelbare Folge dieſes Siegs war eine Neigung der ſüdlichen Gegenden von Italien, ſich an ihn zu ergeben; ja, ſelbſt die Provinzen in der Nähe von Rom äußerten ein Verlangen, das römiſche Joch abzuwerfen. Maherbal drang in den Hannibal, er ſollte gerades wegs auf Rom losgehen. Als aber dieſer ſeine Hitze zurückhielt, und antwortete, eine ſo wichtige Sache verdiente eine reife Uiberlegung, erwiederte Maherbal: „ich ſehe wohl, die Götter haben nicht alle große Gaben einem Menſchen zugleich beigelegt. Du verſtehſt dich zwar darauf, Hannibal, zu ſiegen, nicht aber darauf, deinen Sieg zu nutzen.“ Viele alte Schriftſteller ſind mit Maherbaln gleicher Meinung geweſen, und haben an Hannibaln ebendenſelben Fehler getadelt. Andre aber haben von dem Verhalten dieſes berühmten Feldherrn bei dieſer Gelegenheit anders geurtheilt. Seine erlangten Vortheile waren vornämlich der Unvorſichtigkeit der römiſchen Feldherrn und der Güte ſeiner eignen Reuterei zuzuſchreiben, die ihm aber bei einer Belagerung nichts helfen konnte. Das römiſche Fußvolk war viel zahlreicher, als ſeine Armee, und die letztere nicht ſtark genug, um eine ſolche Stadt als Rom zu belagern. Die Römer

hat-

hatten eben ſo viele Feldherren als Rathsglieder, und waren alle von Kindheit auf zu den Waffen angeführt; ſie würden daher zu Vertheidigung ihrer Weiber, Kinder und Hausgötter ihre außerſten Kräfte angeſtrengt haben. Zudem ſo hatte ſich noch keine Nazion oder Stadt in Italien für ihn erklärt; wäre ihm alſo der Verſuch mißlungen, ſo wäre das ſein völliger Verderb geweſen. Es fehlte ihm an Sturmmaſchinen, Kriegsbedürfniſſen und allen Nothwendigkeiten zu einer Belagerung. Das Stillſchweigen ſeines großen Zeitverwandten Polybius in dieſem Stücke wird ebenfalls zu ſeinem Vortheile ausgelegt. Zwar ſagt uns Zonaras, Hannibal hätte ſich nachgehends ſelbſt deshalben getadelt, daß er dieſen Vortheil, Rom zu belagern, verabſäumt hätte; er wäre in eine tiefe Schwermuth gefallen, und hätte öft in kläglichem Tone ausgerufen: „o Cannä! Cannä!" Allein dieſes Zeugniß darf nicht die Gründe überwiegen, die wir hier für Hannibals Verhalten angeführt haben. r)

 Die

r) Liv. 22, 51. Plut. Fab. Max. p. 184. A. Zonaras Annal. IX, 1. Die Gedanken der Verf. ſind wohl meiſt aus dem Rollin entlehnt.

Die Capuaner ergeben ſich an Hannibaln.

Nachdem Hannibal das römiſche Lager, indem er 8000 Gefangne fand, rein ausgeplündert hatte, rückte er nach Compſa, s) welches ihm die Thore öffnete, und eine carthaginienſiſche Beſatzung einnahm. An dieſem Orte ließ er ſein ſchweres Gepäcke, ſamt der unermeßlichen Beute, die er zuſammengebracht hatte. Von da wandte er ſich nach Capua, deſſen Einwohner mit ihm einen Vergleich ſchloſſen. Einige der Oberhäupter der Stadt hatten ſich ſchon nach der Schlacht am Thraſymen erboten, ihm den Ort zu übergeben, und dieſes hatte ihn, wie man vermuthet, bewogen in Campanien einzurücken, anſtatt auf Rom loszugehen. Jedoch damals hatte Fabius die Einwohner von Capua an Ausführung ihres Vorhabens verhindert. Nunmehr aber, da ſie weiter unter keinem Zwange waren, übergaben ſie Hannibaln die Stadt, nachdem er ihnen völlige Freiheit und Unabhängigkeit verſprochen hatte, und lieferten ihm 400 römiſche Ritter aus. t)

Mit-

s) im Gebiete der Hirpiner.
t) Liv. 22, 50. ſqq. 23, 1-10.

Mittlerweile ſchickte der carthaginienſiſche Staat zwo Flotten an die Küſten von Sicilien. Eine derſelben verheerte das Gebiete des ſyracuſiſchen Königs Hiero, eines Bundsgenoſſen der Römer, da indeſſen die andre die Bewegungen der Römer bei den Inſeln Aegates beobachtete. Der Admiral dieſes Geſchwaders hatte Befehl, Lilybäum beides zu Waſſer und Lande anzugreifen, ſobald die Römer ſich nähern würden, um dem Hiero zu Hilfe zu kommen. Jedoch der Prätor Otacilius, der keine Truppen entbehren konnte, blieb mit allen ſeinen Soldaten zurück, um das römiſche Gebiete in Sicilien zu vertheidigen. u)

Es ergeben ſich verſchiedne andre Städte. Mago erſtattet zu Carthago Bericht von Hannibals Thaten.

Kurz hernach, als ſich Capua ergeben hatte, öffneten viele Städte der Bruttier Hannibaln die Thore. Der letztere ſchickte ſeinen Bruder Mago mit der wichtigen Zeitung von ſeinem großen Glücke nach Carthago ab. Als er daſelbſt anlangte, berichtete er dem Senate, Hannibal hätte in ſechs

 Feld-

u] Liv. 22, 56. 23, 21.

Feldſchlachten 200,000 Römer erlegt, und 50,000 zu Gefangnen gemacht; die Apulier, Bruttier, Lucaner und Campaner hätten ſich der carthaginienſiſchen Botmäßigkeit unterworfen. Zum Beweiſe deſſen zeigte er v) drei Scheffel (Livius ſagt, nur einen Scheffel) voll Ringe von den römiſchen Rittern und Rathsherren vor. Zugleich brachte er in Vorſchlag, daß man für ein ſo ungewöhnliches Glück den unſterblichen Göttern Dank abſtatten, und Hannibaln ſogleich eine Verſtärkung an Volk nebſt einigen Summen Geldes zuſchicken ſollte. Alle Stände zu Carthago waren, bei dieſem glücklichen Vorfalle, von Freude erfüllt. Demungeachtet arbeitete Hanno ſamt allen ſeinen Anhängern eifrig wider die Fortſetzung des Kriegs. Er wandte ein, wenn Hannibal in der That ſo glücklich wäre, als es Mago vorſtellte, ſo würde er ſchon im Stande ſeyn, ſich ſelbſt zu unterſtützen; und da eine einzige Niederlage alle ſeine großen Entwürfe rückgängig machen könnte, ſo möchten ſie lieber einen vortheilhaften Frieden mit Rom zu ſchließen ſuchen. Da aber der größte

v) nach dem Plinius 33, I. v. al. ap. Freinsh. 24. Flor. II, 6.

re Theil des Senats ſeinen Widerſtand blos als die Wirkung des Vorurtheils und der Eiferſucht betrachtete, ſo ward beſchloſſen, die Armee in Italien ſogleich mit 4000 Numidiern, 40 Elephanten, und 1000 Talenten an Silber zu verſehen. Zugleich ward eine große Anzahl ſpaniſcher Truppen den Numidiern zur Begleitung beſtimmt, und Mago ſegelte ungeſäumt nach Spanien ab, wo er 20,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde aufzubringen geſonnen war. Mit dieſen neuen Truppen wollten die Carthaginienſer nicht nur Hannibals Armee, ſondern auch die, welche in Spanien ſtand, verſtärken. w)

Mittlerweile hatte Hannibal, ſowohl durch Verſprechungen als Drohungen, die Stadt Neapolis einzunehmen geſucht; da es ihm nun aber nicht glücken wollte, kehrte er ſeine Waffen gegen Nola, wo das gemeine Volk ihm gänzlich ergeben war. Da aber der Senat und die Oberhäupter auf römiſcher Seite waren, pflogen ſie mit Hannibaln Unterhandlungen, und gaben dadurch dem Marcell Zeit, von Caſilinum aus zu ihrem Entſatze anzurücken. Hannibal zog

 ſich

w) Liv. XXIII, 11-13.

ſich bei ſeiner Annäherung zurück, nöthigte Nuceria, ſich zu ergeben, und gieng darauf abermals vor Nola, ward aber von Marcell mit Verluſt von einigen tauſend Mann zurückgeſchlagen. Er legte darauf Acerrä in die Aſche, und belagerte nachgehends Caſilinum. Da ſich die Beſatzung ſehr tapfer verhielt, war er genöthigt, die Belagerung in eine Sperrung zu verwandeln. Er ließ alſo einige Truppen in dem Lager vor der Stadt, und verlegte die übrigen in die benachbarten Dörfer und nach Capua, wohin er ſich ſelbſt in die Winterquartiere begab. x)

Dieſe wollüſtige Stadt ſoll ihm, wie man ſagt, ſchädlicher geweſen ſeyn, als Cannä den Römern. Er und ſeine Soldaten, die zur Beſchwerlichkeit abgehärtet waren, und der furchtbarſten Gefahr entgegen giengen, wurden nunmehr von Uippigkeit und weibiſchen Ergötzlichkeiten überwunden, welchen die Capuaner ſchon lange bis zur größten Uibermaße nachgehangen hatten. y) Wenn wir aber auch zugeben, daß der kriegeriſche Geiſt der Carthaginienſer durch den bezau-

x) Liv. XXIII, 14-18.

y) ibid. c. 18.

zaubernden Aufenthalt zu Capua geſchwächt worden ſey, ſo kann man doch vernünftigerweiſe nicht annehmen, daß der ſchlimme Erfolg, von dem nachgehends Hannibals Waffen begleitet waren, blos aus dieſer Urſache herzuleiten wäre. Die häufigen Niederlagen, die dieſer Feldherr noch nachgehends den Römern beibrachte, und die Tapferkeit, mit der er ſich vierzehn Jahre nach dieſem Vorfalle in Italien behauptete, würden dieſe Vorausſetzung nicht zulaſſen. Sein Unglück läßt ſich mit mehrerm Rechte einer andern Urſache zuſchreiben. Denn da Hannibal von ſeinem Vaterlande verlaſſen ward, vermöge der Ränke der Anhänger des Hanno, welche beſchloſſen hatten, den Staat, von dem ſie doch ſelbſt Mitglieder waren, ihrer Privatrache aufzuopfern, ſo fand er ſich genöthigt, blos vertheidigungsweiſe zu gehen, indem ſeine Armee bis auf 26,000 Mann zu Fuß und 9000 zu Pferde herunter gekommen war. z)

z) Sein Hauptfehler, den er begieng, war, daß er ſich keine Feſtung und Waffenplätze anlegte.

Hannibal erobert Caſilinum und Petelia.

Bei angehendem Frühjahre zog Hannibal ſeine Truppen aus den Winterquartieren, und nahm wiederum die Belagerung von Caſilinum vor, deſſen Beſatzung endlich genöthigt ward, ſich zu ergeben, nachdem ſie ſo ſehr durch Hunger auf das äußerſte getrieben war, daß eine einzige Maus hundert, oder nach dem Plinius und Frontinus, zwei hundert römiſche Denarien galt. Darauf belagerten die Carthaginienſer Petelia, eine Stadt der Bruttier, und nahmen ſie, nach einer langwierigen und hartnäckigen Belagerung, weg. a)

Die Vorfälle in Spanien.

Mittlerweile ward in Spanien der Krieg mit großem Eifer fortgeſetzt. Asdrubal, der einige Zeit über genöthigt geweſen war, blos vertheidigungsweiſe zu fechten, ließ ſeine Flotte wieder in tüchtigen Stand ſetzen, und gieng vom neuen auf die beiden Scipionen los. Noch ehe ſeine Flotte in ſegelfertigem Stande war, giengen verſchie-

de-

a) ibid. c. 19. 20. 30.

dene Befehlshaber der Schiffe, die wegen ihres vormaligen Verhaltens in dem Gefechte an der Mündung des Iberus getadelt worden waren, zu den Römern über, und überredeten zugleich verſchiedne Städte der Carpeſier, ſich wider die Carthaginienſer zu empören. Asdrubal, um der Empörung Einhalt zu thun, ſetzte ſeinen Anſchlag auf die Römer bei Seite, und zog wider die Rebellen aus, welche vom Galbus angeführt wurden. Beide Armeen lagen einige Zeit über einander ſehr nahe. Da aber die Barbarn ſehr zahlreich waren, ſo war Asdrubal, anſtatt ſie anzugreifen, genöthigt, ſeine eigne Truppen durch eine Verſchanzung zu vertheidigen, da ſich indeſſen Galbus des vornehmſten carthaginienſiſchen Vorrathshauſes, Aſena, bemächtigte. Als kurz darauf Asdrubal ſah, daß die Feinde, von Stolz über ihr Glück, alle Kriegszucht verabſäumten, und ſich in kleinen Parteien durch das Land zerſtreuten, griff er plötzlich die Hauptarmee an, und hieb ſie faſt gänzlich nieder. Durch die Niederlage geriethen die Carpeſier in ſolche Beſtürzung, daß den Tag darauf das ganze Volk ſich Asdrubaln unterwarf. Kurz darauf erhielt er einen Abgefertigten von Carthago, mit dem Befehle, ungeſäumt den Zug nach Italien anzutreten.

Als dieſe Zeitung ruchtbar ward, glaubten die Spanier, die Carthaginienſer wären nicht ferner im Stande, ſie zu vertheidigen, und warfen daher ihre Augen auf die Römer. Als Asdrubal der Republik von dieſen wankelmüthigen Geſinnungen der Spanier Nachricht gab, ſchickte ſie den Himilco mit einer gehörigen Armee und einer beträchtlichen Verſtärkung an Schiffen nach Spanien.

Asdrubal wird von Scipio geſchlagen.

Nachdem Himilco ſeine Truppen ausgeſetzt, und ſein Lager befeſtigt hatte, gieng er ſchleunig mit einer ſchwachen Begleitung zu Asdrubaln, eröffnete ihm des Senats Verordnung, und erhielt von ihm Anweiſung, wie der Krieg in Spanien zu führen wäre. Darauf gieng er durch das Gebiete verſchiedner Bezirke, die entweder offenbare Feinde der Carthaginienſer, oder zum Bruche mit ihnen geneigt waren, wiederum zurück, und kam ſicher in ſeinem Lager an. Nachdem Asdrubal ſich mit großen Geldſummen verſehen hatte, die er den ſpaniſchen Unterthanen, oder Bundsgenoſſen der Carthaginienſer, abforderte, zog er alle ſeine Truppen zuſammen, und rückte an den Iberus. Als er hörte, die Römer hätten Ibera;

ra, die reichſte Stadt in dieſer Gegend von Spanien, belagert, legte er ſich vor eine andre Stadt, die ſich kürzlich an die Römer ergeben hatte, in Hoffnung, ſie dadurch zu nöthigen, die Belagerung von Ibera aufzuheben. Sie kamen wirklich, und lagerten ſich ungefähr fünf Meilen weit von ihm, und als es zu einem allgemeinen Gefechte kam, ward Asdrubal, ungeachtet er Beweiſe einer außerordentlichen Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt von ſich gab, dennoch geſchlagen. Die Spanier unter ſeiner Armee, denen der Feldzug nach Italien nicht gefallen wollte, ergriffen auf den erſten Anfall die Flucht, und die mauritaniſchen und numidiſchen Reuter thaten nur einen ſchwachen Widerſtand. Asdrubal war nicht nur genöthigt, dem Feinde die Wahlſtatt, ſondern auch ſein Lager, nebſt den großen Geldſummen, die er zum Kriegszuge nach Italien zuſammengebracht hatte, zu überlaſſen. Da die Carthaginienſer in dieſem Treffen, nach dem Eutropius und Oroſius, 25,000 Todte und 1000 Gefangne verloren, ſo erklärte ſich der größte Theil der Spanier für die Sieger, ſo daß Asdrubal, nachdem er die Ueberbleibſel ſeiner geſchwächten Armee zuſammengebracht hatte, anſtatt Hannibaln zu

Hil-

Hilfe zu kommen, es vielmehr ſchwer fand, ſich ſelbſt in Spanien zu behaupten. b)

Hannibal erweitert ſeine Eroberungen in Italien. v. Chr. G. 215. J. d. W. 3789. n. Erb. R. 539. 2. pun. Krieg 4. Die Sarder halten zu Carthago um Beiſtand an.

Indem dieſes in Spanien vorfiel, hatte Hannibal ſeine Armee mit Campanern und Brüttiern verſtärkt, und eroberte Coſentia, Locri, Croton, ſamt verſchiednen andern Städten in groß Griechenland. Jedoch machte Rhegium alle Bemühungen der Carthaginienſer rückgängig. Mittlerweile begonnte Sicilien in ſeiner Treue gegen die Römer wankelmüthig zu werden; und ſelbſt Gelon, der muthmaßliche Erbe der ſyracuſiſchen Krone, verachtete das Alter ſeines Vaters Hiero, eines treuen Bundsgenoſſen der Römer, und erklärte ſich für Hannibaln, ward aber durch einen plötzlichen Tod verhindert, ihm einigen Dienſt zu leiſten. Da um dieſe Zeit die Carthaginienſer die Nachricht von Asdrubals Niederlage in Spanien erhielten, geriethen ſie in die größte Beſtürzung. Mago war eben im Begriffe, mit einer Verſtärk-

b) Liv. XXIII, 26-29.

ſtärkung von 12,000 Mann zu Fuß, 1500 Reutern, 20 Elephanten und 1000 Talenten an Silber nach Italien abzuſegeln; als aber dieſe ſchlimme Zeitung einlief, erhielt er Befehl, die Reiſe einzuſtellen. Doch ward bald hernach der niedergeſchlagne Muth der Carthaginienſer ein wenig wieder durch eine Geſandtſchaft von den Sardiniern aufgerichtet, welche um ihren Beiſtand anhielten, um die Römer aus ihrer Inſel zu vertreiben. Es ward nunmehr dem Mago erlaubt, mit den obengedachten Hilfsvölkern nach Spanien abzugehen; und Asdrubal der kahle ward mit einer gleichen Anzahl Truppen den Sardern zum Beiſtande geſchickt. c)

Ein Bündniß zwiſchen Hannibaln und Philipp von Macedonien.

Als Philipp von Macedonien, ein junger ehrgeiziger Fürſt, der ſeit einiger Zeit die Römer als gefährliche Nachbarn betrachtet hatte, von Hannibals großem Glücke hörte, faßte er den Entſchluß, mit den Carthaginienſern ein offenſives und defenſives Bündniß zu errichten. Da die Geſandten, die er zu dem Ende an Hannibaln ſchickte,

vor-

c) Liv. XXIII, 32.

von ungefähr den Römern in die Hände fielen, gab Xenophanes, der vornehmſte derſelben, als ihn der Prätor Valerius Lävinus ausfragte, vor, er wäre gekommen, einen freundſchaftlichen Vergleich mit den Römern zu ſchließen, erlangte dadurch ſeine Freiheit, kam zu Hannibaln ins Lager, und brachte mit ihm den Vertrag zu Stande. Nachdem beide Theile einander gegenſeitige Hilfe verſprochen hatten, ward zwiſchen ihnen feſtgeſetzt, man wollte bis zu Endigung des Kriegs die Römer als gemeinſchaftliche Feinde betrachten; Philipp und ſeine Bundsgenoſſen ſollten, nach Maßgabe eines künftigen Vertrags, der zwiſchen ihnen feſtzuſetzen wäre, die Carthaginienſer mit allen Nothwendigkeiten verſorgen; wenn mit dem Feinde Friede geſchloſſen würde, ſollten ſie insgeſamt unter dem Vergleiche begriffen ſeyn; es ſollte niemals den Römern geſtattet werden, einen Fuß auf der Inſel Corcyra zu faſſen, noch ſich einiger Herrſchaft über die Einwohner von Apollonia, Epidamnus, Pharus, Dimalle, Parthini und Atintania anzumaßen. Ferner ward verglichen, wenn künftig die Römer einer von den verbundnen Mächten Krieg ankündigen ſollten, wollten ſie einander gegenſeitig beiſtehen; und ebendieſes ſollte von beiden Theilen

len geſchehen, wenn eine andre Macht einen von ihnen angreifen ſollte, wofern es nicht ein ſolcher Staat oder König wäre, mit dem der eine Theil bereits vorher im Bündniſſe geſtanden hätte. Als die macedoniſchen Geſandten nach Hauſe zurück giengen, wurden ſie abermals von den Römern zur See gefangen genommen. In dieſer Noth nahm Xenophanes ſeine Zuflucht zu einer andern Lüge, und gab vor, die Wege wären ſo ſtark von den Carthaginienſern beſetzt, daß es ihm unmöglich geweſen wäre, nach Rom zu kommen. Da man aber zugleich auf ſeiner Galeere drei carthaginienſiſche Abgeordnete fand, wurden dadurch ſeine Ränke entdeckt, und er ward nebſt den Carthaginienſern gefangen nach Rom geſchickt. Die Römer erregten Unruhen in Griechenland, durch welche Philipp verhindert ward, Hannibaln zu Hilfe zu kommen. d)

Die

d) *Liv. ib. c.* 33. Das ganze Bündniß iſt in den *Exc. Polyb.* 7, 2. erhalten worden. Vergl. Suppl. au Corps Dipl. T. I. Art. 378.

Die Campaner werden von den Römern geſchlagen.

Mittlerweile hatten ſich die Campaner öffentlich für Hannibaln erklärt, und eine Armee von 14,000 Mann aufgeſtellt. Ehe ſie aber etwas wichtiges unternahmen, wurden ſie bei Cumä vom Sempronius Gracchus überfallen, der 2000 von ihnen erlegte, und ſich nachgehends mit ſeinen neugeworbnen Leuten nach Cumä begab, worinne er von Hannibaln belagert wurde. Da um ebendieſe Zeit Hanno bei Grumentum mit Verluſt von 4000 Mann geſchlagen wurde, ſah er ſich genöthigt, Lucanien den Römern zu überlaſſen. Die letztern eroberten auch wieder drei Städte in dem Gebiete der Hirpiner, und verkauften 1000 Gefangne, die ſie daſelbſt gemacht hatten, als Sklaven. e) Mittlerweile war Asdrubal der kahle durch Sturm genöthigt worden, an einer von den baleariſchen Inſeln anzulegen. Indem er nun daſelbſt den erlittnen Schaden ausbeſſerte, hatten die Römer in Sardinien Muße, ſich zur Vertheidigung gefaßt zu machen. f) Als der macedoniſche König Philipp

e) Liv. ib. c. 35-37.
f) ibid. c. 34.

lipp den Unfall ſeiner Abgeſandten vernahm, ſchickte er eine neue Geſandſchaft an Hannibaln, und ſchloß mit ihm einen andern Vertrag. g) Da aber der Sommer verlief, noch ehe die Unterhandlung zu Stande kam, hatte Philipp vor dem Winter keine Zeit, mit dem Römern zum Vortheile der Carthaginienſer Händel anzufangen. h)

Marcell erhält einen Vortheil über Hannibaln.

Die letztern begonnten nunmehr in der ſüdlichen Gegend von Italien ihre Eroberungen einzubüßen. Die beiden Conſuls, Fabius Maximus und Sempronius, ſetzten Hannibaln mit einer ſtarken Armee zu, da indeſſen Marcell in das Gebiete der Hirpiner und Samniten Streifereien vornahm, und darinne große Verwüſtung anrichtete. Hannibal ward von ihnen angegangen, ihnen zu Hilfe zu kommen; er verſprach ihnen ſchleunigen Beiſtand, gieng vor Nola, und belagerte darinne den Marcell. Der römiſche Feldherr zog alle ſeine Truppen aus

g) Dies ſcheint derjenige zu ſeyn, aus welchem Livius einige Punkte anführt, welche beim Polyb nicht ſtehen.

h) ibid. c. 38. 39.

der Stadt, wagte mit Hannibaln ein Treffen, und ſchlug ihn mit Verluſt von 5000 Todten, 600 Gefangnen, und zween Elephanten. Alsbald nach dieſer Niederlage gieng ein Haufe von 1300 ſpaniſchen und numidiſchen Reutern zu den Römern über. Das gieng Hannibaln ſo nahe, daß er Campanien räumte, ſich nach Apulien zurückzog, und ſein Lager in der Nähe von Arpi ſchlug. Kaum war er entfernt, ſo näherte ſich Fabius der Stadt Capua, verwüſtete das ganze umliegende Land, und lagerte ſich darauf zu Sveſſula. i)

Die Römer erobern Sardinien wieder.

Mittlerweile landete der römiſche Feldherr Manlius mit einigen Truppen zu Caralis in Sardinien, brachte eine Armee von 22,000 Mann zu Fuß und 1200 Reutern zuſammen, und zog in das Gebiete des Oberhaupts der Aufrührer, Hampſicora. Dieſer überließ die Anführung der Armee ſeinem Sohne Hioſtus; der junge Mann wagte in ſeines Vaters Abweſenheit mit Manlius ein Treffen, und ward mit Verluſt von 3000 Todten

i] ibid. c. 41. extr. 48.

Todten und 300 Gefangnen geſchlagen. Auf die Zeitung von dieſer Niederlage zerſtreute ſich ſogleich eine Schaar Truppen, die ſein Vater in einer andern Gegend der Inſel zuſammengezogen hatte; und die Römer würden die ganze Inſel erobert haben, wenn nicht gerade um dieſe Zeit Asdrubal mit den Truppen aus Carthago eingetroffen wäre. Da Hampſicora mit allen ſardiniſchen Truppen, die nur aufzubringen waren, zu ihm ſtieß, drangen ſie in das Gebiete der römiſchen Bundsgenoſſen, und verheerten das ganze Land, ſo weit als ſie vorrückten. Ehe ſie aber noch die Hauptſtadt der Inſel, Caralis, erreichen konnten, widerſetzte ſich ihnen Manlius, brachte ſie nach einigen leichten Scharmützeln zu einem allgemeinen Gefechte, und ſchlug ſie mit Verluſt von 12,000 Todten und 700 Gefangnen auf das Haupt. Unter den letztern befanden ſich, Mago, ein naher Verwandter Hannibals, Hanno, ein carthaginienſiſcher Edelmann, der vornämlich die Unruhen in Sardinien genährt hatte, und Asdrubal, der Feldherr. Da Hioſt unter den Todten war, betrübte ſich ſein Vater Hampſicora ſo ſehr darüber, daß er Hand an ſich ſelbſt legte. Dieſer Sieg ward von der Unterwerfung der ganzen Inſel begleitet, und Manlius gieng mit den Ge-

fangnen und der vielen gemachten Beute nach Italien zurück. Die Flotte, die Asdrubaln nach Sardinien gebracht hatte, ward auf der Rückfahrt nach Carthago von dem römiſchen Prätor Otacilius angegriffen, welcher ſieben carthaginienſiſche Galeeren ſamt ihrem Schiffsvolke nahm. Um dieſe Zeit kam Bomilcar mit einer Verſtärkung an Truppen, vierzig Elephanten, und einem beträchtlichen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen, zu Locri an. Er ſtieß bald darauf zu dem Hanno, der ſein Lager im Gebiete der Bruttier hatte. k)

Zuſtand der ſpaniſchen Angelegenheiten.

Nach dem Livius litten die Carthaginienſer dieſes Jahr in Spanien ſtarken Verluſt. Asdrubal, Mago und Hamilcar belagerten Illiturgis. Allein die beiden Scipionen ſchlugen ſich durch den Feind, verſahen die Beſatzung mit Lebensmitteln, und griffen darauf Asdrubals Lager an, der, ob ihm ſchon ſeine beiden Amtsgenoſſen beiſtanden, dennoch auf das Haupt geſchlagen ward. Die carthaginienſiſche Armee beſtand aus

60,000

k) Liv. ibid. c. 40. 41. XXIV, 1-3.

60,000 Mann, die römiſche nur aus 16,000; dem ungeachtet verloren die Carthaginienſer, wie er ſagt, l) über 16,000 Mann, die auf dem Platze blieben, 3000 Gefangne, fünf getödtete Elephanten, 1000 Pferde, ſechzig Kriegsfahnen, und fünf genommene Elephanten. Dieſes großen Verluſts ungeachtet giengen die Carthaginienſer in kurzer Zeit abermals mit einer ſtarken Armee zu Felde, wurden aber nochmals mit Verluſt von 13,000 Todten, 3000 Gefangnen, über vierzig Fahnen, und neun Elephanten, die in feindliche Hände fielen, geſchlagen. Nach dieſem Treffen, ſetzt Livius hinzu, empörten ſich faſt alle die ſpaniſchen Nazionen wider die Carthaginienſer. m)

Hannibal ſtiftet Unruhen in Sicilien an.

Den Winter über fand Hannibal Mittel, Unruhen in Sicilien anzuſpinnen, und brachte durch verſchiedne Ränke den Hieronymus, des Hiero Enkel und Nachfolger, auf carthaginienſiſche Seite. Obſchon Hieronymus we-

l) er ſagt nur, die Römer hätten eine größre Anzahl Feinde erlegt, als ſie ſelbſt ſtark geweſen wären.

m) ibid. c. 49.

wenige Monate nach dem mit Hannibaln geſchloßnen Bündniſſe ermordet ward, fanden doch die carthaginienſiſchen Aufpaſſer in Sicilien Mittel, den ſyracuſiſchen Staat mit den Römern zu entzweien, welches den Waffen der letztern drei Jahre hindurch nicht geringe Hinderung verurſachte. n)

Die Römer ſetzen den Krieg in Italien mit Eifer fort. v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790. n. Erb. R. 540. 2. pun. Krieg. 5.

Die Capuaner, durch die großen Zurüſtungen der Römer erſchreckt, welche für den künftigen Feldzug nicht weniger als achtzehn Legionen geworben hatten, erſuchten Hannibaln aufs angelegentlichſte, er möchte anrücken. Hannibal kam alſo, und lagerte ſich in ihrer Nachbarſchaft auf dem Berge Tifata, von da aus er eine Anzahl Truppen zu Verſtärkung der Beſatzung von Capua abſchickte. Bald darauf that er einen unglücklichen Verſuch auf Puteoli, und gieng ferner von Nola, wohin ihn der gemeine Mann gerufen hatte. Doch da Marcell vor ſeiner Ankunft die Beſatzung zu Nola mit 6000 Mann zu Fuß und 300 Reutern verſtärkt

n) S. oben 360. f.

ſtärkt hatte, ward dadurch ſein Anſchlag abermals rückgängig. Marcell griff ihn an, und nöthigte ihn, ſich mit Verluſt von 2000 Mann zurückzuziehen. Mittlerweile ſchlug Sempronius Gracchus, der eine Armee von Sklaven, welche Volones genannt wurden, anführte, den Hanno unſern von Benevent mit Verluſt von 16,000 Mann. Hanno zog ſich nach Lucanien zurück, und erhielt daſelbſt einigen Vortheil über eine Schaar Römer. Hannibal, nachdem er vor Nola zurückgeſchlagen war, gieng nach Tarent, wo einige Gefangne, die er ohne Löſegeld nach Hauſe geſchickt hatte, eine Partei zu ſeinem Vortheile errichteten. Mittlerweile nahmen die Conſuls nach einer hartnäckigen Belagerung Caſilinum vom neuen ein; obgleich aber Fabius in dem Vergleiche den Campanern, die einen Theil der Beſatzung ausmachten, freien Abzug nach Capua verſprochen hatte, fiel ſie doch Marcell an, und hieb den größten Theil von ihnen nieder. Nachdem Caſilinum übergegangen war, verwüſtete Fabius einen großen Theil von Campanien, und verheerte auch mit Feuer und Schwert das Land der caudiniſchen Samniten, nahm viele ihre Städte mit Sturm weg, und entführte daraus unermeßliche Beute. Da Hannibal ſah, daß

die Tarentiner, welche der Prätor Lävin in Furcht erhielt, ſich nicht öffentlich für ihn erklären wollten, zog er nach Salapia, und ſchrieb dort ſtarke Lieferungen aus. Seine Mauritanier und Numidier plünderten auch das Gebiete von Salent, und führten unter andern daraus eine große Anzahl wilder Pferde weg, von denen 4000 zahm gemacht wurden, und ſehr gute Dienſte leiſteten, die carthaginienſiſche Reuterei wieder beritten zu machen. o)

Sie ſind in Spanien glücklich.

In Spanien fielen dieſen Sommer verſchiedne Gefechte zwiſchen den Carthaginienſern und Römern, meiſtentheils zum Nachtheile der erſtern, vor, welche bei vielen Gelegenheiten eine große Anzahl Volks verloren. Sie wurden in einen abgelegnen Theil des Landes getrieben, und konnten folglich nicht die Römer abhalten, Sagunt wieder zu erobern. Die alten Bewohner dieſer Stadt, die noch am Leben waren, wurden wieder eingeſetzt, und die Turdetaner, die Gelegenheit zu dieſem blutigen Krie-

o) Liv. XXIV, 9-17. 19. 20.

Kriege gegeben hatten, wurden zu Sklaven verkauft. p) Dieſe Nachricht des Livius kann man mit Recht als etwas widerſprechend betrachten. Denn es iſt ſchwerlich möglich, daß die Carthaginienſer, wenn ſie ſo viele blutige Niederlagen erlitten hätten, im Stande geweſen wären, ſich den Römern mit ſolchem Nachdrucke zu widerſetzen.

Der Feldzug in Italien. Unruhen in Afrika.

Als Hannibal im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791. n. Erb. R. 541. 2. pun. Krieg 6.) Nachricht erhielt, Caſſius Altinius, um ſich mit den Römern, wider die er ſich empört hatte, auszuſöhnen, hätte ſich erboten, Arpi in römiſche Hände zu liefern, zog er den Verräther ein, ließ ihn hinrichten, bemächtigte ſich ſeiner unermeßlichen Schätze, und verbrannte deſſen Frau und Kinder lebendig. Die Beſatzung von 3000 Bürgern ward ſogleich mit 5000 Carthaginienſern verſtärkt. Bald darauf aber überfielen die Fabier dieſen Ort, und nahmen ihn weg. Nach dem Appian q) wur-

p) ibid. c. 41. 42.

q) Annib. p. 331. D.

wurden ſie durch Verräther in die Stadt gelaſſen, und hieben alle darinne befindliche Carthaginienſer nieder. Dieſen ganzen Sommer über war Hannibal genöthigt, blos vertheidigungsweiſe zu gehen. In Spanien hatten die Scipionen noch immer die Uiberlegenheit; und obgleich dieſen Sommer daſelbſt nichts wichtiges vorfiel, verfolgten ſie doch ihre Anſchläge immer weiter bis nach Afrika, und friſchten den Syphax, König von Maſäſylien, oder dem weſtlichen Numidien, an, die Waffen wider Carthago zu ergreifen. Die Carthaginienſer, um ſich auf dieſer Seite zu vertheidigen, traten in ein Bündniß mit Gala, Könige von Maſſylien, oder dem öſtlichen Numidien. Gala ward zu dieſem Bündniſſe durch ſeinen Sohn Maſſiniſſa aufgemuntert, der damals ungefähr ſiebzehn Jahre alt war. Er zog ſeines Vaters Truppen zuſammen, und brachte dem Syphax zwo ſolche entſcheidende Niederlagen bei, daß er es unmöglich fand, den Römern durch Angriffe auf Carthago Luft zu machen. Die Römer nahmen in ihre Dienſte eine Schaar Celtiberier, und verwilligten ihnen ebendenſelben Sold, den ihren Landsleuten die Carthaginienſer reichten.

Die Tarentiner ergeben ſich an Hannibaln. v Chr. G. 212. J. d. W. 3792. nach Erb. R. 542. 2. pun. Krieg 7.

Gegen das Ende des Feldzugs ergaben ſich einige unbeträchtliche Städte der Salentiner an Hannibaln; dagegen traten die Thurier und Conſentiner von ihm ab, und auf römiſche Seite. Die ſchädlichen Folgen dieſer Empörung verhütete Hannibal durch einen Vortheil, den er in Lucanien über den L. Pomponius Vejentanus erhielt. Doch ſelbſt nach dieſem Siege öffneten einige kleine Städte in Lucanien dem Sempronius ihre Thore. r) Bald darauf ſchloſſen die Tarentiner einen Vergleich mit Hannibaln, und ließen ihn in ihre Stadt. M. Livius zog ſich mit der Beſatzung in die Zitadelle zurück, und Hannibal belagerte ſie. Da aber ſeine Kriegsmaſchinen von den Römern bei einem Ausfalle zu Grunde gerichtet wurden, ſperrte er den Ort zu Waſſer und Lande, und zog ſich mit ſeiner Armee zurück.

Die Römer ſchlagen den Hanno.

Indem er noch mit der Belagerung beſchäftigt war, lagen ihm die Capuaner, deren

r] Liv. ib. c. 43. ſqq. XXV, 1.

ren Gebiete die Römer verheerten, von denen ſie mit einer Belagerung bedroht wurden, eifrig an, nach Campanien zu kommen. Hannibal, der nicht gern Tarent verlaſſen wollte, trug es dem Hanno auf, Capua zu entſetzen, und zu bedecken. Jedoch dieſer Feldherr ward von dem Conſul unfern von Benevent angegriffen, ſein Lager ward mit Sturm erobert, und er verlor 6000 Todte und 7000 Gefangne. Alles Getreide, das für die Capuaner geſammelt worden war, nebſt einer unermeßlichen Menge andrer Beute, fiel in der Römer Hände. Um die Capuaner, die nunmehr in großer Beſtürzung waren, aufzumuntern, ſchickte ihnen Hannibal eine Verſtärkung von 2000 Mann, und vermochte mittlerweile Metapontum und Heraclea s) dahin, ſich für ihn zu erklären, wobei, nach dem Appian, die Einwohner beider Städte die römiſchen Beſatzungen niederhieben. Die Thurier ſchloſſen ebenfalls um dieſe Zeit ein Bündniß mit den Carthaginienſern, und ließen ſie in ihre Stadt.

Han-

s) Beim Appian p. 333. D.

Hannibal erhält einen Sieg über die Römer.

Die Consuls, um dem Fortgange Hannibals in dieſen Gegenden von Italien Einhalt zu thun, rückten gegen Capua an, und da ſie Willens waren, dieſe Stadt zu belagern, befahlen ſie dem Sempronius, mit ſeiner Armee Voloner aus Lucanien herbei zu kommen, um die Belagerung zu bedecken. Sempron ward, ehe er noch aus Lucanien gieng, durch die Verrätherei eines Einwohners dieſes Landes in Hinterhalt gelockt, und ſamt einer kleinen Anzahl niedergehauen; und die Voloner, welche nach dieſem Unfalle glaubten, ſie wären nunmehr ihres Eides entlaſſen, giengen aus einander. Dieſer Zufall ſcheint einige Zeit über die Belagerung von Capua aufgehalten zu haben; jedoch gieng nicht lange hernach die Armee des Conſuls vor den Ort. Da eine beträchtliche Anzahl Römer unfern von der Stadt durch die capuaniſche Beſatzung niedergehauen ward, fanden es die Conſuls einige Zeit über für rathſam, blos vertheidigungsweiſe zu gehen. Als kurz hernach Hannibal anlangte, und die Römer angriff, trennten ſich die Conſuls, um ihn zu Verlaſſung des capuaniſchen Gebietes zu nöthigen; der eine von ihnen gieng in die Gegend um Cumä, und der

der andre nach Lucanien. Nach ihrem Abzuge gerieth Hannibal mit 16,000 Römern, unter Anführung des Centenius Penula, in Handgemenge, und ſchlug ſie auf das Haupt, ſo daß blos 1000 von ihnen davon kamen.

Da Hannibal von Capua weggieng, kamen die Conſuls abermals zurück, und belagerten den Ort, da indeſſen die Carthaginienſer nach Apulien rückten, und den Prätor Cn. Fulvius nebſt 18,000 Mann in einen Hinterhalt lockten, wo ſie ſie faſt gänzlich niederhieben. Nach dieſem Siege gieng Hannibal nach Tarent zurück; da er aber die Beſatzung der Zitadelle zur Uibergabe weder bereden noch zwingen konnte, rückte er nach Brunduſium, in Hoffnung, daſelbſt eingelaſſen zu werden. Allein die Einwohner blieben noch immer den Römern getreu. t)

Die römiſche Flotte verheert die afrikaniſche Küſte.

Um dieſe Zeit ſegelte Otacilius mit achtzig fünfruderigen Galeeren von Lilybäum nach Utica, drang des Nachts in den Hafen,

t) Liv. XXV, 7-22. In eben dieſem Jahre gieng Syracus an den M. Marcell über. S. oben S. 397. f.

ſen, und nahm ſehr viele Schiffe weg, die mit Getreide beladen waren. Er ſetzte einen Theil ſeiner Truppen aus, verheerte das umliegende Land, ſchiffte ſie darauf wieder ein, kam ſicher nach Lilybäum zurück, und brachte mit ſich 130 Transportſchiffe, voll Korn und andrer Beute. u)

Die Begebenheiten in Spanien.

In dieſem Jahre hatten die Carthaginienſer drei Armeen in Spanien, welche von Asdrubal, Hannibals Bruder, von Mago, und von einem andern Asdrubal, dem Sohne des Giſco, angeführt wurden. Maſſiniſſa und Indibilis ſtießen zu ihnen; der erſte mit einer Schaar Numidier, der andre mit einer Verſtärkung von Spaniern. Mago und Asdrubal, die mit einander gemeinſchaftlich handelten, brachten den Römern eine völlige Niederlage bei, und erlegten den P. Scipio. Bald hernach griffen ſie auch den Cn. Scipio an, und tödteten ihn, ebenfalls. C. Marcius, ein junger römiſcher Ritter, brachte die Uiberbleibſel

u) ibid. c. 31.

ſel der römiſchen Armee zuſammen, ward von ihr zum Feldherrn ernannt, überfiel gegen das Ende des Feldzugs das Lager der Carthaginienſer, und hieb 37,000 v) von ihnen nieder. Er erhielt noch nach den römiſchen Schriftſtellern verſchiedne andre beträchtliche Vortheile. w)

Die Römer belagern Capua. v. Chr. G. 211. J. d. W. 3793. n. Erb. R. 543. 2. pun. Krieg 8.

Mittlerweile ſetzten die Proconſuls die Belagerung oder vielmehr Sperrung von Capua fort, und brachten den Ort in große Bedrängniß. Hannibal erhielt davon durch einen numidiſchen Reuter Nachricht, der des Nachts unentdeckt durch das römiſche Lager gekommen war; er hob die Belagerung der Zitadelle von Tarent auf, und zog mit ſeiner Reuterei, ſeinem leichtbewaffneten Fußvolke und drei und dreißig Elephanten ihnen zu Hilfe. Nachdem er Mittel gefunden hatte, der Beſatzung von ſeinem Vorhaben Nachricht zu geben, that er einen hitzigen Angriff auf das römiſche Lager, und zugleich

v) Die Anzahl vermindert Livius aus andern Schriftſtellern ſelbſt. c. 29.

w) Liv. XXV, 32-39.

gleich thaten die Belagerten einen allgemeinen Ausfall auf diejenigen, welche die Linien bewachten. Doch nach einem ſcharfen Gefechte wurden ſowohl die Carthaginienſer als Capuaner zurückgeſchlagen.

Hannibal geht vor Rom.

Hannibal war nach dieſer Niederlage unſchlüſſig, was er zu thun hätte. Endlich aber machte er einen Entwurf, von dem er hoffte, er ſollte einige Veränderung ſeiner Umſtände nach ſich ziehen. Er befahl ſeinen Truppen, ſich auf zehn Tage mit Lebensmitteln zu verſehen, und ſo viele Transportſchiffe herbei zu ſchaffen, daß ſie in einer Nacht über den Vulturnus ſetzen könnten. Seine Abſicht war, die Stadt Rom zu überfallen, noch ehe die Römer etwas von ſeinem Anſchlage erfahren könnten. Jedoch da Fulvius durch Uiberläufer von Hannibals vorhabendem Aufbruche benachrichtigt ward, ſchickte er einen Abgefertigten mit dieſer Zeitung nach Rom, welche die Römer in nicht geringe Beſtürzung verſetzte.

Hannibal nahm nicht den kürzeſten Weg nach Rom, ſondern gieng über Sveſſula, Alliſä, Aquinum, Interamna, Fregellä, Labicum, Tuſculum und Gabii; ſo daß die

Römer einige Zeit gewannen, um ſich zur Gegenwehr anzuſchicken. Endlich ſchlug Hannibal ſein Lager am Geſtade des Anio, ungefähr drei Meilen weit von Rom; und ob er gleich die Hoffnung, daß ihm ſein Anſchlag glücken würde, aufzugeben begonnte, rückte er doch an der Spitze 2000 auserleſner Reuter bis an die Thore der Stadt. Kurz hernach zog er ſich sechs Meilen weit x) von der Stadt zurück, verheerte das benachbarte Land, und gieng darauf in das capeniſche Gebiete, wo er einen Tempel der Göttin Feronia plünderte.

Capua geht an die Römer über.

Da die Römer ſeiner Erwartung zuwider noch immer die Belagerung von Capua fortſetzten, gieng er eilig dahin, überfiel ſie des Nachts, hieb viele von ihnen nieder, und brachte ſie in die gröſte Unordnung. Da er es jedoch unmöglich fand, die Stadt zu entſetzen, gieng er durch Lucanien und das Gebiete der Bruttier, und hätte beinahe Rhegium überfallen. Kurz nach ſeinem Abzuge war Capua genöthigt, ſich an die Procon-

x) achttauſend Schritte. Liv. XXVI, 9.

conſuls zu ergeben. Da ſich dieſe wegen des gegen die vornehmſten Gefangnen zu beobachtenden Verfahrens nicht vergleichen konnten, wollten ſie die Beſtimmung ihres Schickſals dem römiſchen Senate überlaſſen; allein Fulvius ließ ſie mittlerweile hinrichten, ohne ſeinen Amtsgehilfen darum zu befragen. Der glückliche Erfolg dieſer Belagerung verſchaffte den Römern eine merkliche Überlegenheit über die Carthaginienſer, und machte die italieniſchen Staaten überhaupt geneigt, ſich wieder für ihre alten Herren zu erklären. y)

Die Spanier wollen mit Scipio in Bündniß treten.

Kurz nach der Eroberung von Capua ſegelte Claudius Nero, der bei der Belagerung Dienſte gethan hatte, mit einer beträchtlichen Verſtärkung an Truppen nach Spanien. Nicht lange nach ſeiner Ankunft ſchloß er den Asdrubal in einen Winkel des Landes ein, und trieb ihn ſo ſehr in die Enge, daß die carthaginienſiſche Armee ſich erbot, Spanien mit der Bedingung zu räumen, daß ihnen die Römer nur das Leben laſ-

y) Liv. XXVI, 1-16.

laſſen ſollten. Da Claudius den Vorſchlag annahm, wußte der verſchlagne Carthaginienſer täglich neue Schwierigkeiten zu erregen, und fand indeſſen Mittel, ſeine Truppen in kleinen Haufen aus dem Orte wegzubringen, wo ſie eingeſchloſſen waren. Dieſe Begebenheit veränderte die Geſtalt der Dinge in Spanien ſo ſehr, daß keine angeſehene Perſon, außer nur P. Cornelius Scipio, des Publius Sohn, als Proconſul dahin gehen wollte. Scipio, den man nunmehr einhällig gewählt hatte, erhielt kurz nach ſeiner Ankunft in Spanien Abgeordnete von den meiſten ſpaniſchen Völkern, welche ſich geneigter als jemals bewieſen, in eine genaue Verbindung mit den Römern zu treten. z)

Der Carthaginienſer Angelegenheiten gerathen in Verfall.

Die Carthaginienſer ſchickten um dieſe Zeit ein Geſchwader nach Tarent, um der daſigen römiſchen Beſatzung alle Zufuhr abzuſchneiden. Ob ſie aber gleich einige Zeit über den Ort zur See ſperrten, waren ſie doch

z) Liv. ib. 17-20.

doch nicht im Stande, der Beſatzung Schaden zu thun. a) Da nunmehr Hannibal inne ward, daß die carthaginienſiſchen Angelegenheiten in Italien ſowohl als in Spanien und Sicilien, welche Inſel nunmehr die Römer ganz einbekommen hatten, in ſchleunigen Verfall geriethen, konnte er nicht umhin, auf den Hanno und ſeine Partei zu ſchelten, weil ſie ihm die ſeit langer Zeit verſprochnen Hilfsvölker vorenthielten.

Im folgenden Feldzuge (v. Chr. G. 210. J. d. W. 3794. n. Erb. R. 544. 2. pun. Krieg 9.) nahm Marcell, den man abermals zum Conſul gewählt hatte, Salapia weg, und Hannibal büßte dabei 500 ſeiner beſten numidiſchen Reuter ein. Er war nunmehr an Reuterei ſehr ſchwach; dem ungeachtet gewannen ſeine Angelegenheiten, durch einen Sieg, den die Tarentiner über ein römiſches Geſchwader erfochten, und durch einen Vortheil, den er ſelbſt in Apulien über den Cn. Fulvius Centumalus erhielt, ein etwas günſtigeres Anſehen. b)

a) ibid. c. 20.

b) Liv. XXVI, 38. 39. XXVII, 1.

Scipio nimmt neu Carthago ein.

In Spanien eröffnete der junge Scipio den Feldzug mit der Belagerung von neu Carthago, der Hauptſtadt der Carthaginienſer in dieſem Lande. Da die Beſatzung nicht ſehr zahlreich, und keine Armee zum Entſatze in der Nähe war, nahm er den Ort mit Sturm weg, und ließ ihn durch ſeine Soldaten plündern. Er fand daſelbſt große Schätze an Gold, Silber und Erz, und überdies gewaltige Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen. Die Carthaginienſer ſuchten einige Zeit die Nachricht von der Eroberung von neu Carthago zu unterdrücken. Da ſich aber ein ſo wichtiger Verluſt nicht verbergen ließ, gaben ſie zuletzt vor, die Eroberung hätte eben nicht viel zu bedeuten. Des Scipio Leutſeligkeit und Großmuth gegen einige vornehme ſpaniſche Gefangne gereichte den römiſchen Angelegenheiten in Spanien zu größerm Nutzen, als ſelbſt die Einnahme von neu Carthago. Denn faſt alle Spanier fiengen nnnmehr an von den Carthaginienſern abzutreten, und ſchlugen ſich zu dem jungen Scipio. c)

c) Liv. XXVI, 40-51.

Hannibal brannte nach der Niederlage des Fulvius, den er mit Verluſt von 13,000 Mann geſchlagen hatte, die Stadt Herdonia d) ab, deren Einwohner darauf umgegangen waren, zu den Römern überzutreten. Er richtete alle die Vornehmen hin, von denen er fand, daß ſie ein geheimes Verſtändniß mit Fulvius unterhalten hatten, und verſetzte das gemeine Volk nach Turii und Metapontum. Kurz darauf erreichte Marcell den Hannibal unfern von Numiſtro im Gebiete der Bruttier, und da es zu einer Schlacht kam, fochten beide Theile bis in die Nacht, ohne daß auf irgend einer Seite ein beträchtlicher Vortheil erlangt worden wäre. Den Morgen darauf lehnte Hannibal das Gefechte ab, und brach die folgende Nacht auf. Der Conſul folgte ihm nach, und brachte den ganzen Feldzug mit Bemühungen zu, die Carthaginienſer zu einer Schlacht zu bringen. e)

Um dieſe Zeit ſchickte Syphax Geſandte nach Rom, und benachrichtigte den Senat

 von

d) im Gebiete der Hirviner.

e] Liv. XXVII, 2-4.

von gewiſſen Vortheilen, die er kürzlich über die Carthaginienſer erhalten hätte. f) Es verheerte damals Hamilcar mit einem carthaginienſiſchen Geſchwader von vierzig Galeeren die ſardiniſche Küſte um Olbia und Caralis herum; g) und die ſiciliſchen Räuber h) verwüſteten nicht nur einen guten Theil von Bruttii mit Feuer und Schwert, ſondern belagerten auch Caulonia. i)

Marcell erlangt einen Vortheil über Hannibaln. v. Chr. G. 209. J. d. W. 3795. n. Erb. R. 545. 2. pun. Krieg 10.

Im Anfange des folgenden Frühjahrs gieng Marcell, um zu verhindern, daß nicht Canuſium in carthaginienſiſche Hände fallen möchte, daſelbſt auf Hannibaln los, und fand Mittel, ihn zu einer Schlacht zu bewegen. Nach einem hartnäckigen Gefechte ward Marcell mit Verluſt von 2700 Mann zum Rückzuge genöthigt. Doch den Tag darauf rückte er ſeinen Soldaten ihr feigherziges Bezeigen vor, fieng das Gefecht

f) ibid. c. 4.
g) ibid. c. 6 §. 13.
h) einige zuſammengelaufene, welche die Römer in Rhegium zur Beſazung gelegt hatten.
i) ibid. c. 12.

fecht von neuem an, und trieb die Carthaginienſer mit Verluſt von 1000 Mann nach ihrem Lager. Er ſelbſt verlor in dieſer Schlacht über 3000 Mann, und beinahe alle die übrigen waren verwundet; ſo daß er, obgleich Hannibal ſich nach dem Gebiete der Bruttier zurückzog, nicht im Stande war, ihm nachzuſetzen.

Tarent wird an die Römer verrathen.

Indem dieſes vorgieng, unterwarfen ſich die Hirpiner, Lucaner und Volſcier dem Conſul Fulvius. Der andre Conſul Qv. Fabius nahm Manduria, eine Stadt der Salentiner, mit Sturm weg, machte darinne 4000 Gefangne, und gieng darauf vor Tarent. Die Stadt ward ihm in kurzem durch die Anführer der Bruttier verrathen, welche einen Theil der Beſatzung ausmachten. Den Einwohnern begegneten die Römer mit größter Strenge; alle die, welche dem Schwerte entkamen, wurden, 30,000 an der Zahl, als Sklaven verkauft. Hannibal nöthigte um dieſe Zeit die ſiciliſchen Räuber, welche vor Caulonia lagen, ſich auf Willkühr zu ergeben. Da er zum Entſatze von Tarent zu ſpäte kam, gieng er nach Metapontum, und erſann daſelbſt ei-

eine Kriegsliſt, die beinahe dem Fabius zum Untergange gereicht hätte. Er ſchickte zween Einwohner dieſer Stadt an den Conſul, mit Briefen von den vornehmſten Bürgern, welche ſich erboten, die Stadt ſamt der carthaginienſiſchen Beſatzung in ſeine Hände zu überliefern. Fabius ward von den Augurs abgehalten, dahin zu rücken; und Hannibal, der über den Verzug ungeduldig ward, ſchickte neue Boten; da man nun dieſe gefangen nahm, und mit ſtrenger Strafe bedrohte, geſtanden ſie das Geheimniß. k)

Asdrubal wird von den Römern geſchlagen.

Die Carthaginienſer hatten noch immer in Spanien drei abſonderliche Armeen. Jedoch da Scipio die ganze Neigung der Spanier gewonnen hatte, verbanden ſie ſich haufenweiſe mit ihm, und ſetzten ihn dadurch in den Stand, Asdrubals Lager anzugreifen, das unſern von Bätula, oder wie es Polybius nennt, l) Bäcula, ſtand. Nach einem hartnäckigen Gefechte eroberte er der Carthaginienſer Verſchanzungen, ſchlug

k) Liv. XXVII, 12-16.

l) Exc. lib. X, 35. auch im Livius c. 18. leſen die Handſchriften ſo.

ſchlug ſie auf das Haupt, erlegte, nach dem Livius, 3000 von ihnen, und machte 12,000 Gefangne, darunter 2000 Reuter waren. Asdrubal ergriff mit den Uiberbleibſeln ſeiner geſchwächten Armee in des Maſſiniſſa Begleitung die Flucht nach den pyrenäiſchen Gebirgen, wohin er bereits ſeine Elephanten vorausgeſchickt hatte. Scipio hielt es ungeachtet ſeines erhaltnen Siegs für rathſam, nach Tarraco zurückzukehren. Dieſes gab den andern beiden carthaginienſiſchen Feldherrn Gelegenheit, zu Asdrubaln zu ſtoßen, und mit ihm die fernern Kriegsverrichtungen dieſes Feldzugs zu verabreden. Man ward einig, Asdrubal, Hannibals Bruder, ſollte mit allen den ſpaniſchen Truppen, die er nur zuſammenbringen könnte, nach Italien gehen; Asdrubal, des Giſco Sohn, ſollte alle die carthaginienſiſchen Truppen in Spanien anführen; und Mago, der dritte Feldherr, ſollte ſich auf die baleariſchen Inſeln begeben, um dort neues Volk anzuwerben. Dem Maſſiniſſa ward eine auserlesne Schaar von 3000 Reutern angewieſen, um die Carthaginienſer im dieſſeitigen Spanien zu unterſtützen. m) Da im folgenden Jahre (v. Chr. G.

208.

m) Liv. XXVII, 17-20. Auch Polyb. Exc. lib. X.

208. J. d. W. 3796. n. Erb. R. 546. 2. pun. Krieg 11.) die Carthaginienſer die Küſten von Italien, Sardinien und Sicilien mit einer Flotte von mehr als 200 Segeln zu verheeren drohten, ſchickte Scipio funfzig Galeeren zur Bedeckung der ſardiniſchen Küſte ab. n)

Marcell wird von den Carthaginienſern getödtet.

Mittlerweile beſchloſſen die neuen Conſuls, Marcell und Criſpin, Locri zu belagern, und befahlen einer Anzahl Truppen, die bei Tarent ſtanden, dorthin zu rücken. Hannibal ſchlug dieſe Truppen mit Verluſt von 2000 Todten und 1200 Gefangnen. Nicht lange darauf lockte er die beiden Conſuls mit einem kleinen Gefolge von 220 Reutern in einen Hinterhalt; da denn Marcell erlegt, und Criſpin, der noch davon kam, tödtlich verwundet ward. Hannibal bediente ſich des Siegelrings Marcells, und verſuchte dadurch Salapia einzubekommen. Allein die Salapier, die den Tod des Conſuls erfahren hatten, kehrten ſeine Liſt wider

n) Liv. ibid. c. 22. §. 7.

der ihn ſelbſt. Sie ließen 600 von ſeinen Leuten, welches römiſche Uiberläufer waren, in ihre Stadt ein, zogen darauf plötzlich die Zugbrücke auf, und machten ſie nieder. Nachdem ſolchergeſtalt Hannibal betrogen worden war, zog er zum Entſatze von Locri, und nöthigte die Römer, die Belagerung eilig aufzuheben. Um dieſe Zeit verheerte der römiſche Admiral Valerius Lävinus die Küſte von Afrika, griff darauf ein carthaginienſiſches Geſchwader von achtzig Galeeren an, und ſchlug es mit Verluſt von achtzehn Galeeren, die er im Triumph nach Lilybäum zurückbrachte. o)

Asdrubal rückt mit einer Armee in Italien ein.

Indem dieſes vorgieng, war Asdrubal über die pyrenäiſchen Gebirge gegangen, obgleich Scipio eine Anzahl Truppen abgeſchickt hatte, ſich ihm zu widerſetzen. Da er aus den Silberbergwerken unfern von Bäcula einen großen Schatz erhalten hatte, vermochte er nicht nur die Gallier dahin, ihm durch ihr Land den Durchzug zu geſtatten, ſondern auch, ihm eine hinlängliche An-

o) Liv. XXVII, 22-29.

Anzahl neugeworbnes Volk zukommen zu laſſen. Die Ligurier nahmen ihn auf gleiche Art auf; ſo daß er eher nach Placenz kam, als es die Römer und Hannibal ſelbſt vermuthet hatten. Er legte ſich, den Regeln einer geſunden Staatsklugheit zuwider, vor dieſe Stadt, ſetzte die Belagerung fort, und gab dadurch den Römern Gelegenheit, alle ihre Truppen zu verſammeln, und ihn anzugreifen. Solchergeſtalt verlor er nicht nur alle Vortheile, die er aus der Freundſchaft der galliſchen Völker hätte ziehen können, als welche ſeinen Zug nach Italien gar ſehr beſchleunigt hatten, ſondern brachte auch die carthaginienſiſchen Angelegenheiten in Italien in Verfall. p)

Hannibal wird von den Römern geſchlagen.

Im Anfange des folgenden Feldzugs (v. Chr. G. 207. J. d. W. 3797. n. Erb. R. 547. 2. pun. Krieg 12.) ſchickte Hannibal eine Schaar Truppen ab, das Gebiete der Salentiner zu verheeren. Die Römer aber ſchlugen ſie auf das Haupt, und erlegten ihrer 4000 auf dem Platze. Nicht lange her-

p] Liv. 27, 35. 38. 39. 43.

hernach verſtärkte Hannibal ſeine Armee durch verſchiedne Beſatzungen, und rückte gegen Grumentum vor, ward aber hier von dem Conſul Claudius Nero angegriffen und geſchlagen, welcher blos mit Verluſt von 500 Mann an ſeiner Seite 8000 Feinde tödtete, und 7000 zu Gefangnen machte. Nach dieſer Niederlage zog er ſich ſchleunig zurück, ward aber nochmals bei Venuſia angegriffen, und verlor 2000 Mann. Dieſes nöthigte ihn, eilig nach Metapontum zurückzukehren, woſelbſt Hanno zu ihm ſtieß.

Asdrubal wird von den Römern geſchlagen und erlegt.

Mittlerweile war Asdrubal gezwungen, die Belagerung von Placenz aufzuheben; er zog nach Umbrien, und bat ſeinen Bruder, daſelbſt zu ihm zu ſtoßen. Da aber ſein Brief an Hannibaln aufgefangen ward, brach Claudius Nero an der Spitze von 7000 auserlesnen Leuten eilig auf, um zu ſeinem Amtsgehilfen Livius Salinator zu ſtoßen, welcher Befehl hatte, wider Asdrubaln zu fechten. Nachdem er gehörige Maßregeln ergriffen hatte, damit ihm auf ſeinem Zuge keine Hinderung vorfiele, kam er in kur-

kurzem zu Sena an, wo Livius ſein Lager eine halbe Meile weit von den Carthaginienſern hatte. Da Asdrubal ſah, daß die Römer verſtärkt worden waren, brach er des Nachts auf, und kam nach einem ſehr beſchwerlichen Zuge an den Metaurus, einen Fluß in Umbrien. Da ihm die Römer auf dem Fuße nachſetzten, fand er, daß es unmöglich wäre, ein Treffen zu vermeiden, und ſtellte daher ſeine Truppen ſo vortheilhaft, als er konnte. Da ſie aber vor Hunger und Schlafloſigkeit entkräftet waren, vermochten ſie nicht den Römern zu widerſtehen, die ihnen ſowohl an Anzahl als Herzhaftigkeit überlegen waren. Da Asdrubal die gänzliche Niederlage ſeiner Armee ſah, ſtürzte er ſich mitten unter eine Schaar römiſcher Soldaten, und blieb fechtend todt. Nach dem Livius blieben in dieſer blutigen Schlacht 56,000 von Asdrubals Leuten, und beinahe 6000 wurden gefangen genommen; doch giebt Polybius den ganzen Verluſt der Carthaginienſer nicht über 10,000 Mann an. Die Römer ſollen nach einigen Schriftſtellern in der Schlacht 8000 Mann verloren haben; andre aber ſetzen ſie nur auf 2000 herunter. q)

Han-

q) Liv. 27, 40-49. Polyb. Exc. lib. XI, 2. 3.

Hannibal wird über dieſen Verluſt ſehr bekümmert.

Die erſte Zeitung von dieſer Niederlage erhielt Hannibal durch den Claudius Nero, der ſich ſechs Tage darauf ſeinem Lager unfern von Canuſium näherte, einige carthaginienſiſche Gefangne Hannibaln in Ketten zuſchickte, und Asdrubals Kopf in die carthaginienſiſchen Verſchanzungen werfen, oder, wie andre ſagen, unweit davon auf einer Stange aufſtecken ließ. Hannibal ward bei dieſem Anblick von Schrecken befallen, und rufte aus: „o Carthago, unglückliches Carthago! ich ſinke unter der Laſt deines „Schickſals zu Boden.“ Darauf begab er ſich an das äußerſte Ende von dem bruttiſchen Gebiete, zog daſelbſt alle ſeine Truppen zuſammen, und verhielt ſich beträchtliche Zeit über ruhig. Die Römer getrauten ſich nicht ihn zu ſtören, ſo furchtbar war er allein für ſie, obgleich alles um ihn her ſich zum Verfalle neigte. Es war ſchwer zu beſtimmen, ſagt Livius, ob ſein Verhalten im Glücke oder Unglücke wunderbarer wäre. Das Volk zu Carthago, das nur dafür ſorgte, ſeine Eroberungen in Spanien zu behaupten, bekümmerte ſich eben ſo wenig um die Angelegenheiten in

Italien, als ob Hannibaln eine ununterbrochne Reihe von Glücksfällen aufgeſtoßen wäre. r)

Die Carthaginienſer ſind in Spanien unglücklich.

Zum Nachfolger Asdrubals ward Hanno von Carthago nach Spanien geſchickt. Er verband die Truppen, die er mit ſich brachte, mit denen, welche unter dem Mago ſtanden. Aber nicht lange nach ſeiner Ankunft ward er von den Römern geſchlagen und gefangen genommen. Mago, der mit der Reuterei und einem großen Theile des alten Fußvolks davon gekommen war, ſtieß zu Asdrubal, des Giſco Sohne, der einige Zeit in der Nachbarſchaft von Gades ſtehen blieb. L. Scipio, des Cornelius Bruder, nahm Orinx, eine wichtige Stadt an der Grenze des untern Bätica, weg, und reiſte bald darauf mit der Zeitung von dieſen glücklichen Unternehmungen, womit für dieſesmal der Feldzug in dieſen Gegenden beſchloſſen ward, nach Rom ab. Mittlerweile hatte Valerius Lävinus eine Landung auf der afrikaniſchen Küſte gethan, hatte alles

Land

r) Liv. 27, 50. 51. 28, 12.

Land um Carthago und Utica mit Feuer und Schwert verwüſtet, kehrte darauf nach Lilybäum zurück, und ſchlug auf der Uiberfahrt ein carthaginienſiſches Geſchwader von 70 Galeeren. s)

Scipio ſchlägt ſie in Spanien. Maſſiniſſa tritt von den Carthaginienſern ab.

Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 206. J. d. W. 3798. n. Erb. R. 548. 2. pun. Krieg 13.) ergab ſich Lucanien an die Römer. Dem ungeachtet erhielt Hannibal in den Ebenen bei Conſentia einige kleine Vortheile über die beiden Conſuls, die ſich während des ganzen übrigen Feldzugs nicht getrauten, ihn anzugreifen. Mittlerweile hatten Mago und Asdrubal eine Armee von 50,000, oder nach einigen, von 70,000 Mann zu Fuß, und 4500 Reutern aufgebracht, und wagten an der Grenze von Bätica t) ein Treffen mit Scipio, wurden aber auf das Haupt geſchlagen. Asdrubal zog ſich nach ſeinem Lager zurück, und befeſtigte es mit großer Sorgfalt; er verließ es aber bald darauf, da verſchiedne Schaaren

s] Liv. 28, 1-4.
t) bei Bäcula.

ren Spanier zu den Römern übergiengen. Auf dem Rückzuge ward er von den Römern eingeholt, die alle ſeine Leute tödteten und zerſtreuten, bis auf 7000, mit denen er einen vortheilhaften Poſten erreichte, und ſich daſelbſt verſchanzte. Da Asdrubal und Mago ſahen, daß die Truppen haufenweiſe zum Feinde übergiengen, befanden ſie für rathſam, ſie zu verlaſſen, und nahmen zu Waſſer die Flucht nach Gades. Nach ihrer Abreiſe ließ ſich Maſſiniſſa in einen geheimen Vergleich mit dem Silanus ein, den Scipio mit 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Reutern zurückgelaſſen hatte, um die Carthaginienſer einzuſchließen. Da alſo der numidiſche König der andern Partei beigetreten war, gieng er mit Zulaſſung Silans nach Afrika über, und hatte bei ſich einige Anführer der Maſſylier, die dieſes Volk zu Beförderung ſeiner Abſichten geneigt machen ſollten. Nachdem er in kurzem ſeine Unterthanen dahin gebracht hatte, in Ausführung ſeines Vorhabens mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, eilte er zurück nach Gades, um ſich mit Mago und Asdrubal, die von ſeinem neuen Verſtändniſſe keinen Verdacht hatten, zu unterreden.

Syphax desgleichen. Die ſpaniſchen Fürſten werden von Scipio geſchlagen. Gades geht an die Römer über.

Bald darauf gieng Scipio hinüber nach Afrika, und überredete den König der Maſäſylier, Syphax, die Carthaginienſer zu verlaſſen, und in ein Bündniß mit Rom zu treten. Als er zurückkam, zog er in Perſon aus, Illiturgis zu belagern, und ſchickte den tapfern Ritter Marcius ab, Caſtulo einzunehmen, welche beide Städte ſich wider die Römer empört hatten. Die erſtere ward mit Sturm eingenommen, und alle Einwohner wurden niedergemacht; die letzte ergab ſich auf Vergleich, und erhielt beßre Begegnung. Nach der Eroberung von Caſtulo, gieng Marcius vor Aſtapa, die einzige beträchtliche Stadt in Spanien, außer Gades, die noch in carthaginienſiſchen Händen war. Nachdem er faſt alle Einwohner in einem Ausfalle niedergehauen hatte, nahm er die leere Stadt in Beſitz. Ungeachtet der mißlichen Verfaſſung der carthaginienſiſchen Angelegenheiten in dieſem Lande, traf doch Mago, nachdem er Verſtärkung aus Afrika und einige ſpaniſche Truppen erhalten hatte, die gehörigen Anſtalten, um noch immer den Vortheil ſeiner

Republik zu unterſtützen. Ein Gerücht, das von des Scipio Tode auskam, verurſachte eine ſtarke Empörung unter den römiſchen Bundsgenoſſen in Spanien, welche den Carthaginienſern einige Hoffnung machte, ihren Angelegenheiten wieder aufzuhelfen. Es empörten ſich auch bei dieſer Zeitung 8000 Mann römiſche Truppen, und wählten zween gemeine Soldaten zu ihren Anführern. Sie wurden aber durch Kriegsliſt bezwungen und zur Strafe gezogen; und bald darauf ſchlug Scipio die ſpaniſchen Rebellen mit Verluſt von 17,000 Mann, die auf der Stelle blieben. Da mittlerweile zu Gades eine Verſchwörung entdeckt ward, daß man die Stadt den Römern überliefern wollte, ſchickte Mago die Rädelsführer der Verſchwornen auf einer Galeere nach Carthago, und gebrauchte ſolche Vorſicht, daß die Römer das Vorhaben, die Stadt anzugreifen, unmöglich fanden. Da jedoch Scipio Nachricht erhielt, Maſſiniſſa, der ſich zu Gades befand, wünſchte ernſtlich, eine Unterredung mit ihm zu halten, um das Bündniß zwiſchen ſich und den Römern zum Schluſſe zu bringen, zog er mit einer kleinen Anzahl Truppen dahin; und da Maſſiniſſa den Mago überredet hatte, ihn mit einem Haufen Volks auf das feſte Land zu

ſchi-

ſchicken, hielt er eine Unterredung mit dem römiſchen Feldherrn, und ſetzte alles in Anſehung des Bündniſſes feſt. Bald darauf erhielt Mago Befehl, Spanien zu verlaſſen, und mit allen ſeinen Truppen nach Italien zu gehen, um Hannibaln zu Hilfe zu kommen. Ehe er aus Gades abzog, nöthigte er nicht nur die Bürger, ihm alle ihr Gold und Silber zu bringen, ſondern plünderte auch alle ihre Tempel. Bei ſeiner Uiberfahrt nach Italien that er einen Verſuch auf neu Carthago, ward aber mit Verluſt von 8000 Mann zurückgeſchlagen. Dieſer Unfall nöthigte ihn, an den balearischen Inſeln zu ankern, wo er den Winter über blieb, und ſeine Truppen mit 2000 Mann aus dieſen Inſeln verſtärkte. Die Einwohner von Gades ergaben ſich nach ſeinem Abzuge an die Römer, die nunmehr beinah ganz Spanien inne hatten. u)

Mago landet mit einer Armee in Italien.

Den folgenden Sommer (v. Chr. G. 205. J. d. W. 3799. n. Erb. Roms 549. 2. pun. Krieg 14.) landete Mago in Ligurien mit

 12,000

u) Liv. 28, 1-37. Polyb. Exc. lib. XI, 18-31.

12,000 Mann zu Fuß und 2000 Reutern, überfiel Genua, und nachgehends die Stadt und den Hafen Savo wo er 10 von ſeinen Galeeren ankern ließ, und die übrigen nach Carthago zurückſchickte, weil das Gerüchte gieng, daß Scipio, der aus Spanien zurückberufen, und Conſul geworden war, in Afrika einzufallen gedächte. Mit dem Mago verbanden ſich kurz nach ſeiner Ankunft eine große Anzahl Gallier und Ligurier. Dem ungeachtet wagte er es einige Zeit über nicht, dieſe Küſte zu verlaſſen. Zu gleicher Zeit ward von den Armeen im bruttiſchen Gebiete nichts vorgenommen, indem beide von der Peſt heftig angegriffen wurden. v)

Lälius fällt in Afrika ein.

Das folgende Jahr vv) kam die Nachricht nach Carthago, einige ſpaniſche Fürſten, die ſich, nach des Scipio Abzuge, wider die Römer empört hätten, in Hoffnung, ſich ſowohl von ihnen als den Carthaginienſern abhängig zu machen, wären von den rö=

v) Liv. XXVIII, 46.

vv) Es iſt noch eben dieſes Jahr.

römiſchen Feldherren geſchlagen worden, die nunmehr das ganze Land inne hätten. Um ebendieſelbe Zeit wurden ſie durch die Zeitung beunruhigt, die Römer hätten eine Landung bei Hippo Regius gethan, und plünderten alle das benachbarte Land. Die traurige Veränderung, die ſich in ihren Umſtänden ereignet hatte, der Verluſt aller ihrer alten, abgerichteten Soldaten, die Untüchtigkeit ihrer Jugend zum Kriege, der Abfall des Syphax, Maſſiniſſa, und aller ihrer andern Bundsgenoſſen, nebſt der Wankelmuth der Afrikaner, ſtellte ihnen eine traurige Ausſicht vor, itzt da ſie eben befürchteten, mit einer Belagerung bedroht zu werden. Da ſie aber hörten, es hätte blos eine geringe Anzahl Römer unter dem Lälius zu Hippo gelandet, erholten ſie ſich von ihrem Schrecken, und kehrten die nöthigen Anſtalten zur Gegenwehr vor. Sie ſchickten Geſandte an Syphax und andre kleine afrikaniſche Könige, die ſich um ihre Freundſchaft und Hilfe bewerben. Sie übermachten dem macedoniſchen Könige Philipp 200 Talente an Silber, um ihn zu bewegen, daß er entweder in Italien oder Sicilien dem Feinde zu ſchaffen machen möchte; und ſchickten dem Mago eine Verſtärkung von 6000 Mann zu Fuß, 800 Reutern, 7

Ele-

Elephanten, und 25 Galeeren, nebſt einer großen Summe Geldes zu neuen Werbungen. Lälius kehrte, nachdem er eine Unterredung mit Maſſiniſſa gehalten hatte, mit unermeßlicher Beute um ebendieſelbe Zeit nach Sicilien zurück, da Mago ſeine Verſtärkung von Carthago erhielt. w)

Scipio nimt Locri ein.

Nachdem Scipio vom Senate abgehalten worden war, eine furchtbare Armee nach Afrika zu führen, ſegelte er nach Locri, eroberte dieſen Ort zum theil durch Verätherei, und gieng nach Sicilien zurück, wo er die Anſtalten zu ſeinem afrikaniſchen Feldzuge fortſetzte. x)

Syphax erneuert ſein Bündniß mit den Carthaginienſern.

Mittlerweile waren die Carthaginienſer in beſtändiger Beſorgniß, von den Römern angefallen zu werden, und hatten an jedem Vorgebirge und jeden Hügel an der Seeſeite Truppen ausgeſtellt, um ihnen, ſobald der

w) Liv. 29, 1-5.

x) ibid. c. 6-9.

der Feind ſich blicken ließe, Nachricht zu geben. Um den Syphax von dem römiſchen Bündniſſe abzuziehen, begab ſich Asdrubal, des Giſco Sohn, zu ihm, und bot ihm ſeine Tochter Sophonisbe, ein Frauenzimmer von außerordentlicher Schönheit, zur Gemahlin an. Die Verbindung ward getroffen, und Syphax ſchloß mit den Carthaginienſern ein offenſives und defenſives Bündniß. y) Dieſes junge Frauenzimmer war, wie Appian ſagt, z) ehemals dem Maſſiniſſa zur Ehe verſprochen geweſen. Da er aber nachgehends des Throns ſeiner Vorfahren entſetzt ward, hielt ihn Asdrubal für unbeträchtlich, und brach ſein Wort. Dieſer Fürſt aber ward in der Folge der Carthaginienſer fürchterlichſter Feind, und trug nicht wenig zum Untergange ihrer Republik bei.

Scipio landet in Afrika. v. Chr. G. 204. J. d. W. 3800. n. Erb. R. 550. 2. pun. Krieg 15.

Mittlerweile beſtand Scipio, ungeachtet ihn Syphax von ſeinem neuen geſchloßnen

y) Liv. ibid. c. 33.

z) Appian. Punic. p. 6. A.

nen Bündniſſe unterrichtet hatte, dennoch auf ſeinem Entſchluſſe, in Afrika einzufallen, der nunmehr vom Senate gutgeheißen ward, und landete bald darauf mit einem furchtbaren Heere bei dem ſchönen Vorgebirge. Die Zeitung von ſeiner Ankunft ſetzte die Carthaginienſer in das größte Schrecken. Sie ſchloſſen ihre Thore, ſtellten Truppen auf die Wälle, ließen des Nachts Soldaten durch die Straßen gehen, und machten ſolche Anſtalten, als ob bereits die Stadt belagert wäre. Ihr einziger angeſehener Feldherr war Asdrubal, des Giſco Sohn, den Scipio in Spanien geſchlagen hatte; und ihre neugeworbnen unabgerichteten Truppen waren außer Stande, ſich den römiſchen Legionen zu widerſetzen.

Gleich nach ſeiner Ankunft verheerte Scipio das Land bis an die Thore von Carthago, bemächtigte ſich einer reichen Stadt a) in der Nachbarſchaft, plünderte ſie, und nahm 8000 von ihren vornehmſten Einwohnern gefangen. Dieſer glückliche Erfolg vermehrte ſehr das Schrecken und die Verwirrung zu Carthago, zumal da man dort erfuhr, Maſſiniſſa wäre mit 200, oder wie ei-

a) Lacha, nach dem Appian p. 8. extr.

einige ſagen, 2000 numidiſchen Reutern zu dem Scipio geſtoßen. Da mittlerweile Asdrubal hörte, daß Scipio Utica zu belagern gedächte, rückte er mit 20,000 Mann zu Fuß und 7000 Pferden, oder nach andern, mit 30,000 Fußgängern und 3000 Reutern dahin. Sein Sohn Hanno ſuchte ſich mit 1000 Reutern in Utica zu werfen, ward aber vom Feinde aufgehoben, und der größte Theil ſeines Volk ward niedergehauen. Da ſich nunmehr Syphax öffentlich für die Carthaginienſer erklärte, und mit 50,000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Pferde zu Asdrubaln ſtieß, war Scipio genöthigt, die Belagerung von Utica aufzuheben, nachdem er ſie 40 Tage lang fortgeſetzt hatte. Er zog ſich nach einem Vorgebirge unweit von ſeiner Flotte zurück, und verlegte ſeine Truppen den Winter über in ein befeſtigtes Lager. b

Hannibal wird von den Römern geſchlagen.

In Italien erhielt Hannibal dieſes Jahr einen Vortheil über den Conſul P. Sempronius, ward aber ſelbſt darauf von dieſem Feld=

b) Liv. 29, 24-35.

Feldherrn mit Verluſt von 4000 Mann geſchlagen, welches ihn nöthigte ſich mit ſeiner Armee nach Croton zurückzuziehen. Mittlerweile erhielt der andre Conſul Cethegus die Hetrurier in Furcht, und hinderte den Mago, zu ſeinem Bruder Hannibal zu ſtoßen. Da die Bruttier des Scipio groſſes Glück in Afrika vernahmen, verließen ſie meiſtentheils die carthaginienſiſche Partei. Einige von ihnen vertrieben die carthaginienſiſchen Beſatzungen, andre machten ſie nieder, und die, welche nicht das Herz hatten, ſich öffentlich für die Römer zu erklären, benachrichtigten doch den Senat von ihrer Abneigung vor den Carthaginienſern. Als Hannibal hörte, die Petelier hätten Abgeordnete nach Rom geſchickt, nahm er die vornehmſten Einwohner in Verhaft, und entwaffnete die Bürger. Andern Städten begegnete er noch ſtrenger; beſonders ließ er Thurii nebſt der umliegenden Gegend plündern, und verſchonte blos 3000 Bürger ſamt 500 Bauern, die er nach Croton verſetzte, wo er ſein Hauptquartier aufgeſchlagen hatte. c)

Sci-

c) Liv. ib. c. 36.

Scipio ſchlägt den Syphax und Asdrubal. v. Chr. G. 203. J. d. W. 3801. n. Erb. R. 551. 2. pun. Krieg 16.

Nachdem Syphax den Winter über vergebens ſeine Vermittelung zu einem Frieden zwiſchen beiden Republiken angeboten hatte, brach Scipio im Frühjahre aus ſeinen Verſchanzungen auf. Da er während der Unterhandlungen von der verabſäumten Kriegszucht im carthaginienſiſchen und numidiſchen Lager Nachricht erhalten hatte, überfiel er beide des Nachts, ſteckte die Gezelte in Brand, und ſchlug die Armeen auf das Haupt. Die zween Feldherren entkamen blos mit 2000 Mann zu Fuß und 500 Pferden; bald darauf aber vereinigten ſie die Uiberbleibſel ihrer geſchwächten Armeen, und zogen einen beträchtlichen Haufen Volks zuſammen. Dieſe Niederlage ſetzte die Carthaginienſer in das größte Schrecken. Einige der Rathsglieder ſchlugen vor, Hannibaln zurückzurufen, und andre, von dem Feinde Stillſtand zu begehren. Allein die barciniſche Partei, welche dahin ſtimmte, man ſollte den Krieg fortſetzen, und Hannibaln in Italien laſſen, behielt die Oberhand. Hanno, Hamilcars Sohn, ward zum Feldherrn an Asdrubals Stelle geſetzt. Der letztere ward zum Tode verurtheilt, ent-

kam aber dieſer Strafe vermittelſt der Gunſt der Truppen. Sowohl die Carthaginienſer als Syphax verſtärkten ihre Armee in größ-ter Geſchwindigkeit, und giengen abermals mit 30,000 Mann zu Felde. Mittlerweile war Scipio bis an die Mauern von Carthago gerückt; da er aber die Bürger zu keinem Treffen bringen konnte, belagerte er vom neuen Utica. Als er darauf hörte, Asdrubal und Syphax wären nicht weit entfernt, verwandelte er die Belagerung in eine Sperrung, und zog wider ſie aus. Er erreichte ſie in wenig Tagen, ſchlug ſie auf das Haupt, und ließ durch den Lälius und Maſſiniſſa die Flüchtigen verfolgen; er ſelbſt aber eroberte mit dem größten Theile ſeiner Truppen Tunis, und die meiſten Städte in der Nachbarſchaft von Carthago.

Syphax wird von Maſſiniſſa auf das Haupt geſchlagen. Die Carthaginienſer bitten Scipio um Friede.

Sogleich nach dieſer Niederlage faßten der Senat und die Suffeten zu Carthago den Schluß, den Hannibal aus Italien zurückzurufen; und um den Scipio von der Belagerung ihrer Hauptſtadt abzuhalten, ſchickten ſie Hamilcarn mit 100 Galeeren ab, um die römiſche Flotte, die an einem Vorgebir-

gebirge an ihrer Küſte lag, in Brand zu ſtecken. Doch Scipio kam noch vor den Schiffen an den Ort, zog ſeine Galeeren ſo nahe als möglich an das Ufer, und ſchlug den Feind zurück, der gleichwohl ſechs von ſeinen Schiffen nahm. Da mittlerweile Syphax von Maſſiniſſa geſchlagen und gefangen worden war, und dieſer auch ſeine Hauptſtadt eroberte, hatten die Carthaginienſer kein weiteres Hilfsmittel übrig, als bei Scipio um Friede anzuhalten, der wieder nach Tunis, das im Angeſichte ihrer Hauptſtadt lag, zurückgegangen war. Sie ſchickten alſo 30 ihrer vornehmſten Rathsherren als Abgeordnete an Scipio, die, da ſie in ſein Zelt geführt wurden, ſich vor ihm auf die Erde warfen, und ſeine Füſſe küßten. Sie gaben Hannibaln und die barciniſche Partei für die Urheber alles ihres Unglücks aus, und baten, daß ihre Stadt, die wegen der Verwägenheit ihrer Einwohner zwiefach den Untergang verdient hätte, als ein Denkmal der Gnade der Römer noch ferner ſtehen bleiben möchte; zugleich verſprachen ſie, ſeinen Befehlen blindlings zu gehorchen. Scipio bot ihnen auf folgende Bedingungen Friede an: „ſie ſollten ihm „ alle römiſche Gefangne und Uiberläufer „ ausliefern; ſie ſollten ihre Armeen aus

„ Italien und Gallien zurückrufen; ſie ſoll-
„ ten niemals wieder einen Fuß in Spa-
„ nien ſetzen, und alle die Inſeln zwiſchen
„ Italien und Afrika räumen; ſie ſollten
„ alle ihre Kriegsſchiffe, bis auf 20, den
„ Römern ausliefern; ſie ſollten der Re-
„ publik Rom 500,000 Scheffel Waizen,
„ 300,000 Scheffel Gerſte, und 5000 Ta-
„ lente, oder nach einigen, 5000 Pfund
„ Silber entrichten." Die Carthaginien-
ſer ſtellten ſich, als giengen ſie dieſe Bedin-
gungen ein; und da ihnen ein Stillſtand
verwilligt war, ſchickten ſie alsbald Abge-
ordnete nach Rom, zugleich aber einen Ab-
gefertigten an Hannibaln, daß er ſeine Rück-
kunft nach Afrika beſchleunigen möchte. d)

Mago wird in Inſubrien geſchlagen.

Indem dieſes vorgieng ward Mago in Inſubrien von dem Proconſul M. Cornelius Cethegus und dem Prätor P. Quintilius Varus geſchlagen. Mago that ſich während des ganzen Gefechtes ſehr hervor; als er aber in den Schenkel verwundet, und von der Wahlſtatt weggeführt ward, wur-
den

d) Liv. XXX, 3-16. Polyb. Exc. lib. XIV.

den ſeine Truppen mit Verluſt von 5000 Mann in die Flucht getrieben. Die Römer verloren 2300 Mann, und den beſten Theil der zwölften Legion. Mago, der ſich unter Begünſtigung der Nacht überaus geſchickt zurückzog, gieng wieder an die liguriſche Küſte, wo er Befehl erhielt, ſogleich nach Carthago abzugehen; kaum aber war er bis Sardinien gekommen, ſo ſtarb er an ſeinen Wunden. e)

Hannibal wird aus Italien zurückgerufen.

Mittlerweile lag Hannibal in einem Winkel von Bruttii. Als aber der Abgefertigte aus Afrika ihm des Senats Willen und Meinung eröffnete, gab er den größten Kummer und Unwillen zu erkennen, ſeufzte, knirſchte mit den Zähnen, und konnte ſich beinah nicht der Thränen enthalten. „Hannibal, rufte er aus, wird nicht von den „Römern, ſondern vom Senate zu Carthago überwunden.“ Da er aber ſchon vermuthet hatte, was da erfolgen würde, hatte er eine gehörige Anzahl Schiffe bereit gehalten, um ſeine Truppen nach Afrika über-

e) Liv. ibid. c. 18. 19.

überzuſetzen. Er ſchiffte ſie alſo ungeſäumt ein, und ließ einige Truppen aus Bruttii, die ſich weigerten, ihn zu begleiten, grauſamerweiſe niedermachen. Niemals verließ ein Verwiesner, wie Livius ſagt, ſo ungern ſein Vaterland, als Hannibal das feindliche Land. Wenn wir ebendieſem Schriftſteller glauben ſollen, ſo kehrte er oft ſeine Augen voll Sehnſucht nach Italien zurück, gab den Göttern und Menſchen ſein Unglück ſchuld, und ſtieß tauſend Verwünſchungen wider ſich ſelbſt aus, daß er nicht nach der Schlacht bei Cannä vor die Mauern von Rom gegangen wäre. f)

Die Römer empfiengen die carthaginienſiſchen Geſandten ſehr gleichgültig, und verwieſen ſie, weil ſie gleich ein Mißtrauen auf ihre Redlichkeit ſetzten, auf des Scipio Entſcheidung. In dieſem Verdachte wurden ſie beſtärkt, als ſie Nachricht erhielten; die Carthaginienſer hätten den Stillſtand gebrochen, und nicht nur einige römiſche Schiffe weggenommen, die durch Sturm vor ihren Hafen getrieben waren, ſondern auch die Abgeſchickten angegriffen, durch welche ſie Scipio hätte zurückfordern laſſen. g)

Er

f) Liv. ibid. c. 19. 20.

g) ibid. c, 22-25. Polyb. Exc. lib. XV, 1-3.

Er langt in Afrika an. v. Chr. G. 202. J. d. W. 3802. n. Erb. R. 552. 2. pun. Krieg 17. Er unterredet ſich mit Scipio.

Hannibal ſetzte ſeine Truppen zu klein Leptis unfern von Adrumet aus, nachdem er gegen 20 Jahre von Afrika abweſend war. Nach ſeiner Ankunft trat er in ein Bündniß mit dem Fürſten h) der Areaeiden, eines numidiſchen Stamms unfern von Adrumet; und bald darauf ſtießen zu ihm 4000 von des Syphax Reutern, die aus des Maſſiniſſa Dienſten durchgegangen waren. Da er es nicht für rathſam hielt, ihnen zu trauen, hieb er ſie alle nieder, und theilte ihre Pferde unter ſeine Truppen aus. Des Syphax zweiter Sohn und ein andrer numidiſcher Fürſt kamen ebenfalls mit einer beträchtlichen Schaar Reuterei zu ihm. Nachdem er die meiſten Feſtungen in des Maſſiniſſa Gebiete entweder mit Gewalt oder durch Vergleich erobert, und ſich ein andrer numidiſcher Fürſt mit 2000 Reutern mit ihm verbunden hatte, i) rückte er nach Zama, einer Stadt ungefähr fünf Tagreiſen von Carthago. Da Scipio einige ſeiner Kund-

h] vermuthlich der Tychäus beim Polyb XV, 3. extr.

i] Bisher aus Appian p. 18.

ſchafter aufgefangen, ihnen aber wohl begegnet, und ſie losgelaſſen hatte, gefiel ihm ſein großmüthiges Betragen ſo wohl, daß er einen Abgefertigten an ihn ſchickte, eine Unterredung mit ihm zu begehren, die er auch durch des Maſſiniſſa Vermittelung auf einer freien Ebne, wobei ihrer beider Wachen in der Entfernung ſtanden, erhielt. Hannibal ſchmeichelte erſt dem Scipio auf die feinſte argliſtigſte Art, und ſchlug darauf vor, man wollte ihm, um Friede zu erhalten, Spanien, Sardinien, Sicilien, und alle Inſeln zwiſchen Italien und Afrika abtreten. Scipio gab zur Antwort, er böte ihm da nichts an, als was die Römer bereits beſäßen; ſeine Republik hätte wegen der Carthaginienſer Treuloſigkeit für rathſam befunden, ihnen ſchärfere Bedingungen vorzulegen; wofern ſie ſich dieſe nicht gefallen ließen, müßte die Entſcheidung ihres Streits blos dem Schwert überlaſſen ſeyn. k)

Er wird von ihm bei Zama geſchlagen.

Da ſich alſo dieſe Unterredung zwiſchen zween der größten Feldherren, die jemals die

k) Liv. XXX, 29-31. Polyb. Exc. lib. XV, 4-8.

die Welt hervorgebracht hat," fruchtloſerweiſe endigte, giengen beide nach ihren Lagern zurück. Den Morgen darauf ſtellten beide Feldherren ihre Armeen in Schlachtordnung, und hielten ihnen vor, der Sieg müßte nunmehr entſcheiden, ob Rom oder Carthago der Welt Geſetze geben ſollte. Das Treffen war lange Zeit hindurch blutig und hartnäckig, die römiſchen Legionen wurden mehrmals von den Carthaginienſern zurückgetrieben; endlich aber wurden doch dieſe getrennt und geſchlagen. Hannibals Phalanx widerſtand lange Zeit den äußerſten Bemühungen der Römer; da aber zuletzt Lälius und Maſſiniſſa, die vom Nachſetzen zurückkamen, ihm in den Rücken fielen, ward er in Unordnung gebracht, und faſt gänzlich niedergehauen. Hannibal hielt, nach dem Appian, l) erſt mit Scipio, darauf mit Maſſiniſſa einen Zweikampf, darinne er die Oberhand behielt. Nachdem er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und Tapferkeit ſehr hervorgethan hatte, war er genöthigt, ſich mit der Flucht zu retten; er entkam nach Thon, einer kleinen Stadt in der Nachbarſchaft, m) und nahm von da, in

l) Punic. p. 24. 25.
m) Appian. p. 26.

Begleitung eines einzigen getreuen Soldaten, die Flucht nach Adrumet. Der Carthaginienſer Verluſt in dieſem Treffen wird von Livius und Polybius auf 20,000 Mann Todte und eben ſo viele Gefangne geſchätzt; andre rechnen 25,000 Todte und 8000 Gefangne. Die Römer verloren nur 2000 oder 2500 Mann. n)

Es wird zwiſchen den Römern und Carthaginienſern Friede geſchloſſen.

Als Hannibal nach Carthago zurückgekommen war, redete er ſogleich ſeinen Landsleuten eifrig zu, einen Frieden zu ſchließen. Sie wurden dazu um ſo viel ſtärker durch die erhaltne Nachricht angetrieben, daß ihr Bundsgenoſſe, des Syphax Sohn, mit Verluſt von 15,000 Todten und 1200 Gefangnen wäre geſchlagen worden. Sie ſchickten alſo 30 ihrer vornehmſten Rathsherren an Scipio, der ebenfalls zum Frieden geneigt war, damit er die Ehre haben möchte, den Krieg beſchloſſen zu haben, und ihnen bei dem zweiten Verhöre folgenden Bedingungen vorſchlug. „Die Carthaginien-
„ſer

n) Liv. XXX, 32-35. Polyb. Exc. lib. XV, 9-16.

„ ſer ſollen nach ihren eignen Geſetzen le„ ben, und im Beſitz alles ihres Gebietes „ in Afrika bleiben; die Carthaginienſer ſol„ len, innerhalb dreißig Tagen nach Un„ terzeichnung des Vergleichs, alle Uiber„ läufer, entflohene Sklaven, Kriegsge„ fangne, und alle die Italiäner, die Han„ nibal gezwungen hat, ihm zu folgen, „ an die Römer ausliefern; ſie ſollen alle „ ihre Kriegsſchiffe, bis auf 10 dreirude„ rige, und alle ihre zahme Elephanten „ herausgeben, und dieſe Thiere fernerhin „ nicht zum Kriege abrichten; der Senat „ und das Volk zu Carthago ſollen ſich oh„ ne der Römer Bewilligung in keinen Krieg „ einlaſſen; ſie ſollen, bis auf die Rück„ kunft ihrer nach Rom zu ſchickenden Ge„ ſandten, die römiſchen Legionen mit Ge„ traide verſehen, und ihren Hilfsvölkern „ Sold reichen; ſie ſollen den Römern in„ nerhalb 50 Jahren 10,000 Talente, zu „ gleichen Zahlungsfriſten, erlegen; ſie ſol„ len dem Scipio 100 Geiſeln ausantwor„ ten, die er ſelbſt wählen wird; weder „ Friede noch Stillſtand ſoll eher ſtatt fin„ den, bis daß die Carthaginienſer den Rö„ mern die ihnen während des letztern Still„ ſtandes weggenommnen Schiffe und Gü„ ter zurückgegeben haben; ſie ſollen dem

„ Maſ-

„ Maſſiniſſa alles das wieder abtreten,
„ was ſie ihm und ſeinen Vorfahren wi=
„ rechtlich entzogen haben, und ſo gar mit
„ ihm ein Bündniß ſchließen; ſie ſollen in
„ Zukunft niemals in Gallien oder Ligurien
„ werben; ſie ſollen den Römern, ſobald
„ ſie aufgefordert werden, beides zu Waſ=
„ ſer und Lande beiſtehen; die römiſchen
„ Armeen ſollen Afrika innerhalb 50 Ta=
„ gen nach dem Vergleiche verlaſſen." o)
Dem gemeinen Manne zu Carthago ſchie=
nen dieſe Bedingungen ſo unerträglich, daß
er die Häuſer des Adels zu plündern und
anzuſtecken drohte. Hannibal aber zog 6000
Mann zu Fuße zuſammen, verhinderte eine
Empörung, und brachte vermittelſt ſeines
Anſehens einen gütlichen Vergleich zuwege.
Er ſtellte den Rathsherren die Wichtigkeit
vor, in ihren Stimmen einig zu ſeyn, und
gab zu verſtehen, es könnte von ſchädlichen
Folgen für den Staat ſeyn, wenn ſie durch
ihre Mißhälligkeiten die Partei des Volks,
die ohnedem bereits zu viele Macht hätte,
noch mehr verſtärkten.

Der

o) Liv. ibid. c. 36. 37. Polyb. Exc. XV, 17. 18. Vergl. Barbeyrac Suppl. au Corps Diplomat. T. I. Art. 391.

Der Senat nahm alſo die von Scipio vorgeſchlagnen Bedingungen an, ſchickte Abgeordnete in ſein Lager, und leiſtete Genugthuung für die den Römern unter dem letzten Stillſtande weggenommenen Schiffe und Güter, welche ſich auf eine Summe von 25,000 Pfund Silber an Gewichte beliefen. Nachdem der Senat und das Volk zu Rom die von Scipio zugeſtandnen Bedingungen (v. Chr. G. 201. J. d. W. 3803. n. Erb. R. 553. 2. pun. Krieg 18.) beſtätigt hatten, lieferten die Carthaginienſer, dieſem Vergleiche zu folge, dem Feldherrn über 500 Schiffe aus, die er alle im Angeſichte von Carthago in Brand ſteckte. Desgleichen überantworteten ſie an die Römer alle Elephanten, alle Sklaven, Uiberläufer und Kriegsgefangnen. Da durch einen ſo langwierigen und koſtbaren Krieg die öffentlichen Gelder zu Carthago waren erſchöpft worden, fand es der Senat ſehr ſchwer, eine hinlängliche Summe, zu Zahlung der erſten Friſt, die ihnen geſetzt war, aufzubringen. Die Rathsglieder geriethen darüber in trauriges Stillſchweigen, und viele konnten ſogar ſich nicht der Thränen enthalten. Livius ſagt uns, Hannibal hätte bei dieſer Gelegenheit gelacht. Asdrubal Hädus, von des Hanno Partei, habe ihm deshalben einen

nen Verweis gegeben, daß er ſein Vaterland zur Zeit der Noth verſpotten könnte, die, wie er zu verſtehen gegeben hätte, ſeinem Verhalten zuzuſchreiben wäre. p) Die Summe ward dadurch aufgebracht, daß man allen Bürgern von Carthago ein Kopfgeld auflegte. Alſo endigte ſich der zweite puniſche Krieg, der, nach dem Livius und Polybius, achtzehn Jahre darauf beſchloſſen ward, nachdem Hannibal die erſten Feindſeligkeiten wider die Römer angefangen hatte. q)

Die Carthaginienſer werden von den Römern genöthigt einen unrühmlichen Frieden mit Maſſiniſſa zu ſchließen.

Da im folgenden Jahre (v. Chr. G. 200. J. d. W. 3804. n. Erb. R. 554.) eine Armee Gallier und Ligurier, die ein Carthaginienſer, Hamilcar, anführte, das Gebiete der römiſchen Bundsgenoſſen verheert hatte, drohte der römiſche Senat, den Krieg mit den Carthaginienſern zu erneuern, wofern ſie nicht den Hamilcar auslieferten. Welche Antwort die Carthaginienſer den Römern

p) Annibals Verantwortung fügt Livius bei c. 44.
q) Liv. XXX, 38. 42-45. Noch Polyb. Exc. Lib. XV, [illegible]

mern gegeben haben, davon wird nichts gedacht. Der Tod Hamilcars, der kurz darauf in einem Gefechte blieb, machte dieſem Streite zwiſchen beiden Republiken ein Ende. r) Mittlerweile hatte Maſſiniſſa auf Anſtiften der Römer ungerechterweiſe ſich einen Theil des carthaginienſiſchen Gebietes in Afrika zugeeignet, unter dem Vorwande, es habe ehemals ſeiner Familie gehört. Die Carthaginienſer waren gezwungen, die Römer als Mittelspersonen anzunehmen, und wurden genöthigt, daſſelbe Land dieſem ehrgeizigen Fürſten abzutreten, und mit ihm ein Bündniß zu ſchließen. s)

Im folgenden Jahre ſchickten die Carthaginienſer, dem neulichen Vergleiche zu folge, 50 euböiſche Talente an Silber nach Rom. Da aber das Silber nicht fein genug war, wollten es die Quäſtors nicht annehmen. Bei angeſtellter Unterſuchung fand man, daß ihm der vierte Theil fehlte. Die carthaginienſiſchen Geſandten waren alſo genöthigt, eine Summe Geldes zu Rom aufzunehmen, um den Abgang zu erſetzen. t) Nach

r) Liv. XXXI, 10. 11. 19. 21. XXXII, 30.

s) Appian. Punic. p. 36. C. D.

t) Liv. XXXII, 2.

Nach dem Appian u) begonnte ſchon um dieſe Zeit die Handelſchaft der Carthaginienſer wieder in blühenden Stand zu kommen, obgleich nur kürzlich ihr Vorrath an Schiffen gewiſſermaßen vernichtet worden war. Dies iſt ein ſtarker Beweis der erſtaunlichen Fähigkeit dieſes Volks zur Handelſchaft, ſelbſt zu der Zeit, da es am meiſten heruntergekommen war. Nicht lange darauf führte, wie uns Livius ſagt, ein carthaginienſiſcher Feldherr, Hamilcar, v) eine Armee Gallier an, ward aber vom Cethegus geſchlagen und gefangen genommen. Welchen Einfluß dieſe Begebenheit in die carthaginienſiſchen Angelegenheiten gehabt habe, davon hat uns die Geſchichte nicht unterrichtet.

Hannibal ſtellt verſchiedne Mißbräuche zu Carthago ab.

Mittlerweile behauptete Hannibal noch immer ſein Anſehen zu Carthago, und erhielt die Feldherrnſtelle über eine Armee, welche beſtimmt war, wider einige benachbarte afri-

u) Punic. p. 36. E.

v) Dies iſt eben der nur gleich gedachte Hamilcar. Liv. XXXII, 30.

afrikaniſche Mächte auszuziehen. Darüber fanden ſich die Römer ſo ſehr beleidigt, daß ſie, obgleich die Carthaginienſer ihnen eine goldne Krone geſchenkt, und ſich auf die höflichſte Art für den ihnen zugeſtandnen Frieden bedankt hatten, dennoch ſich weigerten, die carthaginienſiſchen Gefangnen, die noch immer in Italien aufbehalten wurden, loszugeben, und ſich erklärten, ſie könnten ſie nicht auf freien Fuß ſtellen, ſo lange noch Hannibal, ihr abgeſagter und eingewurzelter Feind, eine Armee in Afrika anführte. Auf dieſe Vorſtellung ruften die Carthaginienſer Hannibaln zurück, und gaben ihm das Amt eines Prätors, welches er ſo verwaltete, daß er den allgemeinen Beifall erhielt. Er richtete die Staatseinkünfte auf ſolche Art ein, daß beträchtliche Summen zum gemeinen Beſten erſparrt wurden. w) Da ein ſo löbliches Verhalten ſich nothwendig auf Abſtellung vieler Mißbräuche gründen mußte, zog es ihm unſtreitig den Haß vieler Perſonen zu, die darein verwickelt waren. Er ſetzte nicht nur die Aufſicht über die öffentlichen Einkünfte auf einen guten Fuß, ſondern verbeſſerte auch die=

w) Nepos Annib. c. 7.

diejenigen Unordnungen, die ſich in die Verwaltung der Gerechtigkeit eingeſchlichen hatten. Um die Raubſucht und das eigenmächtige Verfahren der Richter zu hindern, brachte er ein Geſetz zuwege, daß man die Richter jährlich wählen, und keiner über das Jahr im Amte bleiben ſollte. Dieſe Anſtalt brachte den Adel zu Carthago wider ihn auf, gefiel aber ſehr dem gemeinen Volke. Da Hannibal die Betrügereien der Beamten bei den öffentlichen Einkünften, und die Ränke derer, die andre einträgliche Aemter beſaßen, entdeckt hatte, ſo wandten ſie ihre äußerſte Bosheit an, ihn zu ſtürzen, indem ſie die Römer aufmunterten, an ſeinem Untergange zu arbeiten.

Er iſt genöthigt, die Stadt zu verlaſſen.

Es kamen alſo C. Servilius, M. Claudius Marcellus und Qu. Terentius Culeo (v. Chr. G. 195. J. d. W. 3809. n. Erb. R. 559.) zu Carthago an, um, dem Vorgeben nach, die Streitigkeiten zwiſchen den Carthaginienſern und Maſſiniſſa zu ſchlichten, in der That aber, um den Hannibal in den Untergang zu ſtürzen, den ſie beſchuldigten, er führte mit dem König Antiochus ein Verſtändniß zum Nachtheile der

Rö=

Römer. Hannibal, der die Gemüthsart ſeiner Landsleute kannte, befand für rathſam, der Nothwendigkeit der Umſtände zu weichen; nachdem er alle die gehörigen Anſtalten zu ſeiner Abreiſe getroffen hatte, gieng er bei finſterm Abend, in fremder Kleidung aus der Stadt, und hatte blos zween Gefährten bei ſich, die nichts von ſeiner Abſicht wußten. Da er vorläufig an verſchiednen Orten ſeiner Straße friſche Pferde beſtellt hatte, kam er in kurzem zu einem kleinen Schloſſe unfern von Thapſus, das ihm zugehörte; darauf ſtieg er auf ein Schiff, das auf ihn wartete, und ſegelte nach der Inſel Cercina. Den Morgen nach ſeiner Abreiſe gerieth das gemeine Volk zu Carthago darüber in große Unruhe, daß er die Stadt verlaſſen hatte; einige glaubten, er hätte die Flucht genommen, und andre, er wäre von der römiſchen Partei ermordet worden; in wenig Tagen aber war die Wahrheit bekannt.

Zu Cercina gab Hannibal vor, die Republik Carthago ſchickte ihn als ihren Abgeſandten nach Tyrus, und ſegelte dem zu folge nach dieſer Stadt, wo man ihm, bei ſeiner Ankunft, mit allen Merkmalen der Hochachtung begegnete, die ſeinem erhabnen

Verdienſte zukam. Bald darauf hatte er zu Daphne, unfern von Antiochien, eine Unterredung mit des Antiochus Sohne; von da gieng er eilig nach Epheſus, wo er von dem Könige ſelbſt gnädig aufgenommen ward, und ihn in dem Entſchluſſe, den Römern Krieg anzukündigen, beſtärkte. Die Carthaginienſer beſorgten, ſie möchten durch Hannibals Ränke in neuen Streit mit den Römern verwickelt werden: und hielten daher für dienlich, den letztern Nachricht zu geben, daß er ſich an des Antiochus Hofe befände. Dieſe Zeitung verſetzte ſie in groſſes Schrecken, und der König könnte ſich eines ſo glücklichen Zufalls ſehr zu ſeinem Vortheile bedient haben, wenn er ihn recht zu nutzen gewußt hätte. x)

Er nöthigt den Antiochus, in Italien einzufallen. v. Chr. G. 193. J. d. W. 3811. n. Erb. R. 561. Er ſucht die Carthaginienſer wider Rom aufzuwiegeln.

Hannibal redete dem Könige zu, mit gewaffneter Hand nach Italien zu gehen, und erbot ſich, nach Carthago zu ſegeln, weil er

x) Liv. XXXIII, 45-49. Nepos Annib. c. 7.

er nicht zweifelte, er würde ſeine Landsleu=
te überreden, wider den gemeinſchaftlichen
Feind die Waffen zu ergreifen, wofern ihm
nur der König eine Flotte von 100 Schif=
fen und 11,000 Mann Landtruppen anver=
trauen wollte. Da Antiochus anfangs ſei=
nen Vorſchlag ſehr billigte, ſchickte Hanni=
bal den Ariſto, einen Tyrier, nach Cartha=
go, um den Senat deſto ſtärker auf ſeine
Seite zu bringen. Da ſich Ariſto vornäm=
lich an die Glieder der barciniſchen Partei
hielt, argwohnte die andre Partei ſein Vor=
haben, zog ihn ein, und forderte ihn zur
Verantwortung auf. Da er ſich nicht ge=
nüglich vertheidigen konnte, waren einige
Rathsglieder der Meinung, man ſollte mit
ihm als mit einem Spion umgehen; andre
aber glaubten, das würde nur ein böſes
Exempel geben, weil man keinen Beweis
wider ihn aufbringen könnte. Da man die
Entſcheidung der Sache bis auf den folgen=
den Tag verſchob, machte ſich mittlerweile
der verſchlagne Tyrier davon, ließ aber vor
ſeiner Abreiſe in dem öffentlichen Gerichts=
ſaale eine Schrift zurück, worinne die Ur=
ſache ſeiner Ankunft zu Carthago ausführlich
beſchrieben war. Der Senat, um zu zei=
gen, wie gewiſſenhaft er den letztern Ver=

trag zu beobachten gedächte, gab ſogleich davon den Römern Nachricht. y)

Eine Unterredung zwiſchen Hannibal und Scipio.

Nicht lange hernach (v. Chr. G. 192. J. d. W. 3812. n. Erb. R. 562.) hatte Hannibal zu Epheſus verſchiedne Unterredungen mit dem P. Sulpicius, einem der römiſchen Geſandten beim Antiochus. Sulpicius bezeugte ihm verſtellterweiſe bei aller Gelegenheit eine beſondre Hochachtung; ſein vornehmſter Endzweck aber war bei allem ſeinen liſtigen Verhalten dieſer, ihn verdächtig zu machen, und bei dem Könige zu verkleinern; worinne es ihm auch glückte. Einige Schriftſteller erzählen, Scipio wäre gleichfalls mit bei dieſer Geſandtſchaft geweſen, und hätte Hannibaln beſucht. Bei einer von dieſen Unterredungen ſoll Scipio von Hannibaln begehrt haben, ihm zu ſagen, wer der größte Feldherr in der Geſchichte wäre. Hannibal gab zur Antwort, Alexander, König in Macedonien, weil er mit einer geringen Anzahl Truppen ſeine

Ero-

y) Liv. XXXIV, 60. 61. Juſtin. XXXI, 3. 4. Appian. Syriac. p. 89. 90. Nepos Annib. c. 8. welcher aber von der Erzählung abgeht.

Eroberungen in ſo entfernte Ländern ausgebreitet hätte. Auf eine zweite Frage, wer der nächſte nach Alexandern wäre, antwortete er, Pyrrhus, weil der zuerſt die Kunſt verſtanden hätte, ſich vortheilhaft zu lagern. Als ihn darauf Scipio fragte, wen er für den dritten größten Feldherrn hielte, trug er kein Bedenken, ſich ſelbſt zu nennen. Hier konnte ſich Scipio nicht des Lachens enthalten, und ſprach: „was würdeſt du denn geſagt haben, wenn du „mich überwunden hätteſt?“ — „Ich „würde, erwiederte Hannibal, mich dem „Alexander, Pyrrhus, und allen Feldherren, die jemals die Welt geſehen hat, „vorgeſetzt haben.“ Plutarch erzählt die Sache anders, und ſagt, Hannibal hätte die erſte Stelle dem Pyrrhus, die zweite dem Scipio, die dritte ſich ſelbſt zugeeignet; allein des Livius Erzählung hat mehr Geiſt, und ſtimmt beſſer zu Hannibals Gemüthsart. z)

z) und alle beide ſind allem Anſehen nach die Hirngeburt eines Rhetors oder Sophiſten. Die Erzählung findet ſich beim Liv. XXXV, 14. Plutarch. in Flaminino p. 381. A. Appian. Syriac. p. 91.

Wegen der öftern Unterredungen mit den römiſchen Geſandten warf Antiochus auf Hannibaln Verdacht, und wollte ihn einige Zeit über nicht mit ſich in den Rath nehmen. Hannibal ſtellte ſich anfangs, als würde er dieſe Verachtung gar nicht inne. Endlich aber bat er den Antiochus, ihm die Urſache ſeines ſeit kurzem angenommenen Kaltſinns zu entdecken. Nachdem er die Urſache erfahren hatte, belehrte er in kurzem den König von dem Ungrunde ſeines Argwohns, indem er ihm ſagte, er hätte noch als ein Kind vor dem Altare geſchworen, allezeit gegen die Römer eine unverſöhnliche Feindſchaft zu hegen. a) Da alſo Hannibal wieder in Gnade gekommen war, wurden Anſtalten zu Ausführung ſeines Entwurfs gemacht. Bald darauf aber ward Antiochus durch die Ränke ſeiner Miniſter und die boshaften Anklagen des Aetoliers Thoas bewogen, das Vorhaben aufzugeben und andre Anſchläge zu faſſen, die zu ſeinem eignen Verderben ausſchlugen. b)]

Die

a) Polyb. III, 11.
b) Liv. XXXV, 42. ſ. künftig die ſyriſche Geſchichte.

Die Carthaginienſer wollen den Römern beiſtehen. v. Chr. G. 191. J. d. W. 3813. n. Erb. R. 563.

Einige Zeit hernach erboten ſich die Carthaginienſer, die Römer mit 1000,000 Scheffeln Weizen, und 500,000 Scheffeln Gerſte, als ein freies Geſchenk, zu verſorgen. Sie erboten ſich auch, auf eigene Koſten eine Flotte zu ihrem Dienſte auszurüſten, und die ganze rückſtändige Summe, die ihnen durch den letzten Friedensvertrag auferlegt war, auf einmal nach Rom zu übermachen. Die Römer nahmen ihre Geſandten freundlich auf, lehnten aber ihre Erbietungen ab. c) Wir können aus dieſem Umſtande uns einen Begriff von der unglaublichen Arbeitſamkeit der Carthaginienſer und ihrer erſtaunlichen Fähigkeit zur Handelſchaft machen. Denn ob ſie gleich durch einen ſehr verderblichen Krieg erſchöpft, beinahe ihres ganzen Gebietes verluſtig, ihrer Schiffe beraubt, und dem Anſehen nach in äußerſte Dürftigkeit verſetzt worden waren, fanden ſie dennoch innerhalb zehn bis zwölf Jahren Mittel, wiederum reich und mächtig zu werden.

 Han=

c) Liv. XXXVI. 4.

Hannibal begiebt ſich auf die Inſel Creta

Als kurz darauf Antiochus den ſchlimmen Erfolg ſeiner eignen Entwürfe ſah, nahm er abermals ſeine Zuflucht zu Hannibaln. Dieſer vergaß die ihm angethane üble Begegnung, und gab willig dem bedrängten Fürſten ſeinen Rath, wiewohl er wiederum hintangeſetzt ward. d) Nach einer Reihe von Unfällen war Antiochus genöthigt, die römiſchen Feldherren auf ſelbſtbeliebige Bedingungen um Friede zu bitten; und als ſie darauf als auf einer Hauptbedingung beſtanden, daß ihnen Hannibal ausgeliefert würde, war er genöthigt, ihr Begehren einzugehen. Jedoch Hannibal hatte das, was geſchehen würde, vorausgeſehen, und dafür geſorgt, beizeiten auf die Inſel Creta zu flüchten. e) Aus des Scipio Naſica Rede im Livius erhellt, f) daß Hannibal ein Feld-

d) Liv. XXXVI, 6-8.

e) Juſtin. XXXII, 4. Nepos Annib. 9, 1.

f) Liv. XXXIII, 58. Von der Schlacht ſelbſt wird mit keinem Worte gedacht. Statt dieſer unnützen Reflexion war dies anzuführen, daß Annibal die Anführung von der königlichen Flotte in dem Seetreffen wider die römiſche und rhodiſche Flotte hatte, welches dieſe gewann. Liv. XXXVII, 22. ſqq. Allein keines von

Feldherr unter der ſyriſchen Armee in der Schlacht bey Magneſia geweſen ſey; und hieraus ſowohl als aus andern Umſtänden können wir mit Grunde folgern, daß er allen den Hauptgefechten, die zwiſchen den Römern und dem Antiochus vorfielen, beigewohnt habe.

Von da nach Bithynien. Er wird vom Pruſias verrathen und vergiebt ſich.

Bei ſeiner Ankunft unter den Gortyniern in Creta befürchtete Hannibal, ſeiner Reichthümer beraubt zu werden. Er füllte alſo verſchiedne Kiſten mit geſchmolznem Blei an, bedeckte es oben mit Gold und Silber, und ſetzte es der Sicherheit halben, wie er vorgab, im Tempel der Diane bei; zugleich aber verſteckte er ſeine Schätze in hole eherne Bildſäulen. Von Creta begab er ſich an den Hof des Pruſias, Königs in Bithynien, und fand Mittel, verſchiedne benachbarte Fürſten und Staaten mit ihm zu einem Bündniſſe wider den König von Pergamus, Eumenes, einen offenbaren Freund der Römer,

von beiden gehört in die puniſche Geſchichte, welche keine Geſchichte Hannibals ſeyn ſoll.

zu vereinigen. Während des Kriegs, der kurz darauf (v. Chr. G. 184. J. d. W. 3820. n. Erb. R. 570.) zwiſchen ihnen ausbrach, ſoll Hannibal den Eumenes mehr durch Stärke ſeines Genies als durch Uiberlegenheit verſchiedne male geſchlagen, und ſehr in die Enge getrieben haben. g) Als aber die Römer Geſandte an Pruſias ſchickten, und ſich über den Schutz beſchwerten, den er Hannibaln verliehe, beſchloß dieſer undankbare Fürſt, ihn auszuliefern, und ſchickte (v. Chr. G. 183. J. d. W. 3821. n. Erb. R. 571.) eine Anzahl Soldaten ab, die ſein Haus umringten. Hannibal, der ſchon vorher entdeckt hatte, daß dem Pruſias nicht zu trauen wäre, hatte ſieben geheime Gänge aus ſeinem Hauſe angelegt. Da aber auch dieſe von Wachen beſetzt wurden, fand er er unmöglich, zu entkommen, und nahm ſeine Zuflucht zu einem Gifte, den er lange Zeit für dieſen traurigen Vorfall aufgehoben hatte. Nachdem er ihn zu ſich genommen hatte, ſtarb er im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, und ſein Tod war eine ewige Schande für die Römer, deren unerſättliche Begier-

g) Nepos Annib. 9. 10. 11. Juſtin. XXXII, 4.

gierde nach der Herrſchaft in ihren Gemüthern alle edle Geſinnungen und heldenmüthige Tugenden erſtickt hatte. h)

Polybius ſcheint Hannibaln zu einem Muſter für alle künftige Feldherren zu machen, i) und Livius bekennt, ſeiner Parteilichkeit ungeachtet, er ſey über ſeine wunderbare Geſchicklichkeit nach der Niederlage ſeines Bruders Asdrubals erſtaunt. Die vollkommne Eintracht, die er unter ſeiner Armee, welche aus ſo vielerlei Völkern beſtand, die an Sprache, Sitten, Denkungsart, und andern Stücken verſchieden waren, ſelbſt zu der Zeit, da das Glück ihm entgegen war, und da ſie an Geld und Lebensmitteln Mangel litten, zu erhalten wußte, war ein völliger Beweis ſeiner vorzüglichen Klugheit, k) Polybius merkt an, es wäre den Carthaginienſern weit nachtheiliger geweſen, ihn zu verlieren, als eine von den Armeen, die er angeführt hat. Was wir bereits von ſeiner ſcherzhaften Gemüthsfaſſung und Liebe zu den Wiſſenſchaften gemeldet haben, wird von

h) Nepos Annib. 12. Liv. XXXIX, 51. Plutarch. Flamin. extr.

i) Polyb. Exc. XI, 17. Jrgl. Exc. X, 30. Exc. de Virtut. lib. IX. p. 26. T. III. ed. Vindob.

k) Liv. XXVIII, 12.

von Gellius und andern beſtätigt. Er bezeugte große Ehrfurcht für die Götter, und war wegen ſeiner Enthaltſamkeit, Mäßigkeit, ungemeinen Weisheit und Verachtung des Reichthums berühmt. Gleichwohl ſcheint er in ſeiner Gemüthsart wenig Menſchenliebe gehabt, und nicht ſehr den Geſetzen der Gerechtigkeit und Redlichkeit gefolgt zu haben. Polybius ſagt zu Vertheidigung ſeiner Fehler, es ſey billig, zu ſchließen, daß ſie vielmehr aus den Schwierigkeiten, mit denen er während eines ſo langen und beſchwerlichen Kriegs zu kämpfen hatte, als aus ſeiner natürlichen Neigung entſprungen wären. l)

Zwiſtigkeiten zwiſchen den Carthaginienſern und Maſſiniſſa. v. Chr. G. 197. J. d. W. 3807. n. Erb. R. 557.

Nach Hannibals Flucht zu dem Antiochus betrachteten die Römer die Carthaginienſer mit argwöhniſchen Augen; wiewohl der letztere Staat, alles Mißtrauen zu verhüten, dem Hannibal durch zwei Schiffe hatte nachſetzen laſſen, ſeine Güter eingezogen, ſein Haus geſchleift, und ihn durch

dſ.

l) Polyb. Exc. de Virtut. LX. p. 27.

öffentliche Verordnung für einen Verwieſenen erklärt hatte. m) Sie gaben desgleichen den Römern Nachricht von dem Auftrage des Ariſto, den Hannibal abgeſchickt hatte. Zugleich beſchwerten ſie ſich beim Senate über die unrechtmäßigen Eingriffe des Maſſiniſſa, der ſich einen Teil der Gegend an der See, Emporia genannt, die unfern von dem kleinern Syrtis lag, und überaus fruchtbar war, zugeeignet hatte. Die Römer ſchickten Abgeordnete, um die Sache an Ort und Stelle zu unterſuchen; dieſe aber giengen zurück, ohne zu einem Entſchluſſe zu kommen, und Maſſiniſſa behielt noch immer das, was er an ſich gezogen hatte. n)

Die Römer begünſtigen den Maſſiniſſa. v. Chr. G. 181. J. d. W. 3823. n. Erb. R. 573.

Ungefähr zehn Jahre darauf (v. Chr. G. 182. J. d. W. 3822. n. Erb. R. 572.) fiel Maſſiniſſa eine andre Provinz an, die ſein Vater Gala den Carthaginienſern, Syphax wieder ſeinem Vater abgenommen, und her-

m) Nepos Annib. c. 7.

n) Liv. XXXIV, 61. 61. Vergl. oben v. Chr. Geb. 195. wo dieſe Erzählung hin gehört.

hernach, durch die Annehmlichkeiten und Liebkoſungen Sophonisbens bewogen, ihren erſten Herren zurückgegeben hatte. Es wandten ſich abermals beide Theile an die Römer; ſie ließen aber einige Zeit über die Sache unentſchieden. Endlich bewirkten ſie einen Vergleich zwiſchen Maſſiniſſa und den Carthaginienſern, beſtätigten den erſtern im Beſitze ſeiner ungerechten Eroberungen, und gaben den letztern 100 Geiſeln zurück, die ſie bis dahin bei ſich behalten hatten. o) Maſſiniſſa, der nach fernern Eroberungen begierig war, trachtete kurz darauf (v. Chr. G. 174. J. d. W. 3830. n. Erb. R. 580.) darnach, die Carthaginienſer mit den Römern zu entzweien, und verabredete mit den römiſchen Geſandten in Afrika die zu dem Ende zu ergreifenden Maßregeln. Die letztern behaupteten, der Senat zu Carthago hätte ſich des Nachts im Tempel Aeſculaps verſammelt, um mit einigen Geſandten des macedoniſchen Königs Perſeus Unterredung pflegen, den die Römer damals bekriegen wollten. Zugleich bekräftigte Maſſiniſſa, die Carthaginienſer hätten Geſandte an Perſeus geſchickt, um einen Vertrag mit ihm zu

o) Liv. XL, 17. 34. extr.

zu errichten. Dieſes ward zwar von den Carthaginienſern geläugnet, aber dennoch für wahr gehalten. p)

Maſſiniſſa fängt vom neuen Feindſeligkeiten wider die Carthaginienſer an.

Nicht lange hernach that Maſſiniſſa einen Einfall in die Provinz Tyſca, und nahm über 70, oder wie Appian ſagt, 50 Städte und Schlöſſer weg. Die Carthaginienſer ſuchten darauf (v. Chr. G. 173. J. d. W. 3832. n. Erb. R. 582.) mit großem Ungeſtüme beim römiſchen Senate Genugthuung. Da die Vorſtellung der carthaginienſiſchen Geſandten zu Rom auf den Senat einen tiefen Eindruck machten, ward Guluſſa, des Maſſiniſſa Sohn, der ſich damals zugegen befand, herbeigerufen, um ſeines Vaters Verfahren zu vertheidigen. Als aber der junge Prinz nur ſeichte Entſchuldigungen vorbrachte, erklärte ſich der Senat, er wolle die Carthaginienſer in Beſitz ihres rechtmäßigen Gebietes behaupten, und befahl ihm, nach Numidien zu reiſen, um ſeinem Vater zu melden, er müßte Geſandte nach Rom ſchicken, um die

p) Liv. XLI, 22.

die Streitigkeit auszumachen. q) Die Römer ſuchten dieſe Ausflucht theils wegen ihres unverſöhnlichen Haſſes gegen die Carthaginienſer, theils in der Hoffnung, im macedoniſchen Kriege, den ſie nun eben anfangen wollten, von Maſſiniſſa Beiſtand zu erhalten. r)

Cato entrüſtet ſich über die Carthaginienſer.

Die Carthaginienſer, ungeachtet der erbärmlichen Sklaverei, darunter ſie ſeufzten, ſchickten (v. Chr. G. 170. J. d. W. 3834. n. Erb. R. 584.) gleichwohl Abgeſandte nach Rom, und erboten ſich, alsbald 1000,000 Scheffel Waizen und 500,000 Scheffel Gerſte in denjenigen Theil des römiſchen Gebietes zu bringen, den ihnen der Senat anweiſen würde. Des Maſſiniſſa Geſandte boten nicht nur ebendieſelbe Menge Getraide an, ſondern ſetzten noch dazu 1200 Reuter und 12 Elephanten, außer den Hilfsvölkern, die ſie bereits zur römiſchen Armee geſchickt hatten. s) Der Carthaginienſer kriechendes und verzagtes Bezeigen war weit entfernt, ihnen die Römer zu

q) Liv. XLII, 23. 24. Appian. Pun. p. 37.
r) ibid. c. 29.
s) Liv. XLIII, 6.

zu aufrichtigen Freunden zu machen. Jedoch ſtellte ſich der römiſche Senat, als ob er gewiſſenhaft über den Vorſchriften der Gerechtigkeit und Ehre hielte, und ſchickte den Cato ab, einen Mann, der dafür berüchtigt war, daß er unter dem ſcheinbaren Vorwande patriotiſcher Geſinnungen die ärgſten Ungerechtigkeiten t) beging, um alle Streitigkeiten zwiſchen Maſſiniſſa und den Carthaginienſern abzuthun. Die letztern aber weigerten ſich, ſeine Vermittelung anzunehmen, und beruften ſich auf den mit Scipio getroffnen Vergleich. Darüber erzürnte ſich Cato ſo ſehr, daß er nach ſeiner Rückkunft auf die abgeſchmackteſte und zugleich boshafteſte Art dem Senate anlag, Carthago zu zerſtören. u)

Maſſiniſſa unterſtützt eine Partei zu Carthago. Er ſchlägt den Asdrubal.

Einige Jahre zuvor war Carthago durch drei mächtige Parteien elenderweiſe zerrüttet worden. Die römiſchgeſinnte war von Hanno angeführt, die dem Maſſiniſſa ergebne

t) wenn er ſie nämlich nur ſeinem Vaterlande, d. i. dem Staate, vortheilhaft hielt.

u) Aus Appian. p. 37. D. S. Plutarch. Cat. maj. p. 352.

ne von Hannibal Paſſer, und die Partei des Volkes von Carthalo und Hamilcar Sannis. v) Auf dieſe folgten zwo mächtige Parteien, die um die Herrſchaft über die Stadt ſtritten. w) Die Partei des Volkes behielt die Oberhand über die andere, die aus den Großen und ihrem Anhange beſtand, und vertrieb 40 Rathsherren, die ſich an des Maſſiniſſa Hof begaben, und ihn zu einem Kriege wider die Carthaginienſer anfriſchten. Maſſiniſſa ſchickte zween ſeiner Söhne nach Carthago, um die Zurückberufung der Vertriebnen anzuhalten; die Carthaginienſer aber wollten ſie nicht in ihre Stadt laſſen, ſondern ſetzten ihnen ſogar nach, und hieben einige von ihrem Gefolge nieder. Dieſes veranlaßte (v. Chr. G. 151. J. d. W. 3853. n. Erb. R. 603. einen neuen Bruch. Maſſiniſſa belagerte Oroſcopa, welches Asdrubal, ein carthaginienſiſcher Feldherr, zu entſetzen ſuchte. Seine Armee, die aus 25,000 Mann zu Fuß und 400 Reutern beſtand, ward durch 6000 Mann unter Anführung zween numidiſcher Befehlshaber verſtärkt, die

v] Aus Appian. p. 37. A. ed. Steph.

w] Nicht zwo neue Parteien entſtanden, ſondern eine von den vorbenannten war es, welche itzt die Oberhand behielt. Appian. ibid. p. 38. B.

die aus des Maſſiniſſa Lager durchgegangen waren. Asdrubal ward von Maſſiniſſa in eine unfruchtbare Ebne gelockt, ward daſelbſt geſchlagen, und genöthigt, um Friede zu bitten. x)

Die Carthaginienſer ergeben ſich an Maſſiniſſa.

Die Carthaginienſer, um ihren Streit mit dieſem Fürſten abzuthun, erboten ſich, ihm das Gebiete Emporia abzutreten, ihm 200 Talente an Silber zu bezahlen, und noch 800 andre in einer geſetzten Friſt zu erlegen. Da aber Maſſiniſſa auf der Zurückberufung der Verwiesnen beſtand, kamen ſie zu keinem Schluſſe. Die römiſchen Abgeordneten, die kurz nach der Schlacht im Lager ankamen, hatten die Anweiſung, auf einem Frieden zu beſtehen, wofern die Carthaginienſer den Sieg erhielten; ſiegte aber Maſſiniſſa, ſo ſollten ſie ihn ihrer fortdauernden Freundſchaft verſichern, und ferner zum Kriege aufmuntern; der denn auch einige Zeit länger mit großer Hitze fortgeſetzt wurde. Endlich wurden die Carthaginienſer in ihrem Lager eingeſchloſſen, und daſelbſt von Hunger

x) Aus dem Appian Punic. p. 38. 39.

ger bedrängt, woraus eine Peſt entſtand, die eine große Anzahl ihrer Leute wegnahm. Sie waren alſo genöthigt, ſich den von Maſſiniſſa vorgeſchriebnen Bedingungen zu unterwerfen, der ſie unter andern nöthigte, unbewaffnet und halb nackend unter dem Joche durchzugehen. Allein Guluſſa, der mit dieſer Rache nicht zufrieden war, fiel ſie mit ſeinen numidiſchen Reutern an, und hieb ſie faſt alle nieder; ſo daß von 58 000 Mann blos Asdrubal und einige andere vornehme Befehlshaber davon kamen. y)

Die Carthaginienſer, welche ſehr wohl die Feindſchaft der Römer wußten, und ſich vor ihrem Zorne fürchteten, beſchuldigten (v. Chr. G. 150. J. d. W. 3854. n. Erb. R. 604.) den Feldherrn der Armee Asdrubal, und den Befehlshaber der Hilfstruppen, Carthalo, nebſt ihren Mitverbundnen, des Hochverraths, weil ſie die Anſtifter des mit dem Könige von Numidien entſtandnen Kriegs geweſen wären. Sie ſchickten Abgeordnete nach Rom, um zu entdecken, was man daſelbſt von ihrem neulichen Verfahren hielte. Dieſe erboten ſich zu aller möglichen Unterwürfigkeit, und überließen es ſogar

gar

y) Appian. ibid. p. 40. 41. Etwas verſchiedne Nachrichten enthält epit. Livii lib. XLVII. XLVIII.

gar dem Senate die Bedingungen ſelbſt vor⸗zuſchreiben. Da dieſe Geſandten ſehr kalt⸗ſinnig aufgenommen wurden, ſchickten ſie (v. Chr. G. 149. J. d. W. 3855. n. Erb. R. 605. 3. pun. Krieg 1.) andre dahin, die aber mit eben ſo wenigem Glücke zurückka⸗men. z) Nunmehr glaubten die Carthagini⸗enſer, ihr Untergang wäre beſchloſſen, und geriethen in die äußerſte Verzweiflung, zu⸗mal da ſie hörten, daß man zu Rom große Zurüſtungen machte, und daß die volkreiche und blühende Stadt Utica mit den Römern ein Bündniß geſchloſſen, und ſich ihnen freiwillig unterworfen hätte. a)

Die Römer kündigen den Carthaginienſern Krieg an. Dieſe ſtellen den Conſuls 300 Geiſeln. Die Römer fallen in Afrika ein. Die Carthagi⸗nienſer liefern ihre Waffen aus.

Mittlerweile erklärten die neuen Conſuls förmlich den Krieg wider Carthago, und begaben ſich, nach dem ſie ihre Truppen ein⸗geſchifft hatten, nach Lilybäum in Sicilien, von da ſie ſie nach Utica überſetzen wollten.

 Die

z) Appian. ibid. p. 41. 42.

a) ibid. p. 42. Epit. Livii lib. XLIX.

Die Carthaginienſer, um die bevorſtehende Gefahr abzuwenden, ſchickten nach Rom andre Geſandte, mit völliger Gewalt, alles zu thun, was ſie dem Nutzen der Republik für zuträglich erachten würden, und ſich ſogar ohne Vorbehalt dem Willen der Römer zu unterwerfen. b) Der römiſche Senat ſchien gewiſſermaßen mit dieſer unbedingten Uibergabe zufrieden zu ſeyn, und verſprach ihnen ihre Freiheit und die Aufrechthaltung ihrer Geſetze, wofern ſie den Conſuls zu Lilybäum 300 Geiſeln ſchickten, und allen ihren Befehlen nachlebten. Da die Carthaginienſer ſchlechterdings außer Stande waren, es mit einem ſo furchtbaren Feinde aufzunehmen, und itzt faſt an allen Dingen Mangel litten, ermahnte ſie einer von ihren Rathsherren, für dasmal zu gehorchen. Man kann ſich keinen beweglichern Auftritt vorſtellen, als der ſich zu Carthago ereignete, indem die Geiſeln ausgeliefert wurden. Da ſie die Geſandten den Conſuls übergaben, noch ehe 30 Tage zu Ende waren, waren ſie nicht ganz ohne Hoffnung, ihren hartherzigen Feind zu beſänftigen.

b) permittere ſe ſuaque pop. Rom. arbitrio. ſ. Polyb. Exc. Legat. 142.

gen. Allein der Conſul ſagte ihnen blos, ſie ſollten bei ihrer Ankunft zu Utica die fernern Befehle der Republik vernehmen. Als die Conſuls zu Utica angelangt waren, warteten ihnen abermals die carthaginienſiſchen Geſandten auf, und verlanten die wahren Abſichten des römiſchen Senats zu wiſſen. Sie wurden von den Conſuls mit großer Pracht empfangen, die es nicht für rathſam hielten, ihnen alle Befehle ihrer Republik auf einmal zu eröffnen, damit ſie nicht ſo hart und ſtrenge ſchienen, daß die Carthaginienſer ſich weigerten, ihnen zu gehorchen. Sie verlangten daher zuerſt einen hinlänglichen Vorrath Getraide zum Unterhalt ihrer Armee, darauf die Auslieferung aller ihrer dreiruderigen Schiffe, denn, ihrer Kriegsmaſchinen, und endlich, ihrer Waffen. Die Carthaginienſer fanden ſich durch dieſe übermäßigen Forderungen in einen Fallſtrick verwickelt. Da ſie aber nicht im Stande waren, die letztere derſelben auszuſchlagen, gehorchten ſie mit äußerſtem Widerſtreben und Leidweſen. c)

 Si=

c) Bisher *Polyb. ibid.*

Sie erhalten Befehl, ihre Stadt zu verlaſſen.

Da nunmehr der Conſul Cenſorin ſich einbildete, die Carthagenienſer wären nicht im Stande, eine Belagerung auszuhalten, befahl er ihnen, ihre Stadt zu verlaſſen, oder wie Zonaras ſagt, ſie zu ſchleifen, und erlaubte ihnen, eine andre 80 Stadien weit von der See zu bauen, aber ohne Mauern und Feſtungswerke. Die Geſandten waren bei dieſer Verordnung als vom Donner gerührt. Sie bemühten ſich vergebens durch ihre Bitten und Thränen, das Mitleiden der Römer rege zu machen. Als dieſer letztere grauſame Befehl in Carthago bekannt ward, geriethen die Bürger in Verzweiflung, und bezeigten ſich einige Zeit über als Unſinnige. Als aber die Heftigkeit des erſten Schmerzes vorüber, und ihre Hitze verkühlt war, beſchloſſen ſie einmüthig, lieber auf dem Platze zu ſterben als den unmenſchlichen Befehlen der Römer nachzuleben, deren Niederträchtigkeit und Treuloſigkeit in dieſem Falle nicht genug verabſcheut werden kann.

Die

Die Carthaginienſer entſchließen ſich zur Gegenwehr.

Die Carthaginienſer, welche durch Verzweiflung angefriſcht wurden, entließen die Verbrecher aus den Gefängniſſen, gaben den Sklaven ihre Freiheit, und ſteckten beide unter ihre Truppen. Dem Asdrubel ward Verzeihung ertheilt, und er ward eingeladen, die 20,000 Mann, die er aufgebracht hatte, zur Vertheidigung ſeines Vaterlandes zu gebrauchen. Um ſich mit Waffen zu verſehen, waren Männer und Weiber in allen öffentlichen Gebäuden als in eben ſo vielen Werkſtätten beſchäfftiget; und jeden Tag wurden 144 Schilde, 300 Schwerte, 1000 Spieße, 500 Lanzen und Wurfſpieße fertig. d) Da es ihren größern Maſchinen an Eiſen gebrach, bedienten ſie ſich des Goldes und Silbers, ſchmelzten ihre Bildſäulen, Gefäße und ſelbſt den Hausrath in den Familien, ein; und die geizigſten wurden bei dieſer Gelegenheit freigebig. Da es ihnen an Materialien zu Verfertigung der Stricke man-

d) Appian. Punic. p. 43-55. Den letztern Umſtand erzählt auch Strabo XVII. *p.* 1189. (833) S. auch Flor. II, 15. Oroſ. IV, 22. Eutrop. IV, 5. Epit. Liv. XLIX. Zonaras *Annal. IX*, 26.

mangelte, ſchnitten die Weiber, ſelbſt die vom erſten Range, ſich das Haar ab, und erſetzten dadurch den Mangel im Uiberfluſſe. e)

Carthago wird von den Römern belagert.

Da nunmehr die Conſuls von Carthago nichts beſorgten, weil es entwaffnet war, übereilten ſie ſich eben nicht, wider die Stadt anzurücken. Als die Römer vor den Ort giengen, gedachten ſie ihn ſogleich mit Sturm wegzunehmen. Allein zu ihrem großen Erſtaunen fanden ſie die Wälle mit Gewaffneten ſtark beſetzt, und wurden mit Verluſt zurückgeſchlagen. Mittlerweile kam Asdrubal herbei, der ſeine Armee ſehr vermehrt hatte, lagerte ſich in der Nachbarſchaft, und brachte die Römer in kurzem in große Bedrängniß, indem er die auf Fütterung ausgeſchickten Parteien auffieng. Die Beſatzung trieb die Römer bei allen Stürmen zurück, und zerſtörte bei ihren herzhaften Ausfällen die meiſten ihrer Werke und Maſchinen. Cenſorin ließ, wie Appian ſagt, f) einen ungeheuren Sturmbock von 6000 Mann Fußvolk

e) Appian. ibid. *p.* 55.
f) Punic. *p.* 58.

volk, und einen andern von einer unzähligen Menge Matroſen wider die Mauer treiben. Dem ungeachtet ſchlugen die Carthaginienſer die Römer zurück, als ſie in den durch ihre Sturmböcke geöffneten Wallbruch einzudringen ſuchten, und beſſerten des Nachts wieder den Schaden aus. Nach einem ſehr unglücklichen Feldzuge, worinne die römiſche Armee verſchiedne Niederlagen erlitten hatte, und ein Theil ihrer Flotte durch die Belagerten angeſteckt worden war, ward der eine Conſul nach Italien zurückgerufen. Als die Römer unvorſichtigerweiſe Asdrubaln angriffen, würde ihre ganze Armee niedergemacht worden ſeyn, wenn nicht P. Cornelius Scipio Aemilianus, der damals nur noch Tribun war, mit großer Unerſchrockenheit ihren Rückzug gedeckt hätte. Da ſich Scipio durch ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit großen Ruf erworben hatte, ließ ihn Maſſiniſſa, der auf dem Todbette lag, zu ſich holen, um ihn wegen der Erbfolge ſeiner drei Söhne zu rathe zu ziehen. Um ebendieſe Zeit nahmen die Römer verſchiedne feſte Oerter weg, die den Carthaginienſern gehörten; und als Scipio aus Numidien zurückkam, überredete er den Feldherrn der carthaginienſiſchen Reuterei,

Pha=

Phameas, mit 2200 von ſeinen Leuten zu den Römern überzugehen. g)

Die Carthaginienſer erhalten verſchiedne Vortheile über die Römer. v. Chr. G. 148. J. d. W. 3856. n. Erb. R. 606. 3. pun. Krieg 2.

Im folgenden Feldzuge führte der Conſul Calpurnius Piſo und ſein Unterbefehlshaber Mancinus den Krieg in Afrika. Die Carthaginienſer waren dieſes Jahr ſo ſtark, daß ſie verſchiedne Vortheile über die Römer erhielten, und ſie gegen das Ende deſſelben nöthigten, die Belagerung von Hippo Zaritus, h) mit welcher ſie den ganzen Sommer zugebracht hatten, aufzuheben. Die Belagerung von Carthago ſchien für itzt ausgeſtellt zu ſeyn, und die römiſchen Feldherren giengen, nachdem ſie den ganzen Feldzug mit fruchtloſen Unternehmungen zugebracht hatten, zu Anfange des Winters mit ihrer Flotte nach Utica zurück. Mittlerweile verſtärkten die Carthaginienſer ihre Truppen, erhielten täglich neue Bundsgenoſſen, und ſuchten Hilfe bei dem angebli-

g) Appian. Punic. p. 57-64.

h) Diarrhytus.

lichen Philipp, der für den Sohn des macedoniſchen Königs Perſeus gehalten ward, und damals mit den Römern Krieg führte, und verſprachen, ihn mit Geld und Schiffen zu verſorgen. i)

Nachdem ſie alle ihre feſten Oerter in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt hatten, ſchickten ſie im folgenden Frühjahre Abgeſandte an zween Söhne des Maſſiniſſa, welche bisher neutral geblieben waren, und an die unabhängigen mauritaniſchen Fürſten, um ein ſtarkes Bündniß wider die Römer zu errichten. Da um dieſe Zeit Asdrubal, der Feldherr der carthaginienſiſchen Armee, begierig war, auch in der Stadt den Oberbefehl zu führen, beſchuldigte er fälſchlich einen andern Asdrubal, unter dem die Beſatzung ſtand des Vorhabens, die Republik zu verrathen; und da man den unſchuldigen Mann ſogleich ohne rechtmäßige Unterſuchung umbrachte, ward er ſeines Verlangens gewährt.

Die

i) Apian. Punic. p. 65-67.

Die Führung der Belagerung wird dem Scipio aufgetragen.

Nicht lange darauf (v. Chr. G. 147. J. d. W. 3857. n. Erb. R. 607. 3. pun. Krieg 3.) faßte Mancin, der die Belagerung führte, indem der Conſul Calpurnius wider die landeinwärts gelegnen Städte ausgezogen war, feſten Fuß in einem Theile der Stadt, den die Carthaginienſer wegen ſeiner felſichten Lage nicht gnugſam beſetzt hatten. Die Belagerten verhüteten nicht nur alle üble Folgen dieſer Eroberung, ſondern ſchnitten auch den Römern den Rückzug ab, und verſetzten ſie in kurzem in die größte Schwierigkeit. k) Da um dieſe Zeit Scipio Aemilianus als Conſul zu Utica landete, l) ſegelte er ſogleich ihnen zum Entſatze, und brachte ſie ſicher in ſeinen Schiffen davon. Darauf befahl er dem Calpurnius, mit ſeinen Truppen zu ihm zu ſtoßen, rückte vor Carthago, und griff des Nachts denjenigen Theil der Stadt an,

k) Appian. ibid. p. 67. 69.

l) Ihn begleitete damals Polyb.

an, welcher Magalia m) hieß, den er nach einem hartnäckigen Widerſtande mit Sturm eroberte, indem die Carthaginienſer ſich in großer Beſtürzung nach Byrſa zurückzogen, wohin ihnen die Truppen, welche außerhalb der Stadt gelagert waren, folgten. Asdrubal war über den Verluſt von Magalia ſo erbittert, daß er den folgenden Tag, entweder um ſeine rachſüchtige Gemüthsart zu befriedigen, oder die Belagerten zur Verzweiflung zu treiben, alle während dieſes Kriegs gefangne Römer niederhauen ließ.

Indem er ſolchergeſtalt ſeine Wut an den römiſchen Gefangnen ausließ, und ſogar viele carthaginienſiſche Rathsherren ermordete, welche das Herz gehabt hatten, ſich ſeiner Tyrannei zu widerſetzen, legte Scipio Verſchanzungslinien quer über die Erdenge an, und ſchnitt die Gemeinſchaft der Stadt mit dem feſten Lande gänzlich ab. Nachdem dieſes Werk geendigt war, verſperrte der Conſul

m) Megalia ſteht auch beim Zonaras IX, 29. Allein es iſt Megara, ein Theil der Stadt, ſ. oben S. 437. und ſo lieſt man es auch beim Appian p. 71. extr.

ſul die Mündung des alten Hafens mit einem Damme, den er nicht ohne große Arbeit zu Stande brachte. Die Belagerten, durch Verzweiflung angetrieben, ſtrengten alle Hände zur Arbeit an, gruben mit einer Aemſigkeit, die kaum ihres gleichen hatte, einen neuen Hafen, und öffneten ſich die Gemeinſchaft mit der See. Sie rüſteten eilig eine Flotte von 50 fünfruderigen Galeeren aus, nebſt einer großen Anzahl andrer Schiffe, die größtentheils aus dem alten Bauzeuge, das ſich in ihren Vorrathshäuſern fand, verfertigt waren. Dieſe erſtaunlichen Werke wurden ſo heimlich veranſtaltet, und ſo ſchleunig vollendet, daß die Römer in Beſtürzung geriethen, als ſie ihr Geſchwader zur See zum Vorſcheine kommen ſahen. Ihre Befremdung war ſo groß, daß Appian glaubt, die Carthaginienſer könnten die römiſche Flotte gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn ſie ſie gleich auf der Stelle angegriffen hätten. Und das ſcheint ſehr glaublich, weil ſie die römiſchen Schiffe von Matroſen, Soldaten und Befehlshabern leer gefunden hätten. Die Carthaginienſer verſchoben unbedächtigerweiſe das Gefecht zween Tage über. Dadurch bekamen die Römer Zeit, ſich zu einem Treffen

ge-

gefaßt zu machen, das zwar ſehr blutig, aber nicht entſcheidend war. Den folgenden Morgen ward die Schlacht erneuert, und mit großer Hartnäckigkeit bis ſpät in die Nacht fortgeſetzt, da die Carthaginienſer genöthigt waren, ſich zurückzuziehen, und ihre Zuflucht nach der Stadt zu nehmen. Den Morgen darauf ſuchte ſich Aemilian einer Erhöhung des Erdreichs zu bemächtigen, welche der Mauer gegenüber an der See aufgeworfen war, um die Güter bequem einzuſchiffen und auszuladen. Die Balagerten trieben ihn mit erſtaunlichem Blutvergießen zurück; und des Nachts ſchwommen viele von ihnen in die See, und legten Feuer an die Maſchinen, die auf ſeinen Galeeren aufgerichtet waren. Doch nahm er nach wenig Tagen den Ort mit Sturm weg, und führte auf demſelben eine Mauer dicht an den Mauern der Stadt, und von gleicher Höhe auf. Da der Winter heran kam, ſetzte er alle fernern Angriffe auf die Stadt aus, bis daß wieder beßre Witterung einfallen würde. n)

n) Appian. Punic. p. 69-78.

Er ſchlägt die carthaginienſiſche Armee.

Mittlerweile gieng er auf die carthaginienſiſche Armee los, die unfern von Nepheris gelagert war, und von da Zufuhr zur See nach Carthago ſchickte. Nach einem verzweifelten Angriffe nahm er ihre Verſchanzungen mit Sturm ein, und die ganze carthaginienſiſche Armee, die aus 84000 Mann beſtand, ward entweder niedergehauen oder gefangen genommen, bis auf 4000, die ſich in die benachbarten Dörfer zerſtreut hatten. o) Asdrubal, durch den Verluſt der Armee niedergeſchlagen, erbot ſich im Namen der Carthaginienſer, alle Bedingungen einzugehen, die nur den Römern gefielen, wofern ſie nur die Stadt verſchonen wollten. Allein der Conſul weigerte ſich ſchlechtergings, von ſeiner Anweiſung, daß Carthago ſollte geſchleift werden, abzuweichen. p)

Car-

o) ibid. p. 78.

p) Scheint aus Polyb. Exc. Valeſ. p. 134-138. ed. Polyb. Vindob. genommen zu ſeyn.

Carthago wird mit Sturm eingenommen.

Mit angehendem Frühjahre v. Chr. G. 146. J. d. W. 3858. n. Erb. R. 608. 3. pun. Krieg 4. n. Erb. Carth. 732. *) nahm Scipio abermals die Belagerung vor, und befahl dem Lälius, ſeinem oberſten Unterbefehlshaber, Cothon anzugreifen, mittlerweile daß er ſelbſt Byrſa beſtürmte, Lälius eroberte die Mauer, die Cothon umgab; und als Scipio zu ihm geſtoßen war, beſetzte er das große Viereck der Stadt unfern davon. Den Morgen darauf erhielten ſie aus dem Lager eine Verſtärkung von 4000 Mann, und ſuchten ſich mit Gewalt durch die Straßen den Weg zur Zitadelle bahnen. Da die Carthaginienſer ſehr durch Hunger geſchwächt waren, der ſie ſogar genöthigt hatte, einige Zeit über Menſchenfleiſch zu eſſen, und aus Kraftloſigkeit ſich kaum der Waffen bedienen konnten, ſo bewerkſtelligte dies Scipio innerhalb ſechs Tagen, verlor aber bei dem Gefechte eine große Anzahl Volks. Nachdem er den Theil der Stadt zunächſt an Byrſa in Brand geſteckt hatte, ließ er den Schutt

 ebnen

*) unſrer obigen Rechnung zu folge.

ebnen, und erſchien mit ſeiner ganzen Armee vor der Zitadelle. Die Carthaginienſer, welche dahin geflüchtet hatten, geriethen ſo ſehr in Schrecken, das zuerſt 25,000 Weiber und bald darauf 30,000 Männer zu den Thoren herauskamen, und um ihr Leben baten, welches Scipio allen, die in Byrſa waren, ſchenkte, ausgenommen den römiſchen Uiberläufern, deren Zahl ſich auf 900 belief. Asdrubal verließ niederträchtigerweiſe ſeine Gemahlin und ſeine Kinder, denen er nicht hatte zugeben wollen, ſich zu den Supplikantinnen zu geſellen, und warf ſich auf feigherzige Art dem Conſul zu Füſſen. Dieſe Treuloſigkeit gieng ſeiner Gemahlin ſo nahe, daß ſie ſich und ihre Kinder in die Flammen des Tempels Aeſculaps ſtürzte, den die römiſchen Uiberläufer angeſteckt hatten. q)

Scipio führt unermeßliche Beute nach Rom.

Alſo fiel Carthago, nachdem es ungefähr 748 Jahre r) geſtanden, vielen entfern-

q) Appian. Punic. p. 79-82.

r) nach dem Syncell Chronograph. p. 293. B.

ten Provinzen Geſetze gegeben, und 218 Jahre lang mit Rom ſelbſt um den Vorzug geſtritten hatte. Der Untergang dieſer Stadt muß vielmehr den Ränken einer ruchloſen Partei, die aus dem nichtswürdigſten Theile der Bürger beſtand, als der Macht ihrer niederträchtigen Nebenbulerin, zugeſchrieben werden. Der Schatz, den Aemilian wegführte, ausgenommen noch was die Soldaten plünderten, war ſo unermeßlich, daß er allen Glauben überſtieg. Nach dem Salluſt rettete Aemilian vor dem Feuer verſchiedne ſchätzbare Bücherſammlungen, womit er den Enkeln des Maſſiniſſa ein Geſchenk machte. s) Die Römer verordneten, Carthago ſollte niemals wieder bewohnt werden, und ſprachen ſchreckliche Verwünſchungen über diejenigen aus, welche, dieſem Verbote zuwider, einen Theil davon aufzubauen verſuchen würden. r)

s) Salluſt. Jug. 17. [20] mit Plin. XVIII, 3. ſ. 5.

t) Appian. ibid. p. 84. B. C.

Carthago wird wieder erbaut. v. Chr. G. 122. J. d. W. 3882. n. Erb. R. 632.

Dem ungeachtet unternahm es ungefähr 24 Jahre darauf C. Gracchus, ein römiſcher Tribun des Volks, es vom neuen zu erbauen; und führte zu dem Ende eine Kolonie von 6000 römiſchen Bürgern dahin. Die Arbeitsleute wurden, nach dem Plutarch durch viele üble Anzeichen erſchreckt, weshalben der Senat befahl, das Unternehmen einzuſtellen. Allein der Tribun, der ſich nicht an eine abergläubiſche Furcht kehrte, ſetzte das Werk fort, und brachte es in wenig Tagen zu Ende. u) Daraus wird es glaublich, daß blos ſchlechte Hütten aufgerichtet worden ſind; weil uns zugleich Vellejus ſagt, v) Marius hätte nach ſeiner Flucht aus Italien mitten unter den Trümmern von Carthago in einem armſeligen Zuſtande gelebt. Nach dem Appian w) faßte

v.

u) Appian. ibid. p. 85. A. und Plutarch. in Gracchis p. 936. A. C. D. Vellej. II, 15.

v] Vellej. II, 19, 4. Lucan. II, 91.

w] ibid. p. 85.

(v. Chr. G. 46. J. d. W. 3958. n. Erb. R. 708.) Julius Cäſar, auf Veranlaſſung eines Traums, den er bei ſeiner Landung in Afrika gehabt hatte, den Vorſatz, Carthago und Korinth wieder aufzubauen, und ſchrieb ihn in ſein Taſchenbuch nieder, ward aber ermordet, noch ehe er ihn ausführen konnte. Doch Auguſtus Cäſar, ſein angenommener Sohn, fand, wie er ſagt, dieſe Anmerkung unter ſeinen Schriften, und baute eine Stadt in geringer Entfernung von dem Orte, wo das alte Carthago geſtanden hatte, der er ebendenſelben Namen gab. Er ſchickte dahin eine Kolonie von 3000 Mann, zu denen in kurzem eine große Anzahl aus den benachbarten Städten hinzukam. Allein nach dem Strabo x) ward ſowohl Korinth als Carthago zu gleicher Zeit vom Julius Cäſar wieder erbaut; und ebenderſelbe Schriftſteller behauptet, zu ſeiner Zeit, das iſt, unter der Regierung des Tiberius Cäſar, wäre

x) lib. XVII. p. 1190. C. Es iſt hier kein Widerſpruch. Denn Corinth iſt um ebendieſe Zeit wieder erbaut worden. Vergl. Dio XLIII. 50. mit der Anmerk. der reimar. Ausgabe.

Bayerische Staatsbibliothek München

Carthago gleich groß, wo nicht größer, als die geraumſte Stadt in Afrika geweſen; welches kaum glaublich iſt, wenn man annimmt, Auguſt habe es nach Endigung aller ſeiner Kriege erbaut. Plutarch y) folgt dem Strabo, und Plinius z) gedenkt derſelben als einer ſehr beträchtlichen Pflanzſtadt zu ſeinen Zeiten. Nach Anfange der chriſtlichen Zeitrechnung ward es verſchiedne Jahrhunderte über für die Hauptſtadt in Afrika angeſehen.

Es wird von den Saracenen geſchleift. n. Chr. G. 647. Hegira 27.

Unter Conſtantins des großen Regierung (n. Chr. G. 311.) legte es Maxentius in die Aſche; und im Jahre 439 eroberte es der König der Vandalen, Genſerich. Ungefähr ein Jahrhundert hernach (n. Chr. G. 533.) ward es durch den berühmten Feld-

herrn

y) in C. Caeſare p. 734. E.

z) Plin. V, 4. ſ. 3.

Bayerische Staatsbibliothek München

herrn Beliſarius wieder an das römiſche Gebiete verknüpft. Endlich aber zerſtörten es, gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts, die Saracenen völlig, ſo das itzt kaum einige Spuren davon zu entdecken ſind.

Ende des ſiebenten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 7

Troppau (1785)

Bibl.Mont. 1570-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716351-5
VD18 80028896